



Ms

~~1107~~

276

~~2189~~

6
w

Natürliches

Zauber - Buch

Oder neuer

Spiel - Blatz

der Künste/

In welchen über die tausend
Zauber - Stücke / so wohl aus der Gau-
ckel - Tasche als den Karten - Spiel / zusamme
vielen andern Mathematischen und Physicali-
schen Künsten anzutreffen /

Benebenst einen vollständigen Unter-
richt von allerhand Wasser - Farben / Schildes-
reyen und der selben Erhöhung /

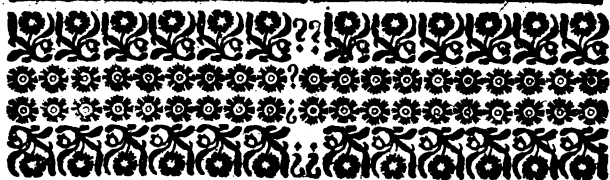
Wie auch eine gründliche Abhandlung von
verschiedenen wohlriechenden Wassern / Pulver und
Balsam / beydes die Hände als das Angesicht von
aller Befleckung rein / sauber und nett
zu erhalten ;

Ehemahls in niederländischer Sprache beschrieben/
vorjeto aber ins Hochteutsche übersetzt / mit vielfältigen
Aufgaben aus denen neuesten Französischen Autoribus ver-
mehret / und zu des curiösen Lesers sonderbahren Nutzen und
Ergözung / zum zwoyten mal dem Druck über-
geben / von

S. W.

Wärnberg / Verlegt Joh. Hoffmanns sel. Wittw.
und Engelbert Streck / 1707.

Memorial
Bibliothek
to Slaves.



Kunst • liebender und nach
Standes-Gebühr Hoch- und
Bielgeehrter Leser!

Der End-Zweck gegenwärtigen
Zauber-Buchs bezielet die un-
ständige Ergözung derjenigen
Personen welche von ihrer verdrießli-
chen Berufs-Arbeit ermüdet/ bey noch
müßigen Stunden theils in beliebiger
Einsamkeit/ theils auch in aufrichtiger
und lustiger Compagnie an allerhand
curiösen Kunst und Ergözlichkeit/ (de-
ren Vollziehung meistens in einer
erlernten Geschwindigkeit/ zwendenti-
gen Verstand und heimlichen Würck-
ung der Natur bestehet/) ein höchst-ge-
fälliges Belieben tragen.

Diemeilen aber dergleichen Belu-
stigung dadurch um ein ziemliches ge-
mehret wird/ wann man benebenst den
Augen und Gehör auch zugleich das
Gemüth ergötzet und aufmündert; als
haben wir zu solchen End bey jeder
Aufgabe und derselben Vollziehung
auch zugleich ihre verborgene Ursachen
mit angeführet/ verstehe/ wann sie an-
derst von dergleichen Wichtigkeit gewe-
sen/ daß sie einer weitem Untersuchung
bedörffet.

Was die Ordnung dieses Wercks
selbsten anbetrifft/ so haben wir solches
in 18. vollständige Theile / und jeden
Theil hinwieder in seine gewisse Aufga-
ben eingetheilet/ und handelt.

Der erste Theil von verschiedenen
artig-kurzweiligen Spielen/ Gauckel-
und Taschen-Künsten/ auch andern na-
türlichen Zauberereyen.

Der ander Theil hält in sich/ aller-
hand Blendungen mit Wasser / Eiß/
Schnee

Schnee und andern dergleichen flüssigen Materien / sehr lustig anzuschauen und zu vollziehen.

Der dritte Theil belehret verschiedene artige Kunst-Stücke / durch Hiß und Feuer Wunderens-würdig auszuüben.

In dem vierdten Theil sind allerhand wunderliche Mathematische Künste enthalten.

Im fünfften Theile werden allerhand Kunst-Spiele / als in der Karte / auf dem Brett / mit Regeln / ꝛc. abgehandelt.

Im sechsten Theile sind verschiedene verborgene Lustbarkeiten und ergögende Geheimnissen von Ziffern und Zahlen vorgetragen.

Der siebende Theil enthält gar geheime Kunst-Griffe / auf verborgene Art und Weise jemanden zuzuschreiben und allerhand curiose Schriften zu verfertigen.

Der achte Theil begreiffet allerhand Physicalische Ergözllichkeiten und geheime Kunst-Stücke der Natur in sich.

Der neunde Theil handelt von verschiedenen Belustigungen / so beydes die Augen als Ohren sehr erfreuen mögen.

Im zehenden Theile seynd sehr lustige und nützliche Kunst-Stücke / die Thiere betreffende / zu finden.

Im eilfften Theile wird gehandelt von verschiedenen Künsten / bey denen Gewächsen zu beobachten.

Im zwölfften Theile werden allerhand Künste so die Metall- und Berg-Wercke angehen / abgehandelt.

Der dreyzehende Theil begreiffet in sich unterschiedliche Kunst-Stücke / zu färben allerhand Sachen zu mahlen und zu beizen.

Der vierzehende Theil belehret / wie man die Farben anmachen müsse /
 Bil

Bilder/ Thiere/ Blumen und Kräuter
zu mahlen/ auch alles was die Mahler-
Kunst betrifft.

Der funffzehende Theil zeigt an/
welcher Gestalt mancherley Arten Blu-
men anzulegen und zu stifften seyn.

Im sechzehenden Theile wird von
Früchten der Bäumen gehandelt.

Im siebenzehenden Theile wird
angewiesen die Manier allerhand Din-
ten zu machen.

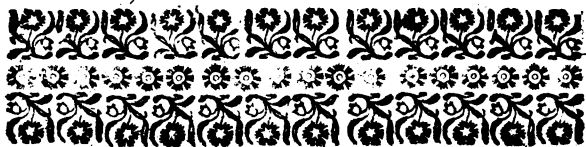
Im achtzehenden und letzten Thei-
le wird gelehret die Kunst von allerley
Anstrich/ oder wie man dergleichen soll
zubereiten / um die Haare / Angesicht/
Augen und Hände schön/ zart und lieb-
lich zu machen.

Und dieses ist kürzlich der Inhalt
gegenwärtiges Werckleins / betitult
das natürliche Zauber Buch / oder der
neue Spiel-Platz allerhand raren und
curiösen Künste.

Wird

Wird der Hoch und Vielgeehrte
Leser hierinnen sein sonderliches Beha-
gen und erwünschtes Vergnügen fin-
den/so hat der Author zugleich mit ge-
funden/ das was er vor dißmahlen ge-
suchet. Als in welcher Hoffnung er
auch den Großgeneigten Leser göttli-
cher Obhut / sich selbstn aber dessen be-
harrlichen hohen Gunst empfehlet.





Des
Natürlichen Zauber- Buchs/
 Oder
Spiel-Plätze der Künste/
Erster Theil.

In sich haltend verschiedene artige kurtzweilige Spiele / Gauckel- und Taschen-Künste/ auch andere natürliche Zauberreyen.

I.

Frösche heimlich und unversehens in eine Kammer zu bringen.



Ann jemand vor hohen Personen aus der Gauckel-Tasche zu spielen befehligt / und unversehens einige Fürstellungen machet / die ungewöhnlich seyn/ ist wohl eine der artigsten/ Frösche in das Zimmer bringen / wie ehmahls bey Pharaonis Tafel geschehen. Dieses nun zu bewerkstelligen / nimmt man einen leinen Sack ; thut darein fünf und zwanzig oder mehr Frösche/ und hänget sie heimlich unter den Rock : Wann man

W

man

man dann eine Zeitlang Hocus Pocus gespielt / so läffet man die Frösche unversehens über die Kammer oder Gemach hinspringen / in welchem die Zuschauer sich befinden / so werden sie dann erschrecken / und die meisten sich hierbey eine kleine Hexerey einbilden. Man muß aber den Sack sothanig nähern / daß selbiger mit einem subtilen Faden fest gemacht / den man mit den Nägeln zerreißen / und allgemächlich heraus ziehen kan, worauf dann die Räte sich auseinander begibt / und die Frösche herfür springen. Oder es kan auch jemand die Frösche in eine Schachtel thun / und selbige in die Hosen schieben / so dann gemächlich das Hosens-Band zusammt der Schachtel unvermercket öffnen / und den Fröschen den freyen Marche durch die Hosen gestatten / welche dann unter die Tafel ander man sitzet / spaziren / und von dannen über das Gemach hin marchiren werden. Diese Kunstweil ward einst in Gegenwart des Königes von Spanien gemachet / worüber sich die Spanischen Dames ungemein entsetzet / und würde der Taschenspieler in grosse Lebens-Gefahr / als ein Zauberer gerathen seyn / wann er nicht die Kunst geoffenbaret.

2. Sieben gemahlten Frösche an der Wand schreyend vorbilden.

Hier ist nöthig / daß man ein Loch in die Wand mache / und in selbiges einen lebendigen Frosch verberge / über das Loch klebe man einen auf Papier gemahlten Frosch / und nähere selbigen mit einem angezündeten Liecht. Die Helle des Liechts nebst der Wärme / veranlasset den Frosch zu schreyen / und

und wird derjenige / so der Sachen unfündig / ver-
meinen / es quächte der gemachte Frosch.



3. Wie man mit denen Bechern aus der Gau- ckel-Tasche spielt.

So man die Kirchweyhen besucht / sieht man
Hocus.pucus Meister / die mit der Gauckel-Tasche
spielen / welches denen Bauern dünckt / Zauberey
zu seyn / so man es aber gründlich untersucht / le-
diglich einer Geschwindigkeit zu zuschreiben. Für
das erste kommen sie mit ihren Beche- n u d Mus-
catnüssen / oder Ballen von Bantoffel-Holz. Die
Becher sind von Kupffer oder Blech / i s gemein

an der Zahl drey. Die Arbeit ist an allen einersley / und zwar / so / daß jeder Boden in jeden Becher einwärts gebogen / die Figur ist langlicht / und bey ihrer Oeffnung breiter als unten. Über das muß er sich gewöhnen / süglich 2. oder zugleich drey besagter kleinen Kugelein von Pantoffel-Holz / oder Muscatnüsse / ohne sonderer Beschwernüß in der Hand zu halten / als worinnen der größte Vortheil bestehet ; wobey die bequemste Manier / die Kugelein zu fassen / zwischen der Mauff des Daumens / und der Fläche / der in etwas zusammen geschlossenen Hände. Falls man aber gezwungen wäre / mehr als einen in die Hand zu fassen / können die andern zwischen denen Fingern am äuffersten Ende derselben am süglichsten gehalten werden.

Man sicht dann die drey Becher auf einen Tisch stehen / welcher mit einer rauchen Decke oder Tuch ins gemein bedeckt damit die Kugelein unter dem Spielen nicht entläuffe / oder ein unangenehmes / und dem Spiel nachtheiliges Geräusch verursache. Die Kugelein legt man an der Zahl drey auf den Tisch / und zwar nach der Reih. Ferner hebt man einen Becher auf / und stellet sich / als ob man nach und nach unter jedwedern ein Kugelein lege / welches aber mit Behändigkeit zwischen die Finger gebracht und in der hohlen Hand vorbesagter massen behalten werden muß. Wann dann nun jeder glaubt / die Kugelein seyn unter dem Becher verhorgen / so sagt man / wie daß man gewillet / die Kugelein unter denen Bechern unberührt herfür zu Zaubern ; macht so dann mit den Händen allerhand Gauckeleyen / und hebt folglich / mit
größer

großer Behändigkeit / die Becher auf / damit jeder sieht / daß darunter nichts verborgen. So man nun gesinnet / selbige wieder darunter zu bringen / so läßt man / bey Aufhebung der Becher / mit Geschwindigkeit selbige hinunter fallen; und verhält sich gegen die Zuschauer auf obbesagte Weise.

4. Aus einer Muscatnuß / zwey bis drey zu machen / aus der Gaucel / Tasche.

Die Taschen-Spieler pflegen auch aus einer Muscatnuß zwey bis drey zu machen / welches alles in einer unermertlichen Geschwindigkeit bestehet. Sie nehmen dann ein Muscatnuß / oder an deren Statt ein Kugelein von Pantoffel / Holz in die rechte Hand / legen sie so dann in die Lincke / in welcher sie dieselbe zwischen den Vor-Fingern und Daumen fest halten. Folglich legen sie die Daumen / und den fördersten Finger ihrer rechten Hand in die Lincke / lassen aus ihrer rechten Hand die Kugelein behend in die Lincke fallen / welches sie / nach geendigter vorhergehenden Stücklein / in ihrer rechten Hand behalten. So dann öffnen sie die lincke Hand / und machen denen Zuschauern sichtbarlich wie sie aus einem Kugelein / 2. von gleicher Größe gemacht. Nachmals legen sie die zwey Kugelein aus ihrer Hand nieder auf den Tisch / und alsdann vier Kugelein ins Gesicht fallen / welches denen Zuschauern recht selzam vorkommet. Mit eben solcher Geschwindigkeit und Vortheil werden die Becher aufeinander gesetzt / und die Kugelein hinunter geschoben / oder unter einen Becher / der auf einen andern stehet 2 bis 3. Kugelein hinein practiciret / oder das Kugelein durch den Boden

zweyer Becher gebracht / welcher alles sich auf die Geschwindigkeit / und Fertigkeit / die Kugeln zwischen die Finger und hohle Hand verbergen zu können / sich gründet.

5. In einer Nuß etwas zu verbergen.

Hierzu wird eine ausgehöhlte Nuß erfordert / worinnen doch noch etwas von Kern übrig. Ehe bevor man aber das Kunst-Stück beginnt / muß man ein zusammen gerolltes Charten-Blat oder sonst etwas in die hohle Nuß stecken / und mit Wachs zierlich verstopfen. Hiernächst ist auch nöthig unter der Compagnie einen Vertrauten zu haben / welcher um dieses Stück Wissenschaft hat. Es nimmt dann der Taschen-Spieler diese Nuß herfür / und begehret von dem ihm wohl-bekanntem der Compagnie aber unbekanntem Person ein Charten-Blat / und stellet sich darbey / daß es ihm gleich gelte / was er für eines zu wählen gesonnen. Dieser / der hiervon Nachricht hat / zeigt dieses / was er schon in der Nuß verborgen zu seyn weiß / und langet solches dem Taschen-Spieler zu. Nachdem selbiger das Blat empfangen / beredet er die Zuschauer auf das Blat wohl acht zu geben / was es für eines seye; machet darauf das Blat naß / rollt es zusammen / und wirfft es auf den Tisch / stellet sich / als wann er solches in die rechte Hand legte / behält es aber in der linken / und läset das Blat unvermercket in den Schoß fallen. Inzwischen stellet er sich / als wann er die rechte Hand / worinnen man das Blat zu seyn vermeinet / zuhielte. Mit dieser zugehaltenen Hand bedecket er die Nuß / und gebeut unter feinen Gauckeleyen / daß
das

das Blat Krafft seiner Kunst in die Nuß fahren solle. Hierauf öffnet er die Hand / und zeigt denen Zuschauern / daß darinnen nichts vom Charten-Blat mehr vorhanden. Damit aber die Sache desto lächerlicher werden möge / ist nöthig / daß man noch eine Nuß behanden habe / die mit Dinten inwendig ausgefüllet / und mit Wachs zierlich wieder verkläbet. Diese Veric-Nuß nun / nebst der andern / worinnen das bewusste Charten-Blat verborgen / wird zweyen von denen Zuschauern eingereicht / und sie ersuchet die Nüsse aufzubeißen und zu sehen / in welcher eigentlich sich das versteckte Charten-Blat befinde. Worvon der eine sich der ganken Compagnie Verlachung / der andere aber eine allgemeine Verwunderung zu wegen bringen wird.

6. Aus der Gauckel-Tasche Korn zu mahlen.

Die Gauckel-Tasche ist denen Unkundigen recht Verwunderungs werth / indem sie Dinge fürstellig machet / darüber man sich mehrers als über die seltsamste Sache aus Africa verwundert. Dieses Kunst-Stück nun Korn zu mahlen / machet der Taschen-Spieler folgender Gestalt werckstellig: Er hat einen länglichten hölzernen Becher / in welchem noch ein anderer hölzerner Becher gedrähret / der aber so tieff nicht hinein gehet / damit zwischen dem äußersten und innersten Becher so viel Raum übrig / daß darein eine Hand voll Mehl kan verborgen seyn. Wann nun dieses Mehl darinnen / so stehet der oberste Becher auf dem Mehl / daß von selbigem nichts zu sehen / auch nichts von zwey Bechern zu merken.

Wann er nun spielen solle / läſſet er den Becher ſehen / da dann niemand argwohnet / daß es zwey Becher. Er würffet ſo dann ein wenig Korn in den oberſten Becher / und legt ein hierzu gemachtes leergemachtes Säcklein darüber / und unter verſchiedenen / bey dieſen Handwerck gewöhnlichen Gauckeleyen / ſtelle ſich / als ob er das Korn mahle; ſo ihm nun die Zuſchauer lang genug zugesehen / ſo ergreiffet er das leere Säcklein / und ſaht zugleich damit an einen leeren Becher / ſolglich ſchüttet er den untern Becher / und zugleich das Mehl damit aus / da dann die einfältigen Zuſchauer ſich einbilden / das Mehl wäre erſt in dieſem Becher gemahlen worden. Dieſes nun ſo viel beſſer zu bewerkſtelligen / macht man ein hölzern Deckel mit einem Knöpflein oben auf / welcher auf den inwendigen Becher paßt / ſo kan dann der Taſchen-Spieler den Becher mit den leeren Säcklein / oder Schnupftuch deſto beſſer / und unvermercket wegnehmen.

7. Einen Tranck zum Mund hinein trincken / und aus dem Ärmel wieder heraus lauffen zu laſſen.

Dieſes Kunſt-Stück beſtehet abermal / in einem hierzu bequemen Werkzeug / nemlich einen doppelten / doch heimlich eingelöthten Trichter / durch deſſen Röhrlein / oder Pfeiffen man ein Theil Wein / Waſſer / oder dergleichen / zuvor hinein gieſſen möge; wann ſolches geſchehen / pfleget er von der Art / womit der untere Trichter gefüllet / zu fordern. Darauf nimmt er den Trichter / und ſetzt den Mittel-Finger auf das Loch der Röhren / be-

begehret von einem der Umstehenden, daß man ihn den Trichter auf der Hand füllen möge. Wann dieses geschehen / trinckt der Taschen-Spieler das Eingeschencfte aus / und hält folglich das breite Theil des Trichters unterwärts / damit sie sehen / daß nichts mehr darinnen vorhanden. Hiemit thut er unter seinen gewöhnlichen Gauckelen den Finger von dem kleinen Loch hinweg / hält de Trichter an den Armel / und läßt das / was zwischen beyden Trichtern verborgen / herauslauffen / da dann der einfältige Zuschauer vermeynen wird / als ob das durch den Mund Hineingetruncfene zum Armel wider heraus lauffe.

8. Mit Eyren aus der Gauckel-Tasche zu spielen.

Man läßt sich einen gemeinen Reiß-Sack machen / der aber doppelt / so / daß ein Mitters-Nath darzwischen gemacht / so / daß an jeden End eine Oeffnung / daß da des einen sein Boden / des andern seine Oeffnung sey. So dann nimmt der Taschen-Spieler ein oder mehr Eyer / thut solche in den einen Sack / so / daß ein jeder der Zuschauern den mit seinen Augen sieht / wie er sie in den Sack geschoben; hierauf dräht er den Sack etlichmahl herum / und practiciret den Hocus pocus. Unters dessen steckt er seine Hand in die andere Seite des Sacks / welcher leer / kehret ihn um / und läßt jederman schauen / daß darinnen nichts vorhanden. Hierauf macht er abermal Gauckelen / und steckt die Hand in den andern Sack / mit Vorseigung der Eyer; und bestehet dieses Stückel abermals in einer artigen Behändigkeit / sonst wird der Posses gemerckt.

9. Daß man ein Ey nicht zum Fenster hinaus werffen könne.

Hierzu gehöret nicht nur Geschwindigkeit/ sondern auch ein Vortheil/sonder welches es nicht zu bewerkstelligen / und das Ey nicht hinaus zu bringen. Der Vortheil bestehet aber darinnen/ daß man die Stuben-Thür in dem Zimmer fest zuhalte / ohne welcher Oeffnung es schwehr fallen wird / wegen Ungleichheit des Leibes und Bewegung des Dottern / bey eingesperrter Luft in der Stuben / das Ey zum Fenster hinaus zu bringen. Man befiehet demnach ein klein Guck-Fensterlein aufzumachen / und giebt einem etliche Schritt davon stehenden Erlaubnuß / das Ey dardurch hinaus zu werffen / nebst aufgesetzter Wette / wosfern er es dardurch nicht hinaus bringen würde. Jeder der Zuschauenden meynet diese Sache ganz unschwehr zu seyn / wird aber bey erfolgtem Wurff gar sehr betrogen / indem er entweder dem Glaser etwas zu flicken verschaffet / oder doch die Mauer mit dem Eye bemackelt. Die Sache gehet aber wohl von statten / wann der Taschen-Spieler unvermercket die Thür öffnet / und hernach den Wurff vornimmt.

10. Ein Ey auf dem Tisch lauffend zu machen.

Ein rohes Ey wird durch ein Löchlein ausgeblasen / und darsür ein Blut-Igel hinein geschoben / und ohnfern darvon ein Wasser gesetzt / das Loch aber mit weißem Wachs zugemachet. Der in dem Ey verborgene Igel wird das Wasser / so von fernem stehet / riechen / und sich selbigem nähern / wodurch

wodurch dann das Ey beweget wird / und zu dem Wasser nach und nach kommt / worbey dann der Taschen-Spieler sich stellet / als ob es auf sein Befehl geschehe.

11. Daß man ein Glas auf dreymahl nicht in Stücken schlagen könne.

Dieses ist lediglich ein Poff / und wettet der Taschen-Spieler mit jemand / es seye nicht möglich / das Glas auf dreymal in Stücken zu schlagen. Wann die Wette geschlossen / so der gewettet / auf den ersten Streich das Glas zerbrechen / nicht aber das dritte mal / es wäre dann / daß selbiger schon um den Poffen Wissenschaft hätte / und die zwey erste mal so leicht schläge / und das dritte hart; so hätte alsdann der / so geschlagen / gewonnen.

12. Ein zinnernes Instrument hinunter zu schlucken.

Begefügte Figur deutet an / wie dieses zinnerne Instrument müsse beschaffen seyn. Es bestehet nemlich selbiges aus zwölff Austheilung / Zapfenweiß / so / daß selbige durch einander fallen. Über die duffersten Eintheilung ist ein Schnupsduch gebunden / darmit es nicht etwan denen Zähnen Schaden bringe / wann man es behend in den Mund schieben muß. Wann solches ineinander geschoben / kan man es in der linken Hand verborgen halten / in der rechten aber einen Ballen aus der Taschen nehmen / selbigen öffentlich zeigen. Hierbey geschehen nun verschiedene Gauckeleyen und Ausschneideren / und stellet sich der Taschen-Spiel

Spieler / als ob er den Ballen aus der rechten in die lincke legte / den er aber unvermercket in den Schoß fallen läffet. Nichts desto weniger hält er die lincke Hand fest zu / als wann er darinnen den Ballen hielte / leget sie so dann aufs Maul / und stößet obgedachtes Instrument unvermercket hinein / in Meinung / als ob er den Ballen hinein practicirte. Hierauf beuget und neiget er den Kopff / und läffet das Instrument / so lang es ist / heraus schieffen / hält es aber mit den Zähnen fest / und schiebet es so dann mit der rechten Hand wieder hinein / und zurück in das Maul. Wann dieses etlichemal geschehen / nimmt er es unversehens wieder aus dem Maul / läffet es in den Schoß fallen / und stellet sich doch / als wann Mund und Hals damit angefüllet / und im hinunterschlingen daran erwürgen wollte / zu welchen sie sich angewehnet / den Magen aufzublassen / und mit dessen Zusammendrückung einen grossen Ruclam mit einem entseßlichen Knall heraus zu lassen.

13. Eine lustige Erzählung mit einem Ring zu machen

Man läffet von Kupffer-Blech einen Ring machen / füllet denselbigen mit Quecksilber / und vermachet folglich die Oeffnung wohl / daß das Quecksilber keinen Ausgang finden kan. Diesen mit Quecksilber gefüllten Ring / leget man auf eine eiserne heisse Platten / worunter glühende Kohlen liegen / und siehet mit Verwunderung an / was das in dem Ring verschlossene Quecksilber bey der Hitze vor Sprünge machet / und hat einst hierdurch ein Taschen-Spieler eine grosse Wette gewonnen.

14. Ein

14. Ein Stück Geldes unter die Kanne zu legen / und ohne / daß man die Kanne aufhebe / wieder weg zunehmen.

Dieses ist ein abermahliges Gauckel'spieler'scher Poff / so auf einen Betrug und Gelächter hinausläuffet. Er wettet mit den um stehenden Zuschauern / daß er ein Stück Geld unter die Kanne legen wolle / und selbiges ohne die Kanne zu verrücken wieder wegnehmen. Dieses zu bewerkstelligen / leget er vor den Augen aller Umstehenden das Stück Geld darunter / macht einige Gauckel's Poffen / und schläget mit der Hand oben auf die Kanne / gleich als ob er das Geld durch den Tisch schläge / und ziehet unter dem Tisch ein Stück Geld mit der Hand herfür / so dem gleich kommet / welches er unter die Kanne geschoben / da dann die Einfältigen meinen / es seye das Geld unter der Kanne. Die aber klüger seyn wollen / suchen die Sache selbst zu ersehen / und nehmen die Kanne weg / um zu sehen / ob das Geld nimmer darunter vorhanden. Dieser Gelegenheit bedienet sich der Taschen-Spieler / nimmt das Geld weg / mit Versicherung / daß er nun die Wette gewonnen / weil er das Geld weggenommen / ohne im geringsten die Kanne verrückt oder aufgehoben zu haben.

15. Um jemandes Kopff durch einen Kleinen Ring zu stecken.

Dieses zu bewerkstelligen / ist eine rechte geringe Sache / und lediglich ein Poffe. Man nimmt einen Ring vom Finger / und vermisset sich durch

durch diesen Ring den Kopff zu stecken / wann jemand derothalben Lust habe zu wetten ; so sich nun in der Gesellschaft ein solches dummes Schaf findet / nimmt man den Ring / setzet ihn an das Genick / und sticht durch den Ring in den Kopff mit einer Stechnadel ; worauf dann die / so es nicht glauben wollen / alsobald den Kopff zurück ziehen / und gewonnen gibt. Und auf solche Weise kan man auch einen grossen Laib-Brod oder gangen Holländischen Käß durch die Handheb eines Krugs stecken oder stechen.

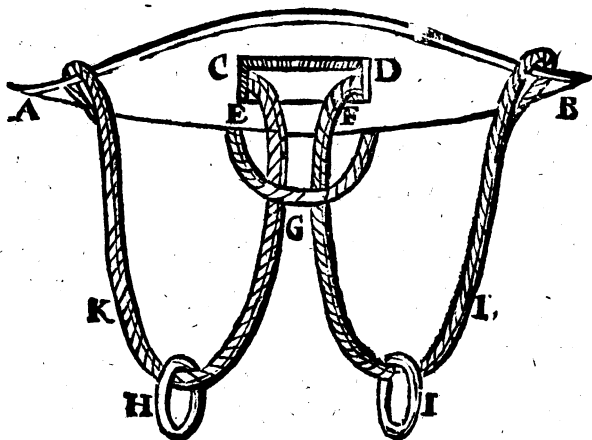
16. **Zwey Schellen von einer Hand unvermercket in die andere zu bringen.**

Hierzu sind drey kleine Schellen vonnöthen / darvon man eine in den linken Armel stecket / von denen andern zweyen nimmt man in jedwede Hand eine / hält darauf die Hände unterwärts / und bringet unverrücket die Schellen aus der linken in die rechte Hand. Wann dieses geschehen / strecket er beyde Hände aus / und begehret von zweyen Zuschauern / daß doch jede unbeschwehrt eine Hand halten wolle. Darmit aber der Betrug desto weniger zu mercken / schüttelt er beyde Hände / und fraget sie / ob sie auch beyde Schellen hören / welches sich dann auch in der That also befindet / indem die in dem Armel verborgene Schellen durch ihren Klang betreugt / als ob sie annoch in der Hand verborgen. Alsdann sagt der Taschenspieler / dieses so am meisten sich mit dem Frauen-Volk ergangen / wird zwey / der andere aber keine haben. Worauf er die Hände öffnet / und bey theils Zuschauern ein Lachen / bey theils aber ein Arg-

Argwohn / eine hierunter verborgene Zauberey
erreget.

17. Ein Spiel mit zwey Ringen an einer
Seite oder Band sehr künstlich zu
practiciren.

Dieses ist wahrhaftig eine solche Kunst / die
im ersten Ansehen unmöglich zu practiciren scheint.



Man nimmet einen Schachtel-Bogen / unges
sehr eines Messer-Rücken dick / und einer Spän
nen lang / schneidet denselbigen aus / und verfertigt
ihn in allem / wie beygehende Figur ausweist.

In der Mitte dieses Bogens machet man
einlänglich vierecktes Löchlein C. D. so groß /
daß kaum die Ringe darzwischen durchgehen
können.

Nachgehends ergreiffet man einen gedoppel
ten

ten Faden oder Band A K G L B, stecket ihn forden durch das Loch C D, und zwar gedoppelt / damit er sich in der Mitte schlinge / wie hier in G zu sehen.

Jeglich thut man jedes Ende / als A und B, einen Ring / wie in H und I, und bindet die Spitzen des Fadens an des Bogen-Spitzen fest zusammen / wie A und B anzeigen.

Nun entstehet die Frage / wie man diese Ringe zusammen bringen solle / daß sie neben einander zu hängen kommen / und doch nicht loß oder ledig gemacht werden.

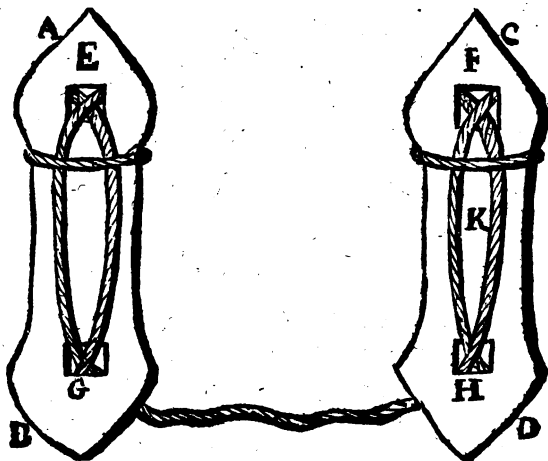
Solches ins Werk zu stellen / so nehme man das Hölzlein bey A in die lincke Hand / ziehe alsdann mit der rechten Hand den Faden G gegen sich zu / und stecke beyde Ringe von unten durch G, ergreiffe ferner mit der rechten Hand die gedoppelte Schnur in E und F, und ziehe sie gang durch / so bekommt man zwey Bänder; stecket sie durch beyde Ring I, darmit sie auf die Seite gegen E kommen / und fast die 2. Faden in G zusammen / ziehet die zwey erst gemelde Faden durch das Loch C D, so werden die Ringe zusammen kommen.

18. Zwey Bretlein mit einer Kestel / so oben und unten zerspalten / also zusammen zu fügen / daß sie nicht von einem jeden unzerrissen mögen aufgelöst werden.

Schneide zwey Bretlein / ungefehr eines Messer-Rückens dick / und zwey Zoll lang / jedes mit einem viereckichten Löchlein / in der Form / wie aus der Figur zu sehen:

Nimm

Nimm ein Nestel ohne Stiff / schneide an beyden Enden Schrammen darein / eines Fingers lang / doch / daß sie oben und unten nicht gang durchgehen.



Stecke das eine Ende fornen durch das E, und ziehe es durch / und streiffe über das B, daß das eine Ende komme wie I, das andere Ende der Nestel stecke durch das E, von fornen.

Das andere Bretlein anzufassen / stecke die Nestel von hinten durch das H, und von fornen bey dem F wieder heraus / schlage die Schramme über C, und stecke sie durch das H hinaus / fahre mit dem Bretlein A B dardurch / ziehe alsdann das Ende wieder zurück aus dem H, so ist auch das andere Bretlein recht angefasst.

So man es nun wieder soll herab lösen / muß die

B

die

Die Operation von hinten her angefangen werden/
folgender Gestalt:

Nimm das Ende K, stecke es durch H, schiebe
das eine Bretlein durch dieses Endes Schrammen/
ziehe das I wieder zum Loch G heraus / so löset sich
das Hölzlein ab / so nun dieses abgelöset, so ist es mit
dem andern auch richtig.

**19. Dem Glachs eine Stimme abzunöthen und
grolzend zu machen.**

Nimm ein Büschlein Glachs / zünde es an/
wirffe es also brennend geschwind in ein Trinckglas/
stürze das Glas in ein Becken / darinnen Wasser/
so wird nicht allein der Glachs anfahen zu grolzen/
sondern auch das Wasser in die Höhe in das Glas
ziehen: Dann weil durch das Feuer der Luft in dem
Glas dicker wird / und genau zusammen gehet / muß
dem leeren Ort das Wasser folgen / darmit kein Va-
cuum Platz finde.

**20. Ein Messer mit der Spitzen auf eine Kandel
zu stellen / und durch Eröffnung des
Deckels in die Kandel zu
schnellen.**

Nimm eine Kandel / deren Deckel zugethan
mitten auf den Deckel stelle ein Messer / mit der Spi-
gen aufrecht / darnach halte es oben mit dem Zeiger
der linken Hand / mit den vier Fingern aber der rech-
ten ergreiffe die Handhabe der Kandel / den Dau-
men aber lege auf des Deckels Griff / drücke mit dem
Daumen den Deckel nicht allzugeschwind über sich /
so fällt das Messer umgekehret mit dem Hefft in die
Kandel / welches ein anderer / so die Kandel entwe-
der

der gar zu geschwind / oder gar zu langsam erdffnet/
nicht nachthun wird.

21. Ein Schloß an seinen Mund zu legen / oder
einen Pfeil / Messer / Degen / oder sonst
ein Eisen durch den Kopff zu
stechen.

Man siehet manchmal den Jeanpotage und die
Gaukler / so künstliche Dinge verrichten / die dem
Zuschauer nicht nur wunderlich vorkommen / sondern
gar zauberhaft zu seyn gedüncken ; allein alle solche
Dinge lauffen endlich auf Poffen , Werck hinaus.



Wann man demnach einen Pfeil durch sein
B 2 Haupt

Haupt will fliegen lassen / so machet man denselbigen oben etwas auswärts gebogen / setzet ihn geschwind in den Kopff hinein / und kämmet das Haar darüber über den Bug / damit das Holz nicht zu sehen komme.

An das Ort aber da der Pfeil scheint durchgezogen zu seyn / muß man Blut schmieren / darmit es in der That schiene / als wäre man getroffen.

Auf gleiche Weise kan man auch ein Messer durch die Hand stossen / oder sonst ein Eisen / es seye gleich ein Nagel oder Degen / verstehe durch einen Buckel / wie aus bestehender Figur zu ersehen.

Ein Schloß aber an den Mund zu legen / nimmit man ein Vorleg. Schloß / dessen Hacken also gemacht ist / daß er in der Mitte von einander gehet / und gleichwol ein Stück zu seyn scheint / wann man das Schloß aufmachet.

Will man es aber an den Mund werffen / thut man dasselbige von einander / an statt / darmit das Räumlein in der Mitte zu Ende bleibe / wie aus bestehender Figur ohnschwehr abzunehmen : alsdann hänget man es an die Lippen / so scheint es / als wäre es ein rechtes ungekünstelttes Schloß.

22. Einen Capaunen in einem Sack zu braten.

Nachdeme der Capaun zum Braten allerdings fertig gemacht / muß er mit Butter ausgefüllet / und in eine blecherne oder hölzerne Büchsen gelegt werden : Alsdann ehe man austräiset / muß man zuvor ein Stück Stahl / so lang als der Capaun ist / und ihn wohl ausfüllen / im Feuer wärm machen / doch / daß er nicht glühe : alsdann schliesse die Büchsen zu / und wickle einen Sack darum / so wird / sagt der

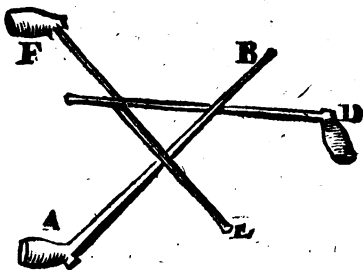
Author,

Author, ehe man 2. oder 3. Meilen räiset / der Copan tüchtig zu essen seyn.

23. Drey Balcken / Pfeiffen / Stäbe / Löffel / Messer zc. als mit dem einen Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen / und mit den andern in einander zuschliessen / daß es sich selbst starck einander halten.

Nimm die erste Pfeiffe D C, lege sie bey dem D auf den Tisch / das Theil C hebe über sich / auf diese lege den Balcken oder Pfeiffe A B, daß das A auf dem Tisch auch aufliege / und B oben auf dem Balcken D C.

Drittens accomodire den Stab F E, daß das F auf dem Tisch aufliege / und mit D A einen Triangel mache / auch geschoben werde unter D C über A B, und diß so lang und so viel / biß die 3. Stäbe oder Pfeiffen einander halten.



Diese Pfeiffe nun / wann sie einmal in das Rucken kommen / fallen nicht / wann man sie gleich starck drücket / und diß kan auch mit Löffeln / Messern und Gabeln bey einer Gastung geschehen / zur Zierde.

24. Daß der beste Springer nicht über einen Strohalben springen könne / ob er gleich zunächst davor stehet.

Man findet zuweilen eine lustige Compagnie, welche sich an diesen und andern dergleichen Aufgaben ungemein ergötzen; es geschiehet aber solches von etlichen auf folgende Weis.

Sie legen einem einen Strohalmen für / sagen / er solle seine zwei grosse Zäen in den Händen haltend / darüber springen / welches zwar auch zu thun unmöglich / weil man zu dem Sprung einen Schwung haben muß.

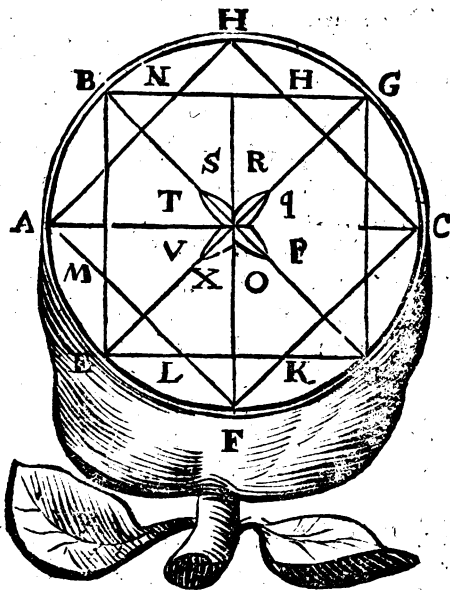
Allein wunderlicher ist es / wann man den besten Springer gerade aufrecht läset für den Strohalmen stehen / und er doch nicht hinüber springen kan: Dann man sagt ihm / er müsse also gerade hinüber springen / und weder Knie / Leib oder Kopff biegen / so er nun diß alles hält / wird es ihm hinüber zu springen unmöglich seyn / dann der Mensch von Natur geschaffen / daß er aufrecht stehe / und mit dem Horizont auf allen Seiten einen rechten Winckel mache / welches dann den Ruhe-Winckel abgibt / so die Bewegung ganz zuwider.

Weil nun der Mensch in dem Ruhe-Winckel stehet / kan er ohne Biegung des Leibes / Kopffs oder Knies unmöglich sich schwingen / daß er also gang nicht über den Strohalmen zu springen vermag.

25. In einen Apffel einen Stern zu schneiden.

Nimm einen ziemlichen grossen Apffel / schneide überzwerch mit einem geraden Schnitt einen Platz
berz

herunter / auf solche gerade Fläche des Apffels solle der Stern geschnitten werden / also:



Schneide erstlich ein vierfaches Creuz darein / nach den Linien A C, H F, B D, E G, also / daß du das Messer schlims haltest / wann nun solche acht Schnitte geschehen / muß man das Messer auf die andern Seiten schlims halten / und wieder in solche Linien schneiden.

Zum dritten / muß man ebener massen linker Hand schneiden / berührte Linien / und zwar gedoppelt /

pelt / wie auch eines nach der rechten Hand / als E F D, und solches kan man auch auf eben diese Weiß mit mehrern Linien machen / als A I K L M N, &c. Wann dieses geschehen / verfähret man gleichfalls mit allen denen übrigen Theilen O P Q R S T V, &c. wie oben gemeldet worden / so wird aus dem Apffel ein sehr schöner erhöhter Stern erscheinen.

26. Einen Ducaten/darauf ein krummer Pfennig leget / von dem Finger also weg zu schnellen / daß der Pfennig liegen bleibe.

Man leget von innen auf den Zeiger-Finger der linken Hand / auf den obersten Ballen / einen Ducaten / und auf den Ducaten eine Schüssel eines Pfennings/schnelle mit dem mittlern Finger der rechten Hand fein gleichförmig den Ducaten gegen die von dem Finger hinweg / so bleibet der Pfennig / wegen der geschwinden Bewegung / auf dem Finger liegen.

27. Ein Ey auf dem Kopf zu sieden.

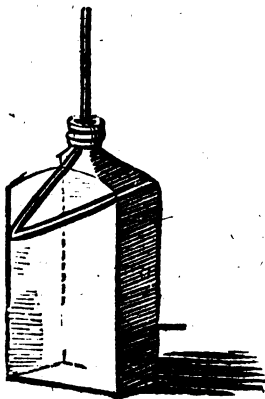
Nimm ein neu gebachen Brod / so bald es aus dem Ofen kommet / schneyde oben ein Loch darein / daß das Ey darinnen liegen könne / thue das Ey darein / decke es oben mit dem Stück Brod / so von dem Laib abgeschnitten / wieder zu / halte das Brod in einem Tischtuch über den Kopf / so wird das Ey bald sieden.

28. Eine Flasche / oder Glas mit einem Strohhalm aufzuheben.

Nimm einen Strohhalm / so fein gang / biege daran

Daran einen spitzen Winkel zu unterst / also / daß das unterste Halmlein des Winkels etwas länger seye / als die Breite des Geschierz ist.

Stoß den Halm zwisach hinein / daß / wann du ihn bey dem längsten Theil ergreiffest / und in die Höhe hebest / das kleinere und kürzere Theil des Halms / sich an der einen Seiten des Geschierz anspreise / so bleibt das Glas an dem Strohhalm hangen / wie aus dieser Figur zu sehen.



Die Ursach dessen ist der spitze Winkel / so am meisten tragen muß / dann solcher wird wie ein Centrum gehalten / weil aber das eine Ende des kürzern Strohhalm weit von solchem Centro, darf es nicht schwerer tragen / und bleibt deswegen solches Theil ungebogen.

29. Eine gemahlte Kräe schreyen zu machen

Mache ein rundes Loch in die Wand / schiebe einen Frosch hinter sich hinein / hende eine Kräe dar- über / so auf ein Del getränktes Pappier gemahlet / oder einen Raben / daß dessen Schnabel recht über das Loch komme / darin der Frosch sisset.

Will man nun bey denen Züchbauern ein Wunder thun / so halte ein brennend Licht zu des Raben Schnabel; wann solches der Frosch ersiehet / wird er ansahen zu quäcken / die Umstehenden aber nicht anderst vermeynen / als komme solche Stimme von dem Raben / oder der Kräe her.

30. In einem Ofen Hünner auszubrüten.

Dergleichen grosse Ofen giebt es zu Cairo / welche in den Frühlings-Monathen / Merz / April und May / von Thier-Roth gebauet / und mit vielen Behaltnüssen aufgerichtet werden / dar ein legt man Hünner-Eyr / die in 25. Tagen ausgebrütet werden / und mit wenigen Abgang schliessen.

In ein in solchen Ofen werden von des verwe- senden Mistes Dampff / 4000. Hünlein auf einmal ausgebrütet.

Dergleichen könnte man auch in einem Distil- lier-Ofen verrichten / und zuwege bringen / wann man die zunehmende Hitze von der Natur erlernet / und solcher mit ihrer Steigerung / Kunst-richtig nachahmet.

31. Machen / daß jemand wider Willen sei- nen Platz cediren muß.

Lasse jemand in den Hof / oder auf die Gasse nie- ders

versetzen / und gieße ihm einen Nacht-Scherm / oder sonst ein Gefäß mit Wasser auf den Kopff / so wird er bald aufstehen / und dir den Buckel tapffer abschmieren.

32. Jemanden aus einen Korb heraus zu singen.

Befehle dei nem guten Freund / daß er sich unter einen grossen Korb verstecken solle / und wette mit ihm / daß du ihn durch Singen / wider Willen / wollest nöthigen / hervor zu kriechen ; gehe inzwischen singend um den Korb herum / und gieße endlichen einen Zuber mit Wasser über denselben / so wird er deines Singens bald überdrüssig werden / und unter dem Korb hervor kriechen.

33. Ein ander eben dergleichen Kunst, Spiel.

Nimm eine zinnere Schüssel / gieße dieselbe voll Wassers / und sage zu denen Umstehenden / es seyen allerhand schöne Figuren und Bilder darinnen zu sehen ; wann sie nun auf das genaueste in das Wasser schauen / so schlage mit der flachen Hand in die Schüssel / damit sie alle naß werden / so werden sie allerhand Figuren und Bilder zugleich vorstellig machen / du aber kanst sie so dann wacker auslachen.

34. Noch ein ander dergleichen Possen-Werck.

So du gerne jemanden rechtschaffen betrügen willst / so sage ihm / du wollest eine Feuer-Zange nehmen / und machen / daß innerhalb der Zeit / ein anderer 100. Schritte hin- und wieder gehen / oder so lang ausser der Küche bleiben werde / als lang du ihn wieder ruffen wirst / du machen wollest / daß eine
Peter

Petersilge aus der Feuer-Zange wachsen solle / wann er dieselbe hart mit der Hand zusammen drücken wird.

Inzwischen nun / daß er hingehet / solchen deinen Befehl auszurichten / so stecke die Zange in das Feuer / biß es zimlich heiß geworden / alsdann ruffe ihn zurück / und sage / daß er die Petersilge heraus drücken solle ; da es dann geschehen wird / daß er von der ganzen Compagnie wird ausgelachet / und gewaltig an denen Händen verbrannt werden.

35. Gift zu trincken ohne Schaden.

Es giebt etliche Marckschreyers / die geben vor / daß sie können Gift trincken / welcher ihnen doch nicht schaden möge / wann sie nur etwas weniges von ihrem Orvietan gebrauchen.

Alleine / dieses geschicht zu keinem andern Ende / als denen armen Leuten ihr Geld abzubetrügen ; welches dann daraus abzunehmen / alldieweil sie / ehe sie auf dem Platz ausstehen / eine grosse Menge zerschmolzene Butter oder Oel austrincken / wodurch sie den Schlunck darvon so glatt machen / daß sie das eingenommene Gift wieder heraus brechen / als wie sie es eingenommen haben.

36. Mit Kugeln aus der Gaukel-Tasche zu spielen.

Dieses geschiehet fast eben auf diese Weise / als wir zuvor von denen Muscat-Nüssen erwehnt haben.

Nemlich / man läßt einige kleine Kugelein von Läder machen / die mit Feder oder Haaren ausgefüllet seyn ; diese kan man mit einer Behändigkeit zwischen die Finger und Daumen verstecken / daß es fast

fast niemand abmercken kan. Alsdann kan man deren ein Pacquet voll nach Ost-Indien senden / und hinter der Hand verhalten / oder auffressen / und sie wieder aus den Sack hervor holen / oder aus dem Ohr klopfen / oder gar aus dem Auge oder Maul wieder auszuwingen / oder kan sie in die Luft versagen / und andere mehr dergleichen Poffen mit reiffen.

37. Denen Sail-Tänzern nach zu tanzen.

Die Sail-Tänzer scheinen vor vielen Menschlichen Augen Zauberey auszuüben / allein / ihre Kunst bestehet lediglich darinnen / daß sie ein Sail ausspannen / fest angezogen / und mit Kreite bestreichen / ingleichen ihre Schuhe mit Kreite beschmieren / sich leicht und lüfftig anklenden / eine Stange / so hinten und vornen mit Bley beschwehret / in der Hand halten / und also ihre Schritte und Springe verrichten.

Wann es sich aber begiebt / daß sie ihren Leib allzuviel auf die rechte Seite schlagen / so lassen sie den größten Theil der Stange lincker Hand zu sinken / damit sie allezeit ingleichen Gewicht verbleiben. Daher / so lang sie sich dieses Vortheils bedienen / können sie unmöglich fallen / oder einen Fall gebahren.

Über dieses halten sie beständig ihre Augen auf das Creuz / daran ihr Sail gespannt ist / auf daß sie nicht irrig werden / wann etwa dasselbe nachlässet / oder lucker wird.

Drittens hilft die Rauhe von der Kreite nicht wenig zu ihrer Behändigkeit / dann diese benimmt alle Glättigkeit denen Schuhen durch ihre Truckene.

Letzlich giebt das fest gespannte Sail nicht einen geringen

geringen Behuf / daß sie hoch springen / und allerhand artige Luft-Streiche verursachen können.

38. Ein Ey in der Luft fliegend zu machen.

Es sind alle Künste sehr artig / allein / der sie weiß / achtet sie gar wenig.

Man nimmt ein Ey / macht darein ein Löchlein / und läßt das Weiße darvon heraus lauffen ; thut in das Ey ein wenig Manen-Tau / so in dem May-Monath gesammelt wird / stopffet das Löchlein wieder mit weissen Wachs zu / wüffet das Ey in die Luft / so fällt dasselbe sehr langsam wieder darnieder / welches man dann so lang wiederholen kan / als lang diese artige Kurzweil einen jeden Zuschauer beliebt.

39. Machen / daß jemand im Tanzen der schwarze Schweiß ausbricht.

Nimm von dem so genannten Vexier-Pulverlein / so ganz weiß aussiehet / streue es unversehens in der Tänzer Nasen-Tücher / welche / wann sie schwitzen / und sich damit abwischen / werden sie schwärzer / als ein Schornstein-Feger anzusehen seyn / und bey denen Umstehenden ein großes Belächter verursachen / ohne / daß sie glauben können / es geschehe solches ihrenthalben.

40. Machen / daß jemand unaufhörlich tanzen muß.

Dieser Pöffe läßt sich besser an Personen probiren / die immerzu gehen / als denen / welche mehrentheils stille sitzen ; dann jenne müssen / so oft sie einen Schritt thun / zu gleich einen Tschuß streichen lassen.

Solches aber ins Werk zu richten / so nimme
 Rosß

Koß-Staub / so in denen Koß-Kämmen zu liegen pflagt / und vermische denselben mit **Allaun** / beyder so viel / als eines Nagels groß.

Gieb dieses jemanden zu trincken / es seye gleich in **Wein** oder **Bier** / so wird er / in Zeit von einer halben Stunde / mehr als 200. Fürze thun / ja / sich zu todt farzen müssen / wann du ihm nicht mit **Essig** wieder davon befreyen wirst.

41. **Zwey Rechen- oder Zahl-Pfennige** in zwey **Nase-Tücher** zweyer Personen zu verbergen und zu machen / daß die beyde Pfennige in eines **Nase-Tuch** allein zu liegen kommen.

Hierzu wird ein **Schnupftuch** erfordert / in welchem schon ein **Zahl-Pfennig** vermachtet ist / alsdann muß man das **Seinige** nehmen / wie auch eines andern seines / und sie über den **Tisch** ausbreiten.

Ferner werden hierzu 2. **Zahl-Pfennige** von gleicher Gröſſe / als der **Vernehete** ist / erfordert / deren man einen jeden in ein besonders **Schnupf- oder Nase-Tuch** leget.

Den **Anfang** machet man bey dem **Schnupftuch** / darein das **Geld** vernehet ist / woraus man mit einer **Behändigkeit** das **Stückel Geld** nimmt / eben / als wann es das **jenige** wäre / so man vorhero dar- auf gelegt hat.

Hernach ergreiffet man mit gleicher **Geschwindigkeit** das mit denen **Pfennigen** / und thut sie hinein / die man doch erstlich heraus genommen.

Fragt alsdann beyde **Personen** / ob sie ihre **Pfennige** in ihren **Tüchern** haben ? Welches sie bejahen werden.

Das

Darauf giebt man ihnen das Nase-Tuch / worinn der Zahl-Pfenning verneht ist / und nimmt mit einer Behändigkeit den Bindel / worinnen der Pfennig steckt / schneydet ihn ab / doch / damit kein Pfennig heraus falle / muß es geschehen mit sonderbarer Geschicklichkeit und Übung.

Leglich fragt man den/der das andere Schnupf-Tuch hält / ob er nicht sein Tuch schietteln möge; wann er solches thut / werden mit größter Verwunderung der heruinstehenden Zuschauer / die beyden Zahl-oder Rechen-Pfennige / so vorhero in zwey Schnupf-Tüchern verwahret gelegen / aus dem einen allein herausfallen.

42. Eine Zahl-oder Rechen-Pfennig jemanden in die Hand geben / und zugleich machen / daß er bey einem andern wieder gefunden werde; ist ein sehr artige Kurzweil.

Man nimmt ein Stück Geldes öffentlich aus der Tasche heraus / und sezet auf dasselbe ein gesälliges oder beliebiges Zeichen.

Alsdann stellet man sich / ob man das Geld einem andern in die Hand gebe / behält es aber doch in seiner selbst eigenen Hand.

Bald hernach fordert man solch unter dem Schein weggesehenes Geld von dem jenigen / mit welchem man eine unvermerckte Übereinstimmung hält / daß er solches aus seinem Schiebsack / oder anderstwo / da man weiß / daß er ein dergleichen Stück Geld (als welches er allezeit in Bereitschaft halten soll) bey sich zu verbergen / vorhero versprochen hat / hervor lange. Da

Damit aber solches eine desto grössere Verwunderung verursache / wird erfordert / daß derselbe / welchen man / wegen des Geldes anspricht / sich sehr zornig anstelle / und frage / wie er darzu komme / daß er sein Geld habe?

Inzwischen lehret man sich nichts an ihn / sondern fährt fort / solches unverschämt ferner von ihm zu fordern / läßt auch nicht nach / ehe and bevor / biß er nach langem Suchen das gezeichnete Geld darreicht.

Hier muß er gleichsam bestürzt zu seyn / sich anstellen / damit es scheine / als wäre er seiner selbst nicht mehr mächtig / welches dann denen andern allen verborgen seyn wird / und werden sie nimmermehr begreifen können / wie man das Geld so gar unvermerkt in eines andern Schiebsack habe bringen können.

43. Zu errathen / was jemand bey sich gedencet.

Gieb jemanden einen Rechen- oder Zahl- Pfennig mit deiner linken Hand / und einen andern ein anders mit der Rechten / und fodere es von ihnen bald wieder. Endlich gib dem Dritten auch eines / und indem dieser es nehmen will (dessen er sich auch nicht weigern wird / weil er gesehen / daß die andern desgleichen gethan) so schlage ihn mit einem Stecken auf die Finger / und sage / daß dein Bonus Genius, oder gute Geist dir es gesagt habe / er würde den Rechen- oder Zahl- Pfennig haben behalten wollen.

Dieses / ob er es bey sich also beschloffen gehabt / oder nicht / so werden doch die Zusehenden glauben /

es müste dir jemand deß Menschen Gedanken eröffnen/ oder beygebracht haben.

44. Aus nichts etwas zu machen.

Solches ins Werck zu stellen/muß man ein Geschirz bereit haben / darein 2. Böden gemacht seynd/ ein rechter und ein falscher.

In diesem Geschirz muß etwas / es seye gleich was es wolle / hinein gethan seyn / verstehe zwischen dem gedoppelten Boden.

Zeige selbiges (die Böden unterwärts haltend/ daß man in das Geschirz sehen könne) und sprich: Ihr Herrn gebt genaue Achtung/ hierin ist nichts zu sehen.

Nun setze es auf dem Tisch leise nieder / damit der unterste oder äußerste Boden aufwärts stehe/und bedecke solches mit deinem Hute.

Nach diesem schlage zu unterschiedlichen mahlen zimlich hart durch den Hut auf das Geschirz / so darunter lieget / biß daß du versichert bist / daß der forderste / oder falsche Boden auf dem Tisch gefallen seye / welcher / daß er kein Geräusch mache / durch der rauhen Decke (davon gemeldet) verbotten ist.

Darnach zeige deine Hände denen Zuschauern/ und sage: Ihr Herrn / ich will etliche Körner / oder dergleichen hervor bringen; doch sehet meine Hände/ sie sind ja ganz leer.

Stecke demnach deine Hände unter den Hut/ hebe das Geschirz unter dem Hut etwas in die Höhe/ nimm den falschen Boden heimlich hinweg/halte ihn unvermerckt in der einen Hand / und bitte leglich einen Zuschauer / daß er den Hut starck anblase / und

fol

folgend's ihn aufhebe / so werden sie sich alle verwundern / wie das Gegenwärtiges von dir möge hergebracht worden seyn.

45. Ein Ey / ohne es zu zerbrechen / auf den Tisch stehend zu machen.

Man nehme ein Ey / zerschüttle es bey einer Viertelstund lang in der Hand / so lang nemlich / biß dessen Dotter zerschellet wird.

Darnach trage es vor das Angesicht der Zuschauer / setze dasselbe auf der Spizen auf einen glatten Tisch nieder / wiege es lang mit beyden Händen / bald dortbin / bald hieher / biß es endlich still stehe.

46. Wie man einen Vogel abrichten könne / daß er ausfleucht / und doch wieder zu uns heimkommt.

Man schneide einen jungen Vogel von dem Ober-Theil des Schnabels ein gut Stücklein hinweg / und äße ihn nachgehends / wie man sonst mit jungen Vögeln zu thun gewohnet ist.

Lasse ihn nachmals eine Zeitlang in der Stuben herum fliegen / damit / wann er fressen will / er allezeit zu dir kommen müsse / gieb ihm jederzeit wohl zu fressen / biß endlich einmal / wann er recht hungrig ist / so mache die Fenster oder Stuben-Thür auf / laß ihn hinaus fliegen / wohin er will ; da er dann / weil er zimlich hungrig ist / das erste mal nicht weit sich hinweg begeben / sondern gar bald wieder kommen wird.

Und solcher Gestalt gewohnet er des Orts / da er einmahl ausgeflogen / und kommt allezeit wieder zu dir

dir hin / so oft ihn nur hungert ober dürstet. Die Stahren lassen sich gar artlich auf solche Weiß abrichten.

47. Mit Geld aus der Gauckel-Tasche zu spielen.

Hey ihr Zungen / wieder was aus der Gauckel-Tasche / es kommt Hocus Pocus mit seiner Sack-Flasche.

Gebet mir doch einmahl 18. Schilling her / so werde ich euch ein solch rares Stück vorstellen / daß euch nach der längst und quer / beyde Ohren werden gellen.

Wann man dieses schöneLiedlein ausgefungen / so nehme man in die eine Hand eine Quantität Schillinge / Gulden oder ander Geld / halte in der andern Hand 5. verborgen / und den Überschuß lange man einem andern zu / der dabey stehet / sage ihm / daß er 10. Pfennige auf die Tafel zehle / streiche alsdann mit Geschwindigkeit diese 10. Pfennige zu sich / welche mit denen 5. verborgenen Pfennigen / die man in der Hand hat / 15. ausmachen / worzu man noch 8. thun muß.

Nach diesem frage man jemanden / wie viel Pf. wollet ihr in eurer Hand haben / doch muß man nicht über 18. ansagen / dieweil dieses eine Anzahl ist aus den Verborgenen 5. die darzu gekommen sind / nemlich zu den aufgenommenen 10.

Alsdann / so man jemand gefraget / wie viel er in seiner Hand haben wolle / und zur Antwort bekömmt 12. Pfennige / und man allbereits weiß daß er 15. hat so fordert man nur einen von ihm / und sagt daß er seinem nächsten Herrn Nachbarn auch eines darvon geben

geben solle / gibt auch zugleich zu verstehen / daß er noch 12. in Händen habe / welches ihm dann eine Zaubererey zu seyn bedüncket / Dann er vermeynet nicht anders / als daß man nur 10. darvon genommen habe / und 3. darvon ausgetheilet / scheint es ihm also eine fremde Sache zu seyn / daß noch zwölff übrig seyn sollen.

Dieses aber kommt einig und allein von dem Geber der Pfennige her / als welcher durch eine geschwinde Behendigkeit die fünff Pfennige darzu thut.

48. Ein Stück Geld in der Hand unsichtbar zu machen.

Solches zu bewerkstelligen / nimm ein wenig roth Wachs / (aber nicht zu dünne /) und klebe es auf den Nagel deines Mittel-Fingers / lasse einen andern dir ein Stück Geld auf die Fläche deiner Hand legen / thue die Hand darauf geschwinde zu / so / daß der Nagel des Mittel-Fingers gerade auf den Schilling oder Kreuzer komme / welches auch leicht und unvermercket geschehen kan.

Sage alsdann / Hocus Pocus , öffne indem die Hand / halte eilends das oberste deiner Finger ehe unterwärts als aufwärts / auf daß die Fläche desto höher komme / so werden die Zuschauer sich verwundern / und nicht wissen / wo das Stück Geld geblieben.

Dann thue die Hand in der Eil wieder zu / und wette mit einem / ob er da seye oder nicht ?

Du kanst ihn aber da lassen / oder auch wegnehmen / nach deinem Befallen.

49. Ein Band zu zerreißen/ und wieder zusammen zu blaffen/ daß es fester halte als zuvor.

Man muß neben dem Band / so man zerreißen will / noch ein anders von gleicher Art zwischen dem Daumen und Vor-Finger heimlich verwahret halten; dasjenige Band aber / so du öffentlich darzeigst / daß es solle zerrissen werden / ziehe zu verschiedenen mahlen (vor dem andern so du verbirgest) herfür / biß es ganz und gar zerrissen / oder mit einer Scheer zerschnitten.

Darnach hole deine Scherz-Possen hervor / und schreie : Hocus Pocus , bey meiner Macht und Kunst befehle ich / daß dis Band / so ihr allda ganz zerstücket für euren Augen liegen sehet / wieder ganz werde.

Nachdem blasse daran / zerreibe es / (und ziehe inzwischen das andere Band hervor /) sagend : Citò citissimè has unio.

Fahre alsdann fort / und sprich : Sehet da ihr Herren / durch mein Blaffen ist dieses zerstückte Band wieder geflicket worden / ja / nachdem ich es durch meinen Wind gar verwehet habe / ist es doch wieder in meine Hand zurück gelehret.

50. Ein artliches Jäger-Kunst-Stück / nimmer nicht zu fehlen / sondern alles Feders-Wild durch den Halß zu treffen.

Dieses Jäger-Kunst-Stück haben sehr viele Schützen geprobet / und alle meistentheils warhafftig

tig befunden / deshalb ich um so viel weniger Bes
dencken getragen / dasselbige hiermit einzuverleiben;
es verhält sich solches aber also:

Man nimmt einen Nagel / oder wenigstens dessen
Spitzen / womit des armen Sünders Kopff auf dem
Rad ist angenagelt worden / und läffet bey einem
Büchsen-Schmid ein Gesichte / und vornen ein Korn
darvon machen / ein Zeichen / wann der Schütz regi
ret / darzu in Martis Stunde.

Es darf aber solche Büchse in das Feuer nicht
kommen / dann sonst zerprüget es gleich auf den
ersten Schuß / und verursachet insgemein den Schüs
sen selbst den größten Schaden.

Ist es aber in der Kühle abgeschweiffet worden /
so bekommt man ein Rohr / alles Feder-Wild ge
wiß darmit durch den Hals zu schießen.

Wann man aber diese Büchse nach der Schei
be daemitz zu schießen gebrauchen will / oder sonst nach
einem harichten Wild / so wird sie in Grund verder
bet / und kan man nimmer nicht accurat das Feder
Wild mehr mit der Kugel durch den Hals treffen.

51. In einer Compagnie zu errathen / welche Per
sonen gute Freunde oder Feinde
seyn.

Dieses ist gleich den vorhergehenden ein sehr
probates Kunst-Stück / und von manchem Liebhaber
mit vielem Geld bezahlet worden; es verhält sich aber
folgender Gestalt:

Nimm eine Geyer-Zunge / binde sie unter die
lincke Fußsohlen / auf daß die bloße Haut es emfinde.
In die rechte Hand nimm Eisenkraut-Wurzel /
welche

welche frühe an einem Sonntag vor der Sonnen
Aufgang ausgegraben worden / gleichfalls in der
Martis Stunde.

Geib dich darmit in eine Compagnie vieler
Leute / und verbleibe daselbst eine lange Weile / so
wirfst du gewahr werden / daß alle deine Feinde da-
von gehen / und dich allein werden sitzen lassen. Pro-
batum est.

52. Das Hemd durch den Ärmel des Rocks abzuziehen.

Lasse jemanden sein ganzes Hemd hinten über
den Rücken hangen / und fornen bey dem Hals ein-
häckeln / die beyde Ärmel aber durch die Wammes
Ärmel bloß stecken / und fornen zwischen den Arm
und Händen auch zu häckeln / also / daß die Zuschauer
nicht anderst meynen / als habe er das Hemd ganz
an.

Wette alsdann mit einem andern / du wollest
ihm sein ganzes Hemd durch den rechten Ärmel des
Rocks abziehen.

Solches aber zu bewerkstelligen / so lasse ihm
die Häcklein an dem Hemd allenthalben / wie auch
die Rock Ärmel / so weit er nur kan / aufmachen / grei-
fe ihm oben zu dem Rock hinein / ziehe den linken Är-
mel des Hemdes allgemach durch den Wammes Är-
mel / doch / daß er ungesehen verbleibe.

Ferner greiffe ihm an dem Rücken hinein / hilffe
dem abhängenden Hemd ein wenig gegen der rechten
Hand in die Höhe / fange endlich bey dem rechten
Ärmel das Hemd anzuziehen / hilffe mit der andern
Hand immer am Rücken hernach / so bringest du mit
Bers

**Verwunderung aller Umstehenden das Hemd gang
durch den Armel.**

**53. Zu errathen/ wie jemand heiße; was jemand
vonnöthen habe; an welchem Tage er geböhren
sey / oder aber was er gegessen oder ges
truncken habe.**

**Es muß die Person / derer Namen man sagen
solle / das Folium auffsuchen / worunter ihr Name
steht. Zum Exempel / es hiesse dieselbige Alexan-
der. Dieser Name stehet fol. 2. unter dem Buch-
staben R. der über den Numeris oben angefüget ist.**

**Dieses R. muß der / so den Namen sagen solle/
wohl behalten / und solchen dem andern weisen / dar-
mit er die Zahl / so darhinter stehet / und hier 28. ist/
finden könne.**

**Nach diesem fraget man / in welchem Fach des
Repertorii die gefundene Zahl stehe ; so wird die Ant-
wort folgen / daß sie stehe in dem vierdten Fach des
Lit. R.**

**Vor diesem vierdten Fach aber / stehet der Buch-
stabe Z.**

**Deßhalben gibt man diesen Buchstaben dem
guten Freund in die Hand / fraget ihn / in welcher
Reihe des Faches die gefundene Zahl stehe / so wird
dieser antworten / in der obersten Reihe.**

**Nun zu errathen / daß es 28. seye / sagt man
bey sich selbst von A an ist 58. B ist 60. C ist 28.**

**Daß man demnach schliessen kan / es heiße der
gute Freund / wie bey 28. stehet / und auf Num. 2.
Alexander ist / dann er entweder vor oder neben Num.
2. stehet.**

Repertorium.

B.

E.	47	49	29	28	27
	26	46	25	23	24
	22	21	20	19	48
D.	54	37	36	35	34
	55	33	32	31	13
	15	14	12	56	57
F.	50	18	16	17	45
	43	44	53	42	41
	40	39	38	52	51
C.	58	30	11	10	59
	8	9	7	6	5
	4	3	2	1	60

C.

E.	55	56	54	53	58
	52	51	50	49	48
	47	46	30	29	28
F.	40	44	42	41	35
	60	39	38	37	36
	34	33	32	31	13
N.	18	27	26	25	23
	24	22	21	20	19
	17	16	59	45	43

	12	15	14	57	11
D.	10	8	9	7	6
	5	4	3	2	1
			D.		
	58	30	54	60	58
C.	52	51	50	49	48
	47	46	29	28	59
	44	32	41	40	56
E.	39	42	38	37	36
	35	34	33	31	13
	26	18	25	23	24
F.	55	22	21	20	19
	27	16	17	45	43
	11	10	6	57	12
D.	8	7	5	4	3
	2	1	9	15	14
			E.		
	55	60	29	52	46
E.	53	54	56	57	58
	50	59	30	28	51
	40	44	42	41	39
F.	48	38	37	36	35
	34	33	32	13	31

	22	45	26	17	23
G.	24	47	21	20	19
	18	16	25	43	27

	23	15	10	49	11
D.	8	9	7	6	5
	4	3	2	1	14

F.

	54	46	56	50	57
D.	58	59	60	49	48
	47	30	29	28	55

	41	44	42	40	39
G.	38	52	37	36	35
	34	33	32	31	13

	25	27	26	23	51
E.	24	22	21	20	19
	18	17	45	43	16

	3	2	4	12	11
H.	10	8	53	9	7
	6	5	1	14	15

G.

	32	23	20	16	18
K.	19	21	34	22	33
	25	26	27	31	24

	60	15	55	41	42
L.	54	56	39	47	58
	59	13	40	14	12
	35	53	46	48	28
I.	29	30	37	47	48
	49	50	51	52	86
	3	5	8	11	17
H.	1	2	4	43	6
	4	9	10	45	44
			H.		
	19	16	44	20	21
C.	22	24	23	25	26
	27	28	29	30	18
	36	60	42	45	41
D.	40	39	38	37	35
	34	33	32	31	13
	55	46	47	48	43
E.	49	50	51	52	53
	54	56	57	58	59
	4	1	2	3	5
F.	17	6	7	9	8
	10	11	12	14	15

I. 40

L

F.	40	39	41	42	44
	35	43	45	17	16
	18	19	20	21	22

D.	54	52	53	37	55
	56	58	59	60	34
	33	32	31	13	57

G.	24	23	25	26	27
	38	36	29	30	46
	47	48	49	50	51

H.	3	1	2	4	5
	6	7	38	9	8
	10	11	12	14	15

K

F.	37	35	36	38	39
	31	40	41	42	44
	43	45	17	18	16

D.	54	48	49	33	50
	51	52	53	55	56
	57	58	59	60	13

G.	22	19	20	21	24
	23	32	25	26	27
	28	29	30	46	47

	1	34	2	3
C. 5	6	7	9	8
4	11	12	14	15

		L.		
E. 25	44	43	45	89
17	18	19	20	21
22	24	23	26	16

	56	57	58	59
G. 33	41	38	37	35
60	32	31	13	36
34				

	27	28	40	29
D. 46	47	48	49	50
51	52	53	54	55

	1	2	3	6
F. 4	5	7	9	8
42	11	12	15	14
10				

		M.		
N. 18	34	20	3	31
32	33	16	19	50
51	52	2	1	3

	26	29	12	39
P. 10	41	42	25	27
40	56	28	57	11
8				

7	55	23	9	35
O.36	37	38	21	5
22	24	54	6	53
15	48	46	31	43
Q.45	17	13	47	49
58	59	60	14	44
		N.		
34	35	18	2	36
D.37	38	39	40	41
42	44	43	45	17
57	54	55	56	48
G.49	4	51	52	53
58	59	60	16	50
9	5	6	7	8
F. 1	10	11	12	15
13	32	33	31	14
19	30	3	20	21
C.22	34	23	25	26
27	28	29	46	47
		O.		
8	5	10	11	12
B. 14	15	13	31	32
33	34	35	36	37
				25

	25	22	24	23	7
E.	26	27	28	29	30
	46	47	48	49	50

	38	39	40	41	42
G.	44	6	43	45	17
	16	18	19	20	21

	54	51	52	9	53
D.	55	56	57	58	59
	60	1	2	3	4

P.

	14	13	15	8	31
D.	22	23	24	35	36
	37	38	39	40	41

	26	27	28	29	30
F.	11	46	47	48	49
	50	51	52	53	54

	42	44	10	43	45
G	17	16	18	19	20
	21	22	23	24	25

	55	56	57	58	12
E.	59	60	1	2	3
	4	5	6	7	9

Q

33

Q.

	33	32	34	35	36
G.	37	14	38	39	40
	41	42	43	44	45

	46	13	30	47	48
B.	49	50	51	52	53
	54	55	56	57	58

	20	17	16	18	19
F.	15	21	22	24	23
	25	26	27	28	29

	59	60	31	1	6
C.	2	3	4	5	7
	9	8	10	11	12

R.

	52	17	16	18	19
	47	48	49	50	51
	53	54	55	56	57

	27	23	25	26	27
V.	36	35	34	33	32
	31	13	15	14	12

	21	20	22	58	59
T.	14	45	43	44	41
	60	42	40	39	38

29

Z.	29	28	30	11	10
	8	9	7	6	5
	4	3	2	1	46
			S.		
F.	26	20	21	22	24
	17	23	25	27	28
	29	30	46	47	48
G.	41	44	42	40	39
	38	18	37	36	35
	34	33	32	31	13
D.	54	49	50	16	51
	52	53	55	56	57
	58	59	60	45	43
E.	6	12	15	14	19
	11	10	8	9	7
	5	4	3	2	1
			T.		
C.	28	29	20	23	25
	26	27	30	46	47
	48	49	50	51	52
E.	13	44	42	41	22
	39	38	37	36	35
	34	33	32	31	40

52 **Des natürlichen Zauber-Buchs**

54	53	55	21	56
D. 57	58	59	60	19
18	16	17	45	43
4	3	11	15	14
F. 24	12	10	8	9
7	6	5	1	2
		V.		
46	13	18	29	30
B. 47	48	49	50	51
52	53	54	55	56
35	44	41	42	40
I. 39	38	37	26	36
34	32	32	31	13
57	58	59	60	24
G. 22	25	21	20	19
18	43	16	45	17
14	15	12	27	11
D. 10	8	9	7	6
5	4	3	2	1
		Z.		
58	60	28	59	47
C. 48	49	50	51	52
53	54	55	56	57
				44

E.	44	40	41	42	30
	39	38	37	36	35
	34	33	13	32	31
	23	27	26	25	24
I.	22	31	20	29	19
	18	43	17	16	45
	8	46	15	14	12
B.	11	10	9	7	6
	5	4	3	2	1

M.

R.

Adam.	1	Nencas.	30
Abraham.	3	Alexander.	29
Amand.	4	Abericus.	28
Achab.	6	Ameling.	27
Abimelech.	2	Aurelius.	26
Abihu.	5	Adelhold.	25
Ahasverus.	7	Abyas.	24
Annanias.	8	Amadeus.	23
Absalon.	10	Arrianus.	22
Achas.	12	Agrica.	21
Abel.	9	Aemilius.	19
	13	Adrian.	18
Adolph.	11	Andreas.	17
Apelles.	15		16
Albert.	14		G.
			31

Ariostus.	32		50
Amiochus.	33		49
Aminadab.	34	Balduinus.	48
Apollo.	35		47
Aron.	36		
Arnold.	37		M.
	38		
Amas.	39	Bartholus.	1
Ambrosius.	40		2
Antonius.	41	Bartholomäus.	3
Ammon.	42		4
Appolinus.	43	Baruch.	5
	44	Balthus.	6
	45		7
		Benjamin.	8
	B.	Beda.	9
			10
Augustinus.	60	Bernhard.	11
Augustinus.	59		12
Abdias.	58		13
Achalius.	57	Benedictus.	14
	56		15
	55		
	45		R.
			16
B.		Bonaventura.	17
			18
Balthasar.	53	Bonifacius.	19
Barnabas.	52		20
	51		21
			22

Erster Theil.

55

	23	Cyprianus.	51
Bruno.	24	Cyrillus.	52
	25	Cyrus.	52
	26	Cyrenus.	53
	27	Curtius.	54
	28		55
	29		56
Burchardus.	30		57
			58
C.	G.	Conrad.	59
			60
Caspar.	31		M.
Caleb.	32		
Carolus.	33		
Claudianus.	34	Constantin.	1
Claudius.	35	Constanz	2
Claus.	36		3
Cäsar.	37	Cornelius.	4
Cassius.	38		5
Casimirus.	39		6
Camillus.	40		7
Crassus.	41		
Cressus,	42	D.	
Caiphas.	43		
Clemens.	44		8
	45	David.	9
	B.	Daniel.	10
	46		11
Cleophas.	47	Dagobert.	12
Christophorus.	48	Darius.	13
Christianus.	49		14
Crispinus.	50		15
			R.

		Emanuel.	39
	R.	Efra	40
		Efrain	41
	16	Esaias	42
	17	Erasmus	43
	18	Egbert	44
	19		45
Demetrius.	20		
	21		B
	22		
	23		46
Democritus.	24		47
	25	Eberhard	48
Didacus.	26	Ezechiel	49
	27	Eusebius	50
Dionysius.	28	Eugenius	51
Diodorus.	29	Eustachius	52
Diocletianus.	30	Ernestus	53
		Emmericus	54
	G.	Eleasar	55
		Elias	56
	31	Eliseus	57
Donatus.	32	Eli	58
Dominicus.	33		59
Domitius.	34		60
	35		
	36		M
	37		
		Eobanus	1
E.		Enoch	2
			3
	38	Eboart	4
			5

	5	Florus	32
	6		33
	7	Floridan	34
	8	Fortunatus	35
F			36
			37
Frank	9		38
	10	Fulgensius	39
Franciscus	11		
Fabian	12		
	13		40
	14	Galenus	41
	15		42
	R.	Samaniel	43
Ferdinand	16		44
Felix	17	Gabriel	45
Friederich	18		
Festus	19		B
	20		46
	21		47
	22		48
	23		49
	24	Gerhard	50
Florian	25	Germanicus	51
	26	Gerbrand	52
	27		53
	28	Gellius	54
	29		55
	30	Georg	56
			57
	G.	Gidion	58
	31	Gilberbert	59
		D &	Guil

Guilhelm	60		29
	M.		30
Gißbert	1		
	2		G.
Gregorius	3		31
	4	Heraclitus	32
Godisgab	5	Henicus	33
	6		34
Godthard	7	Hectort	35
	8	Henoch	36
	9	Herodotus	37
Gustavus	10		38
	11	Hercules	39
	12	Hildebrand	40
	13	Hifkias	41
	14		42
	15	Hieronymus	43
		Hippolitus	44
		Hiob	45
	16		
	17		B
Haman	18	Hyrcanus	46
Hippocrates	19		47
Horatius	20		48
Hoseas	21		49
Homerus	22		50
Hugo	23		51
Hubert	24		52
	25	Huldreich	53
	26	Honorius	54
	27	Hostilius	55
Hadrianus	28		56
			L. Janus

			29
	I.		30
Jamus	1		G.
Japhet	2	Jordan	31
Jacob	3	Jobst	32
	4		33
Isaac	5	Joseph	34
Israel	6		35
	7	Innocentius	36
	8	Isoerates	37
Ignatius	9	Josias	38
Jason	10	Josua	39
	11	Josboschet	40
Jephtha	12	Judas	41
	13	Juda	42
Jeremias	14	Junius	43
	15		44
	R.	Julianus	45
	16		B.
Jethro	17	Jurian	46
Jerubabal	18	Justinus	47
Jechonias	19	Justinianus	48
Jeroboam	20	Justus	49
Jesus	21		
	22		K.
	23		
Jonas	24	Besiehe den Buchstaben	
Johannes	25	C.	50
Josua	26		L.
Jonatham	27		
Joachim	28		51
			52

	52		M	
	53	Manasse		25
	54			26
	55	Mallachias		27
	56			28
	57			29
	M	Marcellus		30
			G	
Lazarus	I			
Laurenz	2	Mattheus		31
Lambertus	3			32
Leonhard	4			33
Lenz	5	Matthias		34
	6	Martinus		35
	7			36
	8	Maximilian		37
Leo	9	Maximus		38
Leopoldus	10	Mauriz		39
	11			40
Levinus	12			41
Libertus	13	Marcus		42
Loth	14			43
	15	Magnus		44
	R			45
	16			
Lucas	17		B	
Lucius	18			46
	19	Melchisedech		47
	20			48
	21	Melchior		49
Ludwig	22			50
	23			51
Lucifer	24	Mercurius		52
				53

	53		18
	54	Nehemias	19
Metrydates	55	Nebucadnejar	20
	56	Nestor	21
	57	Neptunus	22
Mydas	58	Nicolaus	23
	59	Noa	24
Michael	60		25
		Nimrod	26
	M		27
	1	Nicodemus	28
Moses	2		29
	3		30
	4		
Moab	5		O
Mopsus	6		G
	7	Obodvas	31
N:		Octavius	32
		Octavianus	33
Naeman	8	Obed	34
Nabal	9		35
Nadab	10		36
Nathan	11	Otto	37
Nathanael	12		38
	13		39
	14	Osbert	40
	15		41
		Osolph	42
	R		43
Nahum	16		44
	17	Olyvier	45

P.	B.		
			14
			15
			R.
Pharamund	46		
Pharao	47		
	48		16
	49	Romanus	17
Vamphilius	50		18
	51		19
	52		20
Paulus	53	Rupertus	21
	54		22
Petrus	55	Ruprecht	23
Philiberth	56		24
Philemon	57		25
Phythagoras	59		26
Philippus	58	Rochus	27
	60		28
			29
	M.	Ruben	30
			G.
Pelegrinus	1		
Ptolomeus	2		
Pontus	3	Rutger	31
Pilatus	4	Rudolph	32
		Remisius	33
			34
			35
			36
Raphael	10		
	11		
	12		
Richardus	13	Saul	37
			Sam.

Samson	38	T.	
Saloman	39	Thaddeus	8
Sebastian	40		9
	42	Theodorus	10
Severus	43	Theophilus	11
Silvester	44	Thomas	12
	45	Theodosius	13
	B		14
	46		15
Sichbertus	47		R.
	48		16
	49	Titus	17
Sichartus	50	Tiberius	18
Sadrach	51		19
	52	Thimotheus	20
Sirach	53		21
	54		22
	55	Tobias	23
Sigismundus	56	Tubal	24
Simon	57		25
Simeon	58		26
Scipio	59	V.	
	60	Valens	27
	M	Valentin	28
	I	Valerius	29
Stephanus	2	Vespasianus	30
Sylvius	3		
Seib	4		G.
	5		
Socrates	6		31
	7		32
		Urias	33
			34

	34		56
Ulrich	35		57
Vitalius	36	Wigand	58
Vincentius	37		59
Virgilius	38		M.
Vigilius	39		1
Urbanus	40		2
Urbinius	41	Wolfgang	3
Vitus	42		4
Victor	43		
	44	X!	
	45	Xantes	5
W.	B.	Xaverinus	6
	46	Xenocrates	7
	47	Xenophon	8
Wilhelm	48	Z!	
	49	Zacharias	9
	50	Zacheus	10
	51	Zephaniah	11
	52	Zeno	12
	53	Zebedeus	13
	54	Zenobius	14
	55	Zopirus	15

Auf gleiche Weise kan man sich auch einen Indicum über die Weiber Zauff-Namen/oder dero Bey-Namen/verfertigen.

§4. Zuerrathen/ was jemand getruncken/ oder vor einen Trancß gekostet hat.

	M.	Frantz. Wein	2
Reinischen Wein	1	Spanischen Wein	3
		Frantz.	

Franken-Wein	4	Brandwein	10
Stein-Wein	5	Koffee	11
Ungarischen-Wein	6	See	12
Mosler-Wein	7	Milch	13
Meth	8	Cafft	14
Bier	9	Wasser	15

55. Zu errathen / wann jemand aufgestanden / oder ins Bett gangen.

	M.	Um 7 Uhr	10
Um ein Uhr	4	Um 8 Uhr	11
Um zwey Uhr	5	Um 9 Uhr	12
Um 3 Uhr	6	Um 10 Uhr	14
Um 4 Uhr	7	Um 11 Uhr	15
Um 5 Uhr	8	Um 12 Uhr	16
Um 6 Uhr	9		

56. Zuerrathen / in welchem Jahr jemand gebohren ist / oder wann er gebeurathet hat.

Jahr nach der Geburt Christi.	M.		
		10	1
		11	4
	M.	12	8
1600	15	13	2
1601	14	14	1
2	13		R.
3	12	1615	16
4	11	16	17
5	10	17	18
6	9	18	19
7	8	19	20
1608	7	20	21
9	6		



Jahre

Jahre nach der Geburt Christi.		Jahre nach der Geburt Christi.	
1621	22	1649	50
22	23	1650	51
23	24	51	52
24	25	52	53
25	26	53	54
26	27	54	55
27	28	55	56
28	29	56	57
1629	30	57	58
	G.	58	59
1630	45	1659	60
1631	44		
32	43		M.
33	42		
34	41	1660	5
35	40	61	6
36	39	62	7
37	38	63	8
38	37	64	9
1639	36	65	10
40	35	66	11
41	34	67	12
42	33	1668	13
43	32	69	14
1644	31	70	15
	B.	71	4
1645	46	72	3
46	47	73	2
47	48	74	1
48	49		

Jahre

Jahre nach der Geburt Christi.	R.	Jahre nach der Geburt Christi.	
		1689	16
1675	30		
76	29		G.
77	28		
78	27	1690	31
79	26	91	32
80	25	92	33
81	24	93	34
82	23	94	35
83	21	95	36
84	20	96	37
85	19	97	38
86	18	98	39
87	22	99	40
88	17	1700	41

57. Zu errathen / in welchem Monat / Woche oder Tage des Jahrs jemand geboren worden.

Januarius	4	Julius	10
Februarius	5	Augustus	11
Martius	6	September	12
Aprilis	7	October	13
Majus	8	November	14
Junius	9	December	15

E 2

Tage

Tage des Monats		R.	Tage des Monats		G.
Den	1	16	Den	16	31
	2	17		17	32
	3	18		18	33
	4	19		19	34
	5	20		20	35
	6	21		21	36
	7	22		22	37
	8	23		23	38
	9	24		24	39
	10	25		25	40
	11	26		26	41
	12	27		27	42
	13	28		28	43
	14	29		29	44
	15	30		30	45
Tage der Woche.			Tage der Woche.		
Sonntag	52		Donnerstag	56	
Montag	53		Freitag	57	
Dienstag	54		Sambstag	58	
Mittwoch	55				

58. Zwey Köpffe an die Wand zu mahlen / deren der eine das Licht ausbläset / und der andere es wieder anzündet.

Practica est multiplex, qui non intelligit est simplex, sagt jener / als er die Kunst sahe.

Dieses zu bewerkstellen / mahlet man 2. Köpffe mit Reiß-Kohlen an die Wand / und macht in des einen Mund ein klein Löchlein / und streicht darein ein wenig Schieß-Pulver / und in das andere gestoffenen Schwefel.

Wann

Wann man dieses in einer Compagnie Jungfrauen exerciret / so löscht man das eine Licht aus / und der Auslöschet fängt darauf an zu donnern und zu fulminiren.

Zuweilen greift jemand nach dem Licht / indem es noch glimmet / und hält es an des Bildes Mund / darein Schwefel gesteckt ist / so wird es alsbald anbrennen / und man wieder ein Licht bekommen.

Darnach kommt ein anderer / und besiehet diese Mahlerey / hält sein Licht vor das Loch / darinnen Schieß Pulver ist / so wird das Pulver angehen / und das Licht ausblasen / welches man dann bey des andern Bildes Mund / indeme es noch glimmet / wieder anzünden kan.

An statt / daß man 2. Köpffe mit Kohlen hinmahlet / kan man besser 2. rechte Bilder hinstellen / und solche die Lichter ausblasend / und anzündend machen / so wird es einer perfecten Zauberey gleich sehen.

59. Zu Nachts ein Licht in eine Kammer zu bringen / das doch nicht brennen soll / welches die / so darinnen schlaffen / gewaltig erschrecken soll / und sie nicht anders glauben müssen / als seyen sie unter bloßen Himmel eingeschlaffen.

Wann man einen frembden Gast hat / und man begehrt denselben zu Nachts / wann er aufwachet / einen Schrecken zu verursachen / so hänge man einen gesottenen Häring in seine Kammer / welcher / wann er ihn des Nachts ansichtig wird / darvor halten soll / ob seye Feuer in dem Zimmer vorhanden.

Ingleichen kan man saul Eichen-Holz nehmen

welches des Nachts einen Schein von sich giebt / und davon etliche Stücke oben in die Kammer hängen / so wird der frembde Gast nicht anderst meynen / als lege er unter dem gestirnten Himmel.

60. Wie man machen kan / daß ein Liecht / so durch drey Löcher scheinet / sich vorstelle / als scheine es nur durch eines.

Man macht in ein Fenster zwey oder drey kleine Löchlein dicht zusammen / durch welche man der Sonnen-Strahlen auf einem Papier auffängt / welches dann drey besondere Liechter vorstellen wird. Aber indem man das Papier in die Ferne hält / werden diese drey Löcher nur eines vorstellen / und das Liecht wird größer werden.

61. Eine Lampe zu machen / die die Umstehenden grün oder gelb / auch wohl schwarz vorstellig machen solle.

Man lasse eine gläserne Lampe blaffen / von grünem durchscheinendem Glas / thue darein ein grün Del / und einen grün gemachten Zacken / zünde es an / so werden alle Umstehende gang grün aussehen.

Wann man aber will / daß alle Gäste wie die Mohren aussehen sollen / so mache man eine Lampe von schwarzen Blech / und thue darein schwarz Del / und schwarzen Zacken / welche / wann sie zu Abends angezündet wird / werden die Leute alle wie Mohren aussehen.

Solches aber kan noch besser geschehen / wann man das Liecht durch ein rothes / gelbes oder grünes Glas /

Glaß läſſet ſcheinen/da man dann die Perſonen auch rother/ grüner oder gelber anſehen kan.

62. Einige Papierlein zu verändern/ ohne dieſelben von ihrer Stelle zu nehmen.

Dieſes zu erhalten/ſo mache man einige ablänglichte Papierlein/ deren eines gröſſer iſt als das andere; mache ſie unten gleich / und rolle ſie alſo zuſammen / ſo werden ſie ihren Platz verändern.

Solches kan man auch thun / wann man ſie in ein naß Tuch wickelt / und behöriger maſſen umrollet / allein ſie müſſen in der Mitte deß Schnuptuches zu liegen kommen / und das Schnuptuch muß alſo gefalten werden / daß die kleinſte Helffte einwärts ſich kehre.

63. Einen Apffel in einem Schnuptuch zu zerſchneiden/ ohne Schaden des Tuchs.

Nimm einen Apffel der nicht allzuhart iſt/wickle ihn etwas nachgelaffen in ein Serviet oder anderes Tuch / lege es auf den Tiſch / haue mit dem Meſſer darauf/ ſo wird wohl der Apffel/ aber nicht das Tuch in Stücken gehen. Probatum eſt.

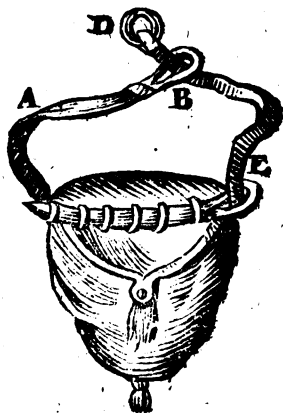
64. Eine Kugel in der Mitte entzwey zu ſchieſſen.

Solches muß mit einer Geſchwindigkeit geſchehen; laſſe demnach einige Kugeln in 2. Stücke zerſchlagen/bringe ſie geſchwind in den Lauf deß Rohrs/

und schieße sie wieder gegen die Wand heraus / so wird sie in der Mitte entzwey geborsten seyn.

65. Einen Beutel zu machen / den niemand leichtlich aufmachen solle.

Dieser Beutel wird gemacht in Form einer Tasche / und ist mit einem Ring geschlossen / wie aus beystehender Figur zu ersehen.



Erstlich sind an beyden Seiten zwey lederne Riemen / A B, und E D, an deren Ende zwey Ringe hangen / B D, darvon der Rieme E D, gehet durch den Ring B, ohne daß er nachgehends kan wieder abgemachet / noch ein Rieme von dem andern abgesondert werden / ob man schon den Ring längst nach E D hinschieben will.

Zum andern / ist oben an dem Beutel ein Stück Leder E, die die Oeffnung desselbigen bedecket / mit unter

unterschiedlichen Ringen versehen / überzwerch des Stückes / wordurch einige Ringe und das lederne Band gehen / so am Ende bey E geschliget ist / um darmit der Rieme D E darein kan beschloffen werden.

Drittens ist zu wissen / daß / so jemand Lust hat diesen Beutel zu öffnen / und wieder zuzuschliessen / man die Fügung des Riemens A sich vor allen bekant machen müsse / als der darein gefüget ist.

Solches aber zu erhalten / muß man den Ring B verschieben / nach E zu / und mit dem Ring D gehen zusamt seinem Riemen durch den Schliß E, wann dieses geschehen / wird der Beutel geschlossen / und niemnd leichtlich diesen Betrug abmercken können.

Will man nun den Beutel wieder öffnen / so thut man wie zuvor das Ende des Bandes E durch den Ring B stecken / und nachmahls durch eben diesen Platz E [in welchen man gefüget hat den ledernen Riemen E D,] wieder heraus kommen / so ist der Beutel offen.

66. Vermitteltst eines Krebs ein Glas Wein auszuleeren.

Nimm ein Glas mit Wein oder Wasser angefüllet / setze es auf den Tisch / ergreiffe den gekochten Krebs / hänge ihn an das Glas / daß er mit der einen Helffte in das Wasser hänge / mit dem andern aber außser dem Glas verbleibe; so wird der Trauck / so weit der Krebs langet / im Glas ausgeleeret werden; es muß aber der Krebs Schwanz in das Wasser oder Wein eingetauchet seyn / und der Kopff außser dem Glas verbleiben.

67. Machen daß ein Pfennig im Glas herumtanze.

Dieses Spiel kan am besten bey nächtllicher Weile exerciret werden / da man den Betrug desto besser zu verbergen weiß.

Nimm ein Glas und einen Pfennig / beschmiere denselbigen ein wenig mit Pech / klebe daran ein langes Weiber-Haar / werffe ihn alsdann in das Glas / mache am andern Ende das Haar an deinem Finger fest / und spiele mit dem Finger auf dem Tisch / eben / als spielest du auf einem Instrument / so wird lächerlich zu sehen seyn / wie nett der Pfennig nach deinem Tact tanzen solle.

68. Sich unsichtbar zu machen.

Diese Kunst solle denen Unwissenden eine vollkommene Zauberey zu seyn scheinen; doch kan man sie perfect aller Orten / als auf dem Markt / in der Kirche / und wo man nur begehret / ausüben.

Solches aber außs kürzeste vorzustellen; so laß ein großes Faß dicht mit kleinen Lächlein verfertigen / frieche darein / und laß es oben wieder zu machen / so wirst du alles was aussen passirt / wohl erkennen und abnehmen mögen / dich aber wird niemand in deinem Faß sehen und beschauen können.

69. Einen Ring trucken durch eine Schüssel mit Wasser zu ziehen.

Nimm eine flache Schüssel / gieße etwas Wasser darein / und in dasselbige schmeiße einen Ring.

Solchen nun trucken wieder heraus zu ziehen / so

so nimm ein grosses Bier- oder Trinct-Glas / und werff darein angebranntes Papier / und mittlerweil daß das Papier brennet / setze solches Glas umgekehret ins Wasser / daß dessen Boden nach der Höhe sehe.

Wann nun die Luft wieder im Glas zu erkalten beginnet / so wird das Wasser insgesammt von der Schüssel hinauf in das Glas steigen / und man den Ring sonder einiger Rässe gang trocken heraus ziehen können.

70. Ein Ey auf dem Tisch gangbar zu machen.

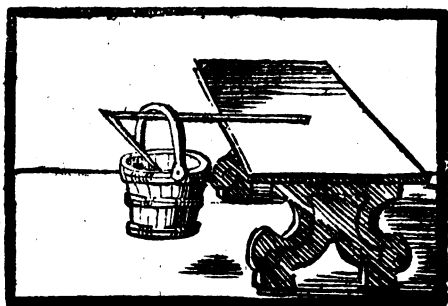
Blasse ein Ey gang rein und sauber aus / und lasse durch das gemachte Löchlein einen Blut-Igel hinein schliessen / stopffe es alsdann mit weißem Wachs wieder zu. So wird der Blut-Igel / wann er keine Luft bekommen kan / das Ey bewegen / und solches immer weiter fortzutreiben scheinen.

71. Einen Wasser-Eimer fest an einen Stocck zu hangen / der doch selbstennur mit dem einen Ende auf dem Tisch ruhet.

Es ist um alle Dinge nur eine Wissenschaft / dahero ob diese Aufgabe gleich Anfangs Wunderwürdig zu seyn scheint / wird es doch am Ende einem jeden leicht-glaubig fallen.

Solches aber auszuführen / so nimm einen Stocck / hange den Eimer daran / ziehe alsdann unten durch die Mitte des Eimers ein ander Hölzlein / so mit dem grossen Stocck Bleyrecht falle; dergestalten /

ten / daß er zwischen der Abhangung und zwischen Dem Hölzlein vest gemachet bleibe.



Wann dieses geschehen / lege das andere Ende des Stockes auf einen Tisch oder Bancf. so wird der Eimer sich von sich selbst im Hängen erhalten / und nicht herab fallen.

72. Machen daß zwey Personen / so ungefehr einer Ellen weit von einander stehen / sich nicht zusammen erreichen können.

So du dich in einer guten Gesellschaft befindest / und woltest gerne eine Lust erwecken / so wette daß du wollest machen / daß 2. Personen / die Ellen weit von einander stehen / sich nicht zusammen sollen schlagen können / wie geneiget sie auch alle beyde hierzu wären.

Wann du nun gewettet hast / so lasse den einen zur Thür hinaus gehen / und darvor stille stehen bleiben / schliesse dieselbige zu / und den andern heisse inwendig

wendig bey der Thür verbleiben/so werden sie einander nicht erreichen können. Ist von vielen probiret und gerecht erfunden worden.

73. Einen Mörsner von zehen Pfund vermischetst eines Weinglasesse aufzuheben.

Nimm einen metallenen Mörsner / kehre ihn um/das das unterste obenan zu stehen komme/mache den Boden ganz glatt und eben/ daß nicht eine eingige Ungleichheit daran zu finden seye.

Verfertige ein Schmiracul / auf die Art / als man die Distillier-Gläser darmit zu verwahren pfleget / mache auf dem Boden des Mörsners eine Fuge von solchem Schmiracul / so groß in der Runde als ein Weinglaß es ausfüllen kan.

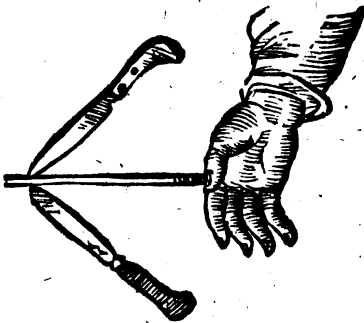
Nimm alsdann ein brennend Papier / stecke es ins Glas / setze es verkehret auf den Mörsner / und bestreiche es rings herum mit Schmiracul/ dergestalten/das die geringste Luft nicht darzu kommen kan.

Wann nun das Papier aufhöret zu brennen/ und das Glas kalt wird / so wird man zugleich den Mörsner mit dem Glas aufheben können.

74. Zwey Messer an einem Stock auf einer Nadel herum zu drehen.

Nimm zwey Messer A A, stecke sie an einen Haspel-Stock B B, und durch denselbigen zwinge einen Pfennig oder ander Stück Geld / wie aus beygehender Figur zu ersehen.

Nimm



Nimm alsdann ein ander Hölzlein D oder F, stecke eine Nadel darein / als E E, setze darauf die Messer in den Mittel-Punct des Pfennings G, so wirst du die Messer darauf können herum drehen / welches sehr lustig zu sehen ist.

75. Drey Messer auf einer Nadel-Spitze herum zu drehen.

Füge die drey Messer zusammen / in Form oder Gestalt einer Waage / nimm eine Nadel in deine Hand / stelle dessen Spitze unter den Rücken des Messers / so die zwey andern hält.

Wann



Wann dieses geschehen / so blasse ein wenig / so wird sich das Zwerch Messer zusammt den Waagschalen oder Seiten-Messern gar artig herum begeben.

76. Machen daß jemand mit sehenden Augen nicht sehen könne.

Lasse jemanden in eine Kammer gehen / und drey oder vier Schritt von der Thür wegtreten gegen dieselbige / heisse ihn ferner den Rücken kehren / gib ihm einen hölkernen Teller in die Hand / und wette mit ihm / daß er diesen Teller nicht durch die Thür schmeissen solle / verstehe / wann er seinen Stand und Positur nicht verändern wird / doch solle ihm erlaubt seyn noch über die linkere Schulter zu schauen. Ich bin versichert / daß du allezeit die Wette gewinnen

nen wirft; dann der Keller wird allezeit an ein ander Ort fliegen/als wohin man ihn zu werffen vermeynet hat.

Wann man dieses mit neun Regeln versuchen will/ kan es eine ungemeyne Lust abgeben.

77. Flöhe zu machen.

Nehmet von dem Staub so auf denen Balcken/ Bildern oder Rüsten liget/ thut ihn auf ein Brettlein in den heissen Sommer-Tagen/ besprizet denselbigen zu weilen mit Urin/ so wird eine unzählbare Menge Flöhe daraus entstehen.

78. Zu errathen/ ob ein Knecht oder Magd Wein im Keller getruncken habe oder nicht.

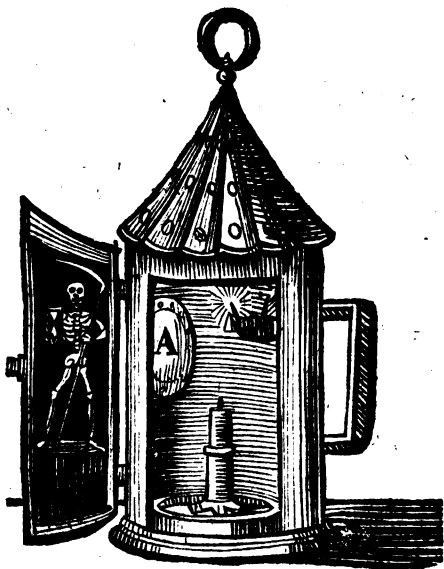
Es geschicht zu weilen / daß unsere Fässer im Keller ausgeleeret werden / ehe man sich veracht/ und sind daran mehrentheils die Knechte und Mägde schuldig / als welche sich zu weilen im Keller voll und voll sauffen / biß sie es in eine solche Gewohnheit bringen / daß man es ihnen zu legt fast nicht mehr abmercken kan.

Jedoch einmahl hinter die Wahrheit zu kommen/ so befehle man / daß der Knecht oder Magd in einem Glas/ Bier oder Wein aus dem Keller bringen solle/ das Glas aber muß man an dem Rande mit etwas schwarzes bestreichen; so es nun geschicht / daß der Knecht aus dem Glas trincket/ so wird er oben an der Nase einen schwarzen Strich bekommen / und sich also der Bier- oder Weinsäuffer von selbstem verrathen.

79. Eine

79. Eine Zauber / Laterne / Laterna magica ge-
nannt / zu machen.

Wie die Laterne eingerichtet seyn solle / deutet bey-
stehende Figur genugsam an.



Nemlich / es hat hinten ein Lämplein angeheff-
tet / oder ein Leuchterlein / darinnen ein Licht steckt /
dessen Höhe bis an das Glas A reicht.

Vor dieses Licht stellet man ein rund geschlif-
fen Glas / so vest als man nur immer kan.

Und vor dieses Glas machet man ein Thürlein /
darin

Darinnen ein Behalter ist/ allerhand Bildereyen und Figuren/ wie Lit. B andeutet.

Solche Figuren aber können einen Eoden/ Reuter/ Thier/ Sonn/ Mond/ Stern/ Bäume/ 2c. vorbilden.

Wann man nun eine dergleichen Figur in das Fensterlein gestellet/ thut man dasselbige zu.

Alsdann gehet man in eine finstere Kammer/ und läset das Licht gegen die Mauer oder Wand durch das Glas scheinen/ so wird es sich alles groß an der Wand vorstellen/ eben/ als wann die Bilder in Lebens-Größe vorhanden/ und dieses mit allen behörlichen Farben/ nicht anderst/ als wären sie in das Zimmer gezaubert.

Je weiter man aber von der Wand weggeheth/ je größer präsentiren sich solche ausgeschnittene Figuren.

Man kan auch durch diese Zauber-Laterne in einer ziemlichen Distanz eine gar klare Schrift lesen/ und seine Augen im Studiren dardurch vortreflich schonen.

80. Einen Stock auf zwey Gläsern in Stücken zu schlagen/ ohne die Gläser zu zerbrechen.

Solches behöriger massen ins Werk zu richten/ so muß man zwey Trinch-Gläser auf zwey gleiche Stühle setzen/ etwa zwey oder drey Schuhe weit von einander/ über dieselbige nach der quer ein Holz legen/ und dessen beyde Ende etwas schärffen.

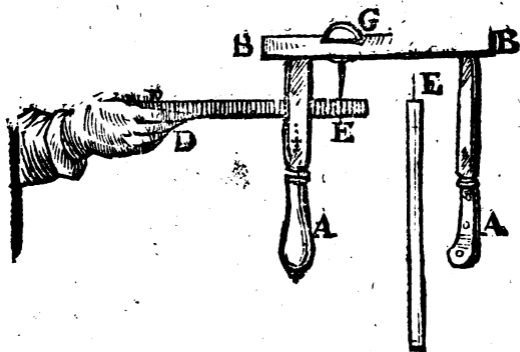
Nach diesen schlägt man mit einem andern Stock mitten auf das übergelegte Zwerch-Holz/ so wird dasselb

dasselbige in Stücke gehen/die beyden Trinct-Bläser
aber/davon nicht den geringsten Schaden bekom-
men noch das Wasser heraus springen.

Auf gleiche Weiß kan man auch auf beyden
Fingern bloß mit einem Messer/Rück/ das stärckste
Bein entzwey schlagen/wann man nemlich das Bein
recht auf der Nauß der Hand und auf denen beyden
fordersten Fingern ruhen läßt.

21. Einen Stock auf dem Daumen zu tragen/
daß er aufgericht bleibe/ und nicht nieders
sincke.

Stecke in einen geraden und wohl-gerundeten
Stock zwey Messer/und zwar oben an dessen Spitze/
dergestalten/ als diese Figur andeutet.



Stelle alsdann diesen Stock auf den Nagel dei-
nes Daumens / und gehe damit hin und wieder / so
wird derselbige darauf so fest bestehen bleiben / nicht
ander

anderst / als wann er darauf geleimet oder genagelt wäre.

82. Eine Erfindung durch die Lufft zu fliegen.

Monsieur Toinard schreibt / Daß er ein Instrument gesehen habe / mit vier Flügeln / vermittelst dessen ein Mensch durch die Lufft solle fliegen können / welches auch gar leichtlich ins Werck mag gerichtet werden.

A. Ist der rechte Flügel von vornen.

B. Der linckere von hinten.

C. Der linckere von vornen.

D. Der rechte Flügel von hinten.

E. Ein Strick an dem lincken Fuß / der den lincken Flügel B nieder zeucht / wannenhero die rechte Hand den Fliegel A niederbeugt.

F. Ein Strick an den rechten Fuß / der den Flügel D niederdrückt / wann die lincke Hand den Flügel C niederbeugt.



Das ganze Werk beruhet auf zweyen Stöcken / an den jedem Ende ein Flügel gemachet ist.

Wann man nun fliegen will / legt man solche Stöcke auf die Schultern / dergestalten / daß zwey Flügel vornen zu stehen kommen / und zwey hinten.

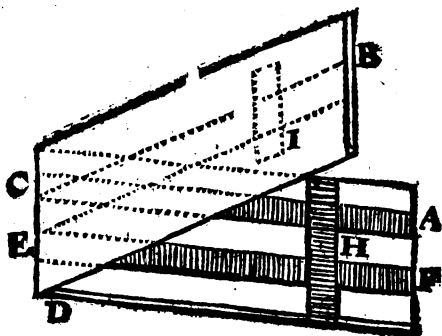
Die vordersten werden durch die Hände bewegt / und die hintersten durch die Füße / die die Flügel mit einem Strick / so an den Fuß gebunden / anziehen.

Ob nun zwar diese Invention eben nicht dahin abzielt / dardurch gleich denen Vögeln lang in der Luft herum zustreichen / so dienet es doch im äußersten Fall der Noth / darmit über ein kleines Wasser zu setzen.

Solche Kunst sich aber anzugewöhnen / wird erfordert / daß man sich erstlich von einer Banck oder Tisch herab zu fliegen exercire / nachmahls von dem Fenster / und letztlich gar von einem Haus herab.

83. Ein Ein-Maul zu machen:

Man nehme zwey Brettlein / eine Spann lang / eine halbe Spann breit / und drey Messer-Rück dick / alle beyde viereckicht und von gleicher Größe / wie hier
A C D F.



Darnach so schneide man drey schmale pergamentene Riemlein / welche auf beeden Seiten / eben der Brettlein-Farb haben / darmit die Kunst desto besser verdeckt werde.

Es müssen aber diese Riemlein alle etwas länger seyn / als eines von zweyen Brettlein.

Dann nimmt man das Riemlein A, nagelt es an in A, und an das Brettlein C B in C, nagelt auch gleichfalls das Riemlein F in F an / und an das Brettlein C B in E.

Endlich er greiffet man auch das dritte Riemlein des Brettleins C B in B, befestiget zu beeden Seiten / und nagelt es auf das Brettlein A D, zwischen E C. so ist es geschehen.

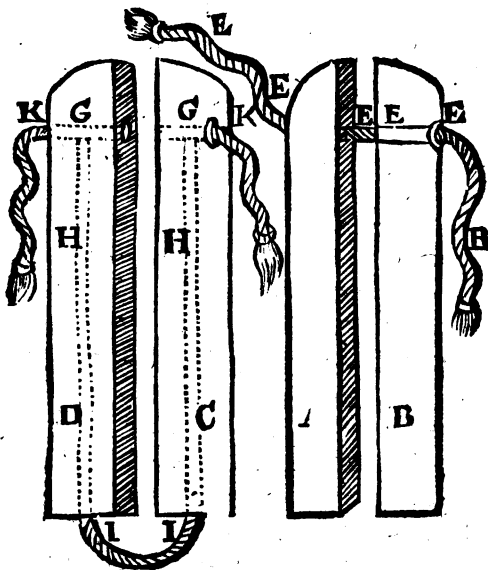
Wann man nun ein Stücklein Papier H zwischen die Riemlein A und F leget / so bleibet das Brettlein an der Linie E C hangen / und wann man es mit einem Stock zudrückt / so wird es sich von einem Ort zu dem andern begeben / wie solches mit

mit Lust und Verwunderung in I zu sehen ist.

Und diese Erfindung haben unsere liebe Vorfahren ein Sperr- oder Sinn-Maul genennet

84. Noch ein ander dergleichen Gaukel-Spiel/
mit zwey andern darzu verfertigten
Hölzlein.

Lasse zwey Paar Hölzlein machen/ wie hier A B
und C D einen Finger lang.



Bohre darein zwey Löchlein/ die gang durch gehen/
hier EE um den Struck F E durchziehen zu können.

Wann dieses geschehen / so lasse noch andere eben dergleichen verfertigen / daß man sie von denen ersten gar nicht unterscheiden kan; aber sie müssen auf eine andere Weise gebohret werden / nemlich / wie hier GG, HH, CD, KK, II zu sehen / die durch KK von GH bey II wieder unten den Strick durchgehen lassen können.

Alsdann ziehe man den Strick EF durch das Hölzlein AB hin und wieder / und frage die Herrn Zuschauern / wo sie den Strick wollen zerrissen haben; so sie nun den Ort angewiesen / erwischt man geschwind die andern Hölzlein / und zieht den Strick KK hin und wieder / haltende die beyde Hölzlein dicht aneinander / und bedeckt sie unten mit seinen Fingern / daß man den Strick daselbst nicht sehen kan.

Alsdann thut man die Hölzlein oben allgemächlich voneinander / so wird der Strick an besagten Ort nicht anderst scheinen / als wann er in der That voneinander gerissen wäre / und werden es die umstehenden Persohnen vor eine untrügliche Zauberey halten.

85. Drey hölzerne Kugeln an einen Strick zu binden / und dieselbe wieder ohne Auflösen heraus zu thun / sonder Verletzung der Kugeln und des Strickes.

Man lasse 3. hölzerne Kugeln verfertigen / und durch jede ein Loch bohren / nehme dann die zwey Enden von einem Stricklein / oder Bindelein / und zwar gedoppelt / stecke sie in der Mitte da es zusammen gebunden / dann durch die eine Kugel / und bringe sie durch das gedoppelte Band / öffne es / und stecke oder ziehe

ziehe es durch die Oeffnung/ und zugleich den Riemen in die Kugel; binde alsdann die zwey Enden/ die du in der Hand hast/ zusammen. Ziehe sie stark an/ so werden die Kugeln wegspringen/ und das Band/ Strick oder Riemelein ohnverleget/ und unbeschädiget bleiben.

86. Eine Esels Music zu machen.

Daß eine Eselin wol ehe dessen/ durch Englisches Würcken/ eine Rede von sich gegeben/ ist bekannt und gewiß; daß ein Esel aber jemals gesungen habe/ liest man nirgendsw. Es weiß aber die ganze Welt/ daß der Esel zur Laute und Music nicht geschickt seye. Doch findet sich jemand/ welcher denen Eseln wohl ehemalen eine Ubereinstimmung schöner Music abgemächtigt. Es ist solcher ein Sicilianer von Valermo gebürtig; Dieser hatte im Fröling da die Esel die Eselinen zu bespringen pflegen/ vier Esel auserwöhlet/ von unterschiedlichen Alter und Stimmen/ deren der ersten eine Terz/ oder halben Thon niedriger schriehe/ als der andere: dieser wieder höher als der dritte; der dritte wieder höher/ als der vierdte/ und so fort/ wie beygehende Figur und Noten austweisen.

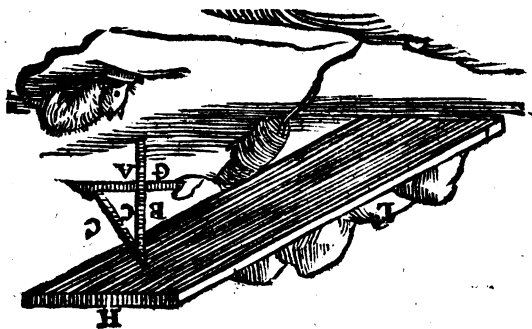


Nachdeme er sich eine gewisse Anzahl solcher Musicanten auserlesen/ hatte er ein leinen Tuch/ in einer Eselin Urin eingetaucht / und in Gegenwart vieler Persohnen solch sein Meisterstück dermassen künstlich probiert / daß der erste Esel einen perfecten Bass/ der andere einen Tenor/ der dritte den Alt/ und der vierdte einen trefflichen Discant gesungen. Dann er hatte dieses eingetauchte/ und mit Noten bezeichnete Tuch seinen Musicanten so bald nicht vorgehalten/ und ihnen der lieblichen Eselin Geruch/ zu empfinden gegeben / daß sie nicht alsbalben ihre vier Hauptstimmen von sich hören lassen/ und dadurch ein ungemeines Gelächter und Verwunderung/ bey denen Umstehenden erregt.

87. Eine selbst-erfundene Mausß/ Falle zu machen.

Es begibt sich öfter/ daß man in seinen Zimmer gewaltig

gewaltig von Mäusen belästigt wird / und doch nicht gleich eine Maus Falle bey Händen haben kan; In welchen Fall dann gegenwärtige Erfindung grossen Nutzen bringen soll.

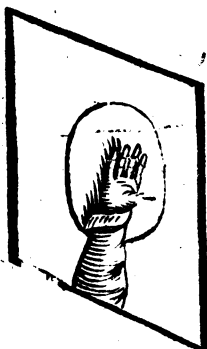


Nehmlich / man nimmt ein Brett H / leget darauf etliche Steine / oder schwere Gewichte L / machet darunter ein Creuz B / C / G / A / welches sich mit C fest hält. Wann nun die Maus an den Spect in G naget / so fällt das Creuz ein / und das Brett mit seinen Gewicht schlägt die Maus alsbalden todt.

88. Die Stunden ohne Uhr zu erfahren.

So du nun auf freyem Felde soltest 1 / 2 / 3 / oder mehr Stunden verbleiben / und ganz kein Zeichen / oder Nachricht hättest / wann gedachte Zeit verfließen / so halte in wählenden Sonnenschein deine flache Hand auf die Erden / das der Daum grad über sich gen Himmel stehe / wie beygehende Figur ausweist.

Nach



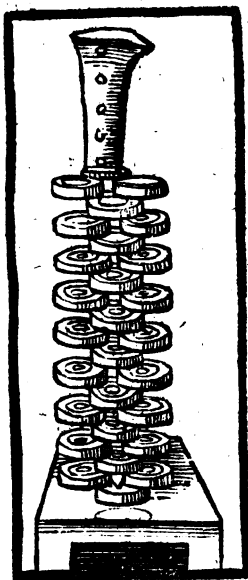
Nach der Höhe des äuffersten deines Dau-
mens / stecke ein Hölzlein oder andern Stefft in die
Erden / mache zu Ende des Schattens / welchen die
Sonne von den Hölzlein wirfft / um den Stefft ei-
nen Circul mit einem Faden / oder wie du zukommen
kannst.

Messe von dem Schatten allezeit 2. zwerg Fin-
ger auf dem Circul herum / und mache zu Ende der
Finger ein Bemerk / so werden allezeit zween Fin-
ger breit eine Stunde machen. Damit du aber dei-
ner Sache desto gewisser sehest / so probire es vor zu
Haus nach einer Uhr / so kan es hernach im Felde
nicht fehlen.

89. Mit einem Messer die dreyszig Bret. Stein
auf einmal aufzuheben.

Nimm einen Bret-Stein B / stecke recht in sein
Centrum ein Messer A B / auf solchen Stein lege um
das Messer herum die drey Stein E, F, G.

Auf



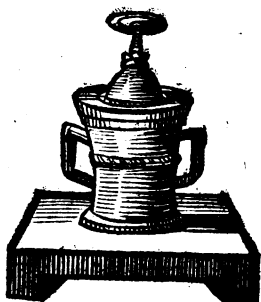
Auf solche lege wieder 3. Stein / der gestalt / daß sie die vorigen drey verbinden / und einander halten / also lege allezeit auf drey Stein wieder drey andere / biß die Stein so weit aufgelegt seyn / daß zween übrig bleiben / die lege oben darauf / daß sie die drey Stein auch an zweyen Orten verbinden. So man nun das Messer bey A ergreiffet / und sein langsam aufhebet / so wird man also alle Stein zugleich mit aufheben.

90. Einen ziemlich grossen Mörser mit einem Glas in die Höhe zu heben.

Nimm einen messenen Mörser von 10/12 / oder mehr

mehr Pfunden / so einen saubern Boden von aussen habe / und sein glat abgedrähret / auch nicht grubicht seye.

Nimm ein Glas / so an allen Orten mit dem Rand gleich auf dem Mörser anstehe / und in der Weite des Randes an dem Glas / mache oder streiche in einen Circel herum einen mit Wasser angemachten Taig / zünde ein Pappier an / würff es in gedachtes Glas / stürze es geschwind in den Taig / und wo du siehest / das Luft aus dem Glas gehen will / da streiche den Taig hoch / und dick mit einem Messer oder Hölzlein an das Glas / biß ganz kein Luft mehr heraus gehe / wie beystehende Figur anzeigt.

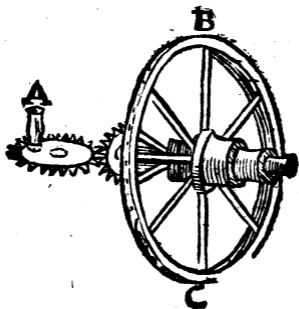


Dann wird sich das Pappier auslöschten / und mehr Luft suchen ; weil es aber keinen finden kan / wegen des Taiges / so darum gestrichen / wird sich der Luft so sehr stärken in dem Glas / daß man / wann das Glas oben fein sachte / und grad über sich hebt / der Mörser sich nicht aufheben läset.

91. Einen

91. Einen Wagen ohne Pferd fortzuführen.

Dieses Kunst- Werck ist mit zweyen inwendigen Rädlein gemacht / in welche die zwey hindern Räder eingezähnet.



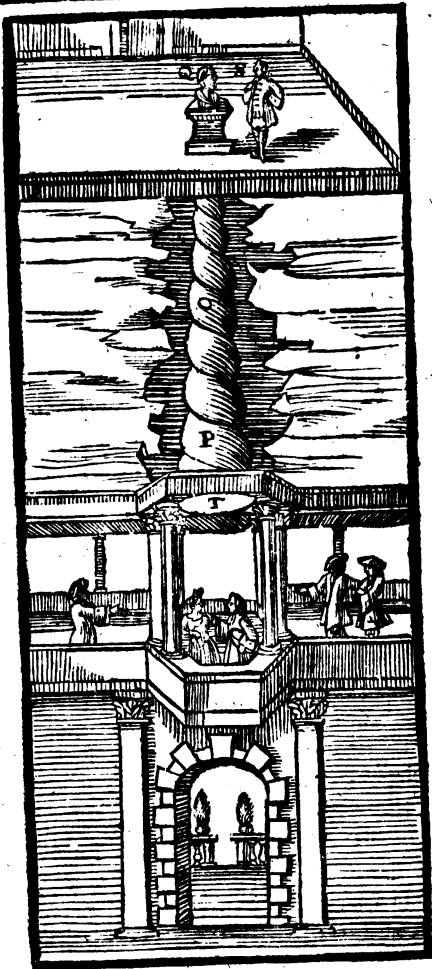
Wann nun selbe von dem darinn verborgenen sitzenden Knaben bey A herum gedrahet werden / greiffst das Getrieb in einander / und müssen die hindern Räder wie hier B C. die vordern treiben.

92. Ein hölzern oder Steinern Bild redend zu machen.

Dieses kan gar leicht ins Werck gerichtet werden.

Dann wann das Bild S. Q. in ein Gemach / worein eines gedrahten Schnecken-Keil enges Mund-Loch gehet / auf solche Art und Weise gestellt wird / daß das End besagten Tubi just auf dem Mund des Bildes S zu stehen kommt / so hat man / was man begehret.

Dero:



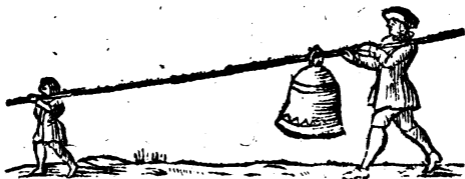
Derhalben / wann auf einen Saal / oder sonst

sten wo geredet / gesungen / gepfeiffen und geheulet wird / wird dieses hölzerne oder steinerne Bild alles nachreden / singen / pfeiffen und heulen / nicht anderst / als wann es einen lebendigen Othem in sich hätte. Welches alles dann sehr lustig anzuhören / und gar leicht zu bewerkstelligen seyn wird.

93. **Machen / daß ein kleiner Knab eben so viel als ein grosser Mann tragen könne.**

Wann ein Mann A 100. Pfund tragen sollte auf einer Stange / hätte aber niemanden / als einen kleinen Knaben / der etwa aufs höchste 20. Pfund zu tragen vermöchte / bey sich / und doch die 100. Pfund an einen gewissen Ort bringen wolte / fragt sich / wie er solches angehen müste ?

Man thue 100. und 20. als die Stärke des Knaben / und des Mannes zusammen / so bekommt man 120. Muß demnach die Stange also in zwey gleiche Theile getheilet werden in C.



Daß das kleinere Theil sich gegen das grössere verhalte / wie 20. gegen 100. oder wie 1. gegen 5. und muß also das Gewicht just in C. zu hangen kommen / damit der Knab 20 / und der Mann 100. Pfund zu tragen bekomme.



Des
Natürlichen Sauber-Buchs /
 Oder
Spiel-Plätze der Künste /
Anderer Theil.

Handlende von unterschiedlichen Blendungen
 mit Wasser / Eis / Schnee / und andern dergleichen
 fließigen Materien sehr lustig anzuschauen
 und zu vollziehen.

I.

Von Wassertrincfern / welche verschiedene Glä-
 ser mit Wasser einschlucken / und an dessen statt
 Bier / Wein / Brandewein / Milch / oder sonst
 allerhand gefärbte Träncke hers
 aus spritzen.

Est bekannt / daß diese Kunst einige Jahre
 hero von unterschiedenen Personen ausge-
 übet worden / unter welchen doch allen der
 berühmte gewesen ist Blasius Montfredus,
 ein Maltbaser / von Mittelmässiger Statur / seines
 Alters im 60. Jahr. Dieser hat seine Kunst in ein-
 nem Tage oft wohl drey bis vier mahl exerciret. Er
 ließ ihme allezeit ein Gefäß bringen / voll von laulich-
 ten Wasser / wie auch 15. oder 20. Gläser / welche
 oben

oben weite und schwancfte erstlichen den Mund aus/
zu beglauben / daß er nichts zwischen denen Zähnen
habe. Wann er nun etliche Gläser eingesoffen / sprütz-
te er heraus ein rothes Wasser / war aber kein rother
Wein / sondern hatte nur desselben Farbe.

Hernach sprüzte er Brandwein / Rosen-Was-
ser / Pomerangen-Wasser / Anis-Wasser / weissen
Wein / zc. Welches alles in dem Geruch und Ges-
schmack wohl zu erkennen.

Der Cardinal Richelieu hat diesen Montfredum,
dessen Schüler die andern alle gewesen / in Verhaft
nehmen lassen / und ihm mit dem Strang bedroht/
wann er nicht weisen würde / daß seine Kunst natür-
lich / und nicht teuflisch seye. Der Montfredus hat
solches in grosser Geheim gethan / und ist hernach
wieder auf freyen Fuß gestellet worden / Geld damit
zu verdienen / wie zuvor.

Das Geheimnuß aber wurde mir nachgehends
also erzehlt :

Dieser Montfredus hatte ein Fontanel, so sich
durch die Luft-Röhren in den Mund unter der Zun-
ge öffnete / wordurch ein kleines Röhrlein in einen le-
dern Sack / welcher hinab in die Schuhe gieng /
alles Wasser / so er in sich gesoffen / ableidete / daß es
niemand mercken konnte.

Wann er aber anfieng wieder Wasser heraus
zu speyen / hatte er unterschiedene Ochsen-Blasen un-
ter den Hemd hangen / mit allerhand Farben-Weins
angefüllet / welche Blasen alle eine Gemeinschaft mit
bemelden ledern Sack / und bleyern Röhrlein hatte;
derohalben / so oft er Wasser spihe / setzte er seine
Hand an beyde Seiten / und druckte den Wein in
denen

denen Blasen nach der Röhren durch den Mund / den Hals aber hatte er mit einem Tuch bedeckt / damit man den ledernen Sack nicht in Augenschein nehmen konnte.

2. Einen Becher von Eiß zu machen mitten im Sommer.



Wann es im Sommer hagelt / wie es dann öfters zu geschehen pflegt ; So nehme man einen glatten Silber- oder Zinnern Becher / und thue darein aufgefundenen Hagel und Saltz / setze solches in einen Hasen voll Wasser / und rühre das Saltz und Hagel wohl untereinander.

Mittler Weile dieses geschicht / fängt das Eiß rund herum auffer dem Becher sich zu setzen / und zwar so dick / daß man daraus gar bequem trincken kan / wann man dasselbige von dem zinnern oder silbern Becher absondert.

3. Zu machen / daß kein Bier Brauer Bier brauen könne.

Wann man jemand einen Schalk zu erweisen bedacht ist / und zwar / daß er kein Bier zu sieden vermöge / darff man nur eine Hand voll Saltz in den Kern schmeissen / so wird man kein Bier sieden können / und glauben / man seye verzaubert.

Zu weilen geschicht es auch / daß die Bier Brauer kein Bier brauen können / welches aber daher rühret / daß einige Bräu Knechte Seiffe in den Kessel thun / oder bestreichen das Holz über den Brau Kessel mit Seiffe / welche dann über dem Dunst erwärmen / und genehet / in den Kessel troffet / und dadurch verursacht / daß alles Bier zu Schanden wird.

4. Schnee auch im Sommer zu erhalten.

Dieses ist keine Zaubererey / indeme der Schnee so bequem in Stroh kan erhalten werden / als der Campffer in Hansf Körnern. Solches wird auch täglich in Welschland practiret / allwo sie auf dergleichen Weise den Schnee in denen Hölen der Berge / biß im Sommer aufbehalten / und darinnen ihre Krüge und Kannen mit Wein abkühlen. Der gemeine Mann macht damit grossen Gewinnst / wann er solchen Schnee alsdann denen Reichen theuer verkauffet.

5. Einen Sack Brunnen zu machen.

Es geschicht öfters / daß etliche gut Freunde auf ein lustig Gespräch / und Kurzweil zusammen kommen / da dann / der am meisten gilt / welcher die größte

größte Kunst in Poffen-reissen ausüben kan. Dergleichen aber kan auch geschehen mit einer Sack-Fontaine / womit man manchen unversehens von der Seite in das Gesicht spritzen kan / daß er gewaltig erschrickt / und doch nicht zu errathen vermag / woher solches gekommen.

Man läßt sich eine Flasche von Blech oder Kupfer machen / von solcher Grösse und Gestalt / daß sie bequem bey sich in Sack getragen werden kan.

Daran muß eine Röhre seyn / dessen Untertheil voll Löcher geschlagen / wie auch ein Loch oben an den Hals / damit der Stempffel drein gesteckt / und oben auf gedrahet werden könne.

Nimm alsdann eine Spritze / darmit das Wasser oder Wein gewaltiam von oben hinein spritzt / und so bald solches geschehen / drahet man den Kranz geschwind zu / und setzt dann solche mit Wasser oder Wein angefüllte Spritze auf den Mund der Sack-Fontaine / macht dann den Deckel wieder auf / und thut es aus der Spritze wieder in die Flasche / und das so lange / bis die Flasche voll ist / und drahet alsdann den Deckel wieder zu.

Wann man sie nun gebrauchen will / so muß man sich wohl an seinen Nachbarn schliessen / damit kein Luft zur Seite hinein tringe. So kan man grosse Ergözung damit in einer Gesellschaft anrichten.

6. Ohne Wage zu erfahren / welches Wasser schwerer oder leichter ist.

Nimm ein länglicht rundes Hölzlein von etwas schweren Holz / obngefahr anderthalb Schuh lang /

lang / welches an dem einem Ende was dicker als am andern.

Laß das dicke Ende hohlen / und giesse Bley dar ein / vergestalten / daß / wann das Hölzlein in das Wasser gesetzt wird / solches grad über sich / und Bleyrecht zu stehen komme / und auf keiner Seite wacke.

Nehme alsdann eine Schüssel oder Hafen voll Sied. Wasser / und lasse darinnen ein Loth Saltz zerschmelzen / wann solches geschehen / so setze das vorbeschriebene Hölzlein drein / und bezeichne so dann solches Hölzlein / wie weit es nemlich in Wasser gestanden / entweder mit einen Strich oder Schnitt.

Schmelze ferner noch ein Loth Saltz in den Wasser / und setze erstbemeldtes Hölzlein wieder drein / und bezeichne die Tieffe / oder die Höhe an denselben mit 2. Strichlein oder Schnittlein / so wirst du befinden / daß es schon so tieff nicht mehr gesunken / als zuvor.

Dieses kan man nun so lang mit Hineinwerffen des Saltzes continuiren / als man will.

Wann sichs hernach füget / daß man gerne wissen möcht / in welchen See. Wasser mehr Saltz verborgen um dasselbe auszusieden / so darff man nur das vorige Hölzlein drein setzen / da man dann gleich ersehen wird / ob wenig oder viel Saltz vorhanden.

Auf gleiche Art und Weise kan man auch alles übrige Geträncke und fließende Materien erkennen / wie schwer und dick sie seyn / und wie weit sie hieran einander übertreffen.

7. Zu erfahren / ob zwey körperliche Dinge von verschiedener Gattung / so schwerer als das Wasser sind / auch einfolglich gleichwichtig / oder in der Grösse übereinkommen oder nicht.

Solches ins Werck zu setzen / werden zwey metallene Stücke erfordert / als da ist / Geld / zwar gleich am Gewichte / aber verschieden am Metall.

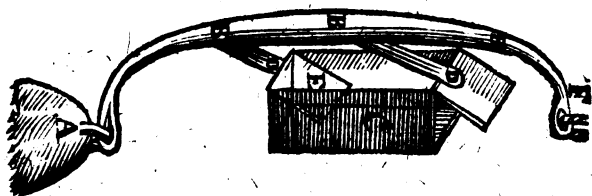
So man nun zu wissen begehret / welches von beyden das größte oder kleinste Stück / so hange sie beyde in einer Wage ins Wasser / und siehe zu / welches von beyden geringer ist: So sie nun gleichwichtig / so sind sie auch von einerley Schwere; so aber die Wage ungleich im Wasser stehet / so sind sie auch am Gewicht unterschieden; und solcher Gestalt kan man erkennen / welche Münze gut und welche falsch ist.

8. Ein Instrument / wodurch man unten aus der See / das süsse Wasser herauf holen kan.

Dieses Instrument oder Werckzeug zu verfertigen / hat man nur einen viereckichten Eimer vonnöthen / von der Form / als beygehende Figur andeutet:

Dessen beyde Boden E E also gemachet sind / daß / wann das Gewicht A das B niederziehet / (an welchem Eimer C die beyde Fall-Thierlein D D vest gehänget seyn /) und also den Eimer zur Umlage treibet; der Widerstand des Wassers den Eimer in der Positur C behält / dergestalten / daß das Wasser leichtlich alsdann durchtringen kan / so bald der Eimer niederfällt.

Wann



Wann aber der Eimer durch den Strick F in die Höhe gezogen wird / so ziehet der Widerstand des Wassers / so von der Bewegung entstanden / den Eimer nach dem Grund / und erhält ihn in dem Stand / als gegenwärtige Figur andeutet / dergestalten / daß das Wasser / so darinnen verschlossen / nicht heraus lauffen / noch das äussere hinein kommen kan.

Hierdurch kan man wissen / ob das Wasser unter dem Meer / nach einiger Vorgeben / süsse seye oder nicht.

9. Machen / daß allerhand hölzerne Bildlein auf dem Wasser einher wandeln.

Obwohlen dieses ein Kinder-Spiel ist / so solle es

es doch wegen seiner Ergößlichkeit nicht verachtet werden. Man lasse sich demnach einige hölzerne Bildlein machen / sie seyen gleich groß oder klein / nach eigenem Belieben / und giesse nun in die Beine Blei oder Zinn / darmit sie im Wasser ein wenig nieder sinken / und von denen Zuschauern nicht mögen gesehen werden. Wann dieses geschehen / bringe man sie auf einen Fluß oder Wasser / so wird man mit Verwunderung sehen / wie sie nach der Bewegung des Wassers / als wann sie lebendig wären / einher wandeln.

10. Bier und Wasser dergestalten in ein Glas zu vermischen / daß das Bier unten und das Wasser oben zu stehen komme / und doch das Bier von unten durch das Wasser auszutrinken.

Man nehme ein weißes und großes Bier-Glas / fülle es halb mit Bier / und decke es eben zu / mit einem säubern Schnuptuch / giesse dardurch so lang Wasser / biß das Glas voll wird / und das fein hüpsch gemacht / darmit das Bier und das Wasser sich nicht zusammen vermenge / und beyde abgesondert sich vorstellen.

Will man nun das Bier austrinken / so nehme man einen Tobacks-Pfeiffen-Stiehl / und stecke ihn biß auf den Boden des Glases / so wird man alles Bier durch das Wasser können austrinken.

11. Ein Glas Wein umzukehren / und doch nichts darvon auszugießen.

Um einiger Künste bey einer Maßzeit auszuüben / kan nicht undienlich fallen unter andern ein Glas

Glas Wein umzukehren / und doch nicht von dem Wein zu verschütten; solches aber zu bewerkstelligen / ergreiffe man ein Trinck. Glas / mit Wein oder Bier angefüllet / lege darauf ein Papier / das fein dick ist / und nicht durchschlägt / halte die Hand auf das Papier / und lehre also die Hand mit dem Glas um / thue alsdann die Hand von dem Papier weg / so wird der Wein nicht aus dem Glas lauffen / und das Papier wird fest besitzen bleiben.

12. Lebendige Krebse roth zu färben / daß sie scheinen als wären sie gesotten.

Nimm etliche frische Krebse / lege sie in Brandwein / so nehmen sie die Farbe an / als ob sie gesotten wären :

Wann man nun solche ungesottene Krebse in eine Schüssel leget / so gewinnt es ein seltsam Ansehen / und scheint als wolten die Verstorbenen von den Todten auferstehen.

13. Einen Eiszapffen brennend zu machen.

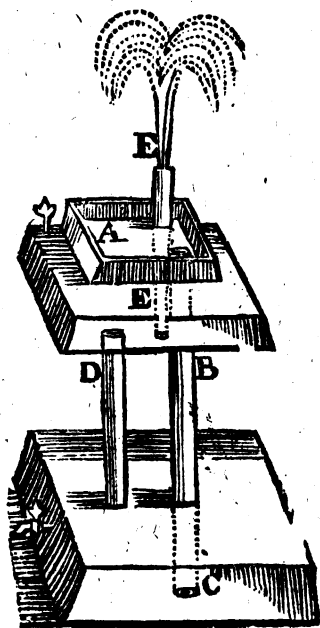
Nimm ein Wachs- oder Unschlitt-Liecht / überstreiche es mit einem pulverisirten Schwefel und Kohlen / binde es oben bey dem Kochen mit einem Papier starck zu / hänge es unter eine Tripff / lasse das Eis darüber gefrieren / oder aber ziehe es durch ein Wasser / und lasse es gefrieren / und diß so oft / biß man nichts als Eis siehet / trage es in eine Stube / sage / du woltest diesen Eiszapffen anzünden / brich oben bey dem Papier den Zapffen ab / und zünde das Liecht an / so wirfst du mit allen Umstehenden eine Lust sehen.

14. Floch

14. Noch auf eine andere Art.

Nimm Jungfer, Wachs und gereinigten Schwefel / mache daraus eine Kerze oder Licht / nimm darnach Schwefel und Kohlen / stosse es rein zu Pulver / biß es eine Rinde bekommt / eines Messers Rückens dick / binde darnach Papier darum / hänge es zu äusserst an das Dach / da die Träuffe herab fällt / so lange / biß es eines Fingers dick herum gefroren / darnach nimm es hinweg / zünde es an / so brennet es wie ein Licht.

15. Eine allzeit springende Fontaine zu machen.



Dieses

Dieses ist ein sehr lustig und ergötlich Werk / wann man in seiner Hoffraithe oder Wohnung einen dergleichen Spring-Brunnen anzuordnen vermag / da allezeit Wasser hervor sprizet / und nimmer nicht aufhöret; dann es dienet solches zum Unterricht dererjenigen / die an dergleichen Dingen ihre größte Lust haben.

Man lasse demnach eine dergleichen Fontaine verfertigen / als beystehende Figur anweist.

Der angefüllte Wasser-Zuber A hat seinen Lauff durch die Röhre B in den Zuber C, wann nun das Wasser durch die Luft gedrückt wird / so steigt es durch die Röhre D in den Zuber E, allwo es vor dem Überlauffen der Röhre D also gepresset wird / daß es durch das Röhrelein F muß heraus springen; welches Wasser sich wiederum sammet in den Zuber A, dahero alsdann mit recht eine allzeit springende Fontaine betitult werden kan / und mag gar bequem auf dem Lande oder in der Stadt zu Hause gebraucht werden.

16. Ein Mittel zu erfahren / wie viel Wein oder Wasser noch in einem Faß vorhanden / ohne das Spund-Loch zu öffnen.

Nehme ein gläsernes Röhrelein / so ein wenig gebogen / stecke es in das Zapfen-Loch / richte das übrige des Röhreleins in die Höhe / so wirst du gewahr werden / daß der Wein durch das Röhrelein so hoch /
und

und nicht höher steigen wird / als er in dem Faß ist.

Auf gleiche Weise kan man auch das Faß füllen / oder den Wein vermischen / aus einem Faß in das andere / ohne einmahl das Spundloch zu öffnen.

17. Ein Schwimm-Gürtel zuzurichten.

Hierzu gebrauchet man Leder / schneidet solches einer halben Ellen breit / und so lang / daß es einem um den Leib / biß auf zwey quer Finger dick gehet / diß muß mit zweyen Gurt-Riemen fleißig versehen seyn:

Nun theilet man das Leder in zwey Theil / auf jedes nähet man eine mit Wachs und Terpentin wohl abgearbeitete Hunds-Haut / dergestalt / daß die Hunds-Häute / demnach sie wohl mit Flachs-Haaren / so in mehr gedachtem Schmier geweicht / in dem Nähen versehen / daß sie gleichsam als Quersäcke gegeneinander über / jedoch mit Fleiß / in einer Länge / Breite und Weite angenähert werden.

Demnach solle man an jegliche Seiten oder Sack Fell des Schwimm-Gürtels noch ein hölzernes Röhrlein / (von der Länge / wann man die Gürtel umgebunden / daß dieselbigen mögen in den Mund genommen werden /) auf das allerfleißigste / durch auch zuvor darein geschnittene Stern-Löcher einstecken / und die beyde Röhrlein dermassen mit Flachs-Haar / nächst den Säcken umwinden / und starck anbinden / auf daß man sich darauf wohl verlassen möge.

Letzlich solle man ein jedes Röhrlein mit einem Bapflein versehen / und vorne daran hängen / daß sie

sie

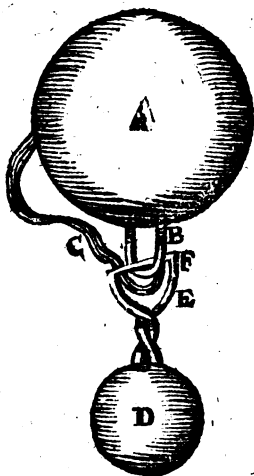
sie gehet hinein gehen / und verstopffet werden mögen.

Darmit aber diese Gürtel sich eher aufblasen lasse / und den Luft halte / kan man unter die Röhrelein Ventosen oder Wind-Lederlein nähen lassen / wie einen Ballon oder weischen Balle.

Diese Gürtel sind gut auf Pfeiffen mit sich zu nehmen : Dann man sie bald aufblasen / für Riß gebrauchen / und darmit sich salviren kan / indem sie den Menschen nicht sincken lassen.

18. Die tieffe See ohne Senck / Bley zu ergründen.

Solches zu erhalten / verfertige eine Kugel von Dannen- oder Buchen-Holz / wie beygehende Figur A andeutet :



Bei

Beschmiere sie wohl mit Pech oder Firniß/darmit kein Wasser hinein tringen möge.

Nimm alsdann ein Gewicht oder Stein/ der schwerer ist als die hölzerne Kugel/ um dieselbige nieder zu halten.

Mache an die Kugel A den Hacken B, aus Eisen oder Kupffer/ und eine Feder C, dessen äußerstes Ende in F umgebogen seye; tuncke alsdann dieselbige mit deinem Finger um das umgewickelte Ende vorbemelten Hackens/ hange das Gewicht D daran/ und durch dasselbige auch E.

Lasse also die Kugel mit dem anhängenden Gewicht fein sitzsam in das Wasser niedersinken / wie die Figur andeutet / und solches bis auf den Grund hinab.

Wann nun das Gewicht D getrucket wird/und an den Grund stößet/ dergestalten / daß die Kugel A abspringet/und in die Höhe steigt; so kan man wissen wie tief die Kugel in der See gewesen / wann man ein nettes Uhrwerck hat / darauf die Minuten wohl abgetheilet / als nach welchem man gar leichtlich rechnen kan / wie lange die Kugel unter Wasser geblieben.

19. Ein Glas voll Wein / noch mehr anzufüllen / und daß es doch nicht überlauffe.

Lasse das Glas Wein so voll einfüllen/ daß kein Tropffen nicht mehr hinein gehen kan/ stecke alsdann mitten in das Glas noch einen Ducaten hinein / so wird er ohne Überlauffen des Weins zu Grund sinken; und dieses kan man mit 3. 4. und mehr Ducaten probiren.

Nora.

Nota. Wie grösser und weiter das Glas ist/ und je dicker der Wein ist/ je mehr Ducaten kan man auch hinein werffen. Dergestalten/ daß man in einen Topff voll Wasser/ nach Proportion auch wohl acht/ zehen und mehr Pfund ohne Ueberlauffen hinein bringen solle.

20. Machen/ daß rother und weisser Wein unterschiedlich in einerley Glas gesehen und getruncken werden möge.

Schenke in ein gemein Glas weissen Wein/ und in ein anders eng gehältes Gläslein rothen Wein/ halte oben das Gläslein mit dem Daumen zu/ und bringe es also umgekehret in das Glas mit weissen Wein; thue alsdann deinen Daumen hinweg/ wann der Hals des Gläsleins am Boden stößet/ und lasse den rothen Wein sein sacht darunter heraus lauffen/ so wird der rothe Wein unten zu stehen kommen/ und der weisse oben; solches aber recht zu bewerkstelligen/ gehört eine tägliche Übung darzu/ absonderlich aber eine stille und stäte Hand/ dann sonst gar leichtlich der rothe mit dem weissen Wein vermischet werden kan.

21. Ein Glas mit Wasser an einen Strick zu hängen und an dasselbige zu schlagen/ daß doch kein Tropffe verschütte/ und das Glas nicht zerbreche/ und doch das Wasser nicht heraus lauffe.

Wann man diese Aufgabe jemanden vorträget/ so scheint es gar eine wunderliche Sache zu seyn/ so es aber bekannt wird/ lachet man billich darüber.

Nimm demnach ein Glas-Wasser / thue es in eine Kalb- oder Schaafs- Blase / binde solche dicht zu / und hange es also auf. Wann du nun an dieselbige schlägest / wird das Wasser aus dem Glas rings herum um das Glas lauffen / und das Glas nicht zerbrechen / und das Wasser auch nicht auf die Erde verschüttet werden.

22. Einen Wasser-Zarnisch zu gebrauchen.



Man machet von Rindern Leder / darvon oben geredet / ein paar Wasser-Stiefel / so fast zu dem Nabel

bel reichen/ und sich wie Schwäbische Baurhosen am Leib schliessen-mögen.

Wer aber das Wasser erdulden kan/ bedarff solcher nicht.

Ferner machet man um die Beine von Hundshäuten/ nach obgegebener Lehre/ zween Säcke/ und in solche Röhrlein/ zu dem Ausblasen/ mit Ventosen oder Luft-Lederlein und Zapffen versehen/ wie bey der Schwimm-Gürtel.

So muß man auch bleberne Sohlen machen lassen/ nach eines jeden Schwehre. (darmit der Kopff in der Höhe bleibe/) und solche mit ledernen Riemen steiff anbinden.

Über solche bindet man an die Füße zwe Floss Federn (also zu nennen/) wie aus beigefügter Figur zu sehen/ welche gemacht/ daß man sie an beyden Füßen über die Knorn binde/ darmit rudert/ und wo man will/ hinkommen. Deswegen müssen sie an dem Fuß ein Gewerb haben/ daß sie beweglich seyn. Wie mit mehrern aus der Figur selbst abzunehmen.

23. Ein artliches Glas oder Becher zu zurichten/ welches/wann es vollgeschencket wird/ der Wein aller heraus lauffe.

Man stecket eine krumme Röhren/ so an einem Ort länger als am andern/ in ein Geschitz/ und zwar also/ daß der längere Theil durch den Boden ausgehe/ wie die Figur O P auswisset.



Diese Röhren nun muß zu beyden Theilen offen seyn / als in S und P, so man nun das Geschirz füllet / daß es nicht über die Röhren hinaus steige / kan sich das Geträncke darinnen halten / so es aber darüber steigt / lauffet es alles aus / welches mit Lust anzuschauen.

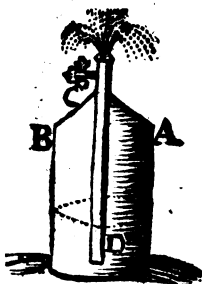
So man aber an statt einer Röhre eine Schlange / Vogel oder ander Bildniß / gebrauchet / wird die Kunst desto verdeckter und wunderbarer.

24. Einen lustigen Spring-Brunnen in einem Zimmer vorzustellen.

Man nimmt ein verschlossenes Geschirz / wie aus beygehender Figur in A B C zu ersehen ist.

Dieses Geschirz muß in der Mitte eine Röhre E D, mit einem Loch bey D, und allernächst an dem Boden haben; auch oben wohl mit dem Hahnen C verschlossen seyn.

Als:



Alsdann füllet man solch Geschirz mit Wasser und Luft durch das Loch C, mit einer Spritzen / so stark als möglich / und so viel Wasser / als immer seyn kan.

Darnach schließet oder drehet man den Hahnert zu / so geschwind als möglich. Wann nun viel Luft und Wassers in einem Geschirz ist / so hält sich das Wasser auf dem Boden des Geschirrs / darauf der Luft hefftig gepresset; dann indem er sich will ausbreiten / presset er das Wasser mit Macht / dermaßen / wann man den Hahn aufreißet / er das Wasser heraus treibet / daß es hoch spritze / vornehmlich / so das Geschirz über diß noch gewärmet wird.

25. In einem Gefäß die vier Elementa weisen.

Man mache ein Ey von Glas / als beygehende Figur andeutet:

Und thue darein den vierdten Theil gereinigten Schmalte oder rohes Spießglas / bey A, der Erden gleichend.



Für das Wasser B, Spiritum Tartari, wohl zubereitet / ein Viertel für den Luft / C, Spiritum Vini, zum drittenmahl rectificirt oder herüber gezogen.

Bierdtens / das Del de Been, welches an der Farbe Leichtigkeit und Reinlichkeit dem Feuer D gar ähnlich ist.

Diese vier Säfte lassen sich nicht untereinander mischen / und ob man das Gefäß umstürzen solte / würden doch ein jeder absonderlich an seinen Ort wieder eilen / und seines Elements Abbildung weisen.

26. Den Wein also zu erleichtern / daß er nicht bald jemanden truncken mache.

Man nehme zwei Violon / deren eine einen engeren Hals habe als die andere.

Die



Die obere Viol füllet man mit Wasser/die untere mit Wein / und setzet die obere fein subtil auf die untere / läffet sie also in einander stecken / so steigt das Wasser hinab / und der Wein hingegen hinauf / und wird durch solche Durchdringung der Wein seine grobe Feuchtigkeit und Dämpffe verlihren / daß er also lieblich und gesund zu trincken.

27. Toback durchs Wasser zu schmauchen.

Die Perser haben die Gewohnheit / daß sie ihren Toback durchs Wasser schmauchen / darmit der Rauch desto lieblicher und angenehmer seyn solle / und solches thun sie vermittelst der Cocus-Nüssen.

Ich aber habe es wohl ehe versuchet mit einem Glas / wie beygehende Figur andeutet :

Dieses Glas ist halb mit Wasser angefüllet / worinnen eine angezündete Pfeiffe Toback stecket; in-

gleichem noch eine andere Pfeiffe/ welche nicht in das Wasser reicht. Oben aber ist das Glas mit einer Blase bedeckt. f.

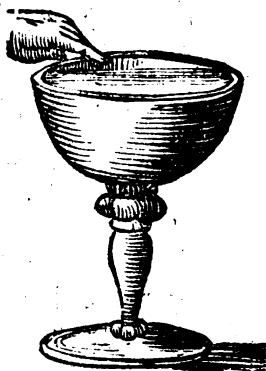


Wann nun jemand durch eine Pfeiffe schmauchet / so wird er den Rauch durch das Wasser von der angezündeten Pfeiffe so gut an sich ziehen können/ als wann er eben aus derselben Pfeiffe schmauchete.

28. Ein gemeines Trinck-Glas pfeiffend und tanzend zu machen.

Wann man ein gemeines Wein-Glas mit reinen

nen und hellen Wasser anfüllet / den Zeiger, Finger damit benezet / und also naß auf dem Rand des Glases herum fähret / wie aus begehender Figur zu ersehen:



So wird man bald einen hellen Ton hören / gleich einem klingenden Metall / wovon das Wasser im Glas dermassen bewegt / daß es vom Lust zu tanzen und springen scheint.

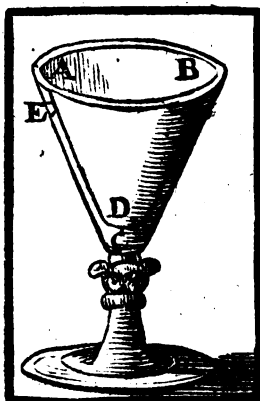
Dieses ist ein sehr gemeines Experiment, und wird hin- und wieder von denen Gästen auf Hochzeiten und Gastereyen exerciret; welches auch um so viel lustiger fällt / als viele zugleich mit mehrer Gläsern solches öfter zu probireu pflegen.

29. Ein ander lustiges Dixer / Glas zu zu richten.

Man machet unterweilen Gläser / so zweyfach seynd /

H 5

seynd / eben / als wann eines in dem andern steckt /
wie hier bey A B D. in A B C. doch / daß ein Raum
dazwischen / wie ferner aus der Figur zu ersehen.



Neben am Rand hat es ein kleines Löchlein E,
dadurch man mit einem kleinen Trichterlein Wein
zwischen die zwey Gläser schencken kan.

Und dahero vermag man gar leichtlich jeman-
den zwey rechtshaffene Poffen zu reissen. Dann ob-
wohl kein Tropff Wasser im Glas A B D, so schein-
et es doch / als wäre Wein darinnen / wegen des
Weins / so zwischen den zweyen Gläsern sich aufhält /
sonderlich / wann man das Glas hält / daß der Tag
darauf falle / so kan man nicht anders sehen / als
wann Wein darinnen / und zwar in A B D, und son-
derlich / wann sich der Wein anfähet zu bewegen.
Dann es eigentlich schein- / als seye das ganze Glas
voll Weins.

Aber /

Aber / welches noch mehr Lust gibe / so ein Einfältiger das Glas an den Mund setze / der Meynung / Wein daraus zu trincken / muß er sich mit dem Ruffe begnügen.

Die jenige aber / so scharff / und der Kunst gründlich nachdencken / die stellen sich wider den Tag / und bedencken / daß die Strahlen des Lichtes sich nicht reflectiren zu dem Auge / als wann Wein im innwendigen Glas wäre.

Sie nehmen daher eine gewisse Prob zu schliessen / daß die Höle des innwendigen Glases ganz leer seye.

30. Einen Trichter mit Wein auszutrincken / anbey aber zu machen / daß solcher aus dem Ärmel des Rocks wieder heraus lauffe.

Dieses ist noch ein Kunst-Stücklein / so von der Gaukel-Tasche herrühret / und weil dieses / benebst andern dergleichen lustigen Stücklein mehr in dem ersten Theil unberühret geblieben; als haben wir vor nöthig erachtet / solche diesem andern Theil anzuhängen / und also beede Theil auf einmal zu ergänzen. Es geböret aber zu gegenwärtigen Aufgabe ein gedoppelter Trichter / damit man in den Röhrlein desselben ein Theil Geträncks einfassen könne.

Solcher Trichter nun muß bis oben angefüllet seyn. Es sey nun gleich derselbe voll von Wasser / Milch / Wein oder Bier; nur ist zu behalten / daß / von welchem Getränck der Trichter angefüllet / von solcher Art du auch nachmals fordern müßest.

Darauf ergreiffe den Trichter / und setze deinen
Mittel,

Mittel: Finger aufs Loch der Röhren / lasse dir den Trichter von jemanden voll einschenken / trincke denselben vor denen Zuschauern aus / und halte nachgehends das breite Loch unterwärts / damit die Zuschauer abnehmen mögen / daß nichts mehr darinnen und der Trichter ganz leer seye.

Drähe dich Geschwind drey mal herum / und sprich: Hocus bocus celeriter / indem thue den Finger von dem kleinen Loche / halte den Trichter an deinen Armel / und lasse dasjenige wiederum / so zwischen beeden Trichtern hingegossen / heraus lauffen.

31. Machen / daß ein Mensch die schenßlichste Gestalt bekomme.

Man nimmt Salz und Essig / vermischet es zusammen / neget damit ein leinen Tuch / stellet unter selbiges ein brennend Licht / so werden alle Menschen / die von solchen Schein erleuchtet werden / erschrocklich und abscheulich anzusehen seyn.

32. Ein Pferd also zu vernageln / daß es anfängt zu hincfen / wann man will / und auch wieder aufhört / wann man will.

Bemühe dich / daß du / wo nicht ein ganzes Huf-Eisen findest / doch wenigstens ein Stück davon / in welchen noch 2. Nägel stecken / hebe diese Nägel fleißig auf / und siehe / daß du hierzu auch einen Nagel aus einem Sarc bekommenest / darinnen schon ein Mensch verwesen ; welches geschehen kan / wann etwa der Todten-Gräber ein Grab öffnet / und einen solchen Nagel mit heraus würffst.

Diese

Diese vier Nägel schlag zusammen mitten in den Huftritt eines Pferdes / das du hinfend haben wilt in die Erde / und laß sie darinnen stecken ; So wird es alsbald mit dem jenigen Beine / damit es das Huf in die Erde getreten / wie vernagelt und lahm werden / auch so lange also verbleiben biß du die Nägel wiederum aus der Erden zeugst / so höret es auf zu hinfen / und ist wiederum wie zuvor.

33. Einen Stein aus der Hand verschwinden zu machen.

Dieses ist wieder ein Kunst-Stücklein aus der Gaukel-Tasche : Es muß aber der Stein / den man will verschwinden machen / von einer solchen Größe seyn / daß man ihn bequem in der Hand verbergen möge. So wird auch noch erfordert / daß man dergestalten an einer Tassel sitze / daß alles / was aufgefangen werden muß / uns in die Schoß falle.

Nimm demnach solchen Stein hervor mit deiner rechten Hand aus deiner Taschen / sprechend :

Ihr Herrn / das ist ein wunderbarer Stein ; wann dieses gesagt / ziehe die Hand ein wenig zuruck zu der Seiten des Tisches / die du inn hast / laß bestehend den Stein aus deiner Hand in den Schoß fallen. Unter dessen wende dich umher / und sage : Wer die Kunst versteht / verräth den Meister nicht.

Deffne darauf die Hand / würff sie aus / blase darein / schaue empor / und sprich : Können ihr ihn sehen ? Ich glaubs nicht. Er ist weg.

Dieses Aufsehen wird machen / daß die Zuhörer auch in die Höhe schauen. Mittler Weil kanst du den Stein gar verbergen / und in deiner Taschen wieder um verdecken.

Oder

Oder du kanst auch auf folgende Manier verfahren: Nimm den Stein aus deiner Taschen / und sage: Ihr Herrn/das ist ein anderer Stein / ich will diesen unter euch einem zu halten geben. Alsdann recke hin deine Hand / in welcher du den Stein hast / öffne die Hand und sprich: Sehet / hier ist er.

Wann dann einer darnach wird greiffen / so zeuch die Hand alsbald zurück zur Seiten des Tisches welchen du eingenommen hast. Laß den Stein (gleich wie zu vorn) geschwind / doch heimlich in den Schoß fallen.

Unterdessen kanst du zu ihm sagen: Ihr müßet mir aber vorhero versprechen / daß ihr den Stein geschwind aus meiner Hand reiffen wollet. So er dann antwortet: Ja / ich will / recke ihm bald darauf deine Hand dar / jedoch verschlossen.

Indem er nun darnach reicket / und gedenckt den Stein geschwind weg zu schnappen / sprich:

Hocus Bocus, lauffe geschwind / öffne die Hand / und sage: Sehet / hier ist nichts. Könntet ihr eine schöne Jungfrau nicht vester halten / so seyd ihr nicht einen Schuß Pulver werth?

34. Zu errathen / wer den Diebstahl in unsern Hauff begangen.

Man hat offtermahlen viele Dienstboten in seinem Hause / unter welchen insgemein auch ein Dieb sich befindet / dann / nach den gemeinen Sprichwort / gut stehlen ist / wo auf vielen zugleich der Argwohn haften kan.

Wann dir nun etwas gestohlen worden / so gehin / und nimm ein Zinnern Gefäß oder Deller / halt

ihn über ein Licht / daß der Rauch daran schlage / und er ganz schwarz werde; setze diesen Deller an einem finstern Ort / und sprich: Ich will nun erfahren / welcher unter meinen Haus- Leuten der Dieb ist / der mir meine Sach gestohlen; derohalben befehl ich euch / daß einer nach der andern in die finstere Kammer gehe / seine Hände auf den rauchigten Deller lege / und wieder hieher zu mir komme.

Ob nun zwar die / so sich vom Diebstahl rein wissen / ihre Hand auf den Deller (so aber ziemlich groß seyn muß / damit man alle die Hände darauf deutlich / und unverwürrt sehen möge) legen werden / so wird doch der Dieb aus Furcht / sich selbst zu verrathen / seine Hand nicht darauf setzen. Kanst also leicht abnehmen / daß / weil dessen Finger oder Hand auf den Boden oder Deller nicht zu sehen / es der Dieb sein müsse / der dir deine Sach gestohlen habe.

Ober man drohe mit dem Schmied / daß man den Dieb ein Nag wolke ausschlagen lassen; welches / wann es der Dieb hört / wird er dir das gestollene Gut gar bald wieder bringen.

35. Ein Ey auf der Spitze stehen zu machen.

Wann du in einer Gesellschaft bist / und kanst etliche Eyr bekommen / so lasse alle und jede / die in der Compagnie sich befinden / es versuchen / ob sie dieser Aufgab können ein Genügen leisten sage / daß du ihm hierzu eine halbe Stund Bedenck- Zeit geben wollest; Inzwischen verfüge du dich hinaus in die Küche / schlage in ein Ey zwey kleine Löcher / und laß (wann du das Ey ausgeblasen) etwas Bley hinein
lauf

lauffen / mache die Löchlein wieder nett zu / daß man es nicht vermercken könne / so wird das Ey auf der schweren Spitze stehen bleiben.

Man kan auch an statt des Bleyes nur eine halbe Unze Quecksilber nehmen; dann das Bley gar grosse Zeit zu verschmelzen erfordert.

36 Eine Erbse tanzen zu machen.

Wette mit jemanden um eine Kanne Wein/ daß du eine Erbse wollest tanzen machen / ohne dieselbe anzurühre : wann die Wette geschehen / so würff etliche Erbsen auf den Tisch / und fange mit beyden Händen anzuklopfen / so werden die Erbsen von sich selbst / und ohne Anrühren zu tanzen anfangen.

37. Mäuse zu machen.

Nehmet ein Hembd von einem Tagelöhner / welches von Schweiß durch und durch geschlagen / und ganz stinckend ist / breite es sauber aus / lege es in einen Keller / der fein feucht ist / stopffe das Keller Loch fest mit Lumpen zu / und bestreue alsdann das Hemd mit Larve oder Schirbel; so wirst du nach zwey oder drey Tagen mit Verwunderung gewahr werden / daß eine Geschwulst sich ereignet / dann rechte Mäuse daraus wachsen / und endlich gar davon lauffen.

38. Machen / daß alles / was man isset / bitter schmecke.

Wann man einen Deller-Lecker zu Gast hat / der nur lauter gute Bislein fressen will / so kan man ihm

ihme keine grössere Schalkheit beweisen / als alles / was auf den Tisch liegt mit Coloquinten-Pulver / oder abgefottenem Coloquinten-Wasser bestreuen und bespritzen; dann solcher Gestalt wird ihm alles / was ihm nur in den Mund kommt / bitter / und wie Galle widrig schmecken.

39. Noch einen andern dergleichen Poffen zu reissen.

Wann ein guter Freund wider die Höflichkeit sündigen / und sich ungebettener Weis alle Tage zu Gast laden will / so thue man nur ein Bruch-Pulverlein in sein Getränck / daß ihm darvon übel wird / so wird er bald aufhören zu essen / und auf eine andere Zeit nicht mehr so oft beschwerlich fallen.

Oder man darffe nur seinen Teller mit Coloquinten reiben / so wird ihm alle die Speiß bitter vor kommen.

40. Des Abends in einer Kammer allerhand Schlangen vorzustellen.

Mache dir von Papier eine Schlange / und mache dieselbige mit gehöriger Farbe.

Nimm einen langen Stock / von zwey bis drey Ellen / mache an dessen Spitze ein ausgehohltes Glas fest / und darauf setze den Schlangen-Kopff / das übrige aber wickle um den Stock rings-herum / doch sey daß es sich leichtlich bewege.

Stelle alsdann diese Schlange in einer finsternen Kammer an die Wand / und darunter ein brennend Licht / dessen Rauch in die Höhe steigt / so wird der Schatte von der Wand eine perfecte lebendige Schlange darstellen.

J

Die

Dieses kan man auch also vorstellen.

Man machet in eine Mauer oder Fenster von einem finstern Gemach unterschiedene kleine Löchlein/ gang nahe zusammen/ und setzet alsdann erst beschriebenes Bild von der papiernen Schlangen auffen davor: Wann es nun in dem Zimmer durch ein angezündetes Licht helle wird/ so werden/so manches Loch es gibt/ so viel Schlangen an der Wand des Gemaches oder Zimmers erscheinen.

41. Jemandes Angesicht ganz schwarz zu machen/ auf eine sehr lustige Weiß.

Nimm gemeinen Vitriol und Gall-Appffel/stofse es zu Pulver/ nimm das Handtuch und reibe es wohl damit ein; so du nun jemandes Angesicht und Hände willst schwarz machen/ so lasse sie ihm waschen/ und sich mit diesem Handtuch abtrocknen/ so wird er nicht anderst als ein Schornstein-Feger oder junger Teuffel aussehen.

42. Artige Vorstellungen in einem finstern Zimmer zu machen.

Dieses kan am besten bey nächtlicher Weile ins Werk gerichtet werden.

Lassee dennach A B eine grosse Kammer seyn/ und B C ein Kämmerlein/ das um sehr viel kleiner ist.

A

B

C

B aber soll die Scheid-Mauer zwischen beyden Kammern seyn.

Nun mache in diese Maner verschiedene kleine

834

Löchlein / mit allerhand Figuren und Bildnisse angefüllet / die etwa in kleinen Gläsklein verschlossen seynd.

Wann man nun ein Liecht in die Kammer B C bringet / und es an die Löcher derselbigen setzet / so stellen sich die Figuren mit ihren Farben gegen über in einer erschrocklichen Grösse vor.

Wer diese Kunst nicht weiß und ungeschick in ein dergleichen Gemach gehet / soll nicht anderst vernünftigen / ob wäre er schon in der Hölle / oder wenigstens nicht weit mehr darvon.

43. Des Abends im Tunceln zu erfahren / woher der Wind gehet.

Wann du zu Abends auf der Gasse gehest / und gerne wissen wilt / woher der Wind komme / an bey die Osten / West / Sud und Norden bekant ist / so mache deinen Finger im Mund naß / und halte ihn in die Höhe / so wird von der Seite / da der Finger zu erst erkaltet / der Wind hergehen.

44. Einen Stock oder Marckbein auf zwey Strohalmen entzwey zu schagen.

Lasse zwey Personen / jede einen Strohalmen doppelt zusammen fassen / lege den Stock mit seinen beyden Enden auf dieselbigen / schlage mitten darauf / so wird der Stock in der Mitte entzwey springen.

Solches kan auch mit zwey Fingern und einem Marckbein über Tisch geschehen / wann man solches recht in der Mitte anfasset und entzwey schaget.

45. Mit fünfferley Gewicht allerley Last zu wägen von einem Pfund biß auf

121.30.

Jemand will nicht mehr haben dann viererley Gewicht / die zusammen sollen 40. zu wägen; wann das erste Gewicht hält 1. Pfund / das andere 3. Pf. das dritte 9. Pfund / und das vierdte 27. Pf.

Wann er nun 1. Pf. wägen will / so nimmt er das 1. Pfund Gewicht.

Will er 2. Pfund haben / so leget er in die eine Waag Schale 3. und in die andere 1. Pfund.

Will er 4. Pf. haben / leget er 3. Pf. in die eine / und 1. Pf. in die andere Schale.

Vor 5. Pf. nimmt er in die eine Schale 9. und in die andere 3. und 1. Pfund / und das also biß gen 40. zu.

Wann man auch mit wenig Lothen von 1. biß 32. zu abwägen will / so muß man gleichfalls hierzu vier Gewichte haben.

Das erste muß seyn 1. Loth / das andere 3. Loth / das dritte 9. Loth / und dieweil 9. 3. 1. zusammen thut 13. solches von 32. subtrahiret / bleibet 19. welches das vierdte Gewicht gibt.

Mit fünff Gewichten von 1. biß 100. zu wägen.

Das erste muß seyn 1. Pf.

Das andere 3. Pf.

Das dritte 9. Pf.

Das vierdte 27. Pf.

Diese machen zusammen 40. Pf. wieder abgezogen von 100. bleibe 60. welches das fünffte Gewicht gibt.

Wann man nun also fortgehet / und nach 50. noch

hoch 81. nehmen will / so kan man von 1. bis 121. Pf. zu wägen; und gleicher gestalt kan man auch weiter und weiter fortgehen.

46. Ein viereckicht Loch / ründschelnd zu machen.

Mache in einen Bogen Papier ein viereckichtes Loch / halte solches vor die Sonne / oder brennendes Liecht / und lasse den Schein durch das Loch an die gegenüberstehende Wand fallen / so wirst du befinden / wann es in gewisser Distanz also gehalten wird / daß das Liecht daran / oder der Schein desselben ganz rund seyn wird.

47. Es wird gefraget / wann ein Kopff nicht in den Hut; oder ein Bein nicht in den Stiefel gehet / ob der Kopff / oder der Hut; und ob das Bein oder der Stiefel daran Schuld seye?

Man kan auch diese Frage auf gewisse andere Dinge richten: Zum Exempel / warum ein gewisser Glos nicht durch ein gewisses Loch gehe? ob die Ursach dessen seye / daß der Glos zu groß / oder das Loch zu klein? Ob nun diese Frage schon lächerlich scheint / so ist doch eine Gemüths-Ergözung darinnen verborgen.

Dann sagt man daß der Glos zu groß seye / so läugne ich es hingegen / und sage / wann das Loch größer wäre / so könnte der Glos durchgehen; ist also die Schuld nicht diesem / sondern jenem bezumessen.

Sagt man aber / es seye das Loch zu klein / so sage ich das Gegentheil wiederum / und behauptet / daß der Glos hieran Schuld seye; dann wäre er kleiner

ner oder dünner / so könnte er auch durch das Loch gehen.

Will man dann sagen / es seye beydes schuld daran; nemlichen / daß der Glog zu groß / und das Loch zu klein; warum kan man dann / wann nur eines von beyden gemindert / oder vergrößert wird / den Endzweck erhalten / muß also auch nicht die Schuld an beyden / sondern nur an einem seyn. Bleibet demnach diese Frage unabgethan / und kan von niemanden aufgelöset werden.

48. Aussen auf dem freyen Felde abzunehmen / woher der Wind komme.

Es geschicht öftters / daß man sich draussen auf freyen Felde umsiehet / woher der Wind komme / weil man aber keinen Thurm ansichtig werden kan / als fraget sich / wie man doch seinem Verlangen ein Genügen leisten könne? Ich antworte also:

Nimm ein Haar aus deinem Haupt / das etwas lang ist / und halte dasselbige mit zwey Fingern an dem einen Ende / und lasse es also in der Luft hangen / so wirst du sehen / wo der Wind hergehet.

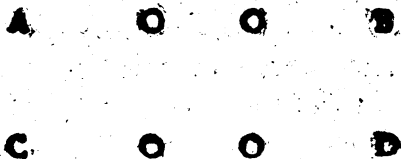
Weiß man aber nicht an was Ende der Welt man sich befinde / verstehe gegen Norden oder Süden; so darffe man nur der Sonnen-Lauff anschauen / so wird sich bald äussern / wo der Ausgang und Niedergang auch Mittag und Mitternacht seye.

49. Eine Zauber-Blanz zu machen.

Die Schafe und Lämmer haben an ihren Füßen

sehr kleine Klauen / womit man in der Jugend öfters seine Lust zu haben pfleget; wann man nemlich vier kleine Löchlein darein bohret / und zweyerley Farbe Seiden durchziehet / daran sich dann die Jugend gar sehr ergötzet.

Solches aber recht zu beschreiben / so bilde dir an beystehender Figur der Buchstabe eine solche Lämmers Klau ein.



Lasse A B C D die Klau seyn / und mache dardurch vier Löchlein / stecke alsdann einen rothen Faden durch das Loch bey B, daß er wieder heraus komme bey dem Löchlein C, alsdann nimm einen schwarzen Faden / stecke ihn durch das Loch bey D, daß er bey A wieder heraus gehe; und solcher gestalt machen diese Faden in der Klau zusammen ein Kreuz.

Nun binde das eine Ende des Fadens auffer der Klau fest / und schiebe den Faden hin und wieder / so wirst du eine sonderbare Lust an diesen beyden Faden verspühren.

50. Ein länglicht Papierlein zu werffen / daß es auf der Spitze stehen bleibe.

Wann man ein Papierlein hat / ungefehr einen Finger lang / und einen Finger breit / so gibt man solches jemand in die Hand / und fraget / ob er es wohl also

schmeiffen oder werffen könne / daß es auf dem Rand oder Spitzen stehen bleibe.

Es wird zwar ein jeder aus der Gesellschaft solches Kunst-Stück probiren wollen / doch wird es niemand darvon ins Werck stellen können.

Du aber nim die Papierlein / biege es in der Mitte zusammen / verstehe / daß es zur Helffte offen bleibe / werffe es alsdann in die Höhe / so werden die Umstehenden anfangen zu lachen / daß sie dieses leichte Ding nicht haben zu Werck richten können.

51. Jemanden bey nächelicher Zeit eine Furcht und Schrecken einzujagen.

Kauffe etliche Kibse / stelle auf jeden ein Wachs-Liechtlein / lasse sie in einer Kammer oder Stube laufen / so wird man meynen / es seyen Wespenster oder Irzwische in dem Zimmer.

Oder nim eine Rübe / schneide darein die Figur eines Todten-Kopffs / stelle es auf einen Kirchhof oder Todten-Acker / so werden die Vorbengehende sich entsetzen / und glauben / es seye der Ort von Wespenstern unsicher.

52. Einen Teller von zwey Händen starck gehalten / nur mit zwey Fingern aus der Hand zu schlagen.

Lasse jemand mit seinen beyden fest ausgestreckten Händen einen Teller halten / und zwar recht in der Mitte.

Stelle dich recht gegen dem Halter über / schlage den einen Finger auf den Teller / und den rechten Finger

ger unter denselben; schlage die beyde Finger geschwind dargegen an; so wird er den Teller wider Willen müssen fallen lassen.

§3. Einen Pfennig mit einer sonderbaren Geschwindigkeit in ein Glas zu schlagen.

Setze mitten auf die Banc ein Glas/lege einen alten Teller darauf / setze darauf wieder ein Glas mit einem Teller / und thue solches zu drey-mahlen / daß also drey Teller und vier Glässer aufeinander zu stehen kommen; nimm alsdann ein Schnuypuch / welches du ungefehr eine Spannen lang zusammen binden sollest / also / daß es oben platt / und oben spizig zulauffe / darmit es oben in das Glas könne gesteckt werden.

Stecke es alsdann recht übers Ende ins Glas / und lege oben auf die Spize einen Pfennig; nimm dann einen mittelmässigen starcken Stock / thue darmit einen geschwinden Streich an die Tücher von oben biß unten zu / so muß es aus dem Glas springen / und der Pfennig in selbiges fallen.

§4. Ein Ey von einem Teller in ein Glas zu bringen / ohne selbiges anzurühren.

Nimm einen hölzernen Teller / lege ihn vornen auf die Spize des Tisches / dergestalten / daß er die Helffte über den Tisch hinaus gehe.

Setze mitten auf den Teller ein Glas / auf das Glas wieder einen hölzernen Teller / und auf diesen ein Ey.

Nimm einen Besem mit einem Stock / setze ihn unten recht unter den Tisch an / verstehe auf der Seite / da der Teller liegt / tritt mit dem Fuß starck auf / und schlage mit eben diesem Stock einigemahl gegen die Tafel / so wird der unterste und der oberste Teller von dem Tisch fallen / und das Glas wird auf dem Tisch / mit dem End darinnen stehen bleiben.

55. Pfennige zu speyen.

Schneide 30. oder 40. kleine runde Scheiblein von Blech / die wenig grösser als ein Schilling sind / lasse sie zusammen als kleine Schüsseln aufhauffen / lege sie allzusammen auf einander in deine Hand / und stecke sie / so geschwind dir nur möglich ist / in deinen Mund / so kannst du sie hernach nach einander wieder ausspeyen.

56. Allerhand Farben von Leinen Tuch auszuspeyen.

Nimm verschiedene Farben von Leinen / von jeder zwey Ellen / rolle sie rund zusammen / halte sie in deiner lincken Hand wohl zugedecket / und in der rechten Hand eine Kugel; stelle dich / als wollest du die Kugel in die lincke Hand nehmen / und stecke die leinenen Bande geschwind ins Maul; wann du es nun bey dem einen Ende erwischest / so kannst du eine Farb nach der andern Ellenweiß aus dem Hals ziehen / und das so lange / bis sie alle gar zu Ende sind.

57. Ein Messer zu verschlucken.

Nimm ein Messer / von solcher Grösse / daß du es mit deiner Hand füglichst bedecken kannst / setze dessen Spitze ans Auge / sagend :

Ist jemand da/der sich getrauet mir dieses Messer mit der Faust ins Auge zu schlagen?

Lege die Hand alsbald auf den Tisch wende dich nun/ und sage weiter:

Ist noch keiner da?

Unterdessen lasse das Messer in den Schoß geschwind fallen; stelle dich darauf mit grosser Geschwindigkeit / als ob du mit der wieder aufgehobenen Hand das Messer ins Maul hinein stießest / oder als wann du es in einer Hand hieltest / und mit der andern hinein bringest / doch aber gar leise; mache zu unterschiedlichen mahlen ein saures Gesicht/und sage/ das ist hart zu verdauen.

Gebet mir was zu trincken / gebt mir was zu trincken: Einer nehme doch / einer nehme doch mir solches aus dem Hals.

Wann nun einer sich erböte / dir zu helfen / und doch sich besorgte/daß du ihm schaden wollest/so nöthige ihn/ daß er doch nicht säume.

Weilen dann du ihn nicht versicherst / wird er sehr erlich den Finger in deinen Rachen stecken / und dir helfen.

Nichts desto weniger kanst du unter solcher Unterredung das Messer aus deinem Schoß in den Schieb-Sack bringen. Alsdann ruffe und sage:

Ihr Herren/ es ist schon durchgedrungen. Gehet ihr Herren (indem nimm das Messer wieder hervor/) hier ist es durchgefrohen.

18. Sich selbst die Nase abzuschneiden:

Hierzu wird ein eigenes Messer erfordert / welches in der Mitten der Klinge ein ziemliches Loch hat.

Sob

Solches Loch aber des Messers must du mit den Fingern wissen zu verbergen / und das Messer mit beyden Händen an deiner Nasen hin und herziehen / und alsdann solches an den Ort hart anlegen / da die Nase absonderlich mit Fleisch umgeben / auch kanst du wohl in der einen Hand einen Schwamm mit Blut gefüllet / verborgen haben / und indem du das Messer ansetzest / must du selbigen zusammen drücken / daß etwann Blut herunter treusse / so wird man glauben / als wann dir die Nase wahrhaftig halb übergeschnitten wäre.

§ 9. Einen Zahn ausfallend zu machen.

Dieses ist gleich denen vorhergehenden ein lustiges Stücklein aus der Gauckel-Tasche. Du must aber in deiner rechten Hand heimlich einen Zahn / als von Schwein / Kalb oder Pferde und dergleichen / haben / und mit derselbigen Hand aus deiner Taschenn eine kleine Kugel nehmen / und denen Zuschauern durch viele Worte Glauben machen / daß diese Kugel so geschicket seye / daß es auch den stärcksten Stock-Zahn ohne einigen Schmerzen heraus zu nehmen vermöge.

Darauf bucke den Kopff etwas nieder / und rühre einen deiner vordersten Zähne an / und lasse indem geschwinde den Zahn / so du in der Hand verborgen gehabt / entweder in den Schoß / oder sonsten wohin fallen / sprechend: Ihr Herren / so machen es die Marckschreyer und Zahn-Ausbrecher. Hocus-Pocus, das ist verrichtet.

60. Seine Haut sich selbst ohne Schmerzen durchzustechen.

Drücke zu oberst an deinen Arm / oder auch die Kröspel an deinem Ohr / so viel möglich / mit deinem Finger / darauf nimm öffentlich eine Nadel / und stecke dieselbige entweder durch den Arm / oder auch durch das Ohr: Läßlein / welches dann geschehet wird / ohne daß du einigen Schmerzen davon empfindest ; dann dieweil durch das starcke Drücken / das Theil / so da soll durchgestochen werden / hefftig entzündet wird / als verhindert die gezwungene Hitze den sonst wohl mercklichen Schmerzen kaum zu empfinden.

61. Durch Hülffe des Papiers alle Dinge in eine andere Form zu verwandeln.

Man ist hierzu eines Bogen Papiers benöthiget / welchen man dergestalten zusammen legt / daß die eine Seite inwendig länger werde / als die andere : Nach diesem nimmt man einen Zahl oder Rechen-Pfennig / legt ihn zwischen beyde Blätter / grad in die Mitte / wo der Bogen zusammen geleyet / und halte denselben so / daß es keiner vermercke / hernach lege auswenig ein Stück Silber-Geld / gleich auf den Rechen-Pfennig / und lege das Papier in Falten / bis zum Ende der längsten Seiten ; Wann du es nun wieder aufwickelst / wird das Silberstück ligen / wo der Rechen- oder Zahl-Pfennig lag / und dieser anstatt deß andern.

62. Linen

62. Einen Pfriemen durch die Stirn zu stechen.

Man muß dieses zu bewerkstellen / zwey gleiche Pfriemen von einer Form / und Grösse haben; und zwar muß der eine also beschaffen seyn / daß dessen Eisen in das Hefft ohne gewaltsamen Nachdruck sich leichtlich stossen lasse / der andere aber muß ganz recht / und wie ein öffentlicher Pfrime gestaltet seyn.

Diesen Pfrimen nun werffe gegen den Tisch hin / und lasse ihn alle und jede Zuschauer besehen / daß es ein rechter Pfrime / und nicht falsch seye.

Bald hernach hebe solchen wieder auf / laß ihn in deinen Schoß fallen / und nimhm heimlich an statt dessen den falschen Pfriemen / laß deinen Kopff hinter sich sincken / stelle dich / als wann du den Pfriemen allgemach in deine Stirne hinein stießest / mit Verstellung des Gesichtes. Unterdessen mußt du in deiner Hand einen kleinen Schwamm mit Blut angefüllt / verborgen halten / solchen ausdrucken / auf daß die Stirn zierlich blutig werde / und also der eingesteckte Pfrime desto mehr Verwunderung erzeuge.

Darauf laß eilends beyde Hände / sammt den falschen Pfriemen / in deine Schoß fallen / und nimhm mit der einen Hand den rechten Pfriemen an statt des betrüghlichen / mit der andern aber zeug ein feuchtes Tuch hervor / und wische das Blut wieder damit ab.

63. Machen / daß sich ein Pfennig auf einen Strohalme herum drähe.

Nimm von Habern ein solches Körnlein / so oben das lange Rämlein noch hat / ziehe es aus / und flebe mit einem Wachs einen Pfennig daran / stich mit
einem

einem Messer ein Schrämlin in den Tisch / darein stecke das Rämlein mit dem Pfennig / gieß Wasser daran / so wirst du / wie sich der Pfennig etlich mal umdrähret / mit Verwunderung erblicken. Man kan auch an statt eines Pfennigs ein Creuzlein von Stroh brauchen / welches der Kunst noch eine grössere Verwunderung zu wege bringt.

64. Kunde Knöpfte/so an einen Faden fest hangen/ von demselben herab zu bringen ohne Verletzung.

Hierzu werden zwey Fäden / oder zwey kleine Schnürlein / ohngefehr einen jeden 2. Schuh lang erfordert / diese muß man gedoppelt und grade legen / daß vier Enden drauß werden.

Alsdann muß man drey grosse runde Knöpfte deren einer ein grösser Loch haben muß / als die übrigen beyde / sich verfertigen lassen / und einen darvon an das Ende des einen Fadens / und dem andern an den andern Faden stecken.

Darnach nimmt man den Stein mit dem grösssten Loche / und steckt die beyde mittelsten Faden in das Loch des grösssten Steins / welches am besten geschehen kan / wann du einen Faden fest um den andern umher wickelst.

Darauf zeuch den mittelsten Stein auf den also gedoppelten Faden / alsdann werden die Steine lassen / als wann sie über die beyde Faden gezogen wären / ohne Zertheilung / dann / wann du in beeden Händen / beyde Enden der Fäden fest hältst / magst du sie ziehen wie du wilt / und die Zuschauer werden nicht mercken können / daß ein Betrug darunter verborgen seye.

Nach

Nachgehends must du thun/ gleich / als wolltest du diese Steine besser verwahren / oder auf den Faden binden ; indem aber magst du einen halben Knoten mit einem der Enden an beeden Seiten / welches einzig und allein deßhalben geschicht/ daß / wann nun die Steine hinweg genommen seyn / die Faden wiederum also mögen gesehen werden/wie die Zuschauer vielleicht vermeynen/ daß sie zuvor waren.

Wann du nun den halben Knoten gemacht hast/ (welchen du auf viellerley Manier so machen kanst/ daß kein doppelter Knoten daraus werde) must du einen unter den Zuschauern die vier Enden dieser beeden Fäden fein ordentlich zwey Enden in der rechten / und wiederum zwey Enden in der linken Hand geben.

Wann du nun nach bißhero vorgeschriebener Weise / alles und jedes gethan hast / was du zu thun schuldig gewesen / und zur Betrügunq der Zuschauer erfordert wird ; so sahe an mit jemanden zu wetten/ gebrauchē dich deiner gewöhnlichen Redens- Arten/ und mit denselben mache auch den Anfang/die Knöpfe herab zu ziehen.

So fern du hierinnen etwas behutsam verfahrenest / und lässest den / der die Fäden hält / die beeden Enden ziehen / alsdann werden die zwey Fäden fein eben zu liegen kommen / und die runde Steine werden lassen/als wann sie durch die Fäden herab gekommen wären.

55. Einem einen Degen und Schäiden also in beide Hände zu geben / daß er ihn nicht einstecken könne.

Ich erinnere mich/ daß mir einsmals in einer Gesellschaft

schafft ist folgende Frage vorgelegt worden; nemlich/ob ich den Degen mit dem Mund ausziehen/und mit dem Hintern wieder einstecken könnte. Und als ich solcher Frage ein Genügen geleistet / habe ich einem andern gegenwärtige Aufgabe gegeben / solche aufzulösen / und als niemand dessen getrauet / habe ich es ihnen also gezeigt :

Ich gab jemanden den Degen bey dem Hafft in die rechte Hand / die Schaiden aber bey dem Ohrband in die lincke / da kommt er an seinem Arm / den Degen einzustecken / die Länge nicht haben.

66. Mit einem Stock und Eyern eine lächerliche Kurzweil zu erwecken.

Aus allen und bisherigen Aufgaben / wird man verhoffentlich noch sattsame Ergößlichkeit / und Gemüths-Veruhigung haben schöpfen können; dannenhero noch zum Beschluß / wir auch noch nachfolgende / nemlich Eyer auf einem Stock tanzen zu machen / mit haben beyfügen sollen.

Hierzu nun muß man einen zimlich dicken Stecken haben / etwa zwey Ellen lang; dessen drey Theil müssen ausgehölet seyn / das vierdte Theil aber nicht / welches der Handgriff seyn muß.

Zur Seiten und bey dem Ende der gehöleten Theil des Steckens muß von oben an / bis an den Handgriff ein Loch gemacht seyn / darein zu stecken ein breites Hölzlein eines Eyes lang / und damit ist es fertig.

Nimm derowegen solchen Stecken hervor / lege den Handgriff an deiner rechten Lenden / und mit der rechten Hand halte den Stecken nahe am Anfang des ausgehöleten.

Lege alsdann ein Ey in die Rinne des hohlen Steckens / drähe dich herum / und mit dem schiebe das Hölzlein in die Höhe / und laß es wiederum nicht versinken / doch / daß allezeit die Rinne / oder das Ausgehölete oben bleibe / und doch nicht ausfallen.

Auf diese Manier kan man zwei oder drey Eyer hintereinander gleichsam tangend machen.

67. Allerhand lustiges Blendwerck in einem Zimmer auszuüben.

Wann sich eine lustige Gesellschaft zusammen befindet / die besser den Schimpff / als den Ernst vertragen kan / und einfolglich nicht in übeln aufnimmt / was man in derselben unterfängt / und ausübet / so kan man auf folgende Art ein zimliches Gelächter anrichten:

Man thue in ein Glas Schwefel und Wachs / und zünde solches an / so werden alle in der Gesellschaft ohne Kopff erscheinen.

Oder man nehme Esels-Milch mit Del gestossen / und wohl zusammen vermischt / thue es in ein Glas / und zünde es an / so wird einer dem andern in der Gesellschaft / als ein Esels-Kopff vorkommen.

Oder man schlage eine Schlange zu todt / thue sie in einen neuen Topff / mit neuen Wachs über das Feuer / koche sie / biß sie eindorret / darnach mit denselben Wachs mache eine Kerze / oder Licht / und zu Nacht zünde es in den Zimmer / da die Gesellschaft ist / an / so scheint das ganze Zimmer voller Schlangen zu seyn.

Oder nimm Fuchs-Mist / Vogel-Federn / und Hasen-Schmalz / siebs es zusammen ab in Esels-Urin /

Urin / laß solches bey dem Feuer abkühlen / und bringe es bey nächtlicher Weil in ein Zimmer / so werden alle Leute mit langen Ohren / wie Hörner / und hüpsch mit Feder-Büscheln ausgeziehet / vor dir erscheinen.

Oder nimm Bircken-Holz / Löffel-Kraut / Ochsen-Sehnen / und alte Stricke: Koche sie ab in kaltem Wasser / und lasse es nachgehends im Schnee sieden / bringe es wieder in den Ofen / lasse es zu Stein werden / und reibe damit Rieb und Lenden einen jeden / der sich in der Compagnie befindet: Lösche alsdann das Licht aus / so werden alle / die in der Gesellschaft sich befinden / dir nicht anderst / als lebendige Furien vorkommen.





Des
Natürlichen Sauber Buchs /
 Oder
Spiel-Plätze der Künste /
Dritter Theil.

In sich begreifend verschiedene artliche Kunst-
 Stück durch Hitze und Feuer Wunders-
 würdig auszuüben.

I.

Blendwerck / die Hände im Feuer zu Waschen /
 ohne dieselbe zu verbrennen.

Die Marc, Schreyer / Quackfalber und
 Bruch-Schneider / waschen öftters auf of-
 fentlicher Gasse ihre Hand in Pech und
 Schwefel / und wollen dadurch den unwissenden Pö-
 bel bethören / und glauben machen / es seye lediglich
 die Krafft ihres Brand-Balsams / oder ihrer Kühl-
 Salbe bezumessen / wann sie ihre verlegte Hände
 innerhalb zwey bis drey Stunden wiederum geheilet
 aufweisen können.

Solchen Betrug aber einmal zu entdecken / so
 ist zu wissen / daß dergleichen Leut-Betrüger vorher
 ihre Hände mit einigen Dingen schmieren / oder
 waschen / daß das Feuer ihnen keinen Schaden thun
 möge.

Dergleichen Mittel nun ist Fisch-Leimen, Alaun und Brandwein / womit man die Haut schmieret / können sie nicht brennen.

Anderer aber nehmen Weiß von Ey mit Schleim von Hens, Wurzel / und Flöhe, Saamen / mit Kalch und Kettig: Saft vermischt / womit sie ihre Hände bestreichen / und vom Brand verschern.

2. Kunst, Feuer auszuspeyen.



Nimm einen Flachs / ziehe ein Trum daraus / als wann du spinnen woltest / doch umgedrähel / wickle es fest zusammen / auf ein rundes Knäulein / ungefehr in der Größe einer Musqueten-Kugel / stecke es an ein Gåbelein / halte es über ein angezündetes Liecht / drähe es öffters herum / lasse es auch wohl ausbrennen / und zwar so lange / bis du vermeynest / daß es gang durchaus gebrennet / und entzündet / lege es also in einen ausgebreiten Flachs / wickle es gang darein /

Daß der Flachs aber nicht grösser / als du ihn in das Maul schieben kannst / schiebe ihn also in den Sack / biß du Feuer willst ausspeien / alsdann stecke in den Mund / blase starck darein / so wird das glimmende Kugelein den Flachs erzünden / und du Funcken von dir ausblasen können / welche so starck / daß sich Schieß-Pulver davon entzündet.

3. Dem Flachs eine Stimm abzu-zwingen/und machen/ daß er / wie die groben Bauren grolze.

Man nimmt ein klein wenig Flachs / zündet ihn an / würfft es also brennend geschwind in ein Trinck-Glas / stürze das Glas in eine Schüssel oder Becken mit Wasser angefüllet; so wird nicht allein der Flachs anfahen zu grolzen / sondern auch das Wasser in die Höhe in das Glas ziehen.

Die Ursach davon ist / weil durch das Feuer der Luft in dem Glas dicker wird / und genau zusammen gehet; darum das Wasser dem leeren Ort nachfolgen / und was leer ist / erfüllen muß.

4. Ein Wischtuch anzuzünden / daß es doch nicht verbrenne / oder verzehret werde.

Solches gebührend zu bewerkstellen / so nehme man ein Schnupstuch / tüncke dasselbe in Brandwein / brenne oder zünde es an / so wird es eine hohe Flamme geben / und so lange dauern / biß der Brandwein vom Feuer verzehret worden.

Die einfältigen Leute / so die Kunst nicht wissen / werden nicht anderst meynen / das Schnupstuch
seye

seye nunmehr zu Zunder verbrennet/und sich daher o gewaltig verwundern / wann sie am Ende sehen werden / daß ungeachtet der Flamme das Wischtuch nicht das geringste versehret worden.

Dann dieses ist die Eigenschafft des Brandweins / daß er nicht so wohl eine sonst brünstige Materie / als vielmehr sich selbst verzehret / so bald er nur angezündet wird.

5. An einem brennenden Zunden die Stunden zu erfahren.

Dieses Kunst-Stück kan denen Soldaten dienen / wann sie Schildwacht stehen müssen/ und doch keine Uhr können schlagen hören.

Oder/ wann sonst jemand die Nacht die Stunden mit einer Lunde abzumessen geliebet wolte.

Er zünde demnach eine Lunde an / lasse sie eine Stund brennen/ mercke / wie viel das Feuer von der Lunde verzehret / eben so lang binde er einen Faden um dieselbe Lunde / so noch überbleibet / und in gleicher Weite wieder einen andern Faden / und so fort.

Wann nun solcher Lunde angezündet wird/brennet es alle Stunden von einem Faden zum andern.

Dergleichen Kunst-Stück pflegen auch die Minierer zu gebrauchen/ wann sie ihre Minen zu gewisser Zeit wollen springen lassen.

Diese und andere dergleichen Vortheile mehr kan ein verschlagener Kopff leicht von sich selbst ausdencken/ und gleicher massen an denen Liecht-Kerzen/ welche aus einerley Model gegossen / die Stunden abnehmen / so er nemlich Anfangs eines nach der Stund probiret/ wie weit es abbrunnet/ und zum andern/ wie

wie weit es in der andern Stund abbrenne / und so fort; hernach / wann ein ganzes hin ist / ein anders nehme / und so weiter.

Oder man kan den Leuchter an ein gewisses Ort setzen / und an dem Schatten die Stund erkennen / und so ein Licht verbrennet / ein ander an die Statt hängen / wo das vorige aufgehöret zu brennen.

So aber jemand die Kunst noch besser zu verbergen gedächte / so kan er sich einen Compass machen lassen / der in der Mitte ein grad ausgerichtetes Stefftlein habe.

Als dann setze er in einer gewissen Weite ein Wachs-Licht von dem Compass hinweg / wann nemlich das Zünglein instehet / lasse es brennen / mercke die ganze und halbe Stund auf dem Compass mit Pünclein / darzu zeichne er die Numern / anbey auch / wie hoch das Licht allzeit gewest.

So nun das Licht des andern Tags wiederum die Zeit / wie heunt geschehen / angezündet wird / und etliche Stund gebrennet / kan man in der vorigen Distanz den Compass aufrichten / daß das Magnet-Zünglein wieder innen stehe / und dann sehen / welchen Punct der Stefft treffe / auch einfolglich sagen / wie viel Stund das Licht gebrannt habe.

6. Ein Eisen gleich einer Sackel brennend zu machen.

Hierzu wird ein Stück Eisen / ohngefahr so dick / als der kleine Finger seyn kan / erfordert; Dieses überwickelt man mit Wercf oder Flachs / ziehet es also durch zerlassenen Schwefel / wickelt wieder Wercf darüber / ziehet es noch einmal durch Schwefel / zündet

det es alsdann an / und hütet sich / daß kein Tropff auf die Hände falle.

7. Aus einem Ey Feuer, Flammen hervor bringen.

Nimm ein Ey / und bringe durch ein Löchlein das Weisse und den Dotter heraus / nachmals trockne es an der Sonnen / und fülle es mit Schwefel / Salpeter / und ungelöschten Kalch ; mache das Löchlein wieder so gut zu / als du kanst / und würff es in einen Fluß / so wird aus dem Wasser eine Flamme entstehen.

8. Ein Ey auf dem Kopff zu sieden.

Dieses scheint etwas lächerlich zu seyn / ja fast unmöglich / wann er auch das hitzigste Fieber im Kopff hätte ; damit man aber gleichwol sehe / daß dieses keine Zauberey seye / so nehme man ein neugebacken Brod / so bald es aus dem Ofen kommet / schneide oben ein Loch darein / daß das Ey darinnen liegen könne / thue das Ey darein / decke es oben mit dem Stuck Brod / so von dem Laib abgeschnitten / wider zu / halte das Brod in einem Tischtuch über den Kopff / so wird das Ey bald sieden.

9. Mit Wasser ein Feuer anzuzünden.

Solches der Natur selbst zu wieder lauffende Kunst, Stuck ins Werk zu stellen / so nimm ein rundes Glas / wie es die Goldschmiede zu ihrer Arbeit gebrauchen / fülle solches mit reinem Brunnen-Wasser / und halte es also / daß die dadurch streichende

Sonnen-Strahlen gegen dem Holz/ oder/ was man sonst anzünden will sich richten.

Ist das Glas groß/ und das Wasser darinnen warm/ so werden es die Sonnen-Strahlen bald anzünden; noch viel schneller aber / wann das Glas auf der Seiten gegen dem Holz eine Enge-Linie hätte.

Dieser Gläser/ kleiner oder größer / kan man 2. oder 3. nacheinander richten / daß die Brenn-Puncten aufeinander treffen / und derselben Wirkung mit Verwunderung sehen.

10. Einen Schnee-Ballen brennend zu machen.

Nimm einen Kampffer / schneide ein länglicht Stücklein daraus / stecke es in einen Schnee-Ballen / zünde es an / so werden die Leut nicht wissen / woran sie sind / wann sie den Schnee-Ballen sehen brennen.

Dann der Kampffer ist eine überaus brünstige Materie / und darbey fast unauslöschlich.

11. Machen/daß man einen Zwirns-Faden unmöglich verbrennen könne.

Solches zu bewerkstellen / so lasse dir eine zinnerne Randel voll Wasser herlangen / binde unter ihrer Handhaben einen Zwirns-Faden darum / wette mit einem andern/er könne den Faden mit keinem angezündeten Liecht abbrennen.

So er nun probirt/ und das Liecht einen ganzen Tag den Faden brennen läset / würde er ihn doch nicht abbrennen / also / daß es ein ohnmöglich Ding/ den Faden mit einem Liecht abzubrennen : Dann / weil

weil die Flamme so häufig daran schlägt / wiederstrebet das Wasser und die Kandel / so von Zinn / als einen kalten Metall / auch desto heftiger / und erhält also den Faden / daß er nicht kan verbrennet werden.

Man kan auch eben diese Kunst an einem frischen Ey probiren / wann man starck darum einen Zwirns Faden bindet / dasselbe in das flammende Fezer leget / so wird der Faden nicht abbrennen / so lang das Feuer oder das Ey wäret.

12. Das Feuer unter dem Wasser brennend machen.

Nimm Schieß Pulver / $\frac{1}{2}$. Griechisch Pech / $\frac{1}{4}$. Oliven Del / $\frac{1}{2}$. Schwefel / alles wohl durcheinander gemischt / in Stroh / leinen Tuch / und Zünd Strücken überwunden / in heißes Pech gestossen / und trocken lassen.

Dann von neuem mit Stroh verwahret / und mit Pech verschmieret / daß es von dem Wasser nicht kan befeuchtet werden.

Alsdann stiche ein kleines Löchlein darein / und fülle es mit Pulver und Kohlen Staub.

Wann es nun anfängt zu brennen / halt es ein wenig / und würff es in das Wasser / in welchen es nicht verlischt / sondern bald unter / bald über denselben brennet.

Man kan auch Petreolum darzu gebrauchen / dann es fängt sehr schnell Feuer / und entzündet sich auch von weitem davon / gleich wie der Magnet das Eisen anziehet.

13. Ein Feuer zu machen/ deme an Hitze keines in der Welt gleichen kan.

Dieses kan in Wahrheit fast mit dem höllischen Feuer verglichen werden / angesehen ein einiger Funcke davon die Gewalt hat/einen Menschen das Leben zu verkürzen.

Es gehören darzu folgende Stuck:

- 10. Pfund geläuterten Fünis/
- 4. Pfund des besten Schwefels/
- 2. Pfund distillirt Serpentin-Oel.
- 1½. Pfund Salpeter/
- 1. Pfund Weyrauch /
- 6. Unzen Kampffer/
- 14. Unzen des stärckesten Brandweins.

Dieses unter einander gemischt / und bey dem Feuer langsam gekocht/ und 2. Pfund Saltz darunter gemengt / und Kranck von alten Stricken / oder Ruchen davon gemacht / und mit Lunden angezündet / in der Feinde Schiffe geworffen / verbrennet alles / was es angreiff / Stein und Eisen / und ist fast unmöglich dasselbe zu löschen,

14. Allerhand farbighes Schieß-Pulver zu machen.

Das schwarze und stärckste Pulver knallet nicht/bis es trifft/ und wird also zubereitet:

- Man nimmt um 3. Pf. geläuterten Salpeter/
- mischet darunter 1½. Unze sauren Kampffer/
- 4. Unzen von dem besten Schwefel/
- 6. Unzen Kohlen von Rußbaum-Holz/

Und

Und dieses wird nach der Kunst zu Pulver gemacht/
und thut vortreffliche Würckung.

2. Weiß Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 6. Pfund/
Schwefel 1. Pfund/
weiß gebrannt Weinstein-Salz 1. Unze.

3. Roth Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 6. Pfund/
Schwefel 1. Pfund/
Ampffer 2. Pfund/
rothe Sandel 1. Pfund/

4. Gelb Büchsen-Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 8. Pfund/
Schwefel 1. Pfund/
Curouma 1. Pfund/

5. Grün Schieß-Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 10. Pfund.
Schwefel 1. Pfund/
faul Holz / so in Grünspan, Wasser gekocht / und
wieder getructnet / 2. Pfund.

6. Blaues Schieß Pulver zu machen.

Nehmet Salpeter 8. Pfund/
Schwefel 1. Pfund/
Rinde von Linden-Holz / das mit Indigo in Wasser
gekocht / und wiederum getructnet 1. Pfund.

15. Ein abgeblasenes / und annoch glimmendes
Licht unter sich von selbstem brennend
zu machen.

Blase ein Licht ab / daß es noch glimme / und
des

der Rauch darvon gehe/ halte solches unter ein ander brennend Liecht/ daß der Rauch darein gehe / so wird das Feuer augenscheinlich von dem brennenden Liecht/ wider seine Natur unter sich fallen / und das abgeblasene Liecht wieder anzünden.

16. Machen/daß das Feuer nicht über sich/ sondern außser gewöhnlich unter sich brenne.

Soll dieses geschehen / so bediene man sich des Stein-Oels/ halte solches unter ein brennend Liecht/ so wird die Flamme wider seine Gewohnheit abwärts steigen/ und solches anzünden.

17. Durch einen Stein Feuer zu erwecken.

Nimm einen Hasen/thue einen Magnet-Stein darein / darzu noch lebendigen Kalch / oder Griechisches Pech/ oder nehme von beyden gleich viel ; wann nun dergestalten der Hasen angefüllet/ so verschmiere das Loch mit Thon/und bringe es in heißen Ofen/laß se es alles wohl durchlochen.

Nimm endlichen den Stein heraus/thue ihn in einen neuen Topff / verschmiere denselben / wie den vorigen/ und setze ihn in den warmen Ofen :

Und dieses widerhole so lange / biß er weiß und trocken worden.

Wann man nun diesen Stein mit Wasser oder Speichel neget / so wird davon eine Flamme entstehen/ welche / wann sie erloschen / so bringet man den Stein in Verwahrung / biß man ihn etwa auf eine andere Zeit wiederum gebrauchet / oder seine Lust damit zu haben gedencket.

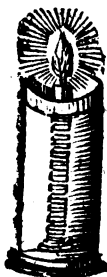
18. Stahl

18. Stahl in der Hand / ohne Schmerzen und Gefahr zu zerschmelzen.

Wann ein Stuck Stahl im Feuer glühend gemacht worden / so nimm gestossenen Schwefel in deine Hand / lege den glühenden Stahl darauf / so wird er eiligst zerschmelzen.

19. Daß ein Liecht viel länger brenne / als sonst / auch nicht darf geschoben werden / wie ein anders / gar eine hübsche Erfindung.

Hierzu muß man einen Hasen haben / denselben voll Wasser anfüllen / und an ein Liecht einen Drever oder Kreuzer stecken / dasselbe fein sitzsam also brennend in das Wasser hinein lassen / so weit es hinein gehen kan / biß es endlich stille stehet / also in dem Wasser schwebet / und in gleicher Höhe verbleibet / so lang ein Erum daran ist.



Die Ursach / daß das Liecht so lange brennt / ist diese; nemlich es kühlet das Wasser das Unschlit / und läßt es einfolglich nicht so bald vom Feuer verzehren.

20. Feuer

20. **Feur zu machen/ das grausam Kracht/ und sich nicht bald auslöschten läßt.**

Nimm Schieß-Pulver 10. Pfund/
geläutert Pech 6. Pfund/
des stärcksten Essigs 4. Pfund: Koche dieses alles zusammen / bey dem Feur / und wenge 2. Pfund Sals darunter.

Lauche alte Stricke oder Lunden darein/ zünde sie an / daß sie brennen / so wird es ein entsetzlich Gepressel und Krachen von sich geben / und fast nimmer zu erlöschten seyn.

21. **Fackeln zu machen/ die der Regen nicht auslöschten kan.**

Man siebet den Lacht von dergleichen Fackeln oder Wind-Lichter in Salpeter-Wasser / läßt ihn trocknen / und mischet unter das Wachs Terpentin/ Kampffer / und Griechisch Pech / doch muß vom Wachs an meisten darzu genommen werden.

Wann man nun die Fackel sichtet / legt man lebendigen Schwefel darein/ so wird es kein Wasser oder Regen auslöschten können.

22. **Kunst / Feuer zu fressen.**

Dieses ist eine rare Kunst/ und noch wenigen bekant. Solche aber zu bewerkstelligen / nimm ein Stuck Arabischen Gummi / beschmiere damit deine Zähne/ Leßzen / Gaumen/ Zunge / ja/ deinen ganzen Mund/ thue alsdann ein Liecht oder Kohlen in Mund/ so wird es dir kein Schaden thun / und du das Feur also verschlucken können.

23. **Wie**

23. Wie man auf ein Tuch Kohl / Feuer legen kan / ohne / daß verbrenne.

Nimm einen zinnern Löffel / oder eine runde Toback's-Büchse / spanne darüber ein Schnuptuch / so starck / als es immer möglich / lege darauf brennende Kohlen / und blase sie an / so wird das Schnuptuch doch nicht verbrennen.

Oder man nimmt einen zinnern Becher mit Wasser angefüllet / bind darum ein Lümplein / zündet es an / so wird es doch nicht Feuer fangen.

Oder man nimmt ein Stück Papier / hält es oben über die Flamme des Liechts / und bläset darauf / so wird das Papier nicht anbrennen.

24: Den Rauch ohne Wage zu wägen.

Wann man zu wissen begehrt / wie viel Rauch von einem Feuer geflogen ist / wann etwas verbrannt worden; so darff man nur vorhero / zum Exempel / ein Stück Tuch / so man verbrennen will / wägen / welches / wann es verbrannt ist / geschehen muß: Alsdann darf man nur an der gewichten Asche abnehmen / wie viel es weniger wicht / als das Tuch / so ist solcher Abgang die Schwere des Rauchs. Zum Exempel: Ich habe 100. Pf. Holz / welches / wann es verbrand wird / so wiegt die übrige Asche 10. Pfund weniger / welche von hundert abgezogen / geben die Schwere / so im Rauch aufgangen.

25. Machen / daß ein siedender Topff niche überlauffe.

Wann man einen Hasen mit Fleisch / Fisch / Erbsen /

sen/ oder dergleichen beym Feuer hat / und man sich doch gezwungen befindet von einer Haus-Arbeit eine Zeitlang aus der Küche zu gehen; so darff man nur einige Stücklein grünen Käß in den Topff schmeissen/ so wird er nicht überlauffen.

26. In umgewanter Hand ein Licht zu halten/ ohne sich zu brennen.

Nimm ein brennend Licht zwischen den Gold- und Mittel-Finger/ daß das inwendige der Hand über sich stehe/ kehre die Hand um/ daß sie recht über das brennende Licht komme.

So du nun die Hände still hieltest/ würde sie das Licht hefftig verbrennen; damit aber solches nicht geschehe/so halte die Hände nimmer still/ sonderh bewege sie immer hin und her/ so verwehrest du/ daß das Feuer seine Flamme nicht in die Höhe bringe / und die Hand verlege.

27. Machen / daß / wann einer in ein Zimmer hinein gehet/ die ganze Luft feurig scheine.

Man nehme eine grosse Menge des allerersten Brandweins / und werffe darein Campfer in kleine Stücklein zerschnitten / so wird derselbe in kurzer Zeit sich auflösen:

Wann nun alles aufgelöset / werden Fenster/ und Thüren des Zimmers ganz zugemacht/ damit der ausdunstende Dampff nicht hinaus könne.

Das Geschirz / darinnen der Brandwein ist / muß auf einer Glut / doch ohne ausschlagende Flamme kochen/ daß der ganze Brandwein austraycht/ und

das

das Zimmer erfüllt / und wird der Dampff davon so subtil seyn / daß man ihn kaum ersehen kan.

Hernach lasse man einen mit einem brennenden Liecht in der Hand in das Zimmer gehen / so wird sich von dem Liecht die Luft ganz entzünden / und das ganze Zimmer davon brennen / als wann es ein angezündeter Back-Ofen wäre / davon der / so hinein gehet / überaus erschrecken wird.

Wann man in demselben Brandwein etwas von Bisam / oder gar ein wenig von Ambra auflöset / so wird auf die Flamme ein trefflicher Geruch erfolgen.

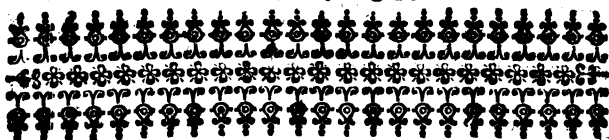
28. Büchsen-Pulver zu machen / so sehr starck Knalle.

Man nimmt ein Theil Schwefel / ein Theil weisse Kohlen / und thut hinzu sechs Theil Salpeter / so wohl gereiniget und vermischet worden.

Wiederum vier Theil wohl-gereinigten und vermischten Salpeters thun mehr / als sonst zehen / so nicht genug gereiniget und vermischet sind.

Der Salpeter aber verursachet den Knall / der Schwefel die Entzündung / und die Kohlen das geschwinde Feuer-fangen.





Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Ober
Spiel-Plates
 der
Künsten

Vierdter Theil.

**Worinnen allerhand wunder-
 liche Mathematische Künste
 enthalten.**



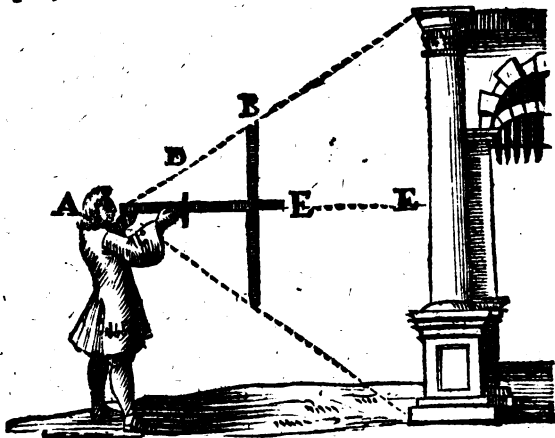
I.

Wie man die Höhe eines Thurns/Säulen oder
 etwas anders dergleichen vermittels zweyer
 kleinen Stäblein oder Strohälmlin ers-
 forchen möge.

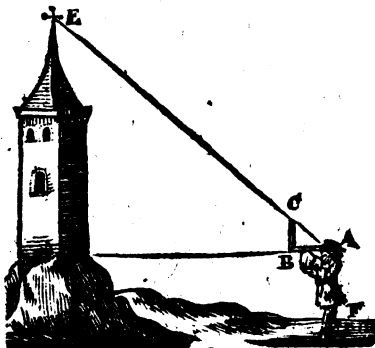
Sterzu nimmt man zwey Stäblein oder Stro-
 hälmlin/und proportioniret dieselbe also/dasß
 EB gleich werde dem DE, und DE dem DA.
 Alsdann halte man den Punct A nahe an das
 rechte Aug; das lincere aber drucket man zu / und
 sah

fähret so lange hin und wieder / bis man das Punct der Höhe C und der Tieffe des Thurns I ansichtig wird.

Zulezt misset man die Distanz von dem Stand H zu I, so wird sich dieselbe gleich befinden der gesuchten Höhe I G.



2. Auf eine andere Art.



Noch leichter kan man die Höhe eines Thurms
vermittels zweyer Hölzlein erfahren / wann man jedes
ungefähr einer Spanne lang macht / und dieselbe an
ihrem Ende also zusammen füget / daß sie dem Augen-
maß nach einen rechten Winkel machen.

Alsdann bringe man sie zum Auge / dergestalten
daß das eine Hölzlein dem Horizont parallel werde; ge-
he nachmalen so lang hin und her / biß der Strahl des
Absehens aus A durch C in E reiche.

Ferner messe man die Weite FG, und thue zur
selben die Augenhöhe AF, oder DG, so ist die Sum-
ma gleich der Höhe GE, die man zu wissen begehret.

3. Wie man durch ein loß gebrantes Stuck oder Rohr eine beliebige Distanz erfah- ren könne.

Man nehme eine gewisse Faden-Länge / hange
daran eine Bley-Kugel / und stelle sich damit an den
beliebigen Ort / dessen Weite man biß zum Stuck-
Stand gerechnet / erfahren will.

So bald man derohalben das Feuer vom Stu-
cke erblicket / so gehe man der abhängenden Kugel ei-
nen mittelmäßigen Stoß / damit dessen Bewegung nicht
über 30. Grad austragen möge.

Endlich multiplicire man jeden Stoß (so viel
nemlich / biß der Carthaunen-Knall zu uns gelanget
ist / geschehen seynd) mit 50. so kommen so viel Ru-
then heraus / als weit nemlich unser Ort biß zum Stuck-
Stand entfernt.

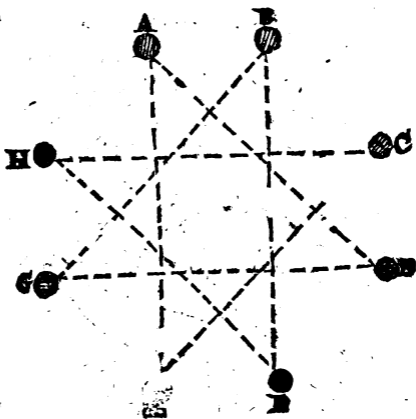
Auf gleiche Weise kan jemand die Höhe der Wol-
cken wann es donnert und blitzet / erfahren.

Die allergewiffeste Probe aber kan man durch
einen

einen Musqueten-Schuß erhalten / und an statt des Fadens mit der Kugel / sich der Unruhe an einem Uhrwerck bedienen.

Nemlich man zehlet die Bewegung der Unruhe zwischen der Zeit / da man das Feuer vom Rohr sieht / und bis desselben Knall zu uns gelanget; multiplircire alsdann die Secunden mit 115. so kommt die begehrte Weite oder Distanz von sich selbst heraus.

4. Wie man sieben Rechen-Pfennige auf eine Geometrische Art also verschieben könne / das jeder Schub allezeit an einem Ende anfanget / da kein Geld liegt / und doch allezeit wieder an dem Ende derselben Linie nieders gelegt werde.



Dieses zu bewerkstilligen / so schiebe den ersten Rechen-Pfennige von A in F, und lege ihn daselbst nieder.

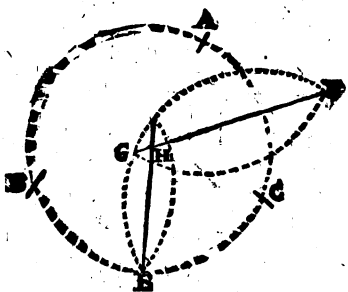
Nun solle im A als am andern Ende der Linie die Niederlage geschehen / darum so schiebe den andern Pfennig von D in A, und lege ihn allda wieder nieder. Und so verfare mit allen sieben Rechenpfennigen bis sie gar sind/nemlich aus G in D, aus B in G, aus E in B, aus H in E, und aus C in H.

Wer sich nun diese Art zu verschieben nicht wohl eingebildet / der solle es wohl tausend und mehrmahl probiren / bis es ihm ein einiges mahl nach Wunsch gelingen wird.

5. Wie das Mittel-Punct eines Circels ohne Instrument zu finden.

Wann du ein Circel-rundes Papier ausgeschnitten hast / so lege dasselbe in seiner Mitte zusammen / und dann dessen Mittel wieder in das Viertel / so gibt der Bug dieser viertheile das Centrum des begehren Circels.

6. Drey gegebene Puncten / die nicht in einer geraden Linien stehen / in einen Circel-Breis zu bringen.



Die drey gegebene Puncten sind ABC. Solche

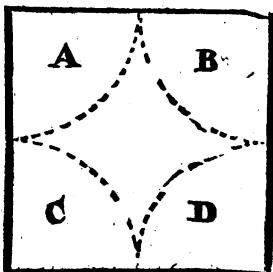
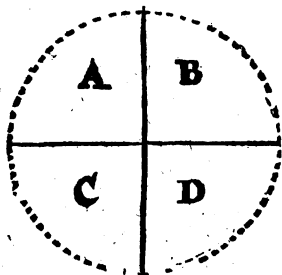
in einen Circel-Kranß zu bringen / so reiffe man aus C und A mit einer beliebigen Weite inn- und auswendig der gegebenen Puncten / die Bögen g und f. in gleichen aus B und C die Bögen d und e.

Alsdann ziehe man beyderseits Durchschnitte mit Linien zusammen / und wo sich diese in h durchschneiden / ist das Punct oder Centrum des begehrten Circel-Kranßes / so die drey gegebenen Puncten beschließet.

7. Eines Circel-Kranßes Mittel-Punct zu finden.

Dieses geschiehet auf erst-bemeldete Art : Nemblich man erwählet in dem Circel 3. beliebige Puncten A B C, und verfähret alsdann wie in vorhergehender Aufgabe gelehret worden; so gibt der Durchschnit beyder Linien in h das begehrte Centrum, woraus der Circel-Kranß geriffen worden.

8. Aus einem Circel ein Vier-Eck zu machen

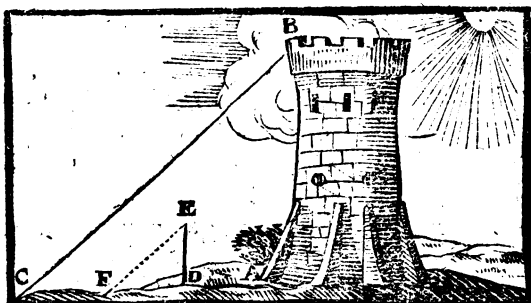


Schneide dieser runden Scheibe ABCD mit der Scher heraus / und zertheile sie in 4. gleiche Theile: Kehre die innersten Seiten / so bey dem Mittel-Punct zusammen gestossen waren / auswärts / doch so / daß ein Theil

Theil den andern berühre / so kommt das verlangte vier Eck $a b c d$, des gegebenen Circels $A B C D$.

9. Die Höhe eines Thurmes oder etwas anders durch den Sonnenschein zu finden.

Wann man die Höhe des Thurms $A B$ haben will / durch Hülffe seines Schattens $A C$, als welchen die Sonnen-Stralen $B C$ abfürzen / so richte man nach Belieben einen Stock Bley-Recht auf von ungefehr 8. Schuhe $D E$.



Alsdann misset man den Schatten solches Stockes $D F$, so ungefehr 12. Schuhe seyn mag.

Zu gleicher Zeit messe man auch des Thurms Schatten $A C$ von ungefehr 36. Schuhe. Ich sage zu gleicher Zeit / alldieweilen sonst / wann die Sonne ihren Strahlen verändert (es geschehe nun gleich durch ihn einige Bewegung / oder durch die Bewegung der Erden) alsdann die Linien $B C$ und $E F$ nicht mehr parallel lauffen würden / und man auch folglich die Höhe des Thurms $A B$ durch die Regel $D e$ -Tri nicht mehr finden noch sagen könnte.

Wann

Wann 12. Schuhe des Schattens D F geben die Höhe des Stocks D E von 8. Schuhe; was gibt dann die Höhe des Schattens A C vom ganzen Thurm / so 36. Schuhe ist.

Dann indem man 36. mit 8. multipliciret / und das product 288. mit 12. dividiret / so kommen 24. Schuhe heraus / welches die begehrte Höhe des Thurms A B ist.

10. Wie viel dicker der Arm bey dem Puls als Kleinste Finger.

Wann man diese Frage in einer Gesellschaft herum gehen liesse / würde es allerhand Nachdencken verursachen / und manches Gelächter daraus entstehen.

Jedoch endlich der Frage seinen gewünschten Ausschlag zu geben / so wickle man einen Faden drey mal um den kleinsten Finger / so wir sich befinden / daß solcher Faden just so lang / als dick der Arm bey dem Puls ist.

11. Nun wie viel der Mittel / Leib des Menschen dicker als der Arm bey dem Puls.

Ich sage noch 6. mal so dick ist der Mittel / Leib des Menschen bey dem Nabel / als der Arm bey dem Puls.

12. Wie man durch die Länge eines wohlgeschaffenen Menschen auch zugleich derselben Breite und Dicke haben könne.

Ich will hier nicht viel erwähnen von der rechtmäßigen Länge eines wohl-proportionirten Menschen / welche einige zwischen 5. und sieben Schuhe ansetzen
Gott

Sondern will nur anführen / daß des Menschen Länge / Breite und Dicke eben so proportionirt seye / als die Arche Noå nach ihrer Länge / Breite und Höhe gewesen / welche in H. Schrift 30 / 5 / 3 angegeben wird.

Man lasse derothalben einen Menschen / dessen Länge / Dicke und Breite man suchen will / sich niederlegen / und heisse ihn darbey bestmöglichst strecken; messe seine Länge ab / theile sie in 30. gleiche Theile / so geben 5. solche 30. theilig die Breite / und 3. Theile davon die Dicke des nach der Länge-gemessenen Menschens.

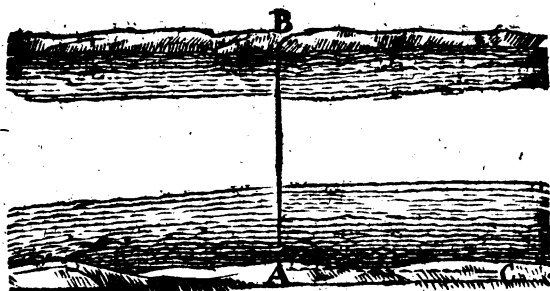
Einige suchen die Länge des Menschen durch die Distanz der beyden Füße / welche man erhält / so jemand seine Füße / als weit er nur immer kan / ausstreckt.

Noch andere setzen die Länge eines wohlgeschaffenen Menschens und die Distanz beeder ausgestreckten Arme in gleicher Größe an / welche nemlich die beyden Spitzen der Gold-Finger enden. Wann man nun um einen solchen Menschen / dessen Arme beyderseits einen rechten Winkel machen / einen Quadrat ziehen solte / so würde sich befinden / daß das Centrum beeder Diagonalen zwischen den Beinen der Zwiesel abgeben würde.

13. Die Breite eines Flusses mit dem Zur zu messen.

Hierbey muß ich gleich Anfangs erinnern / daß die Distanz so gemessen werden solle / nicht allbereit seyn müsse / weilen es sonst schwer fallen würde / solche accurat zu treffen; dann man darff nur ein wenig im Visiren fehlen / oder sich nicht allerdings grad und steiff

steiff halten / so träget es bey einer langen Lini gar viel aus / sonderlich wann das Erdreich etwas ungleich oder uneben ist.



Wann demnach die gegebene Weite A B wäre / so müste man sich bey A anstellen / sein Rien auf ein kleines Stöcklein steiffen / und solches etwa auf einem Knopff aufstellen / damit das Haupt desto unverrückter bleibe.

Alsdann drucket man den Hut so lang abwärts / oder beuget das Haupt / biß daß der Rand des Huts und der Stand oder Anweisung B sich miteinander gleichen.

Leglich fehret man sich in unverrückter Stellung auf eine Seite / (es sey nun gleich zur rechten oder Linken) und wo der Rand oder Absicht des Huts mit dem Erdreich am Ufer sich endet / dalelbst stecket man einen Stock ein / wie hier in C ; solgibt A C die verlangte Distanz oder Weite / so zu messen gegeben worden.

14. Wie man die Weibs- oder Manns-Personen / so auf der Gassen gehen / in seiner Stube auf dem Kopff stellen kan.

Verfinstere deine Stube best-möglichst / so gar / daß wann das Licht nur durch eine kleine Klumse hineinscheinet / du dieselbe aufs fleißigste vermachest / damit die Wänd gang schwarz aussehen.

Schneide alsdann ein kleines und rundes Loch durch das versperrte Fenster oder Laden / halte vor solches in der Stube einen weissen Bogen Papier oder sonst ein weisses Tuch / so wirst du darauf alle Personen in der Strassen / wie sie auf dem Kopff gehen / nicht ohne grosses Lachen sehen können.

15. Von Zwillingen / die miteinander gebohren und wieder miteinander gestorben : deren doch einer mehr Tage erlebet als der Andere.

Cajus und Sempronius waren von einer Mutter zu gleicher Zeit und Stunde gebohren / und starben wieder auf eine Zeit. Doch hatte einer mehr Tage gelebet als der andere ; fragt sich dannenhero / wie solches zugegangen ?

Antwort.

Cajus war nach Lisabona in Portugal gereiset / und weiter von dar ab nach Servilien in Ost-Indien geschiffet : Sempronius aber in West-Indien. Hat demnach jener vielmehr Tage erlebet als dieser / weilien sie viel länger gewesen.

Ein

Ein gleiches könnte auch noch heutiges Tags gesehen bey 2. Kindern / so in einer Zeit gebohren wurden / und wieder auf einen Tag stürben: Wann nemlich eins davon an Ort und Enden / da der Tag lang / das andere aber / da der Tag kurz / ihr Leben empfangen und wieder endigen solten.

16. Wie man denen vornehmsten in einer Gesellschaft an einem runden Tisch ihren gebührenden Rang geben solle.

Bei dieser Aufgabe muß man einen Unterschied machen und fragen / ob dieser Gesellschaft zu Winter oder Sommerzeit solle gebührend ihr Rang zugeeignet werden.

Ist es im Winter / so pflegt man insgemein ohnweit dem Ofen entweder gegen die Thür oder gegen den Spiegel über den Vornehmsten zu setzen.

Ist es im Sommer / so muß man sich nach dem Aufgang der Sonnen richten; so daß bey Osten der Vornehmste / an dessen lincke Hand der nächste Oberste und so fort weiter ein jeder seinem Stand nach zu sitzen komme / und solches in unverrückter Ordnung von Osten nach Süden / Westen und Norden / bis zu dem ersten gelanget.

17. Welchen Ort oder Stadt man vor das Centrum der Welt halten solle.

Es ist allhier die Frage / welche Stadt oder Platz das Mittel-Punct. in der Welt seye? Darauf antworthe ich also:

Der Erden-Klump ist wie bekannt ganz Kugel rund / ist also überall wo ich stehe / das warhaftige Mittel-Punct der Welt / und also Eigen Spiel recht und wohl geantwortet hat : Da an dem Ort ich stehe ist die Mitte.

Die Gelehrten halten für das Mittel-Punct nicht so wol der Welt als der Erde / die Stadt Jerusalem; dann / sagen sie / wann man eine Land-Karte nimmt / und setzet den einen Fuß des Circels in die Stadt Jerusalem / mit dem andern aber eine Rundung herum reisset / so kan man damit das ganze Erden-Kund in einen vollkommenen Circel beschließen.

18. Wordurch alle Dinge der Welt der ganzen Welt geoffenbaret werden?

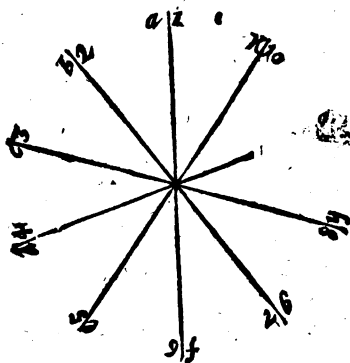
Wann diese Frage in einer Gesellschaft herum gehen solte / so würde bald einer rathen und sagen / es geschehe durch Gott den Allmächtigen; der andere solte meynen / durch die Elementen / der dritte / durch wieder etwas anders.

Hätte man sich nun müd und überdrüssig gerathen / so könnte man endlich das Geheimnuß entdecken und sagen / es seye das A B C, wordurch alle Dinge der klugen Welt geoffenbaret werden.

19. Zu errathen / welch stuck Geld man angefast / oder in Sinn genommen.

Wann die Stücke Gelds / es seye nun was Münzes wolle in solcher Ordnung / als wie sie hier durch die Buchstaben und Zahlen angedeutet / aufgelegt worden / und jemand hätte das siebende angeführet oder in die Gedancken gefast; so kan man nach:

nachfragen/ von welchem Stück der Anfang zu zehlen gemacht werden solle/ mithin dem bemerckten Pfennige eine Zahl oder Ziffer zueignen/ und darnach folgender Gestalt verfahren:



Duplire, triplire, quadruplire &c. die Anzahl aller Stücke / und thue hinzu die Anzahl des Stückes so dir zum Anfang im Zehlen gegeben worden / und deute alsdann jemanden die Summa an.

Zum Exempel: wann einer den siebenden Pfennig G bemercket / und zum Anfang im Zehlen den vierdten Pfennig D gegeben hätte / so duplire, triplire &c. die ganze Anzahl Pfennige / und thue 4. hinzu / das ist / sage 10. und 4. macht 14. oder duplire 2. und 4. macht 24. triplire 3. und 34. macht 34. 2c.

So du nun jemand diese Zahl angedeutet / und anbey begehret hast / daß er die Zahl des bemerckten Pfennigs auf den gegebenen Pfennig setzen / und von dar zuruck alle Pfennige abzehlen solle / so wird er just mit

M

mit

mit der Zahl 14. als welche du ihm angedeutet / bey dem bemerckten Pfennige / sieben aufhören.

20. Wie man durch den Gegenschein im Wasser eines Hauses oder Baumes Höhe erfahren und abmessen könne.

Wann du zu der Höhe AB (welche du zu messen gesinnet bist) kommen kannst / und dir also bekannt ist / wie weit du davon entfernet / so setze in solcher Distanz ein Gefäß mit Wasser nieder / damit du darinnen den Gegenschein der Spitze A aus E sehen könnest.

Messe alsdann auf das genaueste deine Augenhöhe ED , und von dem Reflexions-Punct C messe die Distanz CD .

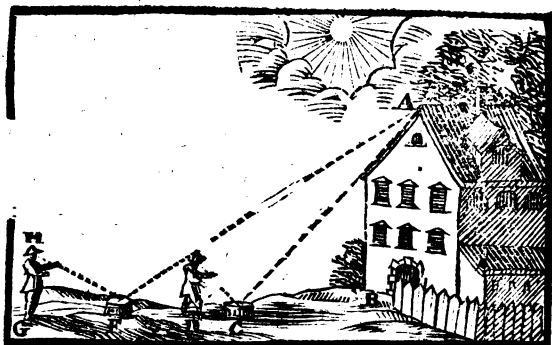
Setzet nun es seye die Höhe ED 4. Fuß oder Schuhe / die weite CD 3. Schuhe / und die Distanz BC 48. Schuhe; so sagstu nach der Regul de Tri.

Wann die Weite CD von 3. Fuß gibt 4. Schuhe für die Höhe / wie viel gibt dann die Distanz BC von 48. Fuß?

Multiplicire demnach die 2. letztern Zahlen 4. und 48. und dividire das product durch 3. so kommt 64. Schuhe für die verlangte Höhe AB .

Wann du aber zu dem Fuß der gegebenen Höhe AB nicht kommen kannst / und foglich die Distanz BC auch nicht haben / so suche auf eben dieser Gegend ein ander Gefäß mit Wasser niederzusetzen in der bekannsten Distanz des ersten C , wie hier in F , damit du gleichfalls durch den Strahl des Gegenscheins FH , aus H die Spitze A sehen mögest.

Saft



Hast du nun die Höhe GH, als welche DE gleich ist/ nemlich 4. Schuhe; so messe auch CF.

Gesetzt nun/ es seye dieselbe 32. Schuhe/ die Weite FG aber 5. Schuhe; so multiplicire die Linie ED mit CF, das ist 4. mit 32. und dividire das product 128. mit dem Uberschuß 2. von der Distanz FG über die Weite CD, so bekommst du 64. Schuhe für die Höhe AB; welche du zu wissen begehret.

21. Bey heiterm Sonnen-Wetter die Stern am Himmel sehen zu Können.

Dieses lernet man aus der Optica oder Gesichtskunst/ als welche lehret / daß das grössere Licht allezeit das kleine verdunckle ; darum dann auch die Sterne durch die Sonne also verdunckelt werden/ daß wir sie des Tages über nicht sehen können.

Um derohalben der Sonnen ihr Licht zu benehmen/ kan man nur in einen tieffen Brunnen/ Thurm oder Loch kriechen / welches oben ganz bedeckt ist/

und durch die Decke eine Klumpe machen / so wird man die Sterne gar hell und deutlich sehen können.

22. An dem Sonnen-schein abzunehmen / um welche Zeit es ist.

Es geschieht öfters / daß man an Ort und Enden auf dem Land gar nicht weiß / um welche Zeit es ist; möchte sich aber gerne noch einige Stunden lustig erscheinen / ehe man wieder nach Haus in die Stadt spazieret. Hiernach nun seine Gewisheit zu nehmen / so halte man bey heiterm Sonnen-Wetter die flache Hand auf die Erden / und lasse den Daumen grad über sich gen Himmel stehen.

Nach der Höhe dieses Daumens steckt man ein Hölzlein in die Erden; mache zu Ende des Schattens welchen die Sonn von dem Hölzlein wirfft um dasselbe einen Circul mit einem Faden.

Alsdann messe man von dem Schatten allezeit 2. Zwerch-Finger auf dem gerissenen Circul herum / und mache zu Ende der Finger ein merckmal / so werden allezeit 2. Finger-breiten eine Stunde ausmachen.

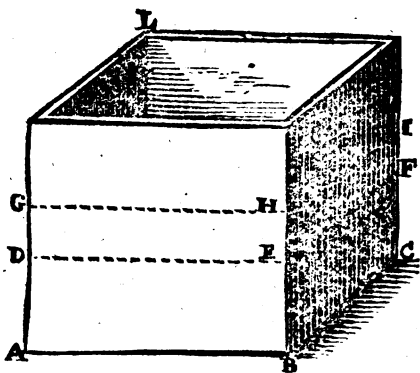
Wer sich demnach noch 1 / 2 / 3. oder mehr Stunden auf dem Feld erlustigen will / kan es auf solche Art und Weise sicher und frölich ins Werck richten.

23. Ohne Wage zu finden / wie schwer ein gewisses Stuck Metall oder Stein ist.

Man läßt ein Gefäß verfertigen / so die Figur eines Prismatis hat / und gibt ihm eine beliebige Basin.

Aber besserer Bequemlichkeit halben hielte ich vor vernünftiger / so dargu ein gleiches Bier, Eck oder

oder auch ein quadratum oblongum erwehlet würde/
wie hier $A B C$, dessen Länge $A B$ wir 6. Zoll/die Breite
 $B C$ aber nur 4. Zoll wollen ansetzen; in welchem
Fall dann die Basis $A B C$ 24. quadrat Zoll seyn wird/
wann man nemlich 6. mit 4. multipliciret.



Man muß auch das Gefäß eines theils mit gemeinem Wasser anfüllen / zum Exemp. bis in $D E F$, und alsdann daseibst das gegebene stück Stein oder Metall ins Wasser legen/dergestalt/das es ganz davon bedeckt werde (sonsten müste man noch mehr Wasser in das Gefäß giessen) wann dieses geschehen/so wird sich das Wasser erhöhen/bis in $G H I$, also daß das Prisma, so das Wasser machet / nemlich $G E I$, gleich seyn wird der solidität des gegebenen Stück Metalls oder Steines.

Dieses Prismatis soliditatem aber/nemlich $G E I$, kan man erhalten/wann man dessen Basin $D E F$, wel-

che gleich ist der Basis ABC, (so 24. Zoll angesetzt worden) multipliciret mit der Höhe EA, oder FI, welche wir wollen 12. Zoll gelten lassen; so gibt das product 48. Cubische Zoll vor die solidität des Prismatis, welches das Wasser macht nemlich GEI, als durch das Mittel / wordurch man dessen Schwere haben kan / wann man setzen will daß ein Cubic Schuhe von eben diesem Wasser wäge 72. Pf.

Sagt man derothalben nach der Regel de-Tri: Wann ein Cubic Schuhe oder 1728. Zoll wägen 72 Pfund / wie viel wägen 48. Zoll.

Multipliciret man also 72. mit 48. und dividiret das product 3456. mit 1728. so kommt heraus 2. Pfund soviel nemlich das Prisma mit Wasser GEI, wieget.

Vermittels dieser gefundenen 2. Pfund / kan man nun auch die Schwere des gegebenen Stück Steines oder Metalls finden / wann nemlich 2. Pf. mit 3. multipliciret wird / und das gegebene Stück von Kieselsteinen oder sonst hartem Felsen ist. Wäre es aber von Marbel-Stein / so multipliciret mans mit 4. von Eisen oder Erz mit 8. von Silber mit 10. von Bley mit 11. und von Gold mit 18.

Befindet sich demnach durch das vorgelegte Exempel / daß das gegebene Stück wäge 6. Pfund / wann es nemlich von harten Stein / 8. Pfund / wann es von Marmor / 16. Pfund / wann es von Eisen / 20. Pfund / wann es von Silber 22. Pfund / wann es von Bley / und 36. Pfund / wann es von Gold gewesen.

24. Durch einen Strohhalm auf der Hand zu erfahren/ wieviel die Glocke schlägt oder welche Stunde es ist.

Dieses ist ein sehr dienstlich Ding/ wann man sich draussen auf dem Feld befindet/ da man keine Glocke höret/ auch keinen Zeiger bey sich hat / inzwischen doch gerne wissen möchte/ wieviel Uhr es sene.

Schneide einen Strohhalm ab/ ohngefähr so lang als dein vorderster Finger ist / stecke dessen End zwischen den Daumen und den Zeigefinger der linken Hand: strecke alsdann die Hand umgekehret aus; stelle dich rückwärts gegen die Sonne / und wende dich so lang in derselben / bis daß der Schatte von dem Ballen unter den Daumen in die Lebens: Linie falle / so wird der Schatten von dem Strohhalm die Stunden gar nahe anzeigen.

Und zwar die Spitze des Mittel-Fingers zeigt an 6. Uhr. Die Spitze des Gold-Fingers 7. Uhr des Morgens/ und 5. Uhr des Abends.

Das Ende des kleinen Fingers/ 8. Uhr zu Morgens/ und 4. Uhr zu Abends.

Des kleinen Fingers erstes Gelenck von oben her 9. und 3. Uhr.

In dem andern Gelenck 10. und 2. Uhr.

In dem dritten Gelenck 11. und 1. Uhr.

Und in der folgenden Linie 12. Uhr / als welche auf die Spitze des Fingers fällt.

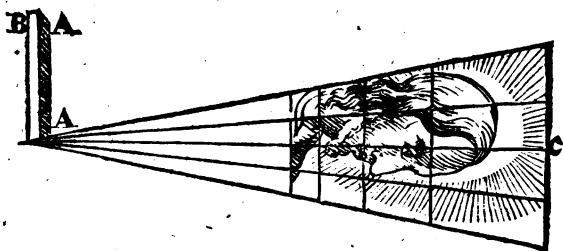
25. Eine ganz ungestalte Figur sehr wohlgestalt fürzustellen.

Man reiset oder mahlet auf Pergament ober

M 4

Pa

Papier ein Gemählde / wie aus beygesetzter Figur zu ersehen.



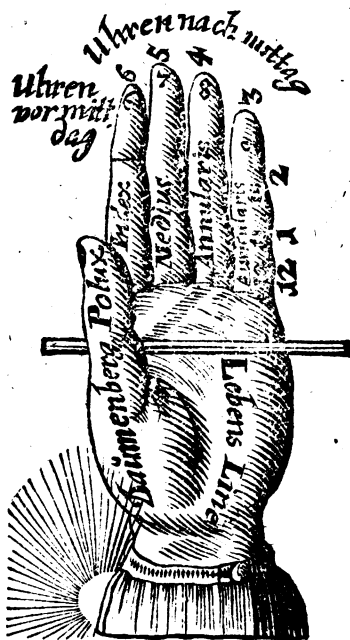
Und richtet an dessen Ende A eine Perpendicular auf/nach welcher man längst hin siehet / dergestalten/ daß die Strahlen vom Auge B bey dem Punct in C sich enden; so wird man mit Verwunderung gewahr werden / wie das ablänglichte und ungestalte Gesicht auf das allervollkommenste in unsern Augen erscheine.

26. Wie und welcher Gestalt man an der Hand durch den Schatten eines Strohalmes die Stunden des Tags abnehmen könne.

Dieses ist wohl ein redlich bekantes / doch zugleich auch ein gang artiges Kunst-Stücklein / nur fehlt es daran/ daß wenige den rechten Gebrauch davon wissen/und also des Tages-Stunden nicht recht erfahren können.

Auf daß nun die reisenden Personen bessern Unterricht

terricht davon haben mögen/ so muß man wissen/ daß solches folgender Gestalt ins Werck gerichtet werden müsse:



I. Wer demnach an der Hand des Tages Stunden abzehlen will / der nehme einen geraden Strohhalm / so lang als der vorderste Finger / von oben an gerechnet bis zum Anfang der ersten Lini in der Hand / die Tisch Lini genannt.

II. Wann nun die Sonne scheint / so streckt man die lincke Hand nus / also daß derselben Fläche sich
 M s gegen

gegen die rechte zuehre. Alsdann steckt man den Strohhalm zwischen den Daumen / und den vordersten Finger recht über die Lebens-Linie / dessen hervorragendes Theil nach der flachen Hand sich ver- gleicht mit der Länge des vordersten Fingers / und überall einen rechten Winkel mit der Hand macht.

III. Wann solches geschehen / so wendet man den ganzen Leichnam von der Sonnen ab / und die ausgestreckte Hand hin und herwärts nach der Sonnen zu / bis daß das äußerste des Schattens / welchen der Daum in die flache Hand wirfft / mit der Lebens- Linie gleich komme / und von derselben gleichsam er- füllet werde.

IV. Nachgehends siehet man zu / auf welchem Finger des Strohhalms Schatten zufallen kommt / so erhält man die begehrte Stunde / wann man nur zuvor gewußt / um welche Zeit die Sonne früh Mor- gends aufgegangen.

Wann nun der Schatten Vormittags auf das äußerste des vordersten Fingers fällt / so bedeutet es die nächste Stunde nach der Sonnen Aufgang / wie hier 7.

Fällt er auf das äußerste des Goldfingers (oder des dritten in der Ordnung) so ist es 8. Uhr.

Auf den äußersten des kleinen Fingers 9. Uhr.

Auf dem ersten Glied gedachten kleinen Fingers von oben an gerechnet / 10. Uhr.

Auf dem mittelsten Glied / 11. Uhr.

Und auf dem dritten Glied 12. Uhr.

V. Des Nachmittags. Wann der Schatten wiederum fällt auf das andere Glied des kleinsten Fingers / so ist es 1. Uhr.

Fällt

Fällt er auf den ersten / so ist's 2. Uhr.

Auf der äussersten Spitze des kleinen Fingers /
ist's 3. Uhr.

Auf der obersten Spitze des Gold-Fingers / ist
es 4. Uhr / und so fort.

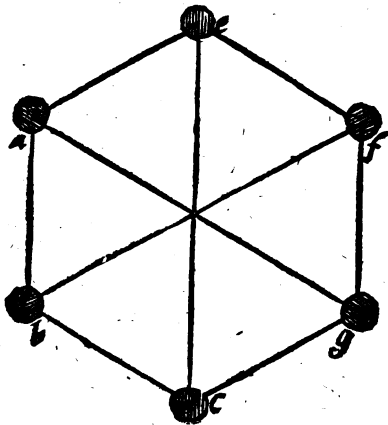
VI. Gehet aber die Sonn zwischen 5. oder 7.
Uhren auf / so werden die Stunden auf eben selbige
Weise ordentlich nacheinander gezehlet. Und als
dann fällt der Mittag auf die 12te Stund; wann
sie gegen 5. Uhr aufgeht / fällt es auf die erste Linie /
welche nach dem kleinen-Finger in der flachen Hand
steht / oder auf die Heisch-Linie. Gehet aber die Son-
ne gegen 7. Uhr auf / so fällt der Schatte aufs dritte
Glied des gedachten Fingers. Und auf solche Wei-
se kan man die Astronomische Stunden auf alle Zei-
ten des Tags / wann anders die Sonne scheint er-
kennen lernen.

**27. Von freyer Faust eine Rundung zu machen /
eben als wann sie mit einem Cirkel
gerissen wäre.**

Man nimmt ein rund geschnitten-Papier / etwan
in der Grösse einer flachen Hand; ergreift eine Fe-
der / legt den Arm auf den Tisch / damit er drauf ru-
he: den Goldfinger aber setze man ungesehr mitten
auf das Papier / daß die eingedunckte Feder auf dem
Rand des Papiers zu liegen komme. Ergreift als-
dann mit der lincken Hand das runde Papier / und
drehet es fein gleichförmig herum / doch so / daß der
Goldfinger unberruckt bleibe / so wird die Feder ei-
nen-Cirkel von freyer Hand herum machen.

28. Sechse

28. Sechs Rechenpfennige also in eine Runde zu legen / daß bey jeder Lage 3. gezehlet werde / und man doch von keinem liegenden Pfennige anfahe.



Die gegebene Figur nach welcher das Geld gelegt soll werden / ist hier a, bc, g, f, e. Bey a macht man derohalben den Anfang / und zehlet daselbsten 1. bey b, 2. bey c, 3. und legt alhier den ersten Pfennig nieder.

Weil man nun in a angefangen / so zehlet man von c wieder auf das a drey / und legt den zweyten Pfennig in a nieder.

Und auf gleiche Weise verfähret man auch mit denen übrigen Pfennigen: Nämlich man zehlet aus g drey in d; und eben so viel von b in g; von e in b. und von f in c. Diesen Vortheil wird niemand so leicht

leicht nachmachen / wann er nicht vorhero gründlich davon berichtet worden.

29. Machen daß ein Schifflein auf dem Wasser hingehe / wohin mans haben will.

Mache ein klein hölzernes Schifflein / und setze hinten ein Steuer-Männlein drauf / dessen Armelein sich in einem Gelencke bewegen kan.

Bornen an statt des Schraubels vom Schifflein schlage einen eisernen Nagel ein / und übermale ihn mit brauner Farbe.

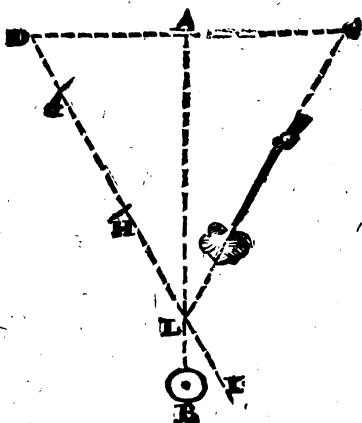
Bringe alsdann solch Schifflein in ein Becken Wasser; nehme einen Stoc / und verbirg in desselben Spitze einen Magnet / damit man ihn nicht sehe; zeige mit solchem Stab / wohin das Steuer-Männlein schiffen solle: so wird des Schiffleins Radel dem Magnet zu eilen / das Ruder im Wasser sich bewegen / und die Unverständigen werden meynen / es folge das Männlein dem Befehl und Schiffe / wohin mans haben will.

30. Hinter der Achsel weg zuschießen und besser das Ziel zu treffen / als der geübteste Schütz nicht vor dem Angesicht zu thun vermag.

Solches zu bewerkstelligen / lasse dir ein Ziel / ein Rohr und einen Spiegel geben.

Gesetzt nun / es wäre das gegebene Ziel in C. nach demselben solle man hinter der Achsel wegschießen / so weiß man ja daß das Ziel C sich im Spiegel B repräsentire bey D, durch die Reflexions-Linie IL D, bey dem angulo incidentiæ C L D.

Muß



Muß derohalben der Schuß mit der Musquete FE sich so lange bewegen / biß daß sie recht mit GH in der Linea reflexionis ILD übereinkomme; verstehe die Mündung des Rohrs E, so sich repräsentirt in G, muß das Bildnus des Ziels D bedecken.

Solcher Gestalt wird LC übereinkommen mit LD, und FE mit GH; daß demnach nicht fehlen kan/ der Schuß wann er loß gehet/ muß nothwendig das ausgesteckte Ziel in C berühren.

31. In ein Karten-Blat etliche Schmitter Korns zu schütten.

Man nehme ein Karten-Blat / lege es in Form eines Cylindri zusammen/ setze es auf den Tisch / fülle es mit Hanff/ Korn oder anderm Samen / häuffe es hoch auf / und schütte es alsdann wieder aus. Dar nach schneide man das Karten-Blat in der Mitte von

voneinander / leine die 2. stück aneinander mache einen dickern Cylinder draus der halb so hoch sey als der vorige. Dieses zerschneide er nochmahlen in der Mitte / und mache wieder aus zweyen stücken den dritten Cylinder, so wird viermal mehr hinein gehen dann in die vorigen. Wann man nun dieses in solcher Progression steigen läffet / so kan es nicht fehlen / daß nicht etliche Summer Getraid (wann nur das Kartens-Blat subtil genug zerschnitten wird) in solchen sollen eingefasset werden.

32. Eine Künstliche Laterne zu verfertigen / durch deren Schein man zu Nachts sehr weit lesen kan.

Man verfertige eine Laterne in Form eines Cylinders / oder kleinen Fasses in der Länge einer Weins-Tonne im Keller; dergestalt / daß der Rauch aus dem Zapffen-Loch steigen kan: an den Boden des Fasses aber applicire man einen hohlen Parabolischen Spiegel / um einen Heerd und Pechflamme anzurichten / dessen Schein sich sehr weit ausbreite / und durch den andern Boden der noch offen steht / durchgehe; welches dann so helle leuchten wird / daß man nächtlicher weil sehr weit gar ein kleine Schrift lesen kan / sonderlich wann man sich solcher Brillen-Gläser bedienet / so eine Sache wohl in der Ferne fürstellig machen. Diejenigen aber / welche in der Ferne diese Laterne ansichtig werden / sollen vermeinen / sie sehen ein grosses Feuer / das da um so viel heller scheinen wird / wann der Boden des Fasses mit Blech bedeckt ist / und man ihm eine Ellipssische Figur gibt.

Ozanam in seigen Recreationibus Mathematicis

remar-

remarquiret anbey folgendes : Man bedienet sich fast eines gleichen Spiegels in der Zauber-Laterne/ alldieweilen man durch dessen Behuff an einer weissen Mauer in einer finstern Kammer / alles was nur uns beliebt / fürstellig machen kan ; dergestalten daß oft Mißgeburten / Gespenster und andere Gauckeleyen so künstlich und erschrocklich erscheinen / daß der Unwissende gänzlich vermeynen solle / ob wäre es eine untrügliche Zauberey.

Das Licht/welches durch diesen Spiegel wider-scheinet/gehet durch ein Loch der Laterne/ o mit einem Brillen-Glas verwahret ist/ und darzwischen drehet man ein Hölzlein / daran allerhand kleine Gläzlein von unterschiedlichen und entsetzlichen Figuren zu sehen seynd / welche sich gegen über an der Wand repräsentiren/so oft nur gemeldtes Holz gedrehet wird und zwar so erschrocklicher Größe / daß es bey denen Zuschauern/ so der Kunst unerfahren/ öfters ein un-gemeines Zittern erregt.

33. Ein gewisses Glas oder Becher zu verfertigen/ aus welchem/ wann es voll eingeschrenckt wird/ das Wasser wieder heraus laufft.

Man nehme ein Geschirz/und lasse durch dessen Mittegrad übersich ein Röhrelein gehen / dessen Untertheil offen / und unter dem Boden hinausreichet. Das andere End aber stelle man etwas niedriger als das Glas oder der Becher ist ; doch muß es gleichfalls eine Oeffnung haben. Um dieses Röhrelein muß noch ein anders stecken / so ein wenig über das erste hinreichet / und oben gar fleißig zugestopffet ist/ daß

Daß kein Luft hin eingehe; aber allernächst b y dem Boden soll es ein Loch haben / daß das Wasser da durch hinein steigen könne. Wann man nun Wasser oder Wein in dieses Geschirz geußt / welches nicht bis an die Höhe der Mündung von denen Röhrelein steigt / so bleibt es sein in dem Geschirz: So man es aber einmal übergießet / so laufft alles das Wasser oben in die Mündung des Röhreleins hinein / und unten an dessen andern Ende wieder heraus / um dieweilen das Röhrelein niedriger ist / als der Boden des Geschirz.

Eben dergleichen Kunst-Gefäß kan man erhalten / wann eine krumme Röhre in ein Glas oder Behälter gesteckt wird / dergestalten daß dessen längeres Theil durch den Boden hinaus gebe; Solche Röhren aber muß gleichfalls zu beyden Theilen offen seyn. Da es dann geschiehet / daß wir zuvor bey Überfüllung der Röhre / nicht sonder Ergötzen der Zuschauer das Wasser oder der Wein auch allhie hinaus lauffet.

34. Mit einem Fuß des Circels eine Ey-Rundung zu machen.

Die Geometrie beschreiben zwölfferley Arten eine Ey-Rundung zu machen / worunter wir nun die leichteste Manier allhier anführen wollen:

Hänge an den einen Fuß des Circuls ein zusammengerolltes Papier / in Form eines Cylinders, den andern aber stelle an einen gewissen Ort fest / und mache damit einen beliebigen Circul / so wird dir eine vollkommene Ey-Rundung auf dem Papier erscheinen.

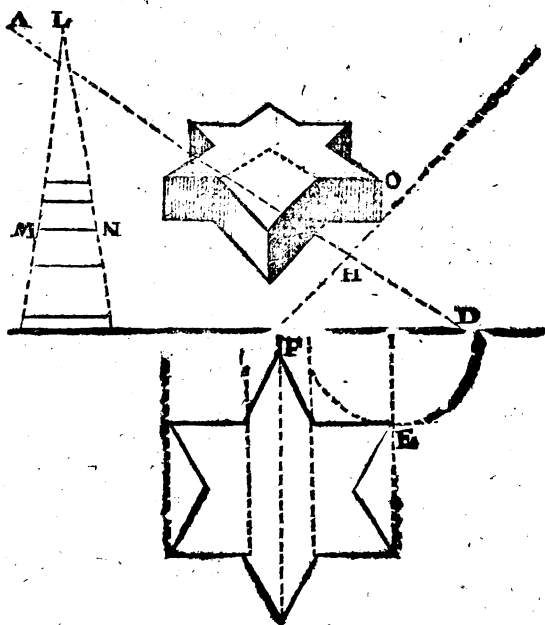
55. Eine Thür zu machen / die auf beeden Seiten auf und zugethet.

Man disponirt vier eiserne Bänder / zwey oben und zwey unten / dergestalten / daß ein jedes Band auf einer Seiten sich um den Angel bewegen könne / und auf der andern starck an die Thür genagelt sey / auch die Thür sich also auf- und zuschliesse / auf der einen Seiten mit beyden Bänden / und auf der andern auch mit zweyen / das ist: Es sollen an jeder Seiten des Thürlochs 2. Angel gemacht werden / um welche ein runder Raum in Holz oder Stein bleibet / mit Blech belegt / also / daß wann ein Gewerb des Bandes darein kommet / es ganz nett und just hineingehe / und sich um den Angel schliesse. Zum andern / müssen an den 4. Bänden die Gewerb herfür stecken / so ein wenig mehr als halb rund / verstehe / nicht ganz zu / wie der gemeinen Bänder Gewerb / sondern unten so weit offen / daß / so man die Thür aufthut / sie zwischen dem Angel und seinem Fuder einbeissen / und gehet sich darum schliessen / welches wol in Obacht zu nehmen.

56. Alles was nur beliebig in Perspectiv vorzustellen / ohne sich dabey eines Augen-Puncts zu bedienen.

Ozanam in seinen Recreations-Mathematiques belehret solches folgender massen.

Um erstlichen auf der Absicht des Geometralischen Plans ein behöriges Punct zu finden ; Als ziehe man von dem Punct E, die Linie FG perpendicular mit Grund der Boden-Lini CD, und trage die Länge



Ge dieser perpendicular G E, von einem Theil als dem andern aus dem Punct G, auf eben dieser Grunde Lini / zum Punct F D. Nach diesen / wann man sich nach Belieben auf der horizontalen Lini A B, die 2. Distanz-Puncten A B, erwöhlet ; ziehet man aus diesen Puncten A B, durch D F, die beyden rechten / A D, B F, welche in ihrem Durchschnitt andenten das Absehen H des vorgesezten Puncts E. Auf eben diese Weise kan man auch die Absicht eines andern Geometrischen Plans / und folglich die Fürstellung der

N 2

Lieffe

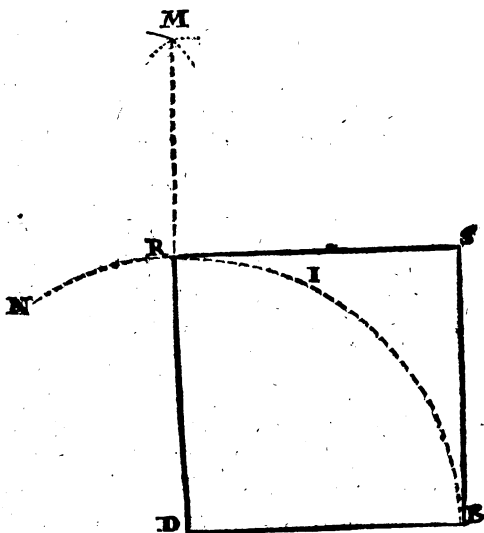
Tieffe eines jeglichen corporis, es seye gleich welches es wolle / finden / und gar leicht in perspectiv vorstel-
len / wann man nur von allen Puncten seines Lagers
oder perspectivischen Planes perpendicular - Linien
nach der Grund-Linie CD ziehet / so da gleich seyn
müssen dem Abschen der Höhe des gegebenen corpo-
ris, welches man folgender Gestalt ins Werck richten
kan.

Nachdem man die natürliche Höhe des vorge-
gebenen corporis auf die Grund - Linie CD getragen /
zum Exempel von C in K, so ziehe man von diesen 2.
Puncten CK, zum Punct L nach Belieben auf der
Grund-Linie AB, die zwey rechte LC, LK, welche die
sichtbare Höhe aller Puncten des gegebenen corporis
determiniren. Wann, alsdann auch von diesen
Puncten der parallel-Linien gegen der Grund - Linie
CD gezogen werden / um die Höhe des Puncts H zu
erfinden; so muß man zugleich die perpendicular HO
aufrichten / so da gleich seyn muß dem Theil MN,
&c. &c.

37. Mit unverrückter Oeffnung des Circels einen Quadrat zu machen.

Gesezt / man hätte die nach beliebiger Weite die
Linie DB gegeben / darauf soltest du einen Quadrat
verfertigen / und bey solcher Operation doch den Cir-
kel nicht weiter öffnen noch zuschliessen. Solchem
nun gebührend nachzukommen / so reisse von D den
halben Circel BIN, setze mit eben dieser Weite in B
ein / und trage sie in I, und von dar wieder in N. Ma-
che mit gleicher Oeffnung aus NI, Bögen / so sich ein-
ander durchschneiden in M, richte aus D eine perpen-
dicul

dicul auf D M, und trage auf solche aus D die Breite des Circels in R. Letztlich schneide aus B und R Creuz, Bögen in S, und ziehe BS zusammen / so gibe BDRS das verlangte Quadrat oder Vier-Eck / welches mit unverrücktem Circel zu machen / von dir begehret worden.



38. Eine Latern-Uhr / so bey nächtlicher Welt die Stunden mit threm Schein andeudet / zu verfertigen.

Diese Laterne muß aus Blech und durchschweißendem Horn gemacht werden / damit sie auf der einen Seite das Haus oder das Zimmer / da es Dienste thun soll / erleuchte; auf der andern Seiten aber

die Stunden / so in dem Blech ausgebrochen seyn / mit ihrem Schein andeute.

Das angezündete Licht in der Laterne kan nach der Größe derselben auch dick oder dünn seyn. Will man nun eben nicht alle Stunden wissen / so können auch nur 3. oder 4. Zahlen / so lang nemlich das Licht die Nacht über brennen soll verzeichnet werden. Ist demnach der Schein mit dem obern Strich oder Durchschnit parallel und sichtbar / so ist es vor Mitternacht; ist er mit den Mittelern gleich und hell / so ist es Mitternacht; ist es aber unten gleich und klar / so ist schon nach Mitternacht / und hiernach können auch alle Stunden eingetheilt werden.

39. Es wird zu wissen verlange / um wieviel Größer der Circel sey / welchen ein Mensch / wann er um den Erd / Kreis herumgehets mit dem Kopff macht / als der mit den Süßen.

Caspar Schottus in seiner Magia Naturæ & artis meldet / daß P. Casatus in mechanica manuscripta vorgebe / ob wäre der Unterscheid dieser vorgelegten Frage so gar gering / daß in 500. Meilen der Excess nur $\frac{1}{5}$ eines Schuchs betrage / wann man des Menschen Höhe 6. Schuch / und den Umkreis der Erden 21600. gelten läßt. Es scheint aber / als hätte dieser Casatus sich nach der Regel Pappi Alexandrini gerichtet / welcher in seinen Collectionibus Mathematicis schreibet : Es verhalte sich die circumferenz des größern Circels gegen den Kleinern / eben also / wie derselben Diametri oder Semipiametri sich gegeneinander verhalten. Welten demnach Semidiameter circuli.

weh

welchen das Haupt machet um das Mittel-Punct der Welt/ 6. Schuh grösser ist als der Semidiameter Circuli, welchen die Füße machen: Ergo so müsse auch der Circul des Haupts / den Circel so die Füße machen / auch 6. Schuch überrreffen. Alleine ob belobter P. Schott sagt recht / daß Calatus-vielmehr folgender Gestalt hätte schliessen sollen: der Circel/ so das Haupt macht/ seye 12. Schue grösser/ um die weilen der Diameter des ersten Circels eben um so viel Schuhe grösser als der Diameter des Lettern. Solches erweist er nach der Regul Archimedis de Dimensione circuli, und behauptet / daß circulus capitis 114323. Schuhe / und noch etwas grösser seye/ als der circulus pedum, den Menschen zu 6. Schuch hoch gerechnet / und den Diametrum terraquæ 6880. Meilen; circumferentiam circuli maximi aber 21600. Meilen auß genaueste. Marinus Merfenus de veritate scientiarum behauptet/ daß das Haupt des Menschen / der auf der Erden herum gehet / das Spatium so er mit seinen Füßen macht / fast 3. Französische Meilen überrrefse/ jede zu 15000. Königlische Schuen gerechnet/ so auf die 9. welsche / und über 2; teutsche Meilen austrägt.

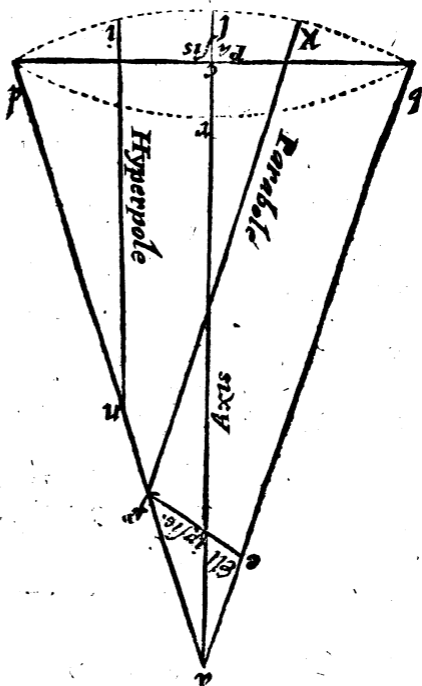
40. Eine Sache gedoppelt fürzustellen.

Halte ein Holz oder Feder zwischen beyde Augen überwerch der Nasen / so wird sich solches zwiefach repræsentiren. Dann das Holz oder Feder kommt solcher Gestalt zwischen die Aze der Seh- und Augen-Strahlen / und kan es also nicht fehlen / man muß ein Ding gedoppelt ansehen.

N 4

41. Wie

41. Wie zwey Linsen immer näher und näher
zusammen lauffen können/und doch einander
in Ewigkeit nicht berühren.



Diese Invention schreibt Michael de Chainé
einem Niederländer zu / es hat sie aber Francisco
Barocio, Nobile Venetiano in seinem Tractatulo Ad-
mirandi problematis Geometrici schon erwiesen / wie

in beygelegter Figur die Linien $a c$ die Axin, und NI Hyperbolen andeuten. Dann wann man dergleichen unzehlbahre um die Rund- & Spitzen herumzüge / so würden sie zwar alle der Lini $a c$ näher kommen / doch aber dieselbe nimmermehr berühren.

42. Wann jemanden 2. Kästlein/eines mit Ducaten / das ander aber mit bleyernen Mänzen versperrt zugestellt würden/mit Beding/wann er die erste mit Gold erheben oder errathen würde / so solle sie ihm verbleiben : wie es anzugehen / solche zu erhalten.

Diese Aufgab hat Caspar Ens in seinem Thaumaturgo Mathematico benebst folgender Geschicht aufgelöset :

Ein gewisser Diener hatte zwar seinem Herrn viele und lange Jahre gar getreulich und redlich beygesprungen und bedienet / anbey aber sonst in seinem Leben sich gar wenigen Glückes zu rühmen. Derhalb als er zu fernern Diensten untauglich worden / beehrte er seinen Abschied / und benebst demselben eine wichtige Vergeltung seiner schon viel Jahre geleisteten Dienste und Ereue. Sein Herz ruffte ihn hierauf ins Zimmer / und setzte ihm 2. Kästlein vor/deren eines mit Gold angefüllet war/das andere aber mit Bley ; vergönnete ihm anbey die Wahl eine davon zu erwählen / und vor die Seinige zu behalten. Der unglückselige Knecht fieng hierauf an folgender Gestalt seine Wahl zu bereuen : Ach wer Lix-Augen hätte / oder wäre Mercurius vorhanden / und wolte mir einen erspriesslichen Rath mittheilen/

R s

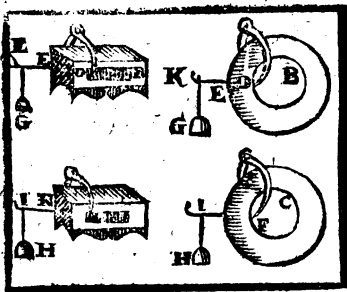
so

so würde ich wol nicht mit des Buridani Esel zwischen
zwey Haber-Körben hunger sterben / und durch des
Glückes beständige Mißgunst endlich gar verderben
müssen. Wie geglaubt / so geschehen. Damit
nun dergleichen Uofall ein anderer durch seine Klug-
heit decliniren möge / wird ein verständiger Mathe-
maticus leichtlich einen Weg zeigen können / wodurch
er des zweifelhaften Glückes Tücke nimmer nicht
beneiden darff. Dann er pfeget das verborgene
Metall entweder in der Luft zu wägen / oder es ins
Wasser zu sencken. Und solcher Gestalt hat auch
Archimedes demonstret / daß das Gold mit seiner
Schwere sich gegen das Bley verhalte / wie 18. ge-
gen 11. So gibt auch die Erfahrung / daß wann
Gold und Bley als 2. gleichförmige Körperliche Din-
ge in eine Schwere gebracht werden / das Gold als
das schwerere Metall einen geringern und kleinern
Platz einnehme / als das grössere von Bley.

Der vorgeschriebenen Aufgabe aber einmal ein
Genügen zu leisten / so nehme man die 2. vorgestellte
Kästlein / deren eines voll Gold / das ander aber voll
Bley / doch beyderseits von gleicher Grösse und
Schwere : Bitte sich benebenst aus / noch 2. andere
dergleichen Kästlein / in deren eines / als in C, eine
bleyerne / in B aber eine güldene Kugel liege / und zwar
mit diesem Beding / daß die Kästlein mit den Metall-
Kugeln gleich schwer seyen / und wann er die güldene
Kugel errathen / er auch zugleich das aufgesetzte Käste-
lein mit Ducaten erheben solle. Ist er seiner Bitte
gewähret worden / so nehme er ein Instrument in
Form eines krummen eingebogenen Circuls / wels-
chen die Mechanici Zaster nennen / und steche mit
jeder

jeder Spitze davon in einen Theil des einen Käst-
 leins; stecke in das gemachte Loch einen Steift von
 bendthigter Länge und Stärke / EK, und hange an
 dessen Ende ein Gewicht G, damit / wann man das
 Kästlein mit dem Fasser aufhebt / es in *æquilibrio*
 hange und verbleibe. Und gleicher weise verfare
 auch mit dem andern Kästlein. Dieses ist aber die
 rechte Probe des ganzen Geheimnuß: So lang der
 Fasser nichts begreift von den eingeschlossenen
 Metallen / so lang ereignet sich auch in dem Gewicht
 kein Unterscheid / ob schon beede Instrumenta daran
 hangen; So bald man aber den Fasser weiter hin-
 ein treibt / wie hier in F, so wird es auch geschehen /
 daß desselben beyde Spitzen entweder auf den ein-
 geschlossen Kugeln ruhen / oder aber recht im Ende
 der Kugel / als von Gold in D. Wir wollen demnach
 glauben / es hänge das Gewicht G in *æquilibrio*,
 oder wäge ab den völligen Rest; so ist gewiß und un-
 widersprechlich wahr / daß in dem andern Kästlein
 das Bley verschlossen; Wann man nun den Fasser
 oben so weit / als vor bey F hinein treibt / daß er auch
 gewiß die bleyerne Kugel berühre; so wird / weil sol-
 che grösser als die goldene Kugel / das Theil des
 Bleyes zwischen F und N zu Hülffe kommen dem
 Gewicht H, und auf der einen Seiten C, leichter
 werden / welches verursacht das H in *æquilibrio*
 zu bringen mit dem C, die Weite NI nicht so groß
 seyn wird / als EK, weil in diesen zweyerley Wä-
 gungen das Gewicht B so von Gold ist / viel schwerer
 auf der Seiten des centri, und die Punkte / so die
 Waag halten / als das Gewicht C, welches nur ein
 Stuck des Bleyes ist. Deswegen muß das Ge-
 geny

gengewicht G, weiter zuruck gezogen werden in H. Und diese Operation ist ein untrügliches Kenn-Zeichen des guldenen Kästleins / worinn die verborgene Ducaten und Kugel liegen.



43. Woher es komme/das man allezeit die Hand über die Augen halten muß/ wann man scharff sehen will.

Das das grössere Licht/das kleinere vertunckele/ ist unschwehr an der Sonnen und denen Sternen abzunehmen; dann jenes benimmt diesem bey Tag ihren Schein / das sie nicht mögen gesehen werden. Es wäre dann / das man der Sonnen, Strahlen suchte zu hemmen / und sich in einen tieffen Brunnen verstecken wolte / da man gar leicht die Sternen/ so viel deren nemlich über dem Brunnen-Loch stehen/ kan ansichtig werden. Und dieses ist die Ursach/ warum man die Hand über das Auge halten muß / wann man scharff sehen will. Dann der Sonnenschein oder das grössere Licht / welches unsere schwache Augen in der Sehung hindert/ wird durch Zurückhaltung unserer

unserer Hände gemässigt / damit die Augenstrahlen ihr Ampt desto besser verrichten können. Dabero kommt es auch / daß diejenige / welchen die Augen sehr aus dem Kopfe liegen / nicht wohl in die Ferne sehen / da hingegen die / so die Augen tieff / und grosse Augenhöhlen haben / alles in der Ferne wohl und genau beobachten können.

44. Warum eine lange Stange / so auf der Hand getragen wird / stehen bleibe / so bald man sie aber auf die Erden setzt / niederfalle.

P. Schott erzehlet / daß er an unterschiedlichen Orten in Sicilien gesehen habe / wie einige starke Jünglinge ihre Stärke zu probieren eine lange von 10. und mehr Ellen / auch fast eines Armes dick ergriffen / oben drauf eine schwere Fahne mit einem Zwerch / Holz angemacht / solche Bleyrecht bald auf die Hand / bald auf die Stirn / bald aufs Kien / bald auf die Zähne / bald wieder auf die Hand gesetzt : und so die Stange begonnen auf eine Seite zu sincken / haben sie sich mit dem Leib gegen die Stange zu beweget / und das so lang / bis sie von ihren Nachbarn abgelöst worden ; und habe man denjenigen vor den Stärcksten gehalten / welcher solche Stange am längsten zu tragen vermocht. Hierüber verwundert sich erstbemeldter Pater billig / und fragt nach der Ursach / warum eine solche Stange auf der Erden auch nicht so Bleyrecht stehen bleibe. Endlich gibt er hievon folgenden Bescheid : Indeme der Erdboden so die Stange halten soll / unbeweglich ist / und stille steht / so kan dieselbe auch gar leicht niedersincken /

sincken / dieweil sie unmöglich so practice kan aufgestellt werden / daß der Aufenthalt derselben und das Mittel-Punct ihre Schwere in einerley Directions-Linie verbleiben. Wann aber das sustentaculum oder worauf sich die Stange gründet / gegen den jennigen Theil beweget wird / wohin sie nemlich fallen will / so kan es nicht fallen / sondern muß stehen bleiben / dieweil durch solche Bewegung das sustentaculum oder der Aufenthalt / welcher aus der Directions-Lini gewichen / wieder in solche Linie getrieben wird.

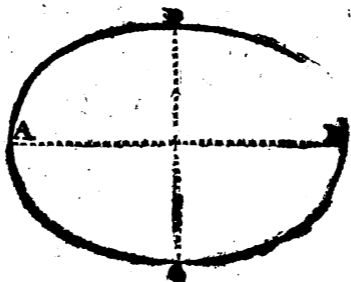
45. Einen andern därmigt zu machen / sich selbst ohne Schaden.

Nimm ein kleines Kind / oder so du stärker bist / lasse dir einen Knaben / so schon erwachsen und zimlich bey Jahren / auf deine Achsel setzen / drucke deine Augen starck zu / und drehe dich mit ihm öfters und etwas schnell im Circkel herum / biß es dich daucht es sey genug. Setze alsdann den Jungen auf die Erden so wirst du gang wol / er aber nicht in der Höhe bleiben können / alldieweilen die subtilen Geister und Aderlein der Augen hefftig beweget / und deswegen geschwächet worden / so daß sie die gefaste starcke Einbildung in dem Bewegen nicht bald in der Ruhe wieder ablegen können.

46. Wie man die Stimme verstärken könne.

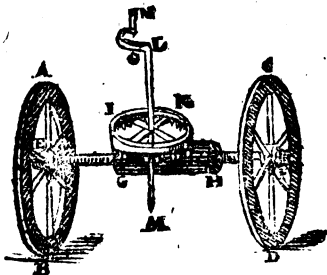
Dieses kan geschehen / wann die Stimm-Linien sich weit voneinander begeben / oder ihren geraden Lauff nicht haben können. Zum Exempel; in einem Post-Horn gewahret man / ob es schon pari geblasen wird /

wird/ einen gar lautern und hellern Schall als in einer Vosaune: Die Ursach ist / weil das Post-Horn nach der Schnecken-Linie gedrehet/ die Stimme viel reiner erhebt / und dergleichen starck durchwinget / das man öfters die Ohren zuhalten muß / ja von solchem hefftigen Laut mancher gang taub gemacht wird. Solches kan man gar bequem aus denen Schwien-Bögen / welche doch nicht Elliptisch gebauet/ abnehmen. Dann wann jemand gegen dieselben an dem einen Ende heimlich redet/so kan es ein anderer auch am andern Ende hören. Als in beystehender Figur / ist das Gewölb nach der Eyer-Linie gebaut und ausgehöhlt. Darum sage ich / daß der bey A redet/er thue es auch so leiß er wolle / kan deme bey B alle Wort zu verstehen geben / weil die Stimme nach der ablangen glatten Rundung laufft; herentgegen wird der/so bey C oder D steht/die Stimme gar nicht hören / weil sie grad über sich und nicht seitwärts abdringet.



47. Eine Kutsche oder Carosse, darinn man sich selbst ohne Vorspann der Pferde spazieren fahren kan.

Ozanam in seinen mathematischen Ergötzlichkeiten beschreibt eine solche Carosse nebst beygedruckter Figur/ folgender massen:

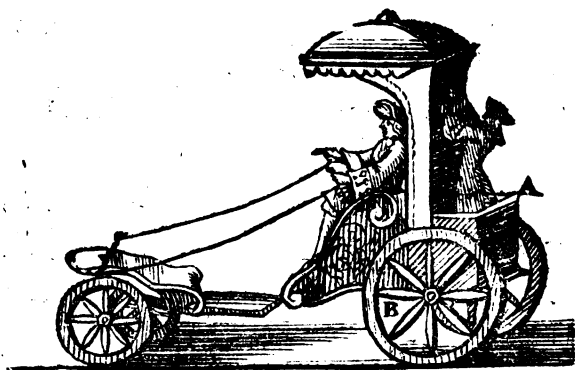


Es müssen die beyden vordern Räderlein um ihre Ax lauffbar und beweglich seyn/wie es auch in denen neuen Carossen zu ersehen; die beeden hintern Räder aber A B, C D, müssen fest um ihre gemeine Ax gehen/wie hier in EF zu sehen / und das dergestalten/ daß sich solche hintere Ax ja nicht bewege/ohne biß sich die Räder bewegen/ und mit ihr fortlauffen.

In der Mitte der Ax EF muß eine Lanterne GH angemachet werden / deren Spindel oder Spielen zimlich starck und geschlossen / und gleich daran auf der Wage eine Kassel IK, deren Zähne sich können einhacken in die Spilln der Laterne / damit wann man diese Räder umdrehet an ihre Ax L M, welche mit dem Horizont perpendicular seyn soll / sie zu gleich

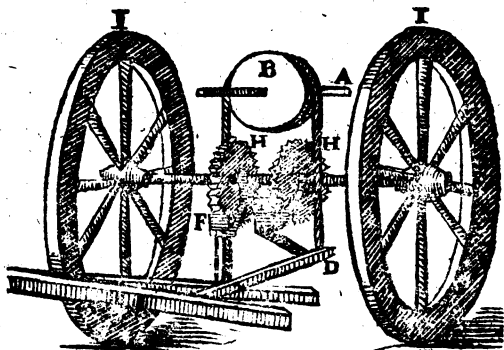
gleich die Laterne mit herum drehe durch Hülffe der Handhebe NOL, und folglich die Ax E F, wie auch die Räder AB, CD, die Carosse hurtig fort treiben/ ohne daß es von Pferden oder andern lebendigen Thieren einmahl darff gezogen werden. Ich meyne nicht / daß die Ax E F solle in die Wage hinein gehen/ Damit sie sich inwendig umbdrehen könne; sintemalen solches ohnedem leicht zu erachten.

Man siehet zu Paris seithero etlichen Jahren eine Carosse oder Chaise/welche fast wie beygehende Figur aussiehet:



Worauf hinten ein Knecht stehet / der es mit seinen Füßen allgemächlich fort treibet / durch Benhülff zweyer kleinen Rädlein / welche hinten in einem Kästlein verstecket / und zwischen denen 2. hintern Rädern hier A B vest an der Kutschen-Ax gemacht sind: Die
 D ich

ich hier eben in diesen terminis beschreiben will / als sie mir von einem guten Freund vorgemacht worden / und worzu diese letzte Figur gar ein grosses Licht geben kan.



AA ist eine Walze / so da an ihren beyden Enden an dem Kästlein hinter der Chaise fest gemacht ist.

B ist ein Gerwerb / auf welcher das Seil sich herum dreht / daß da das Ende der Leisten C D , bewegt / auf welche der Laquen die Füsse zu setzen pflegt.

E ist ein Stück Holz / welche das Kästlein hält / und die 2. Leisten am andern Ende entgegen druckt / dergestalt / daß sie sich auf und nieder begeben durch Hülffe der Seile AC, AD, welche an deren Enden angebunden sind.

FF, sind 2. kleine eiserne Hacken / so da dienlich die Räder HH die an ihre Ax fest angemacht sind / herum

zu drehen; und diese ist gleichfalls fest an denen beyden grossen Rädern/ II.

Nachdeme ich die Structur auf das deutlichste beschrieben/ will ich hoffen/ es werde leicht zu begreifen seyn/ daß wann der Diener einen Fuß nach dem andern auf C setzt/ wie auch auf D, einer von beyden Hacken allezeit auch einem Zincken von Rädlein herum drehe; Zum Exempel/ wann der Fuß auf die Leiste C setzt/ muß sie nothwendig herab gehen/ und die Leisten D in die Höhe ziehen/ welche dann nicht hinauf zu steigen vermag/ ohne daß der Hacke/ welcher zwischen die Zincken des Rädleins gehet/ es mit der Ar und den 2. grossen Rädern herum drehe. Folglich wann er auf die Leiste D tritt/ so druckt er es mit seiner Schwere darnieder/ und erhebt dadurch die Leiste C, welche auch das Rad herum drehet/ und solcher gestalt muß die Arbeit fortgesetzt werden.

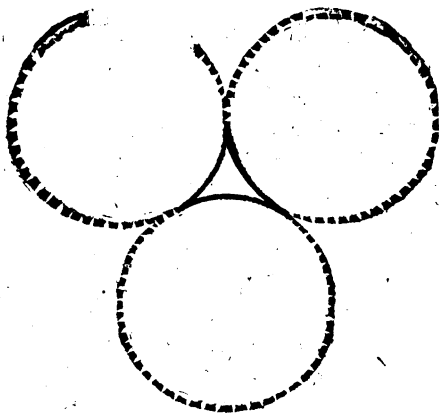
Es ist leicht zu begreifen/ daß die 2. hintern Räder so sie fort gehen/ zugleich die beyden kleinen vordern mit fort treiben/ welche allezeit grad fortgehen würden/ wann nicht der Herz in der Chaise es lenckte durch Leit-Seile/ welche vorn an einer Wage angebunden sind. Bis hieher Ozanium in seinen Ergößlichkeiten der mathematischen Künste.

48. Einen Triangul zu machen/ dessen 3. Winkel weniger als 180. Grad ausmachen/ oder Kleiner seynd als 2.

Anguli recti,

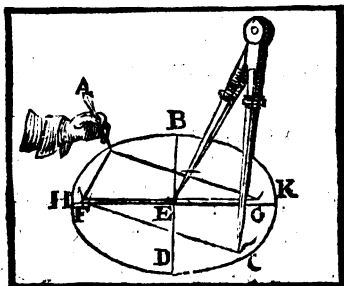
Peletarius hält dafür/ es haben diese 3. Winkel gar keine quantitatem, welchen aber Clavius gründlich widerlegt: die Figur ist von keiner grossen Wichtigkeit

D 2



figkeit / und wird deren Operation mit un verruckten
 Circel gar leicht verrichtet / bedarff daher meines
 Erachtens gar keiner weitern Auslegung.

49. Eine ablanglichte Oval - Figur mit einem
 sonderbahren Circel auf einmal
 zu verzeichnen.



Vorerwehnter Caspar Ens gedenckt in bemeldten Büchlein von einer Oval-Figur / deren grosser diameter ist HK, dessen Mittel I, die Höhe der Bogen-Lini halb IB, so einen halben Theil des kleinsten diametri ausmacht.

Nimm derothalben mit einem Circul die Distanz IK, trage sie aus B in F und G, und auf die Lini HK stecke 2. Nadel in F und G, binde einen Faden zu beyden Theilen daran in der Länge / wann ich einen Stefft darein setze / wie bey A, und den Faden damit ausgehäht damit herum fährt der Stefft ins K reiche; so ich nun den Stefft in dem Faden lasse / und ihn von dem K durch B in das H führe / gibt sich die halbe Bogen-Linie / fahre ich nun auf der andern Seiten mit hinum / so gibt sich auch der ander halbe Theil.

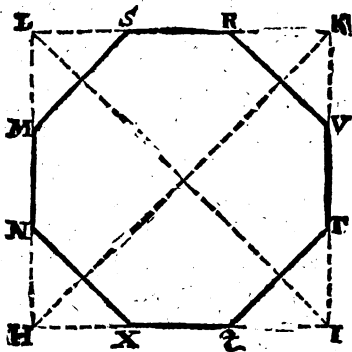
50. Wie die Tiefe des Meers zu ergründen.

Hierzu gehöret ein dickes Gewicht / so an einen langen Strick gebunden in das Meer gehenckt wird / bis es nichts mehr nach sich zieht / welches geschicht / wann das Gewicht auf dem Grund des Meers ruhet / oder wenigstens wann die Hinterniß im Meer nicht das Gewicht benebst seinem Faden an der Schwere übertrifft : dann wo dieses geschicht / kan das Gewicht nicht weiter sincken / ungeachtet es gleich die Tieffe des Meers noch nicht erreicht.

Also kan man sich gewaltig betrügen in der Maß nach der Länge des Fadens ins Meer gelassen; wann man nemlich davon auf die Tiefe des Meers zu schliessen vermeint / derothalben thut man sichrer / man binde an das Ende des Seils oder Fadens noch ein ander Gewicht / und zwar so etwas schwerer als das vorhergehende

gehende; wann nun dieses Gewicht den Faden nicht tieffer hinab ins Wasser zieht als das erste / so ist es eine gewisse Anzeige / daß die Länge des Fadens ins Meer gelassen / die warhafftige Tiefe des Grundes seye: oder man müsse auch noch um mehrer Gewißheit willen sich auch des dritten und noch schwerers Gewicht bedeynen / und solches damit continuiren / biß man zwey Gewicht fände / so da eine gleiche Länge ins Meer hinab zögen / und alsdann schliessen mit Gewißheit / diese Länge seye die rechte Tiefe des Meers.

§ 1, Ein vier/Eck in ein acht/Eck zu verwandeln.

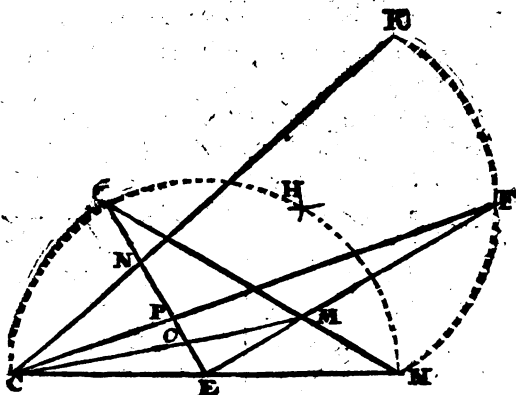


Das gegebene Quadrat seye hier HIKL, mit seinen beyden diagonaln LI und HK durchschnitten. Man nehme derohalben die halbe diagonal, und trage sie aus H in M, aus L in N, aus L in R, aus K in S, aus K in T, aus I in V; Hinwieder aus L in X, aus H

in

in Z: Hänge leßlich SM, RU, TZ, NX zusammen / so wird man das verlangte acht-Eck erhalten.

§2. Mit unverrücktem Circel / so wol regulare als irregulare Figuren zu befestigen.



Gesetzt man wolle die Seite CE, EV von innen dig der Stadt gegen das Feld zu fortificiren / so läßt man solche als die innere Polygon für den halben Diametrum eines halben Circfels gelten. Aldann gehe mit unverrücktem Circel aus V auf der circumferenz hinauf in H, welches das Centrum eines andern Bogens von V nach Belieben gezogen ist. Ferner determinire aus H mit unverrücktem Circul den Punct G, und mit solcher Weite aus V auf den Bogen aus H gezogen / die Punct FK.

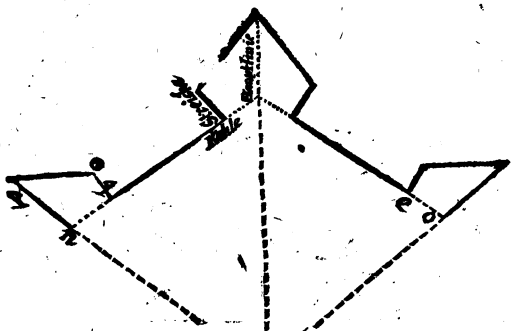
Wann dieses geschehen / wird eine Lini von G in V, in

V, ingleichen E in G auch von C in F und von C in K gezogen; wie auch eine andere von E in F, welche die Lini GV durchscheidet in M. Alsdann hängt man MC zusammen / so bekommt man alle Theile einer Bestung.

Nemlich E O gibt die Kehle/ e o.

O P gibt die Streiche/ o p.

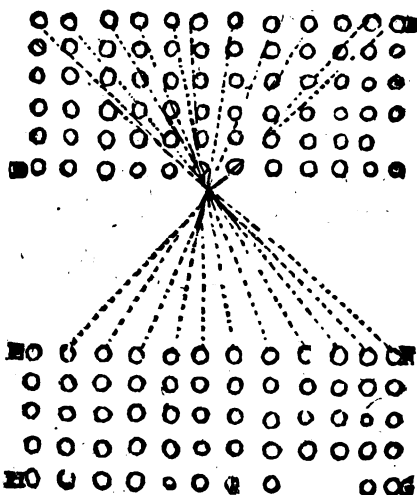
P N gibt die Haupt-Linie/ p n.



§3: Wie die Soldaten unmöglich ihren Feind im Schiessen verfehlen können.

Ich zweiffele nicht / daß diese Auflösung einem jeden Soldaten / der sein Leben nicht muthwillig für des Vaterlands Heil und Bestes aufzuopfern gewilligt; absonderlich aber denen verständigen Officiers/ sehr wohl gefallen solle.

Gesetzt



Gesetzt AB, CD, stelte für eine Schlacht-Ordnung / deren eine andere als EF, GH entgegen stünde. Wenn nun das erste Glied in EF Feuer geben sollte / um seinem gegenüber stehenden Feind dadurch einen mercklichen Abbruch zu thun / so dürfte nur das ganze Glied nebst dem mittlern Mann hinstehlen / verstehe in des Feindes ersten Glied ; dassich denn die Kugeln dermassen vortheilhaftig durchreissen würden / daß keine leichtlich vorbehen noch fehlen könnte ; obschon nicht zu läugnen / daß die jenen Musquetirer / so bey CD stehen / dadurch aller Gefahr überhoben wären.

54. Woher es komme / daß / wann ein Mensch auf eine Seiten fallen will / er allezeit den Arm oder Fuß gegen die andere Seite ausstreckt. Item / warum die / so etwas auf der Erden aufheben wollen / den einen Fuß allezeit hinten hinaus recken.

Diese Frage beantwortet P. Schottus also : Wenn ein Mensch strauchelt oder sonst fallen will / und zwar so er auf die rechte Seite sinckt / pflegt er aus einem natürlichen Antrieb den linken Arm links wärts auszustrecken ; fällt er auf die linke Seite / so streckt er den rechten Arm gegen die rechte Hand aus ; fällt er vor sich / oder will etwas von der Erden aufheben / so reckt er den einen Fuß hinter sich. Die Ursach dieser Bewegungen ist folgende : Nämlich / wenn der Mensch / dessen Mittel-Puncts Schwerigkeit das Punct A ist / aufgericht stehet auf der Eben B C,



so geht die Regier Linie AF durch die Ebene/ worauf er stehet/ und theilt den gangen Menschen in 2. gleichwichtige Theile / daher kan er unmöglich fallen / so bald er aber strauchet und gegen B zu stolpert / so gehet die Directions-Lini nicht mehr durch die Ebene/ daher theilt auch die Lini $E G F$ aus dem Mittelpunct der Welt durch das Punct der Fläche G gezogen / den Menschen nicht mehr in zwey gleichwichtige Theile / sondern der Theil EBF ist wichtiger als der Theil EDF ; Müste demnach ein Mensch nothwendig gegen B zu fallen. Damit er aber gleichwohl nicht falle / so muß er sich bearbeiten daß das Mittelpunct der Schwierigkeit A gegen die Linie $E G F$, oder noch über dieselbe/ nemlich gegen die Theile EDF zuruck gezogen werde. Solches ins Werck zu richten / streckt er aus den Arm D , oder das Bein C , oder gar beydes zugleich. Diese Ausstreckung gibt einen Nachdruck gegen diejenige Theil / wohin sie geschieht / und macht daß der Theil ADF wichtiger wird/ als er zuvor gewesen/ und daher muß er nothwendig dem Theil ABF überlegen seyn ; deswegen bleibt das Mittelpunct der Schwere des Menschen nicht / da es zuvor war im Punct A , sondern es wird gegen den ausgedehnten Theil zuruck gezogen / und ins Punct E gebracht : wovon es kommt / daß die Dirigir-Lini EF noch durchgeht durch den Stand G , worauf der fallende Mensch stehet/ und nun nicht fallen kan / weil beyderseits Theile gleichwichtig sind. Und solchem Nachdruck / so von des Arms Ausstreckung herrührt / bekleidet noch die Gewalt gegen denjenigen Theil / wornach der Arm ausgestreckt wird : Denn durch die behende und gewaltige Aus-

Ausdehnung des Armes / wird ihm ein Nachdruck gegeben / welcher auch den übrigen Leib gegen eben denselbigen Theil ziehet / wohin der Arm mit Gewalt geschlagen worden.

Dahero ist auch ohnschwehr zu begreifen / warum der Mensch AB, wenn er die Arme gegen den Leib zu bewegt / daß die Regier-Lini durch den äußersten Theil des Fußes geht / also vest auf dem einen Fuß stehe / damit sie auch zugleich durch das Centrum seiner Schwehre gehe / daß es in E seye.



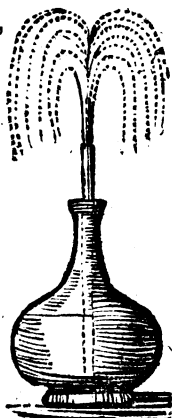
Warum sage ich / wenn er mit unbewegtem Leib den Arm D ausstreckt / er nothwendig nach demselben Theil falle / wohin er den Arm reget. Die Ursach dessen ist / daß der ausgestreckte Arm sich wie ein Kiesel verhält / oder wie ein Arm an einer Waage / und dahero mehr gegen den jenigen Theil sich neigen kan / wohin er ausgestreckt ist. Derohalben wird aus der unterschiedlichen Stellung der Theile auch daß Mittel-Punct der Schwehre am Menschen verändert /

der / und begibt sich nach dem ausgestreckten Arm zum Punct F, wovon es kommt daß die Regier. Linie FGC, so dadurch das neue Punct der Schwebre geht bey F, sich nicht mehr durch den Ort / worauf der Fuß B steht, begibt, sondern auffer denselben.

Weil demnach der Theil EFGB überwiegt den Theil EHB, daher zieht jener diesen nach sich / und folgt darauf der Fall. Welchen / damit ihn der Mensch verbindere / so thue er aus einem natürlichen Antrieb den Arm D wieder zusammen / und hält ihn gegen den Leib zu / damit er das Mittel. Punct der Schwebigkeit wieder in E bringe / oder gewißlicher läßt den andern Fuß sinken / und gründet sich darauf / damit die Linie FGC auch durch den Ort gehe / auf welchem der Mensch stehet. Den Versuch dessen kan ein jeder leichtlich unternehmen.

55. Einen Spring, Brunnen gar leichtlich in der Stube vorzubilden.

Nim ein länglichtes Glas / so einen gar dünnen Hals hat / und man kaum einen Toback's Pfeifen. Stiel drein stecken kan ; vermache das Glas oben bey dem Hals und Stiel mit Spanischem Wax oder Rith / damit keine Luft mehr hinein kommen kan ; stecke das hervorragende der Pfeiffe in Mund / und ziehe die inwendige Luft gar heraus. Wenn dieses geschehen / so drucke geschwind den Daumen auf das Pfeiffenloch / nachdem du es aus dem Mund gethan / bringe es also zugestopft in ein Becklein oder Schüssellein mit Wasser / so wirst du mit größter Verwunderung wahrnehmen / wie das Wasser mit einer Behendigkeit in das Glas steigt ; wiederhole als
denn



denn diesen modum procedendi so lang/ bis das Glas
meistentheils vom Wasser angefüllet ist. Legtlich
blase starck in die Tobackspfeiffe / so wird dir das
Wasser Ellenhoch heraus springen/und gar ein lieb-
liches Anschauen erwecken.

56. Einen dreyfachen Echo zu erzwingen.



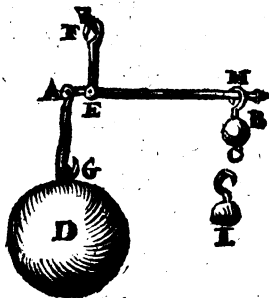
Wenn

Wenn man ein Gebäu also anordnet / daß sich in selbem die Stimme oft verschlagen kan / so bekommt man auch ein vielfältiges Echo oder Gegenhall. Zum Exempel :

Hier muß / wenn aus D geruffen wird / die Stimme von denen Pfeilern EFG durch die Gegenhall-Linten DE, DF, und DG zuruck prallen / dieweil aber DF kürzer als DE, und DE kürzer ist als GD, als komat auch DF geschwinder zuruck als DE, und DE geschwinder als DG. Und solcher Gestalt kan man wol einen mehrfachen Gegenhall oder mehrstimmigen Echo erzwingen.

57. Durch ein Klein Gewicht die schwerste Last zu heben.

Die Waage AB muß in F fest angemacht / und über dem Centro motionis E durch ein Zünglein beweglich seyn ; sie solle auch an dem End der Stangen B ein Klein Gewicht C hängend haben in H, durch dessen Hülffe man ein entseßlich schwehr Gewicht aufheben kan / wie hier D, welches die Erde hier für stellt / wenn es auch nur möglich wäre / solche Waage fest zu hängen.



Um

Um nun die Distanz EH des Gewichtes C bey dem Mittel-Punct der Bewegung zu finden / nach welcher das Gewicht D durch das Gewicht C kan bewegt werden / so da in H angehängt ist ; so suche man ein kleiner Gewicht I, als das C ist / zum grossen Gewicht D, und zur Länge AE, welche sehr kurz / und noch den vierten Theil mit EH proportionirt seyn muß / um den Punct H zu bekommen / an welchen / so das Gewicht I gehangen wird / so wird es das Gewicht D in æquilibrio halten. Und wenn an statt des Gewichtes I, man in H das Gewicht C so grösser ist / applicirt / so wird dieses können das Gewicht D heben und bewegen.

58. Wie ein Brater durch einen Hund kan gezogen werden.

In Franckreich ist diese Art Brater sehr gebräuchlich ; denn daselbst hatten sie ihre Hunde in einem Rad von Holz eingeschlossen / dessen Gewerbe in der Mitten an dem Brat-Spieß fest gemacht ist ; kan also der Hund in dem Rade nimmer still stehen / und das wegen der Rundung / welche sich immer herum begibt ; derhalben muß er das Rad und in denselben eine eiserne Stange / die Abwärts an den Spieß gemacht / fort treiben.

59. Wie man sich auf seinem Leib ohne Gefahr einen grossen Stein oder Stahl kan zer schlagen lassen.

Die Welt ist heutiges Tages zwar klüger als jemahlen / doch anbey so geartet / daß wenn es Dinge die an und vor sich selbst was entsetzlich scheinen / in Augenschein nimt / so pflegt sie öftters dieselbe übernatür-

natürlich auszusprechen / und ein und andern verwegenen Gauckler für einen Zauberer auszuselten. Gleiche Bewantnuß hat es auch mit dem / der Gott versuchen / und gegenwärtige Aufgab an seinem Leib will auflösen lassen / welches zwar jeder man gar leichtlich zu erdulden vermag / so er sich auf den Rücken in die Erde niederlegt / die Arm in der Mitte zusammen in die Höhe bieget / und den Stein oder Stahl auf den Amboss 5. bis 6. Schuh lang überquer auf sich legen / und 2. Personen mit grossen Hämern mitten draufschlagen läßt / bis der Stein oder Stahl entzwen geht. Er muß aber den Odem unter dessen wol an sich halten / und das Gesicht mit einem reinen Tuch verdecken / damit ihm nichts von dem Zerschlagenen in die Augen springe. Der starcken Streiche halben hat er sich wol nichts zu befahren / denn diese empfindet wol der Stein oder Stahl / er aber nicht. Wie wol anbey nicht zu läugnen / daß so der Stein klein / die Hämmer aber sehr groß / der Künstler gar leicht auf einen einzigen Schlag zerquetschet werden könne / und folglich seinen plötzlichen Tod gewarten müsse ; wesßhalb wir auch niemand der gleichen Aufgabe zu einer unbetrüglichen Probe allhier wollen angeführet haben.

60. Warum der Magnet den einen Polum gegen Norden / den anderu aber gegen Süden kehre.

Fracastorius und Cardanus halten davor / es rühre von dem Polar Stern her / welcher eine heimliche Krafft dem Magnet mitgetheilet / und durch diese ihn also an sich ziehet ; allein der Magnet schauet nicht so
 W wohl

wohl den Polar-Stern als vielmehr den Erden-Pol an/und wird gar an wenig Orten recht gerad sich gegen den Welt-Pol richten / sondern fast allenthalben entweder gegen Aufgang oder gegen den Niedergang von ihm etwas abweichen. Zudem wenn der Magnet auf einige Weise im Wasser schwimmen / oder in der Luft schweben könne / so müste er nicht nur sich nach dem Polar-Stern kehren / sondern gar nach denselben hinschwimmen oder schwingen/nemlich aus der Mitte des Gefäßes oder Geschirres / nach dessen Rand am Ufer / welches aber gleichwohl nicht geschieht.

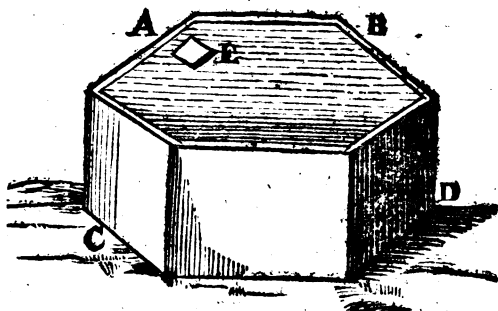
Maurolycus und Olaus Magnus schreiben die Ursache denen grossen Magnetischen Bergen zu / welche um den Nordpol herum liegen sollen. Alleine sie können auch hiemit nicht hinaus langen / angesehen es noch anderer Orten dergleichen Magnet-Berge gibt / welche doch / ob sie schon darzu etwas näher liegen / kein Eisen noch Magnet an sich ziehen. Zudem scheint obberogte Ursache unglaublich zu seyn / weilen dergleichen abscheulich weit und entfernte Berge / unmöglich bis an hiesige Gränzen uns ihre Krafft mittheilen können. Ich will nicht sagen / daß eben aus gleicher Ursach / je näher man gegen Norden komt / je stärker auch alsdenn solche Anziehungs-Krafft seyn müste/welche man doch in gleicher Würckung unveränderlich gewahr wird. Anderes und verschiedener Authorum unterschiedliche Schlüsse und Meynungen wegen anständiger Kürze vor jetzt zu geschweigen.

Nich dunckt es lehre der Magnet seinen einen Polum gegen Norden / den andern aber gegen Süden/

den/ deswegen/ alldieweil der Erden. Pol / als dessen natürlicher Sohn der Magnet ist / einerley Eigenschaft und Natur zusammen habe/ und also das ganze mit dem Theile gleiche Wirkung ausübe.

Will man der gegebenen Aufgabe gerne ihren Valor durch die Erfahrung selbst bestätigen / so nehme man nur einen Magnet / lege ihn auf ein Pantoffel-Holz/ damit er also frey auf einem Becken mit Wasser schwimmen könne/ so wird man gewahr werden / wie solcher Magnet nicht eher ruhe / denn es schaue sein einer Theil gegen Norden/der andere herentgegen nach Süden; ja so oft man selbigen aus diesem seinem Lager bringet / so oft wird er sich auch wiederum bemühen solches zu erlangen.

61. In einem Gefäß mit Wasser allerhand lustige Bilder, Fürstellung zu machen.



Besezt daß das Gefäß mit Wasser angefüllt seye ABCD, und habe einen Boden von Glas CD, mit Pech / Klett oder anderer klebrichten Materi fest und

und steiff angemacht : Der Deckel aber AB habe ein Loch/ just gegen dem gläsernen Boden über/ worunter ein Rad mit allerhand verguldeten Figuren stehet/ so man öfters herum drehen kan / damit allerhand Bildlein/ eines nach dem andern just gegen das Loch bey E über zu stehen kommen.

So nun das Rad bewegt wird/und das Gefäß voll Wasser angefüllet ist / kan es nicht fehlen / daß nit das unten gegen dem Loch überstehende Bildnuß/ oben auf des Wassers Fläche erscheine / und bald diese bald jene Figur fürstellig und verschwindend mache.

62. In einem Spiegel ein gewisses Bild vorstellig zu machen/ so doch der Hineinschauende nicht ansichtig werden kan.

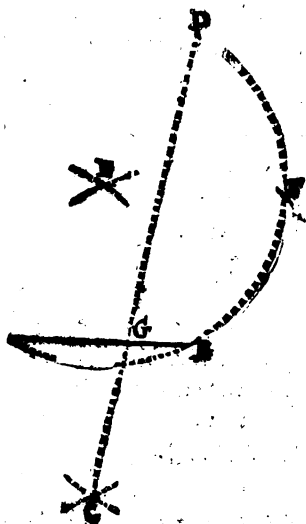
Man hängt in seinem Zimmer einen falschen Spiegel dergestalten an die Wand / daß er unter einem gewissen Winckel den obern Theil aufwärts gegen dem Boden zu kehre. Und zwar je höher er über des Hineinschauenden Augen zu hängen kommt / je besser und desto bequemer ist es vorgelegter Aufgabe ein Genügen zu leisten. Gegen das Zimmer über muß man alsdenn eine Oeffnung oder Lichten machen / und solches Loch oder Hellung mit allerhand Geschmuck und Zierrathen best-möglichst verbergen / damit wenn dieses geschehen / stellet man in das Loch oder Fenster ein gewisses Bild/ das recht in dem Spiegel gegen über sich vorstellig machen kan / und seine Strahlen gegen der entgegen stehenden Wand zu wirft. Oder man kan auch gegen über ein anders Bild stellen/ damit es das Ansehen gewinne/ ob wäre

es dasselbe / so seine Strahlen dem gegen überstehenden Spiegel mittheile / um denjenigen / so in den Spiegel schauet / desto mehr zu verblenden / daß er den Betrug so viel weniger errathen möge. Stellet sich nun der Anschauer des Spiegels nit an den rechten Ort / und grad vor denselben / so kan er auch weder sich selbst / noch ein anders Bild ansichtig werden. Selanget er aber an gemeldte gerade Stelle / so wird er eines gang andern Bildnuß gewahr / als des Seinigen / oder dessen / so gegen den Spiegel öffentlich überstehet: sondern er siehet eben das in dem hellen Loch verborgene / und mit Zierrathen verhangene Bild.

Solcher Gestalt kan man allerhand lustige und lächerliche Possen reissen / und Leute so sich einbilden / sie seyen die allerklügsten / durch Vorstellung eines verdeckten Ekel . Kopffs ihren Unverstand deutlich zu verstehen geben.

63. Eine Linie mit unverrücktem Circel in 3. gleiche Theile zu theilen.

Die Lini $a b$ ist gegeben und anbey begehret worden / daß sie möge in 3. gleiche Theil getheilt werden / jedoch ohne weitere oder genauere Eröffnung / das ist / ohne Auf- und Zuthun des Circels / oder mit gleicher Weite die ganze Operation zu verrichten. Dieser Aufgabe nun ein gebührendes Genügen zu leisten / so ergreiffe man mit dem Circel die Weite der gegebenen Linie AB , schneide mit selbiger aus A und B , unten und oben Creuz-Bögen in C und E , reisse aus E mit gleicher Oeffnung des Circels den Bogen $ABFD$, trage gleiche Weite auch aus B in F , und aus F in D .



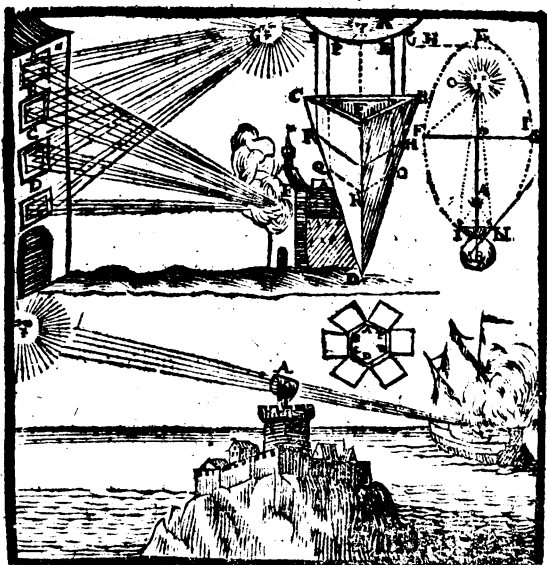
Teiglich ziehe man aus D in C eine Lini / so wird selbige bey G , die Linie A B in 3. gleiche Theile theilen.

64. Eine bewegliche Feld-Schlach mit bloßem Stand vorzubilden.

Man zerstoß einen Magnet zu kleinem Pulver / vermischet ihn mit Eisen-Feil / bringt es auf eine gläserne oder kupferne Matte / hält sodann unten an dieselbe bald des Magnet-Nordlichen / bald wieder dessen Südlichen Theil / bewegt solchen hin und wieder / als oft es beliebig ist / wordurch es geschieht / daß das Magnet-Pulver mit Eisenfeil-Spähnen vermischet /

mischt/bald vor/bald hinter sich laufft/bald aufsteht/
bald niedersfällt/bald verfolget/bald fliehet/so daß es
nicht anderst läßt/als kriegeten beyde Partheyen im
Feld miteinander/und gibt solches denen curiösen
Zuschauern ein ungemein Ergözen.

65. Einen Brenn Spiegel also anzuordnen/
daß sie in einer Distanz von 100. Schuben
etwas anzünden können.



Athanasius Kirchberg belehret solches folgens
der massen: Wenn jeder Spiegel hier A, B, C, D,
E, &c. also angeordnet wird/daß der Sonnen-Stral-
len G zugleich an den Ort F einfallen/verstehe/wenn
Der

Der erste flache Spiegel um so viel mehr Licht auf sein entgegen stehendes Wesen wirfft / als grösser es an sich selbst ist. Und solcher Gestalt wirfft der unterste Spiegel an der nächststehenden Wand / eine helle Rundung in der Weite von 100. Schuh/die so groß ist als ein Viertel eines Schuhs / wie solches die Erfahrung bezeuget : Dahero wird auch zum andern verstanden / daß die unendlichen Strahlen / so aus jeden Spiegels-Puncten fallen/dergleichen Heile verursachen.

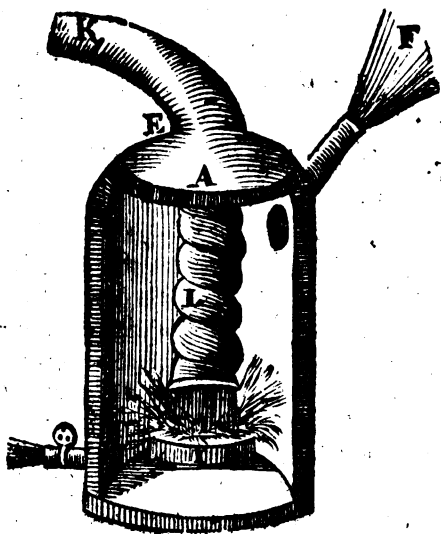
Wenn demnach ein anderer flacher Spiegel also angeordnet wird / daß dessen Gegen-Schein mit des ersten Spiegels Gegenschin zusammen laufft/ so wird folglich die Hitze verdoppelt : Denn auch/wenn der dritte Spiegel so gerichtet ist / daß dessen Gegenschin den gedoppelten erreicht / so wird gar die Hitze und das Licht verdreifältigt/ und so fort / je mehrere Gegenschin der Spiegel zusammen kommen / je mehr wird auch das Feuer vergewaltigt und vergrößert.

Und solcher Gestalt hat obbemeldter P. Kircherus vermittelst 5. Spiegel / zu Rom auf eine Form von 100. Schuhe und mehr / ein gewisses Objectum angezündet.

66. Frische und gesunde Luft in ein Kranckes und angestecktes Zimmer oder Gemach zu bringen.

Erst-belobter Kirchberg beschreibet solche Veränderung der Luft also :

Man



Man verfertigt nach bezeugter Figur einen hohlen steinernen Receptacul, und setzt unten auf den Boden einen glatten und wohl-polirten Marmelstein. Denn fährt man den Schnecken-Canal AL dergestalten auf / daß er oben in A und unten in L offen bleibe ; der Receptacul aber muß verschlossen gehalten werden / damit er nirgends einen Ausgang finde ohne allein in F. Wenn dieses verfertigt / so führe man aus einem Fluß oder sonst einer natürlichen Quelle hierhin ein Wasser / und zwar also / daß es mit ganzer Macht durch den Canal K in AL schieße / und solcher Gestalt mit vollem Luft vermischt / auf die Marmel-Platte I falle / so wird die Luft in dem

Dem Receptacul durch solchen grossen Wasser-Fall in die Höhe getrieben / und endlichen gezwungen werden / mit starckem Sauffen in F seinen Ausgang zu suchen / und damit ein ganzes Zimmer zu erfri-schen.

67. Allerhand Arten von Wettergläsern zu verfertigen / und dieselbe gebühr-lich zu stellen.

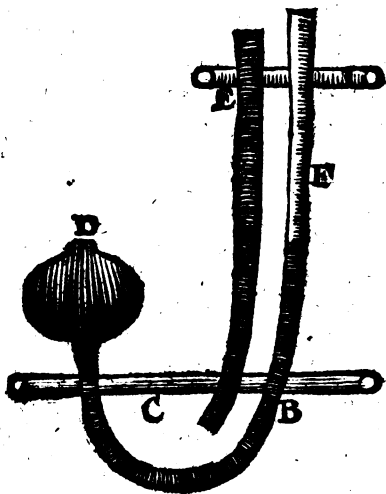
Das letzte in beygehender Aufgab betreffend / so kan solches erstlich gar bequem geschehen / wenn man das Gestell des Wetter-Glases an einen unveränderlichen Platz setzt / genau daran ein Maas-Stäb-lein bevestiget / oder im Winter / wenn das Wasser gefrieret / oder im Sommer / wenn oben auf dem Knöpflein des Wetter-Glases ein Stücklein Butter zerschmelzt / die beyden Oerter / welche der Liqueur im Steigen oder Fallen erweicht / an dem Maasstäb-lein mit zwey Puncten bemercket / und den Raum zwischen solchen Puncten in 2. gleiche Theile theilet. Da denn der Ort der Abtheilung das Tempera-ment, wenn die Luft weder kalt noch warm ist / an- deuten. Ferner kan man jegliches von diesen zweyen gleichen Theilen wiederum in 10. Grad abtheilen / auch über den einen Punct / wo die Butter geschmol-zen / und unter den andern Punct / wo das Wasser gefroren / vier dergleichen Grad abzeichnen / so hat man 15. Grad die Kälte / und 15. die Wärme abzu- theilen.

Man kan aber diese Wetter-Gläser nicht nur anderthalb Ellen lang / sondern auch so klein als man sie haben will / verfertigen / sogar daß das Pbiolgen
nur

nur wie eine Pistol-Kugel / und der Hals wie ein Strohhalm dick / auch nur 6. bis 8. Zoll lang kan gemacht werden. Die Form solcher Wetter Gläser betreffend / so ist selbige gar verschiedentlich / denn einige lassen sie gerad zulauffen / und verwahren darinnen guten Brandwein / beydes tingirt und untingirt / doch nur nach Hermetischer Versiegung. Andere aber nehmen anstatt solchen Liquoris , Quecksilber / so auf das beste gereinigt / oder wie es ohne Falsch aus dem Bergwerck herstammet ; welches auch um so viel bequemer zusehn scheint / als wenig es am Winter der Gefrierung unterworfen ; Die Bereitung aber solcher Wetter-Gläser geschicht folgender Gestalt : Man nimmt hierzu eine Röhre von Glas / ungefähr anderthalb Ehlen lang / versiegelt sie oben nach Hermetischer Art / und unten läßt man selbige krumm zu in eine Phiolen lauffen / die aber oben geöffnet seyn muß. Nach diesem wird diese Röhre mit Quecksilber angegossen / doch also / daß noch etwas ledig / und drey Viertheil des Phiolen Bauchs voll gemeiner Luft bleibe / denn wird das Loch wieder nach Hermetischer Art versiegelt. Letztlich setzt man dieses Wetter-Glas in ein Gestelle / befestiget daran ein Maasstäbgen / an welchem die Abtheilung dermaßen eingerichtet ist / daß man bey der Höhe des Quecksilbers den Mittel-Punct mache / und nach demselben die übrigen grad eintheile / wie aus bergesehter Figur zu ersehen.

A ist die gläserne Röhren / B und C das herumgebogene Ende ; D der Phiolen-Bauch / so oben offen ist / E der Maasstab / und F die Höhe des Quecksilbers.

Der



Der Nutzen solcher Wetter-Gläser ist unbeschreiblich groß; denn man kan durch selbige nicht nur den Unterschied des Chymischen Feuers erfinden / und die Abwechslung der Hitze und Kälte der Luft stündlich untersuchen; sondern man kan auch durch sie die Hitze Francker Personen gar deutlich abnehmen / und gar leicht dadurch wissen / welches Land / Stadt / Dorff / Hauf, oder Zimmer, Gesinde Luft heget oder nicht / anderer ungehlbahrer Möglichkeiten beliebiger Kürze halben zu geschweigen.

68. Die Anziehungs-Krafft des Magneten in einer Wagschale abzuwägen / wie starck oder schwach sie nemlich seye.

Man lege ein Stück von Magneten in die eine Waag

Waag-Schale / und in die andere ein Gewicht von gleicher Schwierigkeit / bis daß das Wag-Zünglein gleich innen stehe.

Als denn lege man ein Eisen auf den Tisch / und richte es also / daß es von dem Magneten / der in der Wag-Schale liegt / kan angezogen werden / und zwar nach ihren Freund-Puncten / damit es aufs beste und festeste an demselben anlebe.

In die andere Wag-Schale wirfft man allgemach etwas weniges von Sand / und zwar so lange / bis sich die Wag-Schale von dem Eisen absondert.

Als denn kan man wägen wie schwer der Sand ist / so wird man daraus die gesuchte Krafft des Magneten ermessen können.

Man kan auch das Eisen in der Wag-Schale vest anmachen / und den Magneten auf der Erden liegen lassen / so wird man gleiche Krafft davon abnehmen.

69. Mit einem Deller einen andern von dem Tisch oder Bancf hinunter zu schlagen / daß doch keiner den andern berühre.

Die drey gegebenen Deller seyen F, G, H. Nun lasse jemand die Hand auf den mittlern Deller in G legen / und ihn so hart halten / als immer möglich.



Stoffe du alsdenn den Deller F geschwind und starck an den Deller G, so wird der Deller H vom Tisch oder Bancf hinab fallen.

70. Ohne Circkel einen vollkommenen Circul-Riß zu machen.

Nimm ein Steckhäßlein oder Speen-Nadel/ stecke es durch eine Schreib-Feder / daß es abwärts sich gegen dem Kiel zu biege / dergestalten / daß die Steck-Nadel und das Untertheil der Schreib-Feder die perfecte Form eines geöffneten Circuls bekomme : Setze alsdenn des Hefftleins Spitze in das Mittel-Punt / woraus du den Circkel haben wilt/und reisse damit die beliebige Rundung.

Oder / nimm ein Papierigen von der Länge des Mittelfingers / lege es auf das genaueste zusammen/ und verzeichne mit dem Nagel den halben Diameter eines Circels / nachdeme es dir nur beliebig ; mache alsdenn in das Centrum den einen Punct/und den andern bemercke zur Noth mit einigem Punctlein.

Oder / nimm eine Kreiden in die Hand / strecke den einen Arm starck aus / doch sonder einige Bewegung des Leibs / damit die rechte Achsel immer an einem Ort bleibe/fahre also gleichförmig auf dem Tisch herum/ so wirst du einen Circkel beschreiben/ der nach dem Angenmaß untrüglich seyn wird.

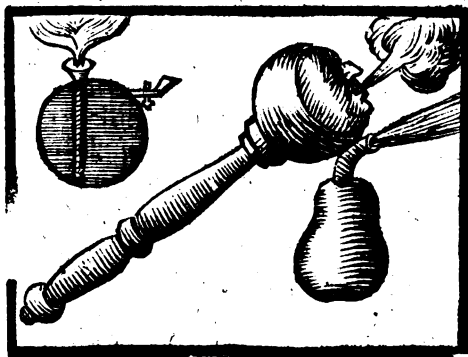
71. Lufft-Kugeln/ so das Feuer aufblasen zu verfertigen.

Caspar Enß in Thaumaturgo Mathematico beschreibet diese Alipolas oder Wind-Kugeln folgender massen:

massen : Man verfertigt von Kupffer / Messing / Zinn oder anderm Metall starcke Kugeln / die den Wind halten können ohne zu zerspringen / inwendig gang hohl / mit einem Löchlein ohngefähr einer Linsen groß / darinn das Wasser lauffen kan / bis sie voll sind. Als denn bringt man sie also angefüllt zum Feuer / läßt sie daselbst erwärmen / da denn der Luft / wenn das Wasser dünner wird / mit einem grossen Geräusch durch das Loch heraus bläset / und also das Feuer erhält / daß man darbey gang wohl eines Blas-Balgs erspahren kan.

Vitruvius beweisset dahero / daß der Wind lediglich aus Dampff und Dunst bestehe / so von der Luft getrieben wird / dahero ein wenig Wasser auch eine grosse Menge von Dämpffen und Winden verursacht. Wenn dero halben ein Glas voll Wassers in dergleichen Luft-Kugeln eingeschrenckt wird / bläset es fast eine ganze Stunde durch / und treibet den Dampff heftiger und stärker / als es an und vor sich selbst ist / heraus.

Die Form solcher Luft-Kugeln sind gar verschiedentlich / etliche machen sie wie eine Kugel ; andere in Gestalt eines Kopffs / daran ein Stiel gemacht mit einer Handhebe ; wieder andere in Form eines ablanglichten Korbs. Einige nehmen nur ein schlechtes Rohr von Blei / so unten etwas Weitschafft hat / daß man eine Kugel hinein bringen möge / so darff lange / bis die Dämpffe gänzlich verjagt sind / wie geziemender massen aus bestehender Figur zu erschaen ist.



Erstbelobter Caspar Enß vermeldet hiebey, daß es nicht eine geringe Schwürigkeit seye / das Wasser durch ein so kleines Löchlein in solche Kugeln zu bringen / und würde es einem andern / so kein Physicus ist / zu errathen unmöglich fallen. Derohalben berichtet er / man solle diese leere Kugeln wärmen / daß der Luft darinnen dicker werde / sie alsdenn in das Wasser werffen / das Vacuum zu vermeiden / so wird die Kugel das Wasser geschwind in sich schlucken.

Wenn die Kugel also voll Wasser angefüllet / legt man es von Fernen gegen das Feuer / und läßt dasselbe solcher Gestalt aufblasen.

Man kan auch allerhand Figuren / als Meer Wunder und dergleichen neben an den Heerd niederlegen / welche durch ihre leichte Bewegung von dem Wind getrieben / denen Anschauenden kein geringes Vergnügen geben und erwecken können. Bis hieher Caspar Enß.

72. Ein Gemach zu bauen / worinn man alles was in denen nechst- anstossenden Zimmern / oder auch draussen auf der Gassen geredet wird / gar deutlich vernehmen kan.

Die Construction solcher Gemächer / Kammer / oder Zimmer kan gar auf verschiedene Arten zu Werck gerichtet werden: Wir wollen uns aber vor diesmal mit beeden folgenden begnügen lassen:

Man verfertige ein und andere Röhre von Blech oder Bley / welche vornen / da sie in das Gemach hinein gehen / weit / und ungefehr nach Gestalt eines Trichters beschaffen seyn müssen; diese führe man durch grade oder krumme Läufl in das andre Zimmer / worinnen man das Gespräch aus denen nächst- anliegenden Kammern vernehmen will / so wird Dem Verlangen sein Genügen geschehen / ob man gleich noch so leise reden sollte vornemlich wann überall die Thür und Fenster wol versperrt sind.

Damit aber diejenigen / so also sollen belauschet werden / die Röhren nicht ansichtig werden / und folglich den Schalk mercken mögen / als kan man mit Vorhängung der Gemälde / Spiegel / Schalen / Gipses / und anderm dergleichen Blend- Werck solch ihrem Vorhaben gar leichtlich alle Hindernuß entziehen / und sie desto sicherer machen.

Will man aber gerne das / was draussen auf der Gassen geredet wird / anhören und vernehmen; so mache durch die Wand eines Zimmers so auf die Gassen hinaus gehet / ein groß gewundnes Rohr von Ehon / Zinn / Messing oder Blech / dergestalten / daß

der Trichter oder der weite Theil desselben gegen die Straßen zu schaue/das kleine offene aber in ein Zimmer hinein gehe. Vorbey annoch zu mercken/das die innere Fläche solches gewundenen Schnecken-Rohrs best.möglichst geglättet und polirt seyn müsse.

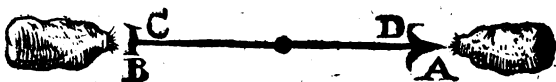
Und solcher Gestalt kan man alles gar deutlich vernehmen / was draussen auf der Gassen geredet und gesprochen wird ; absonderlich wann jemandes nahe im Zimmer beyrn kleinern Loch stehet/ und die Gesellschaft sich ein wenig zur Stille und Aufmercksamkeit gütlich bereden läßt.

73. Warum ein Theil der Nadel oder des Eisens/so an dem Nord-Pol des Magneten gerieben wird/sich gegen Mittag kehre/
der andere Theil aber gegen
Mitternacht.

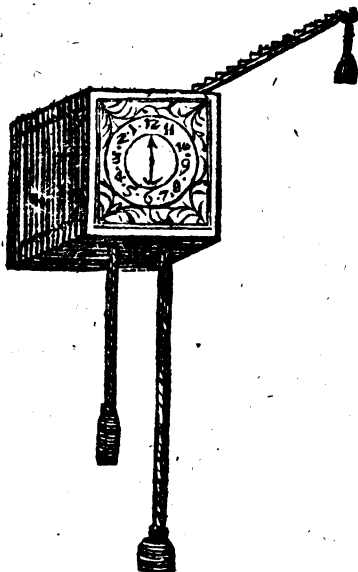
P. Caspar Schotts wohlgegründete Meynung ist davon kürzlich folgende : Es seye der Magnet AB, dessen Nord-Pol A, der Süder-Pol aber B, die magnetischen Strahlen nun / so von B gegen A zu gehen/richten denselben nach Süden/weilen es der Magnet-Strahlen Natur also mit sich bringt / oder dessen Krafft / welche der Magnet von seiner Mutter als von dem Erdkreiß empfähet.

Man applicire demnach bey dem Nord-Pol A, den Theil der Magnet-Nadel D ; so wird der Polus A seine magnetische Krafft außgießen in D, welche als balden durch die ganze Länge von D in C ausgebreitet wird; und derohalben eben solchen situm der Nadel zueiget/wie dem Magneten. Gleiche Bewand-
nuf

nuff hat es auch / wann man das äufferste der Nadel
C, bey dem Magnet-Pol B appliciret.



74. Wie eine Uhr mit einem einzigen Rad
zu verfertigen.



Man verfertigt ein Uhr-Gehäuff nach einer bei-
liebigen Gröffe / und machet daran einen gewöhnli-
chen

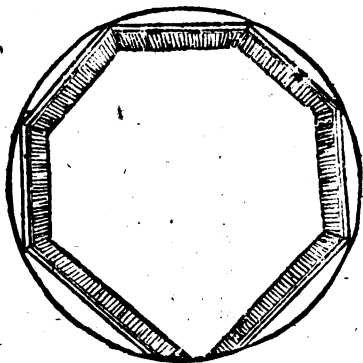
Q 2

hen Zeiger der Stunden; In der Höhe um die Aex
 aber windet man einen Faden / oder eine Schnur zu
 denen herabhängenden Gewichtern / die nach der
 Zeit sich richten/dergestalten / daß sie einmal herum
 gehen/wann 12. Stund verschlichen.

Hierzu gehöret oben eine Feder mit einem Ge-
 wichtlein / welche den Lauff des Rads um etwas zu-
 ruck hält/oder ihm seinen behörigen Lauff zu eignet.

75. Einen runden Schau-Platz durch etliche
 Spiegel vorzustellen.

Man ziehe einen Kreis auf einen Tisch/so groß
 als nur beliebig/und theile denselben in gewisse jedoch
 gleiche Theile.



An den Ort wo das Gesicht hinkommen soll / lasse
 man 2. solcher gleichen Theile leer stehen / und zwar
 also/ daß gegen diesen offenen Platz gerad ein Theil
 gegenüber stehe.

Auf

Auf die Linien so diese Theile unterscheiden / stelle man etliche Spiegel senkrecht in die Höhe / so wird / das Bildniß so in den in der Mitten stehenden Spiegel fällt / grad wieder gegen dem Auge heraus strahlen / aber auch von dem in einen andern / und von demselben wieder in einen andern fallen.

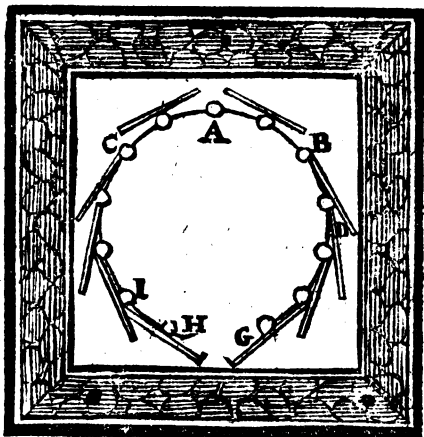
Bekommt man demnach von denen mannigfaltigen zuruckprallen eine fast unendliche Menge Gesichter zu sehen / und zwar je mehr Spiegel sind / je mehr auch Bilder erscheinen.

Man kan auch noch eine artigere Weise mit bemeldten Spiegeln hervor bringen / als in welchen nicht das Angesicht des Hineinschauenden gesehen wird ; sondern eine wunderschöne und angenehme Ordnung von Säulen und Säulen-Stücken und Gebälcken oder andern zur Bau-Kunst gehörigen Theilen.

Man reise demnach einen Kranß in beliebiger Größe / jedoch nicht über $2\frac{1}{2}$ Schuh weit / und theile denselben in so viel Theile / als man ihn haben will / hie 14. Die Theilungs-Puncte nun sollen die Plätze representiren / wo man die Säulen aufzurichten begehret / und der Ort / wo der Hineinschauende steht / soll 2. Theil einnehmen ; unter den Säulen aber kan eine aussen bleiben / daß ihrer 13. seynd.

Gegen dem Aug über aber soll eine Säule stehen / und soll man darauf die Spiegel aufrichten / auf den Linien so die Theile unterscheiden / doch nicht gerad aufrecht / sondern ein wenig hencfend : Hernach setze man gegen der Oeffnung über zween Spiegel in gerader Linie nebeneinander / die andern aber also / daß sie etwas über den nebenstehenden überreichen.

Dieses aber muß geschehen darum / daß nemlich das Gesicht des Hineinschauenden / weil es nicht gerad davor stehet / nicht könne widerscheinen / wie wir oben gemeidet; so werden nun die Spiegel nicht Gesichter / sondern Säulen / Säulen-Stücke und Gesbälcke / in rechter Bau-künstlicher Ordnung erscheinen / daß einem nichts artigers noch wunderlicheres könnte vorkommen.



Die Ordnung der Säulen kan Dorisch und Corinthisch seyn / und kan man alles ein wenig mit Gold / Silber / Perlen / Gestein / gehauenen Bildern / Gemälden und dergleichen auszieren / daß es desto prächtiger erscheine. Zum Exempel: H G, ist der Ort des Hineinschauenden; Die Säule / so gleich gegen überstehet / A, da wird nun in den Spiegeln AB, oder A C der Hineinschauende sein Gesicht nicht sehen / sondern A B wird juruck fallen in I H, und I H in B D, und

und werden aus dem viel und oft widerholten Widerschein der Säulen so viel/ daß es scheint/ als giengen sie weit hinein in einen Gange oder Reihe. Der Ubrigg hi: von kan bestehender seyn:

Und dieses ist so gewiß und untrüglich/ daß ein jeder Hinemichauender / deme der Betrug unbekannt/ vor gerecht halten soße / ob wäre würcklich ein solch ganges Zimmer mit Gebälck und Säulen vorhanden.

Stellet man nun auch ein Licht davor / so werden aus dem Widerschein der Strahlen so viel Lichter/ daß man kaum so viel Sternen am Himmel auf einmal siehet / und man sich über der Ordnung / Austheilung und weit hinausgehenden Aussehen nicht genug verwundern kan.

Sind nun auch die Spiegel so beschaffen / daß sie mancherley Gesichter/ als Esel/ Ochsen/ Schweine/ Hund; ingleichen bald etwas schwarzes/ gelbes/ rothes/ grünes/ vorstellig machen / so ist auch das Anschauen um so viel lustiger/ als manche Ergöglichkeit ein curioser Liebhaber davon schöpfen kan.

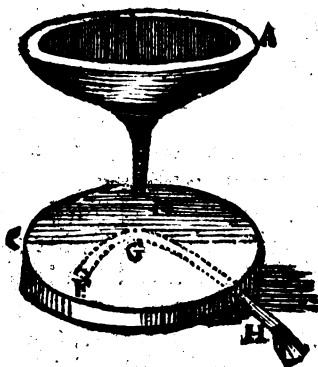
76. Einen Brunnen zu machen / so bald springet/ bald aufhöret zu springen.

Solches Brunnen-Werck kan nach Ozanams Ausweisung also angerichtet werden: Man verfertiget 2. ungleiche Gefäße von Blech oder anderer dergleichen Materi / hier AB, CD, dergestalten daß das größere davon oben auf zustehen komme bey AB, jedoch vereinigt bleibe mit dem Kleinern / nemlich CD, und zwar durch die Oeffnung E, damit das Wasser/ welches man in das grosse Gefäß AB geußt/ möge her-

aus und in CD als das kleine Geschirz lauffen / allwo es alsdann seinen Durchgang findet durch das äußerste des Trichters FGH, welcher gleichfalls an seinem andern Ende F offen / und nicht gar zu weit entfernt seyn muß von dem Grund des Gefäßes CD.

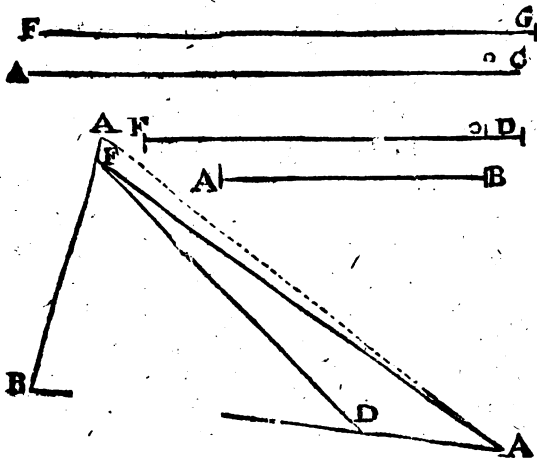
Wann nun das Wasser im Gefäß CD hinaufgestiegen ist durch die Oeffnung F gegen dem obern Theil G, so wird das Wasser durch die andere Oeffnung bey H, (wann sie nemlich etwas niedriger als F, und der Trichter FGH so dick ist / daß mehr Wasser durch H lauffen kan / als nicht in das Gefäß CD durch E hineingeht) herab steigen / und das Gefäß CD bald ausleeren / auch hiedurch die Fontaino aufhörend machen zu springen.

Doch wird das Wasser bald wieder zu lauffen anfangen durch die Oeffnung H, wann es nemlich durch die Rinne FG bis an G wieder aufgestiegen; wie solches aus beystehender Figur gar deutlich abzunehmen.



77. Wie ein größeres Spatium unzertheilet und gebogen in einen kleinern Raum zu bringen.

So wunderbar als diese Aufgabe vielen vorkommen mag/ so leichtlich ist dieselbe aus der Mathesi aufzulösen/ wann man nur beygesetzte und gedoppelte Triangul. Figur in gefälligen Augenschein zu nehmen belieben wird.



Dann darinnen ist der Triangel ABC als das äußere Spatium viel kleiner in Ansehung seiner Linien/ als die Größe der Linien des Triangels DFC, so doch in denselben steht; nemlich die 2. Linien des Triangels

ABC DFC

DFC sind gröſſer / als ABC, wie aus beyden Linien AC, und DC abzunehmen / als welche beyde mit dem Circel abgemessen worden / in gleichen an CF, und AB.

Ist also der Überschuf der Linien beyder Triangeln / oC, und oD. Dieweils aber dieser als des Triangels DFC, noch einmal so groß ist / als jener nemlich des Trianguls BAC, wie der Excess nD ausweist ; so muß nothwendig folgen / daß das Triangel DFC, auch um soviel gröſſer seye / als das Triangel BAC nemlich um nD. Stehet demnach allhier ein gröſſers Spatium in dem kleinern / so zu erweisen stünde.

78. Ein wachsendes Uhrwerck / so die Stunden andeutet / zu erziehen.

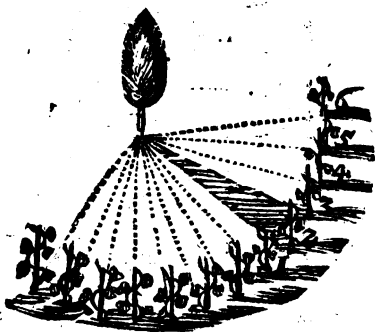
Man erwähle sich einen beliebigen Ort in seinem Garten / oder welches besser ist auf seinem freyen Felde: damit die Sonne desto ungehinderter ihre Strahlen mittheilen möge. Hierauf nun ein Uhrwerck mit beliebigen Früchten und Straussen / hier zum Exempel mit Kürbissen / zu erziehen / so pflanze erstlich einen Baum / der nicht viel Aeste hat / oder dessen Aeste sich nicht zu sehr ausbreiten / und dadurch überflüssigen Schatten verursachen / oder die benöthigte Sonnen-Strahlen aufhalten ; worzu sich dann ein Cypressen-Baum am tauglichsten schicken wird / welcher an statt des Zeigers dienen kan.

Um solchen Baum reisse man auf der Erden eine Sonnen-Uhr herum / und pflanze, an statt der Zahlen XII. so viel Kürbiß-Stöcke.

Dieser Frucht lasse man auf jedem Pfahl nur eine stehen / und rize darauf die Stunden-Zahl in gehöriger

böriger Ordnung/so wird man accurat alle Stunden an dem Schatten des Stammes vom Baum und der Kürbiß-Stöcke abnehmen können.

Man kan auch solche Uhren/ mit Wein und Blumen-Stöcken verfertigen/und an die Scherben oder Stöcke die XII. Zahlen anschreiben / welches dann denen Spazierenden die gewisse Stunden nach Hauß zu kehren/ andeuten wird.



79. Die Hitze immer in einerley Grad zu erhalten.

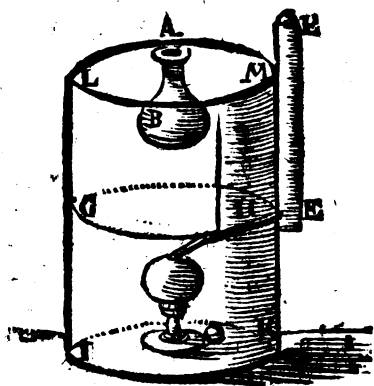
Diese Aufgabe kan denen Hrn. Chymicis und Laboranten/nicht unangenehm noch undienlich fallen.

Solches nun zu erhalten / muß man zwey Gläser haben/ und zwar in verschiedener Form / wie GHIK und LMGH andeuten.

In das unterste setzet man eine eiserne Kugel C, unten mit einem Gestell O; oben aber mit einem Löchlein/einer Erbsen groß.

Von dar gehet ein guldenes Röhrlein DE nach dem

dem Glas FE, welches Glas in die zwey Gläser gerad über die Kugel C reicht / auf daß / so die Kugel mit Scheidwasser angefület / selbiges durch bemeldetes Röhrlein DE auf die Kugel C tröpfeln / und solche erhitzen möge.



AB, deutet ein Glas an / so die Chymici gebrauchen / und darein sie die Materi setzen / welche sie zu erhitzen verlangen und bedürffen.

Wann endlich alles wohl verlutirt und dergestalten verwahret / daß nicht die geringste Luft in die Gläser tringen kan; so wird das Gläslein AB die gebührende Hitze empfinden / und der Chymicus leicht sie in einerley Grad zu erhalten wissen.

30. Hinter ruck's durch einen hohlen Spiegel ein Feuer anzuzünden.

Es ist bekant / daß ein holgeschliffener Spiegel / der von

von seinem Mittel-Punct aus sich so weit heraus erstreckt / als die Seite eines Sechs-Eck austrägt / vorwärts vom Spiegel herbrennet bis an den vierdten Theil seines Diameters: von der Seite des Sechs-Ecks aber / bis auf das Vier-Eck / hinter dem Spiegel heraus brenne / gegen seinen Rücken zu. Wenn man nun dasjenige Stücke / von dem halben Cirkel / welches sich erstreckt / von der Seite des Fünff Eckes ab / bis zu dem Vier-Eck / gleichsam als einen Rand und Saum abschneidet und poliren läßt; hernach aber gegen die Sonne stellet / so zündet derselbige weit hinten aus / gegen dem Rücken zu / ein Feuer an.

Also kan man auch mit einem hohlen Säulen-Spiegel / wie auch mit hohlen Kegel-Spiegeln ein grausames Feuer erregen / ob es schon etwas langsam damit hergeheth / und der Sonnen größte Hitze darzu erfordert wird.

Dann es zündet diese Art Spiegel nicht etwan in einem Punct / sondern in der ganzen Linien an / so weit sich nemlich dieselbe durch den Brenn-Punct seines Cirkels fort ausstrecketh.

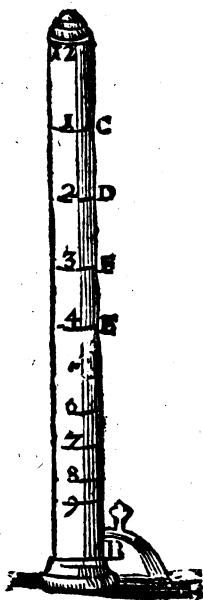
81. Eine artige Wasser-Uhr zu zurechten.

Ozanam in seinen mathematischen Ergößlichkeiten discurreiret davon / wie folget:

Gleichwie die Körperlichen Dinge so ihre Schwereigkeit haben / wann sie frey in der Luft nieder sincken immer zu ihre Behändigkeit verstärcken / und in gleicher Zeit ungleiche Spatia durchbrennen / welche nach der Quadrat-proportion 1 / 4 / 9 / 16 / 25. und der natürlichen Zahlen / 1 / 2 / 3 / 4 2c. anwachsen / und den Anfang von dem Ruhe-Punct hernehmen:

Also

Also verringern hingegen die flüssige Körperliche Dinge / wann sie in ein Gefäß durch einerley Oeffnung austrinnen / immerzu ihre Geschwindigkeit / und die obere Wasser-Fläche / zum Exempel: alhier das Wasser in den Cylinder AB, der gläsern ist / wird mehr und mehr taub / durch die Oeffnung B, und zwar nach bekehrter Quadrat-Zahlen Proportion 1 / 4 / 9 / 16 / 25. verstehe zu gleicher Zeit.



Wann demnach der gläserne Cylinder AB auslauffet durch B, zum Exempel in einer Zeit / von 12. Stunden / um zu erfahren / wieviel sich alsdann das Wasser stündlich setze / nemlich die Stunden an dem Gefäß AB abzunehmen; so muß man betrachten / daß das Quadrat von 12. seye 144. wann man nemlich 12. mit 12. multiplicirt. Nun muß man die Länge AB in 144. gleiche Theile theilen / und davon 121. nehmen vor das Quadrat von 11. gibt BC als das Punct der ersten Stund; 100. als das Quadrat / von B in D, vor 2. Uhr / verstehe das A seye der Mittags-Punct: und alsofort 81. als das Quadrat / von 9. nemlich BE, vor 3. Uhr: 64. als das Quadrat von 8. hier BF, vor 4. Uhr / oder die fünffte Stunde / und so fort bis zu Ende.

82. Den Berg Aetnam, wie er dampffet und rauchet / gar artig vorstellen.

Dieses belehret P. Schott also:

Wann du den Berg Aetnam, wie er oben an seiner Spitze mit Schnee bedeckt ist / und bey Tag immerzu dampffet und rauchet / vorstellig machen wilt / so verfertige nach jetzt-beschriebener Art ein gleiches model von einem Berge / und oben auf denselben lege etwas ungelöschten Kalch so inwendig ausgeholet / und giese darein etliche Tropfen Wassers: dann wirst du gewahr werden / wie der Kalch wird zu rauchen anfangen und zu dampfen / und dir einen vollenkommenen Schwefel-Berg fürstellig machen.

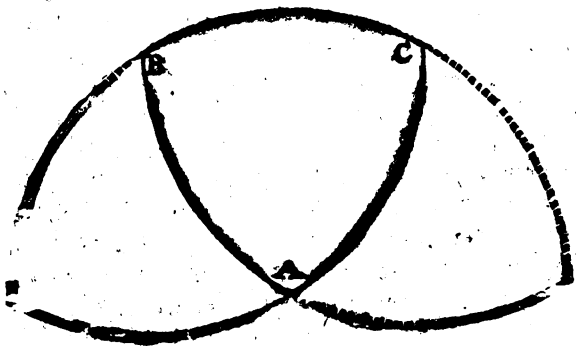
Und auf eben solche Weise können auch ungehebre andere angenehme und curiose Dine / nicht nur wahrscheinlich / sondern auch warhafftig vorgebildet werden.

werden. Ja es ist fast nichts zu finden / so man nicht vermög dergleichen Kunst zu erwingen vermag.

Und diese alle kommen einem anschauenden Liebhaber um so viel Verwunderungs-würdiger vor / als geheimer und verborgener man dieselbe von aller Menschen Augen zu verbergen und zu verhölen gestiffen ist.

83. Einen Triangel zu machen / dessen 3. Winkel/dreyen rechten gleich.

Ob zwar bey allen Mathematicis vor eine untrügliche Wahrheit auf und angenommen wird / daß eines jeden Triangels 3. Winkel so viel als 2. rechte Winkel betragen; so ist doch solches ohne Limeration keines Weges zu glauben / sondern lediglich von denen triangulis planis zu verstehen / dann die sphaerica triangula gar wol auch 3. rechte Winkel ausmachen können / wie unschwehr aus nachfolgender procedur abzunehmen seyn wird:



Nimm

Nimm eine runde Kugel / und reisse aus derselben Centro A, nach Belieben den Circelbogen BC.

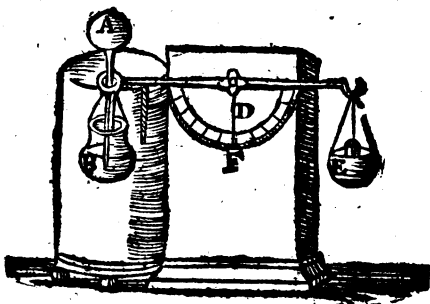
Ingleichen aus B / ziehe mit gleicher Weite den Bogen CA.

Ecklich auch aus C, den Bogen AB.

So hat der sphärische Triangul 3. gleiche Winkel / so man zu machen verlanget.

84. Eine Erfindung die Luft abzuwägen.

Hierzu werden zwey Gläser erfordert / welche also mit einander müssen gerichtet werden / wie in beystehender Figur / die Buchstaben AB andeuten:



Vorhero aber muß man das Glas B mit Wasser anfüllen / und es zusamt den andern in das Gefäß von Holz / hier C, setzen / welches eine Zerspaltung hat / worinnen der Waag-Balcken sich mit dem Gewicht E auf und ab begeben kan / und soltlich wie kalt und warm es seye / andeuten.

R

St

Ist nun die Luft sehr heiß / so wird derselbe das Gewicht über sich heben / welches sonst bey dem kalten Wetter gar selten zu geschehen pflegt.

Mehrerer Ergößlichkeit halben kan man ein Guckel-Männlein mit einer Narren-Kappe auf das Gehäus setzen / welches bey heißen Tagen sich kan sehen lassen / bey rauher und kalter Winter-Luft aber in seinem Kercker gleichsam versperret bleiben wird.

E N D E des vierdten Theils.



Des



Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Buches
 der
Künsten

Fünffter Theil.

Worinnen allerhand Spiele /
 als in der Karte / auf dem Bret /
 mit Regeln / 2c. 2c. abgehandelt
 werden.



I.

Von dem Ball-Spiel / Regel-Spiel und
 andern dergleichen Spielen.

Wie nun! kan auch wol die Mathematische
 Wissenschaft auf einen Discurs von Ball-
 Regel-Spiel sich beziehen? Ich sage ja/
 und getraue mirs zu behaupten / alldieweil es uns
 möglich fällt auch nur das geringste Spiel zu erfin-
 den / so sich nicht auf die Principia der Mathematic

gründet; will geschweigen der Größern / gleichwie das Ball- und Regel-Spiel. Dann wem ist unbekannt und verborgen / daß alle Bewegungen / so durch grade Linien geschehen / und auf gleiche Weise zuruck prallen / gar süßlich mit den Anschauern in einen glatten oder erhabenen Spiegel mögen verglichen / und folglich aus der Spiegel-Kunst expliciret werden. Und ob zwar unlaugbar / daß das allermeiste im Spielen aus der vielen Übung und Behendigkeit der hurtigen und geschickten Spieler herrühret / so will ich doch hier einige Regeln befügen / welche / wann sie in der Noth angebracht werden / dem / so sie gebrauchen will / gar einen grossen Vortheil geben können.

1. Wann du einen Ball oder Kugel fort treibest und schlägest in der Mitte also an / daß der Ball oder die Kugel in einer graden Linie fort gehet / so wisse / daß du den Mittel-Punct des Ballen getroffen hast.

2. In allen Bewegnissen / davon ein Ball oder Kugel über sich springet / es seye gleich gegen die Mauer / gegen einen Boden / Holz / oder Racket ; so ist der Einfall-Winkel allezeit gleich mit dem Ruckprall-Winkel. Dahero ist leichtlich abzunehmen / wohin man das Racket halten müsse / wann man haben will / daß der Ball auf ein gewisses Punct im Platz fallen solle ; ingleichen daß / wann man einen Ball gegen einen andern Ball anwirfft / dergestalt / daß er gleich im ersten oder andern mal aufspringt / und im dritten mal wieder niederfällt / der *angulus incidentiæ* gleich seye dem *angulo reflexionis*.

3. Wann man eine Kugel an einen gewissen Ort

Ort treiben will / so muß man in der Übung haben
längst der Hand zu schlagen / angesehen die Regult
der Reflexion nicht allezeit genau observirt werden
kan / sondern es muß zuweilen dessen Mangel durch
Behendigkeit oder Stärke von der Seiten ergänzt
werden.

2. Von dem Damm- und Schacht-Spiel.

Daß die Spiele, Künste seyn / welche eine ma-
thematische Erfindung ans Licht gebracht / solches
erhellet aus der ordinanz, disposition und Bewegung
des Quadrats-Spiels / so nemlich 4. Seiten in 10 viel
gleiche Theile getheilet hat / und dessen area 64. Viere-
eckigen in sich hält. Wie viel Kunst-volle Regeln
und allerhand Weisen dieses Spiel zu erlernen / viele
durch Meister und deren Anführung hervorgebracht;
und wie noch mehrere hierinnen von selbst fast zu ei-
ner Vollkommenheit gelanget / ist verhoffentlich be-
kannt / und wird jederman von selbst gestehen / daß
gleichwie in allen andern / also auch in diesem Spiel /
der Geist / das Gedächtniß / die Imaginatio und die
Übung das meiste hier / bey- und zutragen.

Viele haben von dieser Materia geschrieben /
und wie vernehme / so soll mit ehisten ein Tractatlein
ans Licht kommen von dem Damm-Spiel / welches
einen untrüglichen Weg anzeigen wird / auf welchen
man allezeit den Gewinnst erreichen kan / und zu einem
glücklichen Ende gelangen. Solches allhier zu be-
rühren / erfordert allzu viel Zeit / und würde am En-
de die Reflexion, so man zu Folge der Regeln machen
fönte / den Verstand nur mehr verwirren / als eini-
ge Erleuchtung geben / obschon dem Verlangen ein

Genügen aus der Arithmetie geschehen mögte. Das Damm-Spiel betreffend / wolte ich viel lieber fürstellig machen / wie die multiplication und division, beides nach gangen und gebrochenen Zahlen zu vollziehen wäre.

Durch Behuf zweyer Linialn in Form eines Winkelhackens zusammen gefügt an den kleinen viereckigen des Spiels: Oder wie nach Erfindung des Neperi, so er in seine Raddologia angewiesen / solthe Operation zu verrichten / und so wol im Damm- als Schacht-Spiel mit gangen Zahlen zu verfahren / ist eine gemeine und bekannte Art.

Verfolg.

Diese Raddologia, so eine Art der Arithmetie ist / nach welcher man alles bloß durch subtrahiren und addiren ausrechnen kan / beschreibe Adrian Black / Saul Habert / D. AD. Metrius, und andere mehr / dahin wir uns beliebiger Kürze halben dißmahl beziehen wollen.

3. Eine betriegliche Kugel zu machen / womit man im Kegel-Spiel meistens zu fehlen pfeget.

Man lasse eine hölzerne Kugel drehen / die auf der einen Seite ausgeholet ist / giesse darein ein Pfund heißes Bley / stopffe es wieder dicht zu / damit man es nicht mercken möge / so wird diese Kugel an der einen Seite schwerer seyn / als auf der andern / und der so damit schieffet / wird allezeit fehlen / wann er anders den Poffen nicht abmercket. Dann derjenige so es weiß / kan leicht das Schwerste an der Kugel

gel entweder ober oder unter sich halten / so wird er auch nimmer einen Fehl gebähren.

4. Alle neun Regel auf einmal umzuschmeiffen:

Die Regel müssen in ein gleichseitiges Quadrat gestellt werden / und zwar 3. und 3. auf jede Seite gerechnet / wann anders die Kunst gelingen und alle 9. Regel umfallen sollen.

		8	
9	o	o	o 7
6	o	5	o 4
o	o	o	o
3	2	1	1

Wann die Regel nun vorgeschriebener massen angeordnet worden / so ergreiffe man die Kugel / lege sie an in 1 / treibe sie gegen 2. und 5 / so schlägt der Regel bey 2. an 3 / und 5. schlägt 6. und 9. nieder. Ferner kan auch die Kugel 4. und 7. mitnehmen / so daß 4. gegen 8. zufällt und man auf diese Weise das ganze Regel Spiel nieder legen kan / wann nur die stete Übung darbey angewendet wird.

Wann nun jemand spielet / daß seine Kugel just bey denen Regeln 1 / 2 / 3 / herrollet / und 1. gegen 4. und 7. schlägt; auch 2. gegen 5. und 8. und 3. gegen 6. und 9 / so kan es nicht fehlen / es müssen alle neun Regel umfallen.

5. Dreissig Steine im Bret / auf einmal mit einem Messer aufzuheben:

Man nehme einen Bret Stein / lege ihn auf den Tisch nieder / stecke in das Mittel Punct desselben ein Messer / lege auf diesen Stein rings herum

noch 3. andere / dergestalten daß sie der unterste zu tragen vermag / lege dann wieder 3. andere oben auf / so lange biß 2. Steine überbleiben ; leßlich setze man auch diese auf dieselbe / damit sie die 3. auch fest halten.

Wann nun das Messer langsam bey seinem Hefft in die Höhe gezogen wird / so wird man alle die Steine zugleich können aufheben.

6. Ein Schach- und Damm- Spiel mit lebendigen Personen zu spielen.

Dieses kan gar fuglich geschehen auf einem Boden mit roth und blauen Quattersteinen gepflastert / wann man 64. lebendige Personen nach behöriger Ordnung / wie die Steine im Bret / anstellet ; die rothen Steine vor Jungfern / und die schwarzen für Jungesellen passiren, und sie / eine gegen den andern / anmarschiren läßt. Im Schachspiel aber kan man den König und der Königin eine Kron aufsetzen / auch die übrigen Personen / als Ritter / Bauren / Elephanten / Springer 2c. auf eine sonderbare und erkenntliche Weise unterscheiden. Wann nun die Personen / so marschiren müssen / einander begegnen / und entweder einander complementiren / küssen / schlagen / oder beißen / so gibt es insgemein ein großes Gelächter / uod ist sehr lustig und schön anzuschauen.

7. Zu errathen / wann unterschiedene Kartens-Blätter auf einer Reihe liegen / welches man davon in die Gedancken gefaßt oder in Sinn genommen.

Gesetzt es hätte jemand zehen Karten-Blätter
in

in folgender Reihe / als beystehende Buchstaben an-
deuten / niedergelegt :

A B C D E F G H I K.

Nun hätte auch ein anderer das H in Sinn genom-
men. Solches aber zu erfahren / daß es eben dieser
Buchstaben oder Karten-Blat / und kein anders sey;
so lasse ihn von der Zahl an / (hier 8) / 21. abzehlen-
d. i. weil H, das achte Karten-Blat in der Ordnung
ist; 21. aber die gedoppelte Zahl aller Buchstaben/
und noch darüber; als fängt man bey K zu zehlen an/
und läßt es vor 9. gelten / das I vor zehen / das H vor
11 / G vor 12. 20. Dann wieder K vor 19. 20. so kommt
just auf H, das 21 / welches die Karte oder das Blat
davon ist / so man in die Gedancken gefasset / und ein-
anderer zu wissen begehrt hat.

8. Zu errathen / wie viel unter drey gemachten
Karten- Häuflein / ein jedes Augen
habe.

Anfangs muß man eine Warnung geben / daß
bey der Aufrichtung der drey Häuflein / davon jedes
aus einer gewissen Zahl bestehen muß / jemand nach
dem Unterstechen der Karte / die erste Karte / so un-
tenher lieget / sehen solle; anbey aber Achtung ges-
ben / wie viel er zehle / und wann eine 6. kommt / die-
selbe bedeckt auf dem Tisch lege und zugleich sage / das
ist 6. die folgende ist 7 / und so fort bis 15. dieses muß
also bey dem ersten Hauffen beobachtet werden.

Zum andern muß man übermal die unterste
Karte besehen / auf den Tisch gelegt / und wieder
darauf angefangen zu zehlen / nemlich auf solche Zahl /
als selbige gehabt / bis 15.

Von gleicher Zahl und auf gleiche Weise muß auch lezlich der dritte Hauffe gemacht werden.

So man nun zu wissen verlanget / wie viel Augen unter den dreyen Hauffen seyn / so besiehe und zehle die übrigen Karten / so wird es leicht fallen / die Zahl auszurechnen / und mit ein und anders die Umstehenden zur fleissigen Aufmerksamkeit anzuspornen.

9. Wann verschiedene Karten in unterschiedliche Reihe verlegt worden / zu errathen / welche jemand davon in Sinn behalten.

Solches behöriger massen ins Werck zu richten / muß man 15. Karten nehmen / und in drey Reihen theilen / dergestalten daß auf jede Reihe 5. Karten zu liegen kommen.

Nun lasse man jemand davon eine Karte in Sinn nehmen / und wann er solches gethan / frage man ihn in welchen Hauffen die Karte stecke / so er in Sinn genommen.

Hat ers gesagt / so lege man die Reihe besagter Karte in die Mitte / zwischen die zwey übrige Reihen / und decke sie nach zusammen gesügter Ordnung wieder auf / und zwar wieder in 3. Reihen / und frage wieder ob die bemerckte Karte / nun in der ersten / andern oder dritten Reihe zu finden.

Hat man es auch zum andernmal erfahren / hebe man die Karten in erst bemeldter Ordnung wieder auf / nemlich daß die Reihe / worinnen bemerckte Karte liegt / nemlich in die Mitte zu sitzen komme.

Drittens verfolge man die Auslage der Karten in gleiche Ordnung der 3. Reihen / frage wieder

wo

wo die bemerckte Karte sey? Hat man dieses erfahren / so wird es der dritte Brief seyn / so sich jemand in denen 3. Reihen in die Gedancken gefast.

Solche Begebnus aber etwas künstlicher und verdeckter zu verfügen / kan man die Karte noch einmal vermischen / und die Reihe / worinnen die bemerckte Karte steckt / in die Mitte der 2. andern legen / also / daß sie in die Mitte der 15. Karten zu sitzen kommt / da sie dann die Achte der Ordnung nach seyn wird.

10. Eine beschaute Karte in eine andere zu verwandeln.

Hierzu bedienet man sich einer gemahlten Karte / zeigt dieselbe und sagt: Schauet auf / die ihr allhier vorhanden seyd / und betrachtet / was vor eine Karte ich euch vorzeige.

(Diese Karte aber muß man vorher an der andern Seite mit einem dünnen Messgen beklebet / oder wie ein Glas zugerichtet haben.)

Als denn hebe man den Hut vom Haupt und lege ihn darunter / und kehre ihn mit einer Geschwindigkeit um / damit es niemand mercke.

Stelle sich alsdann rasend an / heule / weine / schreye / jammere und klage. Endlich frage man was es vor eine Karte gewesen.

Hat jemand solche gesagt / so hebe man den Hut auf / da dann die Zuschauer mit höchster Verwunderung ihre Karte in ein Glas verwandelt sehen werden. Doch ist Geschwindigkeit keine Zauberey.

11. Zu entdecken / wie viel Augen auf 3. Karten / so jemand unter dem Hauffen herausgezogen / zu finden.

Man nehme eine Karte von 52. Briefen / lasse daraus 3. nehmen / so nur beliebig / befehle aber dem / so die Karten gezogen / daß er zu denen Augen jeder Karte / insonderheit so viel hinzu thue / daß es 15. austrage. Wann dieses geschehen / lasse man sich die übrige Zahl ansagen; davon 4. abgezogen / wird der Rest ohnfehlbar die Summam der Augen auf denen 3. Karten andeuten.

Gesetzt / es wären die 3. Karten gewesen / 4 / 7 / 9 / so ist gewiß / daß / so davon 15. sollen gezehlt werden / (verstehe die Augen jeder Karte zu rechnen) muß man 11. Karten zu 4 / 8 zu 7 / und 6. zu 9. ziehen. Als dann bleiben noch übrig 24. Karten / davon 4. abgezogen / restiren 20. vor die Summa der Augen / zu denen 3. genommenen Karten.

Wann man dieses Spiel mit 4 / 5 / 6 / und mehr Karten-Briefen spielen will / so müssen darzu auch mehr oder weniger Briefe als 52. seyn / oder man muß an statt 15 / nur 12 / 13 / 14 / ziehen / und folgende general-Regul dabey in acht nehmen.

Man multiplicire die Zahl der gezogenen Briefe mit der Zahl so man heraus bringen will / und zu dem product thue man die Zahl der genommenen Karten / davon die Summa des ganzen Spiels abgezogen / so wird der Rest andeuten / welche Zahl man abziehen solle von der übrigen Karte / um das Spiel zu vollziehen.

Wann nach der Abrechnung nichts übrig bleibt /

so

so muß die Zahl jußt andeuten / wie viel Augen der Drey gezogenen Karten vorhanden gewesen.

So aber die Subtraction nicht statt finden kan/ und die Zahl der Karten zu wenig seynd/ so muß man die Zahl der Karten subtrahiren von der andern Zahl/ und den Rest hinzufügen zu der Zahl der übrigen Karten.

12. Machen daß eine Karte auf dem Tisch herum gehe.

Man kan solches nicht bequemer als zu nächstlicher Weile verrichten. Da nehme man ein langes und dünnes Frauen-Haar / heffte selbiges zwischen der Brust und Nabel an die Knöpfle des Rocks / an dem andern Ende aber flebe man mit Wachs das Karten-Blat vest an / marschire also rings herum um den Tisch / so wird man mit großem Gelächter gewahr werden / wie die Karte allenthalben nachfolge.

13. Wie unterschiedliche Karten-Blätter / so jemand sich in Sinn genommen / zu errathen.

Man nehme so viel Karten / als nur beliebig/ und lasse sie auf Befehl denjenigen schauen / der einige davon begehret in Sinn zu nehmen / behalte aber anbey/ der wie vielste es sey zwischen dem ersten/ andern oder dritten zc. und zu gleicher Zeit / da man die Karten sehen läßt eine nach der andern / zehle man sie heimlich / und wann sie in Sinn genommen / fahre man mit zehlen fort / so weit es beliebet.

Alsdann nehme man alle die Karten / berey-

Zahl man vollkommen weiß / oder die abgezehlet worden / lege sie auf den ungezehltten Hauffen / Der gestalten / daß so man sich nochmalen zu zehlen gewillet / sie verändert zu liegen kommen / nemlich daß die ersten die lehtern werden / und die lehten die erstern / und so fort nach einander.

Nun fragt man wie viel Karte sich jemand im Sinn genommen / und sagt anbey / daß solche Karte an diesen oder jenen Platz der Ordnung nach soll zu liegen kommen : Inmittelst aber daß man von hinten zu anfangt zu zehlen / und bey dem ersten Brief eine gewisse Zahl ansetzt / mit Bezeichnung die wie vielste Karte man gedacht habe ; muß man damit der Ordnung nach continuiren / biß man hinaus auf die gemerckte Karte kommt / so dann der vorgeschlagene Brief / den man bey sich vorhero heimlich abgezehlet hat / seyn wird.

Zum Exempel

Es seyn die Karten A B C D E F G H I, 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 ; da ist die erste Ordnung nach A, die andere B, die dritte C, zc. Nun gesetzt es wäre die bemerckte Karte / die vierdte gewesen / und man hätte biß auf I, das ist biß auf die neunte Karte fort gezehlet / so geht man diese neun Karten noch einmal durch / und fragt / die wie vielste Karte bemercket worden / erfolgt nun die Antwort / es sey die vierdte / so sagt man dargegen / daß diese Karte nun am neunten Platz heraus kommen solle / oder / ohne solches zu erwähnen / kan man sich nur auf diesen Platz beruffen. Fängt alsdann zu zehlen an beym lehten / die I ist / läßt solche vor vier gelten / H vor 5. G vor 6. und so fort / so wird man befinden / daß die Zahl 9. allezeit auf die bemerckte Karte fallen solle.

14. Eine fast eben dergleichen Aufgabe.

In vorhergehender Aufgabe stunde dem Befragten frey / das bemerkte Karten-Blat an einen gewissen Ort zu entdecken / in beygehenden aber hat dieses Erkiefungs-Recht der Fragende. Wann demnach jemand eine Karte heraus gezogen / dieselbe wieder in das Spiel gesteckt / und begehret / solches sein bemerktes Blat möchte an diesen oder jenen beliebigen Platz / zum Exempel am 3 / 4 / 5 / 6 / oder 7. und mehrern Ort der Ordnung nach aufgedeckt werden / so muß man solchen Begehren zu willfahren / also handeln.

Man giebet gute Achtung / daß ehe und bevor jemand die Karte heraus zieht / das unterste Karten-Blat im-Hauffen wohl bekannt werde.

Wann dieses bemercket worden / mag man von denen Herumstehenden ungeschweuet ein Karten-Blat hervor ziehen lassen ; doch muß man solche Karte mit einer solchen Geschwindigkeit wieder untermischen / daß es ja niemand mercken möge.

Hierauf ziehet man sich ein wenig zurück / und decket die Karte mit der Hand wohl zu / aus daß niemand unser Thun absehen könne.

Fragt alsdann in welcher Zahl man begehret / daß die bemerkte Karte sich finden solle.

Gesetzt nun / es erwähle sich jemand die sechste ; so muß man von unten fünff Karten abnehmen und darauf die Karten hinterrucks bringen / alsdann ihm seine bemerkte sechste Zahl vorgeigen. Und solcher Gestalten kan man auch in allen übrigen Zahlen und deren Abnahme verfahren.

Auf eben dergleichen proceduren gründet es sich

sich auch / wann man zu wissen begehret / welche Karte ausgezogen / besehen / und dann wieder in das ganze Spiel verstecket worden ; dann hierinnen verfähret man folgender gleichmässiger Gestalt :

Man legt das ausgezogene Karten-Blat auf den Tisch nieder / und auf dasselbige wieder den ganzen Hauffen. Verfähret mit solcher Auflage und Abnahme der Häufflein als oft beliebig.

Um aber endlich die ausgezogene Karte hervor zu bringen / so setzt man die Karte nieder / und suchet diejenige / so man besehen / daß sie die unterste vom Hauffen gewesen.

Hat man diese gefunden / so ist die ausgezogene Karte eben diejenige / so vor derselbe liegt / und also hat man die hineingesteckte Karte gefunden.

15. Wann verschiedene Personen / sich auch unterschiedliche Blätter im Karten-Spiel bemercket / zu errathen welches Blat es sey / so sich jederman erwählet.

Gesetzt es hätten sich vier Personen auch vier unterschiedliche Karten ausersehen ; so halte man diese den ersten Personen für / mit Bitte / sich eine daraus zu erwählen / und lege / wann solches gesetzt / die Karte zu sich auf die Seite.

Nehme alsdann die andere vier vor / halte solche der andern Person für / um gleichfalls daraus eine sich in Sinn zu fassen.

Für dergleichen auch mit der dritten und vierten Person.

Nach diesem ergreiffe man die vier Briefe der ersten Person / lege sie in vier Reihen / und auf dieselbe

selbe lege man die vier Karten der andern Person / dann die von der dritten / und auf diese wieder der vierdten.

Zu jeder Reihe stelle man alsdann besonders auch eine Person / frage darnach in welcher Reihe eines jeden Karte liege?

Wann nun der ersten Person ihr Blat auch in der ersten Karte Stelle zu finden / das ist / wann die erste Person sagt / es sey ihr bemercktes Blat auch in dero Reihe zu finden / so wird solches das erste seyn.

Gleiche Verwandnuß hat es alsdann auch mit der andern Person / dann die andere Karte in dero Reihe / wird gleichfalls auch ihr bemercktes Blat seyn.

Und also auch verhält es sich mit der dritten / vierdten / fünfften / sechsten und mehrern Person / und deren Reihen / mit denen es allen in gleichen Verfolg biß zu Ende der Karten / seine geweihte Wege und untrügliche Richtigkeit hat.

16. Ein Karten-Blat so nach der Länge zusammen gerolle wird / kan mehr Schnupff-Taback in sich begreifen / als wann es nach der Breite zusammen gewickelt wird.

Dieses ist verhoffentlich einem jeden Kind bekant / daß ein jedes Karten-Blat seine zugeeignete Länge und Breite habe.

So man nun die 2. Enden eines Karten-Blats nach der Länge zusammen rollet / und darin Schnupff-Taback oder sonst eine kleine Art Saamen füllt / so
 S wird

wird viel mehr hinein gehen / als wann man es nach der Breite zusammen gewickelt hält / und solches damit voll macht.

Die Probe ist leichtlich zu finden / dahin wir uns beliebiger Kürze halben / vor dißmahl beziehen wollen.

17. Wann jemanden ein König aus der Karte zu besehen vorgehalten worden / zu machen daß alsobalden ein anderer an dessen Stelle komme / und man also vorwenden könne / als habe sich der Zuschauer gewaltig betrogen.

Man erwähle sich nach Belieben einen gewissen König aus dem Karten-Spiel / und schneide denselben in der Mitte voneinander / nehme zu der obersten Helffte wieder einen andern König / lege solchen oben auf / und bedecke das Mittel mit dem Finger / dergestalten daß man nothwendig davor halten müsse / ob sey es ein einkiges gankes Karten-Blat.

Alsdann lasse man einen andern diesen König bey den Füßen heraus ziehen / halte aber dessen oberste Helffte fein fest / damit man den Betrug nicht merken könne.

Rehre letztlich die Karte um / so wird sich der Herauszieher gewaltig entrüsten / daß er ungeachtet seines scharffen Aufsehens / sich nichts desto minder gewaltig betrogen befindet.

18. Ein Karten-Blat aus den ganzen Spiel herausnehmen / es wohl besehen / und wieder unter die andern stecken zu lassen ; alsdann drey Karten vorzuzeigen / worunter die benahmte Karte nicht zu finden ; wohl aber in denen nechstfolgenden dreyen.

Es wird in dieser Aufgabe gleichwie in der vorhergehenden verfahren ; dahero wann man die Karte gefunden / muß sie also unter die andern gesteckt werden / daß sie ein wenig vor allen hervorrage / und alsdann auch noch eine vorstecken / die denen andern gleiche.

Wann dieses geschehen / kan man diejenige Karte / so an der ersten ist zeigen und fragen / ob das nicht jemanden seine Karte ist / die er vorhero ausgezogen ; antwortet er mit nein / so lasse man sie fahren / und ziehe gar behend und listig seine Karte heraus / so die andere von denen 2. hervorragenden Briefen oder Blättern ist / lege sie zugleich aufm Tisch nieder ; vermische die Karte nochmahln wohl durcheinander / und lasse ihn wieder eines sehen mit dieser Frag / ob es diese nicht sey ? Antwortet er nochmaln mit nein / so lege auch diese zu der vorigen Karten aufm Tisch nieder / zeige ihm noch eine andere auf gleiche Weise / und lege sie auch wieder darzu.

Ungeachtet nun von denen niedergelegten Karten / nach Anschauers eigener Aussage / keine der Seinen gegenwärtig gewesen / so kan man nichts desto weniger wetten / es sey unter solchen dreyen Karten die Seine mit befindlich / welches sich dann in der That und zu jedermanns größten Verwunderung also befinden wird.

19. Einige Häufflein mit der Karten zu machen, und zwar also, daß unter denenselben lauter Männer oder schlechte Briefe zu liegen kommen.

Hier bedarf es etwas Künstelns / wann es recht soll ins Werk gerichtet werden; nemlich man muß die Obermänner / Könige / zc. oben und unten / die schlechten Karten-Blätter aber an der Seiten etwas beschneiden oder abfürzen, dergestalten, daß jene länger als diese, diese aber wieder schmaler als jene fallen.

Nach diesen muß man sie untereinander mischen und so viel Häufflein davon machen als beliebt. Will man nun daß unten lauter Männerchen zum Vorschein kommen sollen / so muß man in häuffeln der Karten / die Blätter nach der Breite legen: im Fall man aber lauter schlechte unten verlangt / kan man dieselbe auch nach der Länge aushäuffeln / und damit der gegenwärtigen Aufgabe ein völliges Genügen leisten.

20. Jemanden eine Karte in die Hand zu geben, welcher wann er sie umkehret er einer ganz andern gewahr werden soll.

Man gebrauchet in dieser einerley Handlung mit denen vorhergehenden Aufgaben; nur ist nöthig daß man den gesehenen Brief vornen anfüge / und die nächstfolgende Karte ein wenig oben hinaus schießen lasse / auch solche mit der Hand bedecke / daß sie nicht gesehen werde.

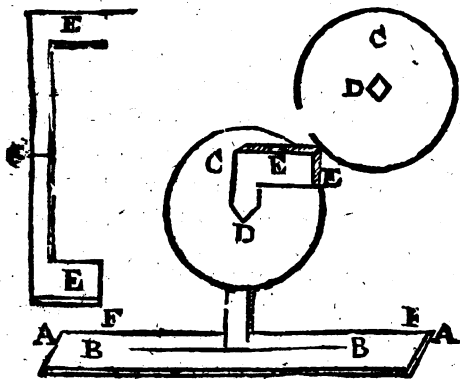
Nachmals aber lasse man die erste Karte sehen / und befrage jemanden / ob nicht gegenwärtiges das herausgezogene Blat seye? Bejahet er solches / so lasse

lasse man die Hand etwas fallen / und ziehe im sinken der Hand das Blat heraus / so man vorhin ein wenig hervorragen lassen / doch mit einer solchen Behändigkeit / daß der so die Karte in Händen hält / selbst nichts davon mercke.

Unterdeffen mag einer Gauckel-Possen treiben / und fragen / ob er noch seine vorige Karte steiffhalte oder nicht / wann er nun solches vermeinet / wird es ein grosses Gelächter bey denen Herumstehenden verursachen.

21. Eine Karte in drey Stücke zu zerschneiden / und so fest an einander zu machen / daß man es nicht sonder schwerer Mühe von einander bringen möge.

Schneide ein Stücklein von einem Kartens Blat obngefehr anderthalbe Finger breit / hier AA. zerspalte es in der Mitte BB.



Verfertige gleichfalls eine runde Scheibe CC mit einem Löchlein / wie auch noch ein anders Stück auf eben dergleichen Weise / nun ist die Frage wie diese Stücke fest sollen zusammen gefüget werden?
Antwort:

Solches muß also geschehen: Man nehme die Karte ABF, beuge das Theil FF in der Mitte / stecke es durch das Loch G der Scheibe C, beuge wieder EE in der Mitte mit G gezeichnet doppelt zusammen / stecke denn das eine Ende durch F in das Loch D, so wird man leichtlich das G, so in F steckt / durch D ziehen können / als welches denen Unwissenden sehr seltsam vorkommen soll.

Will man nun dieses gemacht wieder zertheilen / so stecke man FF wiederum durch D, so wird man das E wieder können loß machen.

22. Eine andere fast eben dergleichen Aufgabe.

Nehme eine Karte A, mache dadurch den Schnitt BB von oben nach der Länge herab / dergestalten / daß das Stück der Karte CC fest daran verbleibe. Schneide überzwerch auch DD als welches noch nothwendig zur neuen Structur erfordert wird.

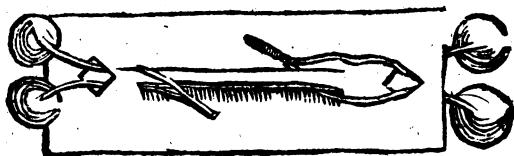
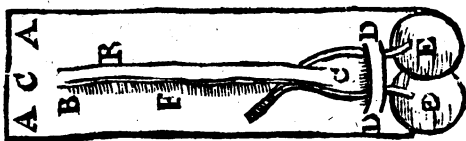
Nun soll man hierdurch ein paar kleine Kirsen / Nüsse oder andere dergleichen gedoppelte Früchte hangen: Fragt sich demnach wie solches am süßlichsten ins Werck zu richten?

Hierauf antwortet man folgender Gestalt:

Man beuge CC in der Mitte zusammen in F, ziehe es durch C, daß es bey G wieder heraus komme.

Nehme alsdann ein paar Kirsen oder Kersten / stecke es durch die Zusammenbügung in F, und halte
F wie

F wieder zurück/ so werden die Kersten daran hangen bleiben/ und von der Kunst- Unerfahrenen unmöglich können loß gemacht werden.



Will man aber gleichwol sie wieder ledig haben so stecke man das F wieder durch GG, so werden sie unzerrissen wieder können heraus gebracht werden.

Und solches kan man auch noch auf eine andere Weise zu Werck richten / wie gleichfalls aus der nebenstehenden Figur zu ersehen.

23. Eine artige Erfindung ein Karten-Blat von seinen Platz hinweg zu thun / ohne dasselbige auf einige Weise zu berühren.

Fange eine Wette an mit jemand aus deiner Gesellschaft/ daß du einige Tritte von einem Karten-Blat stehen woltest/ ein anderer aber so nahe verbleiben solle/ daß er gar bequem seine Hand darauf legen könne/ jedoch das Blat nicht berühre / mithin nichts

desto minder den Nachstbestehenden ein Zeichen geben möge / wann dasselbe von seinem Platz hinweg kommt.

Soll nun die Wette gelten / so lasse alle Thüren und Fenster in dem Zimmer versperrren / worinnen der Aufgabe ein Gnügen geschehen solle / doch ein einiges Fenster ausgenommen / so offen bleiben muß.

Lege alsdann das Karten-Blat in solches offenes Fenster dergestalten / das die Helffte davon auf das Fenster-Rahm zu liegen komme / die andere Helffte aber nach der Rahmen zu einwärts hänge.

Lasse auch jemand zu Seite des Karten-Blats stehen und seine Hand darüber halten / doch also / daß er es nicht berühre.

Nun stelle dich zur Stuben-Thür hin / und rufe / daß das Karten-Blat zu dir kommen solle / eröfne zugleich die Thür ; so wird der Wind das Karten-Blat vom Fenster hinweg wehen / und der du gegen dem lichten stehest / wirst selbiges am ersten ertappen / und den letzten Aufpaffer nach der Dauer auslachen können.

Dieses ist ein betrüglich / doch aber sehr artiges Verfahren / in einer lustigen Gesellschaft meisterlich zu practiciren.

24. Einem ein Blat / so jemand anders aus der Karte genommen / im Spiegel zu zeigen.

Dieses kommt den Unwissenden etwas frembd vor / ja sie solten meynen / daß es eine Zaubererey sey / ob schon die Kunst gar von geringer Wichtigkeit.

Ich lasse demnach jemanden ein Blat aus den Karten-Spiel ziehen / und nachdem er es beesehen / solches wieder hineinstecken / der wohl gar aus dem Fenster

Fenster hinaus werffen; zeige ihm alsdann eben dergleichen Karte in einem Spiegel; Fragt sich / wie solches geschehen könne?

Dieses ins Werk zu richten / muß man sich darzu anstellen eben als wie die hocus pocus Künstler. Diese kauffen bey einem Kartenmacher unterschiedliche Blätter von einerley Art; Zum Exempel 36. Herzen / 36. Schellen / eben so viel Grüne / Eicheln / Obern / Untern / Könige / 2c. stecken sie heimlich zu sich / und zwar eine Art in diese Tasche / und eine andere wieder anders wohin / biß sie solche alle miteinander an gewisse Ort und Enden verwahret haben.

Wann man nun auf gleiche Weise damit versehen / holt man ein Karten-Spiel hervor / läßt einen andern daraus ein beliebiges Blat ziehen / es alsdann wieder hinein stecken / oder aus dem Fenster / oder wohl gar ins Feuer schmeissen.

Nach diesen / wann man solches Blat vorher mit angesehen gehabt / macht man ein Geschwätz oder Getümmel / mit Pfeiffen / Schreyen / Singen; eben als wie die Gaukler zu thun pflegen / und hohlt inzwischen ein ander eben dergleichen Blat aus dem Sack hervor / und zwar mit solcher Behändigkeit / daß es die Umstehenden nicht vermercken können / legt es auf das Karten-Spiel / und zeigt es im Spiegel / so hat man seine Wette gewonnen.

25. Einem guten Freunde / durch die Karten allerhand Geheimnuß verstehen zu geben.

Nehme ein ganzes Karten-Spiel / und lege dasselbe in eine gewisse Ordnung / dergestalten / daß du solche / so oft dir beliebt / nach der Vermischung wiederum finden mögest.

Dieses aber zu erhalten so schreibe von einem Blat zum andern mit sehr wenig Worten / dein Geheimnuß / schiebe alsdann die Karten-Blätter in einander / so wird solches niemand errathen können außer dein guter Freund / den du das Geheimnuß vorher zu verstehen geben / diese wird die Karte in sichere Ordnung bringen / und jedem das Vertraueste offenbaren können.

26. Drey gewisse Karten-Blätter von gleicher Sorte zu nehmen / davon eine oben / die andere unten die dritte aber in die Mitte des Hauffens zu stecken / und sie letztlich wieder alle zusammen zu bringen.

Dieses zu bewerkstellen muß man Fleiß anwenden / damit ehe und bevor die 3. gewählte Blätter (es seyn nun gleich 3. Könige / Obere / oder Untere zc.) auf dem Tisch gelegt werden / das vierdte Blat mit einer sonderbaren Behändigkeit oben aufm Hauffen zu liegen komme.

Alsdann nehme man die übrigen 3. Karten / und lege eine davon oben / die andere in der Mitten / und die dritte unten.

Ferner hebe man die Karten ab und lege das unterste Theil oben / so kommen die 3. Gleiche zusammen.

27. Verschiedene Karten-Haufflein zu machen / und darbey zu sagen / was und welche Briefe die obersten auf solchen seyn ?

Ehe man beginnet diese Häufflein zu verfertigen / so ist nöthig / daß man sich vor allen die obersten Karten wohl bekannt mache. Lege alsdann so viel Häufflein als beliebt.

Um

Um aber zu wissen/welche Karten oben auf liegen/
so nehme man von dem Häufflein eine Karte herunter
sagende / es sey diejenige / so man vorhero besehen.

Nachgehends lege man die abgenommene Kar-
te allein / und nehme gleichfalls auch bey denen an-
dern Häuffen eine andere Karte als man abgenom-
men/nemlich diese so jemand bereits in der Hand hat/
und die erste noch ist.

Letztlich zeige man alle diejenige Karten / so ab-
genommen worden / da es dann verwunderns werth
seyn wird/ wie man solches errathen könne.

28. Sechs Häufflein mit der Karten zu machen/
und nachgehends mit verschlossenen Augen eine
gewisse Karte zu zeigen/ auch mithin was
vor eine dieselbige sey?

Gegenwärtiger Aufgabe ein Gnügen zu leisten/
so nimm das ganze Karten-Spiel in deine Hand/
und mache daß du in Behändigkeit die oberste von al-
len Karten zu sehen bekommst.

Behalte diese wohl / und verfertige nachmahls
6. Häufflein so groß dir beliebt.

Nimm aus denenselben den größten Häuffen/
und lege davon so viel auf den andern / daß du noch
eine behalten mögest.

Diese nun übergib denen Umstehenden mit ver-
schlossenen Augen / und sage sie sollen es wohl besehen
und nach ihren Gutdüncken wieder in dem Häuffen
stecken/ du wollest sie schon wieder finden.

Wann sie solches zu Werck gerichtet/so eröffne
deine Augen/und suche die Karte/ so du erstlich durch
deine Behändigkeit besehen hast; dann diese ist/so die
andern auch nach dir gesehen und verstecket haben.

29. Ein

29. Ein artiges Kunst-Stück mit 4. Königen oder andern Karten von gleicher Sorte / wie nemlich dieselbige in Gegenwart der Zuschauer wunderbarlich zu verstecken / und sonder Vermischung wiederum zusammen zubringen.

Nimm 4. gleiche Briefe aus der Karten / und bringe sie unter den Spiel zusammen / halte aber eine von diesen 4. Blättern über die andern nach der Helffte / nicht anders als wie man sie beym gemeinen Spiel in der Hand zu halten pflegt.

Zwischen die aller unterste stecke zwey andere Briefe / und bedecke sie mit der untersten Karte / daß man die zwey andern nicht sehe / und streiffe sie nachgehends alle gegen dich zu ; ziehe davon eine unten heraus / lasse sie sehen / und lege sie oben auf / sagt: Das ist eine von denen vier gleichen Karten

Ziehe noch eine andere unten hervor / ohne sie sehen zulassen / welche wann sie eine von denen 2. hintern bedeckten Karten / nemlich die unterste der 4. gleichen gewesen / so ziehe noch eine von unten raus / stecke sie auch ohne jemanden dieselbe schauen zu lassen / gleich der vorigen in die Karte / und sage / das ist nun die dritte von denen gleichen / (wann er die 2. so hinter denen ersten bedeckt waren nicht gesehen hat) so bleiben unten noch drey gleiche Karten beyssammen / oben aber liegt nur eine ; vermeynen also die Umstehende / daß nur eine oben und unten sey / und noch 2. in den Spiel. Derohalben lasse man das Spiel abheben / so offt nur beliebet / und setze den untersten auf den abgehebtten Hauffen / so kommen alle die 4. gleiche Karten zusammen.

30. Eine

30. Eine Karte ausziehen zu lassen / und dieselbe unter die andern wieder zu vermischen / nachmals aber zu machen / daß gemeldte Karte / wann man das ganze Spiel oben gegen einen Boden oder Balcken wirfft / nur allein das beschene Blat an denselben behangen bleibe / die übrigen aber alle herunter fallen.

Leget die Herken / Schellen / Grüne und Eichel alle nach ihrer behörigen Ordnung im Spiel / der Sechsten eines zum Daus gerechnet : Lasset alsdann eine Karte ausziehen / und sie wider hinein stecken.

Ehe man aber solche Karten hinein stecket / muß man zuvorn das ganze Spiel mit sonderbarer Behändigkeit / und daß es die Zuschauer nicht merken mögen / umwenden / damit der gesehene Brief verkehret zu liegen komme / und also leichtlich erkandt werden möge.

Diesen Brief bringet geschwind oben auf die Karte / und beschmieret ihn mit ein wenig weiß Wachs und Kalch untereinander geschmolzen / oder mit etwas Vogel-Leim / damit aber die Umstehenden solches nicht gewahr werden / kan man das Spiel unter den Tisch bringen / und solches desto geheimer verrichten.

Wann dieses geschehen / so werffet das ganze Karten-Spiel über euch hin / so werdet ihr sehen / daß wo das beschmierte Blat antrifft / daselbst wird es auch behangen bleiben / die übrigen aber werden herunter fallen / und ein ungemeyne Verwunderung bey denen Zuschauern verursachen.

**31. Durch die Karte zu sehen und zu errathen/
was es für ein Blat sey/ welches man denen Zu-
schauern zu ihrer Ergözung
vorhält.**

Dieses ist ein sehr lustiges Spiel/und verdienet wohl vor andern besehen zu werden.

Um aber solches desto kurzweiliger vorzustellen/ müßet ihr mit prächtigen Worten und aufgeblasenen Backen/ euch bey den Zuschauern ein mehrers Aufsehen erwecken.

Geht demnach anfangs mit einem / welcher euch in der Sache der Verschlagenste zu seyn bedüncket/ ein wenig bey seite / und saget zu ihm / daß ihr ein Kunst-Stück zu probiren gewillet seyd / er solle sich derohalben wohl zur Sache schicken / und wohl auf folgende Lehre mercken :

Wann ihr die ganze Karte vor eure Stirn oder Augen bringet/ so solle er euch sagen / ob die förderste eine gemahlte oder schlechte Karte sey; das ist/ er solle sich neben euch verfügen / daß er mit seinem Fuß den eurigen erreichen könne / und so oft eine gemahlte Karte vorkommt/ euch ein Zeichen geben.

Habt ihr solches dergestalten zusammen verabredet/so machet den Anfang und saget :

Ihr Herren / sehet hier an die Karte / so ganz ohne Betrug und Falschheit ist. Diese will ich recht vor die Stirn meines Hauptes setzen / und euch nach einander sagen / obs eine gemahlte oder andere sey?

Machet alsdann folgender Gestalt den Anfang:

Die erste ist keine/ die andere ist eine/ die dritte wieder eine/ die vierdte keine/ und so fort.

Anbey

Anbey aber ist zu mercken / daß derjenige / der euch warnet / sich sonderlich frembd bezeigen solle / und öffters grosse Verwunderungs-Worte ausruffen.

Bisweilen fängt man auch wohl gar im Spiel an zu streiten / was doch dieses vor ein Brief oder Karten-Blat sey / woraus dann leichtlich eine Wette entstehen kan / bevor ab so man ein gut Gedächtnuß hat / und zuvorn in die Karte gesehen / auch davon einige behalten; da man dann gar ein und andere Karte specificiren kan. Welches je öffter es bey denen Zuschauern / und setzet dieselbe allzusammen nicht in geringe Verwunderung.

2. Eine Karte abheben und besehen zu lassen / dieselbe wieder aufzulegen / und in eine andere zu verwandeln.

Nimm aus den ganzen Karten-Spiel 3. oder mehr Blätter / kehre dieselbe also um / daß das ganze Spiel ober der Karten bedeckt bleibe. Fasse sie alsdann in deine Hand / und lasse eine von oben abheben und besehen / auch wieder oben drauflegen.

Endlich kehre mit sinkender Hand in einer sonderbaren Geschwindigkeit die ganze Karte um / und frage zugleich was vor eine Karte oben auf liege?

Da dann man gänglich davor halten wird / als lege dieselbe oben / die sie besehen und selbst draufgelegt haben.

Wollen sie nun / wie es insgemein zu ergehen pfeget / selber hartnäckig behaupten / so wette mit ihnen um ein Stück Geldes / und wann sie drein verwilliget / so lasse die Karte abheben / die dir dann deine Mühe gewiß bezahlen wird.

33. Eine

33. Eine Erfindung / nach welcher ein Vogel von einem Karten-Blat heraus fliecht.

Hierzu muß man ein ganzes Karten-Spiel haben / und deren Blätter allzumahl viereckig aufschneiden / solche zierlich zusammen fügen / dergestalten / daß man nicht sehen kan / ob die Karten gleich liegen ; aber oben auf legt man ein ganzes Blat / damit die ausgehohlte Karte nicht gesehen werde ; doch unten thut man kein Blat darunter / sondern läßt es offen / und damit kan man folgende Possen zu Werck richten.



Ehne

Thue in das ausgeschnittene A einen Sperling oder ein anders kleines Vögelein / einen Frosch / Maus ꝛ. oder was sonst die Herren Zuschauer von dir begehren / daß du sollest hervor bringen / und wie hier im D angewiesen wird.

Nun verstelle die Karte dergestalten / als wann sie nicht zusammen geflicket wäre / worauf nemlich das oberste Blat allein muß geleimt werden / damit man das geflickte Karten, Werck nicht sehen könne hier B.

Wann nun du inwendig nach deinen Begehren verfahren hast / so lege darüber ein lediges Karten-Blat mit einem Schäßtlein / woran du es zur Noth hinweg schieben kanst.

Nachdem du dieses schon zubereitet / hast du hierzu nur noch 2. Karten vonnöthen / die besagter massen sollen beschaffen seyn; ingleichen noch eine andere / womit man seine Narren-Possen zu treiben pflegt / um die Zuschauer zu betriegen / die man dann bald heraus bringt / bald wieder in Sack sticht; die andere aber must du geschwind herbey schaffen / und mit einem Nasentüchlein zu decken / dieweil sie etwas groß ist.

Inzwischen treibe allerhand lustige Possen und lächerliche Narrentheidungen / damit ja niemand deinen Schalk mercken möge.

Leztlich stecke deine eine Hand darunter und ziehe das unterste Blat hinweg / so mit ein wenig Wachs fest angemacht gewesen / lege es oben auf die Karte / mache wiederum ein hocus pocus, ergreiffe das Nasentüchlein und schüttele es / so wird der Vo-

B

gck

gel / Frosch oder Maus heraus kommen / und ein gross. 8 Geschrey verursachen.

24. Einem zu sagen welches Blat er in Sinn genommen unter 21. Karten.

Nimm 21. Briefe in deine Hand / lege ihr davon dreve nach einander auf einen Tisch / also / daß man die Farbe sehen kan / darauf lege wieder drey / dann nochmal so viel / und das biß alle 21. Blätter aufeinander in 3. Hauffen / in welchen jedem 7. Blätter sind / zu liegen kommen.

Indessen aber / da du also mit dem Herumlegen beschäftiget bist / so sage zu jemand an dem Tische / er solle ihm ein Blat / was er für eines wolle / in Sinn nehmen.

Bist du fertig / so frage / in welchem Hauffen das Blat / so er sich in Sinn genommen / liege.

Nimm alsdann die Hauffen wieder auf / doch also / daß der Hauffe darinnen das Blat liegt / so der ander im Sinn genommen / in die Mitte komme.

Dann lege die Blätter abermal auf den Tisch / also daß wieder drey Hauffen werden / und sprich zu der Person / sie soll acht haben in welchem Hauffen das Blat / so sie in Sinn genommen / kommen werde / lasse dir denselben Hauffen zeigen.

Nimm die Hauffen zum dritten mal zusammen / und zwar in erstbeschriebener Ordnung / lege die Blätter auf den Tisch wie zuvor / doch daß 3. Hauffen allezeit bleiben.

Heisse die Person nochmalen Achtung geben / in welchem Hauffen ihr in Sinn gefasies Blat zu liegen komme. Hat sie dir solches gesagt und gewiesen / so bring

bringe die Hauffen nochmalen / zusammen / verstehe wider also / daß das bemerckte Blat in die Mitte komme.

Leglich zehle die Blätter / entweder von vornen oder von hinten her / so ist gewiß allemal das eilffte Blat dasjenige / welches der andere in Sinn genommen.

35. Ein gewisses Karten-Blat auf eine veränderte Weise / als die vorhergehende / zu errathen.

Bringe ein Karten-Spiel hervor / und ziebe daraus verschiedene Blätter / von dem lasse jemand eines in Sinn nehmen / doch daß er darben bemercke / das wievielfte Blat es der Ordnung nach gewesen sey / wann du ihm zum Exempel folgende 13. Blätter also vorlegest.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
 o. o. o. o. o. o. †. o. o. †. o. o. o.

Besezt nun es hätte sich jemand das 7. oder 10. Blat in Sinn genommen; so ergreiffe du die Blätter nach ihrer Anzahl / und lege ein Blat oben auf das andere / sagende.

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.
 o. o. o. †. o. o. †. o. o. o. o. o. o.
 13. 12. 11. 10. 9. 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1.

Die Ursache dessen ist / dieweil du von 2. hast angefangen zu zehlen / derobalben kanst du sagen / es werde das 13. oder das 11. Blat seyn / so sich der andere in Sinn genommen.

Spricht er aber / daß es das 7. oder 10. gewesen / so zehle also fort:

7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

0. 0. 0. 0. 0. 0. †.

Oder bezuehen:

10. 11. 12. 13.

0. 0. 0. †.

Ob nun zwar nicht zu läugnen stehet / daß dieses Spiel etwas schwer zu begreifen / so ist es doch im Ende nichts anders / als daß man dir saget / man habe das 7. oder 10. Blat in den Sinn genommen ; du aber verfolgest nur die Zahl der Blätter nach ihrer beliebten Ordnung / und zeiget dieselbige wieder von neuem.

96. 4. Karten-Blätter auf eine besondere Art zu zehlen-

Man ergreiffet das Karten-Spiel / und erwählet daraus 12. Blätter / legt davon 9. auf den Tisch / dergestalten / daß 3. nacheinander gelegt werden / darunter nochmalen 3 / und zuletzt wieder 3.

Nach diesem gibt man die restirende 3. einem von denen Herrn Zuschauern in die Hand / sagende :

Leget diese drey Briefe also / daß man überall von beyden Seiten / so wohl zur rechten als linken / wie auch von unten hinaufwärts / als von oben herabwärts viere zehlen könne.

Solches aber wird niemand / auffer der so dessen genaue Wissenschaft hat / behörig verrichten können.

Derowegen nehme man die 3. Karten-Blätter /

ter / lege eines auf das erste in der obern Reihe / das andere auf das mittelste Blat in der mittlern / und das letzte auf das letzte Blat in der untern Reihe / so können von allen Seiten her / wie auch von oben herab und unten hinauf / überall viere gezehlet werden.

38. 5. Karten-Häuflein zu machen und ohnbesehens einige Blätter begehren / und nachgehens wie man sie begehrt / also auch wieder darzulegen.

Man mischet ein Karten-Spiel / und hat dabey acht / daß man ein Blat oben auf bringe / und es das erste werde / wie allbereit schon in einer Ausgabe mit 4. Briefen gelehret worden.

Hat man diesen ersten Brief wohl behalten / machet man 5. Häuflein / und mercket dasselbe wohl / in welchem das besehene Blat liegt.

Dannergreiffet man einen andern Hauffen / es sey gleich selbiger welcher es wolle / nur diese ausgenommen / darauf das bekannte Blat liegt.

Nehmt davon oben ein Blat herunter und fordert zugleich eben das Blat / so man weiß / daß es auf einen unter diesen Hauffen lieget.

Betrachtet das Blat wohl / so man bekommen / und greiffet wieder auf einem andern Hauffen / in welchem wieder nicht das zu erst besehene Blat liegt; nehm auch zugleich ein Blat und fordert zugleich dasjenige Blat / so man schon in der Hand hat.

Was man nun hier vor ein Blat erhält / das fordert man wieder / und nimmet zugleich ein Blat von den drittem Hauffen / welches aber auch das beste und anfangs bemerkte Blat in sich enthalten solle.

Ferner fordert man dasjenige Blat / so man vom vierten Hauffen bekommen/nehmt davon gleich wie schon vorhero belehret worden/ ein Blat hinweg. Zulezt aber begehret man das Blat so man eben jetzt erhalten hat / und bekommet dazumal allererst von dem fünfften Hauffen / welcher derjenige ist / dessen oberstes Blat man gewusst hast.

Dasjenige Blat / so man zu erst gefordert/ streckt man behende in seine Hand voran / damit es das erste werde unter den begehrten Blättern; so kan man nachgehends alle verlangte Blätter nach begehrtter Ordnung auf den Tisch legen.

39. Ein eben dergleichen lustiges Spiel mit der Karte.

Verfertige dir 9. Blätter / nach der sonst gebräuchlichen Karten Form / schreibe darauf jedesmalen eine besondere Zahl / als 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9; oder auch wol andere Zahlen / als 1 / 5 / 10 / 15 / 20 / 30 / 40 / 50 / 100. nach selbst eigenem Gefallen.

Ist dieses geschehen / so ruffe 4. Personen / so zu dem Spiel Handreichung thun sollen.

Lege ferner diese 9. Blätter gang vermisch/doch unbesehen auf den Tisch in 3. Reihen / dergestalten daß in jeder Reihe 3. Blätter zu liegen kommen.

Nimm die drey obersten Blätter / lasse sie die Person zu deiner lincken Hand besehen / sich eines davon erwählen und in Gedächtnuß behalten / und lege sie wieder alle 3. nieder.

Darnach nimm die andere Reihe der 3. Blätter / lasse sie der Person so in die Mitte siget besehen/ sich gleichfalls eines davon erwählen / und bringe sie dera n ihre Stelle.

Lezte

Bestlich ergreiffe die letzte und dritte Reihe / laß sie auch die dritte Person besehen / sich daraus nur eines erwählen / und bring sie gleichfalls an ihren behörigen Ort.

Wann dieses geschehen / so verfare ferners folgender Gestalt:

Nimm die 9. Blätter in dieser Ordnung / eines nach der andern.

1. 4. 7.

2. 5. 8.

3. 6. 9.

Lege sie in deine lincke oder rechte Hand / also / daß das neunnde Blat zu oberst in deine Hand zu liegen komme.

Wann du sie alle 9. in der Hand hast / so lege sie nochmalen ordentlich auf folgende Weise nieder:

1. 2. 3.

4. 5. 6.

7. 8. 9.

Thue das neben diesem noch zweymal / so daß insgesammt die Blätter drey mal aufgehoben / und drey mal niedergelegt werden.

Sind sie nun zum drittenmal also niedergelegt / so ergreiffe die obersten 3. Blätter / und lasse sie die Person / so dir zur linken Hand sitzt / besehen. Frage sie ob ihr erwähltes Blat mit darunter sey: Bejahet sie solches / so gib ihr das Blat / so zu deiner rechten Hand liegt: Verneinet er es aber / so frage die mittlere Person / ob ihr bemercktes darunter sey / und so deme so ist / so gib ihr das dritte.

Endlich frage die dritte Person / zu deiner rechten Hand / ob ihr im Sinn gefasstes Blat darunter sey.

Sagt sie ja / so gib ihr das Blat / so du zu deiner linken Hand hast.

Dieses wann es aufrichtig zugeht / so kans nicht fehlen / es muß jede Person ihr bemerktes Blat bekommen.

40. Wann 3. Personen eine gewisse Anzahl Karten-Blätter genommen / zu errathen wie viel deren eine jede habe.

Es seyn drey Personen / nahmentlich Hans / Jörgen und Peter ; nun lasse man den Peter so viel Karten-Blätter nehmen als ihme beliebt / nur daß sie in sich gleich seyn / das ist / daß sie sich mit 4. dividiren lassen.

Nun gebe man auch dem Jörgen 7. mal so viel Blätter / als offtmal 4. derselben Peter genommen.

Ingleichen mag sich auch der Hans 13. mal so viel auffehen / als Peter gethan hat.

Wann dieses gesehen sage man zu Hansen / daß er von seinen Karten dem Jörgen und Peter so viel abgebe / als viele Blätter schon ein jeder von ihnen zu vorn hat.

Ferner daß auch Jörgen von seiner Karte so viel Briefe dem Petro und Hansen mittheile / als viele sie schon vorhero haben.

Endlich / daß auch Peter von seinen Blättern / so viel dem Hansen und Jörgen vorstrecke / wie viel ein jeder von ihnen zu vorn schon empfangen / oder sich selbst genommen haben.

Solcher gestalten wird sichs fügen / daß ein jeder unter ihnen gleiche Blätter bekommen wird / verseye an der Anzahl / oder daß sie eine gleiche Summam.

mam aufwerffen werden; und die Anzahl einer jeden Person wird gedoppelt so viel auswerffen / als Peter im Anfang vor sich genommen hat.

Dorohalben so du begehrest von einem aus diesen dreuen/ die Anzahl ihrer Karten zu wissen/ so wird die Helffte dieser Zahl allezeit gleich seyn der Anzahl des Peters Karte / so er sich Anfangs auserlesen.

Wann du hingegen so oft 7. mal / oder so oft 13. mal nimmst / als oftmalen 4. in Peters Karten enthalten / so bekommst du die Anzahl der Karten/ die erstlich Jörg und Hans sich geben lassen.

Zum Exempel: Wann Peter 8. Karten vor sich aus dem Spiel nehme; so muß Jörg deren 14/ das ist 2. mal 7. haben/ alldieweil in 8. zweymal 4. stecken? Und Hans muß 26. nehmen / nemlich 2. mal 13 / aus erst berührter Ursach.

Wann nun der Hans so 26. Karten hat / von diesen 14. weg/ und dem Jörgen gibt / der schon ohne dem so viel hat; ingleichen 8. an Peter / der auch schon vorher so viel genommen; so werden ihme mehr nicht als 4. übrig bleiben / und Jörg wird 26 / Peter aber nur 16. haben.

| Hans. | Jörg. | Peter. |
|-------|-------|--------|
| 26. | 14. | 8. |
| 4. | 28. | 16. |
| 8. | 8. | 32. |
| 16. | 16. | 16. |

Aber wann Jörg so 28. Karten hat / von denselben 4. dem Hanssen gibt / der vorher schon 4 gehabt / und 16. den Petro / welcher auch schon 16 gehabt; so werden ihme 8. übrig bleiben / und Hans wird 8. haben / Peter aber 32.

Letztlich wann Peter der 2. Karten hat / davon 3. dem Jörg und 8. dem Hansen abgiebt / so werden sie alle drey 16. behalten / das da doppelt 8. ist / nemlich die Anzahl der Karten / so Peter gleich im Anfang aus dem ganzen Karten-Spiel genommen hat.

41. Zu errathen was vor welches unter 3. Karten Blättern eine jede von 3. Personen genommen.

Solches zu errathen / so darf die Anzahl der Augen an einen jeden Karten-Blat nicht über 9. seyn. Alsdann aber der Aufgabe ein Genügen zu leisten / sage man zu der ersten Person daß sie beliebe abzunehmen von der gedoppelten Anzahl der Augen / so sie in ihren Karten hat ; den Rest aber durch 5. multiplicire / und zu dem Product hinzu thue die Anzahl der Augen / welche die andere Person in ihrer Karte hat.

Nach diesem heisse man wieder 5. zu der Summa thun / und die andere Summam zu erhalten / und nachdeme von dem andern Duplo dieser andern Summa genommen worden / lasse man den Rest nochmalen durch 5. multipliciren / und zu dem Product noch hinzuthun die Summa der Augen von der Karte / welche die dritte Person genommen hat.

Endlich fordert man die Summam so durch diese letztere Addition heraus kommt ; dann wann man hierzu noch 5. thut / so kommt eine andere Summa von 3. Figuren heraus / deren erste zur linken Hand geben wird / die Anzahl der Augen von der Karte / welche die erste Person genommen hat ; diese die Mittlere aber wird andeuten die Augen der Karten von der andern Person ; und die letzte gegen die

rech

rechte Hand zu solle entdecken / die Karten der dritten Person.

Zum Exempel! Wann die erste Person 3. Augen genommen hätte / die andere 4 / und die dritte 7 / und man nehme 1. von der gedoppelten 6 / nemlich von der Anzahl der 3. Augen der ersten Person; multiplicirte alsdann den Rest 5. durch 5 / so daß 25. herauskommen / zu welcher die Anzahl 4 / als die Karten-Augen der andern Person gethan / erhielte man 29 / diese zu 5 / geben die andere Summam 34 / deren Duplum wäre 68 / wovon 1. genommen / restiren 67 / welche wann sie multiplicirt würden durch 5 / solten 335. ausmachen; zu diesen 7 / nemlich die Anzahl der Augen von der Karte der dritten Person / hinzugethan / und noch 5. darüber / würden die letzte Summam nemlich 347. ausmachen / als deren 3. Figuren absonderlich die Augen jede Karte vorstellen können.

42. Die vorige Aufgab / auf eine noch leichtere Manier.

Wann man der ersten Person befohlen daß sie zur gedoppelten Anzahl ihrer Augen / hinzuthun solle / so lasse man auch sie die Summam durch 5. multipliciren / und zu dem Product die Anzahl der Augen fügen / welche die Person in ihrer Karte hat.

Nachdeme man auch gleicher Gestalt / zum Duplo der vorhergehenden Summa bringen lassen / so befehle man ferner / daß das alles durch 5. möge multiplicirt / und zu dem Product die Anzahl der Augen von der dritten Person ihrer Karte gebracht werden.

Alsdann begehre man die Summa / so aus dieser letztern Addition herrühret / und nehme davon 55 / um durch den Rest die Zahl zu erhalten / so aus denen 3. Figuren zusammen gesetzt wird / deren eine jede wie zuvorn die Anzahl der Augen einer jeden Karte fürstellig machen soll.

Zum Exempel: 1. zu dem gedoppelten 3. gethan / nemlich zu 6 / so die Augen von der ersten Person ihrer Karten andeuten: Nachmals die Summa 7. multiplicirt durch 5 / erhält man 35 / zu welchen gesügt die Anzahl der Augen von der andern Person ihrer Karte / nemlich 4 / gibt 39 / dessen Duplum ist 78 / zu welchen 1. hinzugethan / und die Summa 79. dividirt durch 5 / macht 395. und über das noch 7 / nemlich die Augen der Karten von der dritten Person / bringt hervor 402 / darvon 55. genommen / restiret 347 / deren 3. Figuren stellen absonderlich für die Augen einer jeden Karte.

43. Unter 3. bekannten Karten-Blättern zu erräthen / welches eine jede von 3. Personen genommen.

Die 3. bekannte Karten-Blätter sollen seyn / A, B, C, davon sollen 3. Personen jede eines sich erwählen / namentlich / Cajus, Sejus, und Titius.

Solches aber kan auf sechserley Weise zu Werke gerichtet werden / deren jede eine anderst ist als die andere / wie hieraus unschwer abzunehmen stehet; wann man nemlich Cajo, 12, Sejo, 24. und dem Titio 36. zuweist.

| Cajus. | Sejus. | Titius. | Summa. |
|--------|--------|---------|--------|
| 12. | 24. | 36. | |
| A. | B. | C. | 23 |
| A. | C. | B. | 24 |
| B. | A. | C. | 25 |
| C. | A. | B. | 27 |
| B. | C. | A. | 28 |
| C. | B. | A. | 29 |

Nach diesem sage man zu Cajo, daß er solle zusammen thun / die Helffte der Anzahl der Karten A. das drittheil der Karte B. und das viertheil der Karte C; und frage alsdann nach der Summa die entweder 23 / oder 24 / oder 25 / oder 27 / oder 28 / oder 29 / seyn wird / wie aus bestehender Tabell zu ersehen.

Diese zeigt an / wann zum Exempel die Summa 25. wäre / daß Cajus hätte die Karte B genommen; Sejus die Karte A, und Titius die Karte C.

Wann aber die Summa 28. wäre / so müste Cajus B, Sejus C, und Titius A genommen haben.

Und also verhält es sich auch mit denen übrigen Personen / Karten und Summen.

44. Aus vielen unterschiedlichen Karten-Blättern diejenige zu errathen / so sich jemand in Sinn genommen.

Man nehme nach Belieben ein Karten-Spiel und daraus eine gewisse Anzahl Blätter / lege sie auf den Tisch / und zeige solche in richtiger Ordnung derjenigen Person / welche eine davon in die Gedancken fassen solle; doch soll man den Anfang bey der obern

obern machen / und sein geschickt eine auf die ander legen / dergestalten daß die Augen oder Bilder in die Höhe und ins Gesicht kommen.

Wann man sie nun ordentlich abzehlet / um davon die Anzahl zu errathen / zum Exempel hier 12. so sage man / daß die Person / so eine gewisse Karte in ihre Gedancken gefast / derjenigen Zahlerinnern solle / die seine bemerckte Karte ausmacht / nemlich 1 / wann sie die erste Karte; 2. wann sie die andere Karte; 3. wann sie die dritte Karte bemercket / und so fort.

Nach diesem lege man eine Karte nach der andern auf das übergebliebene Spiel / doch in einer entgegen stehenden und contrarären Ordnung oder Gestalt; und fange an auf den Rest des Spiels zu setzen die Karte / so man zu erst auf dem Tisch gelegt / und höre auf bey derjenigen / die man zuletzt gezeigt hat.

Frage ferner nach der Anzahl der in Sinn genommenen Karte / welche wir hie wollen 4. gelten lassen; dergestalten daß jemand die 4te Karte bey sich bemerckt hatte.

Nun lege man auf / oder entdecke alle Karten über dem Tisch eine nach der andern / oben bey der 4 / als der bemerckten Karte angefangen / und zehle 5. bey dem nechtfolgenden Blat / ingleichen 6 / bey dem dritten / und so fort / biß man zu seiner Zahl 12. gelanget / so die Karte ist / die man anfangs genommen.

Und dieses 12te Blat / wird zugleich diejenige Karte andeuten / welche sich ein anderer in Sinn genommen.

45. Unter vielen und mannigfaltig / ausgeleg-
ten Karten / die einzige zu errathen / so je-
mand bey sich in seinen Gedancken
bemerckt.

Es ist bewust daß die Anzahl aller Briefe in ei-
nem ganzen Karten. Spiel / sich durch 3. dividiren las-
se / dergestalten / daß man also von ihnen 3. gleiche
Reihen verfertigen kan.

Nun laß uns sehen / daß 36. Karten. Blätter
vorhanden / und 3. gleiche Reihen gebracht wären.

Frage man demnach erstlich / in welcher Reihe
die in den Sinn genommene Karte liege.

Hierauf bringt man alle Briefe wieder zusam-
men / doch also / daß die Reihe / worinnen die be-
merckte Karte liegt / zwischen der zwey mitte zu lieget
komme.

Legt alsdann die 36. Karten nochmalen in 3.
gleiche Reihen / und legt den ersten Brief im An-
fang der ersten Reihe / den andern / in der andern /
den dritten / in der dritten Reihe ; dann den 4ten wie-
der in der ersten Reihen / den fünfften / in der andern /
den 6ten in der dritten Reihe / und so fort / bis zu End
der ganzen Karte.

Frage nochmalen in welcher Reihe vor jeko der
in Sinn genommene Brief sich befinde.

Legt die Karte wieder zusammen und theilet sie
auch wieder in 3. gleiche Reihen aus / alles nach vor-
her so beschriebener Ordnung.

Leztlich wann man verstanden / in welcher Rei-
he der bemerkte Brief zum drittenmal liege ; so wird
man auch leichtlich errathen können / daß solches in
der Ordnung der sechste sey.

Oder

Oder will man die Kunst desto g'heimer practiciren / so dient zu wissen / daß es allezeit der 18te / das ist der mittelste Brief in dem ganzen Karten-Spiel sey : Dahero wann man die Karte nach ob- beschriebener Ordnung zusammen gebracht / wird man leicht den 18ten Brief vorlegen können / als welches allezeit untrüglich die in Sinn gefaste Karte ist.

46. Zu errathen wie viel Augen die Karte gehabt / so jemand auf unser Begehren aus dem ganzen Spiel gezogen.

Wann jemand auf unser Begehren nach seinem Belieben einen Brief aus dem Karten-Spiel gezogen / deren zum Exempel 53. vorhanden / wie man sich nemlich derselben beyin a l' Hmbre bedient / so steht leicht zu errathen / wie viel Augen die gezogene Karte habe / indeme darinnen eine jede Figur 10. gilt / die übrigen aber nach ihrer Vielheit der Augen / auch hoch oder nieder geachtet werden.

In Erwegung nun des übrigen von der Karten / eines nach der andern / so lasse man die Augen der ersten Karte zu denen Augen der andern / und ja dieses der dritten ihre thun / und so fort bis auf das letzte Blat / allezeit nichts desto minder 10. aufgeworffen von der Summa / wann sie grösser ist / da man siehet / daß er unnüchlich die 10. und die figurirten Karten zu zehlen ; dann indem sie 10. gelten / so verwirfft man selbige ; derothalben wann man die letzte Summa von 10. nimmt / so wird der Rest die Anzahl der Augen andeuten / die man gezogen hat.

Es ist leicht zu errathen / daß wann nichts übrig bleibt /

bleibt / die Karte so man heraus gezogen / entweder eine zehende oder figurirte Karte seyn müsse / und daß in solchen Fall / wann es eine figurirte Karte ist / man nicht versichert leben könne / ob es nicht vielmehr ein König / Frau oder Knecht sey.

Solches aber zu erforschen / wird besser seyn / sich eines Karten-Spiels zu bedienen / welches nicht mehr als 36. Blätter hat: dergleichen ist / dessen man sich bey dem Piquet-Spiel bedienet / da nemlich ein Ober- oder Untermann 2. gilt / die Dame aber 3. und der König 4.

Will man ein zusammengesetztes Spiel auf die Bahn bringen / aus 32. Briefen / wie man sich heutiges Tages belieben läßt in Piqueten / so verfähret man damit / wie oben belehret worden / ausgenommen / daß man noch 4. allezeit zur letzten Summa thun muß / um eine neue Summa zu erhalten / welche wann man sie von 10. nimmt / sie nemlich klein ist: oder von 20. so sie grösser ist als 10. wird der Rest allezeit die Anzahl derjenigen Karte andeuten / die man heraus gezogen hat / dergestalten / daß wann 2. übrig geblieben / wird es ein Knecht seyn / den man heraus gezogen; restirt 3. bedeut es eine Dame / 4. einen König 2c. 2c.

Ist das Karten-Spiel unvollkommen / so muß man erstlich durchsehen / welche Karten-Briefe abgehen oder mangeln / und zu der letzten Summa die Anzahl der Augen thun / von allen denen Karten so abgehen.

Nach diesen muß man so oftmal 10. nehmen / als immer möglich / damit folglich die Summa nach obberührter Art heraus komme durch die Addition.

nemlich von 10. oder von 20. nachdem es über oder unter 20. seyn wird/abgezogen.

Ist demnach klärlich erwiesen / daß wann man die Karte noch einmahl beschauet/ man alsbalden die Karte benennen oder andeuten könne/ welche ein ander auf unser Ersuchen heraus gezogen gehabt.

46. Zwey Karten aus den ganzen Spiel ziehen zu lassen/ und zu errathen/ wie viel Augen beyde Brieffe haben.

Wann jemand ohngefahr 2. Brieffe aus einer Karte von 52. Blättern gezogen hätte/ so sagt ihm daß er zu einer jeden solchen noch so viel Karten hinzu thue / als viele Augen er über 25. herausgezogen/ welches die Helffte von den ganzen Karten-Spiel ist/ weniger 1.

Nun laßt ihn zu jeder figurirten Karte eine beliebige Anzahl fügen.

Zum Exempel: Wann die erste Karte eine Zehende gewesen/ so laßt ihn 15. Karten hinzuthun/ und wann die andere Karte eine 7. gewesen/ so laßt ihn 18. hinzufügen / welche in allen 35. Brieffe ausmachen/ daß demnach nur noch 17. Karten von ganzen Spiel übrig bleiben.

Nun nehmt die Karte von ganzen Spiel / und so ihr befindet / daß davon noch 17. restiren / dann wird diese Anzahl von 17. zugleich andeuten/ wie viel Augen auf denen beyden heraus gezogenen Karten stehen.

Um aber die Kunst desto verdeckter zu spielen/ so muß man die Karte nicht einmahl anrühren / sondern man muß die Anzahl der Augen einer jeden von beyden

beyden Karten wegnehmen lassen / die nemlich von 26. abgezogen worden / so da die Helffte ist der Anzahl aller Karten / und die beyden Reste zusammen thun lassen / um die Summam zu erhalten / die man fordern muß / damit man sie von der Anzahl aller Karten wegnehmen könne / nemlich von 52. dann die Anzahl / so alsdann übrig bleibt / ist diejenige so man gesucht.

Zum Exempel: ich habe eine Zehende und eine Siebende heraus gezogen / wann ich derohalben 10. von 26. abziehe / so restiren noch 16. und von 26. weggenommen 7. bleiben 19. Nun so ich die beyden Reste 16. und 19. zusammen bringe / so bleiben 35. vor ihre Summen.

Diese von 52. abgezogen / restirt 17. für die Anzahl der Augen beyder Karten. Briefe die man heraus gezogen.

Auf gleiche Weise kan man auch mit einer Piquet-Karte verfahren / so aus 36. Briefen bestehet / oder wohl gar nur aus 32.

Aber die Kunst noch geheimer zu verfügen / so nehmet an statt der Helffte 26. von allen Karten / wann deren nemlich 52. seyn / eine andere geringe Anzahl / doch mehr als 10. hier 24. wovon 10. und 7. abgezogen / restirt 14. und 17. deren Summa 31. abgezogen von 52. als von der Summa der ganzen Karten / bleibt übrig 21. davon noch 4. genommen / so das duplum des Überschusses der 26. über 24. ist / um übrig zu behalten 17. nemlich die Anzahl beyder Karten / so man gezogen / nemlich 10. und 7.

Wann man sich einer Piquet-Karte von 36. Briefen bedienen will / so kan man an statt der Helf-

te 18. gleichfalls eine geringere Zahl nehmen/ als 16. davon 10. und 7. abgezogen/ restirt noch 6. und 9. deren Summa 15. wann sie von 36. als von der Anzahl des ganzen Spiels weggenommen wird/ bleibt noch übrig 21. wovon man noch 4. wegthun muß/ so das duplum excessus ist von 18. über 16. um dadurch 17. im Rest zu behalten/ so da geben wird die Augen beyder gezogenen Karten-Briefe.

Ingleichen wann eine Piquet-Karte nur aus 32. Briefen besteht/ so kan man an statt der Helffte 16. eine mindere Zahl ergreifen/ die aber nur grösser als 10/ hier 14. seyn soll.

So man nun hiervon 10. und 7. nimmt/so restirt 4. und 7. deren Summa 11. von 32. gezogen/ gibt 21. davon muß man noch 4. nehmen/ so das duplum des Überschusses ist von 16. über 14. um dadurch 17. an statt des Rests oder der Anzahl der beyden gezogenen Briefe/ nemlich der Zehenden und der Siebenden zu gewinnen.

Und auf gleiche Weise kan man auch mit einer Karte/ die noch weniger als 32. Briefe hat/ ganz sicherlich verfahren.

47. Die Anzahl der Augen dreyer Karten-Blätter so man nach Belieben aus einen ganzen Spiel gezogen/ ungesehen zu entdecken.

Diese Aufgabe aufzulösen gleich der vorhergehenden/und zwar auf die allerfürzeste Weise/ so ist zu wissen/ daß sich die Anzahl der Briefe von ganzen Karten-Spiel müsse dividiren lassen durch drey/ daher dann von selbst folgt/ daß weder ein Kartens-Spiel

Spiel von 52. Karten / noch eines von 32. Karten hierzu dienlich sey; aber wohl eine ganze Karte von 36. Briefen; alldieweils dieser Anzahl dritter Theil nemlich 12. die Aufgabe aufzulösen folgender Gestalt gar behülfflich seyn kan.

Saget derohalben zu der Person / die 3. Briefe auf euer Begehren aus den Karten-Spiel gezogen / daß sie zu jeder Karte / die sie genommen / so viel andere Karten / als wie viel die Augen erst bemelder Briefe / die Zahl 11. übertreffen / hinzu thun / welches das Drittheil ist / weniger eins / von den gangen Karten-Spiel.

Nun lasset / gleichwie in vorhergehender Aufgabe / also auch allhier / zu jedem figurirten Blat eine beliege Anzahl thun.

Zum Exempel: der erste Karten-Brief soll seyn 9. derohalben thue man darzu 2. Blätter; die andere aber soll seyn 7. deswegen füge man zu ihr 4. Briefe; die dritte letztlich soll seyn 6. gebe man ihr demnach 5. Karten / also daß die ganze Summa 14. auswirfft / und in den gangen Spiel noch 22. Karten übrig bleiben.

Nun nehme man die übrigen Karten des Spiels / hier 22. so wird diese Zahl andeuten / wie viel Augen die 3. gezogenen Karten-Briefe in sich halten.

Oder / die Kunst verdeckter zu spielen / und die Karte nicht einmahl zu berühren / so nehme man 12. oder das Drittheil des gangen Karten-Spiels / von der Zahl der Augen eines jeden von denen 3. gezogenen Karten-Blättern / und thue die 3. Reste zusammen / um ihre Summa zu erhalten / die man ausfragen muß / daß man ihn von der Anzahl aller Karten ab-

nehmen möge / nemlich von 36. so wird die übrige Zahl derjenige numerus seyn / den man gesucht.

Zum Exempel: du ziehst eine Neunte / eine Siebende und eine Sechste heraus / und nimmst daher 9. von 12. so restiren noch 3. und noch 7. von 12. bleiben übrig 5. auch letztlich 6. von 12. ist der Ueberrest noch 6. diese 3. Reste 3. 5. 6. in eine Summam gebracht / geben 14. und das von 36. abgezogen / so geben die übrigen 22. zu verstehen / daß sie die Anzahl der Augen seyn / so man aus den ganken Spiel genommen.

Die Kunst aber noch besser zu verbergen / und diese Regul auf ein Karten-Spiel / so mehr oder weniger als 36. Briefe hat / zu appliciren / so nehme man eine Karte / zum Exempel / von 52. Briefen / sage zu der Person / so die 3. Karten heraus gezogen / daß sie zu jeder Karte von den 3. übrigen / so viel andere hinzu thue / als viele sie Augen über 15. hat.

Zum Exempel: die erste Karte sey eine Neunte / so müssen hierzu noch 6. Briefe gethan werden / die andere aber soll eine Siebende seyn / derowegen müssen hierzu noch 8. Karten kommen ; die 3te endlich sey eine Sechste / hierzu fügt man noch 9. Blätter / daß also die ganze Summa 26. Karten ausmacht / und also noch 26. Briefe von ganken Spiel überbleiben.

Wann man nun diesen Rest nimmt / und von diesen 26. allezeit 4. wegwirfft / welches der Uberschuß von 52. aller Karten über das Drittheil 15. ist / und durch 3. vermehret / über 48. so wird der Rest 22. die Anzahl aller Augen seyn / versteh der 3. Karten-Blätter / die man aus dem Spiel gezogen.

Oder noch besser ohne / das Spiel zu berühren /
so

so lasse man wegnehmen die Anzahl der Augen einer jeden Karte die gezogen worden / biß 16. welche um 1. die erste Zahl 15. übertrifft; hernachmals alle Reste zusammen bringen / um die Summam zu bekommen / nach deren man fragen soll / und sie von der vorhergehenden Anzahl 48. abzuziehen; so wird der Rest die Anzahl aller Augen andeuten / die man mit denen 3. Briefen heraus gezogen.

Zum Exempel: wann eine Neunte / eine Siebende und eine Sechste wäre gezogen worden / sagt man 9. von 16. genommen / restiren 7. und ferner 7. von 16. bleiben 9. letztlich 6. von 16. sind noch übrig 10.

Diese 3. Rest bringt man in eine Summam zusammen / nemlich 7. 9. 10. so bekommt man 26. für ihre Summa / welche von 48. abgezogen / restiret noch 22. für die Augen der 3. Karten / welche man hat abgehoben.

Gleicher weise / wann ein Karten Spiel von 36. Briefen vorhanden / kan man verfahren / so man eine Anzahl der Karten nimmt / die über 10. ist; zum Exempel 15.

So man sich nun der zusammen gebrachten Karten bedienen will / die zuvorn 26. abgeworffen / wie schon erwehrt worden. Da man diese Zahl von 36. abgezogen; und zu dem Rest 10. diese Zahl 12. nemlich den Excess des Tripli 15. mit 3. vermehret / thut / das ist / von 48. über die Anzahl 36. aller Karten; so ist 22. die Anzahl der Augen / die man gesucht.

An statt der 12. muß man in einen Piquet Spiel von 32. Briefen / noch 16. hinzu thun / dieweilen 32. von 48. genommen / restiren 16.

Nachdem Verfahren / so wol dieser / als auch

der vorhergehenden Aufgabe/ wird auch gar leicht fallen/ ein gleiches Spiel mit 4. und mehr Briefen zu ersinnen/ und auszudencken.

46. Etliche Karten/Blätter also in ein Creuz zu verschieben/ daß/ so man deren etliche wegnimmt/ welche wieder hinzu thut/ nichts desto minder einerley Zahl verbleiben.

Zum Exempel.

```

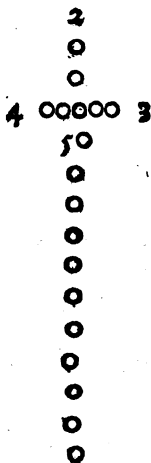
      2
      9
      9
      0
4 0000000 3
      50
      0
      9
      0
      9
      0
      0
      0
      0
      1
  
```

Wann man von 1. gerad hinauf gegen 2. zu zehlt/ so befindet sich/ daß 13. Karten vorhanden; und also auch von 1. biß 5. auf 4. oder 3. ebenso viel.

Nun nehme man 2. Blätter bey 4. und 3. weg/

weg / so werden doch noch wie vormalen 13. liegen bleiben.

Man thue auch das obere Blat bey 2. weg / lege es unten wieder bey 1. verrichte auch desgleichen bey 1. und bey 4. und letztlich bey 3. so steht es also:



Dann / da das oberste Blat unten niedergelegt worden / hat sich die Zeil 1. 5. dardurch vermehret / daß demnach wol zu beyden Seiten ein Blat abgehen kan.

So man aber noch 2. Blätter wegnehmen wolte / könnte man nur / wie zu vorn allbereit gelehret / verfahren ; da dann die Figur also zu stehen kommen würde.

U 5.

Was



Was hier mit den Wegnehmen der Karten gelehret worden / läßt sich gar füglich auch auf das Hinzuthun derselben / oder das Vermehren der Karten appliciren / welches ein jeder Verständiger gar leicht wird begreifen können.

47. Unterricht von dem Al'Hombre-Spiel.

Obwohlen dieses Spiels Ursprung keiner andern / als der Spanischen Nation , mit Grund der Wahrheit kan und mag zugeschrieben werden / so bezeuget jedoch die tägliche Erfahrung / daß solches an den Französischen Hof mehr excoliret werde / als an den Spanischen.

Dann dieses ist der Franzosen angebohrne Eigenschaft / daß sie sich nicht so wol auf die Erfindungen neuer Dinge legen / als vielmehr trachten / die Ausländischen erfundene Dinge zu verbessern.

Man kan aber dieses Al'hombre-Spiel mit 2. 3. 4. bis

3. 4. biß 5. Personen spielen / doch wird die meiste Wissen/schafft darzu erfordert / wann nur 3. sich mit einander in dasselbe einlassen.

Die Könige von Franckreich haben sich jederzeit sehr an diesen Spiel ergötzt / und ist es auch so gar schwer nicht zu erlernen / wann man sich nur erstlichen eine Weise wohl bekannt gemacht / dann man nach derselben die übrigen auch gar leichtleich einrichten kan.

Einigen will dieses Spiel mit dreyen nicht gefallen / alldieweil es daselbsten allzuscharpff hergeht.

Ich sage billich allzu scharppf ; wordurch ich aber nicht die Schärpffe des Verstands / oder die sonderbahre Gemüths-Bewegung / so in diesem Spiel erfordert wird / verstehe ; sondern vielmehr die grausame Mordthaten / so schon öffters durch dergleichen Spiel / auch an denen Allerunschuldigsten Menschen sind ausgeübet worden.

Dahero wird es auch in Spanien mit guten Jug / el Renegado , das ist / das Teufels-Spiel genannt.

Deme aber seye wie ihm wolle / so werden wir uns nichts desto weniger vor dißmalen an dieses Spiel / und zwar mit drey Personen halten / auch unsere Unterweisung gebührend nach denselben einrichten.

Man spielt aber solches APhombre-Spiel mit 40. Karten / und nimmt davon hinweg die achten / neunten und zehenden.

Anfangs sieht man / wer die Karte geben muß / und setzt ein jeder vor die Königin 10. Louisen , oder

10. Rechen-Pfennige / die so viel / als 10. Louisen gelten.

Der die Karte gibt / stellt 3. zu / seinen Nachbarn zur rechten / und eben so viel seinen Nachbarn zur linken Hand ; ein gleiches thut er auch bey den Dritten ; und solches widerholet er zum drittenmal / bisz einjeder von ihme 9. Brieffe erhalten.

Wann sie allzusammt passen / und gar keiner von ihnen spielt / setzen sie ein jeder 2. Rechen-Pfennige ein / die dann so viel gelten / als denen Spielern beliebt ; und solches geschicht so oft man passet.

Dieses führe ich deswegen an / weil es bey grossen Herrn also damit gehalten wird / und es auch uns allhier dienen kan / eine Gleichheit in folgenden Discurs davon zu nehmen.

Aber ehe wir weiter gehen / wird nöthig seyn / die Karten kennen zu lernen / und deren Benennungen beizufügen.

Die 3. Vornehmsten heist man Matadors, das ist so viel / als Mörder / dieweilen sie alle die andern niedermachen.

Der erst von diesen Matadors führt den Nahmen Espadille, der andere Manille, und dritte Balsa.

Das Schuppen, As oder Tauf bleibt allzeit die Espadille, und höchste Karte im Spiel / was auch immer sonst vor eine Trumpff seyn oder werden mag.

Die Manille ist die andere am Bret / aber nicht immer / gleichwie die Espadille, sondern wechselt ab / nachdeme man den Trumpff in rothen oder schwarzen nimmt.

Ich sage / nachdem man Trumpff gelten läst / alldieweilen solches bey deme der ausspielet / stehet / dann

dann dieser pflegt zu sagen: Ich spieie Schuppen/
Laub / Schellen oder Herk / und dieses ist alsdann
Trumpff.

So nun der Trumpff ins Schwarze kommt/
so ist 2. von Schuppen oder Laub die Manille; kommt
er aber ins rothe / so ist es 3. von Schellen oder Herk.

Es scheint zwar etwas fremd zu seyn / das 2.
in schwarzen / und 7. in rothen die Manille abgeben
solle; aber es verursacht eben darum keine Verwir-
rung im Spiel / wann man es nur erstlich ein wenig
gewohnt ist; dann das Spiel fällt hierdurch nur des-
sto leichter.

Der dritte Matador ist das Laub, Aß / dieses
nennt man Balta, und gilt so viel / als der dritte
Trumpf.

Der andere Fall / in welchem dieses Spiel von
den sonst gemeinen abgeht / ist / daß das 2. in rothen
höher ist / als das 3. das 3. höher als das 4. das 4. als
5. das 5. als 6. das 6. als 7.

Hingegentheil in schwarzen / hält die 7. die 6.
diese die 5. diese 4. diese die 3. und die 3. die 2. auf.

Absonderlich ist auch bey 7. in rothen / und bey
2. in schwarzen zu mercken / daß / so deren eine oder
die andere Trumpf worden / man alsbalden sage / daß
sie Manille seyen.

Nach diesen dreyen Matadors ist Ponto die höch-
ste Karte / das ist das Herken, Aß / oder Trumpf in Her-
ken / und das Laub, Aß im Fall Trumpf in rothen.

Darnach folgen die Herrn / Frauen / Buben /
die 2. 3. 4. 5. und die 6.

Ferner ist kein Ponto im schwarzen / dieweilen
die schwarzen Aßen zu einen andern Gebrauch die-
nen:

nen; doch nehmen die Herrn wann schwarze Trumpf ist/ den Platz von Ponto ein/ darauf folgen die Frauen/ dann die Knechte/ die 6. 5. 4. und die 3.

Hierbey ist wohl zu mercken / daß / so die rotthe Aßen Trumpf werden/ sie höher seyen/ als die Herzn/ und hingegen/ wo sie nicht Trumpf seynd / so sind sie niedriger als die Buben.

Woraus dann ohnschwehr abzunehmen / daß deren Ambt lediglich an den Glücks-Fall dieser Zeitlichkeit hange und flebe.

Und dieses ist/ was wir vor nöthig erachtet/ auszulegen/ ehe wir zu dem Spiel selbstn begeben.

So bald wir nun das Spiel angehen wollen/ und ihr die Karte gebt/ so siege ich an eurer / und der Dritte an meiner Hand zu sitzen.

Nachdeme ihr die Karten gegeben / und den Überschuß auf meine Selten gelegt/ muß man solches allzeit unverhalten thun / um zu wissen / wer gegeben hat/ wer reden muß / und wer sich erklären will auf die erste Karte zu spielen.

Dieses ist allezeit das Ambt und die Berrichtung des ersten / nach welchen ich alsdann in der Ordnung folge.

Ehe ich demnach meine Karte aufhebe / sehe ich wohl zu/ ob ich etwa nicht zu viel / oder zu wenig habe. Wann es das Gegentheil wäre / und ich hätte es nicht gemerckt/ als erst nachdem ich die Karten von ihnen besehen / so würde ich das beste wissen; woran zwar nichts gelegen/ wann sie allzumal sagten: ich passe/ und ich auch dergleichen thäte.

Ich öffne hierauf Spiel / und befinde / daß ich es schon habe / indeme ich in Händen halte die *Espadille*,

dille, rothen 7. zusammt der Frau und den Buben/
wie auch noch des Laubs-Herrn.

Derohalben will ich spielen; frage auch deswegen/
ob jemand kauffen / das ist / seine Karten ver-
wechseln / oder andere nehmen will. Und dieses zu
fragen / bin ich verbunden / dieweil ihr hingegen / oder
der Dritte schon Spiel genug hat zu spielen / Sans
prendre. Es wäre dann / daß man solches aus eigen-
nen Willen / oder anderer Bequemlichkeit willen thun
wolte / mir auch nicht mehr zugelassen seyn solte zu
ecartiren / das ist / Briefe zu wechseln; sondern bloß
das Vorgangs-Recht zu haben / um Sans prendre zu
spielen / dieweilen ich der erste bin / und in der Nach-
folge erst erklären muß / ob ich l' Hombre, das ist / dem
jenigen / der spielt oder spielen thut / begehre zu wissen.

Man muß auch in Vorbengehen anmercken/
ob derjenige / der da fragt Sans prendre, so man ihm
mit Nein antwortet / nicht selbst Sans prendre zu spie-
len beliebe.

Habe ich also gefragt / und zur Antwort nein be-
kommen / so behalte ich die 5. Karten / so ich eben jeko
genommen habe / und ecartire die andere / die ich ne-
ben diejenige lege / so auf den Spiel seynd / darvon
ich 4. abnehme / nehme so viel / als ich ecartirt habe /
und lege die übrige zwischen der Dritten und mich
nieder / dieweil allezeit derjenige / der an der rechten
Hand von l' Hombre sitzt / nach ihn muß ecartiren /
und nehmen.

Ich nehme aber so viel Karten / als ich ecartirt
habe; um daß ich das beste erfahre / ob ich mehr oder
weniger ziehen solle.

Ich muß auch nicht vergessen zu sagen: Laub/
oder

oder ich spiele auf Laub / ehe nemlich meine Karten genommen habe. Dann sonsten/wann ichs vergesse/ so nimmt der erste/der es sagt: den Trumps;wordurch ich gar leicht aus den schönsten Spiel das allerschlimmste machen kan.

Nach diesen allen eröffne ich meine Karten/ und befinde / daß ich Pasta Ponto , und einen Trumps Herz bekommen habe. Diemeil ich nun des Gewins hierdurch versichert bin / und schon drüber habe/ so kan ich mein Spiel aufdecken/ um die edle Zeit zu ersparen/ auch anbey anzeigen / daß ich nach der Vole nicht einstehe.

Darauf ziehe ich den Saß / und eure Leute bezahlen mir meine Madators , behaltend / daß sie gemischt worden / ehe man geendigt hat die Karten zu geben.

Man gibt vor jeden Matador 2. Rechen-Pfennige; aber man bezahlt sie nicht / als an l' Hombre, und das allein / wann ihr gewinnet / weilen / wann ihr verliert/ sie auch bezahlen müst/ an statt sie davor zu empfangen.

Man muß aber alle 3. Madators haben / dann bloß vor 2. wird nichtausgezahlt.

Ich habe nun genug geredet von denen 3. höchsten Madators jetzt muß ich euch auch sagen / daß alle die Trümpe / die da unmittelbar / und sonder darzwischen kommen/ anderer Karten darauf folgen/ auch Matadors genannt werden / und daß dieselben eben also / wie die natürlichen Matadors ausgezahlt werden.

Lasset uns noch einmal mein Spiel untersuchen: Ich habe die Espadille , die Manille , die Pasta, die

die Ponto, den Herrn/ die Frau/ und den Ruben; das sind 7. Matadors, die 28. Zahl oder Rechen-Pfennige werth seynd; indeme ich aber noch über das 2. und 3. habe/ soll ich 9. Matadors erhalten/ und wäre als die Vole gemacht.

Wann aber nur ein Saß stehet / und der Gewinnst desjenigen / so die Vole macht / noch eines so viel/ als der Saß austrägt / so muß ein jeder ihm noch die Helffte bezahlen; zum Exempel / wann der Saß 100. Rechen-Pfennige ist / geben sie ihm ein jeder 50 / und der die Vole macht/ gewinnt 200.

Wann es aber mehr / als ein Saß ist / nimmt ers allzumal / und die 2. andere bezahlen ihm nichts.

Hingegen/ wann er sich der Vole unterfängt/ die selbe aber nicht macht / so zahlen die zwey andere alles/ was im Saß stehet / und gewahren ihres Besten.

Es fügt sich bisweilen / daß man sich ohne Wollen und Willen einläßt die Vole zu machen / als wann man sechs Matadors hat / und daß man nur sie zu zahlen/ oder sich vor zu erlustigen / mit mehr dann 5. spielt; weilen man zu gewinnen / aufs höchste nur 5. ziehen darff; wann er nun solches gethan / ohne daß auch jemand anderst eine gezogen/ und ihr auf die sechste Karte spielt / so kan er sie nicht mit Gewalt her ruffen.

Ob ihme aber schon die Vole fällt/ muß ihr ihme nichts destoweniger seine Madators bezahlen / und das auch Sans prendre, so ihr Sans prendre habt gespielt; weilen jeder 10. Rechen-Pfennige nimmt / vor ein l'Hombre, so er gewinnet / gleich als wann ein l'Hombre verlohren geht/ ein jeder ebenfalls 10. bezahlen muß.

Æ

L'Horn-

L'Hombre, so hergegen 4. Züge macht / gewinnt keinen von denen / so den Satz beschirmen / abermal der andere und der dritte; doch / wann der eine 4. Züge thut / und der andere nur einen / so ist l'Hombre die Beest / welches man in Französischer Sprach Remisse; und in Spanischer Requesta heist.

Gleichwie nun dieses Spiel in dem Spanischen einen Mann bedeutet / also kommt es gleichfalls viel überein mit demselben / so die Franzosen l'Home, das ist / auch einen Menschen oder Mann nennen; deme allem seye wie ihm wolle / so macht man wol öfters contra in l'Homme, aber nimmer nichts in l'Hombre.

Doch eben wol unterläßt man nicht zu gewinnen / sondern contra zu machen; wann man nemlich gewinnet / da man 5. gezogen / ja selbst gar mit 4. wann die 5. übrige sodann zertheilet; da der eine 3. hat / und der andere 2. und das heist mit Codille gewinnen.

Man. muß aber seine Züge nicht untereinander mischen / sondern in eine solche Reyhe bringen / daß / so bald man nur dieselbe ansichtig wird / man sogleich ihre Anzahl wissen möge. Die Spanier fählen hierin nimmer nicht.

Derjenige / so nach l'Hombre einige Matadors ecartirt hat / nimmt so viel Karten / als ihn bedünckt nöthig zu seyn / zu einem schönen Spiel. Aber / so er keinen Matador hat / läßt er allzeit 5. Karten vor dem letzten übrig / der nit kan ecartiren / als auf seine Stellen bey Straffe der Beest.

Dieses geschicht / um denen andern dadurch zu wissen zu machen / was vor eine Zahl der Karten er genommen hat; alle Vortheile aber / die mit Unrecht geschehen / sind straffbar.

Man

Man ist nicht gehalten zu forciren; aber man darff auch nimmer nicht verlaugnen bey Straffe einer Beest; ja selb l'Hombre ist gedoppelte Beest / so jemand verliehret / und man darüber gewahr wird / daß er verlaugnet hat.

Hierinnen haben die 3. natürlichen Matadors ein Vorrecht / nemlich / daß man nicht gehalten ist / sie auf einen Trumff zu legen / der ausgespielt ist / obschon man keinen andern Trumff hat mitzuspielen.

Nichts desto weniger zwingt der stärckste Matador den schwächsten / so / daß nachdeme der Ruff ausgespielt wird mit der Espadille / und ich nichts habe als Manille oder Basta; ich alsdann gehalten bin / den einen oder den andern auf die Espadille zu geben; Über das scheint auch fremd zu seyn / nachdeme man Trumff spielt / und ein anderer hält mit der Espadille. Daß ich nicht gehalten bin / die Manille oder die Basta darauf zu legen / sondern ich kan sie verwahren / so es mich gut zu seyn duncket.

Zum Exempel: der so spielt hat 4. Züge / der andere 3. und ich einen / so ich nun ziehe / was noch übrig / dann ist das Spiel verlohren; weil es repuesta hätte seyn sollen / an statt ichs einen andern habe nehmen lassen.

Es muß auch in diesem Spiel keiner dem andern zulachen / sondern es schickt sich hier viel besser / wann man etwas ernstlich darein sicht.

So soll man gleichfalls sich hierinnen aller Strengigkeit befeissen / auch in allem auf das genaueste Achtung geben / damit man nichts versehe / und sich mythwillig in Straff oder Schaden setze.

Wann nun obbelobter massen l'Hombre ver-

wahret / und eine Farb vor den andern zum Trumpf erwählet worden / so ist nicht erlaubt / solches auszuruffen.

Sagt jemand Gano, so unterwirfft er sich der Beest / und gibt das Spiel verlohren.

Man kan aber nicht Gano ruffen / auffer die C-dille zu verhindern.

Wann einer versicht den Saß mitzubringen / so unterwirfft er sich gleichfalls der Beest. Im Fall aber / daß einer oder der ander begehrt das Spiel fortzuspielen / so pflegt man l'Hombre zu verfügen / und gegen den dritten die andern zu verheßen / damit der Post beschirmet werde.

Ferner / so jemand in wehrendem Spiel eine eurer Karten ein wenig von der andern absondert / und l'Hombre dadurch entdeckt / so kan er auch zwingen darauf zu spielen; es wäre dann / daß ihr solches verläugnetet; in welchem Fall ihr saget möget: Man spiele Herzen oder Schuppen / dann ich habe sie.

Der den Post oder Saß beschirmt / so er eine Karte ausgespielt hat / mag gleichfalls zu seinem Ver lust Gano sagen / das ist: lasts lauffen; so sich aber hierdurch eine Schwierigkeit eräugnet / kan er etwas ent rüstet noch 3. mal darzu ruffen: Uno mas gano si se puede, oder wann eine Frau ausspielt: Gano del ré, welches so viel bedeutet / als last ihn lauffen / so ihr könnt / und halt ihn mit dem Mann oder Herrn nicht auf.

Hier ist wol zu bemercken / daß man keine andere / als eben diese Worte zu seiner Verständnuß anführen möge / dann die andern und Fremden auch deutlicher / obsie schon eben dieses oder ein gleiches zu verstehen geben / sind in diesem Spiel verboten.

Ine

Ingleichen muß man Gano sagen/ ledig und allein den Saß aufzubringen / anderst so einer dadurch Codille zu gewinnen suchte / würde er in Spanien vor einen falschen Spieler gehalten werden.

Der/ so ^rHombre ausspielt / hat allezeit die erste Stelle zu ecardiren; nach ihm folgt sein Nachbar an der lincken Hand / und dann der dritte.

Man nimmt so viel Karten/ als beliebt / und ist man darum nicht gehalten/ sie zu bezahlen / wie schon vor langer Zeit üblich gewesen/ und noch heutigs Tags in Spanien ein Gebrauch ist / welche man dahero Comrades nennet.

So der Letzte Karten übrig läßt / und sie nicht führet / wann man Sens prendre spielt / kan er solche/ ohne sie zu besehen/ zu der ecardirten Karte legen / und können es ihme die andern nicht verbieten; hat er sie aber besehen/ so kan ein jeder dergleichen auch thun.

So lang das Spiel währet/ ist es verbotten / bey Straff/ so sonst den Ausforschlern und Unrechtthätlern zuerkant wird/ etwas zu sagen/ oder zu thun/ das nicht zum Spiel gehörig ist.

Wann der Saß gering ist / und man ein redliches Spiel hat/ so pflegt man bloß Sens prendre zu spielen/ damit die 20. Zähl- oder Rechen-Pfennige/ so man vor das Spiel Sens prendre gewinnet/ zu denen eingesetzt 20. kommen/ und der Ansaß vermehret werden möge.

Ist der Saß groß / so spielt man nicht viel Sens prendre, ohne man wäre dann fast des Gewinns versichert; über das noch von einem andern/ der auch Sens prendre spielen wolte/ darzu gezwungen worden.

Zuweilen kan man auch das schönste Spiel ver-

lehren/ wann nemlich die guten Karten/ die nicht bekannt sind/ allzusammen in eines andern Hände kommen; dahero gewinnt mancher mit einer mittelmäßigen Karte / wann die übrigen Briefe wol und verschiedentlich unter die andern ausgetheilet worden.

Ich sage das schönste Spiel/ und das mit 4. Matadors und 3. Herrn; dann solches bringt dieses Spiels Beschaffenheit mit sich.

Hierinnen/ so jemand der erste ist/ gewinnet er ohnfehlbar / dann/ so er ein oder 2. mal Trumpf ausspiet/um zu erforschen/ wo die Trümppfe sitzen/ bis daß deren keiner mehr von beyden vorhanden / und darauf mit seinen Herrn verfolgt/muß er zweiffels ohne den Stich heim nehmen: als wann 8. Trümppfe in einer Hand zusammen kommen/ zehle ich 8. Trümppfe/ diereil er 4. hat/ und 12. im rothen seyn / nemlich die Farb/ so er genommen; dann sind noch 11. im schwarzen/ und es ist kein Ponto.

Man hat auch genaue Obacht auf die Karten oder Trümppfe/ sowol die ausgespiet worden/ als auf die/ so noch in Händen stehen / und darum kan man spielen als lang man will.

Wann jemand die Espadille und die Basta hat/ so drauf ausgespiet werden 2. andere von gleicher Wirkung und Nachdruck/daß man zugeben muß/ so ist man zweyer Stiche gewiß versichert / und solches wird Tenace genannt.

Man muß nicht spielen / wann kein gut Spiel gegeben worden/und der sich auf das ecartiren verläßt/ bekommt öfters die Beest.

Die Espadille und Manille, benebst noch 2. Kleinen Trümppfen / sind nicht genug/ ein Spiel zu gewinnen/ wann

wann sie nicht von einigen Herrn secundiret werden; vornemlich im rothen/dann im schwarzen scheint noch eher ein Gewinnst zu erholen seyn / weilen darinnen weniger Trümpffe vorhanden

Die zwey schwarzen Aß / oder Käufer / ob sie gleich keine grosse Gesellschaft haben/ geben nichts desto weniger eine grosse Ansechtung / und finde ich wenig/ die darbey nicht besitzen bleiben / obschon / die Wahrheit zu sagen/man meistens damit verliehret.

Wann man der erste oder letzte ist/ spielt man ab lezeit das Spiel mit/ ob man gleich nicht mitspielen sollte/ nachdem nemlich einer zwischen zweyen innen sitzt; dann bey dem ersten sich einige Erkenntnuß ereignet/ ob nemlich/ wann die andern passiren / der letzte das Spiel haben solle oder nicht.

Der l'Hombre, so er ein guter Spieler heissen will/ muß vor allen den Satz zu gewinnen trachten; kan er aber solches nicht erhalten / so bemühet er sich vielmehr den Satz zu vergrößern / als einen andern Stimpler gewinnen zu lassen.

Man muß untersuchen / and gleichsam errathen können / wo die guten Trümpffe stecken. Solches aber erfähret man durch gewisse Muthmassung/ oder aber vornemlich durch Ecartiren/ als wann jemand viel Karten nimmt/ und kein 5. vor das Mittelmaß liegen läßt/ muß er muthmaßlich einige Matadors haben/ und hiernach muß sich l'Hombre in seinem Spiel richten.

Wann man durch 4. Matadors zugleich 4. Stiche sich versichern kan / oder gar/ wann man 3. Matadors, benebst einen Herrn oder Trumpf hat; und es also ein grosses Ansehen gewinnet/das man 4. Stiche erhalten werde; anbey aber auch alles ist / das man hoffen

Kan/ dieweilen keine Karte mehr vorhanden / um die fünffte zu machen; so muß man trachten / so viel/ als immer möglich ist/ zwey Stiche dem Schwächsten im Spiel zuzuschlagen/ damit der andere nur drey bekomme; der Schwächste ingleichen / so er das Spiel versteht / versicht mit seiner Karte noch einen Stich zu thun / und so er 2. Herrn hat / davon einer ausgefordert worden/ spielt er den andern nicht aus / wiewol ein des Spiels Unverständiger thun sollte / sondern er gibt eine schlechte Karte heraus; so er aber einen guten Trumpff hat / sucht er sich bey Gelegenheit frey zu machen / sich dessen insgemein bedienen / den l'Hombre dadurch zu zwingen/ mit einem höhern Trumpff hervor zu wischen/ und sich dardurch zu schwächen.

Ich könnte noch vielerley anführen / um das Spiel desto vollkommener vorzustellen; allein es hängt solches nicht so wol an der Vernunft / als vielmehr an der Erfahrung: Doch habe ich nichts vergessen/ von dem Wissen des Spiels / und worauf sich eigentlich das l'Hombre gegründet.

Ich will zu dem Ende noch einige Regeln anführen/ deren man sich bey ereignender Gelegenheit zwar bedienen kan; will aber anben hoffen/ man werde sich die Zielheit derselben nicht abschrecken / sondern es mehr auf die Übung und Application ankommen lassen; da man dann im Ausgang erfahren wird/ daß/ wie alle Dinge am Ende schlechter fallen / als man sichs anfangs vorgestellt; also auch in diesem Spiel bald jemand die Perfection in einer gar kurzen Zeit erhalten werde/ worinnen er kaum den Anfang zu gewinnen erstlich vermeynet hat.

Einige

Einige benöthigte Regulen zum Al'Hombre.

1. Der/so viele oder wenige Karte hat / wann er es nicht entdeckt/ ehe er sein Spiel besiehet/ bekommt eine Beest.

2. Wann man gefragt hat / ob jemand Sens prendr spiele/ und solches abgeschlagen worden/ ist man gehalten zu écartiren.

3. Wann jemand einmal geruffen: Ich spiele Sens Prendre, so kan er nicht mehr écartiren.

4. Nachdem man einmal Trumpp erwählet/ muß man sich auch unverändert bey solchem finden lassen; so man sich aber betrogen findet / kan man zum andermal écartiren / nachdem die Karte unbeschauet geblieben/ die man nehmen muß/ und diejenige/so man écartirt hat/ nicht vermischet worden mit denen/ welche schon andere einmal verwechselt haben.

5. Wann l'Hombre keinen Trumpp genommen/ nach dem Aufnehmen und Berkehren seiner Karte/ kan solches noch thun/ der zum ersten rufft.

6. Wann der/ so Sens prendre spielt / der erste ist/ und keinen Trumpp benennet/ so ist die erste Karte/ die er ausspielt/ Trumpp/ ob es auch Espadille oder Basta wäre; jene zeuget den Trumpp in Schuppen an / diese aber in Laub oder grün.

7. Wann man zu viel Brieffe bekommen / muß man den letzten wegwerffen / verstehe/ wann man ihn kennet/ und sein Spiel noch nicht gesehen hat; so er aber unbekannt ist/vermischet man die Karten/oder hebt sie nochmalen ab / und ziehet alsdann von denen 3. Spiel-Gesellen einer eine Karte aus vor dem ersten/ der nicht mitspielet; und so es dieser nicht will/kommt es auf den andern; will es aber keiner von beyden / legt man sie zur écartirten Karte.

§ 5. Wann

8. Wann ferner zu viel Briefe ausgeheilt worden/und man sein Spiel schon gesehen/ ist man gehalten/solches unter zumischen/und von neuem abheben zu lassen; dann wieder einen nach Belieben heraus nehmen/ und so es l'Hombre ist/ der zu viel hat / kan er gedoppelt Reest werden.

9. Nachdem man in Empfangung der Karten findet/das eine zu viel/ oder zu wenig/ so wird die Karte aufs neue ausgegeben; aber / so man solches erst zu Ende des Spiels gewahr wird / bleibt dasselbe nichts destoweniger annoch gültig.

10. Eine umgelarte Karte verhindert das Spiel nicht / wann es kein Matador ist; und ob es schon ein Matador wäre/ so er nach dem Ecartiren nöthig gehalten wird/wegzuwerffen / bleibt das Spiel nichts desto minder gut und in seinem Werth.

11. So einer von denen/ die den Satz beschirmen/ eine Karte absondert von der andern/ als wolte er darum spielen / und l'Hombre solches wahrnimmt/ kan er ihn zwingen/ darauf zu spielen/ verstehe/ wann er sie ungeläugnet spielen kan.

12. L'Hombre , so seine Spiele-Karte in der Hand hat/ damit zu spielen / kan sich zuruckhalten/ so lang ihme beliebt/ und bis er sie selbst gehen lassen will.

13. Der geläugnet hat/ mag seine Karte wieder an den behörigen Ort anbringen / wann er anderst nicht die ausgespielte Karte vorher abgehoben; zum Exempel: Es wäre der Schellen-Bub / und darvon hätte er die Frau und Schellen 7. hier kan er mit der Frau nicht halten / sondern muß sie mit 7. lauffen lassen.

14. Man mag im Aufspielen der Karten nur ein Wort

Wort sagen/ etwa / das ist / gano, als welches gang freye und abgesonderte Dinge bedeutet; aber gar wol muß ausgedeutet werden/ verstehe/ nach vielfältiger sich ereigneten Gelegenheit.

15. Nachdem diejenige / so den Satz beschirmet/ will/ daß man ihm eine Karte lasse/ oder/ daß man sie solle auf l'Hombre halten / der sagt gano.

16. So jemand eine geringe Karte ausspielt/ deren Obersten er doch in Händen hat/ und solches gerne seinem Mitbeschirmer des Satzes zu verstehen geben möchte/ sagt er nur gano.

17. Wann einer einen Matador spielet auf einen hohen Trumpf / und anbey begehrt / daß der andere sich von seiner Karte befreyen solle/ der sagt gano.

18. So bald l'Hombre sagt gano, unterwirfft er sich der Beest.

19. Der Sens prendre spielet und verlaugnet zugleich; oder der viel oder wenig Karten hat / ist Beest; aber / so er gewinnet/ und die Matadors hat/ läßt er sich davon bezahlen / wie auch von dem Sens prendre.

20. So bald man sieht / daß jemand gelaugnet hat / pflegt man ihm seine Karte wieder zu nehmen/ damit er / wie sich geziemet/ spielen möge; und wann er Karten ausspielt/ die ihm / wegen des / daß er gelaugnet/ behülfflich fallen können/ ist man nicht gehalten fortzuspielen / sondern nach Belieben von neuem anzufangen.

21. An l'Hombre allein bezahlt man die Matadors, wann sie aber ein anderer hat / als zum Exempel/ Codille, der kan vor die Matadors nichts nehmen.

22. Wann man fünf Stiche hat/ und eine sechste aus-

ausspielt/so unterfängt man sich zugleich der Vole, ohne dieselbe auf eine andere Weise bekannt zu machen.

Macht man diese/ und es steht nur ein Satz/ so überlassen ihm die beyde Satz-Beschirmer noch einmal die Hut desselben/ jeder zur Helffte; wann er die Vole nicht macht/ theilen die 2. andere den Satz.

Macht man die Vole, und es steht mehr dann ein Satz/ so ziehet man alles ein/ was im Spiel steht/ und die andere geben ihm nichts/ verspielt man die Vole, so theilen hergegen die beede den Satz unter sich.

Hat aber jemand Sens prendre gespielt / läßt er sich davor bezahlen / wie auch vor seine Metadors.

23. Der eine Karte ausspielt / ehe ihm die Ordnung trifft / macht eine Beest.

24. Wann l'Hombre sich der Vole unterfängt/ und von selbstem auswirfft/ so ist nicht zugelassen/ seine Karte zu sagen/ die man hat / sondern es ist genug/ so man die erste Karte anzeigt/ die ausgespielt wird.

25. Wann 2. Karten verkehrt gegeben werden/ ist das Spiel vergebens/und muß von neuem angefangen werden.

26. So jemand durch seine ecartirte Karte falsch zu seyn befindet / kan er solches nach Belieben zernichten.

27. So der letzte mehr Karten ecartirt hat / als man ihm zugelassen / und er darüber sein Spiel aufhebt/ auch seine ecartirte Karte mit der übrigen vermenget/ ist er deswegen nicht die Beest/ sondern er nimmt sich das benöthigte aus seiner ecartirten Karte.

28. Der zweymal laugnet/ wird gedoppelt Best/ ob schon keine gewisse Anzahl dessen determiniret worden.

29. Wann der Letzte ecartirt vor dem jenigen / so

vor

vor ihm geht/ inzwischen/ da er denen andern ihr Karten/ als viele er davon zu geben hat / zu erkennen gibt/ der; ist Beest.

30. Wer eine Karte besihet / es sene gleich eine gegebene oder ecartirte/unten oder oben/ dessen er doch nicht befugt ist/ macht eine Beest.

Es könten hier noch mehr dergleichen Regeln beygefüget werden ; weilen aber zu befürchten/ es möchte der Raum dieselbige zu fassen / allhier zu gering fallen/ als wollen wir sie die vielfältigen Übung anheim gestellt seyn lassen / und uns / in geziemender Ordnung/ zu den Piquet-Spiel verfügen ; worinnen wir uns dann / gleichwie auch in denen noch übrigen Spielen aller bestmöglicher Kürze befeissen werden.

48. Unterricht von dem Piquet-Spiel.

Anfangs ist zu wissen/ daß aus der Karte/ womit man piqueten will / alle Zweye / Dreye / Vier und Fünffe müssen bens eitsgethan und ausgesondert werden ; mit denen übrigen 36. Briefen oder Blättern aber/ kan man das Spiel behöriger massen also angehen:

Man vergleicht sich / worum man spielen will/ ingleichen in wie viel / oder wie hoch die Zahl / welche gemeiniglich hundert und eins ist / oder welche in vier Spielen die meisten Augen machet/ seyn solle. Dann es stehet lediglich im Wohlgefallen / und eigenen Belieben der Spieler/ wie viel sie ansetzen wollen. Wer nun am ersten die gedachte Zahl erzeuget / oder am meisten Augen machet/ der ziehet den Saß des Spiels auch ein.

Nach

Nach diesem siehet man zu/ wer die Karte geben soll/ dann derjenige vor denen Ubrigen einem mercklichen Nachtheil empfindet / deme nemlichen dergleichen Amt durchs Loß zu fällt.

Solches nun behörig zu verrichten/ nimmt ein jeder/ so viel / oder so wenig Blätter / als ihme beliebt/ doch/ daß er über ein Blat abnehme / dann man sonst das unterste / wann die Karte umgewendet/ und auf dem Tisch niedergelegt wird/ erkennen kan.

Der/ welcher das geringste Blat/ so am wenigsten gilt / aufweist/ der muß die Karte geben/ und wann etwann (welches dann gar öfters zu geschehen pflegt/ sonderlich/ wann man in der Eile die abgehobene Karte umwendet/ sie zu besehen) ein Blat davon entgienge / oder aus der Hand fiel / muß man eben solches fahren lassen / und auf das/ so in der Hand bey den übrigen Blättern bleibt / genaue Achtung haben.

Ein jedes Blat gilt so viel Augen/als auf selbigem gezeichnet stehen/ ausgenommen das Es oder Taus/ welches II. gilt/ und dahero den König sticht; dieser hingegen sticht die Frau/ die Frau den Knecht / der Knecht die Zehende/ und so fort bis auf die Sechste/ als die geringste Karte.

Derjenige / so die geringste Karte abgehoben/ mischet die 36. Blätter untereinander/ und setzet sie also vermengt dem andern für; der sie alsdann auf das sauberste und netteste in zwey gleiche Theile theilet.

Fehlet es zuweilen diesem an Geschicklichkeit/ der gestalten/ daß sich die Karten wider Willen und Vermuthen zerstreuen und zerfallen/so gilt es nicht/sondern man muß die Karte aufs neue mengen / andere abheben/und nochmalen die Karte in 2. gleiche Theile theilen.

Hat

Hat nun derjenige / der die Karte gibt / solche beyde Theile zusammen gelegt / theilt er sie nochmalen in gehöriger Zahl aus / und gibt so viel Blätter als ihm beliebig / herum ; jedoch solcher gestalten / daß er derselben nicht mehr / als 4. auf einmal / und zwar wechselweise einen um den andern gebe.

Mit solcher gevierten Anzahl continuirt er das Herumgeben so lange / bis ein jeder im Spiel 12. Blätter erhalten ; die restirende 12. aber / legt er beyseits auf den Tisch / oder gerad gegen sich / und demjenigen / wider welchen er spielt.

Hat nun ein jeder seine Karte besehen / und befindet unter ihm der erste in der Ordnung / daß es ihm an Figuren und Bildern gebreche / kan er zu dem andern sagen : Ich habe Blanche ; derohalben will ich eine solche Zahl von meinen Blättern wegwerffen : damit ich aber euch solche meine Blanche zeugen könne / so leget zuvorn von eurer Karte so viel Blätter hinweg / als euch beliebet.

Ehut der Mitspielende solchem Begehren willfahren / so zeugt ihm der Erste alle seine 12. Blätter / welche er dann recht und genau beschauen mag / auf daß nicht ein und anders verborgenes Blat darunter versteckt bleibe.

Nach diesem rechnet derjenige / so die Blanche hat / sich 10. Augen darfür an / und wann er die Karte wieder ausgeht / wirfft er diejenigen Blätter / so ihm un dienlich zu scheinen / hinweg / (jedoch ist er gehalten / nicht mehr Blätter / als er einmal ausgesagt / zu kaufen) von denen übrigen zwölf Blättern aber / nimmt er so viel Brieffe ab / als viele er von den Seinigen hinweg geworffen.

Ich

Ich kan allhier nicht umhin / ohne zu erinnern / daß der Erste in der Ordnung einen grossen Vortheil für den andern habe / indeme er von den übrigen 12. Blättern / biß auf 8. aber nicht mehr nehmen kan / doch / daß er von seinen Blättern zuvor so viel weglege.

So stehet ihme auch frey / nach Gutachten des Spiels / weniger / als nemlich eins / zwey / drey / vier / fünff / sechs oder sieben / nachdeme er dergleichen Zahl von seinen Blättern erstlich weggeworffen hat / zu nehmen / und so er weniger als acht nimmt / kan er die andern / so annoch liegen bleiben / von den achten besehen ; doch / daß er dieselbe / nachdeme er sie besehen hat / auf die andern Rückständigen / in solcher Ordnung / als er sie gefunden hat / wieder lege.

Der andere kan das Übergebliebene ganz / oder doch wenigstens etliche Blätter / so viel ihme nemlich darvon beliebig / nehmen / nur daß er an deren statt so viel von den Seinigen hintwieder wegwerffe.

Läßt er welche liegen / so kan sie der Erste auch besehen / nur / daß er vorhero sage / welche Farbe er auszuspielen gesinnet / wordurch er dann verbunden wird / die versprochene Farbe zu spielen.

Trägt es sich aber zu / daß er wider seine Aussage / entweder aus Unachtsamkeit oder Betrug / die Farbe weggeläugnet / oder sonsten gar nicht einmal gehabt / ist er verpflichtet / dieselbe Farbe / so der andere belieben wird / auszuspielen.

Ferner ist auch in Erwägung zu ziehen / daß beyde / der Erste und Letzte / wenigstens allzeit ein Blat / so gutes Spiel ein jeder auch immer haben mag / anfangs wegzurwerffen / und zu verkauffen gehalten seye.

Nachdeme die Karte gegeben / und gekauffet worden /

den / auch ein jeder / so viel ihm gebühret / genommen / zehlet der erste laut / oder sagt zum andern die Zahl der Augen / so er in einer Farbe in der höchsten Anzahl hat / und so viel Zehen / als er in selber Farbe befindet (dafern der andere nicht so viel / oder mehr hat) so viel Augen rechnet er / als dreyszig gelten drey / und vierzig gelten vier / und so fort hinaufwärts.

Ferner ist zu wissen / daß in diesem Spiel fünf und dreyszig so viel als vierzig / und fünf und vierzig so viel als fünfzig gelten / und fort an.

So gelten auch sechs und dreyszig / sieben und dreyszig / neun und dreyszig nicht mehr als vierzig.

Ingleichen gelten ein und dreyszig / zwey und dreyszig / drey und dreyszig / vier und dreyszig / nicht mehr als dreyszig ; und / so in solcher Proportion verhalten sich auch die übrigen Zahlen / so höher sind.

Wann man diesen Punct (so Kummel genennet wird) abgethan / zehlet der erste / oder sagt die Sequenze, wann er derselben hat / dem andern an.

Und dieses heist man dem Gedritten / Gevierdten / Gefünfften / Gesechsten / Gesiebenden / Geachten und Geneunten / verstehe in solcher Anzahl der Blätter / als sie einander in einerley Farbe folgen.

Der Gedritte ist / wann man vom niedrigsten Blat anfängt / und allzeit hinaufwärts gebet / als sechs sieben und acht. Sieben / acht und neune : Acht / neun und zehen : Neun / zehne und Knechte : Zehne / Knecht und Frau : Knecht / Frau und König : Frau / König und Es / welches der höchste ist.

Der Gevierte ist / wann vier Blätter in einer Farbe aufeinander folgen.

Der Gefünffte / wann fünffe nacheinander
D
fol

folgen: Der Gesechste / wann sechs nacheinander folgen: Und der Geseiebende / wann siben aufeinander folgen.

Wieche Bewandnuß hat es auch mit denen übrigg-folgenden / so der Gedritte / Gevierdte / Gesünffte / Gesechste / Geseiebende / Geachte / Geneunte Major genennet werden.

Und also haben sie auch ihren Namen vom Eß / vom König / von der Frau / vom Knecht / vom der Zehen / von der Neune / von der Achte / so der Geringste oder Niedrige ist / und von dem Namen des höchsten Blats / daber aufhöret / also genennet wird.

Zum Exempel / Frau / König und Eß / ist ein gedritter Major, und von dem König / wann das Eß nicht vorhanden ist / und von der Frau / wann der König und Eß nicht da sind / und also ferner hinab werts.

Ein jeder Gedritter Sequenz gilt 3. Augen / der Gevierdte vierzen / der Gesünffte sünffzehen / der Geachte achtzehen der Geneunte neunzehen; welche Augen man mit der Blanche (dasern eine vorhanden gewesen) und dem Kummel zusammen zehlet.

Es ist aber zu mercken / daß derjenige / so den höchsten Gedritten / Gevierdten / Gesünfften / oder andere folgende Sequenze hat / ob er gleich nicht mehr / als einen hätte / doch alle andere Niedrigen seines Mitspielers / so viel derselben auch seyn mögen / wegstreichen / und daher selbige ihn nichtig machen könne: Wie er auch wegen seines Gedritten Majors, viel Niedrige / als diejenigen / welche sein Mitgeselle hat / darzu zehlen kan.

Und gleicher Gestalt verhält es sich auch mit einern andern und höhern Sequenz.

Zum

Zum Exempel: Der eine hat einen gedritten Major, einen gedritten von der Frau / vom Knecht oder einem Beringern; der andere aber hat einen Gedritten vom Könige: Weil nun durch dem gedritten Major das eine / der Gedritte vom Königen / das ander ungültig gemacht wird / so kan der / welcher dem gedritten Major von **Es** hat / die andern auch niedrige Gedritte zugleich zehlen.

Ferner sticht der Gevierdte dem Gedritten / der Gefünffte dem Gevierdten / und so fort an.

Also wer einem Gesechsten hat / kan dem Gedritten / Gevierdten / Gefünfften / wann selbige vorhanden seyn / auch zehlen / ob gleich der ander einen höhern Gedritten / Gevierdten und Gefünfften hätte; als derselben sind / so den Gesechsten hat / und also muß man in allen dergleichen Sachen ferner thun und handeln.

Nach den Sequenzen zehlet man drey **Es** / drey Könige / drey Frauen / drey Knechte und drey Zehen / wann sie da sind / welche Gedritte ohne Unterscheid eines jeden / drey Augen gilt / und nach der Sequenzen auf einander gehen: Nemblich die **Es** sind die höchsten / hernach die Könige / dann die Frauen / nachmals die Knechte / und leglich die Zehen. Dann / was die Neunen / Achten / Sieben Sechsen anlangt / zehlet man dieselben nicht / wie in Sequenzen.

Man kan aber / wegen drey **Es** / auch drey Frauen / drey Knechte und drey Zehen / und / wann selbige vorhanden sind / rechnen / ob gleich der ander drey Könige hätte: Kürzlich / man verhält sich gleicher massen / wie bey den Gedritten / Gevierdten / Gefünfften und andern dergleichen Sequenzen.

So aber einer vier Eß/ vier Könige/ vier Frauen / vier Knechte / oder vier Zehen hätte / dieselbige gelten alsdann vierzehn Augen / doch / daß solche Gevierdte / wie gesagt ist / eines dem andern vorgezogen werde.

Nachdeme dieses behöriger massen (was nemlich bißhero weitläuffig angeführet worden) verrichtet ist / und ein jeder alle Augen / so er wol / wegen der Blanche, Kummel/ Sequenze, als Eß/ Könige/ Frauen/ Knechte und Zehen hat gezehlet/ und zusammen gerechnet/ fängt der erste an/ die Blätter eines auf einmal / wie in Trumps Spiel gebräuchlich ist / auszuslagen / und zehlet für ein jedes gezeichnetes Blat ein Auge; welche dann von denjenigen / so höhere Blätter auf die niedrigen (wann es nur eben von derselben Farbe ist) schläget / gestochen werden können.

Dahero so jemand eine Sechse / oder ander Blat von einer Farbe ausschläge / und die ander / so nicht von derselben Farbe zu bekennen hätte ein Eß/ König / Frau / oder ander Blat zu gäbe / kan er gedachte Sechse nicht stechen / noch einig Auge dafür rechnen; sintemalen nur allein derjenige / so sticht/ oder zuschlagen anfängt / zehlen kan.

Zum Exempel : Es gäbe einer ein Eß/ König/ Frau/ Knecht oder Zehen zu / so zehlet derselbe / indem er solches thut / eins und der ander / so er darauf ein höhers von gleicher Farbe zugiebt / nimmt solche Lese/ und zehlet gleich deme/ so ausgespielet hat / auch ein Auge.

Alsdann steht es bey ihm anzufangen/ und auszuspielen / was vor Farbe beliebig / auch damit fort;

zufahren/biß der andere ihn absticht; und also fahren sie fort/so lang sie noch ein Blat zu spielen haben.

Derjenige, so den letzten Stich bekommt/zehlet für denselben zwey / wann es nemlich eine Zehne ist; ist es aber eine Neune / Achte / Sieben oder Sechse/ zehlet er nur eins.

Nach diesem rechnet der/ so die meisten Lesen gemacht / sehen Augen für seinen Gewinn; haben sie aber beyde gleiche Stiche / zehlet keiner von beeden ein Auge.

Um nun die Augen / so man gemacht / nicht zu vergessen / schreibt man sie mit der Krejde auf / oder legt so viel Rechen, Pfennige darvor nieder; wann nemlich das Spiel nicht auf einmal zu Ende gekommen, mischet von neuem die Karte/und giebt sie/ nach obbeschriebener Ordnung / nochmalen herum.

Hierbey ist aber zu wissen/dasß derjenige vor jeso die Karten geben müsse / welcher im vorhergehenden Spiel der Erste gewesen; und / das in beständiger Reche / bisß das Spiel zu Ende gekommen.

Wann es sich aber fügte/dasß der/so verlohren/nach geendigtem Spiel weiter spielen wolte / um zu wissen / wer erstlich herum geben solle / muß man von neuem abheben/damit jemand das höchste Blat bekommen möge.

Es wäre dann/dasß man vorhero bedungen hätte/es solte solches dergestalten geschehen/nachdem das Spiel ausgehen würde; in welchem Fall man dann nicht abheben darf / nachdem man der Erste ist; sondern nur wechselsweise / und gleich als ob das Spiel nicht wäre ausgespielt worden / mit dem Geben continuiren.

Es stehet aber jeden / nach vollbrachten Spiel / frey / ob er sich ferner zu spielen resolviren will / oder nicht / dergestalten / daß ihm nichts in Weg liegen kan / ob gleich der andere der Erste wäre / oder selbst verspielt hätte.

Es ist auch zu wissen / daß das Spiel nicht anders / als auf vorgeschriebene Maß und Weise zu End gebracht werden müsse : Zum Exempel.

Es wären beyde Spieler so weit gekommen / daß jedem nicht mehr / als vier oder fünff Augen / zu Endigung des Spiels / fähleten / und hätte einer Blanche bekommen ; so hätte dieser gewonnen / allhier weil der Kummel nachgeheth / und die Blanche zu erst gezelet werden muß.

Hat dieser aber nicht Blanche gemacht / so zehlet man erst erwähnter Mase den Kummel / darnach die Sequenze, dann die Eß / Könige / Frauen / Knechte und Zehnen / hernach die Augen / so man im Aufwerffen un Gewinnern erhalten / leglich auch zehen Augen vor die Lese / so man zu allerlest / und nachdeme alle Blätter schon ausgespiellet worden / zu zehlen pfleget.

2. Was ferner hin in dem Piquet-Spiel zu beobachten.

Der / so wegen Blanche, Kummel / Sequenzen, Eß / Könige / Frauen / Knechte und Zehnen / es sey durch Gedrittes / oder Gevierdtes / in Zusammenrechnung seiner Augen / dreyßig zehlen kan / dergestalt / daß er nicht einiges von seinem Blättern ausspiellet / noch / daß seine Mitspieler etwas gerechnet / zehlet an statt dreyßig / neunzig.

Ingleichen so viel Augen / als eben dieser über dreyßig bekommt / so oft und vielmalen zehlet er neun-

neunzig; zum Exempel: Bey 31/32/33/34/ und so fort/ sagt er: 91/ 92/ 93/ 94/ *ic.* Und dieses heisset man einen Repick.

Ein anders ist es/ so sein Mitspieler Kummel und Sequenzen gleich hätte; dann solcher Gestalt wäre es nicht ein Repick, sondern nur ein schlechtes Spiel zu achten.

Wann auch jemand ersterwähnter maffen/ doch daß er schon ausgeworffen/ und sein Mitgesell nicht ein einig Blat schlägt/ dem Kummel/ Sequenz gleich hätte/ wäre es gleichfalls nur ein schlecht Spiel/ und vor kein Pick zu achten./ so errechnen kan/ und bis Dreyßig zehlen/rechnet er an statt der Dreyßig/ sechzig Augen; welches ein Pick genennet wird.

Es ist aber alhier wohl zu mercken/ daß/ wann einer an statt/ daß er sechzig sagen sollte/ Dreyßig spräche/ und also fortführe/ und zehlete 31/ 32. hernach aber sich noch besäume/ und sagete 30. vom Pick, daß macht 60/61/ oder 62. so hindert ihm solches an seinem Spiel nicht/ wann es auch gar zu lezt im Spiel geschehen sollte/ dafern er nur nicht (nachdem er seine Augen angeschrieben hat) die Karte gemengeset/ und abheben lassen/ oder welches noch schlimmer ist/ wann er schon zu geben/ den Anfang gemacht hat; dann bey einen solchen Versehen/ kan niemand nachmals die 30. vom Pick zehlen/ sondern er verlieret dieselben billig.

So jemand alle Fesen bekommt/ rechnet vierzig an statt daß er/ wie sonst üblich ist/ und oben schon davon Erwähnung gethan worden/ zehen zehlen sollte; zum Stich aber rechnet er drey/ und solches nennet man einen Caput.

Ferner ist auch zu observiren/dasß der/so dazehlet mit dem Rummel/Sequenz und Vogel/ oder dergleichen zusammen bis auf 30. käme; für dem Ausschlagen/ und also neunzig sprechen könnte/ oder im Schlagen bis auf 30. daß er 60. sagen sollte/ dadurch zum Picke, das ist/ ein Sechziger/ oder Repick, das ist/ ein Neunziger/ gelangen könnte: Sein Mitspieller aber so viel Rummel/ als der ander/ und der Rummel also gleich instünde/ kan der mit seinen dreyßig für dem Ausschlagen weder neunzig noch im Schlagen auch nicht sechzig zehlen/ dann/ weil der Rummel gleich wird/solches also der Pick oder Repick verhindert.

Trägt es sich aber zu/ daß ein jeder von beeden gleiche Sequenz, und der/ so dazehlet/ zu 60. oder 90. gelangen könnte/ so unterbricht er solches mit der Sequenz nicht gänglich/ sondern rechnet seinen Pick nach eigenem Gefallen/ dann solcher nicht anders/ ohne bloß durch Rummel verhindert werden kan.

Endlich muß ich auch noch erwähnen/ daß/ so sich begeben würde/ daß sie beyde gleichen Rummel/ gleiche Sequenze, und gleiche Zehen hätten/ keiner unter ihnen solche Gleichheit der Dinge zehlen/ oder hier in einer für den andern einigen Vorsiß haben könnte; sondern es werden einig und allein die Augen gerechnet/ so ein jeder im Schlagen und Stechen zusammen zu bringen vermocht hat.

3. Von den Mißbräuchen und Mißverständnissen/so sich leichtlich in dem Piquet-Spiel ereignen können.

Hierbey ist gleich anfangs zu wissen/ daß derjenige/

nige / so da mehr Blätter / als sich geziemet / aus-
gibt / oder annimmt / es trage sich solches gleich betro-
gener oder unversehener Weise zu ; es in Desjenigen /
so der Ordnung nach der Erste ist / Willführ stehe /
anders geben zu lassen / oder fort zu spielen.

Zum Exempel: Ich wäre der Erste / und hätte
an statt der 12. Blätter 13. bekommen / und ich wolte
nicht aufhören / sondern fort spielen ; so müste ich das
Blat / so ich zu viel erhalten / wegwerffen / damit ich
gleiche Anzahl der Blätter / mit meinem Mitspieler
bekomme.

Besetzt aber / ich gebe die Karte / und hätte 13.
Blätter genommen / so stehet es nicht bey mir / son-
dern bey dem andern / ob er fortspielen / oder von neu-
es geben lassen will / müssen die Faule oder der Fähler
von mir hergerühret / als der ich die Karte gegeben.

Wann nun der Erste / nachdeme er eine solche
Anzahl der Kauff. Karten / als er will / und so viel er
kan / genommen / fortspielen will / kan der Letzte die
Zahl der Zwölffe auch gang machen / solchergestalt /
Daß er ein Blat mehr / als er nehmen wird / wegwerffe.

Es soll aber dieses also geschehen / daß es einer
dem andern zuvor sage / und zwar ehe er die Blätter
so er kauft / besehen / noch seine ersten untereinander
gemengt hat ; dann hernach ist durchaus nicht mehr
zulässig / und muß man das Spiel / wie es befunden
wird / fortspielen. Jedoch bey Straffe / so wider dieje-
nigen / welche zu viel Blätter haben / bald folgen wird.

Es ist aber zu mercken / wann einer 15. oder 16.
Blätter gebe / so leicht geschehen kan / wann man eine
Lese mehr / als sich gebührt / giebet / oder nimmet / muß
man nothwendig die Karte von neuem geben / und ste-

het in keiner der beyden Wähl fortzuspielen; damit die Verwirrungen und Zankhandel / so davon her rühren / verhüten werden möchten.

Welcher auszuspielen angefangen / und die Planche, Kummel/ein oder mehr Sequenzen, Esz Könige / und dergleichen Sachen vergessen hat / derselbe kan sie nachmals nicht mehr rechnen / sondern werden demjenigen / welcher sie versehen / ungültig gemacht.

Welcher/ohé er ausspiellet/nicht aufweist/ wie viel er im Kummel / oder gleich viel der andern hat/ oder auch seine Sequenze, derselbe verleuret solche Augen/kan nicht wider zuruck treten.

Und der ander zehlet dasjenige / so er von gedachten Sachen aufweisen kan / ob sie gleich geringer und niedriger wären / und ob er schon zugespiellet hätte; jedoch muß er zuvor weisen / und zwar so bald der ander die Faute begangen hat; dann / wann er nur ein einig Blat / nachdem vorgedachte Faute geschehen / zugespiellet hätte / ist er damit so wenig / als der andere zu hören.

Welcher seine Karte verläugnet / und falsche Briefe oder Blätter angibt / als wann jemand sagt/ er habe 3. oder 4. Esz / Könige / Frauen Knecht/ oder Zehen (weil gebräuchlich ist / daß man selbige nicht / wie die Planche, Kummel und Sequenze aufweist) und nachdem er dergleichen Dinge gezehlet / nun ein Blat gespielt / sein Compagnon aber im Anfange / in dem Mittel oder Ende des Spiels vermercket / daß er dasjenige / so er angesagt / nicht hat / es geschehe aus Unbedachtsamkeit/ oder/ daß er etwas davon weggeleget hätte/ so ist das
feine

seine Straffe / daß er das geringste nicht / so er in Wahrheit haben kan / zehlen / und der ander kan als les rechnen / was er hat.

Es ist aber das / was hier nützlich angeführt worden / nicht zu verstehen / als ob es das ganze Spiel seines Mitgesellens verhindere / sondern lediglich auf diesen Satz auszuweisen; doch aber ausgenommen / wann dasjenige / so der erste gerechnet hat / daß andern Pick oder Repick verhinderte / dann bey solcher Beschaffenheit / und in diesen Fall / kan derjenige / so die Faute begangen / nicht verhindern / daß der ander nicht sein Spiel zehle / ob er gleich zu spielen angefangen / oder auch mitten / oder zu Ende des Spiels gewesen.

Der / so mehr Blätter nimmt / als er wegwirfft / ist dergleichen Straffe ausgesetzt / und rechnet gar nichts / wann es sich nemlich ausweist / daß er mehr Briefe / als ihm von rechts wegen zukommen / in seinen Händen hat.

Hingegen derjenige / welcher weniger nimmt / als er doch haben soll / derselbe kan gar wohl zehlen / was er hat.

Woraus dann folget / daß man wol mit wenigern / keines wegs aber mit mehrern Blättern / als man zu haben besuget / spielen möge; daher dann derjenige / so am wenigsten hat / dieselben zugeben und zureichen muß.

Zum Exempel; ich habe 12. Blätter / und mache zehen zehen nacheinander: Die 2. letzten Blätter aber sind von unterschiedener Farbe und Bildnuß; muß also der andere / so nur eins in der Hand hat / dasselbe auf das / so ich spielen werde / ob es schon nicht

nicht von gleicher Farbe ist / zugeben / und kan also nieder / und caput gemacht werden.

Und stehet hier nicht entgegen / daß etwa mein letztes Blat / so mir übrig geblieben / eben von der Farbe ist / welch ich zum Spiel ausgeworffen / niedriger / a's meines Mitspielers seines ist.

Bleibt demnach gewiß / daß man auf die Blätter / so lange man kan / zu geben müsse / absonderlich / da die Schuld demjenigen zu zumessen / so am wenigsten Blätter hat / dann er ja so viel / wann er nur acht auf sein Spiel gegeben / so viel als der ander / und ihme gleichfalls vonnöthen / hätte nehmen können.

Wer einmal ausgeschlagen / und den Tisch mit dem ausgeworffenen Blat berührt / kan solches nicht wieder zuruck ziehen ; es wäre dann / wann die Farbe hätte / so ausgeworffen / also / daß man aus Ubereilung die Farbe verlaugnet. In dergleichen Fällen / kan man die ausgeworffene Karte wieder zuruck nehmen / und die Farbe abstechen / weilen keine Straffe hierauf gesetzt ist / und mans auch nicht versagen kan.

So aber jemand vermeynete / er schlüge ein Ez / König / Frau / oder anders / und aber in der That ein geringer Blat zugabe / als ausgespielt worden / der muß / wann es einmal aus der Hand ist / solches fahren lassen / und kans nicht wieder zuruck ziehen.

Ferner / wer an statt drey oder vier Ez / Könige / Frauen / Knechte / oder Zehnen / andere dergleichen Sachen / so er nicht hat angesagt / derselbe verspielt das Spiel / wie zuvor gemeldet worden. Zum Beispiel : Es hat einer ein Ez / sagt aber einen König oder sonst eine andere Karte / die ihme beliebt / an / die er doch in der That unter seinen Briefen hat /

nichts

nichts destoweniger/ weil er sie zugesagt/ und eine vor die andere angedeutet / macht er sich theilhaftig der Straf/ so auf das Spiel gesetzt ist: Verstehe nur für dieses mal / da er zu spielen hat angefangen. Hat er aber gar keine Karte ausgeworffen / kan er / ohne sich sträfflich zu machen/ sein Wort nach eigenem Gefallen / verändern.

Der / so seine Karte wegwirfft/ in keiner andern Meynung/ als er habe verspielet/ auch seine Blätter mit der übrigen Karte vermengeset / nachgehends aber gewahr wird/ daß er sich geirret; ein solcher kan seine weggeworffene Karte nicht wieder zuruck holen/ noch Hoffnung schöpfen / das Spiel zu einem erwünschten Ende zu bringen/ sondern hats verlohren; es wäre dann / daß solche weggeworffene Blätter noch nicht mit denen andern wären vermischet worden/ da kan er nach Belieben handeln / und sein Spiel gewonnen/ oder verlohren geben.

Ferner/ wann jemand vermeynet/ daß derjenige/ mit dem er spielt / oder wider welchen er angeht / die höchsten Briefe habe unter seiner Karte; zum Exempel/ wann er noch 2. oder 3. Blätter in der Hand hat/ und daher dieselbe abzustechen verhofft / wann er sie alle 2. oder 3. wegwirfft; so sollen diese für die zu erst ausgeworffenen Briefe geachtet werden / die nemlich zu unterst auf dem Tisch liegen / und denselben berühren: Also/ und dergestalt/ wann der andere eins oder zweyen von demjenigen/ so der andere vermeynt/ daß er sie habe im Rauffen weggeworffen hätte / kan er gedachte Blätter stechen / oder gehen lassen/ nach Gelegenheit/ als die/ so er haben wird/ entweder höher oder niedriger sind/ als die/ so auf den Tisch liegen.

Man

Man darf auch nicht 2. mal kauffen/oder die Karten wegwerffen; zum Exempel: Ich kauffe 6. andere Blätter und werffe davon eben so viellweg; da ich aber auf 7. komme / und ich in Umkehren mercke / daß es mir nützlich wär/so darf ich nit noch eins wegwerffen/dafß ich solch nützlich/oder dienliches Blat bekommen möge.

Ingleichen/ wann der Letzte eins oder zwey weniger/als noch übrig sind/wegwirfft/und indem er die Kauf-Karte aufhebt und nimmt / und eines/so er liegen lassen muß / und ihm dienlich wäre/ ersehe/ kan er nicht mehr (wie zuvor der andere thun müssen) wegwerffen/damit er es zugleich kauffen möchte.

Ferner ist niemand zugelassen / die Blätter zu besehen / die er nehmen soll / ehe er die andern weggelegt / damit er nemlich sie nicht hin und her werffe/oder zehle/alsdieweil man sie kennen kan. Derohalben muß der erste dem andern die Zahl ansagen/die er für sich uimmt / damit der letzte keine Ursach zu fragen habe/ wie viel Blätter er genommen / oder dieselbe zu zehlen begehre; welches er nicht thun kan / wann der erste ihme nicht abschlägt zu sagen / wie viel er nimmt/ und wie viel er liegen läßt.

Wann weniger Blätter weggeworffen werden/ als empfangen worden; bald sich aber jemand besinnet / daß er zu viel genommen / dasern noch keines umgewendet / oder zu den andern geleget worden / so kan er die / so er zu viel hat / wieder hinwerffen: So er aber eins besehen / oder zu dem Seinigen hinzu gethan / ist ein Fähler / der die Straffe nach sich ziehet / daß das Spiel / ob schon nur vor dieses mal verlohren geht.

So aber einer aus Nachlässigkeit / oder sonst
unbe-

unbedächtlicher Weise zweymal nacheinander die Karte ausheilt / oder sich erinnert / daß er geirret / und das die Ordnung nicht an ihm seye / auszugeben ; so muß solches der ander thun / wann er nemlich von seinen Blättern keines gesehen hat / ob gleich die Seinigen von dem andern wären gesehen worden.

Ferner / wann derjenige / so vorsitzt / den Kummel / Sequenz, Es / Könige oder dergleichen Sachen ansaget / und der ander darauf antwortet daß sie gut sind ; hernach aber / wann er sein Spiel recht besieht (dasern er nur seinen Brief zugegeben hat / dann nachgehends nichts durch aus mehr gültig ist) befindet / daß er sich betrogen / und geirret / und / daß er mehr Kummel / höhere Sequenze, oder Es / Könige und dergleichen Sachen / so mehr gelten / als diejenigen / so der erst gezehlet / in Händen habe / kan er auf die Hinter-Füße treten / und was er von gedachten Sachen hat / rechnen.

Ingleichen / so der Letzte / nachdem er den ersten Kummel / Sequenze, Es / Könige / oder dergleichen hat zehlen lassen / und ehe er zugibt / vormerket und ersiehet / daß er so viel / oder mehr dergleichen Sachen habe / kan er gleicher massen wieder zuruck gehen / ob schon der erste ausgeschlagen / als der da gehalten ist / dasjenige / so er / zum Nachtheil des andern / schon gezehlet / wieder aufzusagen / und nachzulassen / weilien das gegebene Wort / oberwähnter massen / einen nicht verbündet. Dahero / wann einer den Kummel ansagt / und damit er die Zahl / so der ander haben kan / wissen möchte (wie er dann solches durch seine Karte / die er hat / wann er davon nichts weggeworffen / abnehmen kan) ist ihm ver- gön-

gönnet / mehr oder weniger anzufagen / und / nachdem er geantwortet / kan er / nach Gelegenheit seiner Antwort / alsdann recht sagen / wie viel er hat / ohne / Befürchtung einiger Straffe ; dann also bringt es die Freyheit dieses Spiels mit sich / besonders aber ist solches zu Paris und der umliegenden Orten selbiger Stadt bräuchlich / obschon andere Länder / als Langueduc und Provence, sind / da es bey dem ersten Wort / so man sagt / bleiben muß / und nicht zugelassen ist / die Worte zu ändern.

Die Blanche wird zu erst / und vor allen andern Dingen gezehlet / und muß sowol vom ersten / als dem letzten / ehe man weglegt und kauft / gezeugt werden / wie allbereits oben erwähnt worden ; dann hernach gilt sie nichts / ob schon Zeugen vorhanden wären / daß man sie zuvor gehabt hätte. Sie verhindern auch Pick und Repick, ob man gleich sonst nicht mehr hätte / wie auch nebenst den andern Sachen / die dabey sind / demselben zu geben dienet.

Wann man vier Eß / vier Könige / Frauen / Knechte und Zehnen haben können / und eins davon verlegt hätte / nachdem er nur drey derselben Sachen gezehlet / und geantwortet worden / daß sie gut sind / ist er / nachdem er sie gerechnet / schuldig / wann es der ander von ihm begehret / zu melden / welches unter gedachten Blättern ihm mangle / oder die andern drey / wofern sie der ander sehen will / zu weisen. Und stehet ihm nicht frey / solches abzuschlagen.

Ferner / so die Karte sich verfälscht befindet / als wann zweyerley Blätter von einer Art darinnen wären / wird das Spiel nur in dem Schlage / und zu der Zeit / als man die Falschheit verspüret /

fo

so wol deß einen / als deß andern nichtig / und bleibet alles dasjenige / so vorher geschehen / kräftig.

Nachdem man aber gehoben hat / wer die Karte geben soll / und indem sie gegeben wird / man zu viel oder zu wenig Blätter befinden thäte / muß man wegen dieses Mangels / nicht aufs neue heben / wer der erste seyn soll / sondern / nachdem man dasjenige / so zu viel ist / weggethan / oder den Mangel ersetzt hat / muß nur die Karte wieder gemenet werden / und derjenige / an welchen zuvor das gewesen / muß sie austheilen und geben.

Es ist nicht zugelassen / die Zahl / durch welche man die Karte zu geben angefangen hat / zu ändern / dafern mans zuvor / ehe abgehoben worden / gesagt : Als zum Exempel : man hat 3. gegeben / nachdem man aber verleuret / und vermennet / das Glück zu ändern / indem man zwey und zwey / oder vier und vier / auch wol eins und eins gibt : So ist zugelassen / eine andere Zahl zu nehmen / wann das Unglück continuirte ; doch muß mans allzeit / zuvor man abhebt / sagen / und ist hierbey zu erinnern / daß nicht zugelassen wird / eine grössere Anzahl / als vier auf einmal / zu geben.

Wann sauber und recht abgehoben worden / nemlichen also / daß keine Blätter hin und her geworfen werden / und einer unter beyden vermerckte / daß das erste Blat gut oder böß wäre / als wann der erste sehe / daß es eine Sechs oder Sieben ist / und es nicht haben wolte / sondern zum andern sagte / daß er die Karte anders menge / und aufs neue abheben lassen sollte / stehet ihm solches nicht frey / und ist nicht schuldig / solches anzunehmen / dafern er die Karte nett

abgehoben hat. Ebener massen ist's mit dem/ so giebt beschaffen/ wann er sehe / daß der ander ein Eß/ oder ander gut Blat abgehoben hätte/ und wolte / daß man die Karte anderst geben solte/ ist es ihnen eben so wenig/ als dem ersten erlaubet: Und soll man auf die so solches thun/ Straffe setzen/ und sich deswegen/ ehe man zu spielen anhebt / vergleichen; dann es ist eine Art des Betrugs und bösen Gemüts / und daher straffwürig.

Ferner / wann im Geben ein umgekehrt Blat auf der unrechten Seite sich befindet / darff man die Karte nicht von neuen mengen; sondern es muß derjenige/ an welchen es kommt/ es sey gut oder böse/ annehmen. Wann es sich aber mit zweyen umgekehrten Blättern zutrüge / alsdann muß man sie nothwendig wieder mengen / und anders geben / dieweil solches gar zu grossen Schaden einem oder dem andern bringen könnte.

So jemand mit der Karte auf unrichtigen/ oder betrüglischen Weegen begriffen wird/ entweder / daß er die Blätter zurück nimmt / oder sonst lose und verbottene Händel spielt / derselbe verleuret sein ganzes Spiel / und darff nichts zehlen/ auch soll man ihn aus der Spiel-Gesellschaft stossen / und nicht ferner mit ihm etwas zuthun haben.

Dieses ist demnach der kürzeste Weg / welchen meines erachtens derjenige / so das Picket-Spiel zu lernen Lust hat / folgen kan; dann ich habe darauf hauptsächlich gesehen / daß ich nichts berühret / ohne warauf das Spiel selbstem beruhet / und zu denselben gehöret / dafern aber ein- und andere Fragen in zweifelhaften Begebnüssen vorkommen solten / werden

den selbige ohnschwehr durch diese angewiesene Grund-Regeln von selbstem können beantwortet / und geschlichtet werden.

49. Nachricht von dem Ritter-Spiel mit der Karte / insgemein das Rumpff-sen genannt.

Erstlich ist zu wissen / daß wir in allen Spielen mit der Karte / also auch absonderlich in diesem Rumpff / oder Ritter-Spiel / vor allen eine neue Karte / ein bequemer Sitz / daß niemand leichtlich dem andern sein Spiel sehen möge / gangbare Münze / und ein friedliebendes Gemüth erfordert werde.

Zum andern soll man von der rechten zur linken Hand / gleichwie in andern Spielen / also auch in diesem mit Ausgeben den Anfang machen.

Das Lauff gilt allhier gleichfalls das meiste / und der Siebende ist das geringste Blat im Spiel.

So pflegt auch die Kauf-Karte allezeit kreuzweis auf einander gelegt zu werden ; und ist darben wohl zu behalten / daß / wann sich einer einmal seines Kaufs begibet / er nicht mehr darzu gelassen werde / auch / so er gekauffet / das Spiel nothwendig fortsetzen müste.

So einer die erste Kauff-Karte kaufft / und die andere wieder an ihm kommt / stehet ihm frey / dieselbe um gedoppelten Stamm zu kauffen

Wer mehr / als drey Käufer hat / soll solches mit Pfeiffen / Schreyen / Schlagen / oder einen andern Kennzeichen andeuten / thut ers nicht / so wird er eines gedoppelten Stamms verlustigt. Verspielet er aber mit vier Käusern den Stich / muß er einen

Matsch bezahlen / und das Spiel bis zu Ende aus-
warten.

Würde aber jemand aus Unglück / ohne gege-
bene Schuld / und liederlichen Versehen / gematschet /
so mag er / wie sonst im Matsch gebräuchlich / einen
Stamm in das Spiel bezahlen.

Der / so sich für einen Matsch befahrt / darf sich
mit 2. Täusern aufzustosen nicht schämen ; doch stehet
bey der Compagni / massen solches an vielen Orten
ausgedungen wird / daß ein Tauf muß kauffen /
wanns darzu kömmt / und zwey Täuser müssen
spielen.

Wann jemand auf ein ausgeworffen Blat ei-
ne andere Farb aus Irthum zuwürfft / und erkennet
stracks seinen Irthum / nimmt auch das unrechte
Blat wieder zu Handen / ehe dann ein anderer zu-
würfft / oder wieder ausgeworffen wird / ist es ihm
ohne Schaden ; würfft aber ein Mitspieler darauf
zu / oder es wiederum darauf zugeworffen / so kan er
mit demselbigen Blat nichts mehr stechen.

Was sonst dieses Ritter - Spiel vor Recht
hat / kan am besten aus der Rumpffer-Ordnung / und
deren Articuli / so aller Orten bekannt / erlernen wer-
den / als wohin wir uns vor dßmalen / geliebiger Kür-
ze halben / beziehen wollen.

50. Behörige Unterweisung / das so genannte Hoick-Spiel zu erlernen.

In dem Hoick-Spiel ist zu wissen / daß solches
2. 3. 4. 5. 6. und mehr Personen spielen können.

So zwey dasselbe Spiel angehen / werden 15.
Blätter ausgegeben ; so drey spielen / giebt man 12.
wann

wann 4. sich einlassen / giebt man 8. bey 5. theilt man 9. aus / und so fort an; doch ist wohl zu mercken / daß man die Karte nicht gang ausgiebt / sondern es müssen etliche Karten im Stamme / das ist auf einen Haufen übrig bleiben.

Zum andern ist zu wissen / daß je mehr Spieler vorhanden / je weniger Karten Briefe müssen ausge theilet werden.

Drittens muß ein jeder drey Sätze aufsetzen / und werden drey Numern, oder Zeichen auf ein Bret oder Tisch geschrieben / als zum ersten den Point, der Kummel / oder die Farbe; dann der Sequence oder der Sequenz, und letztlich der Fredon, oder die Gleichen / wird also in die Farbe oder der Kummel von jedem Spieler ein Satz gesetzt / wie auch in dem Sequenz von jedem Spieler / ein Satz darnach in die Gleichen / auch von jedem Spieler ein Satz.

Wann nun die Karte abgehoben wird / so fragt sich wer die Karte geben solle / und dienet zur Antwort / daß solches thue / der das höchste Blat abhebt / und geht alsdann das Kartengeben auf die Reihe recht herum / es gewinne einer oder nicht / so bleibt das Kartengeben auf der Keyhe / Nachbar und Nachbar herum.

Wann nun die Karte gegeben / so viel Blätter / wie oben gedacht / nachdeme an der Anzahl Spieler seyn / so fänget der an / so am ersten die Karte empfangen hat / seinen Kummel oder Farbe zu biethen / so hoch er will / oder zu passen; es muß aber einerley Farbe seyn / darnach ist die Reihe an seinem Nachbarn / so der erste gebotten oder gepasset / zu halten oder zu passen / und so fort an am Bierdten oder Fünfften /

wie es einen jeden seine Karte lehrt; hat einer nun einen bessern Kummel / wie ihm bedüncket / der mag wieder bieten / er muß aber eines so hoch bieten / als der erste gebotten hat. Es steht aber den letzten / bey dem / der das Gebot mit hält / ob er will noch eins so hoch bieten / als der erste oder ander gebotten hat / ob er das Spiel will auffordern: Und stehet nicht bey deme / so darzwischen inne sitzt / wieder höher zu bieten / oder auffzufordern / es geschehe dann mit Consens des letzten Halters / oder dessen Discretion.

Aber hiebey ist zu mercken / daß oft das besser gebotten wird / muß es doppelt gebotten werden / so es der Compagnie beliebt / kan es wol so hoch gebotten werden / als es ihnen sämbtlich gefället.

Derohalben / wer den höchsten Kummel oder einerley Farbe hat / der weist selbige auf / und hat gewonnen / was darauf gesetzt / und gehalten ist / nimmet solches Aussatz vom Kummel zusammen hinweg.

Wer aber den Kummel / oder die Farbe bietet / und sich niemand findet / der dieselbe habe / so nimmt er hinweg / und darf keinen Kummel weisen.

Man muß aber allhier wissen / daß jedes Bild so viel als zehen gelte / die andern Karten aber gelten so viel als Augen darauf stehen.

So auch zwen gleiche viele Farbe oder Kummel haben / so gewinnet der den Gewinns des Aussatzes und Gebots / der von dem / so die Karte geben hat / für der Hand sitzt. Wer unrecht ansaget / zum Exempel 36. und hätte 40. oder mehr / so gilt nicht mehr / als er ansagt.

Nach

Nach dem Point, Kummel oder Farbe/ folgen die Sequenze, das ist/ die Blätter / so aufeinander folgen/ als :

| | | | | | |
|----|----|-----|---------|-------|---------|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | |
| 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | |
| 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | |
| 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | |
| 5. | 6. | 7. | 8. | | |
| 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | |
| 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | Knecht. |
| 8. | 9. | 10. | Knecht. | Weib. | König. |

Welcher nun/ wie alhier verzeichnet/ einen gesünfften Sequenz hat / der mag alle 3. Aussäge / als den Kummel / Sequenze und Fredon oder gleiche bieten / auf Art und Weise / wie oben bey dem Kummel/ oder Farbe gemeldet worden.

Es werden nun gehalten/ oder nicht / so gewinnet oder ziehet doch er alle 3. Aussäge/ neben dem/ was gebotten oder gehalten ist.

Der höchste Sequenz gewinnet dem Ringern ab/ oder so zwey gleich seyn/ so gewinnet der / so vor der Hand sitzt.

Man kan auch den Gedritten Sequenz bieten/ welcher aber den höchsten Dritten hat / gewinnet für den Ringern/ und wird im Bieten gehalten / wie mit dem Kummel oder Farbe. Also auch mit dem Gewinn/ wann 2. Gleiche seyn / so gewinnet der für der Hand sitzt.

Wann einer einen gevierdten Sequenz hat/ der gewinnet für dem Dritten / und allezeit gewinnet der

Höhere dem Ringern ab/wird mit Aufsetzen und Gewinnen gehalten/ wie mit dem Kummel oder Farbe. Wann nur 2. Gleiche seyn/ gewinnet der für der Hand sitzt.

So aber jemand einen Geselsten oder noch höhern Sequenz hätte/ der gewinnet für dem fünfften/ wird auch gehalten mit solchem Bieten/ und Aufsetzen auch Gewinnen/ wie oben schon bemeldet worden/ von eben diesem Sequenze.

Der/ welcher den dritten oder vierdten Sequenz bietet und gewinnet/ der nimmt nicht mehr weg/ als im Sequenz stehet:

Solte der Sequenz aber nicht gebotten/ sondern gepasset werden/ so bleibet er stehen/ und wird/ darnach/ wann die Karte soll gegeben werden/ nicht alleine darein/ sondern in alle Fache wieder zugesetzt werden/ so lange biß daß es gebotten wird/ wer aber unrecht seinen Sequenz ansaget/ der ist der Straffe schuldig.

Dem dritten Aufsatß / Fredon genannt / betreffend/ so ist zu wissen/ daß/ so einer 4. Gleiche hat/ derselbe auch setzen und bieten möge/ gleichwie derjenige/ so einen gesünfften Sequenze hat/ doch gewinnen die höchsten Gleichen dem Ringern ab.

Es ist aber über daß noch hier bey zu wissen/ und in Acht zu nehmen/ daß die 4. Gleichen/ wann es gebotten wird/ den fünfften ja siebenden Sequenz, und allen Sequenzen abgewinnet/ es habe einer einen Sequenz in diesem Spiel so hoch er will/ gewinnet doch der/ die vier Gleichen hat.

Derjenige/ so drey gleichen hat/ bietet wie bey dem Kummel/ und gewinnet gleich auf selbige Art und Weise/

Weise/ dann die drey höchsten Gleichen/ gewinnen dem Beringern ab.

Der Chartre Blanche hat/ das ist/ der kein Blat in der Hand hat/ in seinen gegebenen 15/ 12/ 10/ oder 9. Blättern/ wann die Karte gegeben ist/ der darf nicht bieten/ auch keinen andern etwas bieten lassen; sondern zeigt solche Karte dar/ oder wirfft sie vor allen Augen nieder/ zieht alles darben anheim/ und gewinnet/ was in die 3. Felder gesetzt worden.

Sind ihrer 2. so Chartre Blanche haben/ so gewinnet der/ so die geringsten Augen zu derselben hat.

Haben aber alle beyde zugleich Chartre Blanche, und zwar von gleicher Höhe/ so hat der/ so voran/ oder vor der Hand sisset/ gewonnen.

Wer nun anfängt auszuspielen/ nachdem ihm zu erst die Karte gegeben worden/ und hat/ wie folgt 1/ 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ 7/ 8/ 9/ 10. Knecht/ Weib/ König; so ist zu behalten/ daß der König allezeit Hoick heise/ das ist so viel: Es muß ihm ein jeder Mitspieler einen Satz bezahlen/ so oft er einen König spielt/ das wird Hoick genennet/ wie schon erst erwehnet worden.

Ferner ist alhier zu beobachten das Spaden-Weib/ welches auch alle mal/ ob es schon mit einem König kan gestochen werden/ Hoick ist/ und muß ein jeder Spieler/deme/ der es ausspielt/ oder auswirfft/ einen Aufsatz geben/ und auch das wird Hoick genennet.

Der rothe Knecht ist auch wohl zu verwahren/ dann er ist gleichfalls Hoick/ so oft er ausgespielt oder gegeben wird/ wie oben von dem Spaden-Weib gemeldet worden.

So ist auch nicht zu vernachlässigen/ wann jemand

mand ausspielet/wie schon erwehnt/ 1/ 2/ 3/ 4. auch wol mehr oder höher / so darf er nicht die Farbe der Blätter in acht nehmen/ noch ihrer ordentlichen Anzahl/ als das Herzen 1. darauf mag ich / oder mein Nachbar die Ruten / Spaden oder Klover 2. auch wol die 3. zugeben/ und so fort / was es nemlich für Farbe ist/ wann es nur in rechter Zahl höher ist / und nicht von gleicher Farbe.

Wann jemand ein-oder ander Blat ausspielet/ und der Andere/ Dritte oder Vierthe / oder wieviel deren sonst an der Zahl seyn mögen/ nicht hat / daß er der darauf zugeben kan/so ist solches Blat Hoick/und bekommt von jeden einen Aufsat/ fänget auch wieder an zu spielen/und so oft ihm ein Blat nicht kan gestochen werden/ bekommt er Hoick/ das ist/ einem neuen Aufsat.

Wer nun seine Karte am ersten aus der Hand spielt/ und dieselbe hinaus bringt / demselben müssen alle Mitspieler/ so viel Blätter sie in der Hand behalten/ so viel Aufsätze dargeben.

Es wäre dann/daß der/so sein letztes Blat ausspielet/ ein König wäre/ und jemand aus denen Mitspielenden könnte solches Blat stechen / so darf er für das eine Blat/ damit er sticht/ den nicht zahlen / sondern hat den einen Satz damit liberiret.

Wann er auch gleich mehr stechen könnte/ gilt es doch nicht/sondern nur das einige Blat hat er befreyet/ für die andern alle muß er bezahlen.

Der/ so nicht recht bekennet / sondern betrüglischer Weise verfähret / schläget und etwas hinter sich hält / der muß den gangen Stamm besetzen ; verstehe aufs neue / oder so vom vorigen Satze noch etwas

was steht/ bleibt solches/ und muß er gleichfalls noch den Stamm darzu voll besetzen.

Wer seine Karte wegwirfft / und nicht spielet / oder wissentlich und erweßlich unrecht thut / muß so viel im Spiel oder Stammen steht aufsetzen / und das zu deß Spiels-Nutzen.

So jemand durch einen 5/6/7/9. oder mehrern Sequenz die 3. Aufsätze/ samt dem Gelde/ was er oder andere gebotten haben / gewonnen und weggezogen / so fängt gleichwol der / so dieses mal die erste Karte bekommen hat auszuspielen.

Wann einer auch mit Fredon, oder vier Gleichen/ die drey Aufsätze gewonnen/ so wird/ damit es gehalten / wie oben bey dem Sequenz erinnert worden / und im übrigen allen auf gleiche Weise / biß zu Ende deß Spiels/ verfahren.

Über dieses/ was wir bißhero weitläuffig von dem Hoick-Spiel angeführet/ können noch beygehende Regeln das beste beytragen.

Derjeniger so Charte Blanche hat/ das ist/ lauter Augen-Blätter/ und keine Bilder / deme wird von jeden Mitspieler ein Aufsatz bezahlet / jedoch ist er davor gehalten/ solche aufzuweisen/ trägt es sich aber zu/ daß gar ihrer zwey Charte Blanche haben / so darf der Dritte keinen nichts bezahlen.

Wer zu wenig in der Farbe ansagt / schadet sich so viel/ das nicht mehr gilt / auffer was er vermeldet/ ob schon bey dem Aufweisen ein mehrers nachgehends sich befindet.

Der/ so im Auspielen aus Betrug / daß er desto geschicklicher seiner Karten loß werden möge/ zwey oder mehr Karten zugleich wegwirfft/ ist gehalten einen Aufsatz zu bezahlen.

Wann

Wann jemand den Sequenz oder Gleichen an-
gebotten/ und den Aufsatz/ weil es niemand gehalten/
eingezogen/ nachmals aber im Aufweisen sich befin-
det/ daß er keinen Sequenz oder Gleichen gehabt / der
soll den Aufsatz gedoppelt wieder aufsetzen/ wie auch/
was er gebotten/ dem Spiel verfallen seyn.

Wann im Ausspielen ein Blat verschwiegen
wird; zum Exempel/ man schlage eine Siebende/ und
sage eine Achte/ er aber selbst hätte eine Achte / so ist
er straffällig und muß einen Aufsatz zu zahlen sich ge-
fallen lassen.

So auch einer/ es seye gleich Kummel/ Sequenz,
oder Gleichen geboten/ auch gleich gewonnen; aber den
Aufsatz einzustreichen vergißt / auch den Sequenz und
Gleichen nicht aufweist/ sondern darüber auswirfft/
und zu spielen fortführet / so wird ihm nachmahls
deswegen nur nichts bezahlet / sondern macht sich
auch des Aufsatzes/ und was er gebotten / verlustigt
dergestalten/ daß es auf dem Spiel stehen bleibt/ und
denen Mitspielenden zu guten kömmt.

Der / so aus Zorn oder Unmuth / und weil er
keine gute Karte hat / solche aus den Händen wirfft/
der muß jedweden einen Aufsatz bezahlen.

51. Gründliche Anführung das Künstliche un- ter allen Spielen/ nemlich das Königs- Spiel zu erlernen.

Dieses sehr sinnreiche Spiel / so insgemein das
Schach/ oder Stein-Spiel genennet wird/ wird von
etlichen Scribenten den Aegyptiern zugeschrieben /
als solten es dieselbige erfunden / und ausgesonnen
haben.

Andere

Andere legen dessen Erfindung dem Lydo und Thysreno bey / als welche alle beyde mit in der Belagerung Troja gewesen.

Wieder einige wollen den Persischen Monarchen Xerxem für den Erfinder dieses Spiels ausdeuten / und sagen / daß es von ihme auch das Königs-Spiel betitult worden.

Vida schreibt / daß das Schach-Spiel eine Italiänische alte Frau / Namens Schaheis, erfunden habe; allein es scheint solches seinem Vaterland zu / und zu dessen Ruhm und Ehre geschrieben zu haben.

Mit besserem Grund aber / wird dieses Spiels Erfindung dem weisen Palamedi zugeeignet / welcher bey langwürriger Belagerung der Stadt Troja des müßigen Kriegs, Volck Aufruhr und Empörung zu stillen / das Würffel- und Schach-Spiel / und zwar alle beyde zu gleicher Zeit soll erfunden haben.

Es wird auch solches Spiels Erfindung dahero schwerlich ganz gewiß mögen angedeutet werden / alldieweil es fast bey allen Nationen der Welt / als denen Türcken / Africanern / Americanern / Sinesern in Asien / in Europa denen Moscowitern / Norwegen und andern Nordischen Völkern mehr / bekant und gar gemein ist.

Wir wollen uns nicht ferner um dieses herrlichen / und mit der That Königlichen Spiels Erfindung bekümmern / sondern vielmehr um dessen Kunst selbst / und wie nemlichen dasselbe müsse gespielt werden.

Es sind aber die vornehmsten Stein / so zu einem Schach

Schach gehören / 1. der König / 2. die Königin / 3. die Schützen / 4. die Reuter / 5. die Elephanten / 6. die Soldaten. Von deren jeden Ambt und Berührung insonderheit jetzt solle gemeldet werden / in nachstfolgender Ordnung.

1. Von der Soldaten Ampt.

Diese lauffen schnur grad in das Feld hinein; dann ob das überschüpfen der Soldaten (ins ander Feld) nur allein von des Königs / der Königin und der Rochen-Soldaten zu verstehen sey / gibt es noch hin- und wieder viel Zancfens und Streitens. Doch wird gemeiniglich (dafern kein Schach geboten; noch einiger Stein genommen worden) diese Macht auch gegeben.

Es ist aber der sonderbare Gebrauch / so nur etlicher Orten üblich / allhie mit Stillschweigen zu übergehen / nemlichen daß / wann ein Soldat auf einen andern / aus des Begners Hausen / an den Gränzen / im ersten Angriff stößet / keiner vor dem andern fürüber gehen / und geraden Ganges für sich hinaus / ohne Schaden sich gebrauchen mag; besondern muß in das Eckfeld weichen / und den andern Soldaten heraus holen.

An Orten aber / wo dieses nicht üblich / kan man fürüber gehen / oder zu nehmen.

Daß aber die Soldaten zu einer Königin werden / wollen etliche nur dahin ausdeuten / wann die rechte Königin allbereit verlohren; So aber dieselbige noch vorhanden / so soll man sie / um einen andern guten Stein / so fern sie / wie oben angereget wor-

worden / in dem folgenden Zug alsbald wieder erlangt werden könnte / verwechseln.

Sonsten wollen auch jetliche / daß man einem Soldaten / eines Kochens / Reuters / oder Schützens-Gangs / wann er in derselben Felder / auf des Feindes Seiten kommet / wegen seines Wohlverhaltens / vergönnen ihn nach dero Eigenschaften gebrauchen / und aus demselben / auch eine Königin / da es die Noth erfordert / machen könne.

2. Der Elephanten Verwaltung.

Die Elephanten versehen das Ampt an denen Ecken der Schlacht-Ordnung.

Wegen des freyen Ganges / so sie nechst der Königin haben / werden sie billich für die besten Steine / ja wie eine halbe Königin / weil sie die Helffte ihres Lauffs haben / geachtet ; so gar / daß einer ihres Mittels einzig und alleine mit seinem König (welches sonst auffser der Königin kein Stein ohne andere Gehülffen / nechst dem Könige vermag) kan Schwachmath machen.

Weil sie nun die letzten Steine auf der ersten Linie seynd / und daher nicht ehe / bis der Hauffe getrennet / und offen stehet / treffen / und dem König zu Hülff kommen / als hat man sich derselben zum meisten auf die Letzte zu gebrauchen.

3. Worzu die Reuter dienen.

Diese sind tüchtiger dann alle andere Steine / wider den Feinde ins Feld zu rücken / alldiereilen sie vielfältig springen können / und man sich für ihnen / ihres

ihres sonderbaren Ganges halber / mit grossem Fleiß zu fürchten hat / wie sie dann in etlichen Fällen denen Schützen fürgezogen werden.

Dahero / so die Schach-Spieler beyderseits gleiche Stärcke der Soldaten haben / oder einander an der Anzahl der Soldaten gleich sind / und der eine bey diesem noch einen Reuter / der andere aber noch einen Schützen hat ; So ist dessen Spiel / der den Reuter hat / viel besser / dann dessen mit dem Schützen ; und das darum / weil jener seine Soldaten in solche Felder kan marschiren lassen / in welchen dessen sein Schütz nicht gehen darf.

So es sich aber zuträgt / daß einer aus beyden Spielern nur seine Schützen / der andere aber nur noch seine Reuter übrig behalten hat : So vermag dieser mit seinen Reitern / die Schützen im Schwach wegnehmen / alldieweil diese einander nicht entsetzen und verwachen können / gleich wie die Reuter zu thun vermögen.

Es werden auch öfters die Schützen durch ihres oder des Feindes hauffen Steine eingeschlossen und gefangen / wann sie dieselben mit ihrem Schaden müssen wegnehmen : Welches doch denen Reitern nicht geschehen kan / dann dieselbe / wie sie hinein wischen / also fahren sie wieder heraus ; springen auch gar über die andern / und können sich solcher Gestalt mit Ausreisen leichtlich salviren.

So treffen auch die Reuter auf beyde Farben ; da hingegen die Schützen nur auf eine Farbe können gezogen werden.

4. Der Trabanten oder Schützen Vers richtung.

Diese werden / wie allbereit aus vorhergehendem Discurs abgenommen worden / fast denen Reutern gleich geachtet / doch / nachdem das Spiel geordnet / können bisweilen auch die Reuter mehr dienen / und zu Hülffe kommen / so spielen auch etliche besser mit den Reutern / als mit denen Schützen ; Die besten und fürnehmsten Schachzieher aber können die Schützen besser / als die Reuter zu ihrem Vorthail gebrauchen / und das aus folgenden Gründen und Ursachen ; Versteh / nachdeme ein Theil dem König auf seiner Seite zu des andern Vorthail oder Nachtheil übrig behalten hat.

So es nun zum Ende kommt / und in beyden Hauffen nicht viel Steine mehr vorhanden / kan man mit zweyen Schützen / u. einem Reuter / nechst dem Könige leichter Schachmatten / dann mit zweyen Reutern.

Über das trifft von Ferne ein Reuter seinen Schützen nicht so wol / als ein Schütz seinen Reuter.

Ein Schütz beschirmt auch seinen König in allen Fällen viel sicherer / dann ein Reuter.

So hat er auch bessere Gelegenheit / wann er solchergestalt seinen König bedeckt hält / und sich zwischen denselben / und des Gegners Stein / so ihme Schachbeut stellet / als der Reuter / ob derselbe gleich den König auch bedeckt / den Stein / welcher seinem Könige den Garaus machen will / hinweg zu nehmen.

Er kan hinwieder bedecken / und gefangen halten / alle / so wol Haupt / als gemeine Steine seines Feindes / welches dem Reuter unmöglich.

Er kan auch des Feindes König / ihn nicht alleine /

Ug

wie

wie den Reuter / gefangen nehmen / als wann der schwarze König den weissen Reuter in seines Rochens Felde antrifft / und derselbe König / in seines Schühens dritte Feld gezogen wird / so ist's dem Reuter unmöglich zu entrinnen.

Ferner beschüzet er seine Soldaten viel besser / als der Reuter / und empfängt auch hingegen wieder von ihnen viel grössere Hülffe.

So fehlet auch dem Reuter hieran / daß er nicht / wie der Schüh / kan das Spiel mit einem Rochen gegen des Feindes einzigen Rochen / welcher bey dessen König alleine noch übrig / zu gewinnen.

Ein Schüh kan einen Soldaten auf der Rochenlinie verhinderlich fallen / damit er nicht zu einer Königin kan gemacht werden ; welches gleichwol in des Reuters Vermögen nicht stehet.

Er hilft auch besser seinen Soldaten für sich / um den Feind zu verlegen / oder ihn zur Königl. Würde zu erheben / als eben ein Reuter.

Ferner stehet in seinen Mächten / mit Behuff eines Soldaten / beydes der Königin / als einem Rochen den Paß / um damit sie nicht mit seinem König in Hand-Gemeng gerathen / zu versperren.

5. Von der regierenden Königin.

Diese soll eine Ehliche Liebe gegen ihren Gemahl tragen / denselben für den ankommenden Feind warnen / und beschützen / dahero sie auch das Amt eines Feld-Marschalls versiehet.

Dahero muß sie / wegen dieser Hoheit / von denen Schach-Spielen wol verwahret werden / dann an des Spiels Vortheil und Schaden gelegen / angesehen /

sehen/ wann die Königin verlohren gangen / man unmöglich mehr victoriliren/oder nur durch bloßes Glück und Versehen des Gegentheils/ das Spiel gewinnen kan.

6. Von des Königs Regiment.

Der ganzen Armee ihr Haupt und vornehmstes Glied ist der König/ alldieweil bey ihm der Gewinn und Verlust des Spiels beruhet / daher dann derselbe am allermeisten zu bedecken/ beschützen/ und in acht zu nehmen/ stehet.

Was sein Regiment betrifft/ so ist ihm das weite Feld von der Rechten / (so ferne jemand die weissen Steine im Spiel führet) oder von der lincken Hand/ (wann einer mit denen schwarzen Steinen spielet) anzunehmen/ und also/ weil er über alle zu gebieten / und derselben Haupt ist / ist ihm seine Stelle in der Mitte zugeeignet/ theils wegen der Ehre / theils auch wegen seiner Person Sicherheit.

Allgemeine Haupte Regeln des Schach Spiels.

1. Soll die Redlichkeit und Aufrichtigkeit zum Grund-Stein des Schach-Spiels geleyet werden.

2. Der Spieler soll ernstlich seine Gedancken aufs Spiel haben; vors andere auf alle vorbergehende/ als folgende und gegenwärtige Züge sein Absehen richten; drittens nicht zu geschwind oder langsam seyn/ und lestlich das Beste allezeit erwählen.

3. Des weissen Königs Elephant so in einem weissen Felde seinem Führer zur rechten Hand stehen.

4. Weil an dem Vorzug sehr viel gelegen/ so soll man denselben dem Gegner nicht so gleich abtreten.

5. Den angerührten Stein soll einjedweder se-

gen / es seye dann dieses Angreifen / um den Stein in seinem Felde etwas besser zu stellen / geschehen / in welchem Fall man die Hand wieder abziehen soll.

6. Wann der Gegentheil / ohne erhebliche Ursache seinen Stein zuruck ziehet / hat er einen feindlichen Tuck im Nacken.

7. Ingleichen / wann Begner einen hohen Stein von einem Soldaten liederlich erlegen lassen / hat der andere billig sich davor zu hüten / damit er nicht hinterlöstig gefangen werde.

8. Der Feind soll mehr durch Mannheit und Vielheit der Steine / als durch List ruiniret werden ; solches aber zu erhalten / ist gut wann die Steine nicht weit voneinander in guter Ordnung stehen / dergestalten sie dem Feind den größten Abbruch thun / und seinen Einfall am kräftigsten verhindern können.

9. Im Ziehen hat ein Spieler auf folgende sieben Stücke genau und scharffe Achtung zu geben.

1. Auf den Auszug / wann ein Stein angerühret.

2. Auf den Anfall / wann der Feind angegriffen wird.

3. Auf den Hafft / wann ein Stein fürm Könige nicht kan gerückt werden / wegen eines Schachträuenden Steins in selbiger Linie.

4. Auf den Hinderhalt / wann hinter einem Steine / der ohne Mittel Steine des Begners König stehet / ein anderer vorhanden / der da lauert / ob er nicht / so er dem Könige mit Schach zusetzen wolle / mit dem vordersten Steine auf einen hohen Stein des Widerparts ziehen / und demselben abnehmen könnte.

5. Auf den Raub / wann einer ohne Schaden seinem Feinde einen Mann abnimmt.

6. Auf

6. Auf den Tausch / wann Steine um Steine zugleich verwechselt werden / und von beyden Theilen gleichviel bleibet.

7. Auf den Schutz / wann man auf eine Vorsorge die ausgeführte Steine / oder gegen einen Anfall die beträngte Steine beschützet / erlöset / oder sonst in Sicherheit sezet.

8. Wann der Ritter durch die erste Wache des Feindes getrungen / solle er mit dem Schach dem Könige also zusehen / daß er entweder die Königin / oder den Elephanten erwischen möge.

9. Des Königes / wie auch der Königin und beyder Schützen Soldaten sollen ins Felde / vorn an der Spitze / so weit es möglich / und nütze seyn wird / gestellt / und damit sie nicht irgend vergeblich verlohren gehen / dem Spieler in fleißiger Obacht liegen.

10. Die sechs Haupt Steine / als :

2. Keuter.

2. Schützen.

2. Rothen.

sollen in allen Spielen / so bald es möglich / zu Felde geführt werden / auf daß man sich ihrer in allen Fällen und Gelegenheit bedienen könne.

11. Auf den Hinterhalt soll ein jeder Spieler / wegen des grossen Vortheils / so solcher mit sich führet / wol Achtung geben / und sich vor des Gegners Hinterlist bestmöglichst bewahren.

12. Der seinen Feind mit Kühnheit angreifen will / muß vor allem dahin bedacht seyn / wie er eine freye / und offene Strassen behalten möge / damit ihm der Ke-Marsch nicht abgeschnitten werde.

15. Es soll kein Soldat / ohne Erlaubnuß des andern Feld-Herrn / des Feindes Soldaten vorbegehen.

16. So jemand einen Stein in Arrest hat / solle er solchen nicht leichtlich wieder lauffen lassen / es wäre dann ein Soldat / als an welchem zuweilen nicht allerdings viel gelegen ist.

17. In Erlegung der Feinde hat sich jeder Theil wol in Obacht zu nehmen / damit er nicht einen Soldaten für den andern rücke (weil des folgenden Soldaten Gang dadurch ganz gesperrt wird) sondern / da es ohne Gefahr mit einem Haupt-Steine des Feindes Soldaten erlegen.

Es seye dann / daß er hiemit einen guten Stein erdappen / und das Spiel in eine richtigere Ordnung stellen könne.

18. Es soll kein Haupt-Stein für zween / ja auch nicht vor drey Soldaten verwechselt werden / es geschehe dann aus höchster Noth. Wiewolen / wegen eines guten Anschlags / öfters ein hoher Stein lediglich vor einen schlechten Soldaten hingehen wird.

19. Durch vieles Tauschen / und unnöthiges Wechselln / wird offtermalen das Spiel so verderbt / daß der Sieg zu keines Theils Wunsch ausschlagen mag / sondern es verlihren oft dadurch beyde Theile zugleich / dahero sich vor dergleichen Schlägereyen wohl zu hüten ist.

20. Der / so seinen Feind nicht zu erst anfeinden will / und sich in seinen Vortheil erhalten / muß denselben / nemlich seinem Begner gnau auf sich anrucken lassen / doch des Feindes ersten Ausprung mit tapffern Muth begegnen / und behörigen Widerstand leisten

auch

auch dahin trachten / wie er den Feind seine Retirade bestmöglichst abschneiden möge.

21. Des Königs Schüken / an welchen sehr viel gelegen / sollen zum wenigsten mit des Königs Reutern oder Schüken verwechselt werden.

22. So aber Gegentheil mit der Königin besser / dann mit andern Steinen spielet / und sich am meisten darauf verläßt / so soll der ander selbige / wo nicht anderst / doch mit andern Steinen / gleichfalls vornehmen.

23. Kein Stein soll ohne Entsak gelassen werden / sondern der Hinterst soll allezeit den vordern beschützen ; und die Steine wol beyammen / auch nicht ohne grosse Noth zertrennet bleiben.

24. Wann zwen hohe Steine des Feindes in einer Linie stehen / und darzwischen nur ein Feld ist / so muß ein Soldat / der seinen Secundanten hat / auf dieselbe commandiret werden / damit zum wenigsten einer von ihnen malacriret werde.

25. Der beschirmet sich am besten / welcher seinen Feind mit vielen Hereintringenden zuruck treiben kan.

26. Der Schachmath stehet unmdglich zu erhalten / wann zuletzt beyderseits gleich viele Steine überbleiben ; indem meine Steine des andern Math ver hindern.

27. Wann auch bey dem stärckesten Hauffen solche Steine vorhanden / die den Schachmath nicht erhalten können / so wird gleichfalls deswegen vergebene Mühe angewendet.

28. Der Schachmath wird durch die Einfließung des Königs ebener massen zuruck / und abgehalten.

29. Wann der König keinen einigen Stein mehr bey sich hat / so gilt der Schachmath nichts / alldiwei

len das Schachspiel erfordert/ daß zum wenigsten dem König allezeit ein Vertheidiger oder Beschirmer zugelassen werde.

52. Nöthige Regeln des Pillard-Spiels.

Gleich bey Anfang des Billard-Spiels ist nöthig zu erinnern/ daß/ obvolten vielerley Gebräuche an mancherley Orten beobachtet werden / doch die Gebräuchlichste von allen seye/ daß man erstlich die Kugel unter das Portal lege / und sehe/ wer am nächsten zur Schnur kömmt.

Der nächste bey der Schnur ist der erste und letzte/ und hat den Nachsitz oder Lihgnet.

Der letztere bekommt den Vorschuß/ so er / gleich wie der erste / passiret und buttiret.

Wann aber der/so den Nachsitz hat/passiret und buttiret/ so gewinnet er das Spiel.

Der / welcher im Ausschieben seine Kugel in Beutel jaget/ verlieret den Vorschub.

Wer alle beyde Kugeln / oder nur seine aus der Tafel sprenget / verliert zwen Spiel.

So jemand alle beyde Kugeln berührt/verliert ein Spiel.

Der alle beyde mal an einer Seite anstößet/ und buttiret/ hat es gut/ oder (par pricolle.)

Wer die Kugel anrühret einmal / der hat schon das Spiel angegangen / es wäre dann / daß man sie erst niedrig legt/ und angerühret hätte / da darff man sie wol wieder zuruck nehmen.

Wann jemand die Kugel anrühret / und sie hernach fortspielet/ der verleurt ein Spiel.

Wel-

Welcher die Kugel anbläset/ oder mit keinem Fuß
auf der Erde stehet/ verlieret ein Spiel.

Der/ so die Kugel im Lauffen aufhält/ der verlie-
ret ein Spiel.

Der aber verlieret zwey Spiel/ der den Nach-
schub hat/ und in den Beutel fällt.

Wann man mit dem Billard auf der Tafel einen
langen Streich thut/ gehet auch ein Spiel verlohren.

Wer seines Mitspielers Kugel aus der Tafel
sprenget/ gewinnet zwey Spiel.

Wann die Kugel im Rucklauffen buttiret / gilt
es nichts.

So darff man auch/ bey Verlust des Spiels/
mit dem Billard / weder an das Portal / noch an die
Schnur stossen.

Wosern man sich von oben durch das Portal
fourniret/ kan man sich defourniren/ passiren und but-
tiren zugleich/ sonst ist das Spiel von keinem Valor.

Wann derselbe/ so den Vor-Rang behaubtet/
die Kugel/so passiret ist/ buttiren machet/ verlustigt sich
eines Spiels.

Der/ welcher den Vorschub hat / passiret und
buttiret/ soll dessen/ der ihme nachfolgt im Schieben/
seine Kugel nicht anrühren / es seye passiret oder nicht/
bey Verlust des Vorschubs.

So derjenige/ der den Vorsitz hat/ buttirt/ und
desjenigen/ so den Nachsitz hat / seine Kugel fortstöß-
set/ muß sie wieder an den vorigen Ort legen.

Wann jemand schon 5. oder 6. mal fontrè ist/ und
einmal passiret/ ist er fournieè.

Der/ so im Ausschieben passiret / es seye auf wel-
cher Seit es wolle/ ist fournieè.

Na 5.

Wann

Wann einer/ welcher nicht mitspielet/ eine Kugel aufhält/ soll man sie liegen lassen/ wo sie aufgehalten worden ist.

So man Partie spielet/ und auf 7 oder 10. und 11. Kommt/ so kan derjenige/ der im Vorsche ist/ sich mit dem andern abfinden/ daß der/ so die zwey ersten Spiele gewinnet/ die Partie zugleich haben solle.

Die Kugel/ so aus der Tafel springet/ kan nicht wieder ins Spiel gebracht werden.

So man Partie von 3. oder 4. machet/ so darff man seinen Cammeraden kein Wort sagen/ oder sonst etwas im Spiel weisen/ bey Verlust desselben.

Wann man aber 4. Finger von der Schnur seine Kugel/ oder alle beyde selbstnen spielet/ verlieret zwey Spiele.

Der ist obigirt vor das übrige/ welcher das erste Wort wegen des Spiels anbringt.

Es ist auch sehr gut/ wann eine Kugel die andere passiren macht/ und fort treibt.

Wer von der Seite des Portals durchschiebet/ und macht eines andern Kugel passiren/ der hat sehr wol gethan.

Wann man passiren will/ und anbey eines andern Kugel passiren macht/ hat gleichfals gut gespielet.

So man 4. Finger von der Schnur anfängt/ und partricelle, oder ganz gleich passiret/ so ist es gleichfals recht gespielet/ man mag nun gleich die andere Kugel berühren oder nicht.

Der/ so 4. Finger von der Schnur anfängt/ und des andern Kugel macht/ gewinnet zwey Spiel.

Wann einer mit Billard auf die Tafel stößet/ oder schläget/ oder spielet auffer Ordnung/ gehet eines Spiels verlustigt. Es

Es ist zugelassen/ mitten im Spiel das Billard zu verwechseln.

So jemand passiret hat / und eines andern Kugel rühret/ auch hernach ruckwärts / oder hinwärts buttiret/ der hats gut gemacht.

Wann einer von der Partie gehet/ oder / wann sie jemand auf einen andern schieben will / verlieret da durch dieselbe.

Man soll nicht spielen/ so lang/ als sich eine Kugel beweget/ will man nicht des Spiels quitt gehen.

Wer ausspielen will/ soll oben an der Tafel stehen/ seine Kugel behöriger Weise in der Mitte einlegen/ sonst verlihet er das Spiel.

Leztlich / wer ohne Erlaubnuß und gebettener Permission sich der Kühheit unterfähet/ eine Kugel unter dem Spiel aufzuheben / der macht sich billig straffsällig/ und muß sein Spiel deswegen verlohren geben.

61. Unterricht von dem Verkehren im Brettspiel.

Dieses ist wol eines der allerbekanntesten und üblichsten Spiele in Teutschland: Ich sag in Teutschland/ wordurchich aber keines Wegs behaupten will/ daß es auch nicht an andern Orten und Enden gebräuchlich seyn solle; dann ja das Gegentheil genugsam daraus erhellet / weil noch vor kurzer Zeit einige Grund-Regeln dieses Spiels aus dem Französichen ins Teutsche übersehet worden; welche/ weil sie in ein und dem andern etwas dunckel/ und schwer ans Tageslicht kommen/ werden wir hiemit suchen/ solche in gewissen Anmerkungen zu erläutern und zu erleichtern.

Erste Anmerkung.

Das Verkehren / welches in der That ein recht verkehrtes Spiel ist / wird auf zweyerley Manier gespielt :

Erstlich mit 5. bloßen Steinen und 5. Bänden.

Zum andern ohne 5. bloße Steine / und mit 6. auch mehrer Bänden.

Anderer Anmerkung.

Wo man mit fünff Steinen und Bänden spielt / so muß man gleich anfangs im Spiel 5. einzeln Steine vom Hause oder Mahl abgeben / ehe man einen Band machen kan.

Durch das Hause oder Mahl aber wird verstanden das erste Feld / worauf die 15. Steine aufgehäufet gegen unsers Gegners linker Hand zu stehen.

Dritte Anmerkung.

Im Sagen bloßer Steine / hat man vornehmlich wol acht zu haben / ob man gleiche oder ungleiche Augen geworffen.

Wirfft man gleiche Augen / zum Exempel / alle trois, so setzet man 4. mal 3 / und dieses entweder mit einem Stein / oder aber mit zweyen Steinen : Im ersten Fall kommt der Stein ins letzte Feld im Antheil des Brets ; gibt man aber alle Trois mit zwey Steinen / so kommt der erste Stein in der dritten Gabe auf das vierdte Feld im andern Theil des Brets zu stehen / und der andere Stein auf das dritte Feld von Haus ange rechnet / als in der vierdten und letzten Gabe.

Wirfft man ungleiche Augen / zum Exempel 3. oder 4. oder 5. oder 6 / so setzet man nur mit einem Stein von Hause fort / wann man das letzte Feld im andern

Theil

Theil des Brets/ so der Ordnung nach das eilffte Feld ist / erreichen kan / welches geschehen kan / wann man 5. und 6. wirfft; dann dieses ist das erste Feld/ da man binden kan. Und daher ist höchstnöthig / daß man dieses Anfangs vor allen andern zu besetzen trachte; dann es gleichsam der Haupt Paß ist/ dahin man nicht allein alle bloße Steine von Hauß ausflüchten kan; sondern es dienen auch solche Flüchtlinge alle übrige Steine im Spiel / wann sie einfach oder bloß sind/ durch Bände zu ergänzen.

Kan man aber das letzte Feld/ davon wir eben jeko geredet/ nicht erreichen/ so kan man auch wol zwey bloße Steine abgeben: Zum Exempel/ ich werffe 3. und 5/ so setze ich die 3. auf das dritte Feld von Hauß aus/ und das 5. auf das fünffte Feld.

Man kan auch bisweilen schlagen 1. 2. 3. und mehr von des Feindes Steinen; allein/ es ist solches Anfangs nicht sicher/ dann man alsdann noch keinen rechten Hinterhalt von Steinen hat; sondern man thut besser/ man spiele mit 2. 3. 4. fort/ biß ich meinen Vortheil ersehe / und bald mit dem fünfften Stein den vierden binden / und also den ersten Huck oder Band machen möge.

Man muß auch alle Augen / wo man anderst kan/ setzen / oder von Hauß abgeben; bisweilen aber läßt sich solches unmöglich thun. Und soll man Anfangs ja nicht über fünff bloße Steine setzen; dann/ wann man geschlagen wird/ so kan man darob gar leicht zum Michel-Fris/ Zann/ Doppler/ und alles werden/ das ist/ ein vierfaches Spiel verlieren.

Vierde Anmerckung.

Bisweilen ist solches Schlagen gar nützlich / wie eben

eben jezo erwehnet worden/ zurweilen aber ist es auch höchst-schädlich. Ich nenne aber schlagen dasjenige/ so ich einzele Steine stehen habe/ welche der andere ab lezeit heraus schlagen kan / wo er welche von seinen Steinen hinter denselben stehen hat/ und Augen dar- auf wirfft/ also/ daß ich wieder einwerffen muß/ da ich/ was ich zu vorderst/ wie ich von Haus gespielt 1. ge- zehlet habe/ 2. werffen und zehlen muß / und solche here ausgeschlagene Steine werden bloße genannt.

Fünffte Anmerckung.

Hier ist sonderlich das Schlagen gut/ wann man schon viele Bände vor sich hat / absonderlich/ wann solche Bände da stehen/ wo Gegen-Theil seine heraus- geschlagene Steine hinein spielen muß. Durch das Binden/ oder die Bände aber verstehe ich/ wann man 2. Steben neben einander in einem Felde setzen darff. Man kan aber auf seines Gegen-Spielers Seiten/ mit seinen Steinen keinen Band machen/ denn nur in der Ecke oder Huck an desselben rechten Hand / wie allbereit oben erwehnet worden.

An seiner eignen Seite / jedoch kan man so viel Bände machen / als man nur will / verstehe/ wann nur nicht schon 5. Bände beysammen stehen / wann man mit fünffen spielt. Fänget man aber an auf seiner Seite zu binden / so muß man das Feld / worauf des Gegen-Spielers aufgesetzte Steine stehen/ als ob das selbe nicht ledig/ mit zehlen / als zum Exempel: Ich würffe 2wo Esen/ oder 1/ so kan ich dem Hucke oder Band von meinen Steinen keinen Band herüber ma- chen.

So ist auch vor allen im Binden wol zu beobach-

ten/ daß ich meine Bände an meiner linken Hand wol beysammen halte/ und nicht etwan weiter mit denen-
selben forteile/ es seye dann / daß der andere/ als unser
Gegentheil / viel bloße Steine habe / und zu unserm
Glück solche nicht ins Bret bringen kan ; dann solcher
gestalt mag man wol mit den Bänden/ ohne sie zu zer-
gliedern/ in der Ordnung/ und allzeit geschlossen/ fort-
rücken ; jedoch muß man dabey allezeit 2. oder 3. von
meinen Steinen zum Hinterhalt zu schlagen behalten.

Dafern ich aber solche nicht behalte / so muß ich
ein und den andern von meinen hintersten Bänden bre-
chen/ auf daß/ wann der andere schlagen muß/ ich wie-
der frische Steine vom Mahl einzuspielen kriego / und
mit Fug hinter des andern seine Bloße/ dieselbe zu schla-
gen komme.

Wann es sich aber fügt / daß unser Gegenteil
gleichfalls ein gutes Spiel / und seine Bände beysam-
men hat / so muß ich mich bestmöglich in Obacht neh-
men/ daß/ wann ich alle meine Steine herüber habe/
keinen Bloßen setze / sondern meine Bände zusamen
halte / und mit demselben in den andern Theile des
Brets an meiner rechten Hand fortrücke / damit der
andere/ wo noch eiter oder mehr von seinen Steine hin-
ter meinen stehen/ keinen Bloßen von meinen Steinen
schlage/ dann es öfters kommt / daß / wann man fast
alle seine Steine / bis auf einen / heraus genommen/
verlieret.

So ist auch zu mercken / daß / so fern man ab-
nehmen kan/ aus der Vielheit der bloßen Steine / so
Gegentheil im Bret hat/ und man ihme selbige heraus
schlägt / er ein gedoppeltes Spiel gar leicht verlieren
könne / man zugleich seinem Feind Platz einzuwerffen
ma

machen müsse / damit er / wo er nicht über die Bände hinüber springen kan / mehr Bloße vom Mahl herab setze / oder etliche von seinen Bänden ausbrechen müsse ; wo man sich denn allezeit 2. bis 3. Bloße von seinen Steinen reserviren muß / um im Fall bedärffens damit ferner schlagen / und den Feind mehr Bloße zu geben / zwingen könne ; ich aber allezeit etwas von neuem mit meinen geschlagenen Steinen einzuspielen bekomme.

Werde ich aber gewahr / daß / indeme ich meine Steine fortsetze / kein Vortheil sich ereignet / so behalte ich sie vor erst lieber an meiner lincken Hand / und siehe zu / wo ich meinen Gegen-Spieler viel Bloße heraus schlage / und er also aus dem Bret komme. Dann / wann dieses geschiehet / so kan er ehe nicht mitspielen / bis ich ihme den Paß öffne : inzwischen aber gewinne ich Zeit / mich selbst in einen guten Stand zu setzen.

Sechste Anmerckung.

Wann sich nun Gegentheil in einen solchen elenden Zustand mit seinen bloßen Steinen befindet / so kan es sich gar leicht fügen / daß er zum Juncker wird.

Es heisset aber einen Juncker agiren / wann man schlechter Dings nichts zu thun hat / oder nichts zu thun weiß / sondern müßig gehen muß ; dann / wann mehr bloße heraus geschlagene Steine / als man ledige Fehder einzuspielen aus dem Bret sind / so muß man wider Willen passen.

Zum Exempel / ich habe 3. Bände an meiner lincken Hand stehen / hat nun mein Gegner 3 / oder mehr Bloße / so kan er nicht ehe einwerffen / bis ich weiter vorgeucket / oder einen von meinen Bänden zerbrochen ; mache ich aber mehr Bände / als wir uns / nemlich 5. Bände / 5. Bloße zu spielen verglichen / so kan der andere

dere auch/ nachdem er wirfft / meine Bände schlagen/ oder ich muß nach seinem Begehren diejenige 2. Steine/ so er haben will / heraus nehmen.

Siebende Anmerkung.

Nun auch etwas von Hineinsetzung der geschlagenen Steine zu erwehnen/ so ist zu wissen/ daß man nicht ehe weiter fortspielen kan/ bis solche wieder in das Bret gespielt sind. Sie werden aber auf folgende Art und Weise eingeworffen:

Wann man einspielen soll/ so muß man sehen/ ob auch ledige Felder vorhanden / dann / wo der andere Bänder stehen hat/ kan ich keinen von meinen Steinen hinsetzen/ und muß ich nicht weniger ledige Felder/ als Blosen haben.

Die Ursach dessen ist leicht zu errathen/ allhierweilen sonsten ich nicht mitspielen kan / sondern so lange warten muß / bis der andere mit seinen Bänden fortgerucket/ und mir Raum einzuspielen gemacht hat/ wie wir schon oben erwehnet haben.

Mit dem Einwerffen aber/ hat es diese Verwandtschaft/ daß/ zum Exempel / wann ich einen oder zwey/ und auch wol mehr von meinen Steinen auf meinem Mahl stehen habe/ wo ich zwey werffe oder drey/ so kan ich nicht einwerffen; dann es eben kein bloßes Feld mehr ist/ gleich als bey denen Bänden.

Wo aber mein Gegen-Spieler ein oder mehr einzelne Steine auf meinem Feld/ so ich mit dem Einwerffen getroffen / stehen hat/ kan ich / wo ich dieselben treffe/ einsetzen und schlagen/ und bin auch dasselbe/ wann es auch wäre zu meinem Nuchtheil zu thun/ verbunden.

Als zum Exempel/ wann mein Gegenheil ein geschlossenes Spiel / und seine Bände beyammen hat

B b

Dero/

derohalben dieselbe nicht gerne verwerffen will / oder sonsten um gedoppelt zu gewinnen / einen Hinterhalt von seinen Steinen / die wenigen damit zu schlagen suchet / setzet er nur einen oder mehr einzele in meinen Einwerffungs-Platz / auch ich noch mehr Bloße einzuwerffen habe / so kan ich nicht nach Belieben einsetzen / sondern ich bin alles / was nur die Augen bringen / einzugeben / und zu besetzen schuldig.

Achte Anmerckung.

Man kan sich auch mit seinen Spiel dahin richten / daß man nur ein einfaches / an statt eines gedoppelten Spiels verleurt / dann solches geschehen kan / wann man gleich anfangs viel Bloße zu setzen versihet / welche der andere / wo er gerne schläget / und glücklich ist / dieselben so lange verfolget / und herausschläget / daß er darüber einen Band nach den andern machet / und der Unglückliche Gefahr leidet / das Spiel doppelt zu verlieren / hat dieser nun keinen Band an seiner Seiten herüber / kan er das Spiel einzelen / wo er an seinen Vortheil zweiffelt / verloren geben / hat er aber schon einen Band an seiner Seiten / gehet es ihm ohne seines Gegen-Spielers Willen nicht mehr an / sondern ist weiter zu spielen verbunden / und jenes wird einzeln verlohren genennet.

So wird auch gleichfalls vor ein einfaches Spiel gerechnet / so der eine alle seine Steine in dem Theil des Brets an seiner rechten Hand herüber hat / da er dieselben ausnehmen kan ; er muß sie aber / wie hernach soll gemeldet werden / ordentlich / nachdeme er wirfft / herausnehmen / und auch setzen : Wer demnach seine Steine zum ersten aus dem Bret bringt / der hat das Spiel gewonnen / und solches wird ein einfaches gewonnenes Spiel genennet.

Neunte

Neunte Anmerkung.

Bisweilen wird ein gedoppelt Spiel verlohren/ oder man wird zum Jean gemacht. Und zwar erstlich/ wann mir das Glück nicht favorisiren will/ zum Exempel/ indeme mein Gegen-Part seine Hände geschloffen hält/ daß ich nicht wol über dieselbe springen kan/ und einen Blofen nach dem andern setzen/ auch wol gar einen oder mehr von meinen Banden aufbrechen muß; so fern nun Begner mit seinen Hinterhalt / die Meinen so lange schlägt / bis ich so viel bloß bekomme/ daß ich kein ledig Feld einzuwerffen / und darauf zu setzen mehr übrig habe/ es muß aber der ander mit allen seinen Banden aus meinen Einwurff-Ort fortgerucket seyn/ so bekomme ich den Namen Siore Jean; und ist in dreyfachen Spiel auf meiner Seite verlohren.

Wann aber in meinen Einwerffungs-Ort noch kan eingespielt werden/ und der andere spielet seine Steine völlig aus dem Bret hinaus/ ehe ich mit allen bloßen Steinen ins Bret komme/ so ist ein gedoppeltes Spiel verlohren.

Ingleichen/ wann ich / zum Exempel/ auf dem Mahl oder zu Hause noch einen oder mehr Stein stehen habe/ und 6. bloße Kriege/ so kan ich auch nicht einwerffen/ und bin Jean.

Dieses aber ist also zu verstehen / daß die sechs Steine/ oder wol gar noch mehr Bloße/ also beschaffen seyn/ daß mit unsern eignen Steinen das ganze Bret besetzt worden.

So wird auch ein gedoppelt Spiel verlohren/ wann man alle seine Steine auf den letzten Aufnehmens-Feld zusammen hinauf spielet/ wo man auch keinen Stein nicht ausgenommen hat.

Man muß aber so glücklich seyn / daß man weder einen mehr oder weniger wirfft/ so/ daß der eine/ oder mehr darauf zu stehen kommen / sonst gilt es nicht/ und muß man ausnehmen.

Doch fängt man es nicht leicht auf dergleichen Art an/ alldieweil es sonst doppelt dergestalt gewonnen wird / es seye dann/ daß man seine Bänder schon vorhin gebrochen/ und man mit dem Ausnehmen später/ als der ander fertig zu werden siehet ; dann/ wo ich sonst meine Bänder / ohne Ursach brechen wolte/ und es doppelt zu gewinnen / gedächte auszuspielen/ würde es gar übel von mir gespielt seyn / und mein Spiel dadurch verlohren gehen.

So man nun mit allen seinen Steinen in den Theil des Brets an der rechten Hand herüber ist/ so nimmt man ordentlich / nachdem man Augen wirfft/ heraus.

Welcher nun zum ersten mit dem Ausnehmen fertig wird / und seine Steine heraus kriegt / derselbe hat ein einfaches Spiel gewonnen.

Ehe wir von Hinausnehmung der Steine handeln/ achten wir vor nöthig annoch zu erwehnen/ daß/ obschon verabredet/ nur mit 5. Bänden zu spielen/man dennoch könne / wo der ander alle seine Steine bis auf einen heraus genommen / so viel Bände machen / als man immer will/und nur zu thun möglich fällt.

Es ist auch solches gar nichts neues / daß derjenige/ so alle seine Steine / bis auf einen einzigen aus dem Bret gespielt/ annoch sich des Spiels verzeihen muß/doch muß sich der andere wol in Obacht nehmen/ daß er im Herausziehen der Steine sich nicht etwa übereile.

Behene

Zehende Anmerkung.

Man nimmt aber die Steine / nachdeme man dieselbe alle zusammen in das vierde/als das letzte Theil des Brets gebracht/ in folgender Ordnung heraus.

Zum Exempel / wann man ungleiche Augen wirfft / und sie nicht zu wenig betragen / kan man 2. ausnehmen; wirfft man aber zwey gleiche/ so kan man 4. heraus nehmen.

Wann man aber zu wenig wirfft/ muß man dieselbe hinauf auf die andern Steine setzen.

Zum Exempel/ ich habe 2. Bände auf den beyden ersten Feldern im Ausnehmungs-Platz stehen / und werff 6. und 5/ da kan ich von jeden der beyden Bände einen heraus nehmen/ oder ich kan auch von dem ersten Band den einen Stein heraus nehmen. / und den andern in die Ecke oder Huck setzen.

Werffe ich zwey gleich/nemlich ein paar 6 nehme ich die beyden Bände/ und also 4. Steine heraus.

Es ist aber eben nicht allezeit nöthig / daß man von dem Hintersten allezeit anfangen/ sondern ich kan/ wann ich/ Exempels Weise auf dem letzten Merck-Zeichen 4. Steine stehen habe/ (ob schon noch mehr Bände oder Stein darhinter stehen) und zwey 1. werffe/ die vier Steine ausnehmen / stehen alle vier auf dem neben anstehenden Merck-Zeichen/ kan ich sie alle 4. in Huck setzen/ oder 2. davon ausnehmen/und die beyden andern in die Ecke setzen/ werff ich aber (wo keine mehr hinten anstehen) zwey 6 / oder zwey 5 / zwey 3 / oder zwey 2 / so nehme ich alle 4. heraus.

Hat man vier Steine auf der ersten Helffte stehen / und man wirfft zwey 6 / so muß man die 4. Steine heraus nehmen.

Hat man nur einen Band von 2. Steinen darauf stehen/ und man wirfft eine 6/ und eine 5/ kan man die 6. heraus nehmen / die 5 aber muß man in die Ecke setzen; es seye dann / daß man auf den folgenden Merck-Zeichen auch was stehen hat/ so kan man auch die 5 davon heraus nehmen.

Hat man auf den ersten und andern Merck-Zeichen 2. Bänder stehen/ so/ daß kein Stein darauf stehen/ und die Augen/ so man hat/ seynd 2. Sechsen/ so kan man die 4 heraus nehmen / steht aber noch ein Stein darauf / muß man doch vier heraus nehmen/ und einen bloß stehen lassen / man muß aber ausnehmen/ und setzen/ wie man wirfft.

Gesetz: Ich hätte 4. Bänder auf den letzten Merck-Zeichen stehen/ sol/ daß ich einen Stein von denen auf den ersten stehen hätte. Wirff ich nun 5 und 6/ muß ich von dem ersten zwey Steine ausnehmen/ und einen bloß stehen lassen. Wirffe ich zwey 6/ oder 2. fünffe/ so muß ich die 3 ersten Steine nehmen/ und noch einen von dem andern Bände/ und lasse von den andern Bände einen Bloßen stehen.

Wann man nur 2. Bänder von 4. Steinen übrig behält/ welche auf den beyden letzten Merck-Zeichen stehen; und man wirfft zwey Sechse/ zwey Fünffe/ 4. 3. oder 2. Zwey/ so nimmt man sie alle 4. heraus.

Wirfft man aber 1 und 2/ so kan man 2/ von jedem Bände einen/ oder einen ausnehmen/ und den andern setzen.

Habe ich einen Band von zwey Steinen auf den dritten/ wiederum einen von 2. Steinen auf den letzten Merck-Zeichen stehen / und werffe 6/ 5 und 4/ und dabey einen 1/ kan ich 2/ einen von den ersten
und

und den andern von dem letzten Band ausnehmen.

Oder ich kan von dem letzten Band einen ausnehmen/ und dem andern setzen.

Wo ich aber zwey 6/ zwey 5/ zwey 4 werffe/ nehme ich sie alle 4 heraus. Und dieses seye genug von dem sogenannten Berkehr-Spiel.

Wir zweiffeln nicht/ daß/ weil man aus denen bisherigen Anmerckungen zur Genüge erlernet: Erstlich/ wie man die Steine setzen; vors andere/ solche wieder heraus schlagen; drittens/ wie man binden; vierdtens/ wie man die Blosen wieder hineinspielen/ und dann leztlich die Steine heraus nehmen/ und also das Spiel endigen solle. Man werde auch in das folgende/ als sogenannte Dicdac-Spiel sich um so viel desto leichter finden/ als in Warheit dieses von jenen nicht viel/ sondern gar wenig unterschieden; wie mit mehrern aus dem nachfolgenden zu ersehen.

72. Vom Dic-Dac im Bretspiel.

Ob zwar dieses Spiel hin und wieder anderst gespielt wird/ so ist doch in demselben die gemeinste und gebräuchlichste Art/ diese:

Man setzet den Haufen Steine/ so wir in dem Berkehren das Mahl genennet haben/ an die lincke Hand/ oder an die rechte Hand im Bret/ welches gleich viel ist/ nur muß man behalten/ daß unser Hause just gegen das Gegners seinen/ und in eben dem Theil des Brets müsse zu stehen kommen.

Wer nun gleich im ersten Wurff glücklich ist/ und hohe Augen macht/ der kan gleich im andern Wurff (wann er anderst nicht geschlagen wird) durch

Die vier Theile des Brets hinausspielen / und ein doppeltes Spiel gewinnen.

Zum Exempel: ich werffe zwey 5 / so gebe diese mit einen Stein 4 mal vom Hauff herab / und kommt also der Stein auf das letzte Feld / ohne 2 im 4ten Theil des Brets zu stehen: wann ich mit dem andern Wurff nur 1 und 2 werffe / so hab ich ein doppeltes Spiel gewonnen:

Ingleichen / wann ich im andern Theil des Brets / wie auch im dritten / an dessen beyden Enden einen Band machen kan / und also meine 2. Bände recht gegeneinander in denen Hucken oder Ecken zu stehen kommen / so habe wieder ein doppeltes Spiel gewonnen.

Wann ich gedoppelt Augen werffe / als zwey 3 / zwey 6 / zwey 4 oder 5 / und schlage damit einen Stein von meinem Gegentheil / so habe ich nochmal ein doppeltes Spiel gewonnen; verstehe / wann Gegentheil noch keinen Band gemacht hat.

Sonsten darff man hinten an allen Orten im Bret wo es nur beliebet / und wann es auch gleich zu nechst an dem Hauffen / oder Mahl selbst geschehe.

Der Haupt-Vortheil aber in diesem ganzen Spiel bestehet darinn / daß man keinen Blofen geben darff.

Das Schlagen / Sezen / Binden / Fort-rucken / und heraus nehmen der Steine / geschiehet auf eben die Art und Weise / als bey dem Verkehren gelehret worden / und bedarff es demnach allhier keines weitern Wiederholens.

63. Vom Herrn-Spiel mit der Karte.

Wer dieses Spiel behöriger massen zu üben begehrt /

geht/ muß sich die Folge der Numern / den Rang der Figuren / und den Werth der Farben wol bekant machen.

Wann man mit Augen / oder Zahl-Karten spielt / so ist das Esz Herre.

Wann durch Figuren / so ist der Laquen.

Man muß das Esz und den Laquenen nicht offenbaren / wann man die Karten vertauscht / es seye dann vom Grünen / weil man nicht geringer geben kan / die andern alle aber kan man vertauschen / bis zu Erlangung des Grünen.

Alle andere Blätter gewinnen oder verlieren durch die oberste Numer und Rang allerhand Figuren / und im Fall einer Gleichheit durch die Würde der Farbe.

Man sondert von dem Point oder Augen / noch von der Figur-Karten keine ab / weil nur von jeder absonderlichen Art zehn vorhanden sind / welches ein ganzes Spiel insgemein machet / und muß man nur die zwey letzte Farben lassen.

Solchem nach so gilt das Esz zwanzig / die Zwey gilt neunzehn / die Drey achtzehn / die Vier siebzehn / die Fünffe sechzehn / die Sechse funffzehn / die Siebene vierzehn / die Achte dreizehen / die Neunte zehen / und Zehen gilt eilffe. Und so gelten Figur-Karten auch / von dem König anzufangen.

Die Primes werden leicht seyn / sich nach der Würde der Numer zu richten / und nach den Figuren.

Das Esz / die Zweye und Drey gleicher Farbe / welche 57. sind / stechen oder übersteigen die Primae , wie 55. in andern Art-Karten thun.

Alle Zweye übergehen die Prime und 57 / welche sich so hoch / als die Sequence im Piquet rechnen.

Der / so vom Esse bestehet / übersteiget die / so im Zweyen ist.

Der im Zweyen übersteigt dem in dem Dreyen / und also in allen nach ihrer ordentlichen Folge / und wo sie gleich sind / so ist die schönste Farbe / die / so übernindet.

Also ist es in / oder durch Figuren.

Alle vier Blätter von gleicher Farbe gewinnen alles durch die oberste Zahl der Numer / und den Rang der Figuren / wie im Piquet.

Was die Bedingungen / Erfindungen / oder andere Arten betreffen / darinnen soll man / wie in andern Spielen es halten / oder / wie die Spieler zur Vermehrung oder Verminderung Anleitung geben.

74. Vom Reserve, oder Reversen, Spiel in der Karte.

Dieses Spiel ist von keiner sonderbaren Weitläufigkeit / und mag daher aus nachfolgenden Sätzen gar leicht begriffen werden.

Wann acht Personen spielen / so muß ein jede von ihnen 7. Karten bekommen / und 4. bleiben im Haufen liegen.

Sind aber 7. Spieler / so bekommt ein jeder 8. Karten / und bleiben die 4. übrige wieder ledig liegen.

So der Personen im Spiel 6. sind / so bleibt keine übrig / sondern eine jede bekommt zehen Karten.

Sind der Personen 4 / so bekommt eine jede 12. Karten / und bleiben also noch 3. im Spiel übrig.

Sofern nur 3. spielen / muß man die zwey letzte

Farbe

Farben von den andern wegnehmen/ und werden vor die ersten zwey von einem jeden zwey zu nehmen/ übrig bleiben/ und zwey vor dem/ so da giebet.

Der/ so nichts anders/ als von der ausgeschlagenen Farbe hat/ kan von der geringsten anfangen/ aber der/ so da gezwungen wird/ die hohe Farbe zu stechen/ soll dem ein Pfand geben / welcher ausgespielt hat/ und wann das Spiel aus/ so soll der Saß dem zukommen/ der die wenigsten Karten hat/ und ein jeder soll ihr so viel Pfand bezahlen / als ihm Blätter von der Zahl/ so er gewonnen / fehlen.

Die Karten nimmt man ab/ wie sonst im Piquet-Spiel gebräuchlich ist.

So man eine Gleichheit im Spielen findet/ so bekommt der Letzte im Spiel den Saß.

Wann man eine Quinola will spielen/ ein Point oder Augen-Spiel/so soll es das güldene Eß seyn/ und ein jeder ist verbunden/ fortzufahren/ so lange er von derselben Farbe hat/ und man soll vor die gezwungene und gewonnene Stiche nichts bezahlen.

In den Figur-Karten soll es der güldene Knecht seyn/ nach gleicher Weiß/ als oben berichtet worden.

Vom Brelan-Spiel.

Ob zwar dieses Spiel in der Karte nicht allen und jedem bekannt/ so ist doch ein artliches und sehr leichtes Spiel; dahero wir nicht ungereimt zu seyn erachtet/ von demselbigen nur in etlich wenig Zeilen etwas zu gedencken. Es ist aber in diesem Spiel das beste/ wann man nur mit vier Karten spielt.

Der/ welcher von einer Farbe die meisten Karten hat/ der gewinnet das Spiel/ wo sie anders von gleicher Art sind.

Wer

Wer sich die schönsten Farben läßt geben / kan sich auch allezeit des Gewinns versichern.

Wann sie die Karten auch gleich einerley Farbe haben / so gewinnet doch der / so am ersten die Karten empfangen.

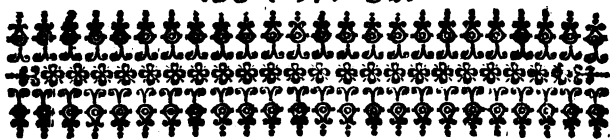
Will man aber eine rechte Ergözung von diesem Spiel haben / so lasse man den Fluß gelten eben so viel / als ein Piquet-Spiel die Sequence gilt / nach dem Vorzug der Zahl und Ordnung der Figuren; ja / im Fall der Gleichheit / nach Geltung der Farben.

Endlich ist auch noch zu erinnern / daß vier Blätter von gleicher Zahl / alles / wegen des Vorzugs der Zahl / und des Rangs der Figuren / abstecken.

ENDE des fünfften Theils.



Des



Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Wälze
 der
Künsten
 Sechster Theil.

Worinnen allerhand vorbor-
 gene Lustbarkeiten / und ergötzende Ge-
 heimnisse von Ziffern und Zahlen vor-
 getragen werden.



I.

**General: Regul / allerhand curiose Fra-
 gen / und Arithmetische Exempeln
 aufzulösen.**

Wieichwie wir in denen vorhergehenden Theilen
 dieses angefangenen Werckes lediglich dahin
 abgezielet / durch allerhand ergötzliche Aufga-
 ben / und deren Auflösung / Lust- und Lehr- begürige Ge-
 müther zu befriedigen; Als werden wir auch ferners hin
 geflies

gefließen seyn/alle Schwürigkeiten verdrüßlicher Demonstrationen beyseits zu räumen / und uns zur Solution der gegebenen Problematum leichter und hurtiger General-Reguln bedienen. Wann demnach einer gefragt würde/wie alt er wäre? und zur Antwort bekäme: Ich habe $\frac{1}{4}$. meines Lebens zugebracht in der Kindheit; $\frac{1}{7}$. in der Jugend/ $\frac{1}{3}$. in dem männlichen Alter/ und nun heisset man mich schon ganzer 13. Jahr einen alten Greisen/so alt bin ich/ und länger habe ich nicht gelebet.

Wie kan man errathen/das er eben 60. Jahr alt gewesen? Solches erhellet aus folgender General-Regul.

Nimm die aller kleinste Zahl/darinnen die Theil/so dir vorgegeben/können ohne Bruch gefasset werden; ist in angeführten Exempel 60/ weil 4 mal 5 ist 20/ und 3 mal 20 ist 60/darvon abgezogen die Zahl 13/so machen alle Theil 47. dann $\frac{1}{4}$. aus 60 ist 15. $\frac{1}{7}$. aber daraus ist 12/ und $\frac{1}{3}$. ist 20. Solche 3. Theile zusammen/ betragen 47.

Folget derohalben / das dieser alte 60. jährige Mann in seiner Jugend zugebracht 15. Jahr / in der Jugend 10 / und in dem männlicher Alter 20. Jahr.

2. Ein Reisender hat innerhalb 8. Tage auf die 100. Meil Wegs zuruck geleyet/ und zwar also/ das er täglich 3. Meilen mehr gemacht / als des Tags zu vorn: Fragts sich demnach/wie viel Meilen er dann täglich gereist seye?

Diese Frage behöriger massen aufzulösen/so theile man die gedoppelte Zahlen der Meilen durch 8/ und nehme nach der Division des Quotienten 25 die Zahl 21/ nemlich die gegebene Anzahl der 3 Meilen/ so der Reisende täglich mehr zuruck geleyt: solche multiplicirt durch

durch die 8. Tage/ weniger einen/ verstehe durch 7/ so gibt die Helffte 2 des Restes 4 zu erkennen/ daß der Reisende des ersten Tags gereist seye 2. Meilen / und folglich des andern Tags 5/ des dritten 8/ am vierden 11/ und leztlich am siebenden Tage 20/ daß demnach noch 23. Meil für den achten Tag übrig geblieben/ als an welchen besagter Reisende seine Reise geendigt.

3. Wie ohnschwer zu errathen / welche Zahl sich jemand in Sinn genommen.

Lasse jemand die Zahl/ so er sich in Sinn genommen mit 3 multipliciren / solches product alsdann halbiren / und dessen Helffte wiederum vervielfältigen. Wann er dir nun die Zahl hievon angegesagt/ so dividire selbige mit 9/ und multiplicire das / was heraus kommt mit 2/ so gibt das Product die Zahl / welche sich jemand in Sinn genommen : Zum Exempel

| | | | |
|---|---|---|-------------|
| 2 | 7 | 3 | 6 |
| | 9 | 2 | 3 multipl. |
| | | | 18 halbird. |
| | | | 9 |
| | | | 3 mult. |

6 Ist die Zahl/ so sich jemand in Sinn genommen.

27

4. Ein ander Exempel/ mit ungleicher Zahl / jedoch auf vorbergehende Manier aufzulösen.

Gesezt / es habe jemand 7 in Sinn genommen/ so gibt solche Zahl / wann sie mit 3 multiplirt / oder vervielfältiget worden/ 21. diese / weil sie ungleich ist/ muß noch mit einer Zahl verglichen werden / damit 22 heraus komme/ dessen Helffte nachmals 11 ist/ und triplirt 33 auswirfft.

Nun

Nun aber steck 9 in 33 so fff / als 3 mal ; diesen Quotienten 3 / multiplicirt demnach mit 2 / gibt 6 / und 1 / weil die in Sinn gefaste Zahl ungleich ist / hinzu gethan / macht 7.

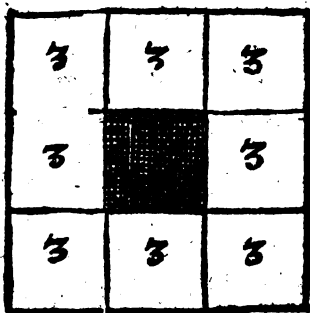
5. Noch auf eine andere Art und Weise.

Wann jemand die in Sinn genommene Zahl dupliciret / und zu dem / was heraus kommt / noch 4 hinzu thut / ferner die Summa mit 5 multiplicirt / und zu diesem Product wieder 12 zehlt. Letztlich diese Anzahl nochmalen vervielfältigt / und davon 320. abzieht / so bleibt / wann im Überschuß 2. Nulla abgeschnitten werden / die in Sinn gefaste Zahl alleine übrig.

Zum Exempel / es hätte jemanden einen Numerum complexum, hier 20 in Sinn genommen / so wäre damit folgender gestalt zu verfahren.

$$\begin{array}{r}
 20 \\
 2 \\
 \hline
 40 \\
 4 \\
 \hline
 44 \\
 5 \\
 \hline
 220 \\
 12 \\
 \hline
 232 \\
 10 \\
 \hline
 23 \mid 29 \\
 3 \mid 20 \\
 \hline
 20 \mid 00
 \end{array}$$

6. Eine blinde Aebtisin besuchte ihre Nonnen/ welche in 8. Zellen oder Kammern wohnten/ die alle nach beystehender Figur/ in Form eines Quadrats angelegt waren. In der mittlern Zelle auf einer jeden Seite / fand sie überall eine gleiche Anzahl der Personen / 3. Zellen/ nemlich auf eine Seite gerechnet. Auch zum andern mal/ da sie die Zellen durchsuchte/ fand sie nicht mehr auf jeder Seite / als eben vorige Anzahl der Personen/ ungeachtet 4. Personen mehr/ als das erste mal/ sich darinnen enthielten/ letztlich aber / da sie zum drittenmal das Kloster visitirte/ waren erstbemeldte 4. Personen/ nebst 4. Kloster-Schwestern entwischet / und doch funde die gute Aebtisin noch die ganze Anzahl aller Personen/ die zum ersten mal zugegen gewesen : enstehet dabero die Frage wie / und auf was Weise solches geschehen könne



Es

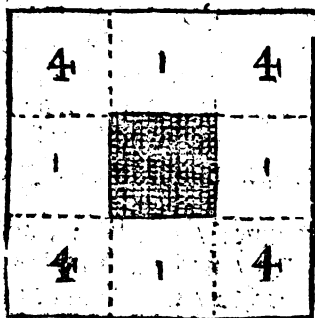
Diese

Diese Begebenheit verhielte sich also: Als die Abtesin das andere mal die Zellen passiret / hatten sich die 4. Personen / jede in eine Eck-Zelle verstecket / und 2. Nonnen in die mittlern Zellen retiriret; dergestalten / daß ein jede Eck-Zelle eine Person weniger hatte / als das erste mal / herentgegen waren in denen mittlern Zellen auch 2. Personen mehr / als vorhero. Dann bey der ersten Visite waren in jeder Zelle 3. Personen / und also auf einer jeden Seite 9. Personen / oder in allem 24. Personen. Herentgegen waren bey der anderoartigen Besuchung in jeder mittlern Zelle 5. Personen / und in denen Eck-Zellen zwey und zwey / welches gleichfalls 9. Personen austrägt auf jeder Seite.

| | | |
|---|----------|---|
| 2 | 5 | 2 |
| 5 | [shaded] | 5 |
| 2 | 5 | 2 |

In der dritten Untersuchung / da die 4. Keel mit 4. Nonnen entwischet / enthielte sich in jeder mittlern Zelle nur eine einzige Person / in denen Eck-Zellen aber waren allezeit 4. beyammen / daß demnach die Abtesin / gleichwie in der ersten und andern Visite geschehen / auch das dritte mal auf jeder Seite 9. Personen angetrossen /

trossen/ und also die 4. entwirrte Nonnen unmöglich ausgehen können / wie solches aus bestehender Figur gleichfalls deutlich abzunehmen.



7. Wie man errathen könne / wann dreyerley Personen aus dreyerley Gläsern getruncken / aus welchem Glas eine jede Person ihren Durst gelöschet.

Hierzu wird erfordert / daß das erste Glas mit Wein/ das andere mit Bier/ und das dritte mit Wasser angefüllet ; in gleichen einem jeden Glas eine gewisse Person / beyden aber absonderlich eine gewisse Ziffer oder Zahl zugeschrieben werde.

Man lasse demnach das Wein-Glas 1 / das Bier-Glas 2. und das Glas mit Wasser 3. gelten ; gleicher Gestalten füge man zur ersten Person als Petro 1 / zur andern / als Claudio 2 / und zur dritten/ als Martino/3.

Nun befehle man dem Petro / wann er aus seinem Glas getruncken / daß er seine beygefügte Zahl duplire ; Claudium aber lasse man seine Zahl mit 9 / und dem Martin die Seinige mit 10. multipliciren.

Wann diese 3. Zahl nachgehends in einer Summa gebracht worden / so heisse sie von 60. subtrahiren ; frage alsdann / wie viel heraus gekommen / und dividire solches mit 8 / so wird der Quodient das erste Glas andeuten / der Rest aber / so nach der Division übrig geblieben / das andere und dritte Glas giebt sich von selbst.

Zum Exempel / Petrus hat aus dem Wein-Glas getruncken / nachmals seine beygefügte Zahl 1. verdoppelt / macht 2 / Claudius hat ihme in Bier bescheid gethan / und seine Zahl 2. mit 9. multiplicirt / macht 18.

Martinus wollte auch nicht Durst leyden / sondern suchte solchen / weil er weder Wein noch Bier trincken konte / mit Wasser zu löschen / und vervielfältigte nachmals seine Zahl 3. mit 10 / macht 30.

Diese Summa zusammen thut 50 / welche / wann sie von 60. abgezogen wird / restirt noch 10 / diese mit 8. dividirt / bleibt 1. in quodiente vor dem Petro / so aus dem Wein-Glas getruncken ; der Rest 2. deutet den Claudium mit dem Bier-Glas an / und der Martinus bleibt mit dem Wasser-Glas annoch übrig.

2. Jemand versichert mich / er habe nicht über 405. Gulden an Geld bey sich / darauf verspreche ich ihme solch sein Geld ungezehlt zu entdecken.

Ich will sehen / es trage jemand 32. Gulden Geldes

des bey sich/so mir gleichwohl unwissend: Ich befehle ihm demnach solche Summa mit 3 / 5. oder 7. zu dividiren/ frage alsdann / wie viel übrig geblieben? antwortet er nur 1 / so heisse ich ihn davor 70. schreiben / sind 2. übrig/so mag er zweymal 70/das ist 140. schreiben/2c.

Wann dieses geschehen / laß ich die Anzahl des Geldes mit 5. dividiren / und so viel Zahlen übrig bleiben/so oft schreib ich 21.

Endlichen befehle ich nochmalen / man möge seine Summa Geldes mit 7. dividiren / und schreibe ich alsdann so viel Zahlen übrig bleiben / auch jedesmal 15 / zehle hernachmals das Product zusammen in eine Summam/ und ziehe davon so oftmalen 150. ab/ als mir nur immer möglich / so wird endlich der Rest die verlangten 32. fl. andeuten. Zum Exempel/ 22. thut nach obbemeldtem Verfahren mit 3/so viel/als:

$$\begin{array}{r}
 140 \\
 42 \\
 60 \\
 \hline
 242 \\
 105 \\
 \hline
 137 \\
 105 \\
 \hline
 32
 \end{array}$$

Wann es sich fügte/ daß sowohl ein/ als das andere mal nichts übrig bleibe/so schreibe man auch nichts davor: Ingleichen / wann bey allen und jeden Abtheilungen gar nichts restiret/so ist es ein Anzeigen/daß

Et 3

die

die Summa Geldes im Sack nicht über 150. fl. austrifft.

Noch ein gleiches Exempel: Gesezt / es wären anstatt 32. nur 30. fl. Geldes vorher gewesen / man hätte aber dieselbe erstlich durch 3 / und dann durch 5. getheilet / so würde nichts übrig geblieben seyn; aber bey 7 / wann sie damit getheilet werden / restiren 2. Des rorwegen nehme ich zweymal 15 / das ist 30. Weil aber hiervon nicht 105. kan abgezogen werden / als schliesse ich billich / es müsse auch die Summa Geldes nicht mehr als 30. fl. gewesen seyn.

Der Grund dieser Regel bestehet vornemlich hertinnen / 3. mit 5. multiplicirt / thut 15 / und diese mit 7 / thut 105 / hiervon 5. mal 7 / das ist 35. abgezogen / bleibt 70. Ferners 105. mit 5. getheilet / gibt 21 / welche durch 7. dividiret / thun 3 / nun aber macht 3. mal 5 / so viel als 15.

9. Eine gewisse Frage.

Wann ein Jüngling 18. Jahr / 12. Monat / 3. Wochen / 6. Tage / 21. Stunden / und 48. Minuten alt wäre; wie viel Minuten würde wohl sein ganges Alter austragen? Das Jahr zu 12. Monaten; den Monat zu 4. Wochen / die Woche zu 7. Tagen / Tag und Nacht zu 24. Stunden / und die Stunde zu 60. Minuten gerechnet. Antwort: 9958908.

10. Noch eine andere Frage.

Eine gewisse Tochter fragt ihren Vatter / wie alt sie seye? und bekommt zur Antwort / sie seye diesen Augenblick 7224353. Minuten alt worden. Diese betra-

betragen das Jahr zu 365. Tagen und 6. Stunden
gerechnet / 13. Jahr / 268. Tag / 15. Stund und 53.
Minuten.

**11. Wie viel Stunden / Schlag im Jahr
geschehen.**

Ohne die Viertelstunden-Schlag mitgerechnet,
so schlägt es im Jar 56940. mal.

| | |
|-----|-----|
| 1 | |
| 13 | 365 |
| 13 | 156 |
| 6 | |
| 78 | |
| 2 | |
| 156 | |

Facit 56940. Schläge.

Schläge in 24. Stunden.

**12. Wie oft 12. Personen / sie stehen oder sitzen /
ihren Platz verändern können.**

Man nehme 12. Zahlen / multiplicire sie ineinander / wie folget:

Ec. 4

$$\begin{array}{r}
 1 \\
 \hline
 1 \\
 1 \\
 \hline
 2 \\
 2 \\
 \hline
 3 \\
 6 \\
 \hline
 4 \\
 24 \\
 \hline
 5 \\
 120 \\
 \hline
 6 \\
 720 \\
 \hline
 7 \\
 5040 \\
 \hline
 8 \\
 40320 \\
 \hline
 9 \\
 362880 \\
 \hline
 10 \\
 3628800 \\
 \hline
 11 \\
 36288000 \\
 \hline
 36288000 \\
 \hline
 39910800 \\
 \hline
 12 \\
 79833600 \\
 39916800 \\
 \hline
 479001600
 \end{array}$$

Veränderung des Places.

Wer nun von dieser Anzahl täglich nur zehen tausend Veränderungen vornehmen sollte/ würde auf die 130. Jahren in allem zubringen. Welches/dieweil es fast unmöglich zuseyn scheint/ als wollen wir es nur mit vier Personen probiren/welche nach erst-bemeldter Regel 24. mal können verändert werden: Als

1234

1342

1243

1324

1423

1432

2134

2143

2143

2314

2341

2413

2431

3124

3142

3214

3241

3412

3421

4123

4132

4231

4213

4312

4321

Es s

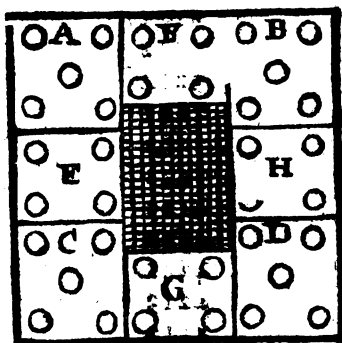
Es

So jemand Belieben trägt / kan er es mit noch mehrern Zahlen probiren / welches ihm um so viel leichter fallen wird / als getreulich er / nach vorgeschriebener Regul / solche seine Operation anzustellen gesinnet.

13. Wie 32. Soldaten in gewisse Ordnung gestellet / davon 8. genommen / und 4. in einen andern Platz können gesetzt werden / daß es scheines / ob wäre keiner weggenommen worden.

In gegenwärtiger Figur ABC sind im Umfrayß 8. kleine Quadrat / nemlich F, A, B, C, D, E, F, G, H, deren jegliches 4. Soldaten beschleust / und in allem auf denen Seiten 12. Mann betragen.

Nichts desto weniger / wann man von denen innersten E, F, G, H, 2. Man wegnimmt / als nemlich 2. aus E, 2. aus F, 2. aus G, und 2. aus H, so zusammen 8. Mann ausmachen.



1224

2 25

Und

Und an deren Platz Mann in jedes Eck sezet, als in A einen / B einen / C einen / und D einen / so bleiben in jeder Linie ebenfalls 12. Personen / gleichwie in der sechsten Aufgab allbereit erwiesen worden.

14. Ein Dieb / so wegen Diebstahl in der Glucke begriffen / legt alle Tag 8. Meilen zuruck / wird aber von einem Strassen-Knecht verfolgt / welcher den ersten Tag nur 3. Meilen gereist / den andern 5 / den dritten 7 / und so fort alle Tag 2. Meilen mehr. Nun wird gefragt / in wie viel Tagen dieser Strassen-Knecht den Dieb erreichen könne / und wie viel Meilen ein jeder abgelegt ?

Diese Frage behöriger massen aufzulösen / so setze man die Zahl 2 / oder die Meilen / welche der Strassen-Knecht täglich mehr gemacht / zu 16 / das ist / zu der gedoppelten Zahl der 8. Meilen / so der Dieb alle Tag gereist ist.

Alsdann nehme von der Summa 18 / zweymal 6 / so da andeuten die 3. Meilen gedoppelt / welche der Strassen-Knecht den ersten Tag zuruck gelegt / und theile den Rest 12 durch die Zahl 2 / oder die Zahl der Meilen / welche eben dieser täglichen Tag mehr gemacht ; so wird der Quotient 6. andeuten / daß der Dieb den sechsten Tag frühe Morgens vom Strassen-Knecht wird erwischt werden / und wie folglich ein jeder 48. Meil Wegs zuruck gelegt habe ; allhierweilen 6. mal 8. thun 48 / und der Termin der Summa von 6. nach arithmetischer Progression, als 3. 5. 7. 9. 11. 13. auch 48. auswirfft.

15. Durch die Rechen-Kunst zu erfahren/welch
ein Wort/es seye gleich in welcher Sprach
es wolle/jemand bey sich gedencke.

Solches ins Werck zu richten / wird erfordert/
daß man wisse/der wievieltste Buchstabe jeder in beyge-
setzter Ordnung seye.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18

t u v w x y z.
19 20 21 22 23 24

Alsdann muß man folgende Regul wol in obacht
nehmen.

Addire erstlich den andern und dritten/und wann
sie in eine Summam gebracht/so subtrahire davon den
ersten.

Dors andere addire den ersten und dritten / und
ghe davon ab den andern.

Zulezt addire den ersten und andern / und nim
davon hinweg den dritten.

Exempli gratia : Ich habe das Wort JESUS
in die Gedancken gefast/dieses stehet also :

J E S U S.
9 5 18 20 18.

Ober ich gedächte an den Namen Gottes / da-
von stünden die 3. ersten Buchstaben auf die gegeben
Regul zu appliciren also :

G O T

| | G | O | T |
|-----------|----------|----------|-----------|
| | 7 | 14 | 19 |
| 20 | | 33 | 33 |
| 21 | | 21 | 26 |
| 47 | | 45 | 59 |
| 33 | | 29 | 21 |
| 14 | | 28 | 38 |
| 7 | | 14 | 19 |
| | G | O | T |

Mit denen übrigen Buchstaben dieses Worts handelt man / wie mit diesen 3. ersten / nemlich man nimmt die Zahl des Buchstabens E, und addirt das zu den ersten / so kommt heraus 24. gleich wie man auch den Buchstaben S zu E zehlet / der 23. bringet.

39
 2
 27
 —
 24
 29

Subtrahiret alsdann 5. von 23. so restiren 18. vor dem letzten Buchstaben S.

16. Von etlicher Zahlen absonderlichen Eigenschafft.

Die Zahl 9. hat vor allen andern Zahlen die größte

ste Freyheit; dann man erwähle eine Zahl/so nur beliebig/ examinire dieselbe einzeln oder gedoppelt / so wird sie beydes in der Addition und Multiplication 9. hervor bringen. Zum Exempel / 27. machen just 3. mal 9/ gleich wie 2. und 7. zusammen just ausmachen. Item/so 29. so viel als 3. mal 9. auswerffen/und 2. übrig bleiben; also auch in additione werffen 2. und 9/ so viel als 11. aus/und bleiben gleichfalls 2. übrig. Item/24. ist um 3. weniger/als 3. mal 9 /-derhalben ist auch 2. und 4. nemlich 6/3. mal weniger als 9.

Das Fundament offberührter Zahlen besteht vornemlich darinnen/ dieweilen alle Zahlen/ so sich just mit 9. dividiren lassen/und darbey nichts restiret/wann sie zusammen gethan/und addirt werden/alle 9. hervor bringen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Uberschuß/und den Defect der Zahlen/so durch 9. köhnen getheilet werden.

Die Zahl 11. multiplicirt mit 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. bringt allezeit 2. gleiche Zahlen hervor. Zum Exempel 2. mal 11. ist 22/ und 9. mal 11. ist 99.

Etliche Zahlen zusammen/oder eine von beyden / oder deren Summa / oder auch wohl ihr Differenz/ lassen sich gemeiniglich dividiren durch 3. Als wann die 2. Zahlen 6/5. genommen werden/so ist die erste 6. theilbar per 3. Item 11/5. die Differenz 6. ist divisibel per 3. Ingleichen 7/5. zusammen addirt / machen in Summa 12/welch durch 3. kan dividirt werden.

17. Verfolg jetzterwehnter Aufgab.

Das Product, so aus der Multiplication zweyer Zahlen/ deren Quadrata zusammen eine Quadrat-Zahl ausmachen / entstehet / kan durch 6. dividirt werden:

Als

Als das Product 12. der beyden Zahlen 3. 4. deren Quadrata 9/ 16. zusammen die Quadrat-Zahl 25. ausmachen / und deren Seite 5. ist / können dividirt werden per 6.

18. Zwey Zahlen zu finde / deren Quadrata zusammen eine Quadrat-Zahl ausmachen.

Multiplirire 2. Zahlen zusammen / so wird das gedoppelte Product eine der beyden Zahlen geben/ die man suchet / und die Differenz ihrer Quadraten wird die andere Zahl andeuten.

Zum Exempel 2. 3. deren Quadrata sind 4. 9. ihr Product ist 6/ das Duplum 12/ und die Differenz 5/ beyde Quadraten sind solche Zahlen/ daß ihre Quadrata 144. 25. zusammen die Quadrat-Zahl 169. ausmachen/deren Latus ist 13.

19. Die Tage aller Monaten auf denen Fingern abzuzehlen.

Dieses ins Werck zu richten / so halte man den Daumen in die Höhe / in gleichen auch den mittelsten und feinsten Finger / die 2. andern aber lege man nieder / alsdahn werden alle aufgerichtete Finger die Monaten von 31. Tagen / und die niederliegende die Monaten von 30. Tagen andeuten / wann man nemlich von den Daumen anfängt zu zehlen/und denselben vor den Mergen gelten läßt.

Und solchergestalt wird der Zeiger-Finger den April fürstellen / der Mittlere den Maij / der Gold-Finger den Brachmonat / der Kleinste den Juny-
nat/



nat / dann der Daume hinwieder den August / und so fort bis auf den Kleinsten / so den Christmonat andeuten wird : Letztlich kommt auf den Daumen der Jenner / und auf den Zeiger-Zinger der Hornung / so 28. 29. Tag hält / zu stehen.

20. Wie die goldene Zahl zu finden von der Geburt Christi an / bis auf die jetzige und zukünftige Zeiten.

Hierbey ist vornemlich zu bemerken / daß die goldene Zahl alle Jahr nur um 1. hinaufsteige / und niemals höher hinkomme / als bis 15. Daher ist schon bey 16. das Jahr wieder 1 / und also dauret es beständig von Jahr zu Jahren. Zu dem Ende ist auch vormals in dem Alexandrinischen und Römischen Calendar der goldene Zahl Anfang gesetzt im ersten Jahr des Consilii Niceni, An. Christi 323 / von dar juruck gerech-

gerechnet / ist sie im innersten Jahr nach unsers Heylands Geburt gewesen 2 / und dahero kan solche goldene Zahl nachfolgender Regel gar leichtlich gefunden werden.

Zehe zum Jahr unsers HERN Geburt 1 / dividire dasselbe durch 19 / so giebt der Uberschuß der Division die goldene Zahl / bleibt aber nichts in der Theilung über / so ist dieselbe 19.

Zum Exempel : Wann man das Jahr Christi 1678. gelten läßt / so zehlet man 1. darzu / und dividirt alsdann 1679. durch 19 / so restirt 7 / nemlich die goldene Zahl vom Jahr 1678.

21. Die goldene Zahl an der Hand abzunehmen



In bevestigter Figur machen alle Glieder der Hand just 10. aus; deswegen mahle ich alle goldene Zahler.

Bahlen auf dieselben in vorstehender Ordnung / und zehle auf solchen Gliedern die Jahr-Hundert folgender Gestalt ab:

Ich setze nemlich das Jahr unsers Erlösers auf das unterste Glied des kleinsten Fingers; das hundertste Jahr aber auf dessen anderes Glied. Ferner schreibe ich 200. auf das dritte Glied / und 300. oben auf die Spitze; 400. auf das unterste Glied des Gold-Fingers; 500. auf das andere Glied desselben; 600. auf das dritte / und 700. auf dessen Spitze; wiederum 800. auf das unterste Glied des Mittel-Fingers / und so fort bis auf die oberste Spitze des Daumens / worauf 1800. zu stehen kommt. — Kan man also 1900. sehen von dem untersten Glied / des kleinsten Fingers angerechnet / und so allezeit fortsabren / damit jeder Umgang des Jahres auf seine goldene Zahl zu stehen komme.



Zum Exempel / das Jahr 300. kommt hier zu stehen oben an dem kleinsten Finger bey 16 ; ingleichen 1500. auf das äußerste des Zeig-Fingers 19 ; 1600. auf das unterste Glied des Daumens bey 5 / und so rings herum bekommt man die goldene Zahl von jedem hundert bis auf tausend. Hat man nun die goldene Zahl der 100. Jahre gefunden / so geben sich auch leichtlich die goldene Zahlen der übrigen Jahre / wann nemlich die 19. Zahlen auf denen innern Gliedern der linken Hand / nach bestehender Ordnung abgerissen werden :

Zum Exempel / ich verlange zu wissen die goldene Zahl des Jahrs / 1678 / so habe ich schon die goldene Zahl von 1600. befunden / daß sie 5. ist. Derohalben setze ich das Jahr 1600. auf das andere Glied des Zeig-Fingers / allwo 5. steht / und zehle von dar Jahr zu Jahr / ein Glied ins andere rings herum / wie die Zahlen hier auf der Hand gezeichnet stehen / so kommt das Jahr 14. auf die Spitze des kleinen Fingers. Hernach schreibe das folgende Jahr 15. von vornen an auf das unterste Glied des Daumens / und verfolge die übrige Zahlen der Jahr ordentlich fort / bis 78 / als dessen goldene Zahl ich zu finden begehrt / und die da fällt auf das Ende des Zeig-Fingers 7 / so die goldene Zahl ist / und dessen nächstkommendes Jahr die goldene Zahl 8. haben wird / welche man gleichfalls in gebührender Ordnung verfolgen muß.

Ob nun zwar auf unserer eigenen Hand die goldene Zahl nicht also abgezeichnet stehet / so weisen uns doch die Glieder derselben / solche Zahlen genugsamlich und deutlich an / wornach sich ein Verständiger

gar leicht zu richten wissen wird. Als / ich möchte gerne im Kpff wissen / welche güldene Zahl doch auf des Gold-Fingers Spitze zu stehen komme? So weiß ich ja / daß / der Ordnung nach / auf das oberste des Daumens 3. gefallen / auf den Zeiger-Finger 4 / thun zusammen 11 / dann auf das unterste Glied des Gold-Fingers 12 / auf dessen andere Glied 13 / auf das dritte 14 / und auf das oberste 15.

Um aber auch zu erfahren / was dann für eine güldene Zahl eben dasselbige Glied müsse haben / nach der ersten Figur; so ist zu merken / daß / wann das unterste Glied von dem Punkt bis zum Daumen 9. ist / das andere Glied von dem Gold-Finger / der Ordnung nach seye 5 / Facit 10 / und das dritte Glied des Mittel-Fingers auch so viel / macht 15 / darunt so ist das oberste Glied des Kleinen Fingers 16 / und oben auf den Gold-Finger fällt 17.

22. Von der Monden-Zahl.

Die Monds-Zahl zu erfinden / lernen uns die 7. Glieder des Daumens / worauf 3. Zahlen müssen gesetzt werden / so nach der Anticipation, oder dem Lauff des Mondes auch gar veränderlich seyen / und die alle 312. Jahre / 1. auswerffen.

Solche nun auf jetzige Zeiten zu richten / den Anfang aber von 1583 / bis Anno 1700. nach dem Gregorianischen Stylo zu machen; so nehme man an statt des Redicis den ersten Monden-Zahl 23 / und addire darzu 11 / giebt 34 / jedoch / weilen sich die Summa nicht über 30. belauffen solle / als setze man die restirende 4. auf das unterste Glied des Daumens (dann die übrige Zahlen geben sich wann zu
jeden

jedem Glied 10. gethan werden) ist solches geschehen / so kommt 14. auf das mittlere / und 24. auf das obere Daumen-Glied zu stehen.

Nota. Anderst verhält es sich nach dem alten Styl / dann daselbst ist der Radix, oder die Wurzel der Monden-Zahl 12 / von Anno 1577. an / biß 1881. deswegen muß man 11. hinzu thun / so kommt vor das unterste Daumen-Glied 23. Um aber die übrigen Zahlen zuerlangen / würffst man 3. hinweg / nach geschehener Addition der 23 / so bleibt vor das mittlere Glied 3 / hierzu 10 / kommt 13. nach altem Stylo, für das oberste Glied des Daumens zu finden.



Solches aber zu bewerkstelligen / ziehet man die goldene Zahl von dem erküsten Jahr 20. ab / den Rest setz man auf die 3. Daumen-Glieder / nemlich auf das oberste Glied / zehlt so fort aufwärts / damit oben 3. zu stehen komme / und dann unten wieder 4 / gehet so lang damit herum / biß der Rest durchgezehlet worden / bemerckt an dem das Glied / worauf sich die Zahl geendigt / addirt dieselbe zusammen / bezeich-

net das Glied mit dem erhaltenen Rest / und würffte 30 weg / biß zur erlangten Summa / so bekommt man die erwünschte Monden-Zahl des gesuchten Jahrs.

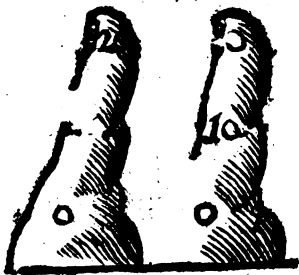
Zum Exempel / im Jahr 1678. ist die goldene Zahl 20. gewesen / und der Rest 13 / welcher nach vorgeschriebener Ordnung sich endigt / unten auf dem Daumen bey 4. zu diesen 13. gethan / und 4. eröffnet die Epacten / oder Monden-Zahl. So aber die Summa höher als 30 / schneydet man solche davon ab / und behält den Rest / welchen die Monden-Zahl nach dem neuen Stylo gibt.

23. Gedoppelte Anleitung / den Neu-Mond im Jener / oder Merzen zu erfahren.

Die erste Anweisung kan hierin bestehen : Wann aus vorhergehenden Aufgaben die Monden-Zahl begriffen worden / thue man vor jeko zu derselben 7 / werffe zugleich 30. hinweg / so anderst die Summa mehr betragen. Kommt aber nichts heraus / so ist es ein gewisser Tages-Anzeig / an welchem der Neu-Mond im Januario oder Martio fället.

Zum Exempel : Nach dem neuern Styl ist die Monden-Zahl / Anno 1678. nur 17. Wann nun hierzu noch 7. kommen so fällt auf den 24. Merzen und Jener der Neu-Mond ; welches durch Hinzuthuung der 7. worden ist / nach dem neuen Calendar der 22ste / und nach dem Alten der Zwölffte.

Der andere Modus ist folgender : Wann man das Neumonden-Liecht bekommen will / so bezeichne den Daumen mit 3. folgenden Zahlen 10 / 20 / 0 / gleich wie beystehende Figur andeutet.



Alsdann ziehe man die goldene Zahl von gegenwärtigem Jahr / so 20. ist / ab / und theile den Rest / wie zuvor gelehrt worden ; zu solchen addirt die Zahl / darauf sich der Rest geendigt / so bekommt man nach dem neuen Styl den Tag des neuen Monden im Jenner oder Merken.

Zum Exempel : Anno 1678. ist die goldene Zahl 7 / diese von 20. abgezogen / restirt 13 / welche Zahl / so sie auf denen 3. Gliedern des Daumens ob besagter massen abgezehlet wird / endigt sie sich auf dem Ende des Daumens bey 10 / diese addirt mit 13A deutet an den Neu-Mond im Jenner / oder Merken. Nach dem alten Styl aber setze die 3. Zahlen auf die 3. Daumen-Glieder / dergestalten / 0 / 10 / 20 / und verfare damit / wie oben gelehrt worden.

24. Den Sonnen. Circul auf der Hand / nach altem und neuem Stylo zu bemercken.

Anno 1621. ist nach dem alten Styl der Sonnen-Circul 1 / deshwegen setze man dasselbe Jahr auf

Das unterste Glied des Zeig-Fingers / und zehle von dar vorwärts von Finger zu Finger also:

Erstlich bezeichne das unterste Glied / und dann das oberste auf dem Nagel; verfolge hiemit alle die Knöchel auffer der Hand / die zusammen 28. betragen / nach einzelner Ordnung; springe von dem kleinsten auf den vordersten Finger / eben / als beystehende Figur ausweist. Doch bemercke anbey / auf welchem Glied das Jahr sich endige / so zeigt solches den verlangten Sonnen-Circul an.



Von dem Jahr 1625. zehle nach der Ordnung ab die Jahres-Zahlen 1621 / so wirst du befinden / daß das Jahr 1625. sich endige auf dem vierdten Glied des Zeiger-Fingers bey 5 / so der verlangte Sonnen-Circul ist. Wann man aber rings herum 78. abzehlet / so bekommt man die Zahlen 2 / welche der Sonnen-Circul ist im Jahr 1678.

Verlangst du aber solche nach dem neuen Styl /

addire

addire zu diesen 20/ oder / wann sie höher gestigen/
als 28/ ziehe solche davon ab / so bleibt der Rest nach
dem Stylo novo der Sonnen-Circul.

25. Eine curiöse Frage/ ob Christus der H^{er}z
8. Täge / oder 3. Nächte im Grabe
gelegen?

Mir wurde vorgelegt die Frage: Ob Christus
der H^{er}z nicht 3. Täge und 3. Nächte im Grab ge-
blieben wäre / ehe er wieder auferstanden; dann er ja
am Charfreytag gecreuziget / und noch am selbigen
Abend begraben worden / auch des Sonntags frühe
wiederum auferstanden seye? Ich habe aber darauf
geantwortet / daß man auch die Täge und Nächte
der Antipodum; oder derjenigen Leute / so uns unter
der Erden entgegen wohnen / mitzählen müsse / da
sich so dann die gewisse Rechnung von selbst geben
wird.

26. Wie viel Zahlen aus dem Heiligen Namen
Jesu kommen?

Dieses Geheimnus wird der Sybillæ Cumanæ
zugeschrieben / daß sie es uns geoffenbaret habe:

| | |
|---|-----|
| I | 10 |
| H | 8 |
| M | 200 |
| O | 70 |
| Y | 400 |
| M | 200 |

888

Gleiche Anzahl kan man auch aus dem Lateini-
schen Wort Salvator, so auch 8. Buchstaben hat / her-
aus

aus bringen / wie auch aus Christus / Justicia, Harmonia, Symphonia, Melodia, und dergleichen.

27. Frage / ob mehr Augen als Haare in der Welt seyen?

Wann jemand gefragt würde / ob mehr Haare in der Welt seyen / oder aber mehr Augen / so kan die Antwort folgen / daß es mehr Augen gebe : Dann / wann man nur in Erwegung geliebet zu seyen / wie viel Thierlein es sonder Haaren gibt / als da sind / Fische / Schlangen / Vögel / Läuse / Flöhe / Wanzen / u. welche alle Augen / aber keine Haar haben / und daher die Anzahl der Haare weit übertreffen. Daß demnach nothwendig folget / es müssen mehr Augen / als Haare auf der Welt seyn.

28. Jemanden die Zahl zu sagen / so er bey sich gedencet nachdem er einige Operation darbey verrichtet / sondern ihnen etwas zu fragen.

Lasse jemanden 7. in die Gedanken gefasset haben / und heisse sie alsdann multipliciren mit 5 / kommt 35. heraus / zehle darzu 10 / giebt 45 / diese mit 5. dividirt / bleibt vor den Quotienten 9 / von welchen heisse die gefaste Zahl einmal subtrahiren (wie das dann / wann es multipliciret / und nachmals dividirt / dadurch den Divisorem 1. giebt) so wird der Rest 2. seyn / und so viel kommt auch heraus / wann man 10. mit 5. dividirt.

Als zweymal 3. beträgt 7. wie viel thut dann 8. mal 9 ?

| | | | | | | | | |
|----|---|---|---|----|---|----|---|---|
| 2 | - | 3 | - | 7 | - | 8 | - | 9 |
| | | | | 3 | | 9 | | |
| 18 | | | | | | | | |
| | | | | 21 | | 27 | | |
| | | | | | | 21 | | |

$$\begin{array}{r|l}
 15 & 12 \\
 1 & 88 \\
 \hline
 & 1
 \end{array}
 \begin{array}{l}
 48. \text{ Antwort}
 \end{array}$$

Noch anderst.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|------------|
| 2 | - | 3 | - | 7 | - | 8 | - | 9 |
| 3 | - | | - | | - | | - | 8 |
| 6 | | | | | | | | 72 |
| | | | | | | | | 7 |
| | | | | | | | | <u>504</u> |
| | | | | | | | | 66 84 |

29. Zu errathen / an welchem Finger / und an welchem Glied des Fingers jemand einen Ring habe.

Jemand steckt in einer gewissen Gesellschaft / heimlich einen Ring an / die ganze Gesellschaft verlangt demnach von uns zu wissen / wer solches gethan habe / und an welchem Glied des Fingers solcher Ring stecke.

Solches zu erfahren / so setzet man alle Personen ordentlich in einer Keyhe nieder / nemlich den ersten / andern / dritten / und so fort / und fraget alsdann / wer der erste seye. Desgleichen zehlet man auch alle Finger ab / von dem rechten Daum an / bis zu

zu dem kleinsten linken Finger zu / deren ordentlich
 gehen sind ; saget alsdann zu jemanden aus der Ge-
 sellschaft / daß er die Zahl der Person / die den Ring
 an hat / verdoppele / und noch 5. darzu thue / auch die
 Summa multiplicire mit 5 / dann ferners die her-
 ausgekommene 10. hinzu thue / und über das noch
 die Zahl des Fingers / woran der Ring steckt / mul-
 ticircire leglich diese Summa mit 10 / und füge darzu
 die Zahl des Gliedes. Alsdann fragt man / wie viel
 man habe / ziehet davon 350. ab / so wird der Rest
 dasjenige anweisen / so man zu wissen begehrt. Und
 zwar wird die Zahl der Person / die den Ring hat /
 stehen unter den hundertern / die Zahl des Fingers
 unter den zehenden / und die Zahl des Gliedes unter
 den einzelnen Hauffen.

Zum Exempel.

Man lasse in einer Gesellschaft von 12. Perso-
 nen / die neunte unter ihnen den Ring haben / und
 zwar an des achten Fingers dritten Glied.

Nun verdoppele man die Zahl der Personen /
 kommt 18 / darzu 5 / thut 23 / diese multiplicirt mit
 5 / giebt 115 / hinzu gethan 10 / macht 125. Weiter
 füge man hinzu die Zahl des Fingers / daran der
 Ring steckt / nemlich 8 / kommt 133. heraus : Diese
 wieder multiplicir mit 10 / giebt 1330 / thue hinzu die
 Zahl des Glieds 3 / thut 1333.

Wann dieses alles geschchen / so ziehe man da-
 von ab 350 / restiret 983 / so zeigt das 9. die Person
 an / das 8. den Finger / und das 3. das Glied / woran
 der Ring steckt.

Aber / wann nach dem Abzug der 350 / in der mit-
 lech

lern Zahl eine Null übrig bleibt/ so bedeutet es / daß an dem zehenden Finger der Ring stecke.

30. Wann von unterschiedlichen Rechen-Pfennigen die in einer Reihe/ oder in die Kunde gelegt seynd/ einer/ ohne unsern Bewußt/ angerühret worden/ zu errathen/ welcher es seye.

Wann 16. Zahl-Pfennige/ oder sonst was anderst / in einer Reihe/ oder Kunde liegen / und man errathen will / welcher heimlich von jemand berühret worden/ so lasse man anfangen zu zählen von der rechten nach der linken-Hand zu/ und bey dem letzten aufhören / hier in Q. lasse dieses einem mehr gelten / als es der Ordnung nach an der Zahl ist ; desgleichen auch das P. vor 2. mehr/ und so fort rücklings bis auf 40. zu. (mit gedoppelter Zahl der Pfennige 8.) Als dann lasse man sich sagen / wohin der vierzigste fällt/ und mit was für einem Buchstaben er gezeichnet ist. Wann man solches angesaget / so zehle man von dar an wiederum 8. vorwärts gegen der rechten-Hand zu/ so wird es just auf den Zahl-Pfennig hinaus kommen/ so heimlich berühret worden.

Zum Exempel:

A B C D E F G H I K L M N O P Q.

Gesetzt nun/ es hätte jemand heimlich/ und ohne unsern Bewußt den zwölfften Pfennig/ so hier M ist/ angerühret/ so muß demnach das Q. 13. gelten/ das P. vierzehn/ und so fort bis gegen 40. (die gedoppelte Zahl der 8. Pfennige) so kommt 40. auf das E. u fallen ;

len; welches/wann es angesagt worden/so fehlet man wieder von dem F 2. vorwärts nach der rechten Hand/ so wird es just auf M kommen/ das ist / auf den Pfennige/so heimlich angerühret/ oder gemercket worden.

81. Wann 3. Personen 3. unterschiedene Dinge verstecket/ zu errathen/ welches ein jeder verborgen habe.

Drey Personen / als Peter / Malchus und Claus/haben unter ihrem Rock verstecket einen Ring/ einen silbernen Becher / und eine goldene Crone; um nun zu errathen/ was ein jeder verborgen hält/ so lasse man den Ring 1. den Becher 2. und die Crone 3. gelten.

Nun gebiete man die Zahl des Dinges/ so der erste genommen hat / zu multipliciren mit 3. des andern seine mit 10. und des dritten Zahl mit 12. Die Summa eines jeden / so heraus kommt / lasse man sich andeuten / und ziehe sie ab von 72/ solche dividirt durch 9. so giebt das / was heraus kommt / zu erkennen / welches der erste verborgen hat; dessen Helffte deutet an / was der andere genommen hat / und das dritte nemlich die Crone/ giebt sich von sich selbst zu verstehen.

Zum Exempel.

Wann der Peter den Becher genommen/Malchus den Ring/ und Claus die Crone/ das ist 1/2/3/ so multiplicirt man erstlich 2 mit 3/ 1 mit 10/ und 3 mit 12/ kommt heraus 6/ 10/ 36/ diese addirt / kommt heraus 52/ ziehe diese von 72. ab / bleibt 20. diese durch 9. dividirt/kommt 2. vor den Becher/welches

Wen Petrus hat / die übergebliebene 2. halbiret / bleibe
 1. für den Ring / so Malchus genommen hat / und
 folglich hat Claus die guldene Cron versteckt.

12. Wann 4. Personen 4. unterschiedliche Sa-
 chen verwahret / zu errathen / welches ein
 jeder aufbehalten.

Stephanus / Claus / Malchus und Martinus /
 haben in Verwahrung genommen einen Schilling /
 Ducaton / Reichs-Thaler / und eine Rosenobel / um
 nun zu errathen / welch Stück ein jeder aufbehalten /
 oder aufgehoben / so lasse man den Schilling 1. die
 Ducaton 2. den Reichs-Thaler 3. und die Rosenobel
 4. gelten.

Nun multiplicire man die Zahl des Schillings
 mit 3. die Zahl der Ducaton mit 21 / die Zahl des
 Reichs-Thalers mit 25. und die Zahl des Roseno-
 bels mit 26. lasse dieses in eine Summa bringen / und
 sich dieselbe ansagen.

Alsdann ziehe man solche ab von 260 / den Rest
 dividire man durch 24. so wird der Quotient ange-
 gen / was der erste hat genommen ; den Rest aber mit
 5. dividirt / zeigt in Quotienten an / was der andere
 verwahret / und das Überbliebene dieser zweyten Di-
 vision vermeldet / was der dritte aufgehelt / des vierde-
 ten Stück aber ist dieses / welches übrig geblieben.

Zum Exempel.

Stephanus hat den Reichs-Thaler / Claus die
 Rosenobel / Malchus die Ducaton / und Martinus
 den Schilling in Verwahrung genommen / stehen
 demnach deren Zahlen also: 3. 4. 2. 1.

Nun

Nun multiplicire man 3. mit 2. 4. mit 21. 2. mit 25. und 1. mit 26. so wird heraus kommen 6. 84. 50. und 26 / diese Summa giebt 166.

Wann man diese Summa erfahren / so ziehe man sie ab von 260. restirt 94. diese durch 24. dividirt / kommt 3. vor den Reichs-Ehler / den Stephanus genommen hat. Die übrige 22. dividirt mit 5. gibt 4. vor den Rosenobel / den Claus behalten / das / was aber übrig geblieben von dieser andern Division nemlich 2. zeigt an / daß Matheus die Ducaton verwahret / Martin hingegen habe den restirenden Schilling zu sich gesteckt.

33. Frage.

Wann 5. thun 3. wie viel thun 9? Antwort. 57.

$$\begin{array}{r} 5 \quad 5 \quad - \quad 3 \quad 9 \\ | \quad 9 \\ \hline | \quad 2 \\ 27 \left\{ \begin{array}{l} 57 \\ 5 \end{array} \right. \end{array}$$

Frage.

Wie schreibet man 100. mit Zahlen / sonder Nullen? Antwort: mit einen C.

34. Eine Zech-Brüderschaft aus 12. Personen bestehend / unterreden sich miteinander / daß man von einem zum andern solle anfangen 10. zu zehlen / und auf welchen in herum zehlen die 10. fallen / diese sollen aufstehen / und Zech-frey seyn. Alsdann wiederum von dem folgenden

folgenden anfangen zu zehlen / biß wieder auf den zehenden / und damit continuiren / biß von den 12. nur einer übrig bleibe; dieser solle also dann die Zech bezahlen. Nun war einer / und zwar der Ordnung nach der eilffte Zech Bruder / der hatte just so viel / als die übrigen alle getruncken / deßwegen sah die Gesellschafft gerne / daß dieser bezahlen möchte: Derohalben fraget sie / von welchem man solle zu zehlen anfangen / daß der Eilffte oder der stärckste Sauff Bruder in der Zech bleibe? Antwort: Von G oder der siebenden Person.

Man zehle demnach von demjenigen / so man in der Zech behalten will / allezeit 5. gegen die lincke Hand juruck / nehme diesen vor einen / den folgenden nach der rechten Hand vor den zweyten / und so fort / biß daß derselbe / so bezahlen soll (in der Fortzehlung) das erste mal an den fünfften Ort zu stehen komme. 2c.

Die weil man nur gerne das L, oder den Eilfften in der Zech behalten möchte / so zehlet man von hier an 5. juruck nach der lincken Hand / und weil 5. auf G fällt / als dem siebenden Buchstaben / so lasse man ihn vor den ersten gelten / dann H vor den andern / I vor den dritten / und so fort biß gegen 10. zu streichen zehenden allezeit durch / ohne ihn wieder mit zu zehlen / und fange allezeit wieder von dem folgenden also an: 1. 2. 3. 4. 5. 2c. biß 10. zu / so wird endlich das L, oder den eilfften Sauff Bruder / als welcher die andern alle arm gesoffen / das Loß mit Recht treffen / daß er die ganze Zech bezahlen muß / wie von selbst / aus Beystehenden / ohnschwer abzunehmen stehet.

Ge.

Von

Von diesen fange
an zu zehlen.

so wird dieser be-
zahlen müssen.

A B C D E F G H I K L M
I I I I I I I I I I

| | | | | | |
|-----------|----|-------------|----|---------|---------------------------------|
| | 12 | | 11 | | Vor diesen zur
lincken Hand. |
| | 11 | | 6 | | |
| | 10 | | 5 | | |
| Nota. | 9 | mache den | 2 | | Nach diesen |
| Unter 12. | 8 | Anfang zu | 5 | | zur rechten |
| Personen) | 7 | (ehlen von) | 1 | (stelle | Hand. |
| herum zu | 6 | dem jeni- | 3 | | Vor diesen |
| zehlen. | 5 | gen/ der | 1 | | zur rechten |
| | 4 | bezahlen | 1 | | Hand. |
| | 3 | solle. | 4 | | Nach diesen |
| | 2 | | 5 | | zur lincken |
| | 1 | | 1 | | Hand. |

Deßgleichen mit 15. Personen kan man mit 12. herum zehlen / und den Anfang von demjenigen/ der bezahlen soll/ damit der Fünffte vor den zur lincken Hand / das ist derjenige von der lincken zur rechten Bezelet/ auf den fünfften Fall komme.

Unter 20. Personen kan man mit 16. herum zehlen / und gleich den Anfang von demjenigen/ der bezahlen soll/ machen / so wird er endlich allein überbleiben/ und die Zech bezahlen müssen.

Frage

35. Frage.

Diodorus bezeuget/ daß Egypten-Land solle gehabt haben 2000. gemaurte Städte: So nun in jeder Stadt (eine in die andere gerechnet) gewesen wären 20. Gassen/ in jeder Gassen 25. Häuser/ in jedem Haus ein Mann und eine Frau mit 3. Kindern; daß gleichen in jedem Haus 3. Cammern / in jeder Cammer 2. hübsche Jungfern/ und bey jeder Jungfrau 2. junge Gesellen; fragt sich nicht unbillig/ wie viel dann folgendes junge und alte Menschen in ganz Egypten-Land (die Dörffer und Flecken nicht mitgerechnet) gewesen seyn? Antwort: 230000000. das ist / 300. 1000 mal 100. und 30000. mal 1000. Menschen.

Frage.

Ein Edelmann ruft seinem Unterthan/ der einen Korb mit Eiern trägt / und fragt / was er in Korb habe; der Unterthan antwortet: Ich habe just 100. Eier darinnen. Der Juncker sagte: Ich wette mit dir/ ich will eher eine Meil Wegs hin- und her gehen/ ehe du deine Eier schritt-weiß nieder legest / jedes besonders aus deinem Korb heraus nimmest / und sie wieder einzeln in Korb schritt-weiß (verstehe jedes allein von seinem Platz) hinein sammlest. Der Unterthan verwunderte sich hierüber / und wettete mit seinem Edel-Mann um ein fett Kalb / und um alle die Eier. Fragt sich / wer unter ihnen beyden gewonnen? Antwort: der Edel-Mann / dieweilen der Unterthan noch hundert Schritt gehen müssen / wann der Edelmann schon wieder heim gekommen/ nemlich 5000. Schritt vor eine Meile gerechnet / als wom't der Bauer noch einen halben Tag hätte zubringen gehabt.

36. Um zu erfahren/ wie viel Thaler/ in beyste-
bender Ordnung / der vier und zwanzigste
Knopff betragen würde.

Solches zu ergründen / so setze man etliche Zah-
len / welche nach einander allezeit dreyfach hinauf
steigen.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|----|----|-----|-----|------|-------|
| 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| 1 | 3 | 9 | 27 | 81 | 243 | 729 | 2187 | 6561. |

Multiplicire nun 6561. (so unter 8. stehet) mit
2187 [darüber 7. stehet] kommt heraus 14348907.
für die Zahl / worüber 15. zu stehen kommen solle;
weilen 8. und 7. machen 15.

Multiplicire ferner 14348907. mit 6561.
(darüber 8. stehet) so kommt heraus 94143178827.
vor die Zahl / darüber 23. wird zu stehen kommen.
Weil 15. und 8. machen 23. so da ist der Anfang der
vier und zwanzigsten Zahl/und auf so viel Thaler be-
laufft sich der 24. oder der letzte Knopff.

Weiters multiplicire diese 94143178827. mit
3. (der Proportion) kommt heraus 282429536481.
hiervon nimmt man 1. als der Stelle des ersten
Knopffs/ und dividirt den Rest/ als 282429536480.
durch 2. (der Proportion weniger 1.) kommt heraus
141214768240. vor die Summa aller Bohnen der
vier und zwanzig Knöpfe. Dieselbe hinwieder divi-
dirt mit 200. zu Pfennigen / und die Pfennige mit
60. zu Stüvers/und die Stüvers mit 30. zu Thalern/
so wird heraus kommen 1470987. Thaler 5. Stüver
17. Pfennig.

37. Frage.

Hesiodus fragte einmahl Homerum, wie viel
Griechen

Griechische Soldaten gegen Troja aufgezogen wären? Homerus antwortete: Die Griechen hatten 7. Kuchen / und in jeder Küche lagen fünfzig Brat-Spieße / und das Fleisch / das an jedem Brat-Spieß gebraten ward / sättigte 900. Mann. Hier entsteht nun die Frage; wie viel Soldaten vor Troja aufgezogen gewesen? Antwort: 315000. das ist / dreymal hundert tausend / und 15000. Soldaten.

38. Frage.

Es verehrte ein Cavallier bey Hoffdenen 4. schönsten Damen 483. Stück der besten Baum-Früchte / und das von viererley Sorten untereinander: Davon nahm die erste eine gewisse Anzahl; die andere nahm den 4ten Theil / so viel mehr / als die erste / (weniger 2. Stück) die dritte nahm den 4ten Theil so viel (darüber 15. Stück weniger / als die erste) die vierte nahm noch eines so viel (weniger 10 Stück) als die dritte. Nun fragt sich / wie viel Stücke dann eine jede Dame genommen habe? Antwort: Die erste hat genommen hundert / die andere 123. die dritte 90. und die vierdte 170.

39. Wie man durch Verfertigung der Buchstaben oder Ziffern geheime Briefe schreiben könne.

So jemand etwas Geheimen dem andern zuschreiben gewilliget ist / so kan man / damit es der dritte nicht verstehe / ein A für ein B, ein B für ein C, und so fort / setzen.

Zum Exempel vor diese Buchstaben.

A B C D E F G H I K L M N O P Q
R S T V W X Y Z,

Nehmet diese.

B C D E F G H I K L M N O P Q R
S T V W X Y Z A.

Oder:

Z Y X W V T S R Q P O N M L K I
H G F E D C B A

Oder nehmet Zahlen an statt der Vocaln, als:

¹ b c d ² f g h ³ k l m n ⁴ p q r s t ⁵ w x ⁶ z.

Man bemercke auch die Buchstaben/die gedoppelt seyn sollen / mit einen Strich / so man darüber mahlet ---

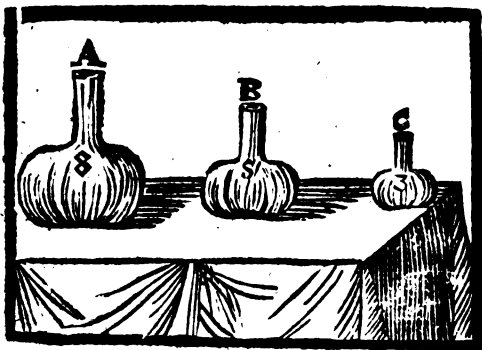
38. Wie 8. Maaß Weins in 2. gleiche Theil zu theilen / ohne mehr / als 3. Flaschen darzu zu gebrauchen / deren die erste 8. die andere 5. und die letzte 3. Kannen hält.

Die drey Buchstaben A, B, C, bedeuten drey Flaschen / und zwar davon hält A 8 Maaß / B 5 Maaß / und C 6 Maaß.

Nun schencket man die Flasche B erstlich voll aus der Flasche A, und das / was noch in B übrig bleibt, nemlich 2. Maaß / die schencke ein in C.

Füllet nun wieder die Flasche B aus A, und von dem / was in B ist / mache man voll die Flasche C.

Die



Dieweil nun in C allbereits zwey Kannen / oder Maß waren / so muß folgen / daß aus B, in welchem 5. Maß gewesen / nur eine in C geschendet worden / und derohalben in B alleine 4. Maß geblieben seyen / als welche die verlangte Helffte ausmachen.

39. Um zu errathen / welche Zahl jemand in Gedanken gehabt.

Es nehme sich jemand eine beliebige Zahl in Sinn / zum Exempel 8. diese vervielfältige er mit 3. kommt 24. theile solche in 2. Theile / giebt 12. diese wieder triplicirt / bringt 36.

Nun muß er fragen / wie oft mal 9. in der heraus gekommenen Zahl stecke? so wird ihm zur Antwort werden / 4. mal / diese Zahl mit 2. verdoppelt / giebt die begehrte Zahl 8. Oder :

Wann jemand eines weniger gedacht hätte / zum Exempel 7. nun diese 3. multiplicirt / kommt 21. worin / weil die Zahl ungleich ist / muß allzeit 1. hinzu gethan

Man werden / thut 22. und dessen Helffte 11. diese zum andern mal mit 3. multiplicirt / macht 33.

Fragt nun wiederum / wie oft 9. hierin stecke?

Antwort: 7. mal; diese duplirt / giebt 6. dazzu noch 1. gethan kommt 7. oder die in denen Gedancken ge-
habte Zahl.

40. Zu errathen / wie viel man mit denen Würffeln unten und oben zu gleich geworffen.

Lasse jemand mit einem Würffel so viel Augen Werffen / als er immer will / so werden allezeit die Seiten unten und oben 7. haben.

So nun jemand mit 2. Würffeln 6. mal nacheinander geworffen hätte / so müssen nothwendig unten und oben 84. Augen gefallen seyn.

41. Eine andere Manier / zu errathen / was jemand für eine Zahl in dem Sinn gehabt.

Wir wollen sehen / daß sich jemand 3. in den Sinn genommen habe / so duplirt er solche / macht 6. zehle noch 4. dazzu / kommt 10. multiplicire diese mit 5. thut 50. thue wieder 12. hinzu / giebt 62. multiplicire diese mit 10. bringt 620. ziehe hiervon 320. ab / restiret 300. nehme hinweg alle Zahlen von der linken zur rechten Hand / so bleiben 3. übrig / welches die Zahl ist / so sich jemand in den Sinn genommen /
6. 8.

3 duplirt

Macht 6

dazu 4

10 diese mit
5 multiplicirt

Gibt 50

dazu 12 addirt

Kommt 61 diese mit
10 multiplicirt

Bringt 630

davon 320 abgezogen

restirt 300.

Alhier die Nulln weggeworffen/bleibt 3. übrig/
welches die Zahl ist / so sich jemand in die Gedancken
gefasset gehabt.

42. Zu errathen / wie viel Augen man mit 3. 4.
und mehr Würffeln geworffen.

Dieses zu verrichten / so wisse / daß die Augen
von jeden Würffel allezeit unter 10. seyen/dahero kan
man die Augen vom Würffel auch vor die Zahl neh-
men/ so man sich in den Sinn gefasset.

Zum Exempel: Es würffst jemand mit 3. Würf-
feln/ so du nun begehrest zu wissen / wie viel an jedem
Würffel besonders stehen / wie auch alle drey zusam-
men; so lasse die Augen des ersten Würffels dupli-

Es 5.

ren/

ren / und noch 5. zur Summa thun / diese aber mit 5. multipliciren.

Lasse nun auch zu jeden Product 11. thun / und den andern Würffel darzu sammeln / alsdann solche mit 10. multipliciren.

Endlich lasse hierzu auch die Augen des dritten Würfels thun / und frage alsdann / was heraus gekommen.

Ziehe davon 350. so werden 10. übrig bleiben / so die Augen sind / welche man mit 3. Würffeln geworffen.

43. Unterschiedene Zahlen / so unter 10. sind / und die sich jemand zugleich in die Gedanken gefast / zu errathen.

Wann jemand 3. 5. 8. 2. in die Gedanken genommen hätte / so muß er die erste Zahl dupliren / oder mit 2. multipliciren / kommt heraus 6. darzu 5. gethan giebt 11. diese wieder mit 5. multiplicirt / bringt 55. hierzu 10. gezehlet / macht 65.

Ferner thue er hinzu die andere Zahl 5. so erlangt er 70. welche / wann sie mit 10. multiplicirt werden / geben 700.

Nun nehme er / der Ordnung nach / die dritte Zahl / nemlich 8. und thue es zu denen 700. so kommt heraus 708. diese wieder mit 10. multiplicirt / geben 7780.

Zu diesen thue jemand auch die vierdte Zahl / so in die Gedanken gefast / nemlich 2. so bekommt er 7082. siehe hiervon ab 3500. so restiret 3582.

Dies

Diese Zahlen in richtige Ordnung gebracht/ so ist die erste 3. die andere 5. die dritte 8. und die letzte 2.

44. Eine andere Manier.

Wann jemand 3. in Sinn genommen hätte/ so mag er solche verdoppeln/ giebt 6. darzu 5. kommt 11. Diese mit 5. multiplicirt/ macht 55.

Zu diesen thue man weiters 10. macht 65. welche multiplicirt mit 10. geben 650. davon 350. abgezogen/ restirt 300. so ist 3. an der linken Hand/ die Zahl/ welche man in die Gedancken gefasset.

Zum Exempel. ||

3 Im Sinn

verdoppelt

6

5 addirt

11

5 multipliciret

55

10 addirt

65

10 multiplicirt

650

350 abgezogen

300 restiret.

Qm

Befehl/ es habe jemand 9. in Sinn behalten/ sage ihm alsdenn / daß er noch eine andere Zahl in die Gedanken fasse/ die geringer seye/ als die erste / zum Exempel 7. Nun lasse ihn an eine Zahl gedencken/ die um so viel mehrer ist/ als die erste/ um wie viel weniger nemlich die andere/ als die erste gewesen/ so 11 seyn muß. Begehre alsdenn/ daß er die 2. letzten Zahlen addire / und die die Summa davon sage. So wird die Helffte davon die erste Zahl seyn / die er in Sinn genommen. Wann du aber befohlen alle Zahlen zusammen zu rechnen/ so giebt das dritte Theil der Summa die gedachte Zahl.

Zum Exempel

$$\begin{array}{r}
 9 \\
 \hline
 7 \\
 11 \text{ addire} \\
 \hline
 18 \text{ halbirt.} \\
 \hline
 9
 \end{array}$$

45. Ein anders.

Lasse einen andern 10. in Sinn nehmen/ und sage ihm/ daß er diese Zahl verdoppele/ kommt heraus 20. sage/ daß er hiezu 6. oder auch noch mehr/ so viel dir nemlich beliebt/ hinzu thue/ macht 26.

Diese lasse halbiren/ oder in 2. gleiche Theile theilen/ so bleiben 13. übrig.

Wann

Wann du nun errathen willst/ wie viel übrig geblieben / so halbire die Zahl / so du hast lassen hinzuthun / so 3. ist/ und mit der übrigen Zahl 3. übereinkommt.

Zum Exempel.

gedoppelt 10 macht

20

6 thut

Darzu 26 halbirt solche

macht 13 die lincke Zahl hinweg geworffen bleibt 3 für die Zahl / so jemand in Sinn behalten.

46. Zu errathen/ wie viel Augen jemand mit 3. Würffeln geworffen.

Wann jemand mit 3. Würffeln geworffen/ und du gerne wissen möchtest/ wie viel Augen gefallen / so lasse alle die Augen addiren / dann den einen Würffel auf den Tisch liegen / und die unterste Zahl des zwey andern Würffeln zur vorigen Summa rechnen.

Lasse nun nochmalen mit 2. Würffeln werffen/ und zehle die Augen / so oben auf stehen zur vorigen Zahl. Siehe dann zu / daß wieder ein Würffel liegen bleibe/ und rechne die Augen / so unter den andern gewesen/ zur ersten Zahl.

Letztlich befehle nur mit einem Würffel zu werffen/ und die Augen/ so jemand geworffen/ zur obigen Sum-

Summa zuthun/ lasse dann diesen Würffel auch still liegen/ wie die beeden ersten.

Wann dieses geschehen/ so lasse dir die Augen/ so oben auf denen Würffeln stehen / andeuten / und weisen / thue darzu 21. so wirst die geworffene Augen können errathen.

Zum Exempel.

Wann der erste Wurff gewesen wäre 3. 4. 2. so ist dessen Summa 9. Nun lasse einen Würffel liegen/ und thue die untersten Augen / der 2. andern/ so 3. und 5. sind / zu der gangen Summa / nemlich zu 9. so mmt heraus 17.

Nun lasse nochmalen mit diesen 2. Würffeln werffen/ und so die Augen davon 6. wären/so thue sie zu denen vorigen 17. so bekommst du 24. begehre also dann/ daß wieder ein Würffel liegen bleibe / und die Augen deß andern zehle zu 24. giebt 25.

Endlich/wann auch allein mit den dritten Würffel geworffen worden / und dessen Anzahl der Augen zu 25. gethan / nur 26. betrüge/ so besiehe die Augen der Würffel / die oben stehen ; so sie sind 5. zehle darzu 21. macht zusammen 26. welche die Zahl geben/ so du drey mal geworffen / und zu errathen begehrt worden.

47. Ein ewiger Calender.

Ein ewiger Almanach wird also verfertigt :
Erstlich setze ich der Sonntage Buchstaben nach ihrer behörigen Folge von einem jeden Jahr ins zukünftige

tige gerechnet. Solches aber kan am bequemsten auf diese Weise geschehen:

Sonntags-Buchstaben:

| | Jahre. |
|---|--------|
| | 1682 |
| | 1683 |
| B | 1684 |
| | 1685 |
| | 1686 |
| | 1687 |
| D | 1688 |
| | 1689 |
| | 1690 |
| | 1691 |
| F | 1692 |
| | 1693 |
| | 1694 |
| | 1695 |
| A | 1696 |
| | 1697 |
| | 1698 |
| | 1699 |
| C | 1700 |
| | 1701 |
| | 1702 |
| | 1703 |
| E | 1704 |
| | 1705 |
| | 1706 |
| | 1707 |
| | 1708 |
| F | 1709 |
| D | 1710 |

Nun folgen die Monate/ Tag und Sonntags/
Buchstaben in ihrer behörigen Ordnung.

April. 30
September. 30
Junius. 30
Augustus. 31
Majus. 31
Januarus. 31

November.

Julius 31
December 31
Februarius 28
October. 31

29

| | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| 29 | 30 | 31 | D | C | B | A |
| G | F | E | | | | |

Sonntag. Montag. Dienstag. Mittwoch. Donnerstag. Freitag. Sbnab.

Nun

Um nun zu erfahren / was für ein Tag des Monats es seye / so nehme ich vor bekannt das Jahr nach Christi Geburt / wie auch das Monat / und den Tag der Woche; dahero es dann keine grosse Kunst bedarff / damit zu recht zu kommen.

Zum Exempel: Ich sehe in der Tafel auf dem Jahr 1682. daß der Sonntags Buchstabe ein D ist / gehe derothalben hinab / und sehe / was für ein Tag bey D stehet / und befinde daß solches der Mittwoch.

Nun siehe ich in dem Monat / in was vor einer Regeler stehe / und befinde ihn in dem 7. October.

Weiß ich demnach ohngesehr / ob ich in dem Anfang Mittel oder Ende des Monats bin / und die weil daselbsten / wo die Tage / so man schreibt / zu Ende lassen / ich finde / daß heute Dienstag ist / so zehle ich mit meinem Mittwoch / da der Sonntags Buchstabe D drauf stehet / fort / und komme bis 21. welches ist der Mittwoch / 22. der Donnerstag / 23. der Freytag / 24. der Sonn. Abend 25. der Sonntag / u. 26. der Montag; ergo, so ist heut Dienstags der 27. October.

Wanns sich aber fügete / daß man just auf den letzten Tag im Monat zu fallen käme und doch gerne wissen möchte / der wie vielste morgen geschrieben werde / so sucht man erslich den begehrten Monat auf / da man dann den November befindet. Nun gehet man wieder nach dem Mittwoch zu / welcher in der Reihe der Monat auf 4. fällt; alsdann zehlet man fort bis zum Ende / welches ist der Sonnabend / und kehrt sich wieder zu dem Anfang / so fällt er auf den Sonntag / wann nemlich gestern / als am Sonnabend der letzte October gewesen.

Ich muß auch etwas erwehnen von denen Schalt-Jahren/als welche allezeit die gedoppelten Buchstaben andeuten. Zum Exempel in dem Jahr 1684. sind B und A zwey Sonntags-Buchstaben/derohalben regieret B allein biß in Merken hin / und A fängt an mit dem Sonntag erstbemeldten Monats. Man muß aber hierauf gar wohl Achtung geben / sonst kan man gar leichtlich sich hierinnen versehen.

48. Wie die Zahlen auf verschiedene Manier in Versen auszusprechen.

In folgenden Reimen / können alle diese Zahlen/ gar bequem ausgesprochen werden.

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Diese Zahlen kan man / ohne einigs Null in jeden Vers abmahlen.

5 2 8 9 3 7 1 4 6
6 3 7 1 5 2 8 9

Diese Zahlen werden auf Lateinisch also ausgesprochen.

Quinq; duo, octo, novem, tria, septem,
unum, quatuor Sex.

Sex, tri, septem, unum, quinq; duo octo,
novem.

Also kan man auch folgende lesen.

5 2 6 8 9 3 4 1
8 9 4 6 3 5 2

Oder.

Oder.

8 9 4 2 6 7 3 5
 4 8 9 6 2 5 3

Oder.

7 2 8 9 3 7 4 1
 5 3 8 9 2 7 4 1

Oder.

8 2 6 5 9 3 4 1
 5 9 6 8 2 3 4 1

Oder.

8 9 2 6 3 7 4 1
 5 9 3 6 2 7 4 1

Oder

6 3 9 | 9 1 8 |
 | 1 8 9 | 4 2 7

Oder.

6 2 5 9 7 4 1

Oder.

8 2 3 5 9 6 4 1

Oder.

5 9 2 6 3 7 4 8

Oder.

6 3 5 9 2 7 4 8

Oder.

4 8 9 7 2 6 3 5

ff 2

174

Nach diesem kan man auch also rechnen.

So 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. acht 9. ihr zehlet/schaut/
daß in Maß und Gewicht ihr rechten Wegs nicht
fehlet.

Diese und andere dergleichen Dinge werden von
denen Cabalisten entlehnet/welche grosse und verborgene
Sachen dadurch fürstellen wollen.

49. Ein sonderlicher Wunsch eines Vogel- fangers.

Ein gewisser Vogler gieng aus auf Vogel-Stel-
len/und finge 2. Vögel/er sahe aber noch unterschied-
liche andere; wünschte derohalben/ daß er deren noch
so viel / und noch gedoppelt so viel möchte haben/ da-
mit sie mit einen Zwey gefangenen 100. ausmachen.

Nun ist die Frage/wie viel Vögel dann zugegen
gewesen sind? Antwort.

| | |
|------------------------|----|
| Der Vögel sind gewesen | 14 |
| Noch so viel betragen | 28 |
| Und noch so viel | 56 |
| Darzu noch gezehlet | 2 |

Machen 100. Vögel

50. Eines Ochsen Fußstapffen nachzue- rechnen.

Jemand fragte mich / ob ich wol die Fußstapf-
fen/ die sein pflügender Ochs den Tag durch gemacht
hat auf dem Felde / mir auszurechnen getraue-
te? Hierüber bedachte ich mich anfangs ein wenig / gab
ihme aber bald darauf zur Antwort/ daß die Fußstapf-
fen/

fen / die er den ganzen Tag über gemacht hat / nicht mehr zu sehen seyn / noch weniger zu zehlen / und auszurechnen / dieweil der Pflug dieselbe alle wieder bedekt. Dieses ist demnach eine Frage / womit man auch den aller künstlichsten Rechen-Meister gar leicht betrügen kan.

51. Warum es weniger Wölffe giebt / bann Schaaf.

Es scheint dieses vielen wundersam vorzukommen / dieweilen die Wölffe vielmehr Junge zu werfen pflegen / als die Schaaf / und die Schaaf noch überdass häufig für der Menschen Speise geschlachtet werden.

Man muß aber wissen / daß / obschon die Wölffe viele Junge auf einmal bringen / sie sich doch nicht so oft belegen lassen / als wol die Schaaf thun.

Ingleichen / daß die Wölffe in Hungers- Noth selbst einander auffressen / da sie so lange miteinander streiten / bis der eine todt / und ein Raß für den Lebendigen giebt / und dieser Krieg dauret so lange / bis alle übrige gesättiget seyn.

53. Ein Mann bekommt mit seiner Frauen gleich das erste Jahr 4. Kinder / fragt sich demnach / wie solches zugehe / und ob die Kinder für ehlich und ehrlich zu halten?

Oeffters pflegt es zu geschehen / daß ein neu-angehendes Ehe-Weib in denen ersten drey Monaten auch 3. Abortus / oder Abganglein bringt. Wann sie nun wieder in dem 4ten Monat schwanger würde / und

und nach 9. Monaten eine vollkommene Geburt zur Welt brächte/ so wäre es ja wohl möglich/ daß sie 4. Kinder gehabt/ und solche alle für ehlich und ehrlich zu halten?

54. Von der Progression, und Vervielfältigung der Thiere/Pflanzen/ Früchten/Gold und Silbers/ und wie man darinnen allezeit mit ganz gewisser Proportion schliessen möge.

Ich will hier eben nicht grosse und unvergleichliche Dinge fürstellig machen / sondern nur gewisse / und leichte Proben/ Krafft deren man nicht gemüsigte grosse Zahlen zu multipliciren / anführen / und zwar erstlich:

Von denen Senff-Körnlein.

Ich sage/ daß die Saat von einem Senff-Korn zwanzig Jahr nacheinander eine solche Menge austragen würde / daß sie nicht in der ganzen Welt/ wann diese auch 20. mal grösser wäre/ als sie ist/ raum finden könnte / das ist / wann von dem Mittel-Punct an/ bis an das hohe Firmament gerechnet / alles mit Senff Körnlein dicht angefüllet.

Dieses zu erweisen/ so ist bekannt/ daß eine Senff-Strausse wenigstens 1000. Körnlein hervor bringe; Diese 20. Jahr nacheinander gerechnet/ oder 20. mal 1000. vervielfältigt / Welch ein entsetzliche Summa g ebt es nicht schon? Wann nun erst ein jedes Körnlein wieder ausgesäet wird / so soll dessen Summa das folgende Jahr noch mehr / ja / zuletzt obngesehr schon in 17. Jahren eine solche Menge austragen/ als kaum nach Ausrechnung des Archimedis/ alle Sand-Körn-

Körnlein/ wann sie von der Erden/ bis an Sternen
Himmel aufgeschüttet wären / nicht austragen wür-
den. Wann nun erst 20. Jahr gerechnet werden;
welch ein unaussprechliche Summa kommt nicht her-
aus?

55. Von denen Spanfärcklein.

Ist dieses nicht eine accurrate/ und unvergleich-
liche Proposition, wann man behaupten will / daß
der Groß Sultan mit allen seinen Einkommen nicht
ein Jahr lang solle mästen können / diejenige Spans-
ferckigen/oder junge Säulein/die innerhalb 12. Jah-
ren von einer Schweins Mutter / und ihrem Ge-
schlecht herkommen.

Nichts desto weniger ist es gewiß / und wollen
wir nur setzen / daß eine Sau nur 6. Junge gebracht/
darunter 2. Männlein / und 4. Fräulein; und daß je-
des Fräulein 12. Jahr nacheinander mit den Jhri-
gen wieder eben so viel Schweinlein abgeworffen; so
wird man in der Ausrechnung befinden/daß 33. Mil-
lionen Schweine heraus kommen / und also ein gan-
zes Königreich nicht so viel aufzuringen könne/ ein sol-
ches Vieh zu unterhalten/ und zu mästen.

Dann wir wollen nur auf ein Stück des Tages 2.
Pfennige legen / so kämen 33000. Millionen heraus/
welche der Türckische Kaiser jährlich von seinem gan-
zen Land nicht zu erheben vermag.

56. Von einem Korn-Zauffen.

Ihr sollet euch wohl alle verwundern / wann ich
sage/daß ein Körnlein Korn/oder andern Getreids/
innerhalb 11. Jahren / nach und nach / was jährlich
gewachsen/das folgende Jahr wieder ausgesäet/her-
vor-

vorbringe 244. 140 625. 000. 000. 000. 000. welches mehr als 244. Quintillionen beträgt.

Dann gesetzt/dasß jegliche Saate des Jahres 50 Kohren hervor brächte (als welches das wenigste ist/ dann sie bringet zu weilen 70. 80. ja über 100. auch wohl mehr) so würde solches eine Weite von mehr als 244 140. Französische Meilen austragen/jedes 100. Körner/ nach seiner Länge und Tiefe gerechnet.

Wann man nun folglich nehme 244. 1400. Städte/ so groß als Paris/ in gebe ihnen eine Meile ins Geviertde/ und hundert Schue indie Höhe als te von Korn oben bis unten angefüllet/ so daß sie nichts anders / als bloßes Korn in sich hielten: nehme dann auch ein Maß/ oder Scheffel/der eine Million Korn fassete / so kämen heraus 244. 140. 624. 000. 000. 000. Scheffel/ eine so grosse Anzahl/daß/ so man es wolte lassen in Scheffel bringen/und 1004. Scheffel auf ein Schiff rechnen/so würde man so viel Schiffe haben müssen / als der Oceanus schwerlich solte tragen können.

Setzt nun / es käme ein jeder Scheffel auf ein Viertels-Thaler zu stehen/so würde sich die Summa auf 61. 635. 156. 250. 000. Thaler belauffen / welche ich nimmermehr in der ganzen Welt aufzubringen getraute.

57. Wie jemand Aepffeln/ Steine/ oder andere dergleichen Dinge/ auf gewisse Condition, zusammen sammeln solle.

Man hat hundert Aepffel / oder hundert Eyer/ oder andere dergleichen Dinge in einer Kette / jedes
lein

ein Schritt weit von dem andern gelegt / und bey dem Schritt an des ersten Apffels statt einen Korb gesetzt / um dieselbe von Anfang hinein zusammentlen. Nun entstehet die Frage / wie viel Schritte man hierzu thun müsse? Antwort 10100. Schritte / wozu fast ein halber Tag erfordert wird / das ist eine arithmetische Progression von hundert Terminen / deren der erste 2. ist / und der letzte 200. und darvon man die Summa folgender Gestalt findet :

200

Multipliziert mit 3

gibt 202

dessen Helffte ist 101

multipliziert mit 100 die Zahl der Terminen

gibt 10100

58. Von der Anzahl der Schaaf.

Diejenigen / so grosse Landschaften haben / können in wenig Jahren sehr reich werden / so ihre Herden Schaafen zu conserviren / etliche Jahre keines davon verkauffen / oder schlachten lassen / wann auch nur jedes Schaaf jährlich einanders hervor brächte. Derohalben / so hundert Schaaf / in Zeit von 16. Jahren / sich also vermehret / daß sie eine Anzahl von 61. 989. 600. hervorgebracht / welches über 61. Millionen beträgt / und also jedes Schaaf / von Haupt zu Haupt gerechnet / einen Gulden werth geacht: Fragt Ichs / wie kommen dieselbe allzusammen?

Die Antwort beruhet auf denen Füssen.

§ 5

59. Von

59. Von denen Erbsen.

Ich setze/ daß jede Erbse 30. andere hervor bringe/ und daß man alle/ so davon kommen / 12. Jahre nacheinander wieder auszusäen / sich gefallen lasse / so bekommt man eine Summa von 531.441.000.000 000.000. Erbsen.

Wann man davon 50. nimmt vor die Länge/ Breite und Dicke eines Cubic-Schue / so geben sie 4.251.528.000.000. Cubic-Schue. Gesezt nun/ es koste ein solcher Schue einen Gulden/ so wird eine Summa heraus kommen / dergleichen in der ganzen Welt nicht aufzubringen / nemlich 1.620.882.000.000. fl.

Könnte man aber die Erbsen auf dem ganzen Erdboden austreuen / so würde man denselben damit zu bedecken/ nicht groß genug befinden / wann auch nur eine Erbse auf die andere gelegt würde.

60. Wie jemand auf gewisse Condition, die Nagel an dem Fuß seines Pferds/ oder die Knöpfle auf seinen Rock sehr hoch hinaus bringen/ und verkauffen könne?

Es würde derjenige nicht thöricht handeln / der sein bestes Pferd/ oder Kleid auf folgende Condition feyl zu biethen angeben/ nemlich / daß man bezahl vor den Nagel oder Knopff ein Orts fl. vor den andern 2. vor den dritten 4. vor den vierdten 8. und so fort allzeit gedoppelt so viel. Dann dieses würde eine Summa hervor bringen/ wann nur 24. Nägel oder Knöpfle vorhanden wären/ von 16777215. Orts fl. welche betragen 209715. ganze fl. und noch was weniger darüber.

61. Eine

61. Eine Frage.

In 5. Körben lieget eine gewisse Anzahl Eyer / die sie / wann man sie dividiret mit 4. restiret 3. mit fünff 4. mit neun 8. mit eilffen 10. mit dreyzehen 12. nun ist die Frag / wie viel Eyer vorhanden ? Antwort: 25739.

Erstlich suchet man die geringste Zahl / die mit 4. 5. 9. 11. 13. kan dividiret werden / welche ist 25740 Und dieweilen der Unterschied zwischen 4. und 35. und 49. und 8. und 11. und 10. und 12. gleich ist / so ziehet man / um 1. zu wissen / solches 1. von 25740. ab; so restiret für die begehrte Anzahl 25739.

62. Eine andere.

Es sind 5. Körbe mit Ehern / welche / wann man sie theilet / mit 5. 6. 7. 8. 9. so restirt und bleibt allzeit in den leßtern 3. übrig. Wird demnach gefragt / wie viel Eyer da gewesen seyn ? Antwort: 2523.

Suchet die geringste Zahl / die mit 5. 6. 7. 8. 9. und 10. kan getheilet werden / sonder einigen Überschuß / welche ist 2520. hierzu gefellet 3. (dieweil aller Rest gleich ist) so bekommt ihr die gesuchte Zahl 2523.

62. Es werden zweyen gewissen Personen 2. Zahlen zugeeignet / deren die eine gleich / die andere aber ungleich ist: Nun soll man errathen / welchen die gleiche oder ungleiche Zahl / zugebracht worden.

Zum Exempel / wann ihr dem Titio und Julio 2. Stück Geldes sehet zustellen / oder sonsten jemanden

den anders/ davon das eine gleiche / das andere aber ungleiche Theile hat / als 10. und 9. wie soll man errathen/ welcher 10. oder 9. empfangen hat.

Man nimmt 2. andere Zahlen/ als 2. und 3. deren die eine gleich/ die andere aber ungleich. Hernach multipliciret man es mit 2. und des Julii Zahl mit 3. thut/ was beyderseits heraus kommt/ zusammen/ und offenbaret darvon die ganze Summ; oder fragt ins Geheim/ob die Summa gleich ist/oder ungleich/oder suchet ein geschwinde Mittel/ dieselbe zu entdecken/ das ist/ befehlet davor die Helffte zu nehmen/ kan dieses sonder Bruch geschehen/ so könnet ihr auch zugleich wissen/ ob es gleich oder ungleich ist. Gesezt nun/ die Summa wäre gleich / so würde auffer Zweifel die Zahl / die ihr zu multipliciren befohlen habt / mit der gleichen Zahl 2. die gleiche Zahl von 10. seyn / oder wann die Summa ungleich wäre/ so würde die Zahl 3. zweiffels ohne auch die ungleiche Zahl 9. durch die Multiplication heraus bringen.

Als wann Titus 10. hält/ und Julius 9. deren Product würde seyn 20. und 27. die ganze Summa aber 47. also die ungleiche Zahl zu erfahren/ könnet ihr leichtlich schliessen/ daß jene/ so ihr mit 3. zu multipliciren befohlen/ die ungleiche Zahl / und folgendes dem Julio 9. gegeben worden seye/ dem Titio aber die 10.

64. Wann jemand ein Stück Gold und Silber in seinen Händen hat/ wie man errathen könne/ ob in der linken oder rechten Hand das Gold oder Silber verborgen liege.

Um heimlich zu erfahren/ in welcher Hand jemand

mand das Gold oder Silber habe / so setzet man beyden / sowohl dem Gold / als dem Silber seinen gewissen Preis / mit Beding / daß dessen eine Zahl gleich / des andern Zahl aber ungleich seyn solle. Als zum Exempel / wann das Gold 4 / und das Silber 7. austrägt / so gebietet / oder lasset das / was in der rechten Hand verborgen / multipliciren mit einer ungleichen Zahl ; desgleichen / was in der linken Hand ligt / mit eben der Zahl / lasset / was heraus gekommen / zusammen rechnen / und fraget alsdann / ob die Summa gleich oder ungleich ? Erhellet nun / daß sie ungleich / so muß folgen / daß das Silber in der rechten Hand liege / und das Gold in der linken Hand ; kömt aber eine gleiche Summa heraus / so muß das Silber in der linken / und das Gold in der rechten Hand seyn.

65. Wann 3. Personen / ewelche gewisse Stücke Geldes / oder Stücke von dem ganzen Hauffen genommen / zu wissen / wieviel deren ein jeder habe.

Um dieses zu bewerkstelligen / so sage man zu der letzten Person / daß sie so viele Theile von dem ganzen Hauffen / es seyen nun Rechen / Pfennige / Rüsse / Karten / oder sonst etwas / womit man zu spielen pflegt / herab oder heraus nehme / als derselben beliebig / doch / daß eine gleiche Anzahl seye / das ist / daß sie durch 4. könne dividiret werden. Hernach sage man zu der andern Person / daß sie so manchmal 7. nehme / als offtmalen die letzte 4. genommen hat ; Ingleichen zu der ersten / daß sie so manchmalen 13. nehme. Gebiete

biere alsdann der ersten Person / daß sie von ihren Pfennigen so viel denen beeden andern gebe / als viele schon deren ein jeder hat : Hernach / daß die andere Person so viel denen übrigen gebe / als sie selbst haben ; endlich / daß die Dritte dergleichen thue.

Wann dieses geschehen / nehme man die Zahl der Pfennige von einer der drey Personen / es seye gleich welche es wolle / (wann eine jede gleich viel hat) so wird die Helfft solcher Pfennige die Anzahl seyn / so die Dritte Person im Anfang hatte.

Woraus dann leichtlich die Anzahl der übrigen beeden abzunehmen / wann nemlich vor der andern Person ihre Zahl so manchmal 7 / und vor der ersten ihre so manchmal 3 / als deren 4. in der ersten Person ihrer Zahl zu finden / genommen wird.

Zum Exempel.

Lasse den dritten 12. genommen haben ; den andern 21 / das ist 3. mal 7 / und den ersten 39 / das ist 3. mal 13 ; darum / weil in 12. drey mal 4. steckt : Dar nach lasse den ersten von seinen 39. Pfennigen / denen 2. andern so viel abgeben / als sie selbst haben / so wird er der Dritte 24. haben / der andere 42 / und noch 6. bey dem ersten restiren.

Noch weiter / wann der andere denen 2. übrigen so viel gegeben / als sie selbst haben / so wird er / der Dritte 41. haben / der erste 12 / und noch 12. für den andern restiren. Endlich / wann der Dritte seine Austheilung verrichtet eben so / wie die andern / so wird er wahrnehmen / daß ein jeder habe 24. Pfennige.

nige / deren Helffte 12 / seine / als der dritten Person / Anzahl seyn wird.

66. Von denen Fischen / als Karpffen / Hechten / und dergleichen.

Es ist wohl unter allen Thieren auf Erden kein Fruchtbarers / als eben ein Fisch im Wasser ; dann man betrachte nur die Menge der Eierlein / so derselbe mit sich führet / so wird man von sich selbstenn können abnehmen / daß / so die Fische nicht täglich würden weggefangen / endlich das ganze Meer / alle Seen / Flüsse und Ströme derselben voll werden dörrten. Welches auch leicht zu beweisen wäre / falls man nur einen Vergleich und Comparation / zwischen einer gewissen Anzahl Fische / nad einen gewissen Termin der Zeit / von etwan 20. bis 30. Jahren / wie auch der Wässer / so zu deren Auffenthalt von Gott dem Allmächtigen geschaffen worden / anzugeben / belieben wollte.

67. Wie hoch vierzig Städte oder Dörffer zu stehen kommen / die mit dem Beding verkauft werden / daß man vor die erste Stadt / Flecken oder Dorff bezahlen solle 1. Heller / vor das andere 2 / vors 3te 4 / vors 5te 8 / und das fors bis 40. in doppelter Progression.

Die Anzahl solcher Heller macht 1299 / 5117 627 / 775 / thut zusammen 1527 / 099. Französische Cronen / wie zu sehen / wann man erst angeregte Zahl dividiret durch 720 / als so viel Heller eine Crone ausmachen / 12. Heller vor einen Stüber gerechnet.
Der

Der nun solche Zahl auf Renten legen wollte / und jährlichen davon 5. pro Cento nehmen / würde alle Jahr empfangen 76/354/974. Cronen/welche mehr als 76. Millonen betragen. Ist ohngefehr so viel der König von Sina jährlichen Einkommens hat / aus seinen / als der allergrösten Königreichen der Welt. Was bedingt euch? Sollten diese Städte / Flecker / oder Dörffer nicht theuer genug verkauft seyn?

68. Von der Vermehrung des Menschlichen Geschlechts.

Es werden viele gefunden / denen es fast unbegreiflich fallen will / daß von 8. Personen / die nach der Sünd-Fluth übergeblieben sind/nemlich 4. Männer / und eben so viel Weiber / eine solche entsetzliche Menge soll entsprossen seyn/daß innerhalb 200. Jahren Nimrod eine Armee von 200000. Mann auf die Beine solle gebracht haben. Alleine / die Sache ist eben so unglaublich nicht; dann man nehme eines der Kinder Noa / und bedencke anbey / daß solche Generation sich in dreyßig Jahren habe verneuen / und siebenfältig vermehren können (dann die Menschen damals viel länger lebten/und viel fruchtbarer waren als bey diesen letzten Zeiten nicht mehr geschieht) so wird man befinden / daß von einem Geschlecht über achtmal hundert tausend Seelen und Menschen entsprossen.

Über das wollen einige in Zweifel ziehen / was dorten von denen Kindern Israel stehet/daß ihre Anzahl von 70. Personen/nach Verfließung 120. Jahren

ren sich über 600000. Seelen erstreckt habe / ohne zuthun der Kinder / Weiber und Alten / die zum Krieg untauglich waren. Alleine / wer sich die Mühe nehmen / und es ausrechnen will / wird befinden / daß die Familie von Joseph allein starck genug gewesen / eine solche Anzahl Menschen hervor zu bringen; wie viel mehr dann alle dessen Haus, Genossen mitgerechnet.

69. Von einem Diener / der auf gewisse Condition angenommen worden / zu seines Herrn Diensten.

Ein Diener sagte einstmals zu seinem Herrn / es wäre ihm keine grössere Freude auf der ganzen Welt / und wolte er sich gerne Lebens lang zu seines Herrn Diensten verpflichten / wann er ihm nur ein Pläglein Erdreichs abtreten wolte / um darauf ein Körnlein Getrayds säen zu können / mit dem Beding / daß / was acht Jahr nacheinander davon wachsen würde / seyn verbleiben sollte. Was nun dieses vor eine Summam ausgeworffen / ist aus folgendem abzunehmen. Es gab der Herr dem Knecht / nach seinem Begehren / ein Korn / und darzu eines Daumen breits Land vor solches Körnlein: Nach verflissenen acht Jahren befanden sich schon 9553600000000. Körner / diese mit 4. Daumen-breiten gerechnet / nach dem Quadrat / geben 163840000000. Daumen. Gesezt / nun 12. Daumen machen einen Schuhe / so gehen 144. Daumen auf ein Quadrat / und vor den Schuh / welcher in vorigen benahmte 163840000000. getheilet / kommen 1137777777. Quadrat: Schuhe. Wann nun vor einen Stück Landes / nach der Länge / 1800.

69

Schub

Schuh gerechnet wird / so macht derselbe 324000000 nach dem Quadrat / welches / wann es zu Quadrat-Schuhen gemacht / kommt vor dem Quodienten über die 35. Stücke Landes von 1800. Schuhen heraus. Musste also der Herr / nach verstoffenen acht Jahren / seinem Knecht mehr / als den vierdten Theil einer Provinz Landes abtreten.

70. Ein fast eben dergleichen Exempel.

Ein Mann brachte aus Indien 40. Diamanten / welche mehr dann 100. Ducaten werth waren: Diese wolte er an einen andern verkauffen / mit folgendem Beding: Das der Kauffer vor dem ersten Diamant bezahlen solte ein Sand-Körnlein; vor den andern zehen; vor den dritten hundert; vor den vierdten 1000. vor den fünffren 10000 / und so fort / allezeit vor den folgenden Diamanden zehenmal so viel Sand-Körnlein / als der nechst-vorhergehende gekostet / zu bezahlen / und das biß auf den vierzigsten Diamant zu. Hier entstehet die Frage / ob der Kauffer wol so viel Sand-Körner aufdringen könne / als die Diamanten angeschlagen worden? Und wird beantwortet / mit Nein / und / daß solche unmöglich aufzubringen seyen.

Verfolg des Beweisstums.

Lasset A — — — B die Länge seyn einer Daumen-Breite / diese wird getheilet in 30. gleiche Theile / so daß 30. Spatia / und zwischen jedes Spatium 20. Sand-Körnlein zu sitzen kommen. Nun gesetzt / es könnten 100. darinnen liegen / das ist / von A biß B 300.

Wann nun ein Schuh

12. Zoll

aber als ein Loch von 8. Schuh tieff gegraben worden: daß beyde sich miteinander veruneinigten/ oder entzwochten. Fragt sich: wie viel dem Arbeiter vor seine Arbeit gebühre / Facit $32\frac{2}{11}$ fl. Hier fallen 2. Progressionen für: Die eine fängt an von 1. bis 100 die andere von 1. bis 10/ davon entspringen beyde Summen / wie folget:

| | | |
|------------------|------|-------------|
| multiplicirt | 1 | 1 |
| | 100 | 80 |
| kommt | 101 | 81 |
| multiplicirt mit | 50 | 40 |
| kommt | 5050 | 3240. Summa |

72. Wie viel Silber / Drath man haben müsse/ um damit das ganze Erd / Kund zu bezirkeln.

Um solches zu erfahren / dienet zu wissen / daß aus einem Loth Silber sechs hundert Schuhe lang ein Drath könne gezogen werden. Wann man nun setzt / daß die Welt ihn ihrem Umkreiß 21600. Meilen enthalte / so geben 14. Meilen ein Pfund / und 216000. Meilen geben 154. Pfund / aus welchen man so viel Drath ziehen kan / daß solcher die ganze Welt zu beschliessen vermag.

73. Einen Arithmetischen Bruch / machanicus auszusprechen.

Es seye vorgegeben der Bruch $\frac{177}{133}$.

Dieser Bruch / oben zwar nicht kleiner kan ausgesprochen werden / nach denen Arithmetischen Regeln/

gult/ kan doch genau in kleinen Zahlen mechanisch an-
gesprochen werden.

Es wird aber hierzu folgende Anordnung der
Zahlen erfordert:

| | | | | |
|-----|--|---|--|---|
| 233 | | 1 | | 1 |
| 177 | | 0 | | 0 |

Nun wird 233. durch 177. dividirt / Kommt
eins; welches 1. neben 177. gesetzt wird; was übers-
bleibt/ als hier in 56. geschicht/ setzet man unter 177.

Ferners dividirt man nochmalen 177. mit 56.
welches man 3. mal haben kan / und neben 56. hinses-
setz/ was überbleibt/ als 9. bringt man unter 56.

Und so dividirt man fort 56. mit 9. zc. biß es gar
aufgeht; wie in folgenden Zahlen zu sehen:

| | | | | |
|-----|--|---|--|---|
| 233 | | 1 | | 1 |
| 177 | | 1 | | 0 |
| 56 | | 3 | | |
| 9 | | 6 | | |
| 2 | | 4 | | |
| 1 | | 2 | | |
| 0 | | 0 | | |

Nun sagt man/ einmal Null ist Null/ und eins
dazu ist 1. diß schreibt man unter ein Null zur rech-
ten Hand.

Alsdann spricht man / einmal eins ist 1. Null
dazu/ ist 1. und schreibt solches unter das vorige 1.

Item 3. mal 1. ist 3. eines/ so darüber steht/
dazu/ ist 4. diß schreibt man unter die zwey 1. her-

nach 6. mal 4. ist 24. und 1. ist 25. (verstehe 1. so dar
über steht) und diese unterschreibt man auch.

Ist demnach 4. mal 25. soviel als 100. und 4.
dazu ist 104. und 2. mal 104. ist 208. dazu 25. seynd
233.

Ferner macht man auch die mittlere Ordnung/
als: Einmal Null ist Null / eines dazu ist eins / 3.
mal 1. ist 1. Nulla dazu ist 1. und 6. mal 3. ist 18. ei
nes dazu ist 19. und 4. mal 19. ist 76. und 3. dazu
ist 79. und 2. mal 79. ist 158. und 19. dazu ist 177.
Kommt diese Disposition wie folget / hervor :

| | | | | | | |
|---|----|--|-------|----|---|-----|
| 2 | 33 | | 1 | | 1 | |
| 1 | 77 | | 1 | 0 | | 1 |
| | 56 | | 3 | 1 | | 1 |
| | 9 | | 6 | 3 | | 4 |
| | 2 | | 4 | 19 | | 25 |
| | 1 | | 2 | 79 | | 104 |
| 0 | | | 0 177 | | | 233 |

Aus diesen siehet man deutlich / daß erstlich zu
unterst der Bruch gang vollkommen heraus kommt:
Nun möchte ein Mechanicus den andern darüber
brauchen / als $\frac{79}{224}$ wäre aber dieser noch zu groß / könn
te er den dritten nehmen / als $\frac{17}{2}$. oder den 4ten $\frac{7}{4}$.

Doch ist hierbey zu wissen / je weiter man von
dem untersten hinauf steigt / je mehr es fehlet.

Zum Exempel $\frac{79}{224}$. seynd näher bey $\frac{17}{2}$. als $\frac{17}{2}$.
und $\frac{17}{2}$. näher / als $\frac{7}{4}$. und so fort an; welches ein jeder /
der nur seine Summen ein wenig zusammen behält /
gar leichtlich wird begreifen können.

54. Machen/dasß unter 30. Personen/worunter
15. Fromme/und 15. Böse seynd die Bösen ster-
ben/ und die Frommen erhalten
werden.

Ein Schiffer ware einmahl mit 15. frommen
Seelen/und auch mit 15. leichtfertigen Gefellen über
Meer gefahren/ also / dasß ihrer in allen vollkommenen
30. waren.

Es geschähe aber einmahl / dasß sich wider all
Vermuthen ein grosser Sturm-Wind im Meer er-
hube/ und man im Sorgen stunde/ das Schiff wür-
de zerscheitern/und zu Grunde gehen/ deswegen wür-
de man eins/ dasß / um das Schiff / und den halben
Theil Menschen zu erhalten / man die ander Helffte
von Leut ins Wasser schmeissen solte. Als nun der
Schiffer sahe/ dasß es nicht anders seyn möchte: sprach
er: Wol an/ lasset uns drum lösen:

Er stellte demnach die 30. Mann in einen runden
Circul nacheinander/und befahl/dasß man allezeit
den Neunten ins Meer werffen solte/und das so oft/
bis noch 15. übrig wären.

Die 30. Männer lieffen sich diesen Rathschlag
gefallen / übergaben die Anordnung den Schiffer.
Dieser stellte solche so künstlich / dasß die frommen
Seelen alle erhalten; die gottlosen Gefellen aber alle
ins Meer geworffen wurden.

Die Ordnung aber war folgende: Erstlich stellte er

4. Fromme/ hernach 5. Böse
dann wieder
2. Fromme/ hernach 1. Bösen

Drittens

3. Fromme/ hernach 1. Bösen/

Vierdtens/

1. Frommen/ hernach 2. Böse/

Fünfftens/

2. Fromme/ hernach 3. Böse/

Sechstens/

1. Frommen/ hernach 2. Böse/

Letztlich/

2. Fromme/ hernach 1. Bösen.

Und durch solche Ordnung erhielt die Schiffer alle die fromme Seelen bey Leben.

75. Noch ein ander dergleichen Exempel.

Als Josephus/ aus Furcht vor dem Eito Vespianio mit 40. halsstarrigen Juden in eine Hölen sich zu verbergen stiege/ und darinnen/ bis sie Hungers halben nicht mehr kunten/ sich aufhielten/ gab ihnen Josephus den Rath/ sie sollten/ neben ihm/ muthig unter den Feind setzen/ und lieber vor dem Feinde ritterlich/ als in der Hölen schändlich Hungers sterben.

Wie aber das Jüdische Volk allezeit halsstarrig gewest/ konte sie Josephus auch hier/ mit aller seiner Kunst und Geschicklichkeit/ nicht bewegen/ und war ihre Meynung: Es sollten durchs Loß allezeit zween aus ihrem Mittel erwehlet werden/ welche einander niedermachen/ und erstechen sollten.

Weil nun der Josephus-Rath keine statt finden konte/ mußte er (wolte er anderst nicht von ihnen getödtet werden) in ihr gottloses Beginnen einwilligen.

Er ordnete aber die Sach so geschicklich an/ daß

er/

er / neben einem gar schwachen Juden zuletzt über-
 bliebe / dessen er sich sehr leichtlich hätte bemächtigen
 können / und seye er selbst in der Ordnung der 16.
 und der schwache Jud der 31. gewesen / dahero er be-
 fohlen / man solte allezeit den Dritten ums Leben brin-
 gen: welches / als es geschehen / hat er sich / und seinen
 Cameraden auf ein solche Weise errettet.

76. Noch ein drittes Exempel.

Wann man im Krieg gerne die liederlichen
 Soldaten umbringen / die tapffern aber erhalten
 wolte / lönte solches gleichfalls folgender Gestalt ge-
 sehen.

Zum Exempel / es wären 12. Soldaten / und al-
 lezeit der Eilffte solte sterben / so stelle sie in einen Cir-
 cul / und fange an zu zehlen / wo du wilt / durchstreiche
 allezeit den Eilfften / und thue solches 6. mal / so wer-
 den die Tapffern von denen liederlichen Soldaten ab-
 gesondert stehen.

Die Disposition davon ist diese :

- | | |
|-----------------|---------------|
| 1. Liederlicher | 2. Tapffere |
| 1. Liederlicher | 3. Tapffere |
| 4. Liederliche | 1. Tapfferer. |

Die Probe bisherig angeführter Exempel / läßt
 sich am allerbesten mit denen schwarzen und weissen
 Steinen im Brett-Spiel / am Tage legen: Zum
 Behelff der Memorie aber / können folgende Verse
 dienen.

Zum Exempel:

Es solle allezeit der Eilffte Stein weggerorffen
 werden / und die weissen Steine übrig bleiben / so kan
 folgen,

folgender Lateinischer und Teutscher Vers dienlich fallen:

Populeam virgam mater regina tenebat.

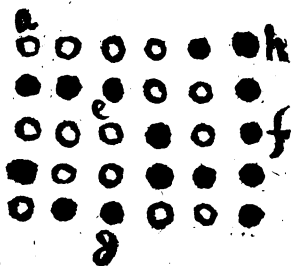
Oder:

So du etwann bist gefallen hart/
Steh wieder/ Gnade wart.

Da bedeuten allezeit die Vocales a, e, i, o, u, so viel/ als 1. 2. 3. 4. 5. nemlich bey dem ersten Vocal o, müssen 4. weisse Steine gesetzt werden:

Bey dem Vocal u, müssen 5. schwarze Steine gesetzt werden: bey dem Vocal e müssen wieder 2. weisse gesetzt werden.

Bey dem Vocal a, muß ein schwarzer Stein gesetzt werden / 2c. 2c. allezeit die weissen / und dann wieder die schwarzen Steine / und so fort / bis alle 30. zu Ende sind; wie aus beygebender Figur zu sehen:



Jetzt fange bey a an zu zehlen/ und würff erstlich
9. bey e, den schwarzen Stein hinweg; dann fahre
fort

fort mit Zehlen / biß du wieder auf die Zahl 9. bey f. kommst: Würff diesen auch weg / und zehle wieder 9. biß du auf den Buchstaben g kommst / würff ihn weg / und zehle wieder 9. durch die 3. Letzten / und fange bey a wieder an / so wirst du den Buchstaben h wegwerffen / und so fort / biß kein schwarzer Stein mehr übrig seyn wird.

Ein ander Exempel.

Es sollen allezeit 7. weggeworffen werden / das ist der siebende Stein / so kan folgender Vers gewaltig der Memorie helfen:

Rex anglicum gente bona dat signa serena.

Oder

Es war in uns Blend ohn Maß;

Abr Christ: hat gendet das.

Die Disposition, oder Ordnung der Steine wäre alsdann diese.

| | | | | | | | | | | | |
|----|---|-----|-------|----|----|------|---|---|-----|---|----|
| e | a | i | u | e | e | o | a | a | i | a | e |
| oo | o | ooo | ooooo | oo | oo | oooo | o | o | ooo | o | oo |

| | |
|----|---|
| e | a |
| oo | o |

77. Vier Löffel unter drey Personen auszutheilen / daß keine mehr habe / als die andere.

Der Betrug dieser Aufgabe / steckt in folgenden Worten:

Bei

Keiner solle mehr haben als der andere.

Dieses aber recht zu begreifen / so lasse 3. Personen in der Ordnung nacheinander niedersitzen / als erstlich den Peter / dann den Clausen / und letztlich den Martin / sprich du woltest 4. Löffel unter sie drey aus theilen / daß keiner mehr bekomme / als der ander :

Lassee Petrum den ersten seyn / Claus den andern und Martin den Dritten.

Gib Petern und Martin jeden einen Löffel / dem Clausen aber gib 2. so hat keiner mehr / als der ander.

Dann Claus hat 2. der erste und dritte aber nur einen.

78. Wie es geschehen möge / daß 1. immer näher zu 2. komme / und doch solches niemals erlange.

Solches zu begreifen / so setze man erstlich 1. und thue darzu $\frac{1}{2}$. so ist $1\frac{1}{2}$. schon näher bey 2. als eins aber doch macht es noch nicht ganz zwey aus.

So man ferner zu $1\frac{1}{2}$. addirt $\frac{1}{4}$. kommen $1\frac{3}{4}$. welches schon wieder näher bey zwey ist.

Nun thue auch $\frac{1}{8}$. halb / das ist / $\frac{1}{8}$. darzu / so kommen $1\frac{7}{8}$. mangelt also nur nun $\frac{1}{8}$. daß nicht gar zwey ist.

Wann man nun zu diesem wieder $\frac{1}{16}$. thut / kommen $1\frac{15}{16}$. heraus / mangelt also nur nun $1\frac{1}{16}$. daß 2. nicht voll worden / und sort an.

So nun allezeit der letzte Bruch / so man addirt / wieder halbt wird / kommt es immer näher zu 2. und erreicht es doch niemalen gänzlich.

Ist es also unmöglich / das es einmal 2. werde/
Dann man thut nie so viel darzu / daß es 2. könnte wer-
den/ welches dann eine sonderbare liebliche Betrach-
tung.

79. Eine Taffel/allwo die Zahlen nach der Länge
Breite und Creuz weiß addirt/oder multipli-
cirt/ einerley Summen heraus
bringen.

Theoprastus Paracelsus / eignet dieser Taffel
einen abergläubischen Effert / und Magische Krafft
zu / und setet für einen jeden Planeten eine solche
Taffel.

Wie wollen erstlich ein Exempel mit 9. Zahlen
anführen/ welches auf gedoppelte Weise kan betrach-
tet werden/ und sowol nach der Länge / als Quer und
Creuz weiß addirt/ 115. auswürfft.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 7 | 2 | 8 | 3 | 4 |
| 1 | 5 | 9 | 1 | 5 | 9 |
| 8 | 3 | 4 | 6 | 7 | 2 |

Noch ein ander Exempel/ worinnen allezeit 18.
nach der Addition und Multiplication / übrig blei-
ben.

| | | | | | |
|---|---|----|---|---|---|
| 9 | 4 | 5 | 7 | 8 | 3 |
| 2 | 6 | 10 | 1 | 5 | 9 |
| 7 | 8 | 3 | 6 | 7 | 2 |

Ein Exempel/ so allezeit in aggregato 21. giebt!

| | | | | | |
|----|---|----|----|---|----|
| 8 | 9 | 4 | 10 | 5 | 6 |
| 3 | 7 | 11 | 3 | 7 | 11 |
| 10 | 5 | 6 | 8 | 9 | 4 |

Mit

Mit mehrern / und zwar mit 16. Zahlen einerley Summen hervor zu bringen / und / daß allezeit 34. kommen / kan folgendes Exempel erweisen:

| | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 16 | 3 | 2 | 13 | 4 | 14 | 15 | 1 |
| 5 | 10 | 11 | 8 | 9 | 7 | 6 | 12 |
| 9 | 6 | 7 | 12 | 5 | 11 | 10 | 8 |
| 4 | 15 | 14 | 1 | 16 | 2 | 3 | 13 |

Wir wollen hier auch ein Exempel anführen / mit ganzen und gebrochenen Zahlen / auf fünff Reihen / da allezeit durch die Addition $46\frac{1}{2}$ kommen / ist der Unterschied der Progression allezeit $\frac{1}{2}$.

| | | | | |
|----------------|-----------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| $5\frac{1}{2}$ | $18\frac{1}{2}$ | $16\frac{1}{2}$ | $4\frac{1}{2}$ | 1 |
| 16 | $8\frac{1}{2}$ | $12\frac{1}{2}$ | 7 | $2\frac{1}{2}$ |
| $3\frac{1}{2}$ | $7\frac{1}{2}$ | $9\frac{1}{2}$ | $10\frac{1}{2}$ | $15\frac{1}{2}$ |
| 4 | $11\frac{1}{2}$ | $6\frac{1}{2}$ | 10 | $14\frac{1}{2}$ |
| 17 | $\frac{1}{2}$ | $1\frac{1}{2}$ | $13\frac{1}{2}$ | 13 |

Ein ander Exempel / da allezeit 378. heraus kommen.

| | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 17 | 81 | 80 | 76 | 12 | 14 | 16 | 3 |
| 79 | 29 | 66 | 62 | 26 | 28 | 19 | 5 |
| 77 | 63 | 37 | 52 | 35 | 31 | 21 | 7 |
| 75 | 61 | 51 | 46 | 39 | 33 | 23 | 9 |
| 10 | 24 | 41 | 42 | 44 | 50 | 60 | 74 |
| 11 | 25 | 40 | 43 | 49 | 59 | 38 | 73 |
| 13 | 27 | 45 | 32 | 48 | 48 | 57 | 71 |
| 15 | 62 | 30 | 22 | 58 | 56 | 55 | 69 |
| 31 | 2 | 20 | 8 | 72 | 70 | 68 | 67 |
| | | 6 | | | | | |

Stoch

Noch ein Exempel mit 10 Zahlen:

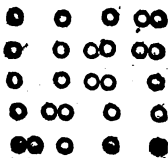
| | | | | | | | | | |
|-----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|
| 100 | 91 | 11 | 12 | 88 | 87 | 15 | 16 | 38 | 2 |
| 3 | 82 | 23 | 77 | 76 | 26 | 27 | 73 | 20 | 98 |
| 4 | 21 | 68 | 63 | 39 | 40 | 59 | 34 | 80 | 97 |
| 96 | 22 | 35 | 58 | 45 | 44 | 55 | 66 | 79 | 5 |
| 95 | 29 | 36 | 47 | 52 | 53 | 50 | 65 | 72 | 6 |
| 7 | 30 | 37 | 51 | 48 | 49 | 54 | 64 | 71 | 94 |
| 8 | 70 | 60 | 46 | 57 | 56 | 43 | 41 | 31 | 93 |
| 9 | 69 | 67 | 38 | 62 | 61 | 42 | 33 | 32 | 92 |
| 84 | 81 | 78 | 24 | 25 | 75 | 74 | 28 | 19 | 17 |
| 99 | 10 | 90 | 89 | 13 | 14 | 86 | 85 | 18 | 1 |

Zum Beschluß wollen wir auch ein Exempel/ Geometrischer Progression, worinnen man die Zahlen in einander multiplicirt/ anfügen/ welches einerley Product hervor bringet.

Solches Exempel bestehet aus graden Zahlen/ und ist nachfolgendes.

| | | | |
|-------|-------|-------|------|
| 65536 | 8 | 4 | 8192 |
| 32 | 2024 | 2048 | 256 |
| 512 | 64 | 128 | 4096 |
| 16 | 32768 | 16384 | 2 |

20. Zwanzig Soldaten in ein Quadrat zu rangiren/daß allezeit 5. in ein Glied zu stehen kommen.



Die

Die Ordnung ist aus obstehender Figur von sich selbstentlich abzunehmen / und braucht keines vielen Demonstirens.

31. Eine Frage zu errathen / welche ein anderer aufgeschrieben.

Lasse jemanden eine Zahl erwählen / du aber nimm auch eine / multiplircire beede / ein jeder seine Zahl / mit einer von deß genannten Zahl / nehme ferner eine andere Zahl / und addiret es beede / jeder zu seinem Product, die Summa dividiret mit der Zahl / darmit man multiplicirt. Von seinen Quodienten ziehe ein jeder seine erstlich genommene Zahl / und nehme deine zuletzt übergebliebene Zahl / die wird seines gleich seyn.

Seine Zahl.

7

5

25

10

5) 45

9

7

2

Deine Zahl.

8

5

40

10

50

10

8

2

Ein ander Exempel mit Brüchen.

Seine Zahl.

$$\begin{array}{r}
 \hline
 8\frac{1}{2} \\
 4 \\
 \hline
 34 \\
 7 \\
 \hline
 41 \\
 \\
 10\frac{1}{4} \\
 \hline
 8\frac{1}{2} \\
 \hline
 1\frac{1}{4}
 \end{array}$$

Deine Zahl.

$$\begin{array}{r}
 \hline
 2 \\
 4 \\
 \hline
 2 \\
 7 \\
 \hline
 15 \\
 \\
 2\frac{3}{4} \\
 \\
 2 \\
 \hline
 1\frac{1}{4}
 \end{array}$$

So du aber die genommene Zahl wissen / und aussprechen woltest / so verfare also: Wann er $1\frac{1}{4}$ addire zu $8\frac{1}{2}$. kommt / $10\frac{1}{4}$. darvon deine restirende Zahl $1\frac{1}{4}$. restirt $8\frac{1}{2}$.

Die Demonstration ist leicht / dann / so man ins Zahlen mit dergleichen Zahl dividirt / so kommen die erst-gesetzte Zahlen wieder ; weilen man aber zu beeden gleiche Zahl addirt / wann solche mit einer Zahl dividirt werden / bringen sie auch einerley Quotienten / zu den ersten addirt / folget / wann man die ersten von den Summen subtrahirt / daß gleiche Zahlen überbleiben.

Hierbey ist in acht zu nehmen / daß man letztlich nicht mit einer jeden ungefähren Zahl dividiren solle / wie der Französische Author meynet / sonst möchten

Hb

die

Die Quotienten kleiner fallen / als die erstgenommene Zahlen / welche man deswegen nicht subtrahiren köntz / wie aus folgendem Exempel zu ersehen.

$$\begin{array}{r}
 8 \\
 8 \\
 \hline
 64 \\
 16 \\
 \hline
 40) 80 \\
 \quad 2
 \end{array}
 \qquad
 \begin{array}{r}
 3 \\
 8 \\
 \hline
 24 \\
 16 \\
 \hline
 40) 40 \\
 \quad 1
 \end{array}$$

Ist deswegen vordithen / daß man eben wieder mit derjenigen Zahl dividire / mit welcher man multiplicirt hat.

82. Drey Nagler verkaufen auf dem Markt unterschiedliche Duzend Nägel: und zwar namentlich verkauft / Johannes 10. Duzend / Bartholomäus 30. und Christpinus 50. es verkauft auch einer das Duzend so theuer / als der ander / und lösen dennoch nicht mehr / als eines ley Summa Geldes; fragt sich / wie solches zugehe.

Antwort; In der erste galt das 7. Duzend Nägel einen fl. Meister Johann verkauft soviel / löst 1. fl. bleiben ihm 3. Duzend übrig.

Meister Bartel verkauft 28. Duzend / löst 4. fl. bleiben ihm 2. übrig.

Meister Crispin verkauft 49. löst 7. fl. bleiben ihm 1. Duzend übrig.

Bald schlagen die Nägel auf / daß das Duzend auf 3. fl. kommt / löst Meister Hans aus den dreien ihm

ihme übrig gebliebenen Nägeln 9. fl. und hat zuvor einen gelöst/ daß er also in allem 10. fl. bekommt.

Meister Bartel löst aus seinen übrigen 2. Dugenden 6. fl. und hat gelöst 4. fl. thut zusammen auch 10. fl.

Meister Crispin löst aus seinem übrigen Dugend 3. fl. hatte zuvor 7. fl. thut zusammen 10. fl. hat demnach jeder 10. fl. gelöst.

Das Exempel stehet demnach also :

| 10 Hans | 10 Bartel. | 10 Crispin, |
|---------|------------|-------------|
| 9 | 6 | 3 |
| 1 | 4 | 7 |
| 10 | 30 | 50 |
| 7 | 7 | 7 |

² Und nach diesem kan man sich selbst noch unzehlbare Exempeln erdichten.

§3. Unter sechzehn Zahlen diejenige ohne Rechnung zu erfahren/ welche ein anderer im Sinn genommen.

Bringe 16. Zahlen/ zwey und zwey in ein Glied/ und 8. in eine Rehen/ wie bey Num. 1. zu sehen.

Nun heisse jemanden eine daraus in den Sinn nehmen; Zum Exempel/ 9.

Frage alsdann / auf welcher Rehen? so bekommst du zur Antwort/ auf der ersten.

Darauf mußt du anfangen / die Zahlen nacheinander

ander zu ändern/ und zu versehen/ wie Num. II. auch
weist.

Frage ferners/ auf welcher Reihhen die Zahl sehet
so wird die Antwort seyn: auf der andern.

Siehe derothalben auf der andern Reihhen von
unten wieder an / und ordne die Zahlen zum dritten
mal/ daß sie stehen/ wie bey Num. III.

| | I | II | III | IV |
|------|-----|----|-----|-----|
| I | 3 | 2 | 2 | 14 |
| II | 8 | 4 | 3 | 9 |
| III | 11 | 7 | 4 | 13 |
| IV | 6 | 12 | 8 | 18 |
| V | 9 | 14 | 7 | 10 |
| VI | 18 | 13 | 11 | 120 |
| VII | 120 | 10 | 13 | 5 |
| VIII | 1 | 5 | 6 | 1 |

Frage zum dritten mal / auf welcher Reihe die Zahl jezo stehe ? Antwort : Auf der ersten Reihe.

Disponire zum vierdten mal / und frage zu letzt / wo die Zahl stehe ? So wird dir zur Antwort werden / auf der ersten Reihe : Und wird es die unterste Zahl hier 9. seyn.

Die Ursach solches Verfahrens zu entdecken / weiß man / daß / so eine Zahl genommen / welche die unterste auf der Reihen / selbe unserer Disposition nach / nimmermehr von derselben Stelle komme : Angesehen man die Zahlen allezeit von unten auf schreibt / und bleibt die untere der erwählten Reihen allezeit die unterste.

Dahero folget / wann in der erste die unterste Zahl genommen wird / und man die Zahlen gleich 4-mal disponiret / daß doch dieses Verfahren recht und richtig seye.

Wann man das fünffte von unten auf nimmet / kommet es alsbald / nachdem man zweymal disponirt ganz unten.

Die Ursach dessen ist / weil / wann die Zahl solcher Rechnung verändert wird / man zugleich die gedachte Zahl 9. zu unterst befindet. Ist sie nun einmal unten / so bleibet sie allda / man ändere die Zahl nach der gegebenen Regel / so oft man immer will.

Erwählet man die 3 / oder siebende Zahl / kommen sie erst bey der dritten Verwechslung ganz unten ; folget derohalben / daß sie auch bey der Vierdten ganz unten bleibe.

Die andere Zahlen / wie ein jeder selbst probiren kan / (als die vierdte und sechste) kommen erst bey der vierdten Veränderung ganz unten / und deshal-

ben ist die allgemeine Regel auf vielmal zu disponiren / gemacht worden.

34. Ein Groß-Vatter / zween Vätter / und zween Söhne / hatten drey Haasen / und doch ein jeder hatte seinen Haasen vor sich : Frags sichs / wie solches möglich gewesen.

Es hatte das Ansehen / als ob der Personen 5 gewesen wären / und deswegen die Haasen schwerlich ungetheilt hätten können ihnen gegeben werden / weil selbiger nur 3. gewesen. Allein / es waren der Personen in der That auch nicht mehr / dann nur 3 / nemlich Petrus, Claudius und Martinus.

Petrus war des Claudi Vatter / und des Martini Groß-Vatter.

Also vertritt Petrus 2. Personen / nemlich des Groß-Vatters und Vatters.

Claudius war zugleich ein Sohn und Vatter ; so war Martinus des Claudi Sohn.

Also wären 1. Groß-Vatter / 2. Vätter / und 2. Söhne in 3. Personen begriffen.

35. Von der Zahl 301. sonderbaren Eigenschaft.

Es nimmt jemand eine Zahl in den Sinn / welche / wann sie mit 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / dividiret / allezeit 1. überläßt / und mit 7. gang aufgehet ; fragt sichs / was Diß vor eine Zahl seye.

Sonsten pflegt man diese Aufgabe also Exempelsweise vorzutragen :

Es trägt eine Bäurin in einem Korb Eyer / die

were

werden alle zerstoßen / nun wolte man solche ihr gerne bezahlen / wann man nur wüßte / wie viel deren gewesen wären ?

Jemand antwortet darauf / das ist mir bewust / dann ich habe sie zu paaren / item zu dreyen / mehr zu vieren / ferner zu fünffen / und letztlich zu sechs malen überschossen / und ist mir allezeit ein Ey übrig geblieben ; zu sieben und sieben aber keines.

Hier entstehet die Frage / wie viel der Eyer gewesen ? Antwort : 301.

Dann / wann diese mit 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ dividirt wird / läßet sie allezeit eins übrig / mit 7 aber gehet sie gleich auf.

36. Wann ihrer 3. von 3. unterschiedlichen Waaren etwas ohne meine Aufsicht verborgen / zu errathen / wer solches genommen.

Hierzu muß eine sonderbare Taffel verfertigt / und darinnen alle Waaren / nebst denen Personen aufgezeichnet werden / wie folget :

| Rechen | Personen | Waaren. |
|--------------------------|--------------------------------|-----------------------------|
| Pfennig / so noch übrig. | Petrus / Claudius / Martinus | Ring / Cronen / Handschuh / |
| I | | |
| II. | Petrus / Claudius / Martinus / | Cronen / Ring / Handschuh / |
| | | |
| | Petrus / | Ring / |
| | 5 b 4 | III. Clau |

III Claudius/ Handschuh/
 Martinus/ Cronen/

V. Petrus/ Cronen/
 Claudius/ Handschuh/
 Martinus/ Ring/

VI. Petrus/ Handschuh/
 Claudius/ Ring/
 Martinus/ Cronen/

Petrus/ Handschuh/
 Claudius Cronen/
 Martinus/ Ring/

Nun gebe ich Petro einen Rechen, Pfennig
 in die Hand / Claudio zweyen / und Martino drey ;
 oder welches eben so viel / ich schreibe Petro eins/ für
 Claudio zwey / und Martino drey.

Alsdann lege ich andere 18. Rechen, Pfennige
 auf den Tisch / und spreche:

Welcher unter euch dreyen den Ring / als das
 erste Stuck / verborgen / der nehme von denen 18.
 Rechen-Pfennigen in die Hand einmal so viel / als er
 zuvor darinnen hat : Welcher die Cronen genom-
 men / der nehme zweymal so viel / als er in der Hand
 hat / und wer den Handschuh verborgen / viermal so
 viel.

Nun muß ich zur Thür hinaus gehen / bis die
 Person alles nach meinem Begehren verrichtet ha-
 ben ; alsdann komme ich wieder / siehe / wie viel von
 denen

benen 18. Rechen-Pfenningen noch auf dem Tisch liegen / und beschauue obige Taffel.

Gesetzt nun / es bleiben 3. Rechen-Pfenninge über / so suche ich 3. in der Taffel zur linken Hand / und sage / daß nach solcher Zahl gehen der rechten folgenden folge:

Nemlich Petrus habe den Ring / Claudius den Handschuh / und Martinus die Cronen.

Die vier sind in der Taffel deswegen ausgelassen / weil niemals 4. Rechen-Pfenning überbleiben können.

87. Eben dieser Aufgabe ein gleiches Gendigen zu thun / noch auf eine andere Weise.

Wann man die Taffel / davon in vorhergehender Aufgabe Meldung geschehen / nicht bey Handen hat / kan man sich folgender Lateinischer / Teutscher oder Französischer Verse bedienen.

1 2 3 5 6 8
Salve, mea anima, semita, vita, quies,

Oder

1 2 3 5 6 7
Ade / Eva / Paris / eilt Isaac sitzen.

Oder

1 2 3 5 6 7
Par fer, Cesar, Sadis, devint, si grand, Prince.

In diesen Reimen nun gibt a den Ring / das die Cronen / das i den Handschuh.

H b s.

Zum

Zum Exempel / es sind 5. Rechen. Wfenning übrig geblieben / so nimm ich das fünfte Wort in dem Lateinischen / Teutschen / oder Französischen Verse / die da seynd / semita esse / devint, sage wegen des e / es habe Peter die Cronen; wegen des i / es habe Claudius die Handschuh / und wegen / das nichts mehr übrig / es habe Martin den Ring genommen / und so verfähret man bey allen Exempeln.

28. Zwey Personen werden eines / jeder von ihnen eine gewisse Zahl zu nehmen / die doch beyderseits kleiner seynd / als die gegebene / und damit nach und nach fortzufahren / bis daß alle Zahlen ins gesamt mehr / als die gegebene Zahl / ausmachen; frage sich / wie solches zu gehen müsse:

Ozanam in seinen Arithmetischen Ergöglichkeiten / redet hiervon also:

Zu machen / daß die erste Person komme / zum Exempel / auf 100 / verstehe / daß ihm frey gelassen seye / so wohl als der andern Person / nach und nach eine beliebige Anzahl zu nehmen / wann sie nur geringer / als zum Exempel 11 / so kan mans also angehen.

Er nehme von der Zahl 100. so oftmalen 11: als ihme beliebet / und nur zu nehmen möglich ist / so werden diese Zahlen heraus kommen / 1 / 12 / 23 / 34 / 45 / 56 / 67 / 78 / 89.

Dieser Zahlen erinnere er sich / und nehme die erste 1 / dann solchergestalt kan der andere / welche Zahl er auch nehmen wird / nimmermehr verhindern / zur andern Zahl 12. zu gelangen. Da / wann der andere nimmt / zum Exempel 3 / welches mit 1. thut 4 /

So darff der erste nur wieder 8. nehmen / um zu 12. zu gelangen.

Nach diesem mag der andere auch 12. nehmen / So kan er doch nicht verwehren / daß der erste nicht zur Dritten Zahl / nemlich zu 23. gelange; dann / wann er / zum Exempel 1. nimmt / welches mit 12. so viel macht als 13 / so darf der erste nur 10. nehmen / welches zu 13 / thut 23.

Dahero / was vor gleiche Zahlen auch immer der ander nimmt / so wird er doch dem Ersten nimmermehr verwehren können / zu der vierdten Zahl 34 / und nimm folglich zur fünfften 45 / und hernach zur sechsten 56 / und zur siebenden 67 / von dar zur achten 78 / weiter zur neunten 89 / und endlich zu 100. zu gelangen.

So die andere Person zu gewinnen verlangt / so erhellet von selbst / daß er anfangs eine Zahl nehmen müsse / welche das übrige ist von 12 / als derjenigen Zahl / welche der Erste genommen / um zu 12. zu gelangen.

Zum Exempel / wann der Erste 2. genommen / so muß der ander 10. nehmen.

Wann aber der Erste die Schlicht weiß / so darf er nur 1. nehmen / und so wird der ander 11. nehmen müssen; welches er jedoch nicht zu thun vermag / Dieweilen sie sind eins worden / allezeit eine Zahl unter 11. zu nehmen.

Aber dergleichen Spiel läßt sich nicht anderst practiciren / als unter Leuten / die es nicht verstehen.

Derohalben / wann der andere den Vortheil nicht weiß im Spiel / so darff der Erste / welcher das Spiel gewinnen will / nicht allezeit 1. nehmen / verstehe gleich
ans

anfangs / sondern eine andere Zahl / nachdem er die erste Partie gewonnen / aus Furcht die andern verlohren zu gehen / um die Kunst desto geheimer zu halten.

Wann der Erste gewinnen will / so darff nicht die geringste Zahl / so gegeben worden / die größte übertreffen / dann in diesem Fall hätte der erste keine unbetrügliche Regel zu gewinnen.

Zum Exempel / wann an statt 11. man gehen hätte / welches 100. beträgt / und man nehme allezeit 10. von 100 / so würden folgende Zahlen heraus kommen / 10 / 20 / 30 / 40 / 50 / 60 / 70 / 80 / 90 / davon die erste 10. nicht durch den Ersten würde können genommen werden / Ursach / weil er gezwungen ist / eine geringere Zahl als 10. zu nehmen.

Wann nun der andere auch so verschlagen und Flug ist / als nemlich der Erste / so darff er nur die übrigen 10. nehmen / so wird er eine unbetrügliche Regel haben / das Spiel zu gewinnen.

Es ist eben nicht nöthig / daß man allezeit die kleinste Anzahl von der Größten nehme / nemlich die Zahl / welche der erste gewinnen soll ; dann es ist genug / die größte Zahl durch die kleinste zu dividiren / und das übrige nach der Division giebt die Zahl / welche der Erste anfangs erwählen soll.

Als zum Exempel / hier 100. durch 11. dividirt / bleibt übrig vor die erste Zahl der ersten Person ; worzu / wann man 11. thut / so bekommt man 12 / vor die andere Zahl / worzu noch gethan 11 / kommt 23. vor seine dritte Zahl / und so folglich fort bis auf 100.

89. Wie man erweisen möge / daß aus zweyen Personen / eine so viel Haar auf dem Leib haben müsse / als die andere.

Gesetzt / es seynd 100. Menschen / darunter hat der allerhaarigste nicht mehr / als 99. Haar.

Diemeil nun mehr Menschen sind / als Haar an einem / so betrachte man 99. Menschen / da sind entweder deren Haar gang ungleich an der Zahl / oder es sind darunter / welche gleiche Haar haben.

Wo deme also / so bedarff man ja keines fernern Beweises.

Will man aber behaupten / daß keiner unter 99. so viel habe / als der andere / so muß der Erste nur 1. Haar haben / der Andere 2 / der Dritte 3 / und so fort bis auf den 99sten / der muß 99. Haar haben.

Wann nun nur noch der hunderste Mensch übrig ist / der doch auch / nach unserm Satz / nicht über 99. Haar hat / so muß ja er nothwendig in der Haars Zahl mit einem unter denen 99. übereinkommen.

90. Gesetzt es seyen von Wien aus bis Hamburg 100. Meil Wegs / und es giengen zwey Courriers auf einerley Zeit ab / und passirten auf einerley Weege / und zwar dergestalten / daß der erste Courrier von Wien aus nach Hamburg alle Tage 2. Meilen mehr mache / als der vorige ; und / daß der andere Courier von Hamburg aus gen Wien auch alle Tage drey Meilen mehr machte / als er des Tags vorhero nicht gethan : Und es fügte sich / daß sie just einander auf dem halben Weeg begegneten / und zwar der erste Morgens fröh

he am fünfften Tage; der andere aber Morgens frühe am vierdten Tage. So entsethet die Frage/wie viel Meilen ein jeder Courier des Tags zuruck gelegt habe?

Dyanam in obbemeldten Ort discurirt hiera von also: Wann man wissen will/wie viel Meilen derjenige des Tags gemacht habe/welcher dem andern am fünfften Tage erst begegnet ist/so muß man von der Quadrat-Wurzel 25/ die 5. Tage abziehen; und/wann man nun den Rest 20/ mit denen 2. Meilen multiplicirt/so nimmt man das Product 40. von 100/ als der Weite von besagtem Wien bis nacher Hamburg/ um das übrige/nemlich 62/durch das Duplum 10. der Zahl 5/ als der Tage zu dividiren; so wird der Quotient 6. andeuten/dasß der Courier den ersten Tage 6. Meilen/ 8. den andern/ 10. den dritten/ und 14. an dem fünfften Tage zuruck gelegt habe/welcher ein zimlich starcker Ritt ist.

Ingleichen zu erfahren/wie viel Meilen der andere des Tags zuruck gelegt habe/welcher 4. Tage auf dem halben Weg zugebracht; so nehme man 4/ von der Quadrat-Wurzel 16/ und wann man multiplicirt den Rest 12. durch die 3. Meilen/welche der Courier des Tags mehr gemacht hat/so nehme man das Product 36. von der Zahl 100. als der Weite von Wien nacher Hamburg/ um den Rest 64/durch die gedoppelte Zahl der Tage/nemlich 8/ zu dividiren/so wird der Quotient 8. zu erkennen geben/dasß der Courier an dem ersten Tage 8/ einfolglich an dem andern 11/ am dritten 14/ und am vierdten 17.

Mei

Weilen juruck geleyet habe; Ist noch ein stärkerer
Ritt / als der vorige.

91. Allerhand curiose Fragen / benebst deren
Beantwortung.

Ein gewisser Beampter hatte um seinen Dienst
verschmieret 6. silberne Becher von 600. Quintel
deren ein jeder um ein Quintlein schwerer war / als
der andere ; nun begehrt er zu wissen / wie viel ein jeder
gewogen ?

Antwort :

Der erste hat gewogen $102\frac{1}{2}$ / der andere $101\frac{1}{2}$
der dritte $100\frac{1}{2}$ / der vierdte $99\frac{1}{2}$ / der fünffte $98\frac{1}{2}$ / den
sechste $97\frac{1}{2}$.

Dieser Beampte starb bald darauf / und ver-
ließ seinen beyden Söhnen nur noch 10000. Gulden
hierüber aber disponirte er also : Mein älterer / als
gehorsamer Sohn soll 10. Theil mehr haben an mei-
ner Verlassenschaft / als mein Jüngerer / der mir
Lebenslang nur Schand und Spott zugezogen.

Hier ereignet sich die Noth / eine Frage herum
gehen zu lassen / wie viel dann ein jeder Sohn bekom-
men solle ?

Antwort :

Der gehorsame Sohn bekommt $577\frac{3}{5}$ fl / der
ungehorsame / oder jüngerste Sohn aber / bekommt
nur $42\frac{2}{5}$ fl.

Dann das fünffte Theil von $577\frac{3}{5}$ fl / welches ist
 $115\frac{3}{5}$ / übertrifft nun 10. das vierdte Theil der $422\frac{2}{5}$
so da ist $105\frac{2}{5}$.

92. Ein ander dergleichen Exempel.

Ein Studiosus fragt einmahl einen Professore-
rem Matheseos, wie viel Uhr es seye? Deme antwor-
tete der Professor / der Rest dieses Tages sind $\frac{1}{3}$. von
Denen / welche schon vergangen: Nun urtheile der
Herr / wie viel es geschlagen?

Der Studiosus antwortet mit recht / der Rest
würfft so viel aus / als $10\frac{2}{3}$ Stunden / welche sich
gibt / wann man Tag und Nacht zusammen / nemlich
 24 . mit $\frac{1}{3}$. dividirt.

Eben dieser Herr Professor / als er wegen seiner
Herrn Autitorn gefragt wurde / wie starck dieselbe an
der Zahl wären; gab zur Antwort:

Der halbe Theil der Studiosen / so in mein Col-
legium gehen / schreiben allezeit; der vierdte Theil hö-
ret bloß zu; der siebende Theil höret bald zu / bald
aber schreibet er; und über das hab ich noch meine
3. Söhne mit in diesem Collegio. Entsethet dem-
nach die Frage: wie viel in allem Personen gewesen/
die den Professorem haben lesen hören?

Antwort.

28 / dann acht und zwanzig zur Helffte ist 14 /
dazu 7 / als den vierdten Theil / ist 21 / dazu 4 / als
den siebenden Theil / thut 25 / und die 3. Söhne dazu
zu / thun ihn allem 28 . Personen ausmachen.

93. Noch mehrere dergleichen lustige
Fragen.

Sepronius sagte einmahl zu Mevio, gib mir 10 .
Gulden so hab ich drey mal so viel / als du:

Me-

Mevius antwortet: Und gib du mir zehen fl/
so habe ich 5. mal so viel / wie du.

Frage sichs:

Wie viel ein jeder von beyden gehabt? Antwort:
Sempronius hatte 15 $\frac{1}{2}$ fl. Mevius aber 18 $\frac{1}{2}$.

Wann nun dieser dem Sempronio 10. giebt/bekommt
er 25 $\frac{1}{2}$. das ist / drey mal mehr / als 8 $\frac{1}{2}$ 10 dem Mevio
bleiben.

So aber Sempronius dem Mevio 10. giebt / be-
kommt er 28 $\frac{1}{2}$ / welches 5. mal so viel als 5 $\frac{1}{2}$ / welches
vor Sempronium überbleiben.

Eine andere lustige Frage.

Ein kleiner Esel beschwährte sich einmahl wie-
der einen Maul-Esel / folgender Gestalt:

Du grosser / fauler / und unverständiger Esel / du
trägst so schwer an deiner Last / wann ich nur eine ei-
nige Maß hätte von denen / so du trägest / wäre ich
zwey mal schwächer beiaden / als du: Wann ich aber
dir eine Maß von meinem Wein abgabete / so trüge
ich viel / wie du.

Nun ist die Frag.

Wie viel ein jeder Maß Wein getragen? Ant-
wort: Der Maul-Esel truge 7. Maß; der Esel aber
nur 5 / dann / so der Maul-Esel dem Esel ein Maß ge-
be / trüge jeder gleiche Bürde / als 6. So aber der
Esel dem Maul-Esel eine gegeben / trüge der Maul-
Esel 8. Maß / der Esel aber nur 4.

94. Noch mehrere curiose Fragen.

Fünff Mönchen sahen einen Zug Soldaten

Si

fom-

Kommen / und bey deren Ansicht fragte einer den andern / wie viel derselben wohl seyn möchten?

Dieser Geistlichkeit kame eben dazumal ein Officier von gemelter Soldatesca entgegen geritten / und als er ihre Neugierigkeiten vermerckte / redete er sie folgender massen an: Ihr Herrn Patres / euer ganzes Thun bestehet im Betten und Studiren / nach diesem letztern nun begehre ich von euch zu wissen / daß ihr mir sagen möget / wie starck dieser nachfolgende Troup meiner Soldaten seye / der / wann es noch so starck wäre / und noch halb so starck / und noch einer / so wäre / er 100. Mann starck? Einer von denen Patribus gab diesem Officier / nach weniger Besend. Zeit / folgende Antwort:

Der erste Troup ist 36. starck dessen Helffte ist 18 / und dessen Helffte wieder 9. Also noch so viel / das ist / zweymal 36. thut 72 / darzu die Helffte 18 / ist 90 / und die Helffte von noch so viel 9 / thut 99 / worzu wann noch ein Mann kommt / so ist der ganze Zug der Soldaten 100. Mann starck.

Noch eine andere Frage.

Ein Ochsen-Händler gieng einmahl aus zu handeln / und funde einen Hauffen Ochsen weyden: Alhie fragte er / wem diese Ochsen zustünden / und bekam von denen Hirten die Antwort: daß solche dem Edelmann im nächst-gelegenen Dorff zu gehörten / zu diesem vertugte sich erst bemelter Ochsen-Händler / und traff mit dem Edelmann folgenden Contract:

Er kaufte 100. Ochsen um 100. zehenfache Ducaten / darunter ein Stier um 10. zehenfache Ducaten / die andern Ochsen zu 1 / und die Schnittling / ober
jähre

Jährige Kalben / und darüber zu halben zehnfachen Ducaten gerechnet:

Nun fragt sich / wie viel jeder Art gewesen?

Antwort.

| | |
|----------------|----|
| 1. Stier | 10 |
| 9. Ochsen | 45 |
| 90. Schnitling | 45 |

100

100. zehnfache Ducaten.

Noch eine dergleichen Frage.

Sieben Wagner haben siebenzig Räder gemacht / fragt sich zu wie viel Wagen oder Karren sie gehören?

Der Wagen mit 4. Rädern müssen 17. seyn;

Der aber mit 2. Rädern müssen 140. seyn.

Noch eine neue Frage.

Sieben Reuter hatten ihren Abschied bekommen / und wußten nicht / womit sie sich ernähren sollten / dann sie hatten sich das Faulenzen / Fressen und Sauffen schon allzusehr angewehnet; darunter aber war ein zimlich liederlicher Student / der ehmalß sich auf Universitäten auch ein wenig in Mathesi umgesehen; dieser redete seine Cameraten also an:

Ihr lieben Brüder / wir haben unsern Abschied / und mit demselben auch zugleich unser Pferde verehrt bekommen; Wolt ihr diese / nebst mir zu Geld machen / so will ich euch davor so viel verschaffen / daß ihr so lange reichlichen Unterhalt be-

kommen könnt / bis etwann wiederum ein neues Krieg entstehet.

Die Cameraben lieffen sich solches gefallen / und ritten mit ihm nach einem nahegelegenen Dorff / daselsten funden sie einen reichen Bauern / der wolte eben einige Anspann. Pferde zu seinem Fuhr. Werck einfauffen / und weilien diese Soldaten. Pferde ihm sehr wohl gefielen / machte er sie ihnen feil.

Die Soldaten sprachen / sie begehrtten kein baar Geld vor die Pferde / sondern nur eine Zeitlang zu fressen und zu sauffen ; Der Bauer lieffe sich solches alsbalden gefallen / und fragte / wie viel Mahlzeiten sie dann davor haben wolten ?

Der Liederlichste unter denen Soldaten / davon wir oben gedacht / nemlich der ehemahlige Student / gab dem einfältigen Bauern diese Antwort :

Wir begehren so viel Tage Unterhalt / und des Tags nur eine Mahlzeit (mit Gebraten / Gesotten / zwey Maß Wein / und 7. Maß Bier / täglich ein gerichtet) als oftmalen wir den Stand unserer 7. Pferde verändern können.

Der thume Bauer lieffe hierauf den Schulgen im Dorff mit denen Heiling. Pflegern kommen / machten den Verkauf / und unterschrieben sie sich beeders seits / so wohl die Soldaten / als Verkäufer / als auch die ganze hoch. weise Dorff. Gemeinde / als Käufer / in dem hierüber aufgerichteten Kauff. Brieff.

Wird demnach zu wissen begehrt / woher es gekommen / daß über diesen Contract die ganze Dorff. Gemeinde an Bettelstab gerathen ? Antwort :

Dierweil sie diese 7. Soldaten 50. 50. mal tractierten / das ist 14. ganzer Jahr / mit Wein / Bier / Brau

ten

ten / Gefotten und Brod / täglichen unterhalten müssen

96. Einen Blumen-Namen durch Rechnung zu erfahren.

Flora brachte eine Nympffen/eine schöne Blume/ welche sie ihr bedeckt mit diesen Worten anbot? Kunst du geliebte / dieser Blumen Namen errathen/ so sey dir geschenckt meine Gunst/ und mit dieser auch die Blume selbst.

Die Nympffe hatte eine ungemoine Lust zu dieser Blume/ alleine da sie solche so schlechter Dings nit errathen kunte / begehrte sie eine Arithmetische Aufgabe.

Flora war damit zu frieden/ und sprach:

Ich habe 4. Zahlen in Geometrica proportione quintupla deren Summa bringt 637107. und ist die gröfste dieser 4. Zahlen also beschaffen / daß / so ich des ersten Ziffer / ingleichen die andere / und dann auch die 2. letzten Ziffern mit 3. Römischen Buchstaben aufschreibe (die dritte Ziffer in ihrem werth und Gestalt verbleibende) so zeigen die 4. Buchstaben den Namen dieser Blumen.

Die Nympffe erhielt durch ihre Geschicklichkeit der Rechen-Kunst/gar bald die Blume/ und mit dieser auch alle Lieb und Gunsten von Flora.

Nun entstehet die Frage/wie die Blumen geheissen? Antwort; VIOL,

| | | |
|-------|----------------------|---------------------------------|
| 1 (| | 408 $\frac{1}{2}$. Erste Zahl. |
| 5 (| | 5 |
| 25 (| | 2042 Zwente/ |
| 125 (| | 10210 Dritte/ |
| 156 (| 637110 $\frac{1}{2}$ | 51050 Vierdte Zahl. |
| 780 (| — 318552 | |

1 (gleich 508 $\frac{1}{2}$
 Die erste Ziffer dieser Zahl ist 5. wird
 bezeichnet mit V
 Die zwente ist 1. bezeichnet mit I
 Die dritte ist 0. bleibt O
 Die 2. letzten sind 50. das ist L

97. Schlägerey zwischen einem Juden und Christen.

Ein Jude gerieth einesmals über das neue Testa-
 ment? und laß in demselben die Wort: wer dich auf
 einem Backen schlägt/der reiche den andern auch dar.

Befügte sich darauf zu einem Christen / schlug
 demselben an den Hals und sprach: Wilt du deiner
 Bibel nachleben / must du mir den andern Backen
 auch herhalten / der Christ hielt ihm den andern
 Streich auch aus. Darnach sprach der Christ hinvoi-
 der zu dem Juden: hast du nicht in eben meiner Bibel
 auch nicht gelesen / wie geschrieben stehet: Mit einer
 Vollen gerüttelt / und geschüttelt Maasß wird
 man in euren Schooß messen / und schlug dem Ju-
 den drauf gar zu Boden.

Der arme Jude rief hierauf den Christen zu
 und sprach: Ich habe dich sanfft und kaum $\frac{1}{2}$. meiner
 Stärke geschlagen / und du schlägst mich aus ganzer
 Macht

Wacht! Mein antwortete der Christ / wann ich $2\frac{1}{2}$ Sibenzwanzig Theil aus ein zwentel tritthalb Theil meiner Stärke / die ich bey dir hab angewendet / 90 Mal nehm: / so ist es / nur $\frac{1}{2}$. so viel derselben als Stärke du an mir verübet / über die Helffte meiner Stärke.

Nun fragt man billig / nach der Stärke so der Christ an den Juden gewandt.

Antwort: $\frac{1}{2}$.

98. Folgen hierauf verschiedene dergleichen Fragen und Exempel.

Ein gewisser Cavallier verehrte 720. schöne Ringe an etliche liebenswürdtige Dames / und zwar einer so viel als der ander / wären aber der Dams nur noch 4. mehr gewesen / so hätte eine jede 30. weniger gekriegt / wie viel Dames seynd nun gewesen?

Antwort? 8.

99. Noch etne andere Frage.

Ein gewisser Schafhändler treibet seine Heerde für Weide / und zwar folgender Gestalt:

An dem ersten Tag gehen sie drey und drey aus dem Stalle und bleiben 2. Schaafse zu Hau 8.

Den andern Tag gehen sie 7. und 7. aus dem Stalle / und bleiben 4 / daheim.

Den dritten Tag gehen 11. und 11. auf die Weide / und 2. bleiben zu Haus im Stalle.

Den vierdten Tag gehen 3 / und 23 / auf die Weide und 26. Krancke verbleiben daheim.

Den fünfften Tage gehen 59 / und 59 / aus dem Stalle und 23 / bleiben darinnen.

Den sechsten Tage gehen 89 / und 89 / aus dem Stalle und 22 / bleiben daheim.

Den siebenden Tage läßt er sie alle 100 / und 100 / auf die Wende / und bleibet nicht eines da hinten.

Hier entstehet die Frage / mit wie viel Füßen dieser Schäfer täglich zur Wende gehet?

Antwort : Er selbst geht zwar nur mit 2. Füßen zur Wende / seine aber / und seiner Schaaften Füße sind 808.

In dergleichen Aufgaben nimmt man den größten divisorem, duplirt, triplirt, quadruplirt &c. denselben so lange und thut allemal den überrest dazu / bis es die Probam füllt.

Zum Exempel / hier duplirt man 89 / und thut 22 / dazu / kommen 200. Stuck / und diese halten die Prob.

Proba 200 [3. 7. 11. 23. 59. 89.
[2. 4. 1. 16. 23. 22.

100. Dritte Frage.

Ein Reisender Kammacher N. und hatte das Unglück / daß er Tages zu vor von denen Straßen-Kaubern überfallen / und ihm all sein Geld genommen worden / ausgenommen / noch 2. Stuck Geld / welche er in denen Hosn annoch verborgen gehabt.

Diese zeigte er einem seiner guten Freunde / und fragte ihn / wie viel sie dasigs Ortes galten ? Der selbe antwortete :

Das eine Stück ist ein Gulde-Stuck und gilt 192. Pf. das andere ist ein guter Thaler / und gilt 176. Pf.

Der Reisende fragte : Wie viel auf das Guldene

dem Stück und Thaler jedes besondern / auch wie viel Pfi. auf eines gehen?

Der gute Freund antwortete. Wann 1. fl. gilt 2. Gr. so gilt 1. Gr. $1\frac{1}{2}$. Pfi. und wie oft der Reichs Thl. hält 10. Gr. so oft hält der Kr. $2\frac{1}{2}$. Pfi. Fragt sichs:

Wie viel hält der fl. und der Reichs Thl. und der Gr. Pfi?

Antwort:

Der fl. gibt 16. Gr. ein Reichs Thl. 48. s. und s. 12. Pfi.

101. Vierdes Frage:

Ein Wolff er tapte einmahl ein Schäflein so 16. Pf. wiegte / weil er aber schon vorher ein ganzes Lamm verzehret hatte / ward ihm dieser Freß Raub zu stark. Derothalben als er eben damals einem Fuchsen begegnete / bote er ihm etliche Pfund von dem geraubten an / mit dem Beding solche ihm auf eine andere Zeit wieder zugeben.

Nun machen jeder Pfund quadrata so viel des Fuchsen Antheil am Gewicht 40. malen; daher entstehet die Frage / wie viel Pfund so wohl der Wolff als der Fuchs bekam?

Antwort: Der Fuchs 4 / und der Wolff / 12 Pfund.

102. Fünffte und sechste Frage.

Fortunatus verreiste einmahl in Polen / und baß selbst eine große Erbschaft abzuholen / unterwegs aber fand er 2. Beutel mit Geld / in dem einen waren 2. mal so viel Thaler als in dem andern.

Wie er nun dieses Geld gezehlet / hatte er bey

Si s.

des

des zusammen multipliciret und 45. addiret / allwo das aggregat zu 6. malen die Summa aller Thaler hervor gebracht. Wie viel waren deren? Antwort: In dem einem Beutel 5 / und in dem andern 15.

Ein ander Exempel.

Als dieser Fortunatus aus Pohlen wieder zu ruck kehrte / nahm er seinen Vattern mit / sich und begegnete zu N. seines Vatter-Bruder diese kennete sie beyde / und nahm sie derohalben mit sich heim in sein Hauße / und als sie wieder von ihm Abschied nahmen / gab er jedem eine gewisse Summa Geld mit auf den Weg / diese / wann sie zusammen addirt oder zusammen multiplicirt wurde / brachte sie allezeit einnerley heraus.

Fragt sich / wie viel ein jeder bekommen habe ?
Antwort: Fortunatus 10.

und

sein Vetter 1½ fl.

103. Stehende Frage.

Ein Aufschneider rühmte sich großer Wissentschaften in der Rechen-Kunst. Derohalben fragt ihn einesmals ein Rechen-Knab / wie lang dieses Schiff / (so er ihme unten aus dem Fenster in dem Fluß zeigte) wäre ?

Der Aufschneider antwortete / daß ihme solches zu sagen unmöglich siele; Endlich sagte der Rechen-Knab / die Hütte hinten am Schiff ist ½. und von dar biß an die Seegel-Stange ist 3. der Länge / und wann ich 16. Schu zu der Länge von der Seegel-Stange addiren verstehe biß zum vordern Theil / so ist's den andern

dem

Dem beyden Theilen gleich. Nun sage mir der Herr/
wie lang war das Schiff.

Der Ausschneider musste wider Willen seine Unwissenheit und Lügen gestehen / auch den Jungen bitten / ihm die Länge des Schiffes zu sagen.

Der endlich antwortete / das Schiff ist in allem
20. Schue lang.

104. Achte Frage.

Ein verliebter Schäffer bat einmahl seine ihm verlobte Schäfferin in heißen Sommer-Tagen auf ein Kühl-Gerichte / mit diesen verliebten Worten ?

Du meiner Augen-Licht.
Beliebt dir ein Gericht/
So komm in meine Hütte/
Dich aller Sorg entschütte/
Und rath was ich dir gebe!

Die Schäfferin entschuldigte sich / daß sie solches so blosser Dings nicht errathen könnte / bath ihn deswegen einige Anleitung zu geben ; darauf sagte der Schäffer.

Es sind vier Zahlen / da die erste und drittte addiret 1050. gemultiplicirt aber 50000. machen / die andern Zahlen achtfach / eilffach und zwanzigfach in einander multiplicirt / geben 1760.

Der vierdten Zahlen $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{16}$ | $\frac{1}{16}$ | $\frac{1}{32}$ | Theil zusammen multiplicirt / gibt das Duplat der ersten Zahlen.

Wann nun diese vier Zahlen mit Römischen Buchstaben aufgezeichnet / und davon zu letzt das Haupt vom Hirsch darzu thut / wird dessen Namen offenbar.

Die

Die Schafferin antwortete :

Mein Kind/die süsse Speiß/ so du mit vor willst
sehen/

Ist unser Nahrung schon / wann wir uns noch
ergötzen

In unserer Mutter Schoß. Es ist die kühle
M I L C H

1 rl.

1050 ÷ 1 rl.

1050 rl. ÷ 1 3 = 500000.

1 3 = 1050 rd. ÷ 50000.

525

525

275625

50000

225625 (475

525

1000 wird bezeichnet mit M) Erste

÷ 1050

)und

50 wird bezeichnet mit L) dritte

Zahl.

Die andre Zahl sey 1 rl.

Deren Octuplat ist 8 rl.

11 rl.

88 3.

Trigecuplat 20 rl.

1760 rl. ist gleich 1760

1 rl.

$$\begin{array}{r} \text{I rl.} \\ \hline \text{I rl.} \end{array}$$

I Zweyte Zahl /
wird bezeichnet
mit einem I.

Die vierdte Zahl seye wieder I rd.

$\frac{1}{2}$ mit $\frac{1}{2}$ rd. und $\frac{1}{2}$ rd. vermehret / gibt 2000 ist gleich 2000

$$\text{I} \text{ \#} \text{ --- } 100000000.$$

I rd. gleich 100. Vierdte Zahl / wird
bezeichnet mit C.

Das Haupt vom Hirsch ist H. Dahero ist das von
dem Schaffer seiner Schafferin aufgegebene Wort
dieses: M I L C H.

105. Tienndte Frag:

Ein Hund / Fuchs und Wolff reisen zusammen
auf die Jagd / und jagten nach langem Auffuchen end-
lich ein Kalb.

Von diesem Raub nun fraß der Fuchs 15. der
Wolff aber 20. Pfund und 5. pf. mehr als der Hund

Als sie diese Beute verzehret / giengen sie weiter
und ertappeten einen Ochsen / fressen ihn auf / und
zwar fraß der Hund viermal / der Fuchs 12. und der
Wolff zweymal so viel Pfund mehr als vorhin vom
Kalbe.

Wann man nun von allen Pfunden / so beyde
Stück gewogen 25. subtrahirt / ist des Restes radix
Cubica 5.

Dahero entstehet die Frage / wie schwer jedes
von beyden Stücken gewogen habe?

Antw

Antwort: KaLb, OChse 11b. das ist / das Kalb hatte 50. und der Ochse 100. Pfund.

106. Zehende Frage.

Ein Fischer fragte einen andern / wieviel er gestern gefangen?

Dieser antwortete / ich habe einen Stör gefangen / und den habe ich in 3. Stück zertheilet / davon war der Kopff allein $\frac{1}{2}$. so schwer als das Mittel- und Schwanz-Stück / das Schwanz-Stück (welches allein 120. lb. schwehre) samt dem Kopff war zweymal so schwer als das Mittel-Stück.

Fragt sich wie schwer der ganze Fisch gewesen?
Antwort: Er hat 240. Pfund gewogen.

107. Elffte Frag.

Andreas / Crucius / Eberhard / Gabriel Heinrich und Marcus spielen zusammen in der Karte mit Häufflein / setzten allemal ihrer 5. jederzeit all ihr Geld / und der sechste als Kauffmann setzte allemal jeglichem soviel dargegen.

Andreas verlohrt das erste Spiel.

Crucius - - - das anderet

Eberhard - - - das dritte /

Gabriel - - - das vierdte

Heinrich - - - das fünffte

und Marcus verlohrt das sechste Spiel.

Im Ausgang des Spiels befand sich dennoch / daß der letzte / so am wenigsten gehabt / am meisten gewonnen.

Heinrich hatte einen $\frac{1}{2}$. Gabriel anderthalben / Crucius 7 $\frac{1}{2}$. und Andreas 1 1 $\frac{1}{2}$. Thaler weniger dann F.

Des

Des Eberhards aber halten sich in proportione sublesq; in octavo gegen dem Marco. Und haben die zwö letzten jezo $18\frac{1}{2}$ Thaler mehr als Andreas und Eberhard.

Frage wie viel Thaler jeder gehabt?

Antwort: Andreas $80\frac{1}{2}$ Thal.
 Crucius $40\frac{1}{2}$ Thal.
 Eberhard $20\frac{1}{2}$ Thal.
 Gabriel $10\frac{1}{2}$ Thal.
 Heinrich $5\frac{1}{2}$ Thal.
 Marcus 3. Thal.

108. Zwölffte Frag.

Ein Einfältiger Handels-Mann/vor den Leuten über in der That ein verschlagener Geitz-Hals/rühmte sich einmals gegen seinen Nachbarn daß er gewaltig reich seyn/ und in seiner Lade 2. Beutel mit Ducaten habe/ mit vermelden/ wann er die Summa des größern durch die kleinere dividire / so erscheinen 9999.

Der Nachbar kam einmals ohngefehr über erstbemeldte Küste / befand aber in beyden Beuteln nit mehr als nur 7. Ducaten/dahero schalt er in seinen Gedancken den Rauffmann vor einen Ausschneider. Alleine nach genauër Überlegung befand er/ daß der Handelsmann nicht gelogen.

Dahero entstehet die Frage/ wie viel Ducaten in jedem Beutel gewesen?

Antwort: 69993. und im andern 7 Ducaten

10000

10000

109. Von

109. Von einem Wagen-Rad und dessen Umtrieb.

Von Rom bis Civitavecchia sind 8. Meilen / so nun jede Meil 5760. Schritt hätte / und ein Wagen mit gleichen Rädern / deren jedes ein Diameter von 1 $\frac{1}{2}$. Schritten nach Civitavecchia gieng / ist die Frage / wie oft die Räder bis dahin herum gehen müssen?

Antwort 9774 $\frac{5}{11}$ mal.

Der Umkreis der Räder wird gefunden / wie folget:

$$\begin{array}{r}
 7 \quad \text{---} \quad 22 \quad \text{---} \quad 1\frac{1}{2} \\
 \quad \quad \quad 11 \quad \quad \quad \text{---} \\
 \hline
 7) \quad 33 \quad \quad \quad \text{---}
 \end{array}$$

4 $\frac{5}{11}$ Schritt oder Umkreis der Räder.

Hernach schliesse man also:

| | Umgang. | Meil. |
|------------------|---------|---------------------|
| 4 $\frac{5}{11}$ | — 1 — | 8 |
| 33 | | 5760 |
| | | 46080 |
| | | 7 |
| | | 322560 |
| 33) | | 9774 $\frac{5}{11}$ |

110. Ein Edelmann wolte sich gern einen Mantel in ziemlicher Weite von einem Zeug $1\frac{1}{2}$ Ellen breit beym Schneider machen lassen/ und zwar solte er 2. Ellen lang seyn/ dabero foderte der Schneider des Zeugs $8\frac{1}{2}$ Ellen / ist die Frage/ ob es zu wenig oder zu viel?

Gesetzt der Mantel solte Blocken-weit seyn / so wird er/ da er in die Breite gelegt wird/ einem gewissen Umkreis machen / dessen Inhalt also gefunden wird:

$$\begin{array}{r} 7 \quad \text{---} \quad 22 \quad \text{---} \quad 4 \\ \quad \quad \quad 4 \\ \hline \quad \quad \quad 88 \\ \hline \end{array}$$

12 $\frac{1}{2}$ der Umkreis.

Nun wird nöthig seyn/ zu erforschen/ ob auch des Schneiders Begehren mit diesem Umkreis übereinkomme.

So wir multipliciren $1\frac{1}{2}$ mit $8\frac{1}{2}$ kommen $12\frac{1}{2}$ welches dann um $\frac{1}{2}$ Ellen zu viel/ welche der Schneider zum besten hat / neben dem Stuck / so oben bey dem Centro ausgeschnitten wird / er wolte dann solches zu dem Mantel-Kragen gebrauchen.

111. Von einem gewissen Pfaffen / der sich ein Haus kauffen wolte.

Ein Pfaff hatte soviel Zuhörer/ daß er vermeinte/ wann ihm ein jeder fünf Gulden Beicht-Geld gäbe/ so würden nicht mehr 30. fl. ermangeln/ das nächste

Rf

ste

ste an seinem Kloster liegende Becken-Haus an sich zu kaufen.

Er sagte auch/wann ihm ein jeder 6. fl. gäbe / so hätte er 40. fl. mehr / als zu Erkauffung des Hauses vonnöthen.

Daraus nun entstehet die gedoppelte Frage / (1) Wie viel der Zuhörer gewesen? (2) Wie viel das Haus gekostet?

Nun wird nöthig seyn / eine solche Zahl aufzusuchen / welche mit 5. multiplicirt / eine Summa hervor bringe / die mit 30. vermehret / so viel macht alles mit 6. multiplicirt / 40. abgezogen / man haben kan.

Gesetzt nun / der Zuhörer wären 30. diese mit 5. multiplicirt / machen 150. 30. darzu 180. soviel würde das Haus kosten / wann er noch 30. Zuhörer hätte / deren jeder 5. fl. zahlte.

Nun ist zu sehen / ob 40. fl. überbleiben / wann jeder 6. fl. zahlte / 30. mit 6. multiplicirt / that 180. und wird nichts übrig bleiben; es solten aber 40. fl. zu viel seyn.

Ferner setze man / es seyen der Zuhörer 100. gewesen / davon bezahlte jeder 5. fl. und alle zusammen bezahlten 500. fl. darzu 30. gethan / that 530. so viel kostete das Haus.

Wann aber ein jedes 6. fl. geben müste / so ist zu sehen / ob 40. fl. zu viel seyn würden. 100. mit 6. multiplicirt / macht 600. fl. und verbleiben 70. fl. ist Unterscheid zwischen den 530. fl. und besagten 600. fl. Es solten aber nur 40. seyn.

Zu wenig 40×30 zu viel. 500
40. und 30. ist 70. und dieses ist der Theiler / dieser mit

mit 5. (verstehe fl.) multiplicirt / thut 350. und darzu 30. 350. Und dieses ist der Kauff-Schilling des Hauses.

Wieder 30. mit 6. multiplicirt / thut 420. welches 40. mehr ist / als 350. Der Zuhörer sind gewesen 70.

112. Von 4. gebratenen Vögeln.

Es reisten 3. Kauffleute von N. nach L. auf die Messe / kamen den ersten Mittag zu E. zu speisen / und da sie schon gang satt waren / setzte ihnen der Wirth noch 3. Krammets-Vogel auf.

Jeder von ihnen aße seinem Vogel / und blieben doch noch 2. übrig.

Dahero entstehet die Frage / wie solches zu verstehen? Antwort:

Der dritte Kauffmann hat Jeder geheissen / der hat seinem Vogel noch verzehret / die andern zween aber waren bereits satt / und haben die Ibrige stehen lassen:

Ein ander Exempel.

Es wird zu wissen verlangt / wie man 318. Thaler in eine gleichseitige Bierung legen und ausbreiten könne?

Antwort: Wann noch 6. Thaler mehr wären / so können auf eine Seiten 18. das ist / es wären in allen 324.

Wann aber auf jede Seiten nur 17. zu stehen kommen / so beträgt die Zahl 289. Thaler / und bleiben von der gangen Summa 10 viel als 32. übrig.

113. Durch die Zahlen zu errathen/ was vor ein Wort oder Namen man in seine Schreib-Tafel geschrieben.

Man schreibe über das Alphabet nach denen Buchstaben auch die ihnen zugereignete Zahlen. Zum Exempel/ über A schreibe eins/ über E schreibe fünff/ x. und endlich über Z schreibe 24.

Exempel: Ich nehme ein Wort/ davon hat

| | |
|--|-----|
| Die erste Zahl zu ihrer Wurzel | 16 |
| Die zweyte Zahl mit sich multiplicirt | 129 |
| Die dritte Zahl in ihrem Cubo | 27 |
| Die vierdte Zahl hat in allen dupplirten Gra-
den ein | 0 |

Nun wird gefragt/ was es vor ein Wort sey/ so man in die Rechen-Tafel geschrieben?

Antwort: Das Wörtlein Friede.

114. Wie ein Commendant in einer Vestung durch Zahlen sichere Nachricht an seinen Prin-
cipalen/ wegen des Ortes Beschaffenheit
bringen möge.

Es ist bekannt/ daß im Kriege oftmals man gerne Nachricht von einem attackirten Ort zu wissen begehrt; der Commendant aber selbiges Ortes großen Scheu trägt/ solches zu bewerkstelligen / aus Furcht es möchten die Brieffe in des Feindes Hände gerathen und der Überbringer/ an statt der Antwort/ den Saigen bekommen.

Solchen Unheil aber abzuhelffen/ kan man sich in dergleichen Schrifften und Berichten nur des Al-
phabets

phabets bedienen / wie in voriger Aufgab gemeldet worden / und darzu nachfolgende Vocales thun.

| | | | | |
|---|----|-----|------|-------|
| a | e | i | o | u |
| o | oo | ooo | oooo | ooooo |

Gesetzt nun / man wolte dem Ankommen in Suc-
curs aus einer Festung die Nachricht geben.

Ich kan dem Ort drey Tage halten.

Sodan ich um noch geheimer und sicherer damit
zu verfahren / in Gestalt einer Kauffmanns, Rech-
nung es also angehen:

Laus Deo - - - - - Schulden

Den - - 1651.

| | | | |
|---------------|-----------|---------|--------|
| Peter Lauber | - - - - - | 26 | Joh |
| Heinrich Gras | - - - - - | 8020 | fan |
| Barthel Grün | - - - - - | 70020 | den |
| Hannes Kraut | - - - - - | 5070 | Orte |
| Paul Mat | - - - - - | 35027 | drey |
| Stephan Kohl | - - - - - | 7006 | Tage |
| Nicolaus Saat | - - - - - | 6097020 | halten |

Es ist aber hierbey sonderlich zu bemerken / daß
man die Vocales wann sie zu Anfang des Wortes ste-
hen / an dem Vorgesetztem erdichteten Namen häng-
en können wie hier / Lauber / 26. für / Joh. Und was
dergleichen listige Dinge mehr ausgedacht / und darzu
gethan werden mögen.

115. Wie es kommen könne daß die geringern
Zahlen höher / und diese wieder geringer
zu achten.

Es wird keinen unbekannt seyn / daß die Natürli-
che Zahl-Ordnung durch 1. allezeit sich vermehret; zum
Exempel / 2. ist 1. mehr als 1. 4. ist 1. mehr als 3. 2c.

KL 3

Wann

Wann ich aber diese ganze in seine eigene theilich
gertheile/ und sage $\frac{1}{2}$. so ist es ja weniger als 3. 2. und
1. ja $\frac{1}{2}$. ist weniger als $\frac{1}{4}$. und also ist die mindere Zahl
mehr als die grössere / und diese hingegen / als die 4.
und 9. ist geringer als die Kleinste.

116. Von 4. Meistern und etnen gewissen Haus-Bau.

Es waren 4. Meister/ die haben sich erbotten ein ge-
wisses Haus aufzubauen/ und zwar der Erste/ wolte es
allein Bauen/ und in einem Jahr vollenden.

Der andere in zwey Jahren/

Der dritte in drey Jahren/

Und der vierdte in vier Jahren.

Nun entstehet die Frage :

Wann alle vier Meister die Händ anlegten / in
was Zeit oder wie bald sie dem Bau vollenden wür-
den.

Antwort : Der erste will seine Arbeit verrichten
in einem Jahr/ so geschieheth es in 12. Jahren 11. mal

Der ander will das Haus verfertigen in 2. Jah-
ren/ so geschieheth es in Zwölff Jahren 6. mal.

Der dritte will in dreyen Jahren es zu Ende
bringen/ so geschieheth es/ daß ers in 4. Jahren 12. mal
vollendet.

Weil nun der vierdte 4. Jahr bedarf/ verrichtet
ers in 12. Jahren dremmal.

Nun addire/ 12. 6. 4. und 3. kommen 26;

Engleichen 25 geben 12. was gibt 1.

Facit/ 24. $\frac{1}{2}$. Wochen.

25 — — 12 — — — 3

52

24

60

624

x

24

255 (24 $\frac{1}{2}$ Wochen

2

117. Der Römer Zins-Zahlen zu finden.

Es hat die Römer Zins-Zahl ihren Ursprung zu Zeiten Kaisers Augusti genommen; dann dazumal waren dessen Reiche der Welt in 3. Theile getheilet/ davon er alle 15. Jahre eine Schatzung dergestalten erhoben/ daß zu Ausgang des Herbst-Monats oder Septembriß/ ein Theil die ersten fünf Jahre Eisen die andern 5. Jahr Silber/ und die dritten 5. Jahre eine bestimmte Anzahl Goldes gegeben werden muste.

Unser Erlöser ist? wie aus H. Schrift bekannt/ in der dritten Anlage oder Indiction gebohren worden/ deswegen darff man nur 3. zu der Jahrzahl setzen/ wann man die Zins-Zahl wissen will/ und was heraus kommt mit 15. dividiren/nach dem bekannten Vers.

Si per quindenos Domini diviseris annos
His tribus adjunctis, indictio certa patebit.

Zu Teutsch.

Zertheil durch 3. mal 5. der hundert Jahre Zahlen und thue 3. hinzu/ so kommen Römer-Zahlen.

Rf 4

Die

Dieses jetzt laufende Jahr 1702. und 3. machet 1705.

1
 x2
 250
 x705 (113
 x555
 x2

Hier bleiben/ 10. übrig/ welches die verlangte Zahl der Indiction ist.

Wann aber nichts überbleibt so ist/ 15. als der Divisor/ der Römer Zins-Zahl.

Diese Aufgabe kan denen Herrn Notariis gar nützlich zu fallen/dann sie in ihren Instrumentis gleich Anfangs dieselbe mit der Gnaden-Zahl unsers Heylandes und Seeligmachers einzurucken pflegen.

118. Aus 3. Keyen Zahlen / allezeit und auf allen Seiten / eine gleiche Anzahl heranszubringen.

Zum Exempel/ diese Zahlen geben allezeit 15.

| | | |
|---|---|---|
| 4 | 9 | 2 |
| 3 | 5 | 7 |
| 8 | 1 | 6 |

Diese Zahlen geben allezeit 18.

| | | |
|---|----|---|
| 5 | 10 | 3 |
| 4 | 6 | 8 |
| 9 | 2 | 7 |

So geben auch in den Würffeln die untern und obere Zahl allezeit 4.

| | | | |
|---|---|---|-----------------------|
| 1 | 2 | 3 | Auf einem Würffel. 7. |
| 6 | 5 | 4 | |

oder

| | | | | | | |
|----|----|----|---|---|---|---------------------|
| 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | auf 2. Würffeln 14. |
| 12 | 11 | 10 | 9 | 8 | 7 | |

Also kan 4. und 5. 9. und 10. auf zweyerley Weise kommen.

| | | |
|-----|-----|-----|
| 354 | 465 | 465 |
| 312 | 312 | 423 |

| | | |
|-----|-----|-----|
| 666 | 777 | 888 |
|-----|-----|-----|

Sechs/sieben und acht/ kan auf dreyerley Weise fallen / und diese Zahlen werden am öfftersten geworffen.

Wer nun also gewisse Zahlen zu haben verlangt/ darff nur das Bretspiel darnach setzen und nach dem er viel Augen haben will / frey oder gezwungen von der Hand werffen.

119. Von etlichen Pfund Feigen / so Lex/ Ars Mars / gekauffet.

Lex und Mars wolten mir einmahl zu Venedig etliche Pfund Feigen abkauffen ; derohalben Lex mich geschwinde in Mars Gegenwart fragte / wie theur das Pfund.

Ars kam darzu / und kauffte gleichfalls etliche Pfund Feiger.

Da nam Lex mir auch etliche Feigen aus dem Ars seinen Hauffen / die er von mir gekaufft hatte ; und als er sie gekostet / kauffte er gleichfalls etliche Pfund weniger dann Ars.

Als Mars vernahm / daß des Ars Feigen so süß
schmeckten / und Lex dieselben gewaltig lobete / kauffte
er endlich auch etliche Pfund weniger dann Lex.

Nach diesem besahe ich meinem Rest und be-
fand / daß dieser Rest / so der kleinste Hauffen / und
die 3. Posten / so Ars / Lex / Mars bekommen eine Har-
monische Progression machten / wann deren aller
Suma wird mit $2\frac{1}{2}$ fünfftel aus 2 getheilet / so ist des

quotienten radix quadrada $1\frac{1}{3}$ mal so groß als mir
Pfund übrig geblieben und $1\frac{1}{2}$ mal so groß als Mars
gekauft.

Der Lex und Ars Pfund aber samt gemeltem
radice machten zusammen 46.

Nun entstehet die Frage:

Wie viel jeder gekauft und ich behalten? Das
ist / wie war die Progressio Harmonica?

Antwort: Mars / Lex / Ars / mich mit eingerechnet /
6. Pf. so übrig geblieben / 12. Pf. so Lex und
8. Pf. so Mars / 24. Pf. so Ars empfan-
gen.

130. Von einer reichen Beute / so zwey Par-
theygänger zusammen gethan.

Zwey Partheygänger / so zwar einerley Pro-
fession hatten / aber nicht einerley Sinn; verstehe die
zwar beederseits / das Rauben liebten / aber einer des
andern Person gewaltig hasseten; ritten alle beyde
auf einem Tag auf Plünderen aus.

Pactan / so war des Ersten Name / erhaschte
mit seinem Reutern eine gute Beute / wovon ein je-
der just so viel Reichsthaler bekam / als ihrer an der
Zahl Personen gewesen.

Diese

Diese treffen im Kuckwege dem Suchaus (so hiesse der ander Parthengänger) mit einer kleinen Anzahl Reuter an / und erkundigten von ihm / daß er und seine Cameraden ebenmäffig so viel Reichsthaler zur Beute gemacht hatten / als starck seine Compagnie gewesen.

Weilen sie nun beyderseits Feinde waren / schlugen sie sich mit einander dapffer herum / da es dann wieder alles Vermuthen geschah / daß die kleinere Parthey die grössere verjagte / und Suchaus dem Paßan überwand.

Es blieben aber von jenes Soldaten just so viel auf dem Platz / als Paßan in allem starck war ; die übrigen aber führte er alle als Gefangene mit sich hinweg.

Wann man nun alle Reichsthaler / so beyde Partheyen gehabt / mit der Summa der Personen / wie starck sie beyde gewesen / multipliciret / so kommen heraus 261760. Multiplicirt man aber die Gefangene mit der Summa der Reichsthaler / die Paßans Parthey anfangs mehr gehabt / als des Suchaus seine / so erscheinen / 11520.

Nun entstehet die Frage / wie starck jede Parthey gewesen ?

Antwort :

Paßans Parthey ware 46 / und des Suchaus seine war 34. Mann starck.

121. Ein gewisses Alter zu erfahren.

Eine Frau hatte zwey Söhne / die gleichten einander dermassen / daß der ältere Bruder von dem jüngern gar nicht konnte unterschieden werden.

Als

Als diese dem Kaiser Matthid unter Augen kamen / verwunderte er sich gewaltig darüber / und befragte die Mutter / ob sie Zwillinge wären / welche / als sie es verneinte / bewunderte sich der Kaiser noch mehr / und versprach diese beyde Knaben / als Edelknechte aufzunehmen / falls die Mutter sagen würde / um wie viel der ältere mehr Jahr auf sich hätte / als der jüngere; hierauf antwortete die gute Bäurin also:

Kurz / der jüngere Bruder ist zusammt seinem ältesten Bruder 29. Jahr alt / und die Differenz ihrer beyden Jahr ist 19.

Hier entsteht die Frage / wie alt demnach Kurz gewesen: Antwort: Wie sein Name heist / Kurz das ist

$$\begin{array}{r}
 29 \\
 19 \\
 \hline
 2) 10 \\
 \hline
 \text{Facit} \quad 5 \text{ Jahr.}
 \end{array}$$

122. Ein eben dergleichen Exempel.

Eine andere Frau auf dem Lande hatte drey Kindes-Kinder / so alle drey Mägdelein waren / und deren Zahlen continuè proportionales gewesen / da erstbemeldte Groß-Mutter ins 111. Jahr gegangen:

Wann nun deren jede Jahre quadriret / und die drey Quatrata addiret werden / gibt die Summa 4329. welche Zahl just 111. beträgt / nemlich andeutet / wie alt ihre Groß-Mutter damals gewesen.

Fragt man demnach allhier nicht unbillig / wie alt

ält dann auch ein jedes von denen drey Mägdelein gewesen?

Antwort: Es waren keine Mägdelein / sondern starke und erwachsene Mäde / davon die jüngste 27 / die nächstfolgende 36 / und die älteste 48. Jahr alt gewesen.

123. Von einem Handel / so Cajus / Nevus / Titius / Sempronius / Papirius und Tullius zusammen aufgerichtet.

Erstbemeldte 5. Personen legten / in eine Handtschaft / folgende Einlage nieder: Des

| | | | | |
|-----------|---------------|----------------------|---------------|-----------|
| Calus | $\frac{2}{3}$ | betragen so viel als | $\frac{2}{3}$ | Nevii |
| Nevii | $\frac{1}{2}$ | betragt so viel als | $\frac{1}{3}$ | Titii |
| Titii | $\frac{1}{3}$ | betragen so viel als | $\frac{1}{4}$ | Sempronii |
| Sempronii | $\frac{1}{4}$ | betragt so viel als | $\frac{1}{5}$ | Papirii |
| Papirii | $\frac{1}{5}$ | betragt so viel als | $\frac{1}{6}$ | Tullii. |

Diese haben in ihrer Handtschaft gewonnen / radicem quadratam ihres Haupt. Guts zu 6 $\frac{1}{2}$. malen. Bringen also an Capital und Gewinn zusammen 6920. Ducaten.

Hier fragt man / was jeder von erstbemeldten 5. Personen erstlich an die Handtschaft gelet; vord andere wie viel ein jeder davon gewonnen habe?

| | | | |
|--------|-------|------------|------|
| Cajus | 1600. | Sempronius | 500. |
| Nevius | 1500. | Papirius | 800. |
| Titius | 1000. | Tullius | 600. |

Das sämtliche Capital ist eine Thonne Goldes; davon ist eines jeden Gewinn 6 $\frac{1}{2}$ 2c.

124. Von Hans Schöpffen Alter.

Hans Schöps kam zum Pfarrherrn / und bate /

er möchte ihm und seinem Bruder nechst, künfftigen Fevertag verkündigen.

Der Herz Pfarrer fragte ihm / wie alt er wäre. Hans Schöps antwortete / ich bin halb so alt / als mein Vatter.

Der Pfarrherr fragte weiter / wie alt aber sein Vatter seye / Hanns Schöps antwortete / zwey Jahr ist er älter als meine Mutter.

Wie alt ist dann deine Mutter / versetzte der Pfarrherr / Hans Schöps sagte / sie ist zwey Jahr älter als ihre andere Schwester / meine Nume.

Der Pfarrherr wurde des Fragens fast müde / und fragte etwas zornig: Wie alt ist deine Nume / die Hure.

Ob sie eine Hure ist / muß der wissen / der sie daz zu gemacht / und wem sie es gebeichtet hat; Ich aber weiß von ihr soviel / daß sie 4. Jahr älter ist / als meines Vattern Bruder / antwortete Hans Schöps.

Der Pfarrherr merckte / das Hans Schöps so dumme nicht war / als er schiene / fragte demnach weiter / wie alt dann sein Vetter seye?

Hanns Schöps antwortete / er ist fünff Jahr älter / als mein jüngster Bruder der Mack.

Endlich des Fragens überdrüssig / sagte der Pfarrherr / wie alt sind diese dann alle zusammen?

Hanns Schöps antwortete / wir sind bey die 17. Jahr / fast so alt als Vatter und Mutter.

Wolte der Pfarrherr wissen / wie alt der Ehrbare Bräutigam wäre / mußte er es selber ausrechnen / da er dann befunden / daß er just 20. Jahr alt gewesen.

125. Von des Gott Pans Gastgebot.

Pan richtete ein Gastgebot an/schlachtete unter andern 5. Stücke Vieh/ als

- 1. Ochsen.
- 1. Schwein.
- 1. Schaaf.
- 1. Gans.
- 1. Berghun.

Von diesem je ein Stück um 1 £. Viertel aus

$5\frac{1}{2}$. von $2\frac{2}{3}$ fünfftel 33 mal schwerer war als das ander.

So man nun zu der Summa aller Pfund 53. addirt / zeigt der Collecti radix quadrata ihre proportion zu 10. malen.

Wie schwer war jedes Stück ? Antwort

$\frac{13}{4}$

$2\frac{2}{3}$ ist $\frac{9}{4}$ $5\frac{1}{2}$ ist $\frac{6}{12}$ und $2\frac{2}{3}$ ist $\frac{2}{3}$

$\frac{4}{3}$ $\frac{6}{12}$ $\frac{4}{4}$ $\frac{5}{33} | \frac{3}{3}$

9 aus 33 von 9 mal 1 | 3 (3 die Proportion)

Beseht/ das Berghun habe gewogen 1 lb.
 so wiegt die Gans 3 lb.
 das Schaaf 9 lb.
 das Schwein 27 Pfund
 und der Ochse 81 Pfund

126. Von

126. Von des Coridons viel-silbigten Namen
Menalcamynthathyrscamedas
coridonis.

Lilius fragte in der Comedie einmahl den Cori-
don/ wie er hieß?

Coridon antwortete/ Ich heiß eben so/ wie mein
Vatter:

Lilius führe mit Fragen fort; Wie heißt dein
Vatter?

Coridon sagte/ so wie ich.

Er mein / sprach Lilius / sage mir deinen Na-
men/ dann es gilt eine Wette / siehe / da hast du etli-
che fl. für die erste Silbe / und für jedwede folgende
will ich dir 5. fl. mehr geben/ als vor die vorhergehende.
Darauf fing Coridon an und sagte: Ich heiße
Menalcamyn:thathyrscamedacoridonis.

Lilius sprach: Das ist ziemlich ausgerecht/ doch weil
ich dir es versprochen / so nimm das paare Geld hin.

Coridon also bereichert gieng mit Freuden nach
Hause/ zehlte daheim sein Geld/ und sprach:

Kriegte ich von einem jeden / wie vom Lilio für
meinen Namen 41. Marck/ 9. fl. ich wolte ihm einen
jeden/ der mir begegnete/ sagen.

Hier entsethet die Frage: Wie viel gab Lilius
vor die erste Silbe? Antwort 15. fl.

127. Von einer gewissen Anzahl Birn oder Aep-
fel/ wie sie als unbekannt durch die Rechen-
Kunst mögen erfunden wer-
den.

Lilius und Sempronius halten jeder einen gros-
sen

sen Hauffen Aepffel und Birn/doch war Sempronii Hauffen noch gröffer/ als des Titii seiner.

Titius theilte den seinen in 8. keine jedoch gleiche Häufflein/ und Sempronius theilte ihm in 6.

Darzu kam ein guter Freund / und nahm von beyden Hauffen 24. hinweg / wodurch es geschehen/ daß des Titii und Sempronii Hauffen gleich groß worden/ und dieser eben so viel Aepffel und Birne übrig behielt als jener.

Wie viel hatten nun diese beyde anfangs?

Antwort: Es waren in allen 164. davon hatte Sempronius 84. und Titius 80.

128. Von einer gewissen Besatzung in dreyen Vestungen.

Drey hohe und feste Schlöffer / als Jovis-Burg/ Martis-Burg und die Burg Veneris hatten jede zur Besatzung eine gewisse Mannschafft / doch war darunter die in der Jovis-Burg die stärcksten / und Martis-Burg hatte die wenigste.

Wann man $\frac{1}{4}$ der Veneris-Burg und der Jovis-Burg addiret zur Mannschafft von Martis-Burg/ so bringet das Aggregat 100.

$\frac{1}{4}$ der Martis-Burg und Jovis-Burg zur Veneris-Burg / bringt auch 100. und $\frac{1}{4}$ der Martis-Burg und Veneris-Burg zur Jovis-Burg giebt abermal 100.

Frägt sich/ wie viel Mann in jeder Vestung gewesen?

Antwort: In der Martis-Burg 52. in der Jovis-Burg 76. und in der Burg Veneris 76. Mann.

129. Von Plünderung dreyer Bauern-Weiber.

Misospodus / da er nicht wolte lernen das Ita-
lernete er das Werda / und gab einen Schlatod ab.

Dieser gieng einsmals aus auf die Mauserey /
ertappte drey Bauerweiber / plünderte die / und be-
sand bey der ersten das geringste / nehmlich an Geld
1. Groschen / bey der andern und dritten jeder auch et-
ne Summa Groschen.

Diese Zahlen alle drey machen eine Geometri-
sche Progression / und wann man die Summa der
beyden ersten durch die dritte / item die Summa der
beyden andern durch die erste / ingleichen die Summa
der ersten und dritten durch die andere dividirt / und
die drey Quotienten addirt / kömmt $89\frac{1}{3}\frac{7}{8}$. wie viel
bekam er von den beyden letzten ?

Antwort: Von der einen $8\frac{1}{2}$. und von der an-
dern $72\frac{1}{2}$. Groschen.

130. Von der Zechen etlicher Sauff-Brüder.

Ein Wirth machte einsmals 9. Sauff-Brü-
dern die Rechnung / nachdem sie insgesamt etliche fl.
versoffen / doch einer eher / der ander später zur Zechen
kommen / folgender Gestalt :

Der letzte solte den 12. Theil der verzehrten fl.
geben / darnach die andern in solcher Gestalt / wie sie
einer nach dem andern gekommen / in gleicher Diffe-
renz / nach Art einer Arithmetischen Progression / je
einer mehr denn der andere.

Wann man zu der Summa ihr $\frac{1}{3}$ addiret / das
Collect

Collect durch 8. dividiret / und zum Quotienten dessen $\frac{1}{2}$ hinzu thut / so erscheinen 3. mehr / als ihrer seyn. Was gibt jeder in die Zech?

Antwort: Der erste 5. fl. der letzte drey / der Achte $3\frac{1}{2}$. der Nebende $3\frac{1}{2}$. und sofort an / jeder folgender $\frac{1}{2}$. fl. mehr wider der vorhergehende.

131. Von Philippidas reiste aus der Stadt Athen nach Lacedemon.

Philippidas / da er von Athen nach der Stadt Lacedemon / um Hülffe wider die Perser zu suchen / gesandt / hat solche Reise in 2. Tagen zu Fuß verrichtet / die an Stadien betragen / so viel als wann man 380. davon subtrahirt / oder 320. darzu addiret / kömmt jedesmal eine Quadrat-Zahl / deren Wurzel Unterscheid ist 10.

Entstehet dahero die Frage / wie viel Teutsche Meilen Philippidas gelauffen: oder wie weit Athen von Lacedemon gelegen?

Antwort: 40. Meilen / so 32. Stadia auf eine Meil gerechnet werden: Das aber heist ziemlich gesprungen.

Ende des sechsten Theils.





Des
Natürlichen Zauber-Buchs /
 Oder
Spiel-Plätze der Künste /
Siebender Theil.

Worinnen allerhand verborgene und heimliche Schreib-Arten enthalten.

I.

Brieffe zu schreiben / die nicht können gelesen werden / man halte sie dann zum Feuer / oder Liecht.



Sittlich nimmt man grünes Vitriol / zer-
 schmelzet es in Wasser / und schreibt damit
 auf Papier / so können die Buchstaben /
 wann sie trucken worden / nicht mehr gese-

hen werden.

**Wer nun solche begehrt zu lesen / der nehme Gall-
 Meyffel / weiche sie in Wasser / und lasse es ausflä-
 ren.**

**Duncke alsdann den geschriebenen Brieff in das
 klare Wasser / so wird die ganze Schrift schwarz
 werden.**

II. Ober

II. Oder man nehme Salarmoniac / schmelze es in Wasser / schreibe darmit / und halte es alsdann vor das Feuer / so wird die Schrift gang schwarz werden.

III. Oder schmelze Alaun im Wasser / schreibe damit / und lasse es alsdann trucknen: Wer dieses lesen will / stecke es ins Wasser / so wird er alsbalde die Buchstaben ersehen können.

IV. Oder man nehme fein geriebene Gold / Gläde / koche sie in Wein-Essig / lasse es durchlauffen / und setze es ein wenig beyseits.

Inzwischen schreibe man mit Limoni-Safft / und lasse die Schrift trucknen werden / tuncke sie alsdann in erstbeschriebenen Wein-Essig / so werden die Buchstaben gang Milch-blau erscheinen.

2. Eine verborgene Art zu schreiben.

Diese Art Brieffe zu schreiben / ist unter Königen und Fürsten sehr gebräuchlich.

Nemlich sie versehen die Wörter bestwegen / damit / wann die Brieffe in frembder Potentaten Hände gerathen / sie dieselben nicht lesen können: Zum Exempel / ich schreibe:

| | | | | | | | | | | | | |
|---|-----|------------|-------|---------|-----|--------|------|----------|------|-----|---|--------|
| A | des | EL | ends | / | - | - | LT | zte | - | - | E | kommen |
| - | - | BIS | auf | die | - | - | I | st | mit | US, | - | - |
| - | WR | können | - | - | US | Kaum | - | - | Mehr | | | |
| - | - | Beschirmen | - | - | Der | halben | / | wo | - | - | | |
| - | IHR | - | - | Helffen | - | - | - | Verloren | | | | |
| | | Nicht | kommt | zu | - | - | Sind | W | | | | |

Das ist auf diese Weise als ich meyn / nemlich A mit B verknüpffet / B mit L. C. D. E. &c.

Zwischen den gelassenen Raum aber / kann man einige frembde Wörter setzen / damit es ein anderer / der es zu lesen bekommt / noch weniger verstehe.

3. Einige Buchstaben auf eine Kanne / oder Glas zu schreiben / die man heimlich lesen kan.

Lasse etliche Stueck Arabischen Gummi / oder Gummi-Drabant im Regen-Wasser zerschmelzen / schreibe damit auf einem Krug / Kanne oder Glas / oder ander dergleichen Geschirz; Und wann es getrocknet / halte es nur ein wenig über den Dampf eines siedenten Hafens / bestreiche es nachmals mit etwas Schwärze / so werden sich alle Buchstaben ganz lesbar hervor thun.

4. Eine wunderliche Art zu schreiben.

Nehme Gold-Glett / siede sie mit Wasser / und Essig / schreibe damit auf Papier / lasse es trucknen / und lege oben auf die Schrift einem andern Bogen Papier von Wasser Auripigment / und lebendigen Kalch bestrichen / so werden darunter alle Buchstaben zum Vorschein kommen.

5. Wie man mit 4. Buchstaben allerley verborgene Schrifften stellen könne.

Solches zu bewerkstelligen / hat man nicht mehr / dann nur die 4. Buchstaben A, B, C, D, darzu vonnöthen. Wir wollen dennoch ein Alphabet schreiben / und unter desselben Buchstaben bemeldte 4. setzen. Zum Exempel:

AEI

A E I O V B C D F G H I K L M N

c, d. b. a. cd. dd. bd. ad. dc, db. da. cb, ca, bc. bc,

P Q R S T W X Y Z

cc. ab, ac. bb. aa, ccc. ddd. bbb. aaa,

Wann man nun ins Geheim will schreiben / so
besehe man nur allezeit die grossen Buchstaben: Zum
Exempel: Die Stadt ist überwunden. Dieses
wird also verborgen geschrieben:

D I E S T A T T I S T U B E R

ad, b.d. bb. aa, c.aa,aa, b.bb,aa, cd. dd. d. ac,

W U N D E N

ccc.cd.ba.ad,d,ba,

Wer die Schreib. Art ein wenig übet / der wird
es zuletzt in eine solche Gewohnheit bringen / daß es
ihm gar leicht fallen wird / also verborgen zu schreiben.

6. Eine Schrift zu schreiben / die man besser in
einen Spiegel / als sonst gewöhn-
lich / lesen kan.

Schreibe einige Zeilen mit deiner linken Hand
also / daß alle Buchstaben verkehrt / oder links zu
stehen kommen / so wird man es kaum / und nicht ohne
Mühe lesen können.

So du sie aber für einen Spiegel halten wirst /
so werden die alle Buchstaben rechts und lesbar er-
scheinen.

7. Machen / daß in einen Spiegel eine gewisse
Schrift in einer andern Sprach
erscheine.

Wann du mit jemand gewettet hast / derglei-

chen Ding zu bewerkstelligen / nemlich ein Lateinisches Wort zu schreiben / welches / wann es für den Spiegel gehalten wird / in Teutsch oder Französische Sprach erscheinen solle ; so verfabre damit also :

Nimm das Wort Sol, oder Sal, Ave, und dergleichen / halte es vor den Spiegel / so wirst du folgende Worte zu lesen bekommen : Los, Las, und eva. Also auch bringt das Hebräische Wort Regel, in Nieder Teutscher Sprach Leger herfür. Gleicher Gestalt erscheinen folgende Lateinische Vers in Spiegel umgekehret.

*Signa, te signa, temere me tangis S angis,
Roma, tibi subito mortibus ibit amor.*

Auf dergleichen Weise kan man allerhand lustige Räncke und Poffen mehr fürstellig machen.

8. Einem Brieff in ein Ey zu schreiben.

Dieses ist eine recht merckwürdige Kunst / deren sich sehr wohl ein guter Freund bey dem andern bedienen kan.

Man mache eine Dinte von Gall-Aepffel / Alaun / und Essig / und schreibe damit auf die weisse Schale vom Ey / was man will ; lasse solches in der Sonnen trucknen / und loche das Ey nachmals in Salk-Wasser / bis es hart wird.

Wann dieses geschehen / so werden alle Buchstaben auf der Schale verschwunden / und hinein gestrungen seyn. Daß demnach der gute Freund / der me es u geschickt wird / es nur aufmachen / und den Brief auf dem weissen von Ey lesen darf.

9. Auf eine andere Art.

Bestreiche ein Ey rings herum mit heiß-weißen Wachs/ lasse es kalt werden/ und schreibe darauf mit einer Nadel/ oder Drat/ was du begehrest.

Lege alsdann das Ey in einen Essig/ darinnen Gall. Aepffel geweicht worden/ lasse es einen ganzen Tag drinn liegen/ thue nachgebends das Wachs herunter/ und übersende es deinen vertrauten Freund.

Dieser muß das Ey hart sieden lassen/ so wird er deine Schrift auf den Weißen vom Ey lesen können.

10. Ein bequemes Mittel/ alle Buchstaben auszulöschen.

Wische zur Sommers-Zeit Bleyweiß mit Milch/ die aus denen grünen Feugen-Bäumen laufft / und mache kleine Kuglein daraus; lasse sie in Schatten trucknen / zerstoffe sie wieder/ thue wieder Milch von denen Feugen darzu / und solches viermal nacheinander.

Wann du nun dieses willst gebrauchen/ so mache die Buchstaben ein wenig naß / und streue diß Pulver darauf/ doch so/ daß es überall dran kleben bleibe; lasse es zum wenigsten 12. Stunden drauf liegen.

Alsdann mache ein Bündlein von feiner ungewaschener Leinwat/ oder Karton/ und reibe damit die Buchstaben hinweg.

11. Ein anders.

Nimm gemein Salt und Nitrum Libani eine Unze/ von Salmiac 4. Unzen/ mische sie zusammen/ und distillire ein Wasser daraus/ so wird es die

Die Buchstaben damit bestreichst/ so nimmt es sie alle hinweg.

12. Noch ein anders.

Nimm halb Wasser/und halb Sterck. Wasser/menge es untereinander / und fahre mit ein Federlein über die Schrift / so wird selbige verlöschen / benege alsdann das Ausgestrichene mit einen andern Federlein reinen Wassers/und lasse es also trucknen.

13. Auf eine ausgekratzte Schrift ohne Durchschlag zu schreiben.

Wann man etliche Schrift mit dem Federnmesser ausgekratzt hat/so kan man gemeiniglich nicht mehr wohl darauf schreiben / aus Furcht / es möchte fließen.

Jedennoch diesem vorzukommen/so nimmt man fein gestossenen Gummi-Sandaraca / oder Wacholder-Baum-Gummi/und überreibet damit die ausgekratzte Schrift/ so läst sich gang nett drauf schreiben.

Einige nehmen auch gestossen Harz / es ist aber nicht so wohl zu gebrauchen/als obbemeldter Gummi

14. Einen Brief oder Papier für Brand und Feuer zu bewahren.

Nehmt scharffen Wein-Essig mit Quecksilber/ und thut Eyer-Weiß darunter/bestreichet damit den Brief 3. mal nacheinander / und trocknet ihn jedesmalen / schreibt alsdann auf das Papier / so wird es nicht verbrennen/ es wäre dann/ daß es allzulang ins Feuer gehalten würde.

15. Mit

**15. Mit guldenen Buchstaben einen Liebes
Brieff zu schreiben.**

Nehmet Blätlein Gold / reibt es mit Salmiac
auf einem Stein sehr fein / thut ein wenig Wasser
darzu / und / wann es genug gerieben / so thut es in
ein Gläßlein / und giest Wasser darauf / lasset also
das Salmiac schmelzen / gießet allgemählig das
Wasser ab / und ein wenig Honig an das Gold / treibt
es wohl untereinander / und / wann ihrs wolt brau-
chen / so mischt es mit Gummi Wasser / und schreibt
damit.

**16. Jemand in einer Stund schreiben zu
lehren.**

Man muß wissen / daß alle Schrift nicht in so
kurzer Zeit zu lernen steht / als nur allein die Römi-
sche; dann es ist ja keine Kunst / grade Linien zu ma-
chen. So ist es auch nicht schwer / einen halben
Mond nachzumahlen. Kan nun jemand dieses
thun / so kan er auch zugleich alle Buchstaben nach-
schreiben / dieweilen sie alle aus graden Linien und hal-
ben Monden bestehen.

Das i / l / m / n / r / t / u / sind alle grade Linien / und
e / e / o / a / sind krumme Linien; aus beeden aber zu-
gleich sind zusammen gesezet / s / f / h / k / b / p / d / q /
g / x / y / z.

**17. Buchstaben zu machen / die nicht können
gelesen werden / biß das Papier ver-
brannt ist.**

Nehmet sehr starken Essig / darein schläget
Eyer Weiß und thut etwas Quecksilber drunter.
Schreibt

Schreibt alsdann mit / so werdet ihr alle Buchstaben lesen können / wann das Papier verbrannt ist.

28. Buchstaben zu machen / die nicht / als durch den Schein können gelesen werden.

Nehmet Bleiweiß / vermischt dasselbe mit Schleim von Gummi-Drachant / schreibt damit auf Papier / und halte es gegen das Licht / so wird man die Schrift lesen können.

29. Brieffe zu schreiben / die man heimlich lesen kan.

Schreibet einige Zeilen mit Essig / oder Harn- Wasser / laffet es trucknen / und so ihr sie lesen wolt / nehmet gebranntes Papier / und reibe die Zeilen damit / so werden sie deutlich zum Vorschein kommen.

20. Auf ein schwarzes Papier weiß zu schreiben.

Nehmet klar Wasser mit Eyer-Weiß also temperirt / daß ihr damit schreiben könnet. Wann ihr geschrieben / so laffet es trucknen / und überstreichet alsdann den ganzen Brieff mit Dinte. Ist es nochmalen abgetrucknet / und noch nicht lesbar / so schabet mit einem Feder-Messer das Geschriebene ab / so werden alle Buchstaben weiß erscheinen.

21. Einen Brieff in ein Ey zu verstecken.

Schreibet einen Brieff / und schneidet ihn in kleine viereckichte Stücklein / welche von hintenzu gezeichnet sind mit 1 / 2 / 3. Damit sie leichtlich wieder in ihren

ihren gehörigen Platz können gebracht werden. Blaset alsdann ein Ey aus / stecket die Zettelein hinein / und verstopffet das Loch wieder mit weissen Kalch / so wird man es nicht einmal merken können.

22. Eine wundersamme veränderliche Dinte zu machen.

Nehmet eine Unze Kalch / und ein halbe Unze Sperment / stost / und mengt es untereinander / bringts alsdann in ein Geschirr / giesset 5. oder 6. Unzen Wasser drüber / so daß es 5. oder 6. Finger hoch oben ansteht / und schliesset das Geschirr mit einem Pfropff, Wachs oder Blase dicht zu.

Digeriret diese Vermischung 10. oder 12. Stund in warmen Sand / und rührets anbey immer herum. Wann nun alles zu Boden niedergefuncken / so wird die drüberstehende Feuchte so klar werden / als wie Regen, Wasser.

Ist dieses geschehen / so brennet Pantoffel-Holz / und löschet es ab mit Brandwein / thut es in eine genügsame Quantität Wassers / worinnen etwas von Arabischen Gummi zergangen / macht davon eine Dinte / die doch noch etwas bleicher / als die gemeine seyn muß. Nun sondert das Pantoffel-Holz / so nicht zerschmolzen ist / von dem Wasser ab / verstehe / wann die Dinte schon schwarz genug; dann sonsten muß man es noch länger darinnen lassen.

Alsdann nehmet eine Solution von Bley / mit distillirten Essig / so klar als Brunnen-Wasser seyn mag / oder schmelzet nur ein Loth gemeines Saltz in Wasser.

Schreibt alsdann mit einer faubern Federn /
von

von dieser Feuchte benetzt / auf ein weiß Papier / so werden die Buchstaben / wann sie einmal trucken worden / alsbalden verschwinden.

Herentgegen schreibet auf eben diese Schrift mit einer andern Feder in Dinte von gebranntem Pantoffel-Holz getaucht / so werden die Buchstaben scheinen / als wären sie mit rechter gemeiner Dinte geschrieben.

Letztlich nehmen ein wenig Wolle / duncket es in das Wasser / von Kalch und Operment gemacht / so fein hell und klar ist ; reibet damit das beschriebene Papier / so werden die schwarzen Buchstaben alle weggehen / und die ersten an ihrer statt wunderbarlich erscheinen.

23. Ein ander dergleichen Experiment.

Nehmet ein Buch von 4. Finger dick / oder dicker / worinn ihr mit obbeschriebener Solution vor Eßig zu schreiben gewilliget / und leget euer Schrift zwischen das erste oder ander Blat. Kehret solches um / daß es mit der Schrift neben auf zu liegen komme ; streichet auf das letzte Blat die Feuchte aus Kalch und Operment gemacht / mit einem wollenen Tüchlein / läßet solches darauf liegen / thut das Buch zu / und schlaget 4. biß 5. malen auf dasselbe. Nun kehret es um / und setz es in die Presse / so wird die unsichtbare Schrift sichtbar werden.

Wie dieses zugehe ist schwer aufzulösen / und zu begreifen.

Erstlich ist nothwendig / daß man die Kohlen von Pantoffel-Holz mit Brandwein ablösche / als von dessen Schwärze die unsichtbare Dinte muß gemacht

macht werden / und dieses muß geschehen / sonst würde man solche Dinte nicht können auslöschten.

Zwors ander entstehet diese Schwärze von dem Dampff des Pantoffel, Holzes / welcher Dampff dann nichts anders ist / als ein flüssiges Wesen vom Oele.

Drittens ist die Solutio vom Bley / so die unsichtbare Dinte machet / bloß ein zertheiliges Gut / so in reiner Feuchtigkeit bestehet.

Zwors vierdte ist die auslöschende Dinte / so mit ungelöschten Kalch gemenget / eine schweflichte Substanz von dem Operment.

Wann dieses festgestellt bleibet / so sage ich / daß die sichtbare Dinte verschwinden muß / wann man nemlich eine auslöschende Feuchtigkeit drauff thut / alldieweil diese letztere zusammen gesehet ist auß Salz Alkali / und sehr dichten durchtringenden Theilen / daß demnach diese Vermischung nichts anders ist / dann eine gewisse Art von Saiffen / die eine dünne und dampffichte Substanz / von gebrannten Pantoffel-Holz / zertheilen kan / und vorhero lüfftig gemacht worden ist / und in Brandwein zerschmelzen zu können / eben wie eine Saiffe / die aus Oel und Potasche gemacht ist / womit man Schmutz und Flecken aus dem Kleydern zu nehmen pfleget.

Man verlangt aber auch zu wissen / warum das Schwärze dieser Solution weggehe ? Hierauf dienet zur Antwort / daß diese rauchichte Theilichen / so die auß Schwefel und Salz bestehende Feuchtigkeit in sich hält / sie unsichtbar mache / dann wir observiren täglich / daß die allerlechte Solution / alles abgsonderde Wesen unsichtbar machen,

Die

Die wenige Schärffe des Salzes / so in dem gebrannten Pantoffel-Holz enthalten / verbindet sich auch mit der Schärffe des Kalches / und ist zur Solution sehr dienlich.

Was die unsichtbare Dinte anbetrifft / so wird man leichtlich begreifen mögen / warum sich die Schwärze verliehre / wann die Feuchtigkeit darauf gethan wird / von welcher die Buchstaben ausgehen / oder die Flecken verschwinden sollen : Dann / wer weiß nicht / daß die Solution von Bley nichts anders seye / als unsichtbare Theilchen des gangen / so durch die Säure aufgehoben werden ; daher das Bley wieder lebendig wird / und auf einmal miteinander verschwindet / weil jenes es zerfließen gemacht. Wann das Alkali vom Kalch mit dem Schwefel von Operment verhärtet / so ist es tüchtig / die Säure zu brechen / und die Bley - Theilchen wieder zusammen zu fügen.

Verschwindet demnach diese sichtbare Dinte / um dieweil die Theilchen zerschmolzen / welche dieselbe schwarz gemacht. Hingegentheil aber erscheinet die unsichtbare Dinte / weil die zerfllossene Theile wieder lebendig geworden.

Aus dem Kalch / und dem Operment / so sie untereinander gemenet / und in Wasser digeriret werden / entstehet ein Geruch / welcher viel mit demjenigen über ein kommt / wann man gemeinen Schwefel und Weinstein-Salz zerschmelzet ; aber dieser ist etwas unangenehmer / weil der arsenikalische Schwefel mit einigen Salz angefüllet ist / so der Nase nicht allzulieblich fällt. Der Kalch ist also hier ein Alkali / welcher seine Wirkung thut / nicht anders / als

als wie das Sal-Tartari in andern Begebenheiten seine Wirkung verrichtet.

Das Gefäß muß wohl verwahret seyn / weil die Kraft des Wassers bloß in der Flucht besteht. Der Kalch behält / was in dem Operment gewesen ; aber der Schwefel ist was subtiler zum Herausfliehen / wann es aussen zu harten anfängt.

Das ist hier nothwendig zu wissen / weil der Schwefel durch das ganze Buch dringt / wie dann die Schrift mit dieser klaren Dint geschrieben / schwarz zu machen / und dann diese Operation desto leichter seye / so schlage man das Buch mit der Hand / und lehre es alsdann um / damit der aufsteigende Schwefel allezeit in der Höhe gehe. Man lege es auch in eine Presse / damit der Schwefel durch die Lüftung nicht verschwinde.

Ich habe observiret / daß / wann diese Circumstantien nicht in acht genommen werden / es auch nicht nach Wunsch Ausschlage ; drum kan man es mir auch nur glauben / daß der Schwefel das Buch durchdringe / und / daß er nicht rings herum auf den Seiten hinein-gehe / wie viele davor halten ; dann / wann das Buch aus der Presse genommen ist / so kan man dem Rauch durch alle Blätter gar deutlich gewahr werden.

Man muß auch dieses wohl überlegen / daß nemlich die Infusion von Kalch und Operment vermischt werde / dann sonst kan es nicht genugsam durchdringen.

Eine jede von diesen drey Feuchtigkeiten / muß an seinem unterschiedenen Ort gemacht werden / dann /

M m

wann

wann sie zusammen kämen/wurde nur eine die andere verderben.

Wann demnach dieses Operment und Kalch also verfertiget / so ist das meiste/ daß es wohl verschlossen werde. Ist es nicht möglich / dasselbe wohl zu verwahren / oder zu machen / daß die Luft unbefleckt bleibe / so sezet es öftters gar grosse Veränderung/ und geschiehet / daß oft die sichtbare Dinte nicht schwarz genug / die Unsichtbare hergegen etwas schwärzer wird.

24. Eine ganz vergangene Schrift wiederum leßbar zu machen.

Nehme Gall-Aepffel / lasse die einen Tag oder zwey in Regen-Wasser weich werden / streiche alsdann diß Wasser über die Schrift oder Buchstaben/ die ausgegangen sind / (welches gar bequem mit einem Flederwischlein / oder zarten wöllenen Lümplein) so wirst du mit Verwunderung ansehen / wie sich die verlohrenen Buchstaben wiederum einstellen/nicht anders / als wann sie erstlich geschrieben wären.

25. Goldene Buchstaben ohne Gold zu machen.

Nimm Operment/und feinen Crystall/jedes eine Unze/ stoffe ein jedes besonder zu Pulver / menge es untereinander mit Ever-Weiß/und schreibe damit so werden die Buchstaben / wie Gold glängen.

26. Silberne Buchstaben ohne Silber zu machen.

Nimm Zinn eine Unze und Quecksilber 2. Unzen

ben / laß beydes zusammen zerschmelzen / setze es vor dem Feuer herab / rührets herum / biß kalt / und zu Pulver wird; wasche es so lang im Wasser / biß das Wasser nicht mehr unrein / leßlich rühre dieses besagte Pulver mit Gummi-Wasser an / und schreibe damit / so werden die Buchstaben wie Silber glänzen.

27. Eine guldene Farbe ohne Gold zu machen.

Nehmet gestoffenen Safran / vom besten Operment / auch Haasen / (oder welches besser ist) Schnecken-Gall / menget alles untereinander / bringe es in ein Glas / und setze dieses etliche Tage lang in Roß-Mist / nehmet es alsdann heraus / so bekommt ihr die begehrte guldene Farbe.

28. Eine artige Weise zu schreiben.

Wann man ein wenig weißes / oder grünes Vitriol in Wasser zerschmelzet / und mit solcher Solution schreibt / so wird man die Buchstaben nicht sehen können / es wäre dann / daß man selbige mit gekochten Gall-Äpfel-Wasser überstrichen.

Wolte man diese Buchstaben wieder weg haben so darff man nur mit Vitriol-Geist darüber fahren / so werden sie alsbalden verschwinden.

So aber jemand diese Buchstaben gerne wieder zu sehen beliebte / so darff er nur mit geschmelztem Weinstein-Öel darüber fahren / so werden sie gelblich erscheinen.

Die Ursach hievon ist meines erachtens diese: Das Vitriol mit Gall-Äpfel vermischt / wann es anfängt zu stehen / dissolviret den Spiritum des Vi-

triols; Aber das Oleum Tartari zertrennt die Krafft desselben / und macht wiederum aufs neue eine Coagulation / woraus dann wieder eine neue Farbe zum Vorschein kommt.

29. Eine artige Dinte von Rosen zubereiten.

Wann man ein Hauffen rother Rosen absiedet / und darein Pulver von weissen oder grünen Vitriol würfft / so wird es eine schwarze Dinte werden / daß es an Schwärze keiner was nachgiebt.

Wann man aber einige Tropffen von Vitrioli Geist hinein fallen läßt / so wird die Dinte roth werden / gleichwie es nachmals / wann etwas Spiritus Armoniaci hinein kommt / ganz weißlicht zu werden pfleget.

Die Veränderung dieser Farben entstehet daher / weil der Spiritus Vitrioli die Coagulation von selbigen disolviret und unsichtbar macht; welche aber wiederum eine höhere rothe Farbe bekommt / als zuvor / wann etwas Vitriol hinein gethan wird / deswegen dessen Spiritus die Rosentheiligen / so in dem Liguore zerschmolzen sind / sichtbar und erkenntlich machet.

Der flüchtige Armiack's Spiritus ist ein Alkali und bricht daher die Schärffe des Vitriol-Geistes / so / daß die Rosentheiligen sich nicht weiter können ausbreiten / sondern müssen sich aufeinander legen / und folglich eine andere Farbe bekommen.

Hieraus folget / daß die rothen Rosen eben so gut thut / eine Dinte zu machen / als die Gall, Aepffel.

30. Eine Feder zu machen/ die von sich selbst
Dinte gibt zum schreiben.

Lasse dir ein Kupffernes Röhrlein machen / wor
ein Gang Riehl bequem mag gesteckt werden/ der
gleichwol nicht zu dick ist / damit zuschreiben ; unten
aber muß er so dünn seyn / daß kaum ein Griffel kan
hinein gezwungen werden. Dieses Röhrlein halte
unten zu mit deinem Finger / und giesse oben etwas
Dinte hinein / stopffe es oben mit einem Pfropff ; zu
unten aber stecke eine kurze Feder hinein / damit die
Dinte längs ab in dieselbe lauffe. Geschicht es nun/
daß es nicht allzeit gleich herab stieffen will / so mache
nur den Tropf ein wenig ledig/ so wißt du gar bequem
damit schreiben / und viele Zeit / so sonst auf das
Eintauchen gewant wird/ ersparen können.

31. Wie man mit Kreyte schreiben könne/ daß es
nicht leichtlich abgehe.

Lasse die Kreyte eine Zeitlang in dicken Bier lie
gen/ so wird dieselbe so fest schreiben/ als wann es auf
geleimet wäre.

Dieses ist ein lustiger Streich vor die Wirth/ so
da Gäste haben/ die ihre angeschriebene Zeche öfters
auszulöschten gewohnet ; welchen Schaden sie hier
durch gar leicht vorbeugen können.

32. Einem ganzen Tag ohne Eintauchen zu
schreiben.

Wann du schreiben wilt / ohne in das Dintens
Fas zu tauchen / so schneide dir eine Feder aus einen
dicken Schwannen Riehl/ giesse ihn voll Dinte / und

stopffe ihn oben mit einen langen Schwämmein zu /
 Dergestalten / daß / so oft du denselben druckest / die
 Dinte in deine Feder lauffe / so wirst du einem ganzen
 Tag / ohne einmal einzutauchen / schreiben können.

**33. Auf ein Tischtuch allerhand Buchstaben
 abzudrucken.**

Nehme stark Papier / so dick du es nur bekom-
 men kannst / mache darauf mit Kohlen oder Bleiweiß
 eine Wappen / oder sonsten allerhand künstliche Buch-
 staben / die aber nicht anderst scheinen / als wären sie
 von Blei oder Kohlen gemacht / nemlich / sie müssen
 so dick überstrichen werden / als nur immer möglich ist.

Lege alsdann das Tischtuch in die Presse / und
 auf selbiges deinem Bogen Papier / nachdem du ihn
 erstlich warm gemacht : druck die Presse zu / so wer-
 den sich alle Linien auf dem Tischtuch gar fein abdruc-
 ken / und solches sich bey Hochzeiten / und andern Ga-
 stereyen können gebrauchen lassen.

**34. Einen geheimen Brief zu schreiben / den nie-
 mand erkennen kan / ohne der das Geheim-
 nus versteht.**

Nehmet ein wenig Salmiac / und stoffet dassel-
 be so klein ihr könnet / taucht ein bißigen davon ins
 Wasser / und schreibet damit / lasset es nun truck-
 nen / so wird man nichts mehr davon sehen können.

Wer aber solchen Brief zu lesen verlanget / muß
 denselbigen übers Feuer halten / biß er ganz warm
 wird / so wird er mit größter Verwunderung alle
 Buchstaben ganz schwarz / als wann sie von Dinte
 gemahlet wären / sehen hervor brechen.

Die

Dieses ist ein sehr nütliches / und anbey sehr merckwürdiges Geheimniß.

35. Unterschiedliche/und unvergängliche Signaturen in die Hand zu machen.

Wir sehen an Leuten / die in Ost. Indien / oder auch zu Jerusalem gewesen seyn/ daß sie gemeinlich einige Zeichen auf ihren Armen und Händen haben/ welche sie folgendender Gestalt zu machen siegen.

Sie nehmen einen Griffel / stechen mit denselben in die Hand eine Figure so ihnen belieben. Inzwischen aber/ da die Hand blutet / reiben sie dieselbe mit Buchsbaum/so bleiben die Figuren drinn stehen/ so lang sie leben.

36. Ohne Feder und Griffel an einen guten Freund zu schreiben.

Die Künste und Wissenschaften / die Leute zu betrügen / sind fast unzehlich / und unter denenselben ist auch wohl bekant die Kunst/ Brieffe zu schreiben/ sonder Griffel und Feder.

Solche aber zu practiciren / so nimm ein gedrucktes Buch/ welches dir nur beliebig/ suche in denselben an denen Seiten der Blätter / wie du etliche Worte zusammen bringen mögest / die einen vollkommenen Verstand ausmachen; und zwar/ mache den Anfang von der rechten Hand/ und gehe von dar nach der Linken; Bey jeden Buchstabe/ oder Wort aber/ das dir anständig ist/ mache ein Punctlein/ und continuire solches/ biß du deine ganze Meynung entdeckt hast.

Wann dieses geschehen / übersende solch Buch

Deinen guten Freund / dem das Kunst-Stück zuvor bekannt gemacht worden; dem Überbringer aber kanst du ein anderst höffliches Compliment befehlen / und etwa sagen / wie daß du deinen gehorsamen Danck / nebst dem geliehenen Buch hinwider übersendest.

37. Ein Merckmal auf einen Leichnam zu machen / das nimmermehr ausgelöschet werden kan.

Schreibe erstlich mit einer Feder / was du willst / schneide hernach mit Spitze eines scharffen Messers in die vorgeschriebene Buchstaben bis auf das oberste von der Haut / und das thue in einer warmen Stube. Alsdann fülle die Schnitte mit Mennig / blauen Schmalten / oder mit einer andern beliebigen Farb / so wird die natürliche Hitze des Leibes lauter solche Farb herziehen / und darein verheilen.

38. Ein ander eben dergleichen Experiment.

Nehmet Scheidwasser / legt darein auf die 24. Stunden lang etliche Spanische Fliegen / schreibet damit beliebige Buchstaben / oder gewisse Figuren auf eurem Leib / so werden sich darauf kleine weiße Bläslein hervor thun / diese / wann sie in einen Tag aufgehen / und wieder zubeilen / so wird allezeit eine weiße Narbe oder Zeichnung übrig bleiben / eben / als wäre sie mit Wasser darauf geschrieben worden.



Des
Natürlichen Sauber-Buchs/
 Oder
Spiel-Plätze der Künste/
Achter Theil.

Handlende von allerhand natürlichen
 Geheimnissen/ sehr lustig anmüthig zu hö-
 ren/ und anzuschauen.

I.

Machen / daß alles/ was man sieht / lebendig
 und beweglich zu seyn schei-
 net.

Diese Kunst probiren auch wol die kleinste Kin-
 der/ von 3. bis 4. Jahren/ wann sie sich nem-
 lich an einer Stelle so lang viel und ge-
 schwind herumdrehen/ bis sie den Schwun-
 del im Kopff bekommen / und also dürmig zur Erden
 niederfallen.

Diese / wann sie also ruhen / und die unbeweg-
 lichen Figuren anschauen / scheineth es ihnen nicht an-
 ders zu seyn/ als ob sie lebten/ und sich bewegten.

Die Ursach dessen ist / daß die subtilen Geister
 und Aederlein der Augen hefftig beweget / und des-
 wegen

M m s

wegen geschwächt werden / sie auch also die gefasste starke Einbildung in dem Bewegen nicht bald wieder fahren lassen / ehe dann eine geraume Zeit / und mit derselben auch zugleich alle Bewegungen verschwunden.

2. Machen / daß sich etwas ohne Unterlaß bewegen muß.

Eine dergleichen immerwährende Bewegung / oder / wie man es sonst heist / ein Perpetuum mobile zu machen / wird erfordert / daß der Wind etwas be-
trage / und das folgender Gestalt :

Man läset aus einem grossen windigen Keller ins Geheim eine bleyerne Röhren durch eine Wand / in eine Stuben gehen / so oben eng / unten eine Breite und Form eines Trüchters / darmit sie den Wind desto stärker fangen könne.

Wer alsdann die Hand in dem Zimmer vor die Röhren hält / wird einen starken Wind empfinden.

Sofern demnach vor der Röhren Mund ein Rädlein mit Papierlein gehänget / und das Loch verdeckt wird / etwa mit einen Flohr / oder sonst subtil-gewürckten Tüchlein / damit man den Poffen nicht mercke / so wird das Rädlein von dem Winde getrieben / fort und fort lauffen / und wird mancher den Kopf zerbrechen / und nicht wissen / woher solch Perpetuum mobile seinen Ursprung und Leben empfangen.

3. Wasser in ein Glas zu glessen / daß doch nichts davon heraus lauffe / wann man es umkehret.

Die Kunst liegt an der Form des Glases; dann / wann solches rund / wie eine Kugel ist / und ein Löchlein

lein so groß/ als eine Erbsen hat/ dadurch man Wasser hinein füllen kan/ so wird das Wasser / ob schon das Glas herum gedrahet wird/ nicht heraus lauffen.

Oder drucke einen warmen Aschen von Wacholdern so starck/ als dir möglich ist/ in ein Glas/ oder Becher/ biß es halb voll wird / geuß geschwind Wasser darüber/ daß es fast voll werde/ so wird der warme Asche alles Wasser an sich ziehen/ und im Herumdrehen des Glases nichts heraus lauffen.

4. Feuer ohne Schaden zu freffen.

Wann du dieses Kunst-Stück probiren willst/ so mußt du vorherd deinen Mund gang voll mit Speichel anfüllen / alsdann gang glühende Kohlen ins Maul stecken/ so wird das Feuer bald im Munde verloschen/ ehe du einmal recht die Hitze empfindest.

5. Feurige Kohlen in der Kammer lauffend zu machen.

Gleich wie anfangs alles unmöglich zu fallen scheint/ ehe und bevor man der zwen- deutigen / und Gleichniß vollen Wörter-Verstand recht begreiffe/ und in der That das versteckte Spiel mit seinem Betrug angesehen; eben also ist es auch mit dieser Aufgabe beschaffen:

Dann durch die feurigen Kohlen verstehen wir hier das verfaulte Holz / welches / wie bekannt / im Dunkeln gar helle glänket.

Wann man demnach dergleichen Holz denen Vögeln auf den Rücken bindet / und solche in einen düstern Gemach auf der Erden herum lauffen läßt / so hat man gegenwärtiger Aufgabe ein Genügen gethan

6. Feuer

6. Feuer aus dem Wasser fliegend zu machen.

Solches muß vermittelst eines Ey ins Werck gerichtet werden / dann in selbiges macht man oben an der Spitze ein Loch / schüttet alles / was darinn ist / heraus / nimmt lebendigen Schwefel / und ungelöschten Kalch / rühret beydes untereinander / füllet das Ey darmit aus / vermacht das Löchlein mit Wachs / legt es in ein Glas voll Wasser / thut die Hand geschwind von dem Glas weg / so wird alsbald eine Feuer Flamme aus dem Wasser herausfliehen. Ist ein probirtes / und oftmal ausgeübtes Kunst-Stück.

7. Etwas also wieder Feuer zu verwahren / daß es nicht brenne / und unverletzt bleibe.

Hierzu gehören solche Dinge / die im höchsten Grade kalt / starre / und subtile seyn / und die / wegen ihres hartgesetzten Wesens vom Feuer nicht können überwunden werden ; dergleichen ist :

Der Stein Amiantus / oder Federweiß /
Gelöschter Kalch.

Eyweiß.

Eibisch-Safft.

Bilsen-Kraut.

Floh-Kraut-Saamen.

Dieses alles vermischt man mit Seyffen / und macht gleichsam eine Salbe daraus : damit schmieret man die Hände / oder sonst etwas / so wird das Feuer keinen Schaden thun können.

Doch

Doch ist man nicht ganz sicher / daß man es ohne allen Schaden dauern möge; doch halte ich davor / wenn man Quecksilber nehmen / und solches mit Essig und Weiß Ey tödtete / auch sich damit bestreiche / so lönte man sich gar wohl gegen das Feuer beschirmen.

Will man nun eine Lust haben / und einen feurigen Mann vorbilden / so beschmiere man jemanden mit obgedachter Mixtur laß es trucknen / und streue gar subtil-geriebenen Schwefel darauf.

Wann nun dieses angezündet wird / so siehet man einen perfecten feurigen Mann brennen.

Man kan sich auch mit Brandwein besprengen / und solchen anzünden / so wird man lange Zeit / ohne Schaden brennen können / und aussehen / wie lauter Feuer.

8. Ein Licht zu machen / daß da nicht verlösche / sondern ewig brenne.

Kayser Maximilian hat dem Mago Tritheimo / Abt zu Sponheim / sechs tausend Cronen vor dieses Arcanum verehret: Damit verhält es sich aber also.

Nimm 8. Loth Schwefel / und eben soviel calcinirten Alaun / reibe diese zwey Stück zusammen / thue es in ein irden Sublimatorium / setz es in ein Kohl-Feuer / wohl vermach / laß den Schwefel durch dem Alaun steigen / innerhalb acht Stunden ist er zugericht / dessen nimme auß wenigste fünf Loth / und zwey Loth Crystallinischen Venetianischen Borras / reib diese zwey Stücklein zusammen / thue es in ein flach Glas / das flach liege / gieß einen starcken scharffen Spiritum vini darauf / und zeuch dem in Aschen sein gemacht ab zur Deligkeit / gieß in wie-

der

der Bran / und zeuch noch einmal ab / nimm von dem Schwefel ein wenig / leg den auf ein glühend Kupffer-Blech / so er fließt wie Wachs / und raucht nicht / so ist er bereit / wo nicht / so must du noch mehr frischen Spiritum vini darvon ziehen / biß er die Probe thut / so ist er bereit.

Nimm alsdann Federweiß / mache daraus ein Zachen / oder Zacht / nicht gar eines kleinen Fingers lang / und halb so dick: Diesen umwicke mit weißer Seiden / thue ihn also gang in ein Venetisch Gläßlein / und thue darzu deß oben angerichteten Schwefels ; setze diß Tag und Nacht in heißen Sand / daß der Zachen stets im Schwefels walle.

Nun nimm den Zachen heraus / und mach denselben in ein Glas / daß der Zachen ein wenig heraus sehe / darzu thue deß zugerichten unverbrennlichen Schwefels / setze das Gläßlein in einen wärmen Sand / biß der Schwefel schmelz / und sich oben unten um den Zachen angelegt / daß er oben nur ein wenig gesehen wird / und zünde den Zachen mit einem gemeinen Liecht an / so hebt er alsbalde an zu brennen / und bleibt der Schwefel fort im Glase ; dann nimm das Liecht / und setze es an einem Ort / wohin du willst / so brennet es für und für / und zu ewigen Zeiten.

9. Machen / daß man im Finstern etwas so gut / als beym Liecht sehen könne.

Man erwähle sich einem gewissen Ort / welchen man aufs beste verschliessen kan / und zwar dergestalten / daß nicht das geringste Liecht hinein tringe ; man lasse aber ein papieren Fenster machen / auf welches man kan mahlen oder nur reißen lassen / was man will.

Dieses

Dieses Fenster aber muß also gegen die Sonnen stehen/ daß die Sonne völlig / und ungehindert ihre helle Strahlen dran werffen könne.

Wann dieses nun also zugerichtet ist/ so schaue man eine Zeitlang das Papierene Fenster beständig an / bisß der Grund des Auges / das dran gemahlte Bild vollkommenlich in sich gesogen:

Hernach thue man den Laden zu / und stelle in dem Finstern ein weiß Papier vor die Augen / so wird man Verwunderung befinden/ daß auf diesem Papier gleichsam eine Morgen-Röthe aufgehen/ wird anfangs mit gelber / ferner mit rother / hernach mit Purpur brauner Farbe/ und endlich wird man einen Creysß sehen von allen Farben/so im Regen-Bogen zu finden sind.

Hernach wird einem die Figur des Fensters doch umgekehrt vorkommen / daraus wird ferner ein wunder-schönes Blau mit einer hohen Röthe vermischet entstehen. Das Bild aber / das in dem ersten hellen Circelschwarz war / das wird nun gelbe seyn/ und bald aufrecht/ bisßweilen aber umgekehrt zu sehen seyn.

Endlich werden alle diese Bilder in einen dunkeln Schatten zerfallen / und weil die Geister versogen/ und die Gestalt verschwunden/so wird auch das Bild sich wieder in das/ woraus es entstanden / das ist/ in Finsternuß verkehren/ und aus dem Augen kommen.

10. Durch ein Licht einen vergrabenen Schatz zu finden.

Nimm Beyrauch/ Schwefel/ und unbederbt Wachs/ auch etwas Garn / siede es ab / mache ein
Licht

Liecht daraus/ und leuchte damit in alle Winkel des Hauses/ und/ wo Geld vergraben ist/ da gebet das Liecht aus.

11. Ein Liecht unter das Wasser zu halten/ daß es doch nicht verlösche.

Hierzu gebraucht man ein langes und hohes Geschirz/ thut ein Holz darein/ in welches man ein Liecht steckt. Kehret das hol Geschirz unter sich in das Wasser/ so brennt das Liecht unter dem Wasser/ und kömmt kein Wasser in das Geschirz/ weil solches die Luft nicht zuläßt. Stehet gar leicht zu probiren.

12. Mit verbrennten Papier ein artliches Blentwerck zu treiben.

Schreibe mit einer noch niemals gebrauchten Feder/ in deinen eigenen Urin/ oder Harn eingetaucht/ nach Belieben/ etliche Buchstaben auf die Hand/ siehe aber zu/ daß du nicht fleckest/ und dir die Feder recht fließe/ laß hernach trocknen/ damit mans nicht sehe.

Wann du nun eine lustige Kurzweil haben willst/ so lasse dir deine Gesellschaft ein Liecht bringen/ schreibe mit einer Feder und Dinten eben dieselben Buchstaben/ (welche du zuvor mit Urin auf die Hand geschrieben) und zwar in gleicher Form und Größe/ auf ein Stücklein Papier/ lasse es treugen/ zünde dann das Papier an/ und verbrenne es mit dem Schwarzen/ so nach dem Verbrennen überbleibt/ reibe deine Hand an dem Ort/ da du zuvor mit dem Urin hingeschrieben/ so wird dieselbe Schrift Kottschwarz/

schwarz / und erscheinet auf der Hand wiederum / was auf dem Papier gestanden / und eben jeko verbronnen war.

13. Feuer aus Holz zu erzwingen.

Hierzu ist nichts bessers / als Epheu / wann man mit Lorbeer-Holz daran reib / oder den Epheu selbst zum reiben braucht.

Es dienet auch hierzu die andere Art von wildem Weinstock (nicht aber die Labrusca) so auch wie der Epheu an den Bäumen hinaufsteiget.

Oder man reibe ein Lorbeer-Holz an das andere / mit sehr starcker Bewegung / so gibt es alsbald einen Rauch / und wann nun ein wenig klein-gestoffener Schwefel darzu gethan wird / und man den Zunder dran hält / oder dergleichen dürre Sachen / so man aus aufgedorren Schwämmen / oder Blättern / wie auch aus der Wolle / so man um die Wurzel von Huzeläutig findet / und auspochet / zurichtet / so fängt es alsobald Feuer / und behält es wohl.

Endlich kan man Gerten / Kräut aufeinander reiben / oder / welches besser mit einem Stricklein starck herum bewegen.

14. Eine Materie zu zurichten / die von der Sonne kan angezündet werden.

Solches wird durch nachfolgende Stück erhalten:

- Del von Terpentin /
- Lebendiger Schwefel /
- Wacholder /
- Naptha /
- Seim /

¶

Colo

Colophonia/

Camper/

Pech/

Salpeter/

Enten-Schmalz.

Zu diesen thut man noch zweymal / als es alles
zusammen austräget / des stärcksten Brandweins/
darinnen jedoch nichts mehr von der geringsten
Feuchtigkeit anzutreffen / oder nimm:

Zubereiteten Campher/

Lebendigen Schwefel/

Serpentin/

Wacholder/

Eyerdotter-Oel/

Flüßig-Pech/

Pulverfirt Griechisch-Pech/

Salpeter/

Brennend Arsenic-Wasser/

Und ein wenig Weinstein.

Von dem Arsenic-Wasser muß man zweymal
so viel nehmen / als des andern allen seyn mag.

Man muß auch solches zerstoßen / und untereins
ander mischen / in einem Glase zwey Monat lang
unter dem Mist lassen faulen / also / daß der Mist all-
zeit erneuert / und die Materie untereinander gerüh-
ret werde. Nach solcher Zeit muß man es in eine
Retorte thun / und distilliren. Was herüber geht/
muß man unter Büchsen-Pulver / oder klein durch-
gesiebten Tauben-Mist mischen / daß es wird / wie
eine Salbe / und mit derselben muß man das Holz be-
streichen / und an die Sonne legen / so wird sich von
sich selbst anzünden.

15. **Machen/ daß man ein Licht nicht ausblasen könne.**

Du mußt dir ein Licht zubereiten von geschmolzenen Wachs / und gar reinen Schwefel von einem so viel / als dem andern: Zünde solches Licht an / so wirst du es nicht ausblasen können. Ist ein leichtes / doch oft probirtes Kunst-Stück.

16. **Ein Licht zu machen / das sich von selbst anzünde.**

Hierzu muß man haben ;

1. Pfund Wachs /
2. Unzen Schwefels /
2. Unzen ungelöschten Kalks /
1. Unze Wallnuß-Öel.

Mache hiervon aus Garn von Cartón einen Facht / oder Licht-Kerze / in der Größe / als dir beliebt. Würffs also unangezündet ins Wasser / so wirst du mit Verwunderung gewar werden / wie solches von sich selbst anbreunen wird.

17. **zu machen / daß die Leute ins Baad alle Kohlschwartz werden.**

Nimm die düffersten grünen Schelffen von Welschen Nüssen / lasse sie dürr werden / und breune sie dann zu Pulver.

Nun gehe ins Baad / würff solche gepülverten Nuß-Schelffen auf die Stein / da man drauf aufgeußt wann dann aufgegossen wird / und der Dampf auf die Leute fällt / so werden sie alle schwarz / und wissen nicht / wovon es kommt.

18. Einen Kolben / Brenn- oder ander Glas /
in verlangter Weite / abzuschney-
den.

Nimm einen Schwefel. Faden / binde denselben um dasjenige Glas / welches dir in einer gewissen Weite / abzuschneiden eingehändiget worden; zünde ihn also an / so wird das Glas / so weit der Schwefel gebrennet / abbrechen. Ist ein Leichtes / doch sehr nützliches Kunst. Stück.

19. Einen Comet. Stern in einem Zimmer vorstellig zu machen.

Man muß hierzu ein rundes Glas haben / das wie ein Rohr oder Wellen geformet ist / solches nachmals mit hellem Wasser anfüllen / und durch die Wand hinaus auf die Gasse stecken / das Zimmer aber muß man inwendig gang verfinstern / so wird ein perfecter Schwanz- oder Comet. Stern an der Wand sich präsentiren / oder sich / nachdeme das Glas gerichtet ist / auf dem Erdboden vorstellig machen.

20. Einen Regen. Bogen in einen Gemäch vorzubilden.

Es ist keinen Menschen unbekannt / daß der Regen. Bogen / welchen Salomon / das Hauß der Wunder. Werke Gottes nennet / ein grosser Theil von einem runden Circel seye / welcher in einen Augenblick vor- oder nach den Regen an denen Wolcken erscheint / und zwar an der Seite / da die Luft der Sonne entgegen stehet / da sie zu Wasser gemacht wird / und mit allerhand schönen Farben erscheint ;
davon

Davon die vornehmsten seynd fünfferley/nemlich roth/ so aussenher zu ersehen/ gelb / grün / blau und violet/ oder Purpur/ welcher inwendig ist.

Es erscheinet dieser Regen-Bogen gar selten gang allein / und man heisset ihn dem Ersten / oder Haupt-Bogen/um ihn zu unterscheiden von dem Neben-Regen-Bogen/so sich nebst den ersten zugleich sehen läst ; dessen Farben aber bey weiten nicht so hell/ und lebendig sind/ ob sie schon eben so angeordnet. Doch zeigt sich auch darinnen ein grosser Unterschied / absonderlich aber/ daß darvon die Farben gang umgekehrt erscheinen/dahero auch einige solchen vor eine Reflexion oder Wider-schein des ersten Bogens halten wollen.

Wann man nun dergleichen Regen-Bogen auch in einem Gemach oder Zimmer vorbeibden will/so nehme man Wasser in dem Mund / und stelle sich damit also an das Fenster / da die Sonne hinein scheinen kan/daß man der Sonne den Rücken zuehre/und das Gesicht in das finstere Zimmer oder Gemach.

Wann man also stehet/ so blasse man das Wasser durch die zugeschlossenen Lippen aus dem Munde/ dergestalten/daß es nach der Längst viele kleine Tröpflein von sich sprüze / so wird man mit größter Bewunderung gewahr werden / wie zwey Regen-Bogen unweit voneinander erscheinen/ und fast in allen/ denen am Himmel/ wann es regnet/ gleichen.

Man kan leichtlich einen Regen-Bogen in einem Gemach repräsentiren/ darinnen ein Fenster von der Sonnen erleuchtet wird / vermittelsi eines *Prismatis triangularis*, welches die Werckleute insgemein einen Triangul nennen.

Dann/ wann man diesen Triangul gegen der

Nn 3

Son

Sonnen-Strahlen hält / und solche das Glas über
streichet / so erwecken sie durch ihre Reflexion und Re-
fraction, an der Wand / oder auf der Erde in der Kama-
mer einen vortrefflichen Regen-Bogen ; welcher um
so viel schöner und Heller ; je weisser die Wand / und
je weiter solche von dem Fenster entfernet ist.

Bisweilen wird man auch eines Regen-Bogen
im springenden Wasser gewahr / wann man sich neme-
lich recht zwischen einen Spring-Brunnen / und der
Sonnen mitten einsetzet ; absonderlich / wann ein kü-
hles Windlein wehet / und das Spring-Wasser in klein-
ne Tröpflein zertheilet.

Dahero dann erhellet / daß der Regen-Bogen
in denen Wolcken gezeuget / und formiret werde /
bloß durch die Reflexion und Refraction. der Son-
nen-Strahlen / welche sich an denen kleinen Regen-
Tröpflein abstossen.

Diese Verursachet denen Philosophis eben so
ein grosses Nachdencken / als der Donner bey denen
Unverständigen.

21. Einen ganzen Teich / oder See brennend zu machen.

Der Campher ist von solcher Beschaffenheit /
daß er ein unauslöschlich Feuer in sich haget / welches
man so gar unter den Schnee und Eis hervor bren-
nen sieht / und solches durch seine Krafft die Kälte sah-
ren lassen muß.

Dahero / wann der Campher zu Pulver gestossen /
und auf eine Ebene eines stillstehenden Wassers ge-
worfen / und angezündet wird ; so giebt er ein sehr schö-
nes und lustiges Kunst-Feuer / so / daß der ganze
Bey

Weyher oder See nicht anders/ als ein lautere Flamme zu seyn scheint.

Die Ursach ist/ weil der Campher von einer natürlichen Fettigkeit / und also dem Wasser wiederstehet; zu malen dieses nicht so gleich würcken kan/ sondern jenem Zeit lassen muß / bis es ihm mit seiner Macht vorgekommen.

22. Eine Papiernere Kugel zu zerschmelzen/ ohne das Papier zu verbrennen.

Wann man eine Bley-Kugel in Papier einwickelt/ dergestalten / daß es gang rund um die Kugel und ohne einigen Zug oder falten anliegt; und als dann solche Kugel über ein Licht oder brennende Fackel hält/ so wird sie sich nach erhitzen/ und bald darauf zu zerschmelzen beginnen.

Ob nun schon ein Tropffen-Bley nacheinander herab fällt/ so bleibt das Papier nicht desto minder gang unverfehrt; welches man leichtlich probiren kan/ weil die Kunst so viel Besens nicht bedarff.

23. Machen/ daß sich ein Vogel selbstem herum drehe/ und am Feuer brate.

Man nehme ein klein Vögelein/ so man sonst Baunköniglein oder Baunschliefferlein heisset / stecke es an einem Haselnuß-Stecken / bringe es also zum Feuer / und mache es an beyden Enden ruhend / wie man sonst mit dem Bratspießen zu thun pfleget. So wird man mit größter Verwunderung gewahr werden/ wie sich nach und nach der Bratspieß mit dem Vögelein so lang herum drehe / bis der Vogel gänzlich ausgebraten ist.

Dieses Kunststück hat der Cardinal Palotti dem P. Kircher vorgemacht / und die Ursach dessen von ihm ausgefragt. Welches meines Erachtens diese ist ; Weil das Haselnuß-Holz aus vielen länglichten Rissen bestehet / worinn wann die Hitze schlägt / sie durch ihre Bewegung / so lang dem Vogel herumtreibet / als lange noch eine Feuchtigkeit in demselben steckt.

24. Das Brod im Back-Ofen springend zu machen.

Wann man das Brod im Back-Ofen schieben will / so thue man vorher in dem Back-Ofen zwey Nußschalen mit lebendigen Schwefel / Salpeter und Quecksilber angefüllt / und verwahre sie aufs beste / daß nichts darvon heraus fallen kan.

Wann nun das Brod im Ofen geschossen wird / und es kaum noch die Hitze empfindet / wird es gleich anfangen zu Hüpfen und zu springen / und mit größter Verwunderung und Lust anzuschauen seyn.

Dieses aber rühret her von der Natur des Quecksilbers / welches die Hitze nicht vertragen kan / ohne sich davon zu bewegen.

Derohalben wann man Quecksilber in einem Hasen thut / in welchen man sonst Holz abkochen will / so wird es alles Holz aus dem Hasen heraus treiben / so bald nur das Wasser im selben zu kochen anfängt.

Ingleichen wann man Quecksilber in einem warmen Apffel oder Brod steckt / so wird es solches hin und wieder auf dem Tisch herum treiben / und bald hin und her springen machen / welches bey denen Unwissenden eine große Verwunderung erregen wird.

25. **Scheidwasser ohne Feuer siedend zu machen.**

Wann man in eine Flasche von Glas ein wenig Scheidwasser thut / und darein ein Blech von Messing wirfft / so wird man sehen / wie solches so sehr wird anzufangen zu steden / daß die ganze Flasche ganz voll zu seyn scheinen wird. Es erhizet auch die Biöle oder Flasche dermassen / daß man es vor Hitze nicht in der Hand halten kan. Und dieses macht die starke Bewegung des Scheidwassers.

Dann dieses naget und zerbeisset alles Metall / und ruhet nicht ehe / biß nichts mehr zu thun oder zu dissolviren übrig.

26. **Rauch / Kugeln zu machen.**

Dieses ist im Kriege ein sehr nütliches und vorzügliches Kunststück / absonderlich in Belägerung der Städte und Bestungen; dann sie dem Feind / wann er nach der gemachten Breche stürmen will / grosse Hinderung / dem Belägerten aber großem Vorschub geben / absonderlich wann der Wind günstig seyn / und dem Rauch gegen dem Feind zu treiben will.

Es werden aber diese Rauch / Kugeln gemacht aus folgenden Stücken.

4. Pfund hartes Schiff-Bech.

2. Pfund Stein-Öel.

2. Pfund Seigen-Harz.

6. Pfund Schwefel.

Dieses alles läßt man auf glühenden Kohlen zerschmelzen / und mischet alsdann darunter

N n 5

10. Pfund

10. Pfund gemeine Kohlen.

6. Pfund Kohlen von Linden-Holz.

2. Pfund rothes Spieß, Glas.

Wann dieses also zusammen vermengert wird / so kan man Kugeln daraus machen / und aus Stücken schleffen / oder mit Händen werffen / wohin man dem Rauch / welcher einem dicken Nebel gleicht / haben will.

27. Dem Schieß-Pulffer seine Krafft zu be-
nehmen.

Wann man unter das Büchsen-Pulffer ver-
brennt Papier / oder zweymal so viel gemeinen Heu-
samen mischet / der wohl und klein zerrieben sey / wird
die mächtige Krafft des Pulffers davon dermassen
gedämpfft / daß es nicht so hefftig brennet / noch so ge-
waltig knallet / als sonst.

Oder man schwächt dem Salpeter durch fette
Matterie / als Leim und Butter / so wird der Knall
um ein so starckes gemindert / daß man dieselbe kaum
hören kan.

Es ist auch die wirkende Krafft des Pulffers
dadurch dermassen gehemmet / daß die Kugel kaum
mehr in ein Bret einzutringen vermag.

28. Ein Perpetuum Mobile zu machen.

Man gebraucht hierzu fünff bis 6. Unzen Amal-
gamen; von der Venere / und eben so viel am Ge-
wicht von dem Jove.

Dieses zerreibt man gang und gar mit zehen
oder zwölff Unzen des sublimirten / unten in dem
Keller

Keller auf Wärmelstein / so wird es in 4. Stunden / wie Baumöl / und dieses muß distillirt werden.

Jeglich gibt man Feuer des Triebts / so sublimirt es sich in einer truckenen Substanz.

Nun setzet man das Wasser wieder auf die Erde / (gleich wie Laugen) schmelzt was man kan / philtrirt und distillirt es / so werden gar subtile Atomi erscheinen / welche / wann sie in eine wohl verwahrte gläserne Flaschen gesperrt / und fein trucken gehalten werden / so wird man mit größter Verwunderung sehen / wie sich alles unangestossen von selbst bewegt / und wohl kein besser Perpetuum Mobile erdacht werden könne / als eben solches.

29. In der Weite zu erkennen / ob etwas sich bewege oder nicht.

Wann man bisweilen auf dem Meer eines Schiffs gewahr wird / so aber noch sehr weit von uns enefernet ist / kan man nicht wohl unterscheiden / ob solches still / oder vor Anker liege / oder ob es her zu uns / oder weiter hinweg segle.

Solches aber zu erfahren / so nehme man nur einen gemeinen Circkel / und sehe auf denselben von dem Kopff hinaus / daß die beyden Spitzen auf das Schiff / und etwan an einen von unsern Stand entlegenen Wald oder Feld oder Felsen treffen.

Nun halte man ein wenig still / und nach kurzer Zeit sehe man wieder mit unberruckter Weise des Circkels dahin / so wird man leichtlich abnehmen / ob das Schiff weider fort oder derwärts gegangen seye oder nicht.

30. Wa

30. Warum nehmen die Krebse im Vollmond zu / im neuen aber wieder ab?

Einige schreiben solches dem Lichte des Monden / und der Wärme zu / weil nemlich der Krebs im vollen Mond durch dem Monden-Schein lebendiger und wärmer wird / drum können sie auch besser ihre Nahrung verdauen / und daher müssen sie auch feister und fleischiger werden.

Anderer stehen in dem Gedanken / es komme solches daher / diemeist die Krebse im vollen Mond besser sehen können / wie und was sie speisen / und auch ihrem Feind sicherer entgehen; daher weil sie sicherer und besser essen können / als sonst / so nehmen sie auch besser zu.

Besser aber vermeinen etliche / daß solches des Mondes Würckung zu zuschreiben sey / dann dieser die Feuchtigkeit *per Sympatiam* vermehre.

Ich halte davor / und ist unbetrüglich / daß die Krebse dann sich am meisten vermehren und zunehmen / wann nicht gar viel gefangen / auf dem Eise gebracht / und verzehret werden.

31. Von des Kalten und warmen Wassers Geräusche.

So du aus einem Gefäß ein kaltes Wasser ausgeußt / so machest du allezeit ein grosses Geräusch / welches doch nicht geschieht / wann du ein warmes Wasser ausschüttest.

Es fragt sich daher :

Was dessen natürliche Ursach seye?

Antwort:

Antwort: Das kalte Wasser ist nicht geläutert / und von dem groben Dämpffen gereinigt / wie das warm Wasser durch das Feuer. Dabero giebt es auch ein grösser Geräusch / als das warme; dann die Luft wird dadurch viel gewaltiger getructet und erregt / als durch das warme.

32. Die Sonne zwey Stunden zurück gehen zu machen / und aufzuhalten.

Dieses scheint unglaublich zu seyn / angesehen solches das grösste Wunder in der H. Schrift ist / so Gott allein zu Josua und Hiskia Zeiten ausgeübet. Alleine es ist eine schlechte Kunst / deme der solches erstlich weiß / dann man darff nur dem Stefft oder Zeiger-Stub an einer Sonnen-Uhr niederbeugen / oder abwärts neigen / so wird der Schatten zurück gehen / so weit du begehrest.

33. Einen Degen gerne aus der Scheide gehen zu machen.

Schmiere nur die Degen-Spize mit Unschlich / daß sie nicht mehr roste / so wird derselbe allzeit gerne heraus geben.

34. Einen Wecker zu machen / der auch zugleich Feuer schlägt.

Daß die Künste mehr und mehr steigen / würden unsere Vor-Eltern am besten bezeugen können / wann sie zu diesen unsern Zeiten wieder auferstehen und das ihnen unbekannt-gebliebene Uhrwerck anschauen sollten:

Absonderlich aber sollten sie erstaunen / wann sie ein

ein solches Uhrwerck würden in Stunden / Viertel / Minuten schlagen hören / zu rechter Zeit aufwecken / Feuer schlagen / und zugleich ein Licht anzünden sehen. Welches jedoch zu diesen unsern Zeiten ein gar gemeine Sache ist.

Dann das Feuer, Schloß ist nur in einem Pistol gemacht / zwischen welches Stein und Rad ein Schwefel / der sich im Schlagen anzündet / und an eine Licht-Kerzen gerichtet ist.

Darff also nur der Drucker des Feuer-Schlosses an dem Wecker gefüget werden / so ist die ganze Kunst geschehen.

25. Machen daß die Zunge jemanden nichts Anbellen.

Ich traue / wann die Bauern dieses Stückerlein zu verfluchen oder abzukauffen wüßten / sie solten keines von beyden nicht eine Viertel-Stunde unterlassen.

Dann wer weiß nicht / daß die Hunde der Bauern ihre Soldaten und Schiedwache seynd / in dem sie die frembden Leute nicht in das Haus passiren / noch die Diebe bey nächtlicher Welle einsteigen und einbrechen lassen.

Hierwieder aber hat die Natur solchen bösen Leuten einen unbetrüglichen Schelmen-Griff gelernt; Dann dergleichen Gefindel pfleget nur ein Bälglein (*marricora*) von einer Hündin in denen Schuon zu tragen / welches / wann sie es im Geben erwärmen / gibt es einen Geruch von sich / der denen Hunden so angenehm ist / daß sie ihrer wachtsamen Pflicht

Pflicht darüber vergessen / und Schelmen und Diebe nicht anhalten / sondern frey passiren lassen.

36. Aus Feuer / Luft und Erde Wasser zu machen.

Dieses Kunst-Stück ist mehr werth / als alle Schätze in der ganzen Welt.

Dann wer wolte wol allen Reichthum der Welt ansehen / wann er solche mit seinem Leben bezahlen und darüber hungers sterben solte.

Es geschieht aber dieser Aufgabe folgender Gestalt ein Genügen:

Man nimmet etliche zinnerne Flaschen / machet sie mit einer Spritze voll Luft / verschraubt sie starck / damit die Luft nicht mehr heraus kan.

Alsdann setzet man sie nahe an das Feuer / so werden sie anfahren Wasser zu schwingen / welches wann man es zusammen in ein rein Gefäß thut / und darinnen abfühlen läßt / wird man in der Noth einem Durstigen damit aushelffen können.

37. Aus Feuer / Wasser und Luft / Erden zu machen

Ob diese Aufgabe schon nicht so hoch wegen Nutzbarkeit zu achten / wie die vorhergehende / so giebt sie doch curiosen Gemütern nicht weniger Vergnügen.

Man nehme demnach etliche ganz neue und inwendig gelaste Häsén / gieße Wasser darein / lasse es bey einem Feuer starck sieden / so wird sich unten in dem Häsén eine Materi wie Salt sehen.

Diese leget man nochmals an die Luft / und läßt sie

ste hart werden / so giebt es eine fruchtbare Erde / und bedarff nicht mit Mist-bedungen zu werden / wie die gemeine.

38. Aus Erden / Wasser und Luft / Feuer zu machen: Jngleichen aus Erd / Feuer und Wasser Luft zu machen.

Das erste betreffend / nemlichen aus Erden / Wasser und Luft / Feuer zu machen; so darff man nur in eine Schleiffmühle gehen / da man Klingert und Scheren schleiffet; dann dardurch werden so starcke Funcken generirt / welche wann sie auf einet Zunder mit Pulver fallen / selbiges alsbald anklimmen / daß man ein Liecht davon anzünden kan.

Jngleichen wie man durch Luft / Kugeln Wind hervorbringen könne / haben wir allbereit in dem vierdten Theil / und der LXXI. Aufgabe / N. 252. gelehret und erwiesen.

39. Eine Schlange von Papier lebend zu machen.

Mache dir aus Papier eine gemahlte Schlage / stecke es auf ein dünnes Hölzlein / und bringe es zum warmen Ofen / so wird es anfangen zu wackeln und zu zittern / nicht anderst / als wann es lebendig wär.

Die Ursach dessen ist nicht bloß die Hitze / wie die alten Weiber meinen. Dann die Hitze kan nicht ohne das Feuer seyn / deshalb geschicht es durch beydes zugleich / und nicht absonderlich.

Dahero wann die Stube von dem warmen Ofen erhiget wird / so muß nothwendig das Feuer aus dem Ofen heraus und in die Stube dringen.

Ja spricht der Bauer; wann es das Feuer thäte / so würde ja die Stube anfahren zu brennen.

Ich antworte aber / daß dieses gar nicht folget / dann das Feuer ist alsdenn schon in die kleinsten *Atomos* resolvirt, (der Bauer aber versteht kein Latein / und muß also stillschweigen) und diese kleine Feuer-
 Körperlein machen die gemahlte oder pappierne Schlange zittern und wackeln / wann sie aus dem Ofen kommen / und an dieselbe stoßen:

40. Das rechte Aug größer zu machen / als das
 Linckere; und dieses größer / als das
 Rechte.

Wann du das eine Aug zuthust / so wird das
 Andere allezeit größer werden.

Verlangest du auch hier von die natürliche Ursach zu wissen / so behalte / daß bey solcher Begebenheit die *Spiritus* aus dem zugethanen Auge in das andere / welches noch offen stehet / lauffen / dadurch werden die Felle und Feuchtigkeiten im Auge erweitert und ausgebreitet / und einfolglich das Aug größer gemacht.

Dahero pflegen auch die Schützen / wenn sie nach etwas zielen / das eine Aug zu zuschließen / damit sie mit dem größern desto genauer sehen mögen.

So können auch diejenigen welche nur ein Auge haben / die kleinen Sachen viel besser erklären; aber sie können darum nicht mehr sehen / wie sich wol etliche fälschlich rühmen.

Wegen eben dieser Ursache haben auch die jungen Leute größere Augen / als die Asten.

Ungleichheit haben die Keanen zu Weiben gar
 einen

einen kleinen Aug-Appfel/ weil wenig Spiritus mehr in dem Augen vorhanden/ dahero pflegen die Medici genaue Acht auf die Augen zu geben/ bey welchem sie des Krancken Beschaffenheit in etwas erkennen können.

41. Aus dem Luft Wasser / und aus Wasser Luft zu machen.

Solches daß es möglich seve/ kan man ja leichtlich dahero abnehmen/ weil das Wasser in dem Topffe / der am Feuer stehet / immer mehr und mehr abnimmet.

Und wann man eine frische Blase nimmt / und thut etliche Tropffen Wasser drein / hängt sie hernach / aber fest zusammen gebunden / an einen warmen Ofen / so wird man befinden / daß die Blase / so zuvor welck gewesen / immer dicker / und dicker und endlich ganz und gar aufgeblasen wird.

Das andere aber erbellet aus dem / dieweil die Luft in solcher Blase wieder in Tropffen verwandelt / und die ausgedehnte Blase wieder ganz welck wird / wann man sie an einen kalten Ort bringet.

Dahero schwißen auch die Fenster in der Stube / da doch kein Wasser innen ist.

42. Mit einem Stein zu nähen / wie mit einer Nadel.

Es ist ein Stein/der wird auf Teutsch Erdflachs/ Salamander-Haar und Amantus genennet. Dieser Stein wächst als Haare / bißweilen ist er weiß / zum öfftern aschen-grau/ bißweilen hat er auch andere Farben an sich/ auswendig ist er trucken/ u. läßt sich in Fäden zertheilen/ inwendig aber ist eine zähe fettige Feuchtigkeit / die mit keinem Feuer kan heraus gebracht werden.

Am

Um diesen Stein aber desto leichter in Fäden zu theilen / kan man eine Lauge machen / so durch Kalch und Asche von dem Kraut Weide genannt / geseuet wird. Man kan auch darum die zarten abgestreiften Vögel-Federn siedet / und hernach dieselbe vernähen oder weben nicht anders als Baum- Seide.

Sonsten sind die Fäden von obgedachten Amiant-Steine also beschaffen / daß man damit nähen / und Leinwand draus machen kan / nichts anders als aus gemeinem Flachs.

Diese Leinwand verbrennet nicht / sie mag so lang im Feuer liegen / als sie immer will / und wird sie vom Feuer nur immer schöner und weißer. Und wann Flecken hinein kommen / werden dieselben alle durchs Feuer weggenommen.

Es faulet auch diese Leinwand nicht / daher hat Carolus V. der Römische Kaiser sich in solcher Leinwand nach seinem Tod einnähen / und also in seines Stuffs beisehen lassen.

43. Ein Papier zu machen / womit man sich lebenslang an statt einer Schreib-Tafel behelffen kan.

Erst bemeldter Amiant-Stein kan auch ein solches Papier verschaffen / daß wann es gang beschriben ins Feuer geworffen wird / die Buchstaben verbleibt / und schneeweiß wird.

Es wird aber also zubereitet : Man zerstoßet diesen Abbestinischen Stein in ziemlicher Quantität in einem Mörser so lange / bis nichts anders / als das flock wollene Zeug erscheine.

Wann dieses geschehen / so nehme man ein Sieb /

Das

Das

Das aus eisernen Drat / wie ein kleines Rößlein / oder welches noch besser / aus kupffernen Drat gemacht / also daß der Drat, Faden gang dicht beyeinander sitze / auf gleicher Weise / wie man bey dem Papiermachern siehet.

Hernach rühre man dem Wollen, Zeug / nach dem man ihn zuvor ins Wasser geworffen / dapffer herum / und wann er also gerühret / schütte man ihn auf das Sieb / rüttle und schüttle solches Sieb so lange / bis die wollene Materie in ein Papier, Forme nach der Forme des Siebs gebracht.

Man muß sie aber nach geschener Umrührung / ohn einigen Vorzug in das Sieb einfassen / dann so man nur die geringste Zeit verweilet; wird selbige Materie / weil sie mineralisch ist / aus natürlicher Schwierigkeit alsobald zu Grunde sincken / und sich mit dem Siebe nur das bloße Wasser schöpfen lassen.

Wann nun die Materie nach der Form des Siebs auseinander gebreitet / soll man sie auf die gewöhnliche Tuch bringen / und damit an einen schattigten Ort stellen bis es getrocknet. So bekommt man ein Papier / welches man lebenslang an statt einer Schreib-Tafel gebrauchen kan.

44. Einen siedenden Kessel mit Wasser vom Feuer herab zu heben mit bloßer Hand.

Wann man einen Kessel voll Wasser ans Feuer setzet / und läßt das Wasser darinnen sieden / hernach aber denselben vom Feuer herab nimmt / so kan man ihn unten sicherlich mit bloßer Hand anfassen / und kaum merken / das Feuer darunter gewesen.

Ja / wann mans nicht selber gesehen / so dürffte man

man wol was verwetten / daß das Feuer nie unter ihm kommen wäre.

Streckt man aber die Hand in das Wasser / so findet man das Gegenspiel / und kan sich gewaltig verbrennen.

Die Ursach ist ; weil das Feuer durch das unterste Theil am Kessel geschwinde durchgegangen / dareum kan es nicht brennen.

Hierzu kommt die natürliche Kälte des Wassers / welche sich gegen ihrem Feind mehr und mehr vereiniget.

Wo nun das Feuer am heftigsten / da wiederstehet auch das Wasser am meisten.

45. Wasser von dem Wein zu sondern.

Dieses ist ein artliches Mittel / dessen man sich sehr bequem auf der Reise bedienen kan / da die Landwirth dem Wein mit Wasser mischen.

Gieße in ein leer Glas Wasser und Wein zusammen / tunkte in das Wasser ein wollen Band / daß es durch und durch wohl naß werde / laß es mit dem einen Ende in das Getränck in dem Glas hangen / das andere End leg in ein Gefäß / so neben dem Glas stehet / und niedriger als das Glas ist / so wird das Band das Wasser alles aus dem Glas in das nebenstehende Gefäß ziehen / und also der Wein vom Wasser abgesondert werden.

46. Ein Feuer zu machen / so mit Oel gelöscht / und mit Wasser angezündet werden kan.

Es ist bekannt, daß das Naptha im Wasser bre

ne / Ingleichen auch der Campfer / dannenhero so man Schwefel / oder brennende Materien darzu mischet / und Oel hinein gieffet / oder Roth hinein wirfft / so wird es ausgelöscht / aber es fänget wieder an zu brennen / und zwar viel desto stärker / so man Wasser drüber schüttet.

47. Machen / daß eine Flamme weit von sich strahle.

Wann nimmst Colophonie / Wehrauch oder Agstein klein gerieben / und streue es auf die flache Hand ; zwischen den Fingern aber hält man ein brennend Licht / wenn man nun das Pulver in die Höhe wirfft / u. so ches durch die Flamme des Lichts fährt / zündet sich an / und geht die Flamme hoch und weit hinauf.

48. Feurige Schlanglein zu machen.

Man löset Campfer in Brandtwein auf / und bestreicht damit lange Pergament-Striemlein / läßt sie trucken werden / und zündet an / wenn man die von oben herunter fallen läßt / brennen sie / und fliegen hin und wieder Schlangen-weise durch die Luft mit grosser Ergößlichkeit der Zuschauenden.

49. Feurige Funcken aus dem Munde speyen.

Solches kan geschehen / wann jemand im Finstern Zuckercand isset / und mit dem Zähnen zerknirschet / so scheint es / als ob ihm Funcken aus dem Maul springen / nichts anders als wann man einen Feuer-Brant abragt.

50. Ein unausleschlich Feuer zu machen.

Man kan wohl ein Feuer machen / daß sich durch

Keinen Wind noch Regen/ er mag so starck seyn / als er wolle/dämpffen läst; und zwar dergestalten.

Man nimmt darzu Furniß 10. Loth.

Lebendigen Schwefel 4. Loth.

Del von Harz 2. Loth.

Salpeter 1. Loth.

Werrauch 11. Loth.

Kampffer 6. Unzen.

Stein-Öel 1. Loth.

Des besten Brandweins 14. Unzen.

Dis mischt man alles untereinander / und setzt es auf ein gelindes Feuer/so wird eine Mischung draus/diel, wann man Werck daraus zurichtet / und in Töpfen anzündet/ so starck brennet / daß sich nicht dämpffen läst.

Oder man nimmt sehr reinen Schwefel / und verlästet denselben mit gleichen Theilen von Wachs/ machet ein Licht daraus und zündet es an / so stehet es gleichfalls nicht auszulöschen.

§ 1. Einen Stein zu machen der im finstern leuchte wie ein Licht.

Hierzu dienet der Stein so in Bononien gefunden wird / und nichts anders ist dann eine gewisse Berg-Art von Gips/Schwefel und Calc vermischet/ hat auch viel Arsenic / Spieß-Glas und Vitriol bey sich. Dieser Stein aber/ wann er das Licht einsaugen/ und im Finstern leuchten solle/ muß auf folgende Weise erstlich zubereitet werden.

Wann dieser Stein gang ist/und rein/ und von dem besten/so wird er calcinirt in einen darzu gemachten Ofen: Wenn er aber unreine Stücke in sich

hat / so wird er zu kleinem Mehl zerstoßen / und mit Ewerweiß oder auch gemeinen Wasser / von etlichen auch mit Leinöl wieder zusammen in einen Klumpen gebracht: Und wann er nach der ersten Calcination das Liecht nicht annimmt / so muß man damit fortfahren / bis man erlangt / was man haben will / Denn alsdann sänget er an auszuschlagen / wie die kleinsten Tröpflein Thau / nicht anders als wann er aussenher über und über schwitzte; Und bestehet in diesen Tröpflein die Liecht-schöpfende Krafft am allermeisten.

Nachdeme man solcher Gestalt diesen Stein zugereicht / bringet man ihn in darzu gefertigtes Schächtlein / und wenn man seinen empfangen Glanz will sehen lassen / so stellet man denselben vorher mit samt der Schachtel an die Sonne; oder wann die Sonne nicht scheint / bloß an das Tageliecht / wann es gleich auch nur bey der Dämmerung geschehe; ja so gar bey Nacht darff man ihn nur vor ein großes Feuer oder brennende Fackel halten (dann je grösser und stärker das Liecht ist / je heftiger wird auch nachgehends der Glanz des Steins seyn.)

Diesen erleuchten Stein verschließ man nun eine Viertel Stunde lang in obbemeldte Schachtel / damit er das Liecht desto herzlicher und tieffer an sich ziehe und hinein sauge; hernach thut man ihn ins Finstere / da dann wann die Schachtel eröffnet wird / er das Liecht von sich wirfft / nicht anders / als eine glühende Kohlen / oder tuncbare Wech-Kerze.

Oder man kan noch einen hellern Stein folgender Gestalt verfertigen.

Man nimmet Spiritum vom Salpeter / der mit gar zu hoch abgezogen / und scharff seyn darff / denselben

ben schwächet oder lindert man mit Kreide/und das so lang/ bis er nicht mehr brause.

Hernach thut man diesen Spiritum in einem Abtreib-Scherben / und setzt ihn über einen Probier-Ofen erstlich fornien an/ und läst ihn daselbst aufkochen; wann er nun aufhöret zu sieden/ setzt man den Scherben tieffer hinein/ daß er starck zu glüen ansabe.

Wann man nun meinet/ es habe sich der Scherbe schon verglaset/ schiebe man denselben auf die Seite hin/ und läst ihn nach und nach abkühlen.

So nun dieser Stein an die Sonne oder sonst an ein Feuer gehalten wird / glänzet er hernach am Rand herum im Finstern / wie der obbeschriebene Bononische Stein.

§ 2. Machen/ daß die Schieß-Kugeln tieffer einbohren.

Man muß die Kugeln sehr fest und gedränge einladen / doch ehe man sie ins Geschos bringt / mit Del benegen/ und also in das Rohr oder Stück hinein thun.

Diese Kugeln/ wann sie nachgehends losgeschossen werden/ bringen sie noch einmal so tieff ein / als sie sonst nicht pflegen.

Die Ursach dessen ist nicht schwer zu errathen; dann das Del verhindert die Luft/ daß sie nicht ins Geschos tringen kan/ dahero je verschlossener und besreyter die Kugeln liegen/ je grössere Gewalt kan auch die Flamme an denenselben ausüben.

Gleicher gestalt kan man auch mit Büchsen-Kugeln/ wann sie mit Spect beschmieret werden / einen Reuter in schweren Küris durchschießen.

53. Aus einer gemeinen Büchse so viel Schüsse zu thun/ als man nur verlanget.

Man wickelt um den Ladstecken drey oder vierfaches Papier herum; ziehet hernach den Stecken heraus / und füllet diese Patrone voll Pulver / und macht von beyden Seiten Kugeln dran fest / und leimt sie / daß das Papier an einander bleibe.

Dieses thut man zu erst ins Rohr / doch ganz locker / daß das Pulver / so man drauf schüttet / neben hin zum Zündloch fallen könne.

Nach diesem thut man so viel / als sich gebührt Pulver hinein / stampffet eine Kugel darauf / schüttet Pulver auf die Zünd-Platte / und giebt Feuer / so geht die oberste Kugel / krafft ihres Pulvers / heraus.

Bald darauf aber sticht man mit einem Pfriemen durch das Zündloch in das Papier hinein / und schüttet wieder Pulver darauf / und gibt Feuer / so gehet auch der andere Schuß los.

Und so kan man auch mit mehrern Schüssen verfahren. Verstehe / wann nur allezeit nach dem geschahenen Schuß / die andere Pfropffe wieder fest hinein gestossen / und ein Loch hinein gebohret wird.

54. Ein Licht unter Wasser zu tragen.

Dieses Kunststück kan zur See nicht undienlich fallen. Man muß aber hierzu eine Laterne machen von Glase / und zwar so groß / daß man sie bequem tragen und handhaben kan / und auch wol vom Wasser befrwet.

Darein setzt man ein Licht / so aus solcher Composition /

position/als sie in dem 53sten Aufgabe dieses Dritten Theils beschrieben worden/ gemacht ist.

Nun aber ist bekannt/ daß die Flamme ohne Luft nicht lange dauern kan/ deswegen ist nöthig/ daß man aus dieser Laterne eine lange Röhre von Leder in die Höhe gehen lasse/ oben mit Pantoffel-Holz zugetichtet/ daß sie in der Höhe bleibe / und die Luft dadurch hinein könne. Es muß aber nicht gar zu tieff/ und die Röhre nicht allzuweit seyn; Dann sonst will ich eben nicht Bürgschaft leisten/ ob die Kunst allerdings wol ausfchlage.

55. Feuer zu machen / daß unterm Wasser brennet.

Nimm lebendigen Kalck und Schwefel/ von einem so viel als dem andern / ingleichen ein wenig Stein-Öel und Wachs / menge es untereinander/ und wirffs ins Wasser / so wird es darunter brennen.

56. Eben dergleichen Kunst-Stück.

Nimm Wachs/ Schwefel und Essig/ jedes ein Theil/ laß es zusammen sieden/ biß der Essig gang verfocht ist / mache davon eine Liecht-Kerze / und werffs ins Wasser/ daß es nicht verlesche.

Oder nimm anderthalb Pfund Schieß-Pulver/

2. Pfund Colophonie/

5. Unzen Oliven-Öel/

4. Unzen Schwefel.

Mische es alles wohl untereinander / und trockne es. Nimm darvon ein Stück/ zünde es an/ und schmeiß es ins Wasser.

Oder mache davon eine Kugel oder Balln überziehe

ziehe solchen mit Pech/umwickele ihn mit mit Bindfaden/ überzeuch ihn nochmal mit Pech/und wieder mit Bindfaden/dann aufs neue mit Pech/ 2c. und das so lange/ als es dir genug zu seyn deucht / und es trocken worden ist.

Alsdann mache ein Löchlein darein / stecke in solches etwas Feuer / und wirff es also angezündet ins Feuer/ so wird es nicht verlöschen.

57. Seine Füße vor Kälte zu verwahren.

Wann jemand in einer Stube kein Feuer oder Rachel-Ofen vertragen kan / so kan er seine Füße solcher Gestalt vor der Kälte bewahren :

Nimm ein klein Faß/ da du deine Füße drein setzen kanst/ fülle es mit Heu/ setze deine Füße darein / stopffe sie rings herum mit Heckerling zu/ so wirst du dich lange vor Kälte können bewahren. Willt du aber über Land reisen / und benebenst den Füßen auch zugleich die Hände von Frost bewahret halten/ so lasse dir etne hölzerne Büchse machen/ die inwendig gang um und um mit Pech überzogen ist / darein thue ein glüend Eisen und stopffe die Büchse zu / so wirst du deine Hand etliche Meilen weit damit dran wärmen können.

58. Pulver zu machen / das von sich selbst knallt.

Nimm Königs-Wasser (das ist Stärck-Wasser/ worinnen Salmiac zerschmolzen/) so viel als es dir beliebt/zerschloffe darinn etwas Gold/und säuge solches Wasser durch ein glatt Papier ; lasse alsdann etliche Tropffen von Weinstein-Öel drein fallen / so wird

wird das Gold darvon zu Grunde sincken/und ein gewisses Pulver zu finden seyn.

Dieses Pulver/wann es an der Sonne getrocknet ist/ lege es auf ein Kohl-Feuer / so wird es einen starcken Knall / als einen Canon-Schuß / von sich geben.

Einige verrichten solches mit 6. Unzen Weinstein-Del/ zwey Unzen Schwefel / und einer Unzen Salpeter / welches sie zusammen mengen / und ein Pulver daraus machen.

59. Den grünenden Baum der Philosophen zu machen.

Solches zu bewerkstellen / nimm zwey Unzen Stärck-Wasser / dissolvire es durch eine halbe Unze geläutert Silber. Nimm noch eine Unze Stärckwasser / thue es in ein $\frac{1}{2}$. Loth Quecksilber / menge beyde Stücke wohl untereinander / gieße es in ein Glas/ in welchem ein halb Pfund Wasser ist / stopffe es dicht zu/so wirst du den Baum der Weltweisen blühen und wachsen sehen.

Solches kan man auch abnehmen / wann man Silber in Stärck-Wasser zerschmelzt/und thut Salmias darein.

60. Ein sehr brennendes Wasser zu machen.

Hierzu muß man guten alten starcken Wein haben/ darein thut man ungelöschten Kalk/ Weinstein-Salz und Schwefel / daraus distillirt man ein gewisses Wasser / welches mit der größten Verbundung brennet/ und nicht aufhöret/ bis es ganz verzehret ist.

Will man eine sonderbare Lust damit haben / so darff man solches nur in ein weites Gefäß giessen / und mit einen brennenden Holz hinführen / so wird es das Feuer alsobald ergreifen.

Wann man ein Dach auf dem Hause damit übergeußt / so wird es nicht anderst scheinen / als stünde der ganze Dachstuhl im Brand / und das was davon auf die Gasse tröpfelt / macht die Luft scheinend / als wäre sie mit unzähllichen Funcken und Feuer angezündet.

61. Ein helleuchtendes Wasser zu machen.

Man nimmt den hindern Theil von Johannis Würmlein / reibt sie auf einem Marmolstein / und setzen den Saft 2. bis 3. Wochen in den Mist. Hernach distillirt man solchen / wie anders Wasser / vermacht ihn in einen Crystallinen Kugel / und hängt solche in ein finster Zimmer / dadurch wird die Luft erleuchtet; bey Tag aber kan man nicht sehen / was nemlich in dieser Kugel enthalten ist.

Ende des Achten Theils.



Des



Des
Natürlichen Zauber-Buchs /
 Oder
Spiel-Plätze der Künste /
 Neunter Theil.

In sich haltende allerhand Ergötzlichkeit / so
 beydes die Augen als Ohren sehr erfreuen
 mögen.

I.

Jemanden ohne Spiegel sein Angesichts
 gang verkehrt vorstellig zu
 machen.

Dieses ist sehr kurzweilig an einer Taffel / wo ei-
 ne lustige Gesellschaft beyammen / zu pra-
 ziciren.

Es kan aber geschehen / wann etwa schön gefegte
 Silberne oder zinnerne Löffel auf die Taffel kommen /
 dann so man darinnen sein Angesicht betrachtet (ver-
 stehe inwendig in den Löffeln /) so wird selbiges gang
 verkehrt erscheinen.

2. Verschiedene Monden zu präsentiren.

Wann des Abends der Mond helle scheint / so
 nimm

nimm einen klaren Spiegel / laß den Schein drein fallen / so werden sich verschiedene Monde präsentiren.

3. In einem Glase allerhand Gebäu/ Thürn/ Häuser/ Zelt und anders vorzusstellen:

Gieß ein helles Brunnens-Wasser in ein Trinch-Glaß/ und schlag ein frisches Ey darein / und laß un verruckt also eine Welle stehen / so wird das Ey im Glase zu spielen anfangen/ und allerhand wunderliche Gebäu hervor kommen.

Dieses geschicht auch / wann man Zinn oder Bley ins Wasser gießet.

4. Ein zerbrochen Glase wieder ganz zu machen.

Hierzu nimmt man Mastix/ zerreibt ihn wol mit reinem Wasser / nimmt dann die Stück von Stein und Glase/ schmiert es daran / und läßt es also trocken werden/ hebt es alsdann zum Feuer / damit der Mastix weich werde / setzt dann die Stück zusammen / so wird es ganz.

Man läßt sich sonst auch diese Weiß gar wohl gefallen / und nimmt Gips / macht ihn an mit Eyerweiß/ und bestreicht die zerbrochene Glaser damit.

Man findet auch Personen / die nehmen halb Wech und halb Harz/ zerlassens untereinander / streichens an die Stück / setzens nachgehends zusammen/ und wärmens beym Feuer/ so halten sie gleicher Gestalt fest.

Nach

Nach diesem schaben sie das Pech herunter/ und bestreichen dem Spalt mit einer Del-Farb.

5. Ein Glas mit seiner Stimme zu zerbrechen.

Dieses zu bewerkstellen hat man einige Spißglässer zubereitet / deren läßt man sich denen Herren Zuschauern einige erkiesen/ damit sie wahrnehmen können/ daß es alles ohne Betrug und Hinterlist zugehe.

Wann nun jemand eines davon ergreifen/ probirt man erstlich dessen Hall und Klang / und bringt es alsdann an dem Mund/ dergestalten/ daß es recht in der Mitte angefeßt wird.

Nun singt man eine Octav höher/ als das Trinck-Glas klinget oder thönet / so fängt das Glas als bald an zuschallen/ wovon der/ so das Glas hält/ nit eine geringe Bewegung in seiner Hand verspüret. und wann die Stimme des Menschen lang hinaus gehalten oder gezogen wird / ohne einmal Othem zu holen/ so wird endlich das Glas in Stücken zerspringen/ dergestalten/ daß der Sprung rund und werch über an dem Bauch des Glases/ ja gar bis an de Fuß des Glases gehet/ und daß an der Seite gegen dem Mund zu.

Wer aber dieses Kunststücklein probieren will/ muß eine helle/ und sehr durchdringende Stimme haben/ dann die Heischen und rühen Stimmen können allhier nichts austrichten.

6. Jemand durch den Klang eines Trinck-Glases / einer Glocke oder Schelle / oder aber noch durch ein ander Instrument seine Meinung zu verstehen geben.

Solches ins Werk zu richten/ muß man so viel

P p

Schlage

Schläge auf das Glas / Schelle oder Instrument thun / als Buchstaben seynd / und hierbegehende Zahlen und Buchstaben andeuten.

| | | | | | | | |
|----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. |
| a. | e. | i. | o. | u. | b. | c. | d. |
| 9. | 10. | 11. | 12. | 13. | 14. | 15. | 16. |
| g. | h. | f. | k. | m. | n. | r. | s. |

Ben jedem Buchstaben / sage ich / thut man so viel Schläge als die Zahl auswirfft / so darüber stehet. Und wann man einen Buchstaben ausgeschlagen / hält man ein wenig still / auf daß der andere / so darauf mercken / wissen möge / daß der Buchstabe zu Ende geschlagen.

Dieweilen es aber sehr verdrüsslich fallen würde / vor einen Buchstaben 13 / 14 / 15 / oder 16. Schläge zu thun / kan man sich der Kürze zu befeissen / begehender Taffel bedienen.

| | | | | | |
|------|----|----|----|----|-----------|
| I. | 1. | 2. | 3. | 4. | Pfeiffen. |
| | a. | b. | c. | d. | |
| II. | 1. | 2. | 3. | 4. | Husten. |
| | e. | n. | g. | h. | |
| III. | 1. | 2. | 3. | 4. | Slagen. |
| | i. | f. | l. | m. | |
| IV. | 1. | 2. | 3. | 4. | Plaudern. |
| | v. | m. | r. | s. | |

Wann man nun / um kützlich in der Sache zu verfahren / einen Buchstaben will zu erkennen geben / zum Exempel / E. muß man drey mal schlagen / und eins Pfeiffen.

Will man K. zu verstehen geben / schlägt man zwey mal / und einmal mit der Hand.

Will

Will man aber der Sache noch kürzer abhelfen / bedient man sich nachfolgender Tabell / worbey aber eine grosse Aufmerksamkeit erfordert wird.

| | | | |
|-------|---|---|-------------|
| I. | i | z | |
| | a | b | Röffen. |
| II. | i | z | |
| | c | d | Husten. |
| III. | i | z | |
| | e | f | Schlagen. |
| IV. | i | z | |
| | g | h | Schnalzen. |
| V. | i | z | |
| | i | f | Klatschen. |
| VI. | i | z | |
| | l | m | Pfeiffen. |
| VII. | i | z | |
| | o | p | Nieffen. |
| VIII. | i | z | |
| | q | r | Schnauffen. |
| IX. | i | z | |
| | s | t | Schwagen. |
| X. | i | z | |
| | u | w | Brummen. |
| XI. | i | z | |
| | x | y | Tauchen. |
| XII. | i | | |
| | z | | Singen. |

7. Wachen / daß eine Harpffe / wann sie geschlagen wird / eine andere ihres Gleichen / die doch nicht berührt wird / auch klängen mache.

Die Harpffisten pflegen / wann sie dieser Aufgäbe

gabe ein Genügen leisten sollen / alle beyde Harpffen mit einerley Thon.

Nach diesem berühren sie von dem Groben auf der Harpffe oder Laute / so brummet auf den andern Instrument die gleiches Thones ist / auch gar deutlich nach.

Und also gehets auch mit denen kleinen / doch daß man sich nach und nach hinzu halten muß.

Wann es sich etwa fügen / daß man dieses nicht allzuwohl könnte gewahr werden / so darff man nur ein Strohhalmlein dadurch stecken / so wird man sehen / daß sich solches bewege.

8. **Machen** / daß ein Tauber könne hören auf der Lauten spielen.

Weilen es schwer ist / diese Kunst glaubwürdig an einem tauben Menschen auszuüben / als darff man nur sich selbst die Ohren zustopffen / und dem Kopff der Lauten oder Cyther mit den Zähnen anfassen / und wann jemand drauf spielet / so wird man im Gehirne den Thon gar artig vernehmen / und etwan wohl lieblicher als sonst.

Dieses gehet ferner an / nicht nur / wenn man dem Kopff selber zwischen die Zähne nimmt / sondern auch eine lange Picquen so fornen an das Instrument anrührt / denn durch dieselbe höret man den Klang gar deutlich / also / daß man sagen möchte / es würde der Thon nicht durch das Gehöre / sondern durch dem Geschmack empfunden.

9. **Machen** / vermittelst einer Scheer / daß man eine Glocken läuten höre.

Nimm einen Faden / 4. oder 5. Ellen lang binde
an

an dessen Mitte eine Scheer/wickele hernach die beyden Enden des Fadens um die zwey Mittel-Finger deiner Hände / nemlich an jeden Finger ein Ende von Faden/ stelle dich alsdann auf eine hohe Banc / und stecke diese beyde Mittel-Finger mit dem Faden/ daran die Scheer hangt/ in deine beyde Ohren/schlenckere den Faden also hin und wieder / damit die Scheer anstosse / oder auffschlage irgends wo / so wirst du ein Getösz und Gebrumm hören / als wann eine grosse Glocke geläutet oder angeschlagen würde.

Dieses aber läßt sich noch besser an einer Zange probiren/dann alda ist der Klang noch viel stärker/ als bey einer Scheere.

10. Machen/ daß ein Simmer ganz Leicht/und gleichsam silbern erscheine.

Solches soll ins Werck zu richten stehen/wann man den schwarzen Schild-Kröten die Schweiß abschneidet/und die liechten Tropffen/ die davon heraus rinnen/ auffsamlet / damit einen Dacht bestreichet/ und solchen in einer neuen Lampen anzündet / dann diese Schild-Kröten-Tropffen gleichen an Helle dem Quecksilber.

11. Vergrößerungs-Gläser zu machen.

Hiervon sind unterschiedliche Proben schon anz Taglicht gebracht worden / unter allen aber ist keine rund noch klein genug / auffser diese nachfolgende :

Man nimmt klar durchscheinend Spiegel-Glas/ so sich fein leicht zerschmelzen läßt / bricht dasselbe in kleine Stücklein / und macht sie mit etwas Speichel an/ oder klebt sie fest an Nadeln an/ hält sie alsdann

in die Lampe oder Wachs-Licht / so werden kleine runde Kugelein daraus werden.

Diese nun kan man so groß machen/ als man beliebt / jedoch je kleiner sie sind / je mehr sie vergrößern/ und wann es möglich wäre/sie wie ein Senffkörnlein zu machen / so wären sie auch um so viel besser. Welchs/wann sie in ein rundes Gläslein gesetzt werden/so stellen sie eine Sache noch hundertmal größer vor/als sie in der That an sich selbst ist.

12. Einen Spiegel zu machen / in welchen die Angesichter so groß als Riesen scheinen.

Man macht einen runden Spiegel von dickem Glas/ welchen man nachgehends hohl ausschleiffet/ und hinten mit einer Folie, gleich wie die andern Spiegel belegt ;

Wann man nun in dergleichen Spiegel schauet/ so siehet man sein Gesicht/ wie einen Vollmond/ oder wenigstens doch wie des größten Riesen Angesicht.

13. Ein Sprach-Rohr zu machen.

Die Sprach-Rohr sind auf denen Schiffen/wie auch sonst in der Ferne mit jemanden zu sprechen/ sehr dienlich; die Engländer sind darvon die erste Erfinder/ und haben sie von Kupffer-Blech gemacht.

Sie sind sonst gemeinlich in der Figur/ wie eine Trompete/die sich nach und nach erweitern/bis deren Diameter eine halbe Elle lang wird. Die Mündung aber muß so klein seyn / als immer möglich. Die Länge ist bey die zwey Ellen / und trägt die Stimme auf eine halbe Meile weit,

14. Wie

14. Wie man aus einer Stimme auf einem Musicalischen Instrument zwey oder drey mit einem Musical Accord machen können.

Der Musicant muß sich auf einen Platz begeben da ein Echo oder mehr Stimme ist.

Wann er nun einen dergleichen Echo antrifft/ die nur einmal Antwort/ so kan er ein Stück mit zwey Stimmen singen; antwortet es aber zweymal/ kan er mit 3. Stimmen; antwortet es 4. mal/ kan er ein Stück mit 6. Stimmen singen/ und so fort.

Es muß aber ein solches Stück absonderlich von einem Musicanten darnach gerichtet seyn. Zum Exempel/wann jemand singt Ut, so antwortet das Echo Ut, inzwischen singt er Sol, dergestalten/ daß man auf eine Zeit zwey verschiedene Stimmen kan hören/ als Ut, Sol welches gar eine liebliche Consonance gibt.

Wann nun das Echo fortfähret/ das Sol zu singen/so muß er ein anders Sol etwas höher oder niedriger anstimmen/ und eine Octav machen/ die so vollkommen ist/ als eine Consonanz in der Music seyn kan.

15. Mit verschiedenen Trinct, Gläsern ein Glockenspiel zu machen.

Nimm einige Trinct, Gläser/ von unterschiedlichen Klang/ und setze sie in folgender Ordnung/ als:

A. B. C. D. E. F.

Nun muß das A einen höhern Ton haben/ als B, und B höher als C, dieses höher als D, dieses höher als E, und dieses höher als F.

Nun schlage man von A gegen E, und wiederum

vom F gegen A, so bekommt man eine artliche Resonanz. Noch besser aber ist es / wann zwey dergleichen Reihen seynd / und zween zusammen anschlagen / und zwar dergestalten / daß wann einer das A berührt / der andere im E anschlage / &c. so giebt es ein schön Musical-Concert / so sehr lieblich klingt und anzuhören seyn wird.

16. Einen Cylinderspiegel zu machen / worinnen man verschiedene Vermischungen sehen kan.

Nimm ein länglicht Bier-Glas / in Form eines Cylinders / daß doch schön und hell ist / belege es von unten bis oben zu / ein wenig weniger als zur Helffte / mit Folie. Wann dieses geschehen lege einige gemahlte Figuren davor / welches zwar verschiedene Mischungen vorstellig macht / aber so es vor einen Spiegel gebracht wird / präsentirt es alles behöriger massen in demselben.

17. Eine Schrift zu machen / welche man vermittelst eines Spiegels an der Wand lesen kan.

Man schneidet einige Römische Buchstaben vom Papier aus / und zwar verkehrt / durch diese läst man die Sonne in einen Spiegel scheinen / dergestalten / daß es gegen einer überstehenden Wand seinen Schatten abwerffen kan.

Diese Kunst kan einen großen Schrecken verursachen / wann man es heimlicher Weise in ein Zimmer / da Leute versamlet seynd / ausüben kan ; absonderlich wann Personen vorhanden / die nicht gerne sterbens

ben/ und die Sonne ihnen ohngefehr das MEMEN-TO MORI vor Augen mahlet. Welches noch graußlicher und Furchtsamer läßt / wann diese Kunst bey nächtlicher Weil / vermmittelst eines brennenden Liechtes, Schein ausgeübet wird,

18. Durch einen Spiegel Büchsen-Pulver anzuzünden.

Das zu bewerkstellen / streuet man das Pulver an einem gewissen Ort / nimmt dann fünff oder sechs flache Spiegel (nachdem die Sonne viel oder wenig scheint) stellt sie dergestalten/ daß die Sonne aus jedem Spiegel / als in einem Punct bey'm Pulver die Strahlen zusammen wirfft/ so wird alles das Pulver im Brandt aufgehen; welches dann ein bequiem Mittel ist / des Feindes Pulver, Häuser in Brandt zu stecken.

19. Machen/ daß ein einziger Soldat eine ganze Compagnie präsentire.

Man macht kleine Gläßlein ungefehr eines Reichsthalers groß / oder noch etwas gröffer/ welche man rund/oder spizig zuschleift; wann man dadurch sieht / so sieht man so viel Gesichter / als Seiten oder Flächen das Glas hat.

Wann man auch einen Spiegel macht von 16. oder mehr Seiten oder runden Flächen / so wird man gleichfalls sehr viel Gesichter in demselben ansichtig werden.

20. Ein artiges und vielfältiges Echo zu hören.

Wann man ein artiges Echo hören will / das

fünffmaln widerhallt / und zwar mit verschiedenen Bedeutungs- Worten / muß man einen solchen Platz suchen / da ein vielfältiges Echo ist / und dahin nachfolgende Worte mit vollem Hals schreyen und ruffen / so werden alle nachstehende Bedeutungen widerhallen :

Clamore
amore
more
ore
re.

Oder:

Constabis
stabis
bis
is

21. Eine Stimme vom Himmel herab schal-
lend machen.

Nimm ein Sprach-Rohr / gehe damit auf einen hohen Thurm / und wann du draussen jemanden auf dem Felde gehen siehst / ruffe ihm zu / daß er sich soll bekehren und Buße thun; so wird der Bauer nicht wissen / woher es komme / es vor eine Stimme des Himmels achten / und von Sünden abstehen / so hast du / und er schon etwas guts geschaffet.

22. Einen Todten-Kopff redend zu machen.

Unter denen natürlichen Zaubereyen ist auch die Kunst nicht gering / einem Todten-Kopff eine Sprache abzuwindigen / welche viele vor unmöglich halten / aber

aber wann sie es erfahren / billich darüber lachen sollen.

Solche Zauberey aber zu bewerckstelligen / so lasse man eine Tafel machen / mit vier Füßen / und darunter muß ein holer Fuß seyn / und von dem Obern durch den Tisch ein Loch gehen.

Wann dieses geschehen / muß unten durch die Obere Stuben auch eine Röhre in die Untere gehen / auf welcher Röhre dieser Hol-Fuß stehen soll.

Über die Tafel breitet man einen schwarzen Teppicht aus / und setzet auf dem hollen Fuß über das Loch aufn Tisch dem Todten-Kopff / vermachet das Fenster / daß es ganz dunckel im Zimmer wird / bemahlet die Wände allenthalben mit denen entseghlichsten Figuren / ein anderer aber erweckt mit grossen Ketten und eisernen Kugeln ein grosses Gerassel.

Wann solches geschehen / und nun alles ganz stille wird / so hält der Spracher unten in der untern Stube sein Ohr an die Röhre / und merckt auf / was er oben gefragt wird / antwortet darauf / der Frage gemäß / und daß mit einer sehr lamentablen Stimm / so wird der / so den Betrug nicht weiß / nicht anderst vermeinen / als sey es eine vollkommene Hexerey und Zauberey.

23. Einen gebratenen Kalbs-Kopff 10. oder 12 mal bläckend zu machen.

Man gebraucht hierzu ein klein Schächtelein / bohret dasselbe voller kleinen Löchlein / nimm alsdann einen Laub-Frosche thut ihn darein / belegt aber zuvor das Schächtelein mit grünen Laub / damit es den Frosch nicht berühren könne.

Wann

Wann du nun den Kalbs-Kopff zu Fische bringst/ so stecke das Schächtelein mit dem Frosch in des Kalbs-Kopffs-Mund / so wird in kurzer Zeit der Frosch / wenn es ihm zu heiß wird / anfangen zu schreyen/ und weil seine Stimme verschlossen ist/ wird es nicht anders lauten/ als wann ein Kalb blecke/ welches dann bey denen Umstehenden ein grosses Gelächter und Verwunderung verursachen wird.

24. Ein so grossen Glantz oder Schein zu machen/ daß ihn niemand mit Augen anzusehen vermag.

Hierzu zu gelangen / läst man sich ein viereckichtes Kästlein oder Lädlein verfertigen / ohngefehr von zwey Spannen lang / und eine Spanne oder etwas weniger in der Breite; das inwendige / sowol unten als oben / belegt man mit Venetianischen Spiegel-Glas.

Ferner puhet man solch Kästlein mit allerhand Edelgesteinen/ auch Gold und Silber aufs prächtigste auf / sehet darein einen kleinen Abgott aus dessen Mund eine Wachskerze brennet/ behängt das Kästlein rund herum mit Vorhängen / dergestalten / daß man bloß von vorn ein viereckicht Loch sehen kan.

Dieses wird eine so vielfältige Reflexion der Strahlen in den Spiegeln verursachen/ daß niemand wann er auch Adlers-Augen hätte/ darein zu sehen vermag.

25. Durch ein Glas Wasser/ eine Schrifte von ferne zu lesen.

Nimm ein klar Crystallinenes Glas/ wie eine runde

de

Die Kugel geformet / fülle es mit saubern und hellem Wasser / hänge es vor ein brennend Licht / so wird nicht allein die Kammer erleuchtet / sondern auch das Licht scheint so starck an die gegen überstehende Wand / daß man daselbst eine gar kleine Schrift lesen kan.

Dieser Kunst bedienen sich die Gold- und Silber-Schmiede / um bey nächtlicher Weile desto besser sehen zu können.

26. Von denen gehörigen Eigenschaften eines guten Spiegels.

Ein guter Spiegel muß also beschaffen seyn:

Erstlich muß er ein dickes Glas haben / so da hübsch hell und rein / auch von allem Sand und Bläslein befreyet ist.

Zum andern muß das Glas gleich und glatt seyn.

Drittens / fein beiter und durchsichtig.

Vierdtens / soll es die Strahlen statt anziehen.

Vors Fünfte / soll es gar keine Farbe haben / dann sonst wird das Gesicht alsobald unnatürlich darinn abgebildet.

Zum Sechsten / muß er durchaus einerley Weise haben / und gleich gut beschaffen seyn durchaus.

Dergleichen Tugenden aber kan man an einem guten Spiegel probiren / wann man eine Stecknadel oben durch seinen Hut steckt / dergestalten / daß solche recht über die Nase zu stehen komme; alsdann in dem Spiegel schauet / und gewahr wird / ob sich die Nadel darinnen gedoppelt oder nur einfach vorstellet. Thut es das erste / so taugt der Spiegel nicht viel; Ist das letztere

letztere zu sehen/ so ist der Spiegel auch gut und ohne Fehler.

27. Ein Bild zu machen / daß sich durch einen gewissen Thon bewegt.

Man mache ein Bild aus einem Porösen-Holz/ oder Metall/ das innerlich hohl seye/ und das da mit einem gewissen Thon einer Orgel oder Glocken übereinstimme/ stelle selbiges auf einen Porösen Balcken/ der bis hin zur Orgel oder Glocken reiche / und suche die gebührende Distanz / so wird man haben / was man verlangt.

28. Eine menschliche Stimme und Wort in einem Rohr zu verbergen / und wann es beliebt/ wieder heraus zu lassen.

Man verstopft die Rohre / (so von ziemlicher Länge seyn muß /) an einem Ende sehr wohl / und verwahrt sie aufs beste / daß kein Luft heraus könne / und wann man auf der offenen Seiten stark hinein schreyet / und solches nachmalen verstopffet / so wird nach einer geraumen Zeit / so man das Ende der Röhren öffnet / die Stimme annoch zu hören seyn.

29. Eine Kunst / vermittelst das Gehör eine Linie in gewisse Theile zu theilen.

Hierzu wird ein Instrument nur mit einer Saiten erfordert.

Diese ziehet man auf ein länglicht Bretlein / und beffet es auf 3. hölzern Stegen an beyden Enden an.

Diese Saiten nun soll an statt einer Linie dienen / verstehe von einem Steg zum andern.

Wann

Wann sie nun solte in 2. Theil getheilet werden/ so darff man nur den mittlern Steg so lang hin und her schieben/ biß die Saiten/ die man mit einem Federrikel berühret/ auf beyden Saiten einerley Thon bekommen/ so theilet der mittlere Steg die Linie/ das ist/ die Saiten/ in zwey gleiche Theil; so man den Steg aber so lang verrucket/ biß man eine Ferkel in der Music findet/ so ist das kleine Theil der Saiten ein drittheil der gangen; solte man sie aber in 4. Theil theilen / oder in fünf / müste man ein Quart oder Quint vorher auffsuchen.

30. Machen / daß jemand / so in dem Spiegel schauet/ eine blasse gelbe oder dunckle Gestalt bekomme.

Man darff nur/ wann das Glas in der Blut im Ofen stehet/ solches mit dem geringsten Bislein Farbe verderben; dann wann man eine gelbe Farbe hinein wirfft/ so scheint einem das Gesicht im Spiegel gang gelbfüchtig zu seyn; wirfft man Schwarze hinein/ so kommt es einem gang bleyfarbig / blaß und ungestalt für; ist aber des Schwarzen gar zu viel / so siehet man gar einem Mohren gleich; kommt etwas von rother Farbe hinein/ so siehet man aus/ als wann man sich gewaltig erhizet/ oder gar vollgesoffen hätte.

Und auf solche Weise kan man allerhand Farben in die Spiegel und Gesichter bringen/ und damit das Frauen-Zimmer / so gar gerne sich in dem Spiegel beschauen/ gewaltig hinters Liecht führen.

31. Linen

31. Einem Flach-Spiegel zu machen / in welchem ein Bildniß scheint hinweg / und das andere herwärts zu gehen.

Man nehme zwey flache Spiegel / die zweymal länger / als breit seyn / diese heffte man hinten zusammen / daß man sie auf und zuthun könne / und stelle sie auf eine Ebene gerad aufgerichtet dahin:

Wann sie nun mit dem einen Thürlein bewegt werden / so scheint das Bildniß in dem einen herbey zu kommen / und in dem andern weg zu gehen / und je näher es auf der einen Seiten zu seyn scheint / je weiter scheint es herentgegen auf der andern / so / daß man meint / es komme in dem einen / und gehe im andern weg.

32. Welche Brillen am besten seynd / und dem Gesichte am dienlichsten.

Die grünen Brillen sind am besten / dann es erquicket und erfrischt die blöden Augen. Gleichwie auch das Gesicht gewaltig gestärkt wird / wann man durch grüne Brillen dasjenige / so nicht grün ist / doch grün erscheint / anseheth / indem sich die Augen gleichsam über den angenehmen Betrug erfreuen / und also erquicket werden.

Gemeinlich aber haben die grünen Gläser das Ansehen / als schlügen sie mit ihrer Materie aus der Art / indem sie nicht ein rechtliebliches und vollkommnes Grün / sondern ein ganz bleiche und fast erstorbene Farbe darlegen.

Frägt man nach der Ursach / so ist keine andere / als daß

daß sie unfleißig gefärbt/ oder aber nicht genug Liecht bekommen/über das gar viel unreine Materie bey sich haben/ daß sie dasjenige/ so man dadurch siehet/ nicht scharff grün machen.

33. Ein Glas artig von einander zu schneiden.

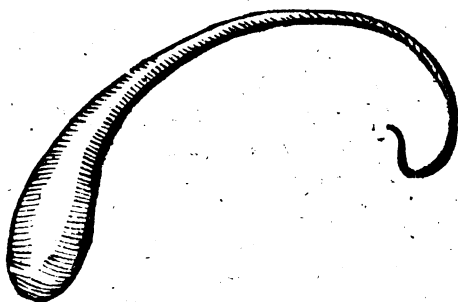
Diß geschieht also: Man nimmt ein Faden/ der mit Serpentin-Öel geneket / und nachmals um das Glas gebunden/ angezündet/ und dann wieder mit etlichen Tropffen Wassers abgelöschet wird/ davon theilet sich das Glas alsbald / und ist diese Kunst denen Chymicis gar wohl bekant.

Oder man kan sich auch dieser Manier bedienen/ nemlich ein Glas mit Brandewein nehmen / solches anzünden/ und wann die Flamme ausgegangen / das Glas rings herum abwaschen.

Solches aber muß man thun bey Gläsern/ welche oben ein Stück daraus haben / dann solcher Gestalt kan man / wann sie oben abgeschnitten / gar bequem wieder brauchen.

34. Zerspring-Gläßlein zu machen.

Es gibt kleine Gläßlein / länglicht und Perlensweiß geblasen. Diese lauffen an einem Ende ganz spitzig zu/ am andern als am dicksten Ende darff man sicher und starck mit dem Fusse drauf stehen / so wird das doch nicht zerbrechen.



So bald man aber nur ein klein wenig von der Spitze abbricht / so springen sie in einem Augenblick in mehr als hundert tausend kleine Stücklein und weiß kein Mensch/wo diese Gläßlein so geschwind hinkommen.

35. Machen/das jemand/so in Spiegel schauet/ nicht anderst vermeine / ob seye ihm das Angesicht mitten voneinander gespalten.

Dieses Spiegels Fläche muß ganz eben und Waagrecht abgeschliffen seyn / die andere Seite hinten aber muß in der Mitten einen stumpffen Winckel und Rücken haben/ also daß sie in der Mitten hoch/ an den Enden aber dünn und widrig seyn; und hernach kan man diese mit einem Blätlein belegen.

Wann man sich nun darinnen beschauet / so scheinet das Gesicht/ an dem Ort/wo die Schärffe ist/ als ob es entzwey wäre.

36. Ma

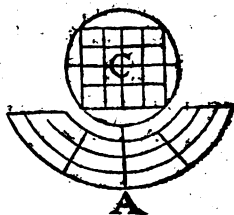
36. Machen daß eine Schrifft ganz grob und leserlich zum Vorschein komme.

Mache an die Brust einen Hohl-Spiegel / so daß der Hintertheil der Brust zugekehret seye / vor den Spiegel lege ein Buch oder Papier / worauf geschrieben seye / Horizontal.

Gegen dem Hohl-Spiegel über stell fürters einen flachen / so daß das Buch zwischen diesem und jenem liege / so schlagen die Buchstaben von dem Hohl in den Flach-Spiegel zurücke / und erscheinen in wunderbarer Grösse / und zwar recht und nicht verkehrt.

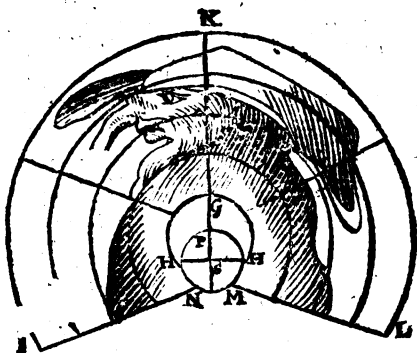
37. Ein Bildniß also vorzustellen / daß kein Glied seine rechte Proportion behalte.

Mache eine Abbildung eines Gesichts oder dergleichen / daß in ein Quadrat mag gebracht werden / wie beygehende Figur andeutet :



Das

Das



Das Quadrat ist demnach $ABCD$, theile solches überzwerch mit Perpendicular-Linien / dergestalten / daß alle vier Seiten mit ihren Quatraten einander gleich werden.

Mache alsdann einen Circel aus den mittlern Punct S . nemlich MON , welches Mittel-Lini just so groß ist / als die Mittel-Lini von dem Fuß des Cylinders-Spiegels.

Theile nun den halben Diameter SO in vier gleiche Theile; Setze den Fuß des Circuls in den Punct P , und mache so viel runde Kreise / als das Quatrath $ABCD$ Zwerch-Linien hat / nemlich fünfse.

Den ersten Circul FGH lasse so weit von dem Centro entfernet seyn / bis es eine genugsame Reflexion in dem Spiegel darstellt / welche nach dem Stand des Spiegels auch unterschiedlich ist.

Nun lasse man die übrigen Circul in der Proportion

tion fortgehen / wie sich 20. und 21. zusammen verhält / doch kan man auch die Circul gleich weit von einander machen.

Nun theile den ersten Umfang in so viel Theile (nemlich FGH) als die Basis CD von dem Quadrat ABCD, nemlich in 4. Theile.

Mache gleichfalls ein Bogen von F durch ME in H, gleich als es zum Überfluß also erfordert würde.

So man nun aus dem Punct S durch die Puncten der Vertheilung rechte Linien / bis zum äußersten Umcircul IKL ziehet / so bekommt man eine Figur / die proportionirt ist mit der Figur ABCD, nach der Gesicht-Kunst / habende eben so viel Quatrata als ABCD. Wann diß geschehen / kan man nach Proportion die Figur in ABCD darin vorbilden.

So man nun den Cylinder, Spiegel auf den Circul MON setzet / so wird sich alles in dem Spiegel vorstellen / wie die Figur ABCD anweist.

Setzet man aber den Cylinder vor die Figur ABCD, so wird sich alles unproportionirt vorstellen, wie oben gesaget worden.

38. Eine Taffel zu zurichten / daß drey verschiedene Bilder / deren man aber nur eins nach dem andern ins Gesicht bringen kan.

Diese Taffel muß erstlich geschnitten werden ohngefehr in der Größe eines Bogen Papiers / darnach zu beyden Seiten glatt abgehobelt.

Auf der einen und saubersten Seiten leimet man dünne und schmale Leisten nach der Länge der Tafel

fel herunter / so alle parallel / und ohngefähr eine von der andern ein viertel Zoll oder Daumen stehe.

So nun diese Taffel also verfertigt / und ich gern darauf zu unterschiedlichen Zeiten sehen wolte / einen Ochsen erstlich / zum andern ein Schwein / und zum dritten ein Schaaf.

So mahite ich das Schwein auf die mitlere Fläche der Taffel / den Ochsen auf die Leistlein zu der linken / das Schaaf aber auf die Leistlein zu der rechten Hand.

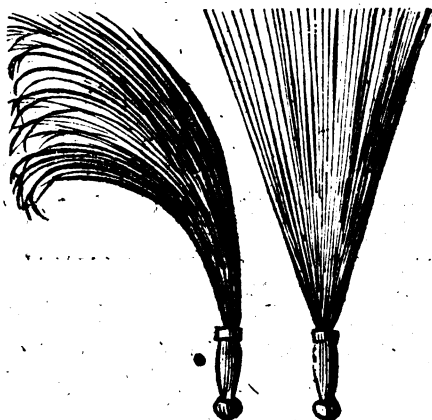
So man nun mit frembden Personen seine Ergehung pflegen will / kan man dergleichen Taffelwerck in der Höhe des Gemachs aufrichten / einen guten Freund alsdann zur Linken / den andern in die Mitte / und den dritten zur rechten Hand stehen heissen / solche alsdann befragen / was sie sehen / und was für ein Thier auf der Taffel abgemahlet stehe? so wird der zur Linken sagen; Ich sehe einen Ochsen; Der Mitlere: Ich sehe keinen Ochsen / sondern ein Schwein; und der dritte / ich sehe keinen Ochsen noch Schwein / sondern ein Schaf. Und diesen Poffen kan man mehr mit dergleichen Taffeln anrichten / wann man nur nach eigenem Belieben solch Taffelwerck anzugeben geruhet.

39. Blumen von Glas zu machen.

Dieses ist eine artige Kunst / sehr bequem / sich des Sommers damit zu wecheln / und die heisse Sonne dadurch von dem Angesicht abzuhalten.

Die Weise / dieselbe zu zubereiten / ist folgende: Man nimmet ein Spinn-Rad / und setzt es vor sich hin als ob man spinnen wolte. Dann nimmet man gläserne

ferne Röhrlein/von was Farbe man nun beliebt/ und die man bey einem brennenden Liecht zerschmelzet/ und ziehet daraus einen feinen Draht oder Faden/ den man an dem Rad fest machet/ und herum drehet/ damit man ihn so lang macht/ als man ihn haben will.



Wann man nun Faden genug hat/ so bricht man solchen in so viel kleine Stücklein/ als man ihn haben will/ biß man eine ganze Hand voll hat/ läßt sie alle zusammen schmelzen/ damit es einen rechten Handgriff bekomme/ und dergestalten erhält man eine Blume die gar lieblich anzuschauen. Absonderlich/wann sie von allen Farben gemacht ist.

Ende des Neunten Theils.



Des
Natürlichen Sauber-Buchs /
 Oder
 Spiel-Plätze der Künste /
 Zehender Theil.

Worinnen von verschiedenen Künsten / die
 Thiere betreffende / gehandelt wird.

I.

Ein weisses Pferd in ein fahles zu
 verändern.

WAnn du ein weiß Pferd striegelst / so mache
 das Haar / so auf dem Striegel haftet / mit
 Sterckwasser naß / überfahre alsdann das
 Pferd etliche mal damit / und wasche es nachmals mit
 gemeiner Lauge / so wird das Pferd gang fahl wer-
 den.

Wann man Carton nimmt / so Castanien braun
 gespiegelt ist / ziehet ihn durch ein kaltes Wasser / und
 besprenget ihn auswärts mit Sterck / so wird das
 Pferd eben dergleichen Colour bekommen / und
 schwerlich im Wasser sich davon abwaschen können /
 und die Farbe / so lang / bis sie hären / beständig er-
 halten.

2. Machen daß ein Hun den ganzen Tag still liege/ohne sich einmahl zu rühren.

Lege ein Hun/so seine Füße mit einem Faden zusammen gebunden / auf ein Estrich / und lasse es eine zeitlang jappeln / biß es müde wird / und still liegen bleibt ; mache alsdann bey den Augen des Huns / mit Krebde einen Strich / und binde die Füße gemachlich auf / so wird das Hun gang still liegen bleiben / und du dich über dessen Gedult gewaltig verwundern.

3. Umgebrachtes Flügeltwerck etliche Jahre zu erhalten/daß man sie noch allezeit genießten möge.

Es begibt sich zu weilen/ daß die Mahlers oder andere Liebhaber der Natur sich an einem Vogel gewaltig ergehen / oder daß man gerne etliche Wochen auf ein gewisses Gastmahl umgebrachtes Flügeltwerck zu behalten wünschet.

Wenden nun hierin zu dienen / kan man es damit also angehen :

Man nimmt dergleichen Geflügel das Inge weide heraus/und hängt den Vogel mit seinen Federn an den Füßen in eine weite / grosse und glässerne Flasche/nimmt alsdann eine Pfeiffe Toback /füllet sie mit köstlichen Kräutern an / zündet sie hernach an / ziehet den Rauch in den Mund/ und bläffet solchen in besagte Flasche / oder aber läßt auf eine andere Weise den Rauch in die Flasche gehen.

Wann dieses geschehen/ so verbindet man rings herum die Flasche mit Blasen/damit der Rauch nimmer

mer heraus gehen könne / so wird das Geflügel nicht nur etliche Wochen / ja gar etliche Jahre vor Fäulung können erhalten werden.

4. Machen / daß jemanden alle Hunde anseihen.

Bestreiche die Beine demjenigen / dem du dergleichen Possen zureissen gesinnet bist / mit einem Pickling oder Herings-Kopff / so werden alle Hunde / so ihm auf der Gasse begegnen / begiessen und anbrunghen.

5. Ein arttger Poss mit einer Henne / sehr lächerlich anzusehen.

So man eine Henne nimmt / und deren Kopff auf einen Fisch legt / dann mit einem Messer durch den Kopff sticht / der gestalten / daß es unten wieder heraus gehe / und das Messer im Fisch stecken bleibe / so wird es der Henne keinen Schaden bringen / wenn man nur das Messer wieder geschicklich heraus zeucht / und so die Henne ungesehr den Mund aufthut / solchen mit Brod widerzustopffet.

6. Wie die Diebe am sichersten Hüner zu stehlen pflegen.

Dieses böse Gesindel gehet oder steigt zu Nachts in Hüner-Kobel / wann die Hüner schlaffen / halten ihre Diebs-Finger an die Sporen der Hüner / so setzen sich die Hüner drauf / und lassen sich im Schlaf forttragen. Doch wann sie einen Hahn erwischen / macht er öftters ein grosses Geschrey / und geschicht / daß sie von den Bauren mit erwischt werden.

7. Vögel mit der Hand zu fangen.

So jemand Vögel mit der Hand fangen will / darff er nur von dem Saamen / so die Art Vögel / die er haschen will / frist / in den Brandwein werfen / alsdann solches auf den Platz / dahin die Vögel zu fliegen gewohnet seynd / ausstreuen / so werden die Vögel darvon so daumlend werden / daß sie sich mit den Händen fangen und greiffen lassen.

8. Machen / daß denen Pferden vorn am Haupt ein Stern / oder ander beliebig mahl wachse.

Es stehet nicht uneben / wann zwey oder mehr Pferde vor einer Carosse einen weissen Stern oder ander Zeichen forne an der Stirne tragen. Solches aber zu erhalten / ist gar eine geringe Kunst / dann man darff nur an der Stirn / so weit das Zeichen gehen soll / dem Pferd die Haare ausspicken / so werden die Haare immer grauer nachwachsen.

9. Eine Gansß auf einen Hieb in vier Stücken zu zerhauen.

So man diese Kunst practiciren will / darff man nur eine Gansß etliche Tage hunger leiden lassen / nachgehens sie auf einen Tisch setzen / und ihr Habern vorstreu / wann sie nun den Hals krämmet um dem Habern aufzufressen / muß man geschwind mit einem Beil zuhauen / so werden die 2. Füße benebst dem Leib und Kopff auf den Tisch liegen bleiben.

10. Einen Vogel an sich zu gewöhnen / daß er stets bey einem bleibe.

Nimm einen Starn / Heze oder Dohle / wann sie

sie noch nackend im Neste liegt / schneide ihm den Schnabel ab / und gieb ihnen fleißig zu fressen / so werden sie Lebenslang mit dir fliegen / und nicht von dir bleiben wollen.

II. Hunde abzurichten / daß sie alle Diebe aufsuchen und angreifen.

Diese Kunst ist in Engeland gar bekannt / und erhält man solche folgender Gestalt:

Man führet den Hund an den Ort / wo der Diebstal geschehen / und der Dieb seinen Fuß nieder gesetzt / daß er die Spur suchen solle.

Allein ein jeder Hund kan dieses nicht thun / wo er nicht also darzu abgerichtet wird.

Leße dir einen jungen Hund aus von der Spuhr- und Stäuber-Art / der darbey von ziemlicher Stärke und Größe / und wann er ein viertel oder halb Jahr alt worden / so führe ihn an einen gewissen Ort und leg daselbsten Geld oder eine andere beliebige Waare nieder.

Diese Waare aber beschmieret man anfangs mit einer gewissen starckriechenden Sache / als mit Fleisch / Speck / alten Käse / und dergleichen; wie auch eben damit seine Schuhsohlen / und gehet mit solchem niedergelegten Geld oder Waare nicht gar weit hinweg.

Wann nun der Hund die stelle gerochen / und dergleichen Geruch auch an den Fußstapffen findet / führet man ihn gar genau auf der Spur fort / bis er die Person findet / die man zum Abrichten braucht.

Wann dieses geschehen / führet man den Hund

wie

wieder zurück an den vorigen Ort / thut ihm gütlich und schön / und gibt ihm etwas zu Essen.

Dergleichen thut man nachgehends mit andern Geruch / der immer gelinder ist / etlichemal / biß man endlich nichts riegendes mehr braucht / sondern nur einen Menschen / der ganz schweissigt und hitzig ist / dessen Geruch der Hund gar bald empfinden kan / und der wird immer weiter und weiter gelassen / biß endlich der Hund aller / und zuletzt auch der allergelindesten Spuren gewöhnet.

Man muß aber diese Art Hunde sehr wohl in acht nehmen / ihnen einerley / und zwar nicht gar gute Speise geben / und sie mehrentheils an einem Orte lassen / damit ihnen der Geruch nicht verderbet werde.

13. Kleine Fischlein hervor zubringen.

Dieses ist ein gar leichtes Kunststück / dann man darff nur zur Sommerszeit den Fischleib in eine Schüssel oder Becken thun / Wasser drüber gießen und eine Zeitlang vor dem Fenster in der Sonne stehen lassen / so werden viel kleine Fischlein daraus / und kan man sie gar deutlich in dem Becken herum schwimmen sehen.

14. Wie die Wiesel getödet / und alle zusammen an einen Ort mögen gebracht werden.

Daß dieses vergiftete Thierlein Menschen und Vieh grossen Schaden zufügen könne / bestättiget die tägliche Erfahrung / wie aber solchem Ubel abzuhelfen / ist bißhero jederman bekannt.

Man henge demnach einem Wolfs-Kopff an den

den Ort / wo sich dergleichen Wiesel aufhalten / so werden sie selbigen von Stund an verlassen.

Will man sie aber gar ums Leben bringen / so nehme man Salmiac / vermische selbigen mit Meel / mache einen Teig daraus / und werffe ihnen denselben vor / so sterben sie darvon / wann sie anderst dessen genießen.

So aber mehr als ein dergleichen schädliches Thierlein angewissen Ort und Enden sich aufhält / und man hält sie gerne alle beisammen / so darff man nur die Gallen von einer Welschen Stein Eyder / *Stellio* genannt / nehmen / solche mit Wasser vermischen / und es an einen gewissen Ort hinsetzen / da sich dergleichen Thierlein aufzuhalten pflegen / so finden sich alle Ingsesamt darbey ein. Ist ein gesichertes und gar offtmal probirtes Kunststück.

15. Schöne grün-glänzende Tauben zu zeugen.

Dieses in der That zu erhalten / so nimm die Gallen von einem Hecht und bestreiche damit die Tauben Eyer / lasse sie ausbrüten / und Junge bekommen / so werden sie ganz schön und grün-glänzend werden.

16. Daß junge Hunde stark und schnell laufend werden.

Wann man die Hunde zum Jagen auferziehen will / muß man sie nicht an gemeinen Hunden saugen lassen / darn sie davon nur träg und schwach werden / sondern an einer Hindin oder lauffbaren Stück Wild / Rebe oder Wölffen / so werden sie viel schneller und stärker werden. als sonst die gemeine Art.

17. Alle

17. Alle Fische an einen Ort zusammen zu bringen.

Roche Gersten in Wasser biß sie aufkeimet / und siebe sie mit süßem Holz ab / wie auch mit ein wenig Luder oder Laß zusammt dem Honig vermischet ; laß es hart werden wie ein Zeig / diesen thue in eine Büchsen und vermache sie wohl.

So du nun an einem Ort zu fischen gesonnen / nehme darvon einer Welschen-Nuß groß / und lasse es in einem neuen irdenen Topff kochen / mit 2. Hand voll neuer Gersten / und ein wenig süß Holz / und lasse es so lange stehen / biß daß kein Wasser überbleibe / dann werffe es an den Ort / dahin du willst / daß die Fische kommen sollen / verstehe in einen Fluß oder Teich / so werden sie sich alle auf einen Hauffen versammeln.

18. Machen / daß eine Kuh nimmer in ihren Stall gehe.

Nimm eine Wolffs-Lebern / brate sie mit Kuh-Milch / und bestreiche damit die Schwellen der Stall-Thür / so wird man keine Ruhe hinein bringen können / wo nicht vorher das bestrichene wieder rein abgewaschen wird.

19. Einen listigen Fuchs zu fangen.

Man nimmt eine Ruthe oder Spring-Schnallen / und richtet sie folgender Gestalt zu :

Man bindet eine Schnur an die Spitze einer Stange / welche fein vest in der Erde steckt.

An diese Schnur wird ein kleiner Stecken mit ol-
nem

nem kleinen Absatz am Ende desselben gebunden/ dessen Obertheil ganz dünn ist.

Mit diesem Stecken wird die Stange gebogen/ bis an einen andern Stecken/ der in dem Boden fest gemacht/ gleichfalls mit einem Absatz.

Nun füget man diese zwey Absätze zusammen/ so leiß und gering du kanst / und öffnet hernach das Ende der Schnur/ und setzet es auf einen Mist oder sonst gefälligen Ort.

Wann nun ein Fuchs die besagte Ober-Schnur auf eine Seiten ziehet / so schlupffen die Absätze aus/ und die Stange springt auf/ und der Fuchs bleibt daran als ein Dieb am Galgen behangen.

20. Die Maulwürff auf den Wiesen zu vertreiben.

Dieses ist den Bauern ein gar gemein und bekant Kunststück ;

Nemlich sie graben ein ziemlich tieffes Loch in die Erden/ stelle einen tieffen verglasten Topff hinein/ der oben eng und unten weit seye / und wirff darein einen todten Krebs.

So bald nun der Maulwurff den übelstinctenden Krebs rüchet / so kreucht er hinbey / fällt in den Topff / kan aber nimmer heraus / und hat sich also selbst gefangen.

21. Seidenwärmer aus Kalb-Fleisch zu erziehen.

So dir beliebt/ dieses zu probiren/ so nimm ohngefähr zehen bis 12. Pfund Kalb-Fleisch/ darinn kein Knochen/ und dieses so warm / gleichwie es von der Schlacht

Schlacht-Banck herkommet. Dieses Fleisch zerhaue so klein/ als dir nnr immer möglich / lege es in einen neuen Topff folgender Gestalt:

Lege erstlich eine Schicht Maul-Beer-Blätter/ hernach ein Stück Kalb-Fleisch / dann wieder Maul-Beer-Blätter / und nachmalen Kalb-Fleisch / continue damit so lange/bis der Topff angefüllet ist.

Oben auf lege wieder Maulbeer-Blätter/ und nimm nochmals ein altes Hemdde/welches ein Bauer oder Tagelöhner vorherd wohl getragen und durchschmizet hat. Dieses stecke oben auf im Topff / binde ihn mit Leder feste zu.

Setze ihn darauf in einen warmen und dumpfigen Keller / lasse ihn in die dritte oder vierte Wochen stehen / bis aus dem Fleisch Maden werden/ welches nach Beschaffenheit des Orts oft bald/ oft etwas langsamer geschicht.

Diese Maden nimmt man sobiel man denn will/ setzet sie strays auf frische Maulbeer-Blätter / welche sie fressen/ darauf wunderlicher Weise ihre Gestalt in Seidenwürme verändern/ spinnen/ und andere Seidenwürme erziehen.

22. Krebse zu zehen.

Dieses muß in dem zunehmenden Mond geschehen/und wo möglich/wann er in dem Krebs/oder zum möglichsten in einem wässerigen Zeichen ist.

Hernach nimmt man ein Theil von den Krebsen/ so in Bächen oder Flüssen gefangen worden / und ganz lebendig sind.

Ferner theilet man sie in zwey Theile/thut einen Theil darvon in einen irdenen Topff / der nicht glasiert

Kr

surf

furt ist/bedecket ihn mit seinem Deckel/oder mit einem andern Dopff/ leimet ihn fest zu / und setzet ihn zu calciniren / 7. oder 8. Stunden in ein starckes Feuer/ bisß sie wohl trucken worden / und gang bequem in einem Mörser mögen zu Pulver gemacht werden.

Alsdann nimmt man den andern Theil derselben/ die noch im Leben sind / und kochet sie im fließendem Wasser/so demjenigen gleich/darinnen sie gefangen worden.

Nach diesem gießet man das Wasser davon in ein ander Geschirz/ und wann es kalt worden / schütet es in ein hölzern oder irden Gefäß / ohngefehr einen halben Eimer voll/ und schüttet etwan eine Hand voll des Pulvers von den calcinirten Krebsen darein/ rühret es wohl untereinander mit einem Stock.

Weiter laß man sich setzen / und rühret es gar nicht mehr um / so bekommt man in wenig Tagen in dem Wasser viel kleine Stäublein / welches die Geburt der neuen Krebse sind / die sich allenthalben in dem Wasser bewegen.

Wann sie nun so groß worden/ als ungefehr ein kleiner Knopff / muß man sie mit Rinder-Blut speisen/und darvon ein wenig von Zeit zu Zeit ins Wasser werffen / so werden sie mit der Zeit die völlige Gröffe der andern Krebse erlangen.

Nur ist wohl zu beobachten/ehe ihr das Wasser ins Gefäß thut / daß ihr zuvorn etwas Sand hinein schüttet/ und zwar so viel / daß der Boden eines Fingers dick bedecket werde.

23. Im trüben Wasser zu Fischen.

Nimm gemahlen und klein gestroden Malk/Bal-
drian

drian: Wurzel / und das Weiße von Ebern / sehr wohl gebraten / mach alles zu Pulver mit Menschen-Blut / biß es hart wird / wann mache Küchlein daraus / lege sie in Lohr-öl / und laß sie darinnen prägeln; du mußt aber zusehen / daß sie nicht verbrennen / lege sie so dann auf ein Bret / damit sie trocknen / und stecke sie / wann du fischen wilt / an die Angel / so werden alle Fische / auch in dem trüben Wasser / vortreflich gerne anbeissen.

24. Eine ersoffene Mücke oder Fliege wieder zu ihrem Leben zu verhelffen.

Bestreiche eine im Bier oder Wasser ertrunkne Mücke mit geschabter Kreide / Aschen oder Salk / so wird sie bald wieder lebendig werden.

25. Zu erkennen ob aus einem Ey ein Hahnlein oder ein Hünlein kriechen werde.

Wann das Ey rund ist / wird ein Hahn daraus; ist aber länglicht / so giebt es eine Henne.

Die Ursach dessen ist / daß in dem runden / die Wärme besser zusammen gefasset ist.

26. Wie aus Kindern / Pferdern / Eselen / und dergleichen / allerhand fliegende Würmer / als Bienen / Wespen / Hummeln / Käffern und dergleichen wachsen und entspringen können.

Aus dem Kindvieh wachsen / wie bekant / die
Rr 2 lieben

lieben Bienen/ wann nemlich daß Raß davon in wohlriechendes Gras/ Blumen oder Heu geleget wird.

Ingleichen/ wann ein Pferd faulet / so entstehet aus dessen Marck Wespen.

So wachsen auch aus einem Körper vom Maul Efel Hummeln und Heuschrecken; Ingleichen wie Plinius meldet / erzeugen sich aus denen schnelllaufenden allerhand Käser und Fliegen.

27. Die Raub-Bienen zu vertreiben.

Setze in einen Bienen-Stock ein wenig Honig in einem Näpfflein / und mache ins Spundloch ein Holunder-Röhrlein/ doch so/ daß es hinten den Stock nicht berühre / so kriechen sie durchs Röhrlein hinein/ können aber nachgehends nicht wieder heraus / und müssen also sterben.

Man kan aber diese Raub-Bienen unterschiedlicher massen erkennen.

Erstlich fliegen sie immer mit grossen Hauffen vor dem Loch herum / und wollen doch nicht gern hinein/ wann sie aber sehen / daß das Loch leer ist / so machen sie sich geschwind hinzu/ kriechen hinein / und rauben was sie nur können.

Dors andere / beissen sie sich mit denen andern gewaltig herum / fallen und sitzen aufeinander in der Luft / und schlagen sich so lang mit einander / bis sie zur Erden fallen.

Drittens sind auch diese Raub-Bienen der Farb nach etwas schwärzlicher als die andern.

28. Eine artige Manier / die Raben zu fangen.

Mache etliche Dütgen von zusammen gerolltem Pa-

Papier/ fülle sie gang mit Vogelleim an/ und stecke ein Stück Fleisch auf einen spitzigen Stock gar gelinde in das Dütgen/ oder stecke es also hinein/ daß der Rab/ um solches zu erlangen/ den Kopff müsse hinein stecken.

Lege alsdann dergleichen Dütgen von Papier hin und wieder im Felde/ als wohin die Raben zu fliegen gewohnt seynd/ nieder/ so wirst du mit grosser Ergötzlichkeit gewahr werden/ daß indem der Rab daß Fleisch oder Was erwischet/ wie das mit Leim dick geschmierte Papier ihm an dem Kopff behangen bleibt/ und demselben die Augen zupopffet.

29. Machen/ daß der Zahn nicht mehr die Henne besteige.

Nehmet etwas von gemeinen Del/ und reibe damit des Hahn-Hänig dahinden/ so wird er die Henne zu treten nicht mehr tüchtig seyn.

30. Machen/ daß die Tauben nicht wegfliegen.

Nimm Gersten-Mehl/ getrocknete und zerriebene Feigen/ menge es wohl untereinander/ thue etwas Honig darunter/ streue solches den Tauben vor/ so werden sie nicht hinweg fliegen.

Oder: Nimm einen Kopff von einer Fledermauß/ und stecke ihn in den Taubenschlag/ so werden die Tauben nicht mehr davon begehren.

31. Die Fliegen oder Mücken zu vertreiben.

Nimm Rieserwürß/ weiche es in ein süsse Milch/ menge Auripigment darunter/ und besprize damit

alle Zimmer / so werden die Mücken alle wegzfliegen / und keine in deinem Hause verbleiben.

32. **Ei so weich zu machen / daß man es gar leichtlich in eine enghalsige Flasche bringen können.**

Lege das Ei so lang in scharffen Wein Essig / bis es so weich worden / als ein Teig ; alsdann wiegle es / daß es lang werde / und zwar so schmah / bis es durch den engen Hals eines Glases gebracht werden.

Wann es nun in der Flasche liegt / so giesse kaltes Wasser darauf / so wird das Ei wieder werden / wie es zuvorn gewesen. Dann der Wein-Essig macht die Schalen weich / und das kalte Wasser erhärtet es gleich wieder.

33. **Eyer ohne Hüner auszubrüten.**

Nimm etliche Eyer / lege sie in warmen Ross- oder Pferd Mist / und nimm alle sechs Tage wieder frischen Ross-Mist / damit sie allzeit warm liegen bleiben ; lehre und wende sie alle Tage fleissig um / so werden endlich junge Küchlein heraus kommen.

34. **Denen Affen einen Schrecken einzujagen.**

Es ist sehr ergötzlich anzuschauen / wie furchtsam sich ein Affe erzeiget / wenn man rings herum Schnecken in ihren Häusern leget / und stellet sich in Wahrheit so kläglich an / als wann er in einem Augenblick den todt zu gewarten hätte.

35. **Machen / daß ein Hahn nicht mehr krähe.**

Man darff nur einem Hahn einen Ring von
Wein

Wein-Reben oder einen andern rauschenden Ring an den Hals hängen / so wird er gar bald das Krähen unterwegen lassen.

Oder:

Man schneide einem gemeinen Hahnen das fordere Spiglein von der Zungen hinweg / so wird er des Nachts nimmer krähen.

36. Die Pferde zum Beschlagen stillstehend zu machen.

Man darff einem Pferde / so man beschlagen lassen will / nur einen kleinen runden Kiesel-Stein ins Ohr legen / und mit der Hand das Ohr betasten / so wird es gleich einen Lamm gang stille stehen.

37. Die Wandläuse zu vertreiben.

Es ist keine geringe Plage in dem Bette von Wangen oder Wand , Läusen gebissen zu werden ; solchem Unheil aber abzuhelffen / so nehme man Brasilianischen Pfeffer / koche denselbe in Wasser / und beschiemere die Wand und Bettstätten damit.

Oder:

Beräuchere die Wand und Bettstätten alle Tag fleißig mit Schwefel / so werden sie bald ersticken und sterben müssen.

38. Die Thiere brünstig zu machen:

Wann man ganze Heerden von Schaafen und Ziegen / wie auch Kühe und Stutten brünstig machen will / daß sie sich desto leichter und geschwinder vermehren / so reibe die Hand mit Saltz und Salpeter / und fahre damit verschiedene malen zur Zeit des Be-

lauffens über der Thiere Geburts Glieder/ so werden sie desto begieriger die männliche Art anzunehmen.

Oder: Wörthen und Salpeter / und reibe das mit die Weibliche Natur / so wird sie zur Liebe ganz inbrünstig werden.

Die Stutten / Eselinen und dergleichen Last- Thiere mehr / pflegt man nach dem Bespringen mit Weitschen zum Lauffen zu zwingen/ und ihre Geburts- Glieder mit kalten Wasser zu besprizen; so behalten sie den Saamen bey sich/ und geschiehet die Befruchtung nicht vergebens.

36. Eine fast ungläubliche oder doch untrügliche Weise die Aalen zu ziehen.

Wann du etliche Wasen ausstechen/ und selbige bethauen lässest/ hernach aber Befehl gibest/ dieselben dergestalten aufeinander zu legen / daß Graß auf Graß zu liegen komme / und sie an einen Teich oder Weber gebracht werden / so werden nach vergangener Fäulung erstlich Würmlein darzwischen wachsen/ aus denen nachgehends Aale werden.

Oder: Nimm ein hölzernes Gefäß / fülle es mit Wasser und Meer- Graß an / und noch mit andern dergleichen Kräutern/ so in Flüssen oder Seen gewachsen/ stelle es unter freyen Himmel / so werden daraus in etlich wenig Tagen Aalen wachsen.

Oder zerbacke eine Haut vom Aale in viele kleine Stücklein/ und werffe solche in einen schlammichten Weber / so wird man in Zeit eines Monats Aalen- Brut davon bekommen.

Dann es ist bekannt/ daß die Aalen weder männlich noch weibliches Geschlechts seyen / daher sie sich auch

auch nicht begatten / sondern ohn einigen Saamen aus lauter faulenden Sachen wachsen ; oder aus ihrer selbst eigenen Haut / die sie jährlich ablegen / und verfaulen lassen.

37. **Machen/daß alle Maulwürffe auf der Wiesen an einem Ort sich versammeln müssen.**

Nimm einen lebendigen Maulwurf / thue solchen in einen Topff / und lege lebendigen Schwefel darzu / zünde ihn an / und setze den Topff auf der Wiesen nieder / so werden sich alle Maulwürffe daselbsten versammeln.

38. **Curteuses Kunststück groß und kleine Eyer zu machen.**

Dieses scheint einer vollkommenen Zauberey zu gleichen / ist aber in der That nichts weniger / wie aus folgendem zu ersehen :

Nimm so viel Eyer / als dir beliebet / und thue alle die Dottern heraus / und bringe sie zusammen auf einen Hauffen.

Binde sie in einer Blase zusammen / gleich einem runden Ballen / und stecke solchen in ein siedendes Wasser / und lasse die Dottern also zerrinnen.

Nimm gleichfalls alles das Weiße von Ehern / bringe es zusammen in eine Blase / und lege die zerrunnenen Dottern mitten drein.

Binde es nochmalen in einen runden Ballen steiff zu / und laß es gleichfalls zerrinnen.

Wann dieses geschehen / so bekommst du ein vollkommen Ey / doch sonder Dotter.

Nimm alsdann alle die Everschalen / wasche sie sauber ab / truckne sie / stampffe sie / und lasse sie einige Tage in scharffen Essig liegen.

Mache davon einen Bren / und streiche mit einem Pinsel / das gemachte Weisse in Form eines Eves damit / lege es alsdann in ein kaltes Wasser / so wird es eine vollkommene harte Schale bekommen.

39. Machen / daß ein durrer Ochse / ganz fett scheint.

Dieses Kunststück gehet wohl bey einem alten / aber bey keinem jungen Ochsen an; Jener / wann man ihm den Schenckel aufschneidet / und mit einem Blasebalg aufbläset / nachgehends aber etwas wohl füttert / so wird er ganz schön und fett erscheinen.

40. Allerhand Raub und Stofß Vögel zu fangen.

Kauffe in der Apothecke Nucem vomicam, zerpulvere es / oder zerschneide es in kleine Stücklein / wie den Ingber. Dann nimm rohes Fleisch oder Lebern / und schneide es in kleine Stück / damit sie ganz von denen Raub Vögeln mögen verschlucket werden.

Ferner mache in das Fleisch kleine Löchlein / thue das Pulver oder die Schnitzlein hinein / und lege sie an das Ort / wo die Stofß Vögel hinzukommen pflegen.

So bald sie nun solches verschlungen haben / werden sie auf den nächsten hohen Baum fligen / und davon einen solchen Schwindel bekommen / daß sie zur Erden fallen müssen / und man sie also lebendig ergreifen kan.

Der Wasser Reiger ist gleichfalls ein Raub Vogel

Vogel der denen Fischen gewaltig grossen Schaden thut / aber anbey sehr furchtsam / und schwer zu fangen.

Weswegen man sich folgender List sich gegen ihm sich zu bedienen pfeget :

Man besteket eine grosse Angel oder Hacken mit einem kleinen Fisch / oder Stück von einem Aal / zu einem Anbiß / macht hernach die Schnur grün / oder dem Wasser gleich / in welchem sich der Reiger an un tieffen Orten finden läßt.

Daselbst schlägt man den Nagel fest in die Erden und legt den Anbiß so tieff unter das Wasser / daß er einen halben Schuh darnach waten muß.

Wo diesen Anbiß der Reiger gewahr wird / und ihn verschlingt / so bleibt er gewiß dran so fest / als ein Dieb am Galgen behangen.

Unter dergleichen Rauber und Fisch-Diebe kan man auch die Wasser oder See-Hegel zehlen. Diese zu fangen / kan man es also angehn :

Nimm zwey dünne Weiden-Leimen / binde die Spitzen nahe bey dem Anbiß fest und creutzweise zusammen. Nimm darnach einen andern kurzen Stecken / und binde das eine Ende an die Spitzen / der creutzweise übereinander liegenden Weiden.

Stosse die kurze Stecken durch den Fisch oder Anbiß / lege es hernach auf einiges Wasser, Laub / Schilffen / Binsen oder dergleichen / in der mitten des Strohmee oder Flusses / und so bald siess sehen / werden sie es in den Schnabel nehmen / und darmit davon fliegen / werden aber alsobald durch den Leim angehalten / und also gefangen.

41. Machen / daß ein Hahn die Stelle einer Gluckhenne vertrete.

Wir haben in diesem zehenden Theil schon er-
wehnung gethan/wie nemlich ohne Hennen auch Eyr
im Koff-Riß mögen ausgebrütet werden/damit aber
nachmals dergleichen Küchlein nicht umkommen/kan
man ihnen folgender Gestalt einen Vatter schaffen/
der rechte Mutter-Treue ausüben wird.

Man nehme einen-Hahn oder Cayau / weise
ihm die jungen Küchlein / streich ihn freundlich übern
Rücken / und gewehne ihn aus der Hand zu fressen/
damit er ganz zahm werde.

Hernach nehme man ihn/und berupffe seine Brust/
daß sie nackt werde / reibe sie wol mit Messeln / so
wird er in wenig Stunden oder Tagen die Hünlein
so gut zu sich nehmen/ und ihnen zum Essen locken/ als
je eine Gluckhenne sonst thun mag.

42. Die Fliegen von dem Vieh abzuhalten.

Wann man die Pferde oder Ochsen im Som-
mer mit Kürbs-Blumen-Safft beschmieret / so wird
keine Mücke auf solches Vieh nieder sitzen/noch weni-
ger dasselbige stechen.

43. Wie man das Flügelwerck tödten solle/daß es leckerhaftt schmecke.

Lasse dem Flügelwerck/so du tödten willst/etliche
Löffel voll Essig vorhero in Hals lauffen / und halte
hernach den Schnabel ein wenig zu / bringe es um/
und koche/ so wird es delicat zu genieffen seyn.

44. Wie

44. Wie man Fisch und Vögel leichtlich mit Händen fangen könne.

Es ist keine grosse Kunst/ die Vögel und Fische dergleichen truncken zu machen/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Dann man nehme nur Krähen-Augen/ zerstoße sie/ und lasse sie also unter Brod backen.

Wann man nun dergleichen Brod den Vögeln vorwirfft / so werden sie ganz doll und dürrmicht davon/so gar/ daß sie sich mit Händen fangen lassen.

Oder / wenn man etwas von diesem Brod ins Wasser schmeißt / so werden alle Fische/die davon fressen/sich in die Höhe begeben/und so taub werden/daß mans mit Händen greiffen kan.

45. Allerhand bunte Pferde zu ziehen.

Dieses kan denen grossen Herren dienlich fallen die da grosse Stüttereien haben.

Man behänge den Ross-Stall oder den Ort/wo man die Stutten bespringen läßt/ mit Teppichen und Tüchern von allerhand Farben; Dadurch geschicht es/daß man Syrcken/Geapffelte/Kästenbraune und sonst von allerley gefärbten Arten bekommt.

Ober: Man bedecke die Stutte mit Tüchern von solcher Farbe / als man das Füllen haben will. Dann wann der Hängst springet/ sasset er sich die vor Augen habende Farben dergestalt ins Gesicht / daß seine Befruchtung solche Flecken bekommet / wie die aufgelegte Decke gewesen / dann die Pferde ergögen sich ungemein an bunten Dingen.

6. 1111

46. Mucken/Scorpionen und Flöhe hervor zu bringen.

Es wollen viele dergleichen Dinge vor unnatürlich ausgehen/das es aber nicht so seye/erhellet aus nachfolgenden:

Nimm Schieß-Pulver, Körnlein/ so viel als dir beliebt/ und lege sie in die Sonne / doch daß keines das andere berühre:

Nimm alsdann ein wenig Regen-Wasser/ und befeuchte damit ein jedes Körnlein / nur bloß so viel es an sich ziehet / und lasse sie so befeuchtet eine zeitlang liegen so werden in wenig Stunden / wo anderst die Sonne heiß scheint / Mucken daraus werden / und hinweg fliegen.

Die Scorpionen kan man/wie folget/ erhalten: Berquetsche Basilien-Kraut / thue es in einen hohlen Ziegel / stelle ihn unter die Erden/ und laß faulen/so werden junge Scorpionen hervor kommen.

Flöhe zu machen / ist auch nicht schwer; Dant man thue nur Eychen-Sägmehl in einen Topff / und feuchte ihn wohl mit Urin an / decke ihn feste zu / und lasse ihn 14. Tage stehen / so werden eine Menge Flöhe hervor springen.

Oder: Man nehme ein schwarzes Tuch / thue es in einen verdeckten Hasen / lasse das Wasser oder Urin drüber lauffen / und eine zeitlang also verdeckt nehen/so werden unzählich viel Flöh erscheinen.

47. Zu machen daß eine Henne Junge von verschiedenen und unveränderlichen Farben ausbrüte.

Wann man einer Henne Eyer unterlegt/die gegen

gen Oestern ausgebrütet worden/ so werden die Hünlein daraus / alle Jahr ihre Farbe verändern. So bleiben auch diese Eyer ein ganzes Jahr durch frisch und gewislich.

Wann du aber Hünlein haben wilt / die ihre Farbe nicht verändern/so mahle nur die Eyer mit verschiedenen Farben / wie man sie haben will / schmiere sie alsdann mit Baumöl/lasse sie trocken werden/und lege sie denen Hennen unter.

48. Ein mager Pferd in gar kurzer Zeit fett zu machen.

Man nehme Coriander/ Zittwer und Mispeten von einem Birnbauch / zerpulvere es zusammen/ und gebe es den mageren Pferden zu fressen / so wird es innerhalb 8. Tagen gang fett und schön werden.

49. Wie es anzugehen/dass man nach eigenem Beleben bald etwas männliches/bald aber etwas weibliches bekomme.

Die rechte Seite/so wohl an Menschen und Viehe/ist die wärmeste / daher eine Frau / alsdann eine Knäblein empfähet / wann sie die in sie gelassene Befruchtung auf der rechten Seite behält/geschihet aber dergleichen auf der linken / so wird es ein Mägdlein.

Solches aber kan man augenscheinlich abnehmen an Thieren/die viele Jungen auf einmal bringen.

Eine tragende Schweins-Mutter/wann sie aufgeschnitten und eröffnet wird / so findet man auf der rechten Seiten lauter Junge männliches/und auf der linken weibliches Geschlechts.

Wann

Wann man einen Färren und Ruhe zusammen läßt / so hat man gewisse Zeichen / was vor ein Geschlecht hervor kommen werde: Dann wann er auf der rechten Seiten herab springet / so befindet sich / daß es ein Weiblein / wo aber auf der linken / daß es ein Zieh-Kalb seyn werde.

Dahero vermeinen auch etliche / daß Frauens-Personen / wann sie empfangen haben / und sich auf die rechte Seite legen / Söhne und keine Töchter zur Welt bringen sollen.

Anderer geben von dem Zusammenlauff des Blesches und dessen Begattung nachfolgende Regeln:

Wann der Nord-Wind wehet / so werden männlein empfangen; wehet aber der Süd-Wind / so gibt es Weiblein.

Dann der Nord-Wind hat eine solche Krafft / daß er auch diejenigen Thiere / so nichts als Weiblein gebähren / in so weit verändert / daß sie Männlein auf die Welt bringen.

Dahero / so man die Weiblein zukommen läßt / muß man sie mit denen Augen nach Norden sehen lassen.

Es ist aber auch gewiß / daß die Frucht der Zeit sehr viel mit befrage / dahero man alsdann acht haben solle / daß man bey trocknen Wetter / da die Vermischung geschehen soll / das Viehe gegen Mitternacht zuweide / wann nehmlich der Wind aus Norden gehet / alsdann bringen sie lauter männlein; Will man aber Weiblein haben / so muß man sich des Süd-Winds bedienen / und das Viehe gegen denselben zu treiben.

Plinius

Plinius meldet/ wann man einen Widder oder Schaaß-Bock das rechte Höblein verbindet/ so bekommt man lauter Mutter-Schaaße.

50. Einem alle Tauben aus dem Schlag zu verjagen.

Wer sich kein Gewissen machen / und seinen Nachbarn/der ihm vorher seine Tauben weggenommen/ einen gleichen Voss reissen will / der darff nur zusehen / wie er eine von des Nachbarn Tauben bekommt.

Dieser binde er zwey kleine Bläßlein voller Erbsen an die Füße / oder schneide ihr eine Feder am Schweiff entzwey/ doch so/ daß der Kiel ganz bleibe/ darein thue er ein wenig Teuffels-Dreck / verbinde den Kiel/und lasse sie wieder fliegen/so verjaget sie alle andere Tauben.

Die Bauern dießiger Orten werffen einander Krebse/ Todten-Beiner/ Kagen-Fuß/ Glas/ Eulens Federn/ und dergleichen/ in Taubenschlag / und wollen dadurch die Tauben zu vertreiben.

51. Einen Teich ohne Fische zu besetzen.

Diese Aufgabe scheint zwar lächerlich zu seyn/ verhält sie aber in der That also:

Man nimmet die Wurzel von einer Weiden/die am Wasser gestanden / und die sehr faselicht ist / wasche die Erde mit Wasser reine darvon ab / und binde dieselbe um Georg-Tag in einem Teich an einen Pfahl (doch solle der Teich von allerhand Eß-Fischen seyn) so werden die Fische so fort dran streichen / und ihren

Saamen in Form der Krebs-Eyer / (nur daß sie so nicht roth seyn) daran hängen lassen.

Hierauf nun muß man alle Tage gute Acht haben/ dann wo der Sonnen-Hitze selbige begreiffet/ so werden so fort innerhalb 14. Tagen/ lebendige Fische daraus/ und gehen darvon ab.

Derohalben/ so bald man siehet / daß sie daran gestrichen/ muß man den Pfahl mit der daran gebundenen Weiden ausheben/ und den Saamen in einen andern Teich von dar bringen/so werden/ wann man ermeldten Pfahl so tieff hinein schlage/ daß die daran gebundene Weidene Wurzel / woran der Saamen ist / etwann eine quere Hand tieff unter das Wasser komme / in 14. Tagen eine ziemliche Menge Fische in selbigem Wever sich sehen lassen.

§ 2. Zu erkennen/welche Schaaf inwendig frisch oder Faul seynd.

Siehe denen Schaafen in die Augen/ob sie rothe Adern darinnen haben / so sind sie inwendig gesund und frisch; sind aber die Augen blaß/ wie Unschlitt / so sind sie inwendig krank/ saul und ungesund.

Samme im Herbst Erlen-Laub / und gib es im Jenner denen Schaafen zu fressen / welches Schaaf nun es frisset/selbiges ist gesund/die es aber nicht fressen wollen/ sind inwendig nicht juß/ sondern krank und saul.

einige Körnlein Haber oder Gersten oben auf das Haupt dieser zugeschnittenen Wurzel stecket/ und selbige behdriger massen auswachsen lasset / werden sie das Haar auf dem Haupt / und auf solche Weis eine fast menschliche Gestalt/ so lustig anzusehen/ vorstellen.

2. Fruchte von allerley Arten in Wachs nach zu machen.

Nimm zum Exempel eine Moriln oder Pflrsing/ schneide selbige recht in Mitte entzwey/ lege beyde entzwey geschnittene halbe Theile/ wo sie zertbeilet worden/ auf einen ebenen Platz; wann diß geschehen / so reibe schöner Gips/gang klar ab/ und denselbigen mit Wasser vermischt/ mache einen nicht gar zu dicken Pappen daraus / und giesse selbigen über die halben Fruchte her/ und lasse es erharten. Damit aber der Gips nicht zu weit aus einander lauffe / so mache von Aschen um die Fruchte einen Ring. Wann nun die beyde Helffte einer Frucht auf besagte Weise verfertigt / gieffet man solche mit Wachs aus; welches Wachs man den heraus nimmt/ zusammen setzt/ und also eine Moriln oder Pflrsing daraus formet/ deme dann durch Hülffe der darzu gehörigen angemachten Farben das natürliche Ansehen und Farbe gegeben wird.

3. Einen schlechten Toback gut zu machen.

So man einen widerwärtigen und schlechten Toback in heisses Wasser so lang einweichet / bis das Wasser allen unangenehmen Geruch und Geschmack heraus gezogen / leget selbigen alsdann in ein ander Wasser/worinnen Cassastraf-Holz und Storax gesotten worden. Wann er dann darinn wiederum eine Zeit

Zeit gelegen / muß er aufgehendt / und getrocknet werden / alsdann wird er wiederum annehmlich und gut zu rauchen seyn.

4. Eine schöne rothe Rose augenblicklich weiß zu machen.

Dieses geschieht / wann eine frische rothe Rose über angezündeten Schwefel hält / wird selbige Angesichts weiß werden.

5. Zu machen / daß ein Apffel / wann er geschälet wird / in viel Stücken zerfalle.

Man muß nehmen einen frischen schönen Apffel / unter desselbigen Schelffe an unterschiedlichen Orten einen subtilen Drath durchstechen / daß man damit / wann man die Dräthe heraus ziehet / den Apffel in etliche Stücke könne schneiden / doch sonder wider Verletzung der äuffern Schelffen. Diesen Apffel giebet man dann jedermann zu Schälen / so wird er unter dem Schälen in etliche Stücke zerfallen.

6. Daß auf einigen Früchten Buchstaben und andere Sachen auswachsen.

Man muß die Buchstaben eines Namens oder etwas anderst auf ein dünnes geschmeidiges Holz lassen schneiden / alsdann eine Frucht / so noch nicht gar zeitig / aussuchen / zum Exempel / einen Kürbis oder Cucumern / 2c. Der doch die Größe / daß man den Namen oder Buchstaben / mit Hülffe eines dinnen Leders oder Blase könne geraumig darauf fest binden ; wann dann die Frucht zu ihrer völligen Zeitigung gekommen / werden auch die Buchstaben v

daran zu sehen seyn. An einer Melonen oder nicht allzustrarcken Kürbis aber / darff man nur mit einem subtilen Messer oder Stecknadel den Namen einschneiden oder reissen / so wird er sich bey Zeitigung der Frucht auch völlig zeigen.

7. Aus 100. Pfund Erden einen Baum/oder ander Gewächs wachsend zu machen / der mit der Zeit mit samt der Erden 150. Pfund wäge/ daß doch der Erden an ihrem vorigen Gewichte nichts abgehe.

Nimm von einer wohl getrockneten und dürren Erden 100. lb. thue selbige in einen Trog/ und setze einiges Gewächs hinein/begieße es dann wol mit Regenwasser / und lasse danñ das Gewächs ein oder mehr Jahr nach Beschaffenheit desselbigen wachsen/ biß so lange es etwann 150. Pfund alles zusamment wägen möchte. Alsdann nehmet das Gewächs heraus/ und lasset die Erde wiederum durre werden/ so werdet ihr der selbigen Gewicht der 100. lb. bevläufftig finden/ auffer den wenigen / was etwann an dem Trog hangen geblieben/ oder der Wind zerstreuet.

Welches Prob. Stüek man füglich mit Melonen oder Kürbissen versuchen kan. Woraus erhellet/ daß die Erde zwar die Gewächse häge und erhalte/das Wasser aber den Wachsthum gebe.

8. Allerley Früchte auch in den Winter gut und frisch zu erhalten.

Wann jemand Belieben hätte auch im Winter frisches und gutes Obst oder Früchte zu haben / oder andere damit zu tractiren/ der muß absonderlich dar-
auf

auf bedacht seyn / wie er die Früchte vor der veränderlichen Luft / und dem kleinen in der Luft schwebenden Geschmeiß verwahre / wo dieses geschieht / können dieselbige lange Zeit gut behalten werden.

Hierzu aber zu gelangen / muß man die Früchte so man aufbehalten will / wohl trocknen / und hernach in eine gläserne oder andere runde Flasche / welche mit einem etwas engen Hals versehen / legen / aus welcher Flasche dann / durch Hülffe einer Luft-Pumpe aller Luft muß gezogen / und selbige wohl vermachtet werden / dann kan man die Flasche entweder in einen kalten Keller stellen / oder in einen tiefen Brunnen unter das Wasser hängen / und nach seinem Belieben alsdann die frisch gebliebene Früchte heraus holen.

9. Zu verschaffen daß man an 16. Maasß Essig auf viel Jahr genug habe in einer Haushaltung.

Dieses ist ein Kunst-Stück welches von geringen Kosten / aber überaus nützlich ist / auch leicht zu machen ; gestalt man hierzu vonnöthen ein 16. mäßiges Fäßlein / welches man mit dem besten und stärcksten Essig anfüllet / und setzet es des Sommers an die Sonne / des Winters aber an einen warmen Ort. Wann man dann Essiges benöthiget / nimmet man dann entweder 1. oder 3. Maß heraus / und füllet das Fäßlein mit so viel warmen Wasser wiederum zu / bis nun der heraus genommene Essig verbrauchet / wird das aufgefüllte Wasser wohl wiederum in Essig verwandelt seyn / und solcher Gestalt verfähret man allezeit / daß man so viel Essig heraus genommen / wiederum gleich viel warmes Wasser auffülle. Auf solche Weise kan man viele Jahr Essig erhalten.

10. Einen Trancé zu machen der dem Wein fast gleich kömmt.

Zu Verfertigung eines solches Trancés gehört auf eine Maß Wasser ein Pfund Rosinen/und wann das Fäßlein ohngefehr 12. Maß hält/muß auch dazu kommen 2. Loth gestossen Senff-Saamen/und 3. Loth Pfeffer-Kräuter so zerschnitten müssen werden/und in einem Mörser gestossen/wann diese Sachen alle bey-sammen / nimmet man ein wohl ausgebrühetes und sauberes Fäßlein/ welches ein etwas grosses Spund-Loch/ damit man die Rosin gemächlich könne heraus-nehmen / füllet es mit warmen Wasser über besagte Stücke her/ und stellet das wohl vermachte Fäßlein/ damit die Krafft nicht austrache / an einen warmen Ort / läffet es bey gleicher Wärme 6. oder 7. Tage stehen/ wann diese vorbey/ so lasset das Wasser in ein anderes sauberes Fäßlein ab / die Rosinen aber thut in ein Tuch/ preffet sie wohl aus / und vermischet das Ausgepreffete mit den Wasser wiederum / so giebet dieses innerhalb 7. oder 8. Tagen guten Most. Dann kan man das Fäßlein in den Keller legen/ und Wein dazu thun/was für Geschmacks oder Gerüchses man haben will / und damit wie mit andern jungen Weinen verfahren / so wird er sich aufklären / und einem Wein so wohl an der Farb als auch am Geschmack fast gleich seyn.

11. Einen Meth zu machen/so an Farbe dem Spanischen Wein gleichet.

Nimm 4. Maß vom besten Hönig / und 12. Maß Wasser / setzts aufs Feuer und lassets sieden
bis

bis es nicht mehr schaume / unter wehrendem Sieden aber muß der Schaum immer abgehoben werden ; Wann es dann solcher Gestalt genug gesotten / nimmet man es vom Feuer weg / und läßsets erkalten. Wann es dann gang kalt / gießet man es in ein Fäßlein / und läßset es etliche Monat / bis sich der Hönigsgeschmack gang verlohren / einen Grund Satz gegeben und aufgekläret hat / liegen. Nach der Hand wird man befinden / daß der Meth eine so hohe Farbe habe / als der Spanische Wein / und daß das lange Kochen den Meth eine so hohe Farbe gebe. Will man dann auch daß der Meth einen Wein-Geschmack habe / darf man nur Spanischen Wein darunter thun / oder den Meth auf solchen Wein vergöhren lassen.

12. Eine frisch versetzte Pflanze zu befeuchten ohne daß man dabey seye / oder Hand anlege.

Es träget sich öfters zu / daß wann in einem Garten die zarten und jungen Pflanzgen von raren Bewächsen versetzet werden / durch allzustarcke Sonnen-Hitze verwelcken / oder zu weilen gar abstehen. Diefem Ubel nun vorzukommen / darff man nur ein mit schönen frischem Wasser angefülltes Häffelein nehmen / in dasselbige ein wöllenes Trümlein Tuch / so zuvor naß gemacht worden / solcher Gestalt hängen / daß das eine End etwas über das Häffeleins Rand herab hange / so wird dadurch die neuersetzte Pflanze stetig befeuchtet werden / und das Häfflein in kurzer Zeit von Wasser geleert sey.

13. Bäume in distillir-Glässer vorkommen zu machen.

Wann man einige lb. Hirsch-Horn / Helffen- oder ander gemein Wein in einen Kolben destillirt / so werden sich im Recipienten oder Vorleg- Glas um und um allerhand Sorten Bäume anlegen / gleich denen Gesträuchen und Bäumen / so im Winter sonder Laub da stehen / so natürlich / daß es kein Mahler könnte besser mahlen / welches die Prob satzsam vor Augen legen kan.

14. Etliche Regulen / welche zu beobachten bey Sæ- und Pflanzung der Gewächse in Ansehung der Erden / welche man hierzu gebrauchet.

Diejenige Erde / welche soll zum Pflanzn oder Sæen gebrauchet werden / muß nicht allzu fett / auch nicht gar zu mager und dürr seyn: Dann ist die Erde hart und trocken / so können die Pflanzn und Saamen / welche etwas hitzig und flüchtiger Natur wegen Abgang der Nahrung ihren vollständigen Wachsthum nicht haben / sondern kommen dinn und unvollkommen hervor. Im Gegentheil auch / wann die Erde allzu fett und geil / benimmt es gleichfalls dem Saamen so wohl seine Krafft / als auch der Pflanzn ihr Herkommen / dann die Stärke der Erden überwiegt alsdann die subtile Krafft des Saamens / und erstickt ihn also / und durch allzu überflüsse Nahrung treibet es auch die Pflanze / daß nichts daraus werden kan / welches dann die tägliche Erfahrung satzsam lehret.

Ferner

Ferner muß die Erde / worinn man säen oder pflanzen will / nicht fest aufeinander getrucket / sondern luct- und lotter seyn. Wegen des Luftts / die es vonnöthen / angesehen die Pflanzgen ihren Saft und Nahrung von der Wurzel aufwärts an sich ziehet / durch die Luft getrieben und hinauf getrucket. Dann wann die Erde hart an den untern Stämmen und Wurzel angetrucket ist / muß / wegen verhinderten Fortlauffes der Wurzel / die Pflanze nothwendig verdorren / und am Wachsen verhindert werden. Welches den andern Weg nicht geschicht / wann die Wurzel in der etwas lucteren Erden ihren freyen Fortgang / und in denselbigen durch Zuthuung und Eruckung der Luft ihren besten Saft und Nahrung hat / und an sich ziehen kan / woraus dann sattfam erhellet / daß die Pflanzgen / und leblosen Dinge / der Luft so sehr benöthiget / als die lebende Thiere.

Driteens sollen alle Gewächse / welche in ihren Blättern und Früchten nicht viel wässerigen Saftes haben / in keine allzu feuchte Erden gesetzt werden / dieweil die Menge der Feuchtigkeit die Wurzel nicht fassen / noch weniger selbige über sich treiben kan / wegen der Vielheit und Stärke / dergleichen zum Exempel seynd / Zimmet / Nägelein / Cypressen / Myrrhen / Del / Pommerangen / und Lorbeer / Bäume / Rossmarin und Thimian / und noch mehr andere.

Dergleichen leiden wässerige Gewächse keine trockene Erden / können auch in derselbigen wegen Mangel der benöthigten Feuchtigkeit nicht aufkommen / als da seynd Erd-Äpfel / Sauerampffer / Perterfilien / Salat / Cucumern / Pseben oder Melonen / und andere mehr.

Wasser

Wasser-Pflanzen/ so im Wasser wachsen/werden nicht leicht in einem Erdichten Grunde wurzeln/ sondern müssen in eine lertichte Erde gesetzt werden/ weil es einen wässerichten und sumpffigten Boden gewohnet/ gleich denen Schladen.

Über diß ist zu mercken/ daß allezeit die Erde muß nach des Saamens oder Pflanzens Natur und Eigenschaft zugerichtet werden / dann man muß allezeit sehen/ ob die Fäserlein an der Wurzel eines Gewächses starck oder zart seyn; seynd selbige groß und starck / so können sie viel Wasser ziehen/ wo sie aber subtil/ fassen selbige auch wenig Wasser.

Es müssen auch alle gewürzhafte Pflanzen in einem sandichten und wohl getungten Boden gesetzt werden / dann selbiger nach Art und Eigenschaft des Mistes oder der Fungung etwas flichtigen Salzes mit sich führet.

Herentgegen wollen andere Pflanzen/ so nicht so gar subtil/ einen sandigten Boden/ mit etwas verfaultem Holz vermischt haben.

So können auch die Pflanzen / so viel Saft in sich haben/ den Schatten besser vertragen / als die trockener Natur seyn. Ursach dieweil jener Wurzel grösser und stärker / daher auch mehr Safts in sich ziehen kan / ohne sonderbare Bewegung oder Trieb/ da hergegen bey denen trockenern mehr subtiler Materie und Erücknung berußt/ von wegen der kleinern und zarteren Wurzeln/ erfordert wird.

Wiederum können volle säfftige Kräuter die allzugrosse Sonnenhitze nicht vertragen / sondern lassen ihre Blätter/ wann sie in selbiger den Tag über stehen/ und nicht begossen werden / als fast verwelcket/ nie-

der

der hängen/ und heben sie des Abends erst / wann es kühl ist / wieder empor ; da doch bey Trocknem das Widerspiel erscheinet / und diese in der Hitze besser fortkommen.

Alle safftige Kräuter verlieren des Winters ihre Blätter/ und einige verderben auch mit der Wurzel zugleich ; dieselige aber / so nicht allzusafftig / auch wenig Oels und flüchtig Salzes bey sich führen / die bleiben auch über Winter grün / als der Lorbeer-Baum/ Garten-Cypress / Wein-Raute / Bur- und andere trockene oder hitzige Kräuter können die Kälte nicht vertragen/ weil selbige bärzigt oder etwas pichicht seynd.

14. Einen weissen Toback zu machen / so sehr gesund.

Daß der Toback/ welchen man durch erdene darzu bereite Tobacks-Pfeiffen rauchet/ in unterschiedlichen Schäden und Kranckheiten ein herzlich gut Mittel seye/ bezeiget zwar die Erfahrung. Dessen Schädlichkeit aber hat mancher erfahren / absonderlich diejenigen/ so des Gebrauchs nicht gewohnet. Angesehen indem man rauchet / gehet der beste Balsam und Krafft durch das Feuer in die Luft / die groben und rauhen zuruck gebliebene Theile aber werden in den Mund gezogen/ und dadurch die Lebens-Geister verdunckelt/ und noch mehr / wann der selbige viel gerauchet wird. Welche Schädlichkeit dann Anlaß gegeben/ eine gang neue und gesunder Art auszusinnen/ Toback zu rauchen/ als bisher ist im Gebrauch gewesen/ nemlich einen so genannten weissen Toback: Man muß nemlich nehmen eine Hand voll wohl gezeitigten and

und trocknen Toback / Betonien und Augentrost jedes eine halbe Hand voll / guten herben Zimmet ein halb Lot / wann dann die Kräuter zerschnitten und die Zimmet gestossen / thut man alles zusammen in einen absonderlich hierzu bereiteten Hasen oder Topff / und gieffet Wein darüber; der Topff aber / so hierzu vornehmlich / muß auf diese Weise verfertiget werden: Man läffet sich nemlich einen Topff / so groß man will / machen / an dessen Seiten 3. 4. und mehr Löcher sollen gemacht werden / so groß / daß man Toback-Pfeiffen-Stiele könne hinein stecken / und muß dann aussen und innen wohl vergläffet werden. In diesen Topff nun thut man die bemeldte Stücke / setzet ihn aufs Kohl-Feuer / aber wohl und gehet zugedecket / und laß es so kochen. Dieses wird dann einen wohlriechenden Dampff von sich geben / welchen man durch die dazu bereite Stiele in den Mund nehmen / und darinn eine Zeitlang halten soll / und dann endlich wiederum heraus lassen. Wovon man unterschiedlichen Nutzen verspüren wird / als nemlichen / daß er das Hirn reinige / die Flüsse zertheile / und das Haupt stärke / die rinnende Augen vertreibe / und alle Geschwäre in Ohren und Mund ausäubere und heile / und auch noch mehr andere Würckungen thue.

15. Daß der Sparges schöne und grosse Stängel treibe.

Den Sparges je grösser Stengel er hat / je lieber man ihn lauffet / weil sich aber selbiger in denen Gärten nicht so groß will treiben lassen / als soll man ihn an feuchte schlammichte Erden und an die Ufer der Flüsse

Flüsse setzen/wo Bingen wachsen / da soll er überaus
große Stängel treiben.

16. Eine weiße Rose roth/ und eine rothe
weiß zu machen.

Der gelehrte Jesuit Athanasius Kircherus zu
Rom gedencket in seinen Schrifften / daß in China
Rosen hervor kommen / so zweymal des Tages ihre
Farbe veränderten / welches er mit andern Rosen
auch zu machen beweiset / indem er saget / daß wann
man an eine weiße Rose den Rauch oder Dampff von
Salmiac gehen lasse/so soll selbige schön roth werden/
aber endlich wiederum gelb und weiß. Und gleicher
Weiß/ so man eine rothe Rosen/ wie schon oben ge-
dacht / mit Schwefel beräuchert / wird selbige zur
Stund weiß werden.

17. Einen geweynen Flach als Seide glänzend
zu machen.

Man muß hierzu verfertigen eine starke Lauge
aus Kalch und Kälber-Rohr / hernach den gemeinen
Flach darinnen sieden lassen / und so selbiger nachge-
hendts getrocknet wird / wird er den Glanz gleich der
Seide haben.

18. Federn zu zubreiten/ daß man sie spinn-
nen kan.

Nimm die erst-beschriebene Lauge aus Kalch und
Kälber-Rohr / koch darein das federichte Theil der
Kiele von Geflügeln / dann sollen sie sich als Wolle
spinnen lassen.

19. Um

19. Um die Früchte das ganze Jahr durch gut und frisch zu erhalten

Man thut die Früchte / so man aufbehalten will in eine zinnerne Flaschen / und vermacht selbige solcher gestalt / daß kein Luft könne hinein kommen / hänget selbige so dann in einen Bach / und auf solche Weiß kan man sie dann heraus nehmen / gut und frisch / wann man will. Am besten aber sind hierzu zu gebrauchen die grossen.

20. Die Rosen allezeit frisch zu erhalten.

Wann man halb offene Rosen nimmet / und stecket selbige in ein grosses aufgespaltenes Rieth oder Schladen / und bindet es allsachte wiederum zu / so werden sie allezeit frisch verbleiben. Desgleichen auch wann man nimmet ein klein eychen Fäßlein / und füllet es mit Rosen doch so / daß die etwas offene mit Knöpfen von Rosen zu unterst und oberst das Fäßlein bedecket / und also in deren Mitte seyn / das Fäßlein alsdann überall verpicket und vermachtet / daß nirgend kein Luft nicht ein kan / versencket es hernach unter ein Wasser oder Brunnen / da werden die Rosen lange Zeit frisch bleiben.

21. Über Jahr und Tag die Rosen frisch und schön zu erhalten.

Man nimmet einen Hasen nach Belieben / und füllet ihn mit Rosen / solnicht gar aufgangen / ganz dicht voll / gieffet darüber Wein mit Salz vermischet / so viel man nöthig dazu hat / vermachtet den Hasen etwas und läset ihn also stehen. So man nun zu Winterzeit

Zeit frische Rosen haben will / nimmet man welche aus dem Hasen / und leget selbige auf einen warmen Ofen / da werden sie sich dann aufthun / und dem Geruch und Farb einer frischen Rosen gleich kommen / als ob sie erst von Stock wären abgebrochen worden.

22. Die Kürbiß oder Cucumern wachsend zu machen / auf solche Art und Form wie man es verlanget.

Die Kürbiß muß man / wann sie noch gang klein / in allerhand von Erden gemachte Forme / nach dem man sie verlanget / stecken / und solcher Gestalt fortwachsen und groß werden lassen / so werden sie in solcher Form wachsen / in welcher sie gesteckt. Also wann sie so länglicht rund wachsen / darf man sie wann sie noch klein / nur in darzu bereitete hölgerne Röhren stecken / so werden sie in der Form auswachsen.

23. Allerley Art Aepffel lange Zeit gut aufzubewahren.

Hierzu muß man harte und erzeitige Aepffel erwählen / die nicht wurmicht oder sonst einige Mängel haben / dieselbige umwickelt man mit Flachs / alsdann müssen sie mit Wachs überzogen werden / und in Honig geleyet / daß sie von selbigem gang bedeckt seyn / auf diese Weise sollen die Aepffel gang frisch bleiben.

Oder so die Aepffel recht reif seyn / und man selbige mit der Hand abbrichet / bewickelt sie mit trocken Wasser Moß / leget sie also in einen erdenen Topff / und stellet sie an einen kalten und trocken

Ort. Man leget auch die Aepffel zuweilen / um sie frisch zu erhalten / auf Rusp-Blätter.

Ferner soll man die Aepffel / wann sie reif seynd / mit der Hand abbricht / und in einen Hasen leget / der unten weit u. oben eng ist / den Hasen also mit Aepffeln angefüllet wohl vermachtet und verstopffet / hänget man ihn den Winter über an einen Baum / worinnen die Aepffel so frisch und gut sich befinden werden / bey deren Eröffnung / als ob sie erst wären eingelegt worden.

Dergleichen wann man die Aepffel in Feigen-Blätter wickelt / und mit Bot-Aschen überstreuet / selbige dann also trocken läset / werden sie sich auch lang halten. In Weinstein oder guten Wein die Aepffel eingelegt / halten sie sich auch lang. Oder so man ein kleines Fäßlein mit Aepffeln anfüllet / und wohl vermachtet / selbiges in ein grosses Wein-Fäß mit Wein gefüllet / so daß es doch darinnen frey herum schwimmen kan / leget / werden sie sich frisch und gut erhalten. Noch eine gute Manier Aepffel frisch zu erhalten ist / so man abgeschnittene Aepffel auf einen kühlen Soller / der gegen Norden stehet / leget / und die Fenster / wann es schön Wetter ist / fleißig eröffnet.

24. Aepffel von allerhand Form wachsend zu machen.

Man muß hierzu ein Model von Gips oder ander bequemen Materi machen lassen / gleich denen worinnen man die Confectirten Aepffel abgeußt oder abdruckt / nemlich in zwey Theil getheilet / die Figur selbigen Models / mag hernach nach eines jeden Belieben

lieben eingerichtet und gemacht seyn / doch so / daß sie nicht größer als der Apffel in allem groß werden möchte. Wann nun ein Apffel am Baum halb zeitig / so muß man den Model daran binden / und also den Apffel gar erzeitigen lassen / dann wird er die völlige Figur des Models vorstellen. Welches sich auch bey Birn- und andern dergleichen Frucht-Bäumen thun läßt.

25. Allerhand Holz denen Schreibern dienlich / auf mancherley Art zu färben.

Man nimmt des Morgens frühe frischen Pferde-Mist / so viel man bekommen kan / denselbigen preßet man stark aus / biß aller Saft heraus / und mit diesem hält man etliche Tage an / biß man dessen genug. Dann thut man in ein Pint solchen Saftes einer Bohnen schwer Allaun und Arabischen Gummi / und mit diesen müssen dann diejenigen Farben / welche man verlanget / angemacht werden / und jede Farb in ein absonderliches Gefäß gethan. Hernach leget man in diese Farben in jede besonders Hölzlein / so groß als man ihrer zu Einlegung einiges Schreiner-Wercks vornöthen / sie müssen aber einige Tage in denen Farben liegen / je länger sie liegen je besser es ist / damit die Farb desto besser eindringen könne ; und werden auch die Farb beständig erhalten / man lege auch mit ein was man will.

26. Eben Holz zu machen / als ob es natürlich so gewachsen.

Hierzu ist all das Holz dienlich welches schwer / hart und nicht ästig ist / als nemlich Eichen / Holz /

Zedern-Holz / ꝛc. Es wird aber auf solche Art gemacht : Man nimmet nemlich etliche Stücke dergleichen Holzes / und leget es zween oder drey Tag in Allaun-Wasser / stellet es so auf einen warmen Ort / daß es stetig warm bleibe. Wann diß geschehen / so muß mans in Oel sieden / worinn eine Haselnuß groß Vitriol und Schwefel geschmolzen ist / und dieses eine Stunde lang oder etwas wenigers / dann je länger es siedet / je schwärzer es werden soll / doch ist das allzulange Sieden daher nicht gut / weil es bräunlicht davon wird / und brüchlich.

27. Machen / daß allerhand Arten von Rosen auf einem Stock wachsen.

Wann man gerne mehr als einerley Art Rosen auf einem Stocke erziehen will / so bohre man die Rosen-Stocke / um die Zeit / wann sie anfangen zu Knospen / mit einer Ahle unter sich in Stamm / gleich unter dem Knöpflein biß an den Kern / und sencke vermittelst eine Feder / gesottene Petersilien zum Loch hinein / in einen Stamm / davon thue man grüne Farb / in einen andern blaue / ꝛc. und verstreich das gebohrte Lochlein mit Erde und Wachs.

Das nothwendigste nun / das bey dergleichen Arbeit wohl zu beobachten / ist / daß man sich keiner scharffen metallischen Farb bediene / dann sonst der ganze Stock / an statt daß er allerhand Art Rosen bringet / leicht zu einem durren Stock gemacht / und im Grunde verderbt werden kan.

28. Allerhand farbichte Lilien zu erziehen.

Gib wohl achtung auf die Zeit / wann die Lilien an

anfahen zu blühen / und so sie in der Blüte stehen / binde zehen oder zwölff Stängel davon zusammen / und hänge sie in Rauch / so bekommen die Stängel kleine Würcklein / die denen Zwiebeln gleichen.

Wann aber nachgehends ein geraume Zeit verflossen / und es nöthig / die Lilien wiederum zu pflanzen / so lege die Stängel in Hasen von rothen Wein / und weichs darinnen so lang / biß die Würcklein roth genug scheinen.

Nachgehends thue sie von einander / setze sie ins Erdreich und schütte zu einem jeden einen Theil der Hesen / so werden sie Scharlach oder Purpur roth.

Oder öffne die Lilien ihre Zwieffel mit sonderbarem Fleiß / und thue einen guten Theil Zinober / oder Peterzilgen Wasser / oder andere Farb hinein flößen.

Man muß aber damit etwas behutsam umgehen / damit man nemlich die Zwieffel nicht verfehre.

Alsdann bedecke sie mit einer guten gedüngeten Erden / so erlangest du rothe Lilien.

Und diese Art Lilien kan man öfters / als einmal im Jahr haben ; dann wann du ihre Zwieffeln oder Wurzel nimmst / und setzest etliche zwölff / andere acht / und etliche nur 4. Finger tieff / so wirst du das ganze Jahr durch sehr oft Lilien haben.

29. Von verschiedener Färbung der Nelcken.

Es ist bekant / wann man aus denen gefärbten Nelcken weisse haben will / man selbige mit ein wenig Schwefel räuchern darff.

Will man aber hingegen weisse Nelcken im gleichen die braunen in blaue verwandeln / so nehme man Endivien oder Aorn Blummen von wilder

Art / die etwas dicker als ein Daumen seyn / schneide sie ab bis auf die Wurzel / und spalte sie mitten durch / wie man sonst bey dem Spalt-Propffen zu thun pflegt / und setze ein Zweiglein von der Blumen / das man von denen Wurzeln abgerissen / hinein / binde es mit einem Bast zusammen / und bedecke es mit einer guten unter Mist vermengten Erde / so wird eine blaue Melcke daraus.

Oder wilt du aus weissen Melcken rothe haben / so nimm Presil-Spån / kochs in Wasser / bis auf den dritten oder vierdten Theil ein / und beeguß mit solchem Wasser die Erden allgemachlich Morgens und Abends / so lange bis er meldeß Geschöß anfängt zu wachsen / so etwa in 14. oder 20. Tagen geschehen kan.

Oder verlangst du aus weissen Melcken Grüne zu machen / so nimm recht zeitige Kreuz-Beer und mache davon ein Wasser an ; nimmst du aber Unzeitige / so werden die Melcken nicht grün sondern gelb.

Ob nun schon diese Melcken nicht durchaus gleich färbig werden / sondern guten Theils ihre natürliche Farbe behalten / so nehmen sie doch auch guten Theils die fremde Farbe an / und werden von ihr hin und wieder besprenget / daß sie gar lieblich ins Angesicht fallen.

Es ist aber hierbey wohl zu mercken / daß man dergleichen Melcken / Stöcke bey nächtlicher Weile nicht unter blossen Himmel stehen lassen müsse / und solches wegen des Thaues / dahero auch zu schliessen / daß sie in gleichen bey Tag wohl vor Regen und Ungewitter zu verwahren seyen.

50. Allerhand gefälltes Blumwerck hervor zu bringen.

Wann du grosse Sammet-Blumen ziehen wilt / so lasse die ersten Blumen davon / wann sie ausgeschlagen / zusammen schieffen : So bald nun selbige worden ist / so ist auch der Saamen zeitig / den säet man gleich denen andern Blumen bey dem Vollmond vor Mittag um etwa 7. Uhren / wann sie nun im fünfften Blat sind / so verseße sie bey wachsenden Mond / wann er etwa sechs Tag alt ist / in eine gute Weiden-Erde / so wird die Blume noch so groß als sonst.

Und so verfare auch mit dem andern Blumwerck / nemlich / schleiffe von denen Stöcklein / die du gefüllt haben wilt / in dem vollen Schein gleich nach Ostern / Vormittag die Neben-Reiffer / die von mitleren Ausschlägen kommen / ab / wende sie lincks um / und lege alsdann 3. bis 4. Haberkörnlein auf das umgewundene / und drucke es also mit einander in dem Scherben / worinne du es setzen wilt / thue darauf gute truckene Erden von Bäumen / begieße sie 4. Tag lang ein wenig / auf daß der Habern läume / und sich desselben Wurzel in die gewundene Zweiglein schlage / und es also wurzele.

Das folgende Jahr hernach verseße sie eben wieder im Vollmond / im Löwen / damit er keine Blumen trage / und rupffs alsdann die Herz-Blatlein heraus.

Im dritten Jahr aber lasse sie tragen / so wirst du die schönsten gefüllten Blumen bekommen.

31. Von Rosmarin und dessen Pflanzung.

Wer Belieben trägt / sich einen feinen Rosmarin-Garten anzulegen / der muß erstlich welche Schößlinge oder Zweige von einem ganzen Stock abschneiden / ohngefehr einen Schuh lang / und dieses muß er thun 14. Tage oder 3. Wochen vor Ostern / wann der Mond voll ist.

Diese Schößlein von Rosmarin muß er unten aufspalten / ein zwey oder drey Haber-Körnlein in den Spalten legen / dann mit einem gespitzten Stock über einen Schuh weit von einander machen / ein wenig Tauben-Mist hinein werffen / das Rosmarin-Sträußlein drein stecken / das halbe Theil mit guter Erden anfüllen / 10. oder 12. Körnlein Haber und den Zweig legen / nachgehends das gemachte Loch voll mit Erden bedecken / und fest mit den Händen eindrücken / dergestalten / daß die Zweiglein über die Helffte in die Erde zu sitzen kommen.

Er kan auch mehr als ein Zweiglein zusammen pflanzen / daß sie etwas dicker stehen / nur muß er sie alle Abends fleißig begießen / damit die Erde seine Feuchtigkeit behalte / und der Habern Wurzeln schlagen könne.

Hat der Habern Wurzel bekommen / kan man ihn fein sitzsamlich Keimlein-weiß wieder heraus ziehen / und wohl achtung geben / daß die kleinen Wurzeln nicht mit ausgerissen werden.

Einige rathen / man soll den Rosmarin zu gewisser Zeit auf junge Wachholder-Stauden pflanzen / so könne er desto besser im kalten Winter ausdauern.

Deme

Deme seye aber wie ihm wolle / so muß man den Rosmarin / so man auswintern will / acht Tage vor oder nach Michaelis / da der Mond wächst oder schon voll ist / aussetzen / und zwar in ein leichtes zartes Erdreich so in einem Scherben enthalten.

Hierbey aber ist zu beobachten / daß man in dem Ausgraben um den Rosmarin her einen Schuh / wie auch einen Schuh in die Tiefe grabe / damit die Erde nach bester Möglichkeit bey der Wurzel bleibe.

Wann nun der Stock mit der Schaufel ausgehoben / bringet man ihn in den Scherben / so mit mürber Holz- und Sand Erde guten Theils angefüllet seyn muß.

Nachgehends stampffet man die Erden mit einem Holz recht ein / damit die Wurzel nicht hohl stehe / obenher legt man ohngefehr eine zwerche Hand hoch Rühr-Mist / und decket ihn so dann mit Erden völlig zu / zupffet anbey alle Spizlein an dem Rosmarin-Stocklein eines Gliedes lang ab / damit sie sich nicht beugen / und verderben.

Wann dieses geschehen / begießet man sie bis an dritten Tage fleißig / trägt sie in einen Schatten / daß sie sich wieder erholen / bringet sie alsdann wieder an die Sonne / damit sie erhalten / und den Winter durch dauern können.

In dem Zimmer aber muß man Winters-Zeit wohl achtung haben / daß die Erde fein hübsch trocken in dem Scherben erhalten werden / daherom muß man sein warm / jedoch nicht allzu warm / das Zimmer / worinn die Stocklein gesetzt werden / unterhalten.

Nach verflossenen Winters-Zeit etwa 8. Tage vor oder nach Ostern / wann es Vollmond ist / machet

thet man in dem Garten, Feld / darein man die ausgewinterte Rosmarin, Stöcklein zu setzen gewillet / Löcher 2. Schuh weit / auch einen Schuh tieff / nimmt den Rosmarin aus denen Kübeln und Kasten / was an denen Wurkeln zerbrochen oder verdorben schneidet man ab / und setzet den Stock in das Loch mit guter Erden und trocken Sand zusammen vermischet.

Ist nun die Sonne heiß / so kan man die Erde mit einem Meißel einen halben Schuh um den Stock / doch ohne Verlegung der Wurkel / ausstechen / und kurzen Mist darum thun / und des Abends / wann die Hitze vergangen / ihn täglich fleißig begießen.

32. Einen schönen und wolriechenden Salat hervor zu bringen.

Es ist bekannt / daß so lang der Salat zarte Stängel hat / so lang ist er auch lieblich zu genießen ; Doch sind auch die ersten Stängelen etwas milchicht / und dahero insgemein widerlich ; dahero darff man nur die ersten Stängeln abbrechen / so werden die nachfolgende desto angenehmer nachwachsen.

Noch besser aber ist es / man stecke den Salat Saamen in Citronen-Kernen ein / und säe ihn.

Will man ihn anbey schön weiß haben / so darff man nur zwey Tage vorhero / ehe man ihn abschneidet / oben zusammen binden / so wird er ganz schön und weiß.

33. Ein artiges Zauber-Stück / nach welchem man in 2. bis 3. Stunden die Kürbisse zwingen kan / daß sie mit ihren Blättern aufgehen und hervor wachsen.

Wer dieses Kunststück zu probiren / gesinnet ist /

ist / darff nur die Kürbis, Kerne in das Blut eines jungen Menschen / der von Angesicht sein roth ist / legen / es in ein Keller setzen / verstehe in einem wolvermachten Geschirr.

Nach diesem muß man sie wieder heraus nehmen / sie an der Sonnen abtrocknen / eine Schüssel voll gutes Erdreichs nehmen / es brav austrocknen lassen / darnach mit kalten Wasser besprengen / warm Wasser drüber giesen / damit es wohl erweiche / und die Kürbis, Kerne drein stecken / so werden sie innerhalb 4. Stunden mit Blättern und Blüten aufgehoben / und sich sehen lassen.

34. Noch eine natürliche Zamber, Kunst / Bäume zu pflanzen / die gleich im ersten Jahr Früchte tragen.

Hierzu muß man Weiden, Stecken groß und kleine haben.

Diese muß man am allerheiligen Abend in eine gute fette Erden setzen / und das in einer ziemlichen Weite von einander / solche bis an den Christ, Abend stecken lassen / dann sie heraus ziehen / Aeste von allerhand Bäumen nehmen / sie schön beschneiden / die Aeste in die Löcher stossen / und das Erdreich drauff drucken / so werden sie im ersten Jahr Frucht bringen.

Oder :

Mache ein Loch durch einen Topff / der nicht allzu klein ist / zeuch einen Ast dardurch / und bücke selben zu erst mit einem Messer / als weit er im Topff stehen soll ; schütte gute Erden in den Topff darzu / hegieß ihn 8. Tage lang / so wurzelt der Ast darinnen / im Merken darauf schneid ihn so dann vom Baum / und

schlage den Topff darvon / den Ast aber zu sammt dem Erdreich setze / so bringet er gleich im ersten Jahr Früchte.

35. Blutrothe Citronen zu ziehen.

Pfropffe Citronen-Keisser auf einen Maulbeer-Baum / so trägt er mit der Zeit rothe Citronen.

36. Geschriebene Pfersinge zu ziehen.

Nimm einen Pfersing-Kern / und lege ihn zwey / drey oder mehr Tage in ein Wasser / dann eröffne solchen / und schreibe mit einem Grieffel auf das Häutlein / jedoch nicht gar tieff / dann wickle ihn in ein Pappier / und setz ihn in die Erden / so wirst du dieses / was du geschrieben hast / auswendig an der Frucht finden.

37. Kirschen zu ziehen / die keinen Kern in sich haben.

Säge einen Kirschen-Baum / der noch jung ist / biß auf zwey Schuh hoch ab / und spalte ihn biß auf die Wurzel / schabe alsdann das Marck zu beyden Theilen mit einem Messer heraus / binde darauf beyde Theile mit einem Band zusammen / beschmiere es mit Mist / so wohl unten / als zu beyden Seiten / da er gespalten ward / so wird in einem Jahr der Schnitt verheilen / und eine Narbe bekommen.

Auf diesen Stämmen kan man hernach Keisser pfropffen / die noch nie keine Frucht getragen haben / so werden darauf Kirschen sonder Kerner wachsen.



Des natürlichen
Zauber = Buchs

Oder

Spiel = Klages
der Künste

Zwölffter Theil/

Vorstellende

Allerhand Kunst = Stücke mit Metal-
len zu machen/

Nemlich :

I.

Das Metall zu vergulden.

Man nimmet Salmiac und weissen Galgant/
jedes 4. gleiche Theil/ Salpeter und Span-
grün jedes 3. Theil / stosse es zu Pulver als
les zusammen; dasjenige Metall also man vergulden
will / bestreut man mit diesem Pulffer wohl in einem
Schmelz = Tiegel / und hält es eine Stund lang über
starckes Feuer / wirfft es miteinander / wann es vom
Feuer

Feuer genommen / in zusammen gesammelten Urin
und wäschet es sauber ab : Desgleichen kan man
auch nehmen Vernis 1. lb / Serpentin / Leindl / jedes
1. Unge / vermischet es wohl untereinander / und be-
währet es also / bis es möchte gebraucht werden.

2. Das Quecksilber zu tödten.

Schmelze einige Stücklein Bley / und wann es
geschmolzen / und noch gang flüssig / so stecket in die
Mitten etwas / damit wann es einiger massen erhär-
tet / ein Loch bleibe / und zertheilt ; da hinein muß man
Quecksilber gießen / wann nun das Bley gang erkäl-
tet und erhartet / wird das andere auch hart seyn.

3. Das Kupffer Goldfärbig zu machen.

Nimm Kupffer und Galmey-Stein jedes ein halb
Unge. Tutien 2. Quint. Dann läset man das Kupf-
fer glüend werden / und diß zweymal nacheinander /
und gleicher gestalt verfähret man mit dem Galmey-
stein und Tutien. Hernach nimmet man die 1. Unge
Kupffer / thut es in 1. Unge Honig / u. läset es so lang
sieden / bis der Honig hart und schwarz werde / auch
sich in Stücken stossen lasse / alsdann stoffet die vier
Stück / nemlich den hartgekochten Honig / Kupf-
fer / Galmey-Stein und Tutien zusammen / und lasset
es auf dem Feuer im Schmelz-Tiegel so lang / bis daß
das Kupffer auch gang zerschmolzen / so ist fertig.

4. Das Kupffer weiß zu machen.

Nimm Salmiac und Sublimati eines so viel
als des andern / lasse diese zwey Stücke in Essig wohl
sieden / hernach lösche und kühle das glüend gemachte
Kupffer darinnen ab.

f. Das

5. Das Kupffer so geschmeidig als Silber zu machen.

Nimm gebranntes Kupffer / schmelze es mit Borax vermischet in einen Schmelz-Tiegel / fühlet es hernach in Lein-Öel ab / und leget es abzukühlen auf eine Platte/wann diß geschehen/schlaget es breit/schmelzt und thut es wiederum in Lein-Öel/ und solches 4. bis 5. mal / so wird das Kupffer solchergestalt geschmeidig werden / daß sichs auch unter Gold und Silber verarbeiten läset.

6. Das Eisen zu vergulden.

Man nimmt 14. Pint Wasser/ Allaun 4. Loth/ Vitriol 2. Loth/ Grünspan einen Vierling / Berg-Salg/ 6. Loth/ Sperment 2. Loth/ thut diese Stücke alle zusammen / vermischets / und lassets aufkochen/ anter währenddem Aufkochen/thut dazu etwas Weinsstein/ gemein Saltz 1. Loth/ wann es gekocht/ so thut vom Feuer/bestreichet das Eisen damit/lasset es bey dem Feuer etwas warm werden / und reibet es daß starck.

7. Die Trümmer eines gebrochenen oder zersprungenen erdenen Geschirz wiederum zusammen zu machen.

Man nimmt eine alte Milch / läset die ob dem Feuer zusammen lauffen / und samlet das Geronnene zusammen / dieses thut man in einen Mörsel und stößet es mit lebendigen Kalk / biß es zu einer dicken Pappen wird / hiemit bestreichet man dann die Stücke eines zerbrochenen Gefäßes/setzets zusammen/ u. lasset es bey dem Feuer also trocknen / alsdann kan ein solch

solch Geschirr wiederum ohne Scheu gebraucht werden.

8. Das Kupffer gleich dem Goldschimmerend zu machen / woraus man allerhand Gefässe machen kan.

Nimm Quecksilber 2. Unz/ Spangrün 8. Unz/ Tutien und Curcumä, Wurk oder Gelbwurk jedes 2. Unz/ Borax 2 Quint/ Wein-Essig 1. Maß. Erstlich wird das Quecksilber und Spangrün in ein eisern Pot oder Pfanne wohl untereinander gerühret/ wozu unter deß der Wein-Essig gemischet / und so lang mit herum rühren angehalten wird/ biß daß ein Teig daraus wird. So dann schneidet man den Teig zu kleinen Stücklein/ und thuts mit sammt den andern Sachen in einen Schmelz-Tiegel/ doch auf die Art daß man erstlich eine Lage mache von dem verschnittenen Teig und eine andere darauf von der Tutien und Gelbwurk und dann wiederum eine Lage von Teig / und darauf nur von der andern Sache/ nemlich ein *Stratum super stratum*, wann auf diese Weiß der Tiegel voll/ machet man ihn fest zu / und lasset also drey Stund lang auf einem starcken Feuer glühen/ rühret es mit der Hand gang klein/ zuletzt trägt man auch den Borax ein/ und lasset es schmelzen / da wird ein Metall heraus kommen dem Golde gleich / woraus nach Belieben allerley Gefässe können gegossen werden.

9. Aus Eisen Stahl zu machen.

Man muß nehmen ein steinern oder eisern Kästlein/ und selbiges mit gestossenen Holz Kohlen füllen/ darein eisernes Stänglein stecken / doch so / daß keines
das

Das andere berühre / vermachet das Kästlein wohl / und leget etliche Stunden nacheinander starck Feuer darauf / so wird alsdann / wann man es eröfnet / das Eisen in Stahl verwandelt seyn.

10. Silber hell und glänzend zu machen.

Nimm Salz und Weinstein eines so viel als des andern / gieße Regen-Wasser darüber / schmeiße Silber darein / und lasse es so lange kochen / bis fast ganz eingesotten / nehmet dann das Silber / welches ganz weiß worden / heraus / wann man es dann mit einem polirten Stücklein Stahl reibet / wird es auch glatt werden.

11. Das harte Eisen weich zu machen.

Man machet ein Wasser von Berg-Allaun / und wüschet das glüend Eisen darinnen ab / welches so weich wird / so man sieben oder achtmal damit solcher Gestalt verfähret / daß man es zu Pulver kan machen. Oder auch wann das glüend Eisen etlichmal in Euphorbien-Safft abgefühlet wird / wird es so weich als Bley werden; Einige wollen gleiche Wirkung dem Ochsen-Miß mit Honig vermischet / zuschreiben. Das Eisen wird an Härte dem Kupffer gleich / wann man es mit Menschen-Haar so lange köchet / bis das Wasser ganz roth wird.

Im Gegentheil so man das Eisen zu härten verlangt / nimmet man Menschen-Haar / Senff-Saamen und Regen-Würmer / dieses alles zusammen gethan und in Wasser kochen lassen / darinn das Eisen sehr hart wird. Desgleichen wird es auch sehr hart /

Uu

wann

wann man glüend Eisen in geraspelt Ochsen Bein abfühlet.

12. Das Eisen vom Rost sauber zu erhalten.

Man soll nehmen klein geseiltes Bley / und dar über gießen Baum-Oel / daß es ganz bedeckt sey / dieses muß 9. oder 10. Tage zusammen stehen ; hernach muß das Eisen wohl gesäubert und gepuget werden / und mit diesem Oel überschmieret / wird es lange Zeit nicht rosten.

13. Aus Eisen Kupffer zu machen.

Man nimmet Römischen Vitriol / kochet selbigen in Regen-Wasser / und leget alsdann ein Stück Eisen eine viertel Stund daren / und wann das Eisen wiederum heraus genommen wird / so wird das Eisen gleich dem Kupffer mit Spangrün überlossen seyn / diesen schabet man mit einem Messer herunter / und steckt das Eisen wiederum in das Vitriol-Wasser / wovon allezeit etwas wird zu Kupffer werden / so lang Vitriol im Wasser ist. Dieses ist eine Sache womit sich mancher Nutzen schaffen kan / wer damit umzugehen weiß.

14. Gold und Silber in der Hand schmelzend zu machen.

Ob schon dieses äußerlich und bey dem ersten Ansehen was sonderliches zu seyn scheint / ist es doch nichts absonderliches ; Man kan auch öfters die Leut damit hintergehen / welche die Sach nicht wohl verstehen / oder darum Wissenschaft haben : dann man darff nur hergehen / die Hände mit Oel wohl
schmie-

Schmierem (und dieses ist hernach desto verwunderlicher / wann die Hand heimlich fett gemacht wird) wann diß geschehen / glesset man etwas Scheidwassers in die fett gemachte Hand / und leget dahinein ein Stücklein Blättleins Gold oder Silber / so wird es zusehens zergehen / welches eine Sache / so einem Unwissenden sehr frembd fürkommen soll.

**15. Ein Pulver zu machen / damit man ver-
silbern könne.**

Man löset in Scheid-Wasser Silber auf wann es aufgelöset / thut man gestossen Saltz und Weinstein dazu / und läffet das Scheidwasser verrauchem. Mit dem zurückgebliebenen Pulver / dann so man Eisen / Kupffer oder ander Metall reibet / wird es also versilbert anzusehen seyn.

**16. Messer-Klingen oder Degen zu härten /
daß selbtge nicht bald brechen.**

Wann man die Klinge eines Messers oder andern Instruments leget in das Blut / so von einem jungen Schwein / das ein Männlein gewesen / oder auch in Gänse-Fett / und solches siebenmal / und trocknet es so oft man es heraus nimmt / aus den Blut bey der Feuer wiederum / so soll es überaus hart werden / und nicht leicht brechen.

17. Den Marmor nachzumachen.

Diese Art den Marmor nachzumachen / oder eben künstlichen Marmor zu verfertigen / welche V. Baldigiani dem Abt Nazari offenbahret / ist vielleicht ter und bequemer zu machen / als V. Kircher in seinem

Mundo subterraneo beschreibet : Es bestehen aber fürnehmlich die Farben so man dazu gebrauchet aus folgenden : Erstlich gebrauchet man den Glantz zu geben Gummi / die rothe Farb giebet das Drachens-Blut in Tropffen oder *sanguis Draconis*, *Gutta Gambas* färbet gelb / und die schwarze Farb nimmet man aus den Gummi / womit die Mumien balsamirt seyn.

Wann man dann diese Farben gebrauchen will / muß erstlich das Gummi ganz klein gestossen / und auf ein Stück Marmor gestreuet / und mit guten Brandwein befeuchtet aufgelöset werden / wann hernach die Farben sollen darauf gebracht werden ; muß das Stück Marmor / worauf der Gummi / warm gemacht werden / damit die Farben desto besser einspringen und einfressen ; und auf diese Weise kan man allerley Figuren mahlen / welche natürlich sollen stehen / oder ob sie da ein geäget wären worden. Jedoch ist hier zu beobachten / daß nicht jeder Marmor hierzu dienlich / weil einer immer härter als der andere / da doch hierzu der Weichste der beste.

18. Falsche Perlen zu machen.

Durch die Kunst / welche die Natur in allen Stücken nachkünstelt / bringet man auch Perlen herfür / welche denen guten Perlen an Glantz nichts nachgeben / und werden dergleichen zu Rom viel gemacht / und zwar auf diese Manier : sie zwingen Everweiß durch ein enges Sieb oder sauber Tuch / daß alle Unreinigkeit davon komme / darein thut und vermischet man von dem aller saubersten und sehr klar gestoffenen Ealck / oder in Ermanglung dessen Perlen-Mutter / dieses reibet man zusammen auf einem Marmorstein

10

so lang ab / biß es auch unter den Zähnen / so man etwas im Mund nehme / nicht mehr rauch sey / hernach läffet man es in der Sonnen etwas trocknen / biß man könne Perlen daraus machen / nach beliebiger Größe / durch welche man letztlich mit einer Sauporsten Löcher in der Mitte bohret / und sie an der Sonnen gar erhärten läffet / auf welche Weiß man dann viel Perlen verfertigen kan. Und so man sie noch glänzender haben will / darf man selbige nur mit Ewertweiß dünn bestreichen / und an der Sonnen trocknen.

19. Ein Pulver zu machen das alle Metallen schmelzet.

Dieses Pulver führet von seinem Erfinder den Theophrasto den Namen / und bestehet aus 8. Loth Salpeter / 4. Loth Schwefel und 1. Loth Weinstein / diese Stücke werden klein gestossen / und durch ein Sieb gethan ; wann man dann ein Stück Eisen dar ein stecket / so daß es davon ganz bedeckt ist / und zündet das Pulver an / da wird das Eisen zur Stund schmelzen.

20. Das Bley in Kupffer zu verändern!

Nimm dünn geschlagenes Bley / calcinirten Vitriol oder Crocum Martis / leget diese in einen Schmelz=Ziegel / Lagen=weiß / oder Stratum superstratum / und laß es im Feuer schmelzen / so wird sich das Bley in Kupffer verändern / wobei / wann einer glücklich / wohl reich werden kan.

21. Welcher Gestalt die Schwerd, Feger machen, daß ein Degen gerne aus der Scheide gehe.

Dieweil es sich öfters zuträget / daß ein Degen in der Scheide so einrostet / den man kaum mit Gewalt kan heraus bringen / diesem nun vorzukommen / ist bekant / daß gemeiniglich an der Spitze des Degens sich der Rost anlege / als hat man weiters nichts nöthig / auffer daß man die Spitze mit etwas Del oder andern Fettigkeit schmiere / so wird der Degen so bald in der Scheide nicht rosten.

22. Machen, daß das blancke Eisen nicht roste.

Nimm ein halb lb. Rinder-Klauen-Schmalz / ein halb Pfund süß Mandel-Del / 4. Unzen Kampffer / 12. Unzen mit Schwefel gebranntes und subtil gepulverisirtes Bley / vermische dieses alles wohl unter einander / lasse es zusammen kochen / daß es zur Salbe werde / reibe damit das blancke Eisen / so bleibet das von allem Rost befreuet.

23. Kunst / den Stahl zu härten.

Nimm junge Zwiebeln / und presse daraus den Saft / lasse ihn Jahr und Tag in einem Glase stehen / stöße bey glühenden Stahl hinein / lasse ihn darinnen abkühlen / so ist es so hart / daß du leichtlich Eisen damit durch zubohren vermagst.

24. Gold-Pulver zu machen.

Nimm einen viertel Ducaten fein Gold / so viel
Sal

Salpeter/als das Gold wieget/auch Salmiac/so viel als das andere / 3. Quintl. Scheidwasser / in einen Kolben gethan / und unter diese Materie das Gold glühend gemacht.

So bald nun das Gold verzehret ist / thue eine subtile Leinwand darein / und brenne es am Liecht zu Bunder.

25. Ubrplötzlich alles Metall zu zer- schmelzen.

Nimm 2. Loth Salpeter/
1. Loth Weinstein/
1. Loth Schwefel/

alles wohl gestossen/ und vermische es untereinander.

Nimm ferner 1. Loth des gefeylten Metalls/und vermische es wohl untereinander / brings in ein Tieglein/ oder ausgehöhlte Kohlen / künde es mit einem Hölzlein an / so wird selbiges augenblicklich zusammen schmelzen.

26. Dem Silber die schönste Goldfarbe zu geben.

Hierzu gebraucht man gemeines Scheidwasser/ darinnen solviret man fein Silber / so viel man will/ jedoch unmaßgeblich/ in folgender proportion:

Ist des Silbers 4. Loth / so nimmt man 4. Loth Aloepatica / 6. Loth Gurgumi / 2. Loth präparirter Tutia. Dieses muß etlichmal glühend in Urin abgelöschet worden seyn / thut es gleichfalls zu der Solution des Silbers / so solviren sie sich / und steigen in dem Glas auf/ als ein Schwamm.

Anbey ist aber zu wissen/ daß man ein Glas hier-

zu von ziemlicher Größe haben müsse / damit es nicht überlauffe ; alsdann muß man es abziehen / miteinander fließen lassen / es ausgießen / so bekommt man auf die 10. Loth Silber / so gelb / als das schönste Gold.

27. Kein Silber zu brennen.

Wann man ein Silber will lassen abgehen / es sey auf Rüng oder gekörnten / so hat man wohl zu beobachten / daß solches auf das erste mal nicht dürr geschehe / sondern man nehme es vom Feuer / setze es auf einen andern Test mit seinem Bley / und lasse es nach deinem Gefallen abgehen.

28. Das Silber in Körner zu schlagen.

Nimm ein Holz / zerspalte solches in vier Theile zur Helffte / lasse das Wasser / darein du Körner schlagen willst / gar frisch untereinander rühren / daß es zu einem ring umlaufft / dann gießet man mit Bescheidenheit darein / so wird das Silber in das beste Korn geschlagen seyn.

29. Altes Gold neu zu färben.

Nimm Urin vom Knaben / und lasse in solchem Salmiac zerschmelzen / siede damit die Kette / so wird es wieder schön gelb.

30. Messing wie Gold zu färben.

Dieses zu bewerkstellen / gebraucht man eine Maas Regen-Wasser / läßt es halb einsieden / wirfft darein $\frac{1}{2}$. Loth Burgumi / und ein halb 6. Theil Arsenic / siedet und trahet die Arbeit zuvor mit Weinstein schön auf / so kan es nicht schaden / sondern wird gang
hell

hell und leicht davon: Darnach färbet man es mit dieser Farbe.

31. Kupffer zu verfilbern.

Hierzu muß man haben

- 2. Loth Balmey/
- 2. Loth Salmiac/
- 1. Loth Scheid. Silber/
- 17. Loth Salk.

Dieses alles reibet man klein mit frischen Wasser untereinander/bestreichet das Kupffer darmit/glühbet es aus/löscht es in Weinstein/krakt es sauber/und machts wieder wie zu vorn.

32. Eisen zu vergulden.

Wer dieses probiren will/der nehme nur Grünspan/ calcinirten Weinstein und gemein Salk/ eines so viel als des andern / vermische es mit einem schlechten gemeinen Wasser wohl untereinander / es ist ein solch Wasser / ohne welches man kein Eisen recht vergulden kan/dann die Hiße des Feuers hat diese Krafft daß sie an sich ziehet / und allem Schwefel aus dem Eisen heraus ziehet / woran doch sonst das Gold nicht haftet / noch sich mit dem Eisen vereinbaren läffet / das besagte Wasser aber hält zurück und verhindert den Schwefel/ daß er nicht heraus kommen/ und das Gold behalten kan / und das ist die Ursach/ warum man solches Wasser zu diesem Ende gebraucht / welches doch ihrer viel nicht wissen / dann der meiste Theil arbeitet ohne einige Überlegung in den Tag hinein.

U u 5

33. Ein

33. Ein gulden Gefäß noch schwerer zu machen.

Nimm ein wohlgeformtes Geschirz/so jedoch sein vollkommen Gewicht nicht hat/reibe dessen Gold mit Quecksilber so lange/bis es dasselbe in sich sauget/und daß/ damit es das Gewicht/so ihm noch fehlet/voll bekomme/verstehe von dem aussenher fließenden Quecksilber.

Alsdann bereite eine scharffe Lauge/von Schwefel und lebendigen Kalk / thue solches in ein grosses Gefäß / und siede dein Gold darinnen ab / und das bey gelinden Feuer so lange/bis du gewahr wirst/daß das Gefäß wieder seine vorige Farbe bekomme.

34. Kupffer wie Silber zu machen.

Nimm Salpeter 1. lb. stoß solchen klein / und thue ihn in eine Schweins-Blasen über einen Kessel mit siedendem Wasser/ daß der Dampff an die Blase schlage / so wird der Salpeter in der Blase zu Wasser.

Bringe ferner diesen Salpeter in einen kleinen Kolben von Glas / und distillire ihn sanfftiglich in einem Kolben mit einem Helm / so reiniget er sich sauberlich.

Nach diesem thue hinzu ein Pfund Weinstein-Öel/ und ein Pfund weissen sublimirten Arsenic.

Diese Stücke alle menge wohl durcheinander/ und setze sie in ein Glas auf eine sanffte warme Aschen/ damit es genugsam trucken werde / etwa in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden.

Darnach reibe es alles wieder zu einem reinen Pulver/

Pulver / thue es auf eine gläserne Taffel / die mit Wachs umlegt seye / auf daß nichts herab fließen möge / und lasse es also in einem kalten feuchten Keller zu Wasser werden.

Lasse solches coaguliren / reibe es wieder / und lasse es nochmalen zu Wasser werden / treibe das so lange / bis das Pulver auf einem glüenden Blech nicht mehr rauchet / so ist es fix und gerecht.

Nun nimm ein Theil von diesem Pulver / und wirff es auf 8. Theil Kupffer in Fluß / so wird daraus ein schönes weißes Metall / das vortrefflich taugt / und vom Silber nicht viel unterschieden ist.

36. Aus Bley Zinn zu machen.

Dieses geschieht / wann es öfters gewaschen wird mit Quecksilber.

Dann hiedurch wird ihm sein irrdisches Theil genommen / und Zinn daraus.

37. Das Gold von verguldeten Gefäßen herab zu bringen.

Nimm einen Theil Salmiac / einen halben Theil Schwefel / reibe beydes zu einem kleinen Pulver / bestreiche das verguldete Theil des Geschirrs mit Del / und streue das Pulver darauf / lege es mit einer Zange ins Feuer / bis es wohl erhiget ist / dann schlage mit dem Eisen darauf / so fällt das Pulver vom Schlag in die darunter stehende Schüssel mit Wasser / und bleibt der Becher ohne Schaden.

Oder:

Neße das Geschirz mit kaltem Wasser / lege es auf das Feuer / und lösche es ab im kalten Wasser /

nachdeme es glühend worden; und frage alsdann das Gold mit einem messingen Drath, Bürstlein herunter

38. Kunst/ die Klingen zu härten.

Wann man gern harte und starcke Klingen haben will/ es seye gleich an Degen oder Messer/ so lege man sie / nachdem sie polieret ins Feuer / bis sie Violen-Farb werden/ bestreiche es mit Senffen/ nimm es aus dem Feuer / und bestreiche die Schneiden mit Baumöl/ und das so lange/ bis es kalt wird.

Oder:

Nimm frische Rinds-Klauen / lasse sie warm werden / schlage mit dem Hammer auf der Seiten darauf/so springet das Marck heraus / trockne es auf einem Ofen / und lege es mit den Messern schichtweise in einen darzu geformeten Topff / doch daß allezeit zwey überschichte darbey seyn / die man heraus nehme/ und damit probire / ob alles sey zu Stahl worden. Mache es dann noch einmal also/so werden sie recht hart.

39. Mit einem gewissen Wasser/ alle Dinge, zu vergulden.

Dieses ist ein sonderbares Geheimnuß/und bis hero noch denen wenigsten bekannt: Man gebraucht aber darzu schönen Schwefel/welchen man zerstößet; ingleichen alt Brunnen-oder Regen-Wasser / dieses siedet man/ und geußt es also heiß auf den Schwefel/ rühret es aber anbey wohl.

Alsdann läßt man es wohl sieden / und wirfft darein 1. Loth fein Drachen-Blut/ oder so man will/ noch etwas mehrers.

Wann

Wann solches wohl gesotten / nimmt man es herab / und filtrirt es durch ein rein Tüchlein / was aber am Boden bleibt ist nichts nutz.

Darnach nimmt man den Theil des Wassers / und siedets in einem glässern Kolben wohl vermacht / und wirfft darein das Geschirr / so man vergulden will / so wird es vortrefflich schön werden / und die Gold-Farbe nimmer abgehen.

Oder: Man nimmt Leber-Farben Alörk /

Salpeter /

Romanischen Vitriol /

eines so viel als des andern / vermengt es wohl zusammen / und distillirt über den Helm ein Wasser / giebt ihm so lange Feuer / bis alle Geisterlein heraus kommen sind / so kommt auf die letzte ein gelblichtes Wasser / so alles wie Gold färbet.

35. Aus Zinn das beste Silber zu machen.

Dieses geschicht folgender Gestalt: Bringe das Zinn in einen irdenen Tiegel / der wohl Feuer hält / und oben sein weit ist.

In solchen lasse das Zinn bey einem starcken Kohlfeuer glühen.

Du mußt es aber ohne Aufhören immerzu mit einem eisernen Krücklein untereinander rühren / bis es alles glühet / und nicht darvon schmilzt; und wann du unterläßt zu rühren / und etwas zusammen fleußt / mußt du wieder anfangen wie zuvor.

Und dieses thue so lange / bis es etwan in sechs Stunden einen Aschen giebt / der in der Gluth stehen bleibt / sondern schmelzen.

Geschehe es aber / daß durch die Gewalt des Feu-

Feuer etwas davon in Fluß gehen / und das übrige
 Aschen bleiben sollte / so must du dasjenige / so zer-
 schmolzen / wiederum zu Staub machen / und damit
 in eben diesem Geschirrtverfahren / wie zuvor.

Hernach must du es in einen Glas-Ofen stellen /
 und 3. oder 4. Tage lange im größtem Feuer unter-
 halten / bis es gang schnee-weiß wird.

Nach diesem thue es in ein Geschirt / gieße distil-
 lirten Essig darauf / daß er drey Finger lang und breit
 drüber stehe / und laß es so lang kochen / bis sich der
 Essig färbet und dicke wird.

Alsdann lasse das Zinn sich setzen / und wann al-
 les zu Boden gesunken / gieße den Essig ab / und neu-
 en wiederum auf die Aschen.

Dieses must du so lange wiederholen / bis alles
 Zinn in dem Essig zergangen.

Was nicht hinein will / muß nochmaln ins Re-
 verber-Feuer setzen / daß es besser zu Kalch werde
 und sich in Essig auflösen lasse.

Lasse alsdann den Essig brauchen / und das rück-
 ständige Pulver auf der Capellen in geschmolzen Bley
 tragen / welches aber oben auftreiben wird.

Auf daß es aber eingehe / kanst du Röchlein von
 Seiffen und Kalch gemacht / drauf tragen / auch
 Salpeter / Schwefel / oder sonst etwas fettes.

Und solcher gestalt wird alles dasjenige / was
 man aus dem Bade des Bleyes wieder gekommen / in
 das beste Silber verandelt seyn.

36. Kunst den Stahl zu erweichen.

Nimm ein klein wenig Leimen / Kalch und Röh-
 betorb / bekleibe das Eisen damit / und glühe es in e-
 nem

nem Birkenen Holz Feuer wohl aus / und lasse es von ihm selbst erkalten.

Oder : Nimm ungelöschten Kalch / Honig / Wachs und Leimen / alles wohl untereinander gemenet.

Oder : Nimm ungelöschten Kalch und pulverisirte Seyffen / eines so viel als des andern / vermische es untereinander / mache es mit Ochsen Blut an / und bestreiche den Stahl damit / uad um dasselbige schlage einen frischen Leimen / lasse es glühen / und von sich selbst erkalten.

Oder : Lasse den Stahl heiß und glühend werden / und streue Nießwurk darüber / so wird er sehr weich / und läßt sich wie Bley in Stücken zerschneiden.

37. Kunst das Silber zu erweichen.

Ob dieses Kunststück so gewiß / als die vorhergehenden / muß erstlich versucht werden / dann die Probe dessen nicht selbst abgenommen habe.

Man nimmt aber geseiltes Silber / thut solches in ein geschickliches Gefäß von Glas / untermengt mit sublimirten Quecksilber / stellt es auf glüende Kohlen / damit das Feuer das Quecksilber heraus treibe / so findet man das Silber gang fix am Boden liegen / und gang zerschmolzen / wie Wachs.

Oder : Man mache ein dämpffigtes Gewässer von Quecksilber / lasse es auf das Silber tropffen / so wird dasselbe gang weich werden.

38. Kunst / Gold zu erweichen.

Hierzu muß man gleichfalls sublimirtes Quecksilber haben / solches zum Gold in einen Tiegel bringen /

gen / es eine kleine Weile also stehen lassen / den Siegel bedecken / gleich wann mans eingebracht / damit nichts heraus rauche / von diesem Mercurio nimmt man so viel als ein Loth zu einer Marck / oder noch etwas weniger / so wird das Gold weich und zähe.

39. Dem bleichen Gold eine hohe Farbe zu geben.

Nimm 1. Loth Salmiac / 2. Loth Kupferschlag / 1. Loth distillirten Grünspan / 1. Quart distillirten Wein-Essig / bringe solches in einen gläsernen Kolben / und lasse es also trocken einkochen : Alsdann reibe es ganz subtil / streue es auf eine Glas-Tafel / und lasse es im Keller zu Del fließen.

Coagulire solches gelind ein / reibe es mit eben so viel *Mercurii sublimati* untereinander / trage davon 2. Loth in rothen Siegel-Wachs auf ein Marck geschossen Gold / so wird es die schönste hohe Farbe bekommen.

40. Messing wie Gold zu erhöhen.

Dieses ist ein unbekanntes Kunststück / und wird also erhalten :

Man nimmt den ausgemachten Messing und siedet solchen in gesalkenen Weinstein sauber / alsdann nimmt man einen neuen Hafen voll Wasser / thut Grünspan und Benedische Seifen darein / und läßt also den Messing mit sieden / so lang / biß er die Höhe vom Gold bekommt.

41. Dem

41. Dem Gold eine hochrothe Farb an- zu bringen.

Nimm 3. Loth roth calcinirten Vitriol/ 2. Loth Salmiac/ 1. Loth schönen Grünspan.

Dieses reibe untereinander / und behalte es fein trocken.

Wann du nun Gold färben willst / so wirff solches in das Pulver / und lasse es öftters glühend in Brunnen-Wasser ablöschen:

42. Silber auf Gold-Art zu färben.

Dem Silber eine Gold-Farbe zu geben / man eine scharffe Lauge machen / wie folget:

Nimm einen Topff/ dessen Boden ganz durchlöchert seye / lege auf denselben etwas Holz / oder einen flachen Ziegel. hernach thue Kalch hinein/ und giesse sacht heiß Wasser drüber; setze ein sauber Geschirz unter/ und lasse es also durchlauffen / geuß es etlich mal wieder auf/ damit die Lauge so scharff werde / als immer möglich.

In diese Lauge thue sehr klein geriebenes Antimonium / welches sich zerstäuben läset / und mache/ daß es bey langsamen Feuer wieder aufsiede.

Lasse dieses roth-siedende Wasser durch einen wollenen Lappen in ein rein Geschirz treuffelen / und auf das hinterbliebene Pulver geuß eine frische Lauge / laß es abermal so lang sieden / wie vor / und wiederhole dieses so oft / biß sich die Lauge nicht mehr roth färbet.

Dann lasse diese gefärbte Laugen auf einer Glucke kochen/ biß keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist.

¶

Das

Das hinterbliene Pulver aber lasse gang trocken werden / und wieder zerfliessen.

Wann es nachgehends wieder zu Pulver gemacht / stratificire es mit gold- und silbernen Blechlein / bedecke es (nachdeme es in einen Schmelz-Tiegel gebracht) eine Zeitlang mit Kohlen / und nimm es aus.

Man muß aber diese Arbeit so oft wiederholen / bis es an der Farbe dem natürlichen Golde gleich wird.

43. Aus Glas Gold in Silber zu machen.

Nimm gut gerieben Gold-Schlich / Schwefel und Salpeter ana, vermische es wohl untereinander / thue es in einen Topff / und lasse es ausbrennen.

Thue noch so viel Benedisch Glas darzu / reib es wohl untereinander / thue es in einen Tiegel / stratificir mit dem besagten Glas-Fingers dick oben auf / wohl vermacht mit einander fließen lassen / doch anfangs gemacht / so wird daraus ein schönes rothes Glas / das stoß zu Pulver / thue es in einen Kolben / und extrahir die Röthe mit Aqua Regis ; Die Extraction aber ziehe ab / so bleibet ein rothes Pulver am Boden.

Dann nimm Bley-Glas zerreibe es klein / vermisch es mit ein wenig Silber / diß trag auf das Silber im Fluß / und laß mit einander fließen / und scheid es / so wirst du Gold im Silber bekommen.

44. Ohne grosse Kosten Edelgesteine zu machen.

Man darff nur weisse pulverirte oder gepräparirte

zirte Crystall und Flinten-Steine nehmen / darzu 3. Theil Zinnober / ein wenig gerieben Gold / oder Gold-Blätter / wann es ein Topas oder Hyacinth seyn solle / oder ein Amethyst / und also von andern Farben / mischet alles wohl untereinander / und setzet es in ein Reverberir-Feuer / bis es schmelzet oder dicke wird / wie ein Honig / läset es von sich selbstem erkalten. darnach bricht man das Geschirz entzwey.

Einige zerstoßen die Kiesel-Steine zum Smaragd in einem eisern Mörser / zum Topas in einem kupffernen / ohne andere Farben.

Es ist aber zu mercken / daß der pulverisirte Berg-Crystall / zu dergleichen Arbeit am allergeschicktesten und dienstlichsten falle.

45. Schöne Perlen zu machen.

Hierzu gebraucht man Perlen-Mutter / welche man auß feinste pulverisiret / es durch ein Sieb siebet / und eben so viel Gerstenmehl darzu thut.

Dieses mischet man mit Mähnen-Thau wol untereinander / und macht einen Teig daraus / auß dem selbigen formiret man Perlen / machet Löcher darin mit Schweins-Borsten / und läset sie daran wohl trocken werden.

Wann man diese Perlen nachgehends denen Tauben zu fressen giebt / die schon etliche Tage nicht gefressen haben / damit sie desto besser verdaulet werden / und diese hernach wieder von den Tauben kommen / und auß dem Mist sauber mit Wein gereiniget und gewaschen werden / so kommen die schönsten und recht natürlichen Perlen hervor.

Er 2

46. Cry

46. Crystallen zu schmelzen.

Nimm einen grossen eisernen Löffel / beschlage den mit Leimen / thue darein gestoffene Crystallen / und setze es ins Feuer.

Wann nun der Stein wohl erglühet / lösche ihn in Weinstein. Del zum öfftern ab / stoffe ihn / und zer-reibe ihn gang klein / so wird er nach deinem Begehren zerschmelzen.

47. In einem Augenblick allerley Metall zusammen zuschmelzen.

Man nimmt 2. Loth Salpeter / 1. Loth Weinstein / 1. Loth des gefeylten Metalls. Dieses alles vermischet man / wohl zusammen / thut es in ein Tiegeln / oder ausgehöhlte Kohlen zündets mit einem Hölzlein an / so wird selbiges augenblicklich zusammen schmelzen.

48. Weisses Eisen wie Silber zu schmelzen.

Nimm Weinstein / Salpeter / Arsenic / eines so viel als des andern / und eben so viel reines Stahlfeilicht / thue es zusammen in einen Tiegel / und lasse es wohl zusammen fließen / dann giesse es in den Zinguß / so fallen die schwarzen Schlacken darvon / und findet man von einem gangen Pfund Stahlfeilicht / erwann nur zwey oder drey Loth auß meinsten weisser glänzender Massa / so diß unter das Silber geschmelget wird / macht es dasselbige gang spissig und spröt.

49. Aus dem Silber Gold zu machen.

Thue subtils Eisenfeil in einen Schmelz-Tiegel
des

der wohl Feuer hält/ und lasse es so lange glühen / bis es schmelzen will.

Und alsdann wieß von dem gemachten Vorrat welchen die Gold-Schmiede zum Gold-Löthen brauchen/ und rothen Arsenic/ nach und nach hinein / und wenn alles drinnen / schmelzt eben so schwer Silber darunter.

Diß setzet auf die Capelle/ und treibts ab aufs beste. Nach diesem löset es in Scheidwasser auf / so fällt das Gold im Scheid-Kübllein zu Boden / und solches samlet hernach zusammen.

Ende des Zwölfften Theils.





Des natürlichen
Zauber = Buchs
 Oder
Spiel = Platzes
 der Künste
 Drenzehender Theil/

Begreifend unterschiedliche Kunst = Stücke/
 zu färben allerhand Sachen / zu mahlen und
 zu beizen.

I.

Allerhand färbichte Papier zu machen / dessen
 Farben aber nicht recht ausgedrucket / als
 gegen der Sonnen Können gesehen
 werden.

Die Chymia / welche allerhand wunderliche
 rare und verborgene Geheimniß der Natur
 hervorbringet und weist / machet das
 Sprüchwort wahr / daß durch Vielheit und Man-
 nigfaltigkeit neuer Sachen die Welt unterhalten
 werde:

werde: welches ein gewisser Chymicus aus Frankreich bezeugen wollen / da er erfunden eine Vorbildung von allerley Farben zu machen auf Papier / welche doch nicht kan gesehen werden / weder bey einem Liecht noch auch gegen dem Schatten / sondern allein an der Sonnen / alsdann gibt es die Farben zu erkennen. Vor welches Kunst-Stück / ob man dem Erfinder gleich viel Geld gebotten / wolte er solches doch nicht offenbaren / jedoch aber nach der Hand bekannt worden / und solchergestalt in das Werck zu richten: Man nehme gemein Saltz 1. Theil / Salmiac 2. Theil (gestalt in diesen zweyen Stücken die meisten Farben bestehen /) grünen und blauen Vitriol / Ullaun / eines so viel als des andern ; menget solche besagte Stücke wohl untereinander / und setz es in einen Brenn-Ofen wann dann nun solches anfängt zu rauchen / so haltet das gemahlte Stück darüber / dann wird man bald die Wirkung sehen.

2. Das gelbe Wachs weiß zu machen.

Man nehme einen guten Theil gelbes Wachs / schabe dasselbige in kleine dünne Stücklein / und lege es eine Zeitlang an die Sonnen und offenen Ort / absonderlich gegen Mittag / so wird selbiges so weiß werden als Schnee / und nachgehends geschmolzen bey dem Feuer / kan dann nach Belieben geformet werden.

Oder es kan das Wachs klein geschaben werden / und darüber einen guten Theil Brandwein gegossen / dann in warmen Sand digeriren lassen / so soll es auch weiß werden.

3. Truchene Farben zu machen / aus allerley Wurzeln / Blättern und Kräutern.

Man nehme ein Kraut / Wurzel / Blumen oder einiges dergleichen / so viel als man verlanget ; solches in einen irbenen Topff gethan und zerstoßen / gießet daran einen genugsamen Theil Wachs / mehr zu einem jeglichen Pfund einen Löffel voll guter Laugen / und läßt dieses alles in einem geraumigen Hasen siedend / nach der Hand kan das Wasser von dem Kraut oder andern durch Papier oder Tuch abgesondert werden / worein dann solvirter Alaun getropffet wird / so fällt die Farbe zu Boden. Bemeldete Farbe muß alsdann mit frischem Wasser so lang abgewaschen werden / biß keine Schärffe mehr in dem Wasser zu spüren / sondern selbiges gang süß / letztlich so kan es nochmal durch Papier gelassen / und die rückständige Farbe behalten und getrocknet werden.

4. Von allerhand Beinen auch Helffenbein zu färben.

Wann Beine oder auch Helffenbein sollen andere Farben bekommen und an sich nehmen / so muß man selbige erstlich sauber abwaschen / und in Alaun-Wasser kochen lassen / nachgebends wiederum in Urin oder Kalch-Wasser / worein einige entweder gelbe / blaue oder andere Farbe gethan werden / ausgekottet / so sollen sie allerhand Farben an sich nehmen.

5. Die

5. Die Bänder weiß zu machen.

So Bänder weiß werden sollen / so nimmt man Kalch, Wasser / und leget die Bänder darein / läset selbige auffieden / und nimmet den allezeit aufsteigenden Schaum herunter / so werden sie weiß.

6. Grüne Bänder zu färben.

Muß man nehmen scharffen Wein-Essig / Grünspan / denn gefeilten Messing jedes 3. Unzen / Weinrauten eine Hand voll: reibet und stoffet diese Ding jedes besonders / vermengts nachgehends zusammen / und lasset die Bänder 14. Tag lang darinnen weichen und liegen / so werden sie grün.

7. Weiße Beine schwarz zu machen.

Soll man nehmen Gold-Blätt / ungelöschten Kalch / jedes 6. Unzen / Brunnen- oder ander Wasser / so viel man nöthig / diese Stücke wohl unter einander gemischet / und darn die Beine / welche man schwarz haben will / darinn gesotten / so soll man die Wirkung sehen.

8. Einen Fürniß zu machen / alte Gemählde wieder aufzufrischen und zu bessern.

Wann an einem Gemählde die Farben abgeschossen / so können selbige durch nachgesetzten Fürniß wiederum ausgeeffert werden / daß selbige neu zu seyn scheinen: Man muß nehmen / gelbes Harz 1. Pfund / Wachholder-Harz 2. Unzen / venedischen Serpentin eine Unzen / Lein-Öel 2. Unzen / laß dann das Harz auf einen gelindem Feuer schmelzen / und läutere sol-

Es s

ches

ches / mit dem Wachholder-Holz muß man in dem
 Fein-Öel gleicher Gestalt verfahren / und alsdann al-
 les untereinander vermengt werden / bey einem kleinen
 Feuer mit stetigen Rühren wiederum gekochet / bis al-
 les wohl untereinander zergangen und vermengeset ist /
 alsdann dieses in ein Glas kan aufbehalten werden /
 dann darf man nur / wann man einige Gemählde will
 säubern / mit einem kleinen Luchlein in den Firniß
 tuncken / und also bestreichen.

9. Einen andern Firniß so eher trocknet.

Nimm guten Weyrauch / Wachholder-Harz /
 eines so viel als des andern / stoffets zu einem subtilen
 Pulver / gießet daran so viel Benedischen Serpentin
 als es genug ist / und zerlasset es auf dem Feuer / nachge-
 hendts geläutert / kan gebraucht werden / wie der ge-
 meldte.

10. Von allerley Bein und Holz zu färben.

Thuo guten Wein-Essig in ein Glas / dazu gefeil-
 tes Kupffer / Vitriol / Allaun / Grünspan jedes so viel
 als des andern / diese Dinge alle untereinander gemens-
 get / müssen 7. Tage lang stehen / hernach mit Zuthu-
 ung der Beine oder Holzes / sammt etwas Allaun ge-
 sotten werden / so kan man allerhand Farben daraus
 bekommen.

11. Einen Gold-Grund zu machen / damit Led- der / Silber und Glas zu vergulden.

Man muß kochen auf einem kleinen Feuer 3. Pf.
 Fein-Öel / so lang als es bedauht genug gesotten zu
 seyn / welches zu erfahren / wann man mit einem Holz-
 oder

oder kleinen Stock in das siedende Del stößet / und so gleich wiederum heraus gezogen an das Feuer hält / brennet solches gleich an / so ist diß ein Zeichen / daß es fertig / wo nicht so muß es länger sieden / aber dabey / wann der Verniß soll schön und gut werden / muß wohl beobachtet werden / daß die Flamme nicht hinein schlage. So nun dieses alles geschehen / und in Obacht genommen werden / so thut dazu Spiegel-Harz / getruckneten Verniß / jedes 3. Pf. Aloe ein viertel Pfund / diese Stück alle zu Pulver gestossen / müssen unter das Del vermischet werden / und alles noch mal zusammen gekochet werden / solte es dann zu dünn seyn / so thut noch anderthalb oder 2. Ungen Del darzu / und lasset es durch Abgießen saubern ; hernach so man was vergulden will / so bestreiche man dasselbige mit einem Pinsel / und verfährt denn fernere wie mans haben will.

12. Allerhand färbige Federn zu machen.

Federn von allerhand Arten mit unterschiedlichen Farben zu färben / so muß man selbige gang in Regen-Wasser waschen / dann in Allaun-Wasser kochen / und leglich wann sie noch alle warm / muß man selbige / um diejenige Farbe so man verlangt zu bekommen / in allerhand gefärbte Wasser / als von Saffran / Indigo / Grünspan und andern legen / von welchen Federn dann können gemacht werden : Schlieffer oder kleine Muff im Binder vor das Frauen-Zimmer / wie auch Feder-Hauben / Federn-Büsch auf die Hüte / und dergleichen mehr. Wann sie aber gar groß seynd / so können ganze Hüte davon

ge

gemacht werden / vor die Jungfern und Kinder im Sommer zu tragen.

13. Auf Chinesische Manier zu verlaciren.

Nimm saubern und schönen Gummi-Lacca (von welchen unten soll gesagt werden) thut selbiges in ein weites Glas / damit selbiges nicht zerbricht / hierüber gießet guten starken Brandwein / daß er 4. Finger hoch darüber schlage / solches muß 2. oder 3. Tage zusamen stehen / darzwischen aber jezuweilen mit einen Spadel umgerührt werden / daß sich das Lacca nicht an das Glas anhängt. Wann diß geschehen / so laß es durch ein Tuch lauffen / und trucke es mit den Fingern aus / gießet es dann in ein Glas mit einem engen Hals; dieses muß dann wiederum 24. Stunden auf einem warmen Ofen oder warmer Aschen stellen und digerirn / so wird der schöne durchscheinende Verniß oben stehen / welches dann der eigentliche Verniß ist / womit man alles kan glänzend machen.

14. Die Art und Manier die Lacca zu reinigen.

Erstlich muß man das Lacca sauber absondern von den Höcklein und Stöcklein woran es klebet / alsdann zu einem groben Pulver stoffen / und dieses mit einigen Stücklein guter und schöner Seiffen in ein grob Tuch eingewickelt / über Nacht mit Wasser weichen lassen. Wann diß geschehen / so rühret man des andern Tages das grobe Tuch worinnen die Lacca ist / also lang in dem Wasser herum / bis das Wasser hoch roth gefärbet ist / worzu man etwas Allum mischet / aber keine Seiffe mehr / welches dann zu unter-

ter verschiedenen Gebrauch kan bewahret werden. Dasjenige aber was in dem Tuch zurück geblieben/ das ist der gesäuberte Farniß / und wie gedacht zugebrauchen.

Auf was Art man kleine Stöcke und andern Hausrath kan vernüffen.

15. Rothe Farniß.

Nimm gutes und feines Drachen-Blut / lasse es mit dem Farniß / so wie erst gedacht / in dem Säcklein zurück geblieben / zergehen und zerschmelzen / und bestreiche damit den Stock oder anders/ wovon bald ein mehrers.

16. Schwarzen Farniß:

Um schwarzen Grund zu machen/ist das schwarze so von gebrannten Beinen übrig / das beste / welches so es klar gerieben/und im übrigen mit verfahren wird / als erst mit dem rothen Grund geschehen / so ist der schwarze Grund fertig.

17. Welcher Gestalt diese besagte Farniß zu gebrauchen.

Man soll ein Ristlein / Stock oder anders machen lassen von weissen Holz / so wohl glatt und eben gehobelt / so daß selbige nun verschiedene Farben haben soll / muß sehr feiner Vernüß genommen werden/ und vermische sie mit demjenigen Farniß/so bey der Chinesischen Art zu verlaccen ist angezeigt worden. Mit diesem vermischten Farniß soll die Sach drey mal bestrichen werden / das erste mal ganz dünn / und

und zum andern und dritten mal allezeit stärker/
wann es denn getrocknet / so reibet man es mit sehr
zartem Pulver von Bimstein/damit es glänzend wer-
de. Die Flecken werden gemachet / mit dem schwar-
zen Fernuß / so vorhergehends beschrieben / welche
man denn so starck machen kan als man will / und
denn wiederum 4. oder 5. mal mit dem oben berühr-
ten Fernuß überstreichen / und wann es gedrocknet/
wiederum glatt machen. Dabey muß man beobach-
ten / daß die Flecken mit dem Grund sich wohl verlie-
ren / gleich als auf den Schild, Kröten Schalen.
Wann diß alles solcher Gestalt gethan / so wird die
Sach zum letzten mit der Tinctur so mit dem Säck-
lein gemacht worden / wie in denen vorhergehenden
gedacht / bestrichen zwey oder drey mal / und dann
wiederum mit Bimstein durch einen feuchten Lumpen
abgerieben / nach der Hand mit Sinn, Aschen glatt
gemacht.

18. Wie man Gold gesprengte Leisten und Kupffer, Truhen machen muß.

Gold nimmt man wie es die Bortentwercker
und Knöpfmacher gebrauchen / und schneidet solches
so klein als es seyn kan. Hernach muß unter dem
Ferniß so man gebrauchen will / etwas rothe / grüne
oder blaue Farbe vermischet werden / und mit dem
Grundsaß des vermischten Fernuß / weil er noch naß/
angestrichen / und das klein geschnittene Gold dar-
auf gestreuet werden / und so getrocknet. Wann
diß gethan / nehmet den Fernuß mit Drachen, Blut
vermischet / und bestreichets damit einmal / wann es
getrocknet noch einmal / und so dieses wiederum trus-
cken

den noch einmal darüber gefahren mit dem beschriebenen schönen Fernuß / dann zuletzt mit Bimstein und Zinn-Aschen gepolirt und glatt gemacht werden.

19. Türckisches Papier zu machen.

Muß man Fragant oder Arabische Gummi in Wasser weichen lassen, (welches so dick seyn muß, daß die Farben nicht untergehen / oder man kan diß auch durch Leim oder Sterck-Wasser verrichten /) dieses läßet man durch ein Tuch lauffen / um alle Unreinigkeiten davon zu bringen / denn geußt man das dicke Wasser in ein hölzern Model / so die Größe eines Bogen Papiers in zwey oder drey Finger tief / darauf werden die Farben unterschiedlich zerstreuet und vermendet / gethan / und das Papier das soll gefärbet werden / oben darauf / und folgender Gestalt damit verfahren werden: Anbey muß vornemlich in obacht genommen werden / daß das Wasser nicht zu dick oder zu dünne gemacht werde / dann wird es zu starck / so fließen die Farben nicht recht aus einander / und gar zu Grund werden sie fallen / wo selbiges zu dünn angemachet. Je höher auch die Farben an sich selber seyn / je besser können sie hierzu gebraucht werden; dann zur rothen Farb gebrauchet man Lacca. Blaue Farb wird aus Indig gemacht / welcher mit ein wenig weiß Bleyweiß kan vermendet werden / woserne die Farb solte allzu blau kommen. Aus Operment kommt gelbe Farb / und weiß Bleyweiß / ob es schon schwehrt / doch aus Mangel eines andern hierzu tauglichen / giebet weiße Farbe. Jegliche von besagten Farben muß besonder abgrieben werden / auf einem Marmorstein mit ein

ein weiß vom Ey und Ochsen-Gall wozu/so es nöthig/
 kan ein wenig Petersilien gethan werden. So diß
 geschehen/ bringet mans auf die Tröplein / nun mü-
 ßen die Farben auch nicht zu dick oder zu dünn seyn/
 welches erhellet / wann sie auf das bemeldte Wasser
 getropffet werden/ geben sie schon aus einander/ so ist
 es gut / wo nicht so muß noch mehr Ochsen-Gall dar-
 unter vermischet werden. Dann muß bey jeden Trög-
 lein ein Dollen oder Quasten seyn. Womit die
 Farben müssen auf das Wasser gesprizet werden /
 biß selbiges gang bedeckt / nachgehends muß man ei-
 nen Kamm aus eisern Drat gemacht/nehmen/und
 durch ein Fiß stecken / und durch die Farben fahren/
 die auf das Wasser gesprizet werden / welche dann/
 als Tropffen weiß gestanden / sich aus einander be-
 geben werden/und allerhand Figuren machen. Sol-
 che Körner werden von unterschiedlicher Größe und
 Stärke gemacht / damit allerley Figuren können ge-
 macht werden / welches dann die Erfahrung lehret.
 Das Papier nun glatt und schön zu machen / so muß
 solches geschehen auf einen glatten und ebenen Tische/
 der von ein oder zwey grossen Stück Marmor ge-
 macht ist / auf welchen zwey schwere hölzerne Rollen
 lauffen/ auf welchen Bretter liegen / so mit Gewicht
 beschweret/ damit es besser von statten gehe.

20. Eine andere Art das Papier zu färben.

Man muß die Farb anmachen mit Urin oder
 Brandwein und so viel Ochsen-Galle dazu thun/biß
 daß es auf den Wasser will bleibe/ das Wasser aber
 worauf ihr die Farben wollet sprengen/muß mit Ara-
 bischen Gummi verdicket seyn/so wird dann Papier mit
 unter

unterschiedlichen Farben / oder Franckösisch-gestrecktes
Papier daraus.

21. Noch eine Art zu verlacken!

Nehmt Gummi lacca / Capal. Aichtstein / Ephen
Gummi / jedes so viel als des andern / schmelzet jedes
besonders / hernach reibet sie zusammen sehr klein / und
lasset sie in guten Brandwein zusammen-schmelzen /
und verfähret damit wie vorgesaget / mit Legung eines
Grundes. So man manichfärbichte Sachen ma-
chen will / so muß man Bleyweiß und ein wenig gelbe
Farb / von Gelbbrugg gemacht / unter den Leimen
mengen / wenn es getructnet / so können mit dem Pin-
sel allerhand Figuren gemacht werden /
als einem beliebt.

Ende des Dreyzehenden Theils.





Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Bälge
 der
Münsten

Vierzehender Theil

Worinnen abgehandelt wird: wie man
 die Farben anmachen müsse/ Bilder / Thiere/
 Blumen und Kräuter zu mahlen/ auch
 alles was die Mahler-Kunst
 betrifft.

I.

Wie man plantiren soll.

En schönsten und allerbesten weissen Leim
 nimmt man / und läset selbigen in sauberen
 Regen-Wasser sieden/ solcher Gestalt daß er
 nicht dicker sey/ als zinn Kalbfleisch-Suppe/wann die
 kalt und gestanden ist. So dieses geschehen und der
 Leim

Leim zu gebrauchen / soll derselbige wiederum zerlassen / und das Papier mit einem saubern Schwamm in dem Leim eingetauchet / wohl naß überstrichen werden / wann er dann wiederum getrocknet / ist das Papier geleimet oder geplaniert / daß keine Farbe mehr dadurch schlagen kann / und eine Sache / so man darauf machen will / verderben oder unfäntlich machen sollte. Wann man aber das Papier überfärben will / so muß / um solches zu machen / Fisch-Leim von Fisch-Beinen gemacht / und damit umgegangen werden / wie erst gedacht / nemlich wann der Leim noch etwas warm / soll ein Schwamm darein getauchet / das Papier naß überfahren / für allem Staub und Unreinigkeit wohl bewahret seyn. Zuletzt noch einmal mit starkem Leim überleimen und trocknen lassen / so kan darauf etwas gemacht werden.

2. Von Anlegung / Vertief- und Verhöhung der Farben.

Eigentlich und deutlich vorzusagen / was das Anlegen und dessen vornehmste Eigenschaft sey: So verstehen die Künstler hierdurch eine Farb / womit einig Natur-Bild / Kleider / Thiere / Landschaften oder andere Neben-Gemälde und Theile nach Erforderung des Werck / oder Stellung dessen so man gebrauchen muß auch ihre Eigenschaft / Farbe und Grund solches erfordert und mitbringet / anzeigt und bezeichnet wird.

Wann nun die Zeichnung gemacht / so du mit einer einigen Farb verrichtet worden / so folget nun darauf die Vertieffung derselbigen Farb und Sachen so damit angedeutet worden / mit andern hierzu dienlichen Farben; Worbey vornehmlich diß zu beobachten:

202

daß

Daß diejenigen Farben/womit man die Zeichnung will vertieffen/ allezeit fetter / stärker und härter seyn / als durch welche der Grund geleget worden/und das darum / damit nach erforderder Kunst des Lichts und Schattens / diejenige Theile/ so entweder Licht oder Schatten bedörffen/durch solche Vertieffung unterschieden und heraus gebracht werden. Als wann nemlich die Sonne oder das Licht vorwärts etwas beschienet oder trifft/ so folget nothwendig / daß dasselbige so hinter diesem Platz/ worauf das Licht gefallen / muß dunckler und schattiger seyn / als jenes / und hinwiederum / so das Licht von hinten zu auf etwas fällt/ muß selbiges vornen gleichfalls schattiger seyn / als von hinten/und dieses ist zu verstehen von Vertieffung; diejenige Falten aber der Kleider/alle natürliche Verdickungen oder Vertieffungen des menschlichen Leibes/ welche zuweilen mager und dünne liegen/und also nicht eigentlich gegen das Licht stehen/sondern wegen ihrer Tiefe dunckel scheinen / die müssen mit stärckern Farben/nachdem es die Kunst erfordert / verdunckelt und vertieffet werden; und dieses kan leicht von einem jeden der etwas in der Kunst erfahren/verstanden werden/ wann er nur wohl Achtung gibt auf das/ was er gedencket scheinbar zu machen. Auch ist diß zu beobachten/bey denen künstlichen Erfindungen der Kupferstecher / dann wann diese durch ihre Konstler- und Stech-Eisen dergleichen Vertieffungen verfertiget und gestochen / da muß denn auch der Kupferstich-Mahler zu denselbigen stärckere Farben gebrauchen/ wem dieses wohl in Obacht genommen wird/so werden den Haar-schön und deutlich alle Verdickungen/ Spalte / Falten / Fenster und punctels-Orter aus dem

dem Licht hervorstechen / und können unterschieden werden.

Nun ist noch übrig die dritte Eigenschaft / nemlich das Verhön / wodurch verstanden und angezeigt werden / alle die Verhöungen oder liechte Oerter / wo die Sonne oder das Licht gerad auffället / sonder einigen falschen Schatten oder Dunkelheit / welches auch bald von einem Kunst-Erfahren kan bemercket werden; auch wann man beobachtet bey den Kupfferstechern / daß sie das Eisen auf verhöhten Oerten nicht ansehen / als an den Menschen oben auf der Nasen / an den Stirn / Kien / Schuldern / Ellenbogen / Knien und Waden / welche alle gemeinlich hoch hervorstehe / diese nun als auch ander Oerter so wohl an nackichten als auch an gekleideten Dingen / oder wie sie Namen mögen haben / müssen alle verhöhet werden / mit einer hellern und lichtern Farb / als diese war / womit sie seynd bezeichnet worden / auf daß dadurch die Vollkommenheit eines Menschen / und die mannigfaltige Schönheit und Glanz aller Dinge möge ausgedrucket und gemacht werden. So aber alles durch vielfältig Übung und Erfahrung besser kan begriffen werden.

3. Von der Gall so man zu den Farben muß gebrauchen / und welche man gemeinlich vonnöthen / damit selbige desto dünner und zum Gebrauch bequemtlicher gemacht werden.

Dieweil gemeinlich alle diejenige Farben / sohardlich die so zu dem Illuminiren oder Kupfferstückmahlen gebraucht werden / keine fettige oder Unsaubere sind / noch viel weniger auf etwas fettes hal-

ten oder sich vermahlen lassen / als muß hierob allezeit grosse Sorge getragen werden / daß selbige allezeit in rechter Form erhalten werden / weil hieran die ganze Kunst und Vollkommenheit des Wercks lieget.

Wobey man denn auch wohl zu beobachten / daß an der wohl-angemachten Farb viel gelegen / indem wann man anderst etwas will zeichnen / vertieffen oder erhöhen / und die Farben nicht überall wohl angebracht seyn / es das Ansehen gewinne / als ob es von einem Lehr-Jungen wäre angeleget worden / der nicht alle Winkel und Ecken hätte beobachtet; damit man aber der Farb ihr recht Temperament / und wie sie seyn soll / gebe und mache / so soll man nichts anderst als Ochsen-Gall nehmen / und mit etwas Salz vermischet kochen lassen / so lang bis es keinen Schaum / der auch fleißig muß abgenommen werden / mehr ober sich treibet / hernach soll es an einen saubern Ort / um allen Staub und Unreinigkeit zu vermeiden / gestellt / um kalt zu werden.

Von diesen nun können allezeit / wann es nöthig / einige Tropffen in die Farb gethan werden / um selbige in ihre behörige Dünne zu erhalten / und solches kan wiederholet werden / so oft die Farb zu dick / ohne einige Furcht / daß dieses solte an der Farb im geringsten etwas verändern oder verderben.

4. Von Anmachung der Farben / womit sie müssen angemacht werden / zu welchen viel oder wenig Gummi kömmt / welche mit Leim und welche gar mit Wasser müssen angemacht werden.

Bei Anmachung der Farben muß vornehmlich Obacht

Obacht genommen werden / daß bey einigen Farben das Wasser / so man zu Anmachung derselbigen gebraucht / nicht zu dick gemacht werden von Gummi / bey andern aber auch nicht gar zu dünn ; dann etliche Farben erfordern / daß sie was starck mit Gummi angemacht werden : als Zinober / afeus oder Himmelsblau / Meng und Brasil-Farb / andere aber die gebrauchen gar wenig / und einige gar keinen Gummi / als Zinober / woraus die Leib-Farbe gemacht wird / auch die blaue Farb / so man Smald nennet / solche müssen mit sehr schönen Leim angemacht werden.

Hiebey dienet zur Nachricht / daß man meisten Theil Arabisch Gummi hierzu muß gebrauchen / welches in schön und sauber Regen-Wasser muß weichen u. wann es gar zergangen / durch ein rein Tüchlein laufen lassen / auch an einen besondern Ort / vor allen Staub und Unreinigkeit bewahren / u. mit Hülf dieses Gummi-Wassers soll man die Farben verfertigen.

5. Wie zu verfahren mit einem Gemähd / auch wie mit den Farben und derselben manchfaltig Zeit / und welches später oder eher anzulegen und zu zeichnen sey / von den Sachen welche sollen gemahlet werden.

Indem die ordentliche Austheilung eines Gemählds denselbigen alle Zierde und Annehmlichkeit giebet / und vornehmlich darauf zu sehen / daß jedes Ding zu seiner gehörlichen Zeit / keines eher oder langsamer als es seyn soll / angeleget / auch an keinen andern Ort geleget werde / auffer daß derselbigen zuständig ; als soll auch hierin wohl beobachtet werden / das

mit alles nach seiner Eigenschafft könne ausgetrucket werden/ und alle Farben müssen solcher Gestalt ausgeheilet seyn / damit entweder durch ihre weite Entfernung/ oder allzu nahe Zusammenfügung/ eine den andern Theil etwann verdunckelt/ oder wohl gar vernichtet; müssen also die Farben allezeit mannichfaltig und lieblich gestellet seyn/ so als es die Art und Eigenschafft des Wercks / so man gedencket zu machen/ mit sich bringet.

Dieses zu beobachten / soll erstlich gezeiget werden das Licht / in solcher Art und Form / wie es das Gemähd/so zu machen / erfordert / daß nemlich der heiter Himmel / wohl sie unterscheide von den Wolcken/ und entweder sie ganz heiter und klar/ oder wetscherhaftig und neblicht/ Dunkel oder Nacht / und so ferner/ anzusehen.

Nach diesem wird entweder ein sandigter und steinigter Grund nach Erforderung gemacht/darauf können die andern Plätze entweder leer / oder wie selbige seyn mögen/gezeichnet werden. Den zum vierden muß angeleget werden alle Häuser / und die Pferde/ entweder leer oder Menschen darauf sitzend / auch die zahmen und wilden Thier/doch also müssen beschaffen seyn / daß man selbige mit ihren natürlichen Farben möge können zeichnen; zum Theil stehende/ zum Theil können von Bäumen ab/auch wohl einig Holzwerk/ welches aber alles der Vernunft und Erfahrung des Künstlers überlassen wird / der es herausbringe/ daß es den natürlichen Dingen gleiche.

Zum fünfften soll alle dasjenige/ was mit gelber Brasil-Farbe soll gezeichnet werden / als nemlich alle Schriſten / die entweder in das Gemähd hinein gemacht/

macht / oder an die Ecken gesetzt werden / auch einige Erscheinungen in der Luft / und auch einige Frauen-Kleider / oder in Summa alles was das Werk erfordert / damit verfertigen.

6. Welcher Gestalt die Farben abzureiben/und dadurch verfärtigen seyen.

Den Anfang wollen wir von Indig oder der blauen Farb machen / welche eine von den vornehmsten Farben : Diese muß mit klaren saubern Wasser lang abgerieben werden / dann je länger er gerieben wird / je schöner wird er / alsdann soll er gar mit Gummi-Wasser verfertiget werden.

Operment oder die gelbe Farb muß gleichfalls lange starck abgerieben werden / mit lang gestandenem Urin / und je mehr Zeit man zu dessen Abreibung anwendet / je besser es wird / denn mag man es entweder trocken oder naß mit Gummi-Wasser folgendes zubereiten. Das rothe Operment oder Kausch-Gelb mag auch lang mit alten verstandenen Urin abgerieben werden / und wird damit verfabren / als wie mit den andern Operment.

Spangrün muß auch lang und wohl gerieben werden / mit Weinstein und Wein-Essig / nachgehends durch ein sauber Tuch gelassen / und die dicke Farbe aufbehalten. Der Spangrün muß auf diese Weiß / als jetzt gesagt / abgerieben / und mit Schnecken-Schaum vermischt / gibt überaus schöne grüne Farb.

Binober muß gleichfalls mit saubern Regen-Wasser gerieben werden / und wann es getruckt aufbehalten / oder so man will / kan es auch / so es

noch naß / mit Gummi, Wasser vermengget werden / braunrothe Farbe wird auf gleiche Art gehandirt / und aufbehalten. Lacca / Kistelstein und weiß Bley weiß werden auch mit klaren Regen-Wasser abgerieben / und mit Gummi, Wasser vollendet. Ocker braun wird auch schön durch langes abreiben / mit Regen-Wasser und Gummi, Wasser vermengget. Rincruß soll auch mit schönen Regen-Wasser gerieben werden / und so man solchen dann will zum mahlen gebrauchen / soll er mit Gummi, Wasser angemachet werden / wo man aber Rahmen damit färben will / so soll man ihn mit Essig und Wasser / die vermischet wohl heiß gemacht seynd / zurecht machen. Die harte Schale von Pfirsing-Kern aber muß gebrannt / und die Kohlen mit schönen Regen-Wasser starck und lang gerieben werden / und endlich mit Gummi, Wasser fertig gemacht. Das Gold anlangend muß damit folgender Gestalt gehandelt werden / man muß nehmen guten und aufrechten Salmiac / und darzu thun ein Gummi sehr dick / doch klar und sauberes Wasser / welche beyde so lang gerieben werden / bis eine weiße Pappe daraus wird / unter welchen man ein dünn geschlagenes Gold-Blättlein soll reiben / und immermehr eines nach den andern dazureiben / bis genug Goldes darunter / und so dann über eine Stunde an einen Stück muß abgerieben werden.

Zulezt nimmt man alles wohl zusammen / und leget's in eine schöne saubere gläserne Schale / mit lauchlicht gemachten klaren Regen-Wasser angefüllet / und wann es wohl untereinander gerühret worden / muß es zu Boden gehen / wann alles niedergesessen / gieffet man das Wasser allsacht oben ab / mit die-

fen wird angehalten / biß so lang das Gold von allen fettig- und Unreinigkeiten gesäubert / alleine zu Boden sitzen bleiben.

Wann dieses geschehen / so nimmt man das Gold mit einen saubern Pinsel heraus / streichet es in Muscheln / und läßets darinn trucknen; wann man solches nun gebrauchen will / so verfährt man damit wie gedacht / nemlich es wird mit klaren und dünnen Gummi-Wasser augemachet / und wie die andern Farben gebrauchet / doch soll man nicht mehr anmachen / als man zu dem Gebrauch auf einmal gedenset zu verthun.

Und auf diese Art und Weiß wird auch das Silber angemacht und zugerichtet. Welcher Gestalt die Meng zugerichtet wird / muß wohl beobachtet werden / daß dieselbige durch ein zartes Sieb allmählich muß geschlagen werden / und ganz nicht gerieben / weil es durch das reiben gar rau wird / und mit Gummi-Wasser zugerichtet: Einige die waschen die Meng / welches aber unnöthig / weil durch das Sieb es schon sauber wird.

Den Rest von andern Farben anlangend / werden selbige sonder abreiben / wie vornen gedacht / angemachet / wie auch noch ferner bey Gelegenheit / wann von den Farben insonderheit geredet wird / soll gedacht werden.

7. Von Brasilien-Holz / was für Farben von denselbigen entspringen / welcher Gestalt selbige zu gebrauchen / aufzulösen / zu sieden und zu zubereiten sey.

Das Brasilien zu sieden und zubereiten / nimmet man

man ein halb Pfund Bressil-Holz/ein Quart und gut klar alt Bier / zween gemeine Römer lang gestandenes Regen-Wasser / je älter diese beyde seyn / je tauglicher selbige werden / einen Römer Wein-Essig/drey Loth weissen klaren Alkain / ein Loth Tragant / diese Stücke alle sollen bis zur Helffte eingesotten werden / und das Klare abgegossen / und wohl bewahren / daß kein Staub oder andere Unreinigkeit hineinfalle / auch so sie gleich / wann sie jetzt frisch gesotten / noch etwas bleich aussiehet / so wird sie doch je länger sie stehet / je schöner sie wird.

Und so man selbige gleich wolte gebrauchen / etwas damit zu tieffen oder anzulegen / damit es soll braun heraus kommen / so muß / wann die Farb noch gang heiß / man die Sach damit überstreichen / so wird es schön nach Verlangen. So man nun mit dieser Farb allein / sondern andere Farben darunter zu mengen / etwas anlegen oder anzeichnen will / so kan man sie zu allen Mannes und Frauen / Kleidern gebrauchen / diese kan man mit schön Lacca vertieffen / aber niemals mit nichts verhöhet werden.

Mit dieser Farb werden auch gemeiniglich alle Compactenenten angeleget / da man sie dicker oder dünner machet / und vertieffet sie mit starcker Bressil- Farb oder auch mit Lacc. Zu Vertieffungen wird diese Farb gar oft geöffnet oder vermischet / wie zu seiner Zeit wird zu hören seyn.

8. Von Purpur, oder Violet- Farbe / als welche aus erst-beschriebener Bressil- Farb entspringet / und deren unterschiedliche Zubereitung.

Man nimmt von der vorherbeschriebenen Bressil-
Farb

Farbe / und vermengeset sie mit abgeriebenen weissen Bleyweiß / darzu thue Wasser von Potaschen gemacht / wann diese Stück alle zusammen wohl untereinander vermischet werden / so giebet es eine ausbündige schöne Violet, oder Purpur, Farbe.

Hierbey muß man sich doch wohl in obacht nehmen / Dann woserne man in die Bresil, Farbe mehr Potaschen Wasser thäte / als weiß Bleyweiß / so würde selbige schwarz werden / soll man also wohl Maas halten / und nachdem man sie weiß oder dunkel haben will / auch mit dem Wasser oder weissen Farb anhalten. Und weil das Wasser von Potaschen die Farbe dunkel machet / als kan man schön dunkel Purpur machen / wann man darunter mischet ein wenig Schmalz / dann dienet es ein Gewand oder anders damit abzulegen; die Vertieffung dieser Art von Purpur, Farb kan geschehen mit schönen Benedischen Lac / oder auch mit schlechtern Lac, nachdem man die Fard hoch treiben will.

Wann man aber diese Farben aus der blauen Farbe haben will / so muß diese mit starcker Lac, Farbe vertieffet werden; Woserne aber eine lichte Leibe Farbe soll gemacht werden / aus besagter Bresil, Farbe / so muß man diese erst besagte Purpur, Farb mit mehr Weins vermischen / damit abzeichnen / darnach mit vorgesagter Bresil, Farb vertieffen / um die vornehmste Vertieffung muß endlich mit Lac geleeget werden / und durch Meng und weiß Bleyweiß verhöhet werden / welches denn eine ausbündig schöne Farbe machet / als soll alle Purpur, Farb mit diesen zwey Farben verhöhet werden / jedoch nach eines jeden eigenen Einfall und Einbildung.

Also

Also auch können mit dieser Farb / so sie hell an gemacht / alle Städte / Dörffer / und Häuser / die in der Ferne und nieder liegen / angeleget / und mit denselbigen auch etwas höher gemachten Farb vertieffet / und dann mit etwas Weiß heraus gebracht werden. Auf diese Weiß wird auch die Morgen Röth bezeichnet und verfertiget / mit Vertief- und Erhöhung gleich wie von den Häusern und dergleichen jetzt gesagt worden.

9. Was bey Anmachung / Vertief- und Verhöhung der Himmel-blauen Farb zu beobachten.

Die Himmel-blaue Farbe muß durch schön klar Gummi-Wasser mit etwas weiß Bleiweiß vermenghet / angeleget werden / welche Farbe denen zu allerhand Zeichnung dienet. Wann man diese Farb vertieffen will / nimmt man erstlich Schmalz mit Gummi wohl angemacht; die völlige Vertieffung geschiehet durch Lac-Muß / mit ein wenig Gummi vermengt / und davon mit dieser erst gesagten Himmel-blaue heraus gebracht werden soll / welche mit viel Weiß vermischet muß seyn.

Mit dieser erst beschriebenen blauen Farb / werden auch alle blaue Wolcken / Landschaften / Bäume und Häuser / so sehr in die Ferne stehen und gesehen werden / und deren Grund von besagter Purpurs Farb gefezet worden / gezeichnet / durch die Himmel-blaue vertieffet / und mit einer wohl ubereiteten weißen Farb verhöhet / diejenigen Landschaften oder andere Sachen / die was näher anzusehen seyn / die werden mit stärkerer blauen Farb angemacht; und dieses ist der gemeinste Gebrauch der Himmel-blauen Farb!

Farb/nemlich zu allen Landschaften/Kleidern/Bäumen und Häusern / welche in der Ferne liegen und stehen.

10. Von den Schmalz oder dunkel Himmelblau / wie dieses zubereiten / und wie sie zu gebrauchen / so in ein Gemähd etwas anzulegen / zu vertieffen und zu erhöhen.

Den Schmalz und die Himmel-blaue Farb unterscheidet die Dunckele / und weil der Schmalz dunkeler / so kan selbiger zu Anlegung der Landschaften / Wolcken / Kleidern / Bäume und Häuser / mit viel Weiß vermengert werden / und mit angemachten Schmalz erstlich / und dann mit Lacc-Muß folgendes vertieffet / leßlich mit weißer Farb erhöht werden.

Nun ist noch eine Art anzulegen/welche mit den vorbemeldten Lacc geschieht: Allein weil diese keinen zu nichts dienet/als der die Zeichnung wohl versteht / und in Conterfäven wohl erfahren / als hätte diese ausgelassen werden können. Denjenigen aber / so in diesen Künsten erfahren / damit zu dienen / ist solche mit beigeset worden.

Ist demnach zu wissen/das der Schmalz an und vor sich selbst eine ausbündig schöne Farbe gibe / wor mit alle Manns- und Weibs-Kleider können angelegt werden / die weil aber der Schmalz wegen seiner Stärke alle dicke und erhöhte Oerter in einem Gemähd vermachet / als müssen alle dergleichen Oerter mit dick und stark angemachten Lacc-Muß gezeichnet / und mit eben denselbigen / wann es was dünner gemacht / vertieffet werden / die letzte Vertieffung soll mit dickem Lacc-Muß wiederum geschehen / und diese Farb

Farbzieret alle andere vermischte Farben / so selbige verhöhet durch Himmel-blau mit was Weiß vermenget.

21. Von Lac-Muß wie selbiges zu bereitet und gebrauchet wird.

Das Lac-Muß dienet an und vor sich selbst nicht zum Zeichnen / gestalt es zwar eine rothe Farbe giebt / welche aber auch mit der Zeit von sich selbst abschießet und vergehet / doch können damit dunckle Wolcken / auch Regen- oder Donner-Wetter angezeigt werden. Daher wann man sie gebrauchet will / muß es allezeit mit etwas blauer Farb vermischet werden / und kan denn doch zu keiner andern Farb / als zu der blauen und braunen Vertieffungen getwand werden / dann wann man gleich wolte neblicht oder dunckel Wetter damit anzeigen / so kan es sonder Zusatz von Schmalz oder Himmel-blau doch nicht geschehen / auch dieses würde nicht heraus kommen / wann es nicht mit derselbigen blauen Farb vertieffet wird. Jedoch aber eine blaue Farb aus den Lac-Muß zu bringen / muß man selbiges unter gute klare Seifensieders-Lauge mengen / die wird / in Benehmung der rothen Farb / eine hell-blaue herausziehen. Solte aber das Lac-Muß / so mit Wasser ist angemachet worden / durch langes stehen die Farb verlohren haben / kan man selbige wiederum viel schöner auffrischen / wann etwas Kalch hinein geworffen wird.

22. Von den Indig dessen Eigenschafft und Zubereitung.

Gleichwie mit den Lac-Muß / sonder Vermischung mit andern Farben / nichts kan angefangen wer-

werden / also kan auch der Indig sonder Zuthuung weissen Bleyweisses zu nichts gebraucht werden. Nachgehends aber können damit allerley Wasser/ Eisenwerck/ hölzerne Sattern und anders angeleget werden.

Die Zubereitung und Gebrauch des Indigs wird solcher Gestalt angefangen / erstlich muß er mit Wasser ein wenig abgerieben werden/ und mit Gummi- Wasser vermengt / diese Farb muß mit sich selbst/ wann sie mit Himmel- blau vermischt ist / vertieffet/ und mit schöner weisser Farb/ oder geriebenen Silber heraus gebracht werden / weiter kan er von sich selbst zu nichts gebraucht werden/ es sey dann daß er unter andern Farben oder andere unter den Indig vermengt werden/ wie noch soll gesagt werden.

13. Von Gold-gelb/ welche sonst Besin-gelb genennet wird / und wie selbige zu gebrauchen?

Gold, oder Besin-gelb / nachdem dieselbige gestoffen zu Pulver/ oder aber gepletet/ und wann von beyden keines in das Werck zu stellen/ so muß selbiges mit Allaun oder Allaun- Wasser aufgeweicht werden / welches dann eine schöne gelbe Farb wird von sich geben / womit alle Mannes und Frauen Kleider mögen angeleget werden / und derselben Vertieffung mag mit Saffran oder anderer gelben Farb/ die stärkste Herausbringung aber mit Lac geschehen. Allein/ keine Verhöhung leidet diese Farbe / angesehen dieselbige wegen ihrer Stärke alle hohe Farben übertrifft / und aus derselbigen hervorsticht: Derowegen dienet sie anzulegen alle Sternen an dem Himmel/

auch alle helle Scheine des Lichts: Item giebet sie den Grund aller Metallen/so können auch alle Landschaften in Land-Karten damit unterschieden werden/auch mahlet man alle Schriften mit/ wie nicht weniger bezeichet selbige das Feuer und alle Feuer-Flammen. Unterdeffen kan auch in Ermangelung dieser Farba die Wurzel Curcuma oder Gelb-Wurz gebraucher werden.

14. Von Gebrauch oder Anmachung des Saffrans.

Den Saffran soll man mit Regen-Wasser aufweichen/ und so man die Farbe geschwind haben will/ so leget man etwas Allaun zu/ und wann man solche gebrauchen will/um einige Kleider anzuzeigen/so muß man Meng und etwas Gummi-Wasser darunter mischen. Und hiermit können angeleget werden alle Sachen die verguldet werden sollen / als Schalen/ Kannen/ Lampen/ Kronen/ Degen-Gefäß und andere Zierrathen von Gold; welche denn vertieffet sollen werden/mit Meng so starck von Gummi ange-macht ist/ und heraus gebracht mit Lac / auf welches mit gemahlten Gold die Verhöhung geschieht / auf welche Art denn alle Erleuchtungen und Scheine aus den Himmel gemacht werden / auch um das Haupt unsers Erlösers / und der Apostel/ und anderer Heil-Männer und Frauen/wird damit gemahlet/ eben auf solche Manier wie erst ist angezeiget worden.

15. Von Opervment/ und wozu es dienlich:

Angesehen das Opervment vergiftet ist/soll man sich wohl in Obacht nehmen/ solches in den Mund zu bring-

bringen. Und dieweil es eine zierliche Farbe ist / so werden auch alle Frauen-Kleider damit angezeichnet / jedoch nach Stand und Eigenschafft der Person / und schicket sich auch zu denen Statuen; dahero müssen alle köstliche Frauen- und ander Kleider damit angeleget werden / und die Verfertigung geschicht erstlich mit dunkeln Ocker / und dann letztlich mit Rühnuß verfertigt. Diese Farbe lässet sich auch mit nichts verhöhn wegen ihrer Feine / wird auch zu nichts sonderlichs anderst als wie gesagt / gebraucht.

16. Von rothen Opment oder Ransch / gelb und dessen Nutzung.

Wenn diese Farbe subtil und klein gemacht / soll es auch gleich dem andern Opment mit Gummi anmachen / und kan nicht besonders gebraucht werden / als etwan Frauen- und Manns-Kleider zu zeichnen und muß mit Zinober und mit Lac vertieffet werden. Diese Farb leidet auch keine Verhöhnung mit andern Farben / gleich der vorbe sagten gelben Farb / und aus eben denselbigen Ursachen / oder es müste dann mit gemahlten Gold geschehen / welches allen Farben hierin eine Zierde giebet.

17. Von Masticot / dessen Gebrauch und Zubereitung.

Von diesen eigentlich und insonderheit ist nicht viel zu schreiben / weil es unter die grüne Farb vermischet wird / und es nicht anderst als es die Kunst und Wissenschaft der Illuminirung mit sich bringet und ausweist. Als nemlich wann man wolte / auf einen Berg so in der Ferne lieget / ein dunkel / scheinendes

Liecht anlegen / so muß solches von oben niedertretend / nach den Berg oder Häusern zu / mit liecht, rother Purpur-Farb vertieffet / und mit einen subtilen Pinsel wohl vermahlet werden. Man kan es auch gebrauchen zu Anlegung einer Landschaft / so in der Weite anzusehen / wie nicht weniger zu Verhöhung niger Bäume so grün und dergleichen Berge. So kan es auch an statt braun gelb gebrauchet werden / zu hell glänzenden Schein in dem Wolcken oder anders wo / und auch zu einigen einzigen hellen Strahlen aus dem Wolcken.

18. Von braun-gelber Farb.

Diese Farbe dienet auch nirgends zu / als allers hand Metall und gelbes Kupffer anzulegen / so dann vertieffet wird mit grüner und Indig-blauer Farbe / welches dann zweymal soll überfahren werden / man kan es auch vertieffen mit Wachs-gelb / und mit gemahlen Gold erhöhen.

19. Welcher Gestalt der Span-grün zuzubereiten / anzulegen / zu vertieffen und zu verhöhen sey?

Wann der Span grün solcher Gestalt zubereitet worden / wie oben ist gedacht worden / so kan alles nemlich alle grüne Frauen- und Manns-Kleider / alle Bäume und Felder / auch alles grünes Laub / oder was sonst grün ist / damit angezeichnet werden / hernach wird diese mit Saft-grün / welche mit derselbigen Spangrün / so mit Masticot vermischet / vertieffet / und mit etwas weiß Bleyweiß verhöhet. Daher wann man aus dem Spangrün will eine stärckere Farb

Farb haben / als die eigentliche Farbe desselbigen ist / so vermischet man nur Safftgrün darunter / das gibt dann gleich eine dunkelere Farbe / je stärker man die Farbe haben will / je mehr Safftgrün muß man unter das Spangrün mischen.

20. Von andern unterschiedlichen angefundnen grünen Farben / wie man selbige zubereiten / anlegen / vertieffen und herausbringen soll.

Mit Meergrün Farbe können auch grüne Kleider / Umbänge oder ander Gewand angeleget werden / denn es muß aber die Farb vorher zubereitet werden mit Gummi oder Leimwasser / worunter wohl etwas Honig kan gethan werden ; die Vertieffung kan geschehen mit Safftgrün / und verstärket werden mit auch dickeren Safftgrün / und dann lehtens wird es herausgebracht mit sich selbst / wann was weiß darunter vermischet ist.

Engelsgrün muß auch auf gleiche Weiß ange-machet / und wie gemeldet / angeleget werden / die Vertieffung geschiehet erstlich mit dünn / und dann mit dickeren Safftgrün / wird dann zuletzt herausgebracht mit Masticol und weiß vermischet.

Gleicher Gestalt wird auch mit Berggrün Farb verfahren / nemlich wird sie auf die Weiß als die andern Farben angeleget / zweymal mit Safftgrün vertieffet / und endlich mit Meng unter weisse Farb gethan / heraus gebracht.

Aus dieser Mannigfaltigkeit der Farben erhellet klar / daß der Gebrauch der selbigen bestehe und gründe sich bloß allein auf die Wissenschaft / Kunst und Er-

Fahrenheit eines Malers daß er nemlich wohl unterscheiden könne die schönen / herzlichen und zu den Gebrauch bequemen Farben von den schlechten und einfältigen.

21. Von der Safft-grünen Farbe.

Die Safft-grün / ob sie wohl in viel und unterschiedlich grüne Farben vermenget wird / so wird doch nirgends / oder doch selten etwas damit angeleget / wegen seiner Dicke und Stärke / und daher / ob es schon eine absonderliche gute Farb ist / so gebrauchet man selbige doch zu nichts anderst / als andere grüne Farbe damit zu tieffen und aufzuhelffen.

22. Wie man Zinober anmachen / anlegen / tieffen und höhen soll?

So ferne man mit Zinober allein / und der vorher mit Gummi-Wasser muß angemachet seyn / etwas anlegen will dienet er zu nichts bessers als die Mäntel odet Gewand / die man den Mannes und Frauen umgibt / zu gründen / diese müssen dann erstlich mit schönen Benedischen Lack / und denn nachgehends mit den oben beschriebenen Lack mit was schwarz vermischet getieffet / zuletzt endlich wiederum mit was vermengt Zinober heraus gebracht werden / welches auch wohl kan geschehen durch Meng mit Weiß vermengt: Über das so dienet auch der Zinober zu Anlegung aller vorfallenen Gebäu / Städte / Mauern und Häuser / er muß aber alsdann zubereitet seyn / nachdem es die Eigenschaft desjenigen Dinges erheisset / so man damit anlegen will ; von welcher Verfertigung in den

folgenden zweyten Theil / als welcher handelt
von

von den Eigenschaften derer Sachen / so anleget oder bezeichnet / von jeden absonderlich soll gesagt werden. Man gebrauchet auch den Zinober zu einigen nackenden Silbern und Leib-Farb / wovon auch hernach ein mehrers.

23. Wie die Meng zu machen und zu gebrauchen?

Diese Farb wird gleich den Zinober mit etwas Gummi angemacht / und damit allerley Kleider und Buchwerck angezeichnet / welche den mit schöner Purpur-Farb erstlich getieffet / alsdann wiederum mit weiß vermengter Meng auch mit ausgefertigt / und solches wird gemachet nachdem man die Farbe durchdringend haben will oder nicht.

Also auch giebet der Meng mit weiß Bleyweiß vermischet / eine absonderliche herliche Farb / welche getieffet wird mit dünner Purpur- und mit Scharlach-Farbe herausgebracht. Nicht weniger kan auch nach Erforderung der Kunst / dieselbige Meng mit Saffran vermischet werden / welches dann eine schöne Oranien- oder Pastell-gelbe Farb macht / welche muß erstlich mit Zinober / und dann mit Lac vertieffet werden / mit ein wenig Masticot erhöht zuletzt.

24. Auf was Weise die braun- / rothe Farb zu machen und zugebrauchen?

Braun-roth muß angemacht werden mit Gummi-Wasser und weiß Bleyweiß / damit werden alle Mauern / verfallene Gebäu und Häuser angeleget / wobey aber zu betrachten / ob selbige nahe oder ferne liegen / gestalt dasjenige was in der Ferne lieget / keine

so starke Farben erfordert / als dasjenige was in der Nähe lieget.

Auf diese Weiß können auch die erzehlte Sachen mit Meng und Zinober angelegt werden / und aus Viel- und Unterschiedenheit der Sachen / die sollen gemahlet werden / entspringet die Kunst und Wissenschaft / welcher Gestalt eine Farb auf die ander müsse vermahlet werden / und wie selbige einander annehmen / weil zu denen erzehlten Sachen als Mauern / Häusern und andern auch vielerley Farben erfordert werden.

Hier aber die braun-rothe Farbe betreffend / so kan selbige vertieffet werden / wann sie mit starcker Brasilien-Colorb vermischet wird / und wenns vermischet / kan man damit eine Sache herausbringen. Man kan auch einige Kleider damit zeichnen / aber es muß vorher weiß Bleiweiß darunter gemenet seyn / welches dann mit der vorbeschriebenen rothen Farb getieffet / und mit Lack noch einmal verstärket wird. Zuletzt muß es wiederum mit braun-roth und weiß / so dann heller herankömmt als diese / womit angelegt worden / heraus gebracht werden.

25. Welcher Gestalt das Lack angebracht und gebraucht wird?

Es gibt unterschiedliche Arten des Lacks / allein das so von Venedig kommet / ist das schönste und beste; welches dann angemacht wird mit reinen schönen Gummi-Wasser / womit dann alle Kleider / Mäntel und Umhänge können angelegt werden; welches eine schöne Fleisch-Colorb giebet / aber es muß erst dünne angelegt seyn / und dann immer mit stärker ange-

angemachter Farb vertieffet werden/welche Vertiefung fortgesetzt/ mit eben derselbigen Farb/worunter schwarz gebrandte Pflirsich-Kern-Schalen gemengeset / wird zuletzt herausgebracht mit Lack vermischet/ mit sehr schöner weissen Farb.

So wird auch diese Farbe gebrauchet/nackichte Kinder und Weibs-Bilder vorzustellen / auch alle entblößete Derter / als die Wangen/ Lippen / Knie/ Ellenbogen / Finger an den Händen und Zähnen an den Füßen zu mahlen / gleich als in zweyten Theil an seinen Ort soll gesagt werden.

26. Von den Röthelstein und desselben Zubereitung.

Der Kan mit reinen schönen Wasser angemachtet werden / womit gezeichnet werden alle alte Mauern/ verfallene Gebäue / und andere Klippen oder Felsen gleich als mit der braun-rothen Farb Kan geschehen/ und gedacht worden / alsdann geschiehet erstlich der Röthelstein-Farb selbst die Vertieffung / welche verdoppelt wird mit Lack oder starcker Brasil-Farb / die Verhöberung geschiehet mit braun-roth und weiß vermengt.

27. Von den weissen Farben und deren Zubereitung.

Einige Mahler haben den Gebrauch / vielerley Arten von weissen Farben zu gebrauchen/ jedoch seynd nur zwey/ welche die schönsten an Weisse / und gemeinlich gebrauchet werden / als da ist weiß Benedisch Lac und weiß Bleyweiß/welche beyde zubereitet werden mit rein und klaren Gummi-Wasser / so nicht zu

dieß ist/ und damit können gezeichnet werden/ Kleider/ Seiden/ Leinwand und andere Ding/ dieses wird getieffet mit ganz dünn angemachten Indig-blau / mit ein klein wenig Purpur- Farb vermischet / welches nochmal mit schwarcker Farb geschlehet und herausgebracht wird mit weisser Farb oder gemahlen Silber / welches gemeinlich gebraucht zu Seiden zeichnen.

Von diesen weissen Farben / weil selbige unter unterschiedliche Farben verbraucht werden / soll an gehörigen Orten Meldung geschehen.

28. Von den braunen Ocker / und wozu selbiger zugebrauchen.

Dieser wird verfertiget von Gummi, Wasser / und so man ein Tropfen oder etwas Saffran darunter vermischet / kan man damit zeichnen die Haare von Kindern/ auch wohl von Männern und Frauen/ über das auch die Fahnen/ Aeste oder Zacken von gemeinen Bäumen / und allerley Holzwerck / welches aber mit Rühruß muß getieffet werden; die principallste Tieffung geschiehet mit den subtilen Zotten so in den Schorstein hangen mit schwarcker Farb vermengt und zuletzt muß herausgebracht werden mit diesen braunen Ocker/ worunter was weiß.

Zu diesen können noch mit dieser Farb bezeichnet werden einige Mauerwerck/ verfallene Gebäue/ Zofstein und Felsen / welche dann mit der selbigen Farbe/ so aber starck angemacht/ vertieffet werden. Wann man über dieß diese Farbe ganz dünn anmachet / mit etwas weiß darunter / so kan auch wohl ein stein- oder sandichter Grund damit angeleget werden / jedoch

nach

nach Erforderung der Art und Weise dessen/ so dann mit braunen Ocker / nemlich mit sich selbst getieffet wird.

Endlich diene sie auch damit zu zeichnen/ein angebautes umgerissenes Grund oder Land / so man etwas weiß und schwarze Farb darunter thut damit anzulegen / welches dann mit dieser Farb / worein mehr schwarz gerühret worden/ getieffet wird.

29. Wozu der helle Ocker dienlich.

Dieser ist in der Mahler-Kunst nicht sonderlich zu gebrauchen / auffser zu Legung eines Sand-Grundes/ Schiff-Säulen und neues Holzwerck / so dann mit braunen Ocker getieffet/ und mit weiß heraus gebracht wird.

30. Vom Gebrauch des Ruffes aus den Schorstein.

Der sauber und subtile Ruff aus den Schorstein muß ein wenig gesotten werden / hernach läffet man es durch ein Tuch oder Sieb lauffen/womit den mögen angeleget werden einige Haare und Härte der Männer / Erden, Wälle / verbrandte Stöcke von Bäumen / alt Holz / oder andere alte Gebäue / als Schuppen/ Bauen-Häuser und dergleichen/welche alle müssen getieffet werden mit denselbigem Ruff/mit etwas schwarz vermengt.

Damit können auch gezeichnet werden alle Schiffe und Fähnen/so der Ruff lang und wohl dunkel gesotten ist; dergleichen auch Mönchs, Rappen oder Kloster-Frauen-Röck / alles auf besagte Art getieffet / nachdem es aber dunkel oder hell angeleget
wors

worden/und so es dunckel ist gemacht worden/so muß zur Vertieffung etwas schwarz gemenget werden. Letztlich so zeichnet man auch damit alle rauchichte Dertter und Sachen.

31. Von allerley Farben und derselbigen Zubereitung.

Es giebet unterschiedliche Arten von grauen Farben/ worunter die dunckel-graue die erste / womit gezeichnet werden die Flügel der Engelen / einige Mönchs-Kappen/ auch Kagen / Mäuse/ Elephanten/ Meer-Kagen/ Rauch und Dampff; es bestehet aber diese Farb gemeiniglich aus nichts anders/ als aus einer Vermischung von schwarz und weißer Farbe / welche denn wiederum mit schwarz getieffet/ und mit schön weiß heraus gebracht wird.

Eine andere Art grauer Farb ist / man nimmet nemlich schwarzer Farbe 3. Theil / weiß Bleyweiß 1. Theil / und ein wenig Saffran darunter / welches dann auch mit schwarz vertieffet wird.

Die dritte Art grauer Farbe/ wird aus schwarz und weißer mit Rühnruß vermendet/ durch Gummi-Wasser angemachet/ hernach mit schwarz oder Rühnruß getieffet / welche Arten grauer Farben denn gemeiniglich im Gebrauch.

Was aber die Aschen- grau Farb anbelangt/ wird selbige mit der oben angezeigten Himmel-blauen und schwarzen Farb mit weiß vermendet/nach Erforderung der Kunst und der Farb so man gebrauchen will/ angemachet.

32. Wie die schwarze Farb zu machen?

Die schwarze Farb bestehet aus gebrandten Pflirsing-Steinen / wann dann dieselbigen zu Pulver gestossen / und wie oben ist gedacht worden / wohl abgerieben worden / dienet selbige alsdann zur Zeichnung allerhand seiden Zeug / und dieses wird mit dünnes Nestler- oder Hüters-Schwartz nach Erforderung der Sach getieffet / und mit dieser schwarzen Farb nur Pflirsing-Kern mit Weiß vermenget verhöhet.

Item ist auch noch die Hüters-Schwartz / welche dünn angemacht / bezeichnet alle Hüte / Hauben / Mäntel und Kleider / diese wird mit der jetzt beschriebenen Schwartze weiß vermengt heraus gebracht. Der größte Gebrauch dieser Farb ist zu Färbung und Mahlung der Borten und Spitzen / alleine die Farb muß also warm angemacht / gebrauchet werden.

33. Von gülden und silbern Farben.

Eine Gold-Farbe heraus zu bringen nimmit man ein wenig Meng / Saffran / und einen guten Theil hellen Ocker / mit dieser Farb können angeleget werden alle güldne Geschirz / Bänder und Gefäße von Rappiern und Ohrbanden / güldene Riemen / Ring / Kleynodien / Haarbande und alles was mit den Gold gleiche Farbe hat / auch kan man güldene Borten und Kleider damit anzeigen / diese Art von Farbe kan vertieffet werden mit braunen Ocker oder mit Ruß aus den Ofen / so denn mit der gefegten Gold-Farb nach Erforderung und Belieben kan gehöhet werden. Die Silber-Farb belangend / womit Zinn- und gepolirt Eisenwerck gezeichnet wird / bestehet selbige aus schö-
nen

nen und wohl zubereiteten weissen Bleypweiß / welche dann mit dünn angemachten Indien-blauen Farb subtil getieffet / und endlich durch gemahlen Silber verhöhet und verzieret wird.

Zu mercken ist hiebey / daß die Gold und Silber Farb / so auf diese Weiß / wie erst gesagt / zubereitet worden / nicht könne gebraucht werden / einig Gemähl absonderlich damit anzulegen / indem keine höhere und herzlichere Farbe zu finden / womit diese könnte verhöhet oder verzieret werden / es sey dann daß man mit Gold wolte darüber kommen ; welches dann auch muß absonderlich geschehen / wovon hier nichts gemeidet wird / weß jeho von nicht anders gehandelt wird / als von Mummirung der Kupfferstücke / wozu diese Gold- und Silber- Farb sehr gebraucht werden / um alle andere Farben damit zu erheben und zu zieren.

• Wann dann in dieser Kunst diese beyde besagte Farben / zur Erhöhung und Besserung aller Farben dienen / und auch leichtlich nichts damit kan verderbet oder verschändelt werden / als gebraucht es hiehin feiner Maasß oder weiten Regul- Vorschreibung / außer daß man wohl beachte / wie man nach Erforderung der Kunst und Sachen / die Farben wohl anlegen / und jede nach ihrer Art ausarbeiten möge.

24. Welcher Gestalt das Wetter / Wolcken / Sterne / Strahlen / allerhand Erscheinung in der Luft / so bey schön und klaren / neblischen / dunkeln / regnerischen / feurischen / auch von Brunsten helle scheinenden Himmel sich erzeugen / sey zu mummiren.

Ein schön klar Wetter oder Himmel zu zeichnen /

101

wie er nemlich anzusehen / wann Sonnenschein und trocken ist / muß solches geschehen durch schön Himmel-blau / mit was Weiß vermendet / womit dann zu aber nachdem es das Licht erfordert / die Luft angeleget wird / wann dieses geschehen / so könnit man mit dünn angemachter Purpur-Farb hart unten an die blau angelegte Farb / doch so / daß man durch ein subtil Benzelein die beyde Farben / wo sie zusammen stoßsen / wohl vermahle und untereinander verliche / und doch aber die schöne Himmel-blaue Farb gelassen werde ; wann dieses geschehen / so muß die Luft / welche der Landschaft am nechsten / nemlich an die Gipffeln der Berge gemachet werden / durch ein sehr dünn Mastick / wann also diese / auf diese Art an die Berge der Landschaft geleget / soll sie subtil vermahlet werden von unten zu gegen die Purpur-Farbe / und also unter diese Farb vermendet / nach der Hand wird dieses noch mal / nachdem es das Licht oder die Wolcken erfordert / oder nachdem es die Kupfferstecher mit seinen Eisen hat gemachet / mit stärkerer Purpura Farb erhöhet.

Desgleichen wird in den Mastick / so in den Purpur ist vermahlet worden / einige feurige Strahlen gemachet / gleich als bey heitern und heissen Wetter zu sehen ist. So man aber eine helle Luft will mahlen / so gebrauchet man keine andere / als die vorsebte Himmel-blaue Farb dazu / mit welcher erstlich gezeichnet wird / dann muß sie mit Weiß vermendet werden / womit in die blaue Farb gemahlet / und von oben unterwärts also vertrieben wird / noch so / daß noch allzeit etwas blau bleibe / welches dann da und dort / nach Erforderung des Lebens und der Kupf.

Kupfferstücke / mit derselben Himmel-blauen Farb vertieffet wird.

Ferner wann der Himmel feuricht aussehen soll / muß oben zu erst mit geringer blauen Farb angeleget werden / und dann auch wohl vermahlet / nach Erforderung der Kunst und Sache / mit dieser blauen Farb dann / wann sie mit starck Meng und etwas Weiß vermischet wird / womit Stralen streiff-weiß mit langen verlohrenen Strichen gezogen werden auf die blaue Farb / und diese werden mit starcker Purpur-Farbe vertieffet / letztlich untereinander gerieben und vermahlet mit einen zarten Pinsel in Gummi-Wasser nas gemacht / so giebet dieses dann eine Feuer-farbichte Wolcke.

Einen mit Wolcken überloffenen Himmel zu machen / legt man den an mit einer dünnen Himmel-blauen Farb / welche dann mit allerhand Farben / nach dem man die Wolcken will gestellet haben / fan tieffen / dann ist der Himmel heiter / so sollen die Wolcken meist vertieffet werden / und das mit Purpurfarbe; soll Regen, Wetter angezeigt werden / wird mit Indien-blau und Lac getieffet; die Nacht anzuzeigen / fan mit schwarzer oder braun-blauen Farb gleich als ein Rauch getieffet werden / und wird hernach entweder mit Meng oder Purpur oder weiß geschattiret und vermahlet; einen brandichten Himmel oder die Morgen- und Abend-Röthe zu machen / geschiehet solches wann man über diese erst gesagte Vertieffung derer Farben / dieselbe Meng nimmet / oder Massicot mit Meng / oder Meng mit Safran / und bestrahlet damit die Wolcken / von unten aufwärts / so daß sie oben frey stehen / unten aber gegen

Die

Die Landschaft feuricht aussehen / welches zu verfertigen einen Künstler die selbst-eigene Erfahrung / und das Kupferstück zeigen und an die Hand geben.

Endlich einen Glanz oder Helle zu machen / so sich in oder auffer den Wolcken sehen läßt / und womit man einige Herzlichkeit des Himmels will anzeigen; als wann ein Mensch ein Zeichen aus den Himmel siehet geschehen / da muß dann diese Erscheinung gemacht werden mit derjenigen gelben Farbe / welche aus Bise hell oder Masticot bestehet. Um einen solchen Glanz dann kommen Stralen / wozu gebrauchet Saffran-Farb mit Meng vermischet: Desgleichen werden auch alle Sonnen-Stralen / oder andere Stralen so tief aus den Wolcken kommen / mit eben dieser Farb gemacht / und dann mit Gold gemerret und verhöhet. Man mag auch dergleichen Stralen anlegen / mit Meng / Weiß und Purpur-Farb untereinander vermengen / und dann mit Gold auszieren.

17. Von Legung des Grundes / oder wie man ein Gemähd gründen soll mit Farben / als ein von Seiffen oder Leim / oder einen Grund zu einer Mauer oder Wand / welche schlecht / zierlich / prächtig oder sonst soll gemacht werden.

Vornemlich muß in allen Sachen ein fetter oder von Seiffen oder Leim / Wasser gemachter Grund erstlich angeleget werden / auf gleiche Art als wol gedacht worden von den braunen Ocker / und Beschreibung desselben Anlegung / hier wird allein gesaget von den Mauern / Kammern und Sälen. woran oder

worinnen Personen stehen oder sitzen/welcher Gestalt selbige zu machen. Muß man derowegen zu einem gemeinen Mauer-Grund/eine rothe Farb anmachen/nemlich aus schönen Zinober mit Weiß vermenget/welche denn mit braun-roth vertieffet wird: Desgleichen eingemorbrierte Schwarz und Weiß angelegte Farb / wird mit dünn schwarz getieffet ; so wird ein von braun-roth und weiß gemachte/mit lauterer Purpur oder braun-roth verfertiget. Also auch eine Mauer / so von schwarz / weiß und Purpur untereinander gemengten Farben angeleget ist / wird mit Purpur und starcker Schwarz getieffet. Und so man einige Kammer oder Saal will anlegen / worin einige Personen / müssen die Mauern oder Wände derselbigen mit solchen Farben gegründet werden/nachdem es die Person erfordert / damit die Farben wohl abstechen / und ein ander das Leben geben. Daher sind alle Farben/ so man gemeinlich zum Mumifiziren gebrauchet / in den vorhergehenden mit ihren Verhöb- und Vertieffungen beschrieben worden/woraus man dann leicht nach Gurdüncken/oder nach Erforderung des Wercks einige kan auslesen.

36. Von nackichten Bildern / von alten und jungen Mannes, und Weibs, Personen / von Kindern / von Wald, Männern / Teufeln, auch von Krancken und todten Menschen.

Nun kommen wir zu der Leib - Farbe / oder zu denen nackichten Bildern / welches in illuminiren zu betrachten / wann man alle Theile in ihrer Ordnung will zeichnen oder abbilden : Machen dann auch den
 An

Anfang bey den nackichten Kindern und den Frauen/
als welche gemeinlich so sie noch jung von gleicher
Farbe.

Indem aber doch immer ein Mensch zarter oder
stärcker von Haut und Farbe ist als der andere / wird
dann wohl nöthig seyn / hierin sich in obacht zu neh-
men / welches auch schwer zu thun ; wann man aber
hiervon nach Anweisung der Kunst reden will / so wor-
den/diese Farben heraus zu bringen/genommen schön
und gut weiß Bleiweiß mit Benedischen Lac ver-
menget / und mit schön klar Gummi, Wasser ange-
machtet / und dann die Bilder angeleget / wobey man
allezeit muß beobachten / daß die Farb nicht zu roth
oder zu bleich heraus komme / sondern die Lebhaftige
Zeit behalten werde.

Wann dieses also gemacht / so müssen die Lip-
pen / Wangen / Kinn / Knie/ die Büche und Fieffen
an den Fingern und Zehen durch sauber Lac nach Er-
forderung der Kunst erhöht werden / welches dann
mit abgeriebener Stein, Kohlen, Schwärz mit Lac
vermenget / getieffet / und durch schöne weiße Farb
heraus gebracht wird.

Wann man aber ein Frauen, Bild oder Kind
etwas stärker oder bräuner von Farb haben will / als
die erst gemeldet / vermenget man nur braunen Ocker
unter die obbemeldte Farbe / und vertieffet selbige mit
Kohlen, Schwärz oder Ruß / worunter Lac gemen-
get.

Zur Illuminirung eines alten Weibes nimmet
man Zinober / weiß Bleiweiß und braun Ocker/
wann nun solches damit angeleget ist / so müssen die
erhöheten Oerter als Lippen und dergleichen / mit Zi-
nober

rober und Lac untereinander entschieden werden / hernach mit Lac und Rinruß zusammen gemengt / getieffet / und leglich mit starck weiß mit wenig Zinoben heraus gebracht.

Ein todtes Kind oder Weib zu mahlen / vermendet man weiß Bleyweiß / braunen Ocker und ein wenig Zinober zusammen / welches hernach mit Zusch vertieffet wird.

Zu einer alten todten Frauen aber wird mehr braun Ocker als weiß Bleyweiß gebrauchet / und hernach erstlich mit dünn / und endlich mit stärkeres Zusch vermahlet und vertieffet.

Nun aber auch von Illuminirung derjenigen Mannes / Personen zu gedencken / gebrauchet man dazu weiß Bleyweiß / Zinober / und ein wenig Lac / welches dann eine etwas stärckere Farbe machet / als man gebrauchet bey den Frauen / und muß man auch die Beschaffenheit und das Alter der Menschen betrachten welche man mahlen will / um alsdann einen röther oder brauner zu machen als den andern / so denn auch müssen an den vorragenden Orten als gedacht mit Zinober und Lac verstärcket / dann mit Zusch und braun Ocker getieffet / zuletzt auch mit weiß and Zinober herausgebracht werden.

Einen alten Mann aber zu machen / hat man Zinober mit was braunen Ocker untereinander vonnöthen / diese muß man tieffen mit mehr Ruß aus den Ofen / als mit schwarzer Farbe / und zu Verfertigung viel Weiß unter den Zinober und braunen Ocker mengen / man muß aber auch mit schönen Zinober an gehörigen Orten hinaus bringen / was nöthig.

Zu einem todten Leichnam eines Mannes nimmet man

man meist braun Ocker und weiß Bleiweiß / mit ein wenig Zinober vermischet / wobei man doch auch Achtung haben soll / ob der Zeichnam mehr blaß oder braun anzusehen seye / welche dann mit starcken Ruff getieffet kan werden.

Leztens was die Wald-Männer und Trufel anbelanget / so soll man selbigen anlegen mit starcken braunen Ocker / mit weiß und etwas roth vermischet / wobei dann einige mehr roth oder braun können gemacht werden als die andern / und werden dann mit starcker Tusch getieffet. Wobey aber allezeit muß beobachtet werden / nemlich bey allen diesen erzehlten Illuminirungen / daß man nach Erforderung der Kunst und Sache / so man machen will / auch solche Farben müsse wissen anzumachen und derselbigen abjuberehen.

57. Von allerhand Arten und Haaren von Männern und Frauen / nach Beschaffenheit und Alter derselbigen; wie auch von Stämmen der Bäume / alten Holzwerck und Bauern-Häusern.

Wann man die Haare von den Menschen will mahlen / so muß man auch die bequemen Manierett von illuminiren in obacht nehmen : Und obwohl der Kinder und jungen Frauens-Personen Haare auf gleichen Grund zu legen / gleich als von Mahlung derselbigen Leiber gedacht worden / so muß man doch / weil allezeit ein Haar entweder gelber / bräuner oder heller und schwärzer sich zeigt als das ander / sich darnach richten und behelffen / mit Anmachung derer hierzu dienlichen Farben / indem man entweder eine Far-

he laffet wie sie ist / oder etwas mehr dazu oder davon thut / oder auch wohl gar einige andere Farben darunter mischet / und die eigentliche Lebhaftigkeit nachzumachen / welches alles einen Kunstreichen Maler zu ersinnen überlassen wird. Und damit er hierinnen nicht irre / soll er allezeit diese drey Dinge vor sich haben / nemlich das Alter / die Eigenschafft und den Zustand eines Menschen.

Dienet demnach zur Anleitung der Haare von Kindern und jungen Frauen allein brauner Ocker / welche verhöhet wird mit Masticot und Weiß / auch wohl zu Weibern mit weisser Farb allein / dieses kann auch / um der Veränderung willen / durch braunen Ocker mit Weiß vermenget / geschehen. Auch können dergleichen Haare mit hellen Ocker angeleget / und dann mit braunen Ocker getieffet / letztlich mit Masticot heraus gebracht werden.

Die Haare von Frauen mittelmässigen Alters kan man mit braunen Ocker und Schwarz vermengt anlegen / und mit untereinander vermischten braunen Ocker und Weiß höhen.

Graue Haare zu machen / nimmet man mehr Schwarz als Weiß / und verhöhet dann dieselbigen mit weisser Farbe allein. Was wir nun bisher von den Frauen und Kinder Haaren gedacht / nun wie dieselbige zu machen / also soll man auch mit den Haaren und Bärten der Männer verfahren / jedoch muß man auch allezeit das Alter und die Art der Haar betrachten / und finden sich welche / die da dergleichen Haare mit Rihneuß machen / weil aber diese Farbe dann keine andere annimmet weder zu tieffen noch zu verhöhen.

hen/so wird dieses in eines jeden der Kunst Liebhabers eigenen Belieben gestellet.

Nun auch etwas von Illuminirung der Bäume zu gedencken / so erfordern auch diese einiges Nachdenken und Beobachtung; gestalt einige deren Stämme angeleget werden mit schwarz und weißer Farb / und dann mit schwarzer getieffet werden / andere mit Ruß / und werden dann mit Schwarz und Ruß getieffet / einige mit braun Ocker / und werden mit Ruß gemachet; andere so in der niedere und von ferne stehen/werden mit Indig und Weiß vermengelt gemachet / und dann mit Indig wiederum erfüllet / und so ferner nach dem es die Art der Bäume und die Kunst erfordert.

Also soll auch verfahren werden mit andern Sachen; als was anlanget von Zimmer, Werck / Schiffen / deren etliche groß / oder versallen / andere klein / alt oder neu / von Ferne oder in der Nähe scheinen oder anzusehen seyn / item Häuser / hölzerne Gebäud / und alles was aus Holz gemachet ist.

Unter den Bäumen aber giebt es welche so mit Moos bewachsen / und sind von ferne gelb und weiß anzusehen / selbigen nun so viel möglichen nach dem Leben zu zeichnen und zu mahlen / so muß man hierzu gebrauchen Braun-gelb und weiße Farb.

Anderere sind grün und gelb anzusehen / zu denselbigen hat man Braun-gelb und Berg-grün vonnöthen.

Einige scheinen schwarz und salb / selbige bezeichnenet man mit Tusch / schwarzer Farb und Weiß zusammen vermengelt / und wird dann so untereinander vermahlet.

Desgleichen muß man auch bey andern Holzwerck beobachten / die Beschaffenheit desselbigen / die Farb und Art des Holzes / auch ob es neu oder alt Holz / ob ein Gebäu von innen oder von aussen anzusehen / ob es noch rau oder gezimmert oder glatt gemacht Holz / dann an der Eigenschafft des Holzes lieget sehr viel / wie auch ob es ein künstlich oder ein schlechtes Gebäu / ob es ein Edelmanns, Sitz oder Bauern-Wohnung sey / und so ferner / welches alles muß beobachtet werden: Wird demnach ein Bauern-Haus nachdem es desselben Beschaffenheit / ob es nemlich alt oder neu / erfordert / angeleget / welches geschieht mit hellen Ocker / so hernach vermahlet wird: mit Weiß und brauner Farb / nachdem es die Kunst erfordert. Ein alt Bauern-Haus wird mit denen Farben gemahlet / von welchen gesagt worden / daß die Bäume und alt Holzwerck damit gemahlet wurden;

Die von Stroh gemachten Dächer auf den Bauern-Häusern / wenn sie neu / kan man sie mit Braun-gelb anlegen / und mit braunen Ocker tiefen / und damit die Strohhalm / absonderlich zu unterst des Daches wohl herauskommen und zu unterscheiden seyen / muß man selbige mit Masticot und Weiß untereinander wohl vermahlen und unterscheiden; Desgleichen wird ein dergleichen alt Stroh angeleget mit braunen Ocker und Weiß vermengeset / das ganz alte Stroh aber legt man Schwarz und Weiß an / und das wird vermahlet und auseinander gebracht durch braunen Ocker und Weiß vermengeset.

Wann ein dergleichen Dach in der Ferne und Weite anzusehen ist / wird selbiges mit Indig und Weiß angeleget / worunter man / um einige Veränderung

zung zu machen/bräunen.Oder mischet/und vertieffet es mit den besagten Indig. Und wann einig Dach mit Moos bewachsen/so folget man demjenigen nach/was von Mahlung der Stämme und Bäume ist gesaget worden.

38. Welcher Gestalt Städte / Festungen / Schlösser und Häuser/so entweder in der Nähe/ Ferne oder sehr weit abgelegen seyn / scheinen/ auch wie verfallene Gebäue und zerbrochene Häuser zu mahlen seynd.

Well auch diese Sachen nach ihrer Form / Art und Beschaffenheit einige Kunst und Nachdenken erfordern / nachdem sie nemlich gelegen seynd: Als wollen wir hiemit kürzlich von diesen Sachen Anleitung geben/welcher Gestalt ein scharffsinniger Künstler so viel möglich nach den Leben diese Sache herausbringen/ wollen daher von den Städten und dergleichen den Anfang machen.

Werden demnach die Städte oder Schlösser so ferne liegen / angeleget mit schöner Himmel-blauen Farb/worunter ein wenig Violet, Purpur vermengget / und diese wird mit starcker blauer Farb geteuffet / und mit weiß herausgebracht / wiewohl dergleichen weit Entlegene selten gehöhet werden.

Zu Anlegung näher gelegenen Städte soll man mehr Purpur oder Violet in die blaue Farbe mischen/ und mit stärkerer Blau tieffen und herausbringen mit weiß.

Was noch näher lieget/wird mit dünner Purpur-Farb angeleget/ mit geringer blauen Farb getieffet.

set / und mit Weiß verfertigt; diejenigen so wieder um näher kommen / werden mit Purpur / worunter was Zinobes gemenet / geleyet / und mit starcken Purpur getieffet / und mit Purpur mit Weiß gehöhet / als welches in der Ferne weiß scheint.

Die so am nächsten liegen / werden durch Weiß mit Zinobes vermischet / angeleyet / und mit Zinobes getieffet / und die Verfertigung geschieht mit dünner Weiß.

Ein Dach wird bald mit röther / bald mit blauer Farb angeleyet / welches dann mit starcker rothen oder blauen Farb getieffet / und mit Weiß gehöhet wird.

Die verfallene Gebäude werden auf die Art als die nahe gelegene Städte angeleyet / getieffet und gehöhet / so aber einige Antiquitäten oder andere alte oder neue künstliche Sachen zu betrachten oder zu machen / müssen selbige wohl in obacht genommen / und so viel möglich nachgemachet werden.

39. Wie die Klippen / Steinfelsen / Marmors Säulen oder zerfallene Sachen / so nahe oder ferne liegen / seyn anzulegen und zu mahlen.

Die Stein Klippen und Felsen welche sehr ferne liegen / oder wegen Weite nicht wohl mögen gesehen werden / müssen mit Bedacht / nachdem selbige beschaffen seyn / angeleyet werden: Nämlich mit dünner Himmelblauen Farb / und mit Purpur und Weiß untereinander gehöhet / welches dann mit Schmalb oder Dunkelblau getieffet wird.

Welche etwas näher stehen / sollen mit Purpur und Weiß vermendet wohl und nett gemahlet werden und

und muß die Art des Felsens wohl beobachtet werden / gestalten sie sehr unterschiedlich von Farben / auch in allen Stücken sehr ungleich.

Diejenigen so nun noch näher zu stehen kommen müssen mit braunen Ocker und was Weiß vermengelt überlossen werden; nach diesem soll man wiederum hier und dar mit Zinober u. Weiß darein fahren / und dann mit Spangrün und anderer grünen Farb vermengelt schattiren / und dann zuletzt mit Tusch / als welche etwas verdunckelt / dieses alles vertieffen.

Was nun jeko den Marmor anbelanget / muß selbiges zu mahlen mehr der Kunst und Wissenschaft anbefohlen / als der Feder überlassen werden / sintemahlen dessen Form oder Figur wegen unterschiedlichen und frembden Sachen und Figuren nicht leicht wird können nachgemacht werden / und ist dieses eines von denen Stücken woran der Geist und die Wissenschaft eines künstlichen Mahlers zu erkennen: Etwas aber nur zu gedencken wie es anzufangen / so muß man mit einen zarten und subtilen Pinsel mit allerhand Farben künstlich und dünne die Adern / Flecken und anderen wunderlichen und seltsamen Figuren untereinander anlegen und vermahlen / doch alle nach jeden Gutdüncken. Also ist es auch wegen der Mannigfaltigkeit der Farben / mit den Felsen und Klippen bewand / welches dann alles auf die Kunst ankommet.

40. Wie die Berge / eine Landschaft / Bäume und andere grüne Sachen anzulegen / welche entweder in der Nähe oder auch in der Ferne liegen.

Gemeinlich werden in einem Gemählb oder Stück

Stück an die Felsen und Klippen niedrige Berge / Hügel und Landschaften geleyet; wann man nun auf solche Weiß einen kleinen Berg / und zwar in die Ferne will anlegen / illuminiren und vermahlen / nach dem es die Kunst erfordert / so wird solches erstlich mit weißer Farb angeleyet / und ganz dünner Himmels blau subtil und sauber vermahlet; welche näher kommen werden mit weiß und Himmel blau untereinander angeleyet / und mit etwas stärker blau getieffet. Noch näher wann sie kommen / soll man sie mit weiß / stärker blau und Engels grün alle untereinander vermengt anlegen / und mit stärker blau tieffen. Wann sie noch näher stehen / können sie mit blau / Berg grün und Masticot zusammen angeleyet werden / und mit Spangrün und blau vermengt getieffet. Wiederum wann sie näher anzusehen / werden sie mit Spangrün und braun gelb angeleyet / und mit zusammen vermengten Span- und Safft grün getieffet. Die am nechsten liegen / werden durch schön grün angeleyet / und mit Spangrün vertieffet.

Jeso von den Felbern zusagen / können einige angeleyet werden mit braun gelber Farb / und mit braunen Ocker tieffen / welches von denen zu verstehen / so einen harten Grund / und damit auch die in die Ferne gelegene Berglein mögen herauskommen. Die andere so in die Nähe kommen / werden gezeichnet mit dünner grünen Farb / und je näher selbige kommen / je schöner und höher grüne Farb man dazu nehmen muß / und dieses wird allezeit verhohet mit Masticot oder heller grünen Farb; bißweilen lassen sie sich auch mit Safft grün tieffen aber sehr selten. Über das wann Berge gemacht werden / so giebet es auf selbigen

gen bisweilen einige Bäume/ diese werden angeleget mit schöner blau / und mit weisser Farb oder auch zuweilen mit Masticot gehöhet. Diejenige Bäume aber so nahe stehn oder bey einen Hause / allzuweilen in walddichten Orten zu geschehen pfleget / diesen werden mit unterschiedlich feinen Farben angeleget / als einige blau grün/ das ist Spangrün mit Engels grün zusammen vermischten / andere mit sehr schön grün/ welche bestehet aus Span, Engel- und Berg, grün/ mit Masticot unter einander vermendet / diese wird mit Safft-grün getieffet/ und gehöhet mit Masticot/ worunter weiß Bleyweiß ist gemischt worden.

Gelbe Bäume zu machen / müssen selbige angeleget werden mit Span-grün und gelber Farb oder Masticot vermendet / und alsdann wiederum Spangrün unter diese getieffet seyn. Andere so von Stämmen weiß zu seyn scheinen / werden mit Spangrün und ein wenig weiß Bleyweiß darunter angeleget / und dieses muß wiederum mit Spangrün/ worunter etwas Indig/ aber ganz dünn/ getieffet werden/ welchen allezeit mit weiß muß nachgeholfen werden / absonderlich dieses / was in die Ferne gelb siehet/ welches wiederum geschieht mit weiß und Indig.

Was nun bishero von den Bäumen ist gesagt worden / läffet sich auch thun bey den Landschaften/ gestalten gemeinlich diese bige / absonderlich die so ohne Häuser gemahlet werden / aus Bäumen besteben/ und selbige zu förderst zeigen.

Im übrigen ist auch noch zu bedencken/ daß zwischen den Bäumen / Bergen und Feldern die so wohl in der Nähe / als auch in der Ferne zu sehen / einige Wege oder Bächlein gehen und fließen / welche denn auch

auch nach Gestalt der Sachen müssen gemacht werden/ es solle aber angeleget seyn mit Weiß und etwas Purpur/ worunter auch ein wenig braun Ocker kommet/ die Verhöhung geschiehet durch Weiß vermengt/ und was Blau und ein wenig Masticot: wobey man allezeit wohl muß beobachten/ daß man die nechsten Wege müsse stärker anlegen/ als die in die Ferne sich mehr erstrecken.

41. Welcher Gestalt allerley Thiere anzulegen und zu illuminiren sey?

Weil nun von den vierfüßigen Thieren gehandelt wird/ als wollen wir den Anfang von den Pferden machen/ und zwar in den Kastanien-braun/ welche man kan beginnen mit braun/ roth und schwarzer Farb zusammen/ welches dann getieffet wird/ mit schwarzer Farb und Tusch/ alsdann kan es hier und dar wo es nöthig mit Braunroth und Weiß untereinander vermendet gehöhet werden/ einem solchen Pferd kan man auch unten vier weisse Füße machen/ und setzen vor die Stirne eine weisse Blasse.

Ein Aschen-grau Pferd soll mit Schwarz u. Weiß angeleget werden/ doch muß mehr Weiß seyn als Schwarz/ denn kan man es mit dünner schwarzen Farb tieffen/ und mit Weiß wiederum heraus bringen.

Ein schwarzes Pferd wird mit dünner Schwarz angeleget/ und mit stärkerer und fetterer Schwarz getieffet; desgleichen wird ein weisses Pferd mit schöner weissen Farb angeleget/ und mit derselbigem was schwarzes darunter vermengt ist/ getieffet die fürnehmste Tieffung aber muß mit schwarz geschehen/

ben/ über dieß/ so kan die Mahne und Schweiff eines solchen Pferdes mit Lack roth gemacht werden. Mit Zinober und braun Ocker oder auch mit Röthelsteins Farb allein/ kan man ein roth Pferd zeichnen/ welches dann mit Braun roth getieffet/ und mit Röthelstein und Weiß zusammen gehöhet wird.

Was die mannigfarbige Pferde oder sogenannte Schecken betrifft/ müssen selbige entweder aus diesen vier erst gefagten Farben genommen/ oder nach ihrer eignen Art gemacht werden. Welche Farben dann auch wohl nach Gestalt der Sachen/ können gebraucht werden/ Ochsen/ Rüge auch Hunde zu mahlen/ weil öftters deren Haare mit den andern an Farbe übereintreffen.

Schaafs zu mahlen gehet folgender Gestalt: Man leget selbige mit schöner weissen Farbe an/ und tieffet sie mit Indig und dünner Lusch/ worauf man die Wolle mit schöner weissen Farb wiederum unterschieden und herausbringen soll. Sie können auch angeleget werden mit gutem Theil Schwarz unter die weisse Farb gemischt/ so daß sie grau zu seyn scheinen/ aus welcher Farb dann mit weisser Farb allein die Wolle sich lästet artlich heraus bringen.

Ein gemein Schwein wird mit braunen Ocker angeleget/ und durch denselbigen die Borster wohl ausgetructet/ welches dann mit Lusch getieffet wird/ hernach werden die Augen mit Zinober röthlicht gemahlet/ und mit Masticot in den Winckeln und Seiten gehöhet; der Rüssel aussen her kan durch Indig mit Weiß vermengert gemacht werden/ und müssen zwischen die Haare schwarze Streifflein gestellet seyn.

intwen

inwendig aber muß es mit Zinober gemacht und mit Lack getieffet werden.

Ein Löw hat gleich einem Hund eine schwarze Nase. Einen Beeren zeichnet man mit braunen Ocker / schwarzer / und braun, rother Farb untereinander / alsdann tieffet mans mit starker Ruß, Farb / und werden die Haar durch braun Ocker und weiß heraus gebracht.

Ein Leopard wird gezeichnet durch braunen und lichten Ocker unter einander / und mit dünner Zusch werden viel runde schwarze Flecken gemacht / ordentlich neben und nach einander / das Maul vorwärts wird mit grauer worunter schwarz und weisse Farb gemenget / gemacht werden.

Die Wölffe soll man zum Theil anlegen mit braunen Ocker / worunter etwas Ruß gekommen, und wird getieffet mit Zusch alleine / ein grauer Wolff aber muß gemahlet werden mit schwarzer weisser Farb und braunen Ocker untereinander / und dann mit schwarz getieffet : Das äußerliche Maul eines Wolfes ist gemeinlich Kastanienbraun / welches dann geschiehet mit schwarz und braun, roth / und muß getieffet werden mit braun, roth und weiß. Andere Wölffe sind noch hellgrauer / diese werden angelegt mit weiß und schwarz / worunter ein wenig von Kastanienbrauner Farbe gemenget wird / die Vertieffung geschiehet mit Zusch / und wird dann verhöhet mit schwarz und weisser Farb. Der inwendige Rachen wird roth gemacht / mit Zinober und etwas weiß vermenget ; die Augen werden auch Kastanienbraun gemacht / und werden mit weisser Farb und braun

braunen Ocker getuschet / und müssen alle diese Sachen nach den Leben so viel möglich gemahlet werden.

Die Esel seynd theils grau theils fahl/diese werden angeleget mit schwarz und weißer Farbe / und einen fahlen Esel zumahlen muß man was braunen Ocker dazu thun / hernach mit Tusch tieffen ; das Maul muß durch weiße Farb gehöhet werden / desgleichen auch über den Augen / an den Ohren und auch unten an den Füßen / nachdem es die Art erfordert.

Ein Elephant ist Maußgrau / muß daher angeleget werden mit schwarz und weißer Farb / mit sehr wenig rother Farb vermenget / und wird mit Schwarz getieffet/und mit derselbigen Farb gehöhet/wann man noch wenig weiße Farb darein thut / deren Rüssel muß zu äusserst bey den Löchern roth seyn/ und mit Schwarz getieffet / das Maul muß auch röthlicht seyn / wie in gleichen die Ohren-Löcher/ welches geschieht mit Zinober und weißer Farb / und wird getieffet mit Lac/allein die Augen sind weißlicht.

Diweil Katzen und Mäuse von einerley Farben / also müssen selbige auch auf einerley Art angeleget / getieffet und gehöhet werden.

Die Katzen seynd mancherley Art und Farben/ einige Schwarz-roth / weiß und so fort / muß man sich daher allezeit nach denselbigen richten / und aus den Farben/ womit die Thier angeleget werden auslesen / und damit so viel möglich nach dem Leben mahlen.

Affen / Meer-Katzen und Bavianen leget man an mit Braun-geld und Schwarz / alsdann muß es um die Haar heraus zu bringen mit Masticot und weißer Farb vermahlet werden / um die Augen und

Maul muß mit Schwarz und etwas rother Farb darunter angeleget werden / desgleichen muß auch fahl angeleget werden das innere seiner Pfoten und unten an dem Bauch / und dann mit Schwarz und Braun-gelb getieffet.

Ein Eichhorn wird mit weisser Farb angeleget / und mit Schwarz getieffet / das Maul muß roth seyn / und die Augen mit Schwarz gemacht / desgleichen auch die Klauen.

Mit braunen Ocker leget man die Hirschen an / welches vertieffet wird mit Tusch auf den Rücken und nach den Bauch zu vermahlet / und unter den Bauch wiederum mit Tusch getieffet / der Hals muß weißlicht seyn / das Maul und die Ohren etwas roth / die Klauen zeichnet man mit Schwarz ; das Gewey wird mit dünner Tusch angeleget / und mit Schwarz getieffet.

Ein Reh wird auf gleiche Weiß gemahlet als ein Hirsch aber nicht so dunckel / sondern heller / welches geschiehet / so man es mit hellerer Farb verhöhet.

Ein Haas wird mit brauen Ocker angeleget / welches unten an dem Bauch etwas weißlicht vermahlet wird / auf den Rücken muß es mit Tusch getieffet / und auf den Bauch mit Weiß gehöhet werden.

Die Kaninichen werden mit Schwarz und weisser Farb angeleget / und dieses unten an dem Bauch gang Weiß vermahlet / und dieses muß wiederum mit etwas Schwarz getieffet / und nochmal mit Weiß gehöhet werden.

§. 41. Von einigen Vögeln und fliegenden Thieren.

Wird angeleget mit dicken braunen Ocker und etwas

etwas Schwarz vermengeset / die Federn sollen mit braunen Ocker und Weiß wohl gehöhlet und unterschieden werden / den Schnabel und die Klauen soll man anlegen mit Saffran / und tieffen mit Ocker oder Ruß aus den Ofen / die Augen werden angeleget mit Zinober und gehöhlet mit Masticot / die Klauen aber an den Füßen sind ganz schwarz.

Einem Greif-Vogel leget man an mit Saffran / und hernach kan man selbigen mit braunen Ocker oder mit Zuch tieffen.

Der Falck wird angeleget mit brauner Ocker / schwarz und weißer Farb untereinander vermischet / und getieffet mit dünner Zuch / die Brust aber muß gesprengel seyn / und zwar mit weißer Farb / die Pfoten müssen gleich eines Adlers gemacht seyn : Die Augen werden mit Saffran angeleget / und mit Zinober getieffet / der Schnabel muß graulich kommen.

Ein Catecutisch oder Indianischer Han wird angeleget mit schwarz und wenig weißer Farb darunter gemischet / doch nach dem Bauch zu muß es was weißer vermahlet werden / und dieses muß denn auch mit schwarzer Farb gesprengel werden nach dem Leib zu / also auch die Flügel müssen mit Schwarz gesprengel werden ; die Füße werden mit Indig angeleget / und wiederum mit Blau getieffet / der Schnabel ist auch schwarzlicht / die Augen sind blau licht mit Weiß gehöhlet. Dasjenige so ihn über dem Schnabel hanget / ist gleich den so an dem Kopff und der Brust hanget / welches so er erpürnet wird blutroth anzusehen / und dieses soll man mit Lac und Zinober / auch wiederum mit Lac tieffen ; sonst aber wieder mit Purpur angeleget / und mit dünner Blau

überlossen / endlich sind die Federn zu äufferst rund
licht und Weiß.

Ein Indianisch Hane wird in allen Stücken
gleich den Hanen gemacht / auffer dessen so den Ha-
nen auf den Schnabel / an Kopff und Brust hanget /
welches aber leichtlich zu mercken und zu ändern ist.

Ein Schwan soll mit weisser Farb / worunter
ein wenig Schwarz gekommen angeleget / und her-
nach mit schöner weissen Farb gehöhet / und die Fe-
dern wohl damit ausgetrucket werden / die Füße seyn
schwarz / der Schnabel wird mit Zinober angeleget /
und mit Lac getieffet. Die Augen werden gelb an-
geleget / mit einen schwarzen Tups / woraus ein
schwarzer Strich gehet / so sich biß an den Schnabel
erstreckt.

Desgleichen wird auch eine Gans mit mehr
weisser / und ein wenig schwarzer Farb angeleget / so
daß es was graulächtig herauskommet / und wird
auch mit grau-schwarzer Farb gehöhet / muß auch
auf den Rücken brauner seyn / als auf dem Bauch /
die Füße seynd auch schwärzlich / und der Schnabel
wird gleich eines Schwanes gemahlet.

Eine Endte wird angeleget mit licht-grauer Far-
be / auf den Kopff mit etwas Dunkel-blau / und des
Hals Dunkel-grün / und weißlicht an den Bauch /
die Füße seynd gleichfalls Schwarz / und ob schon
hier vielerley Farben zusammen kommen / so muß man
doch hierin nach der Art des Thiers sehen.

Eine Taube muß nach ihrer Art gleichfalls ge-
macht werden / und können die Farben / so etwan
nöthig / wohl von den Farben eines Schwanes /
Gans

Ganfes oder End, Vogels wohl entlehnet und gebraucht werden.

Eine Hennen anzulegen ist etwas schwer vorzuschreiben / jedoch kan es einiger Massen gleich einen Hanen angeleget werden / und man hierin allezeit nach den Leben und der Art dieses Thieres sich richten / dann wann man einige Lebendige vor sich hat / so giebet die Erfahrung bald wie man sable / schwarze / graue und andere Farben müsse anlegen und vermahlen / welches auch bisher genugsam ist gesaget worden.

Ein Strauß wird von schwarz und weisser unter grau gemischten Farben angeleget / dessen Federn werden von grau-weißer Farb auseinander gemahlet und getieffet mit Schwarz / zuletzt allenthalben mit schöner weissen Farb erhöht; was die Füße anlangt seynd selbige schwärzlich.

Ein Phasan ist bald als ein Strauß von Farbe / die Augen sind gleich eines Falcken / die Füße werden gemacht mit Braun-gelb / und getieffet mit Schwarz.

Eine Nacht-Eule wird auch mit Schwarz und Weiß angeleget / darzu gekommen was Tusch / wird auch mit Tusch getieffet / und gehöhet mit Weiß / die Augen sind gelb mit Weiß umfangen / und die Füße sind Braun-gelb.

Ein Papogen und andere vielfärbichte Vögel müssen alle nach dem Leben gemahlet werden / wohin sich dann ein Liebhaber der Kunst muß weisen lassen.

42. Von den kriechend- und vergifteten Thieren.

Wir wollen den Anfang machen von den größten unter den kriechenden und giftigen Thieren /

nemlich den Crocodill / welcher fast der Erden an Farbe gleich ist / doch nicht der ganz schwarzen Erden / sondern er ist etwas grünlicht / und auf den Bauch gelb / derowegen müssen sie angeleget werden mit Dunkel-grüner Farb / aber von den Rücken gegen den Bauch zu / etwas dünn vermahlet / und dann soll darüber auf den Bauch mit Masticot vermahlet werden / hernach muß diß getieffet seyn mit Indig. / worunter was Schwarz vermengeset / alsdann bringet man es wiederum heraus von den Rücken niederswärts gegen den Bauch zu mit Masticot und weises vermengeset / womit dann auch das Maul vornen rundum auch den Rachen inwendig / desgleichen auch die Schuppen; zulezt wird die vornehmste Liefung / wodurch alles auseinander unterschieden wird / mit starker schwarzer Farb vollendet; die Füße sind grünlicht schwarz / und mit Schwarz gesprengel / die Klauen aber ganz schwarz.

Eine Schlange kan auf den Rücken angeleget werden mit Himmel-blau / und nach den Bauch zu mit dünner Schwarz; der Rücken muß dann mit schwarzen Tupffen gesprengel seyn / desgleichen auch der Bauch wann selbiger vorhero mit Tusch ist getieffet worden.

Eine Otter ist auch unterschiedlich von Farben / und ist feuricht anzusehen / daher muß man auch eine starck feurige Farben gebrauchen / als Meng / Zinnober / Saffran und dann zwischen diese hier und dar mit blauer Farb-darein vermahlen / auch mit Masticot darzwischen getuschet / und so viel als möglich der Natur gefolget.

Die Eyder kommt braunlicht grau / und auf den

den Bauch gelb / daher gebrauchet man zu Aniehung deren Fusch / und tieffet selbige mit Schwarz / der Bauch aber wird mit Masticot gemachet / und mit Meng getieffet / und Feuer-särbicht gesprengelt.

Einer Schild-Kroten: Schild soll oben angeleget werden mit Schwarz und Weiß vermengert / und die Streiffe so sich oben auf zeigen / sollen durch Schwarz abgestochen werden / die untere Schale am Leib wird angeleget mit Braun-gelb und Schwarz / und die Flecken können mit Masticot bezeichnet werden / welches auch oben auf der Schale mit eben dem Masticot kan geschehen / und dann mit Schwarz getieffet / so auch unten am Leib. Und weil die Augen graulich scheinen / so leget man sie an mit Saffran / und tieffet sie mit Meng. Die Füße und Klauen seyn schwärzlich.

Eine Krot ist Erd-särbicht / und daher so muß man selbige nach dem Leben mahlen.

Einen Frosch leget man mit schöner grünen Farb an / und besprengelt solches mit Schwarz / welche Flecken dann sehr gemächlich mit schönen Masticot / un'er das Grüne vermahlet werden / doch so daß sie noch sehe / über diß auch auf den Rücken mit gang dünner Saffran-Farb überhin fahren. Die Augen belangend / werden selbige mit Saffran angeleget / und rund um mit Schwarz nach der Kunst vermahlet.

43. Auf was Weise die Wasser und Fische zu mahlen?

Ein Wasser oder Fluß so von ferne lieget / soll mit dünnen Indig / worunter was weißes ist / ange-

gelegt werden / und mit Indig mit Himmel-blau vermengt / getieffet / zuletzt kan man es mit Silber oder weiß Bleyweiß höhen. Hierbey ist zu beobachten / daß man müsse wohl Achtung geben / ob das Wasser hoch liege / und also im Licht / oder niedricht und im Schatten / wornach man sich richten und dann das Wasser mahlen muß. Daher werden die Wasser so etwas nahe liegen / mit stärkerer Blau angeleget / und wann unter diese dann Himmel-blau und Indig vermengget wird / kan man alsdann tieffen und höhen / und dann zuletzt mit Silber oder schönen weissen Farb überfahren. Wann nun noch näher Wasser zu sehen / müsten sie auch in allen Stücken mit selbigen Farben / aber stärker angeleget werden. So gibt es auch Wasser und Psüßen die an und zwischen der Landschaft liegen / welche moßicht und bewachsen seyn / diese werden mit etwas grüner Farb und Braun-gelb hier und dar überlossen / und nach dem Leben so viel möalich gemahlet.

Meist alle Fische so in grünlichten Wasser gehen / werden angeleget mit Indig und gelber Farb unter einander vermischet / welches muß getieffet seyn mit dünner Indig Farb / und mit weißer Farb erhöht. Andere Fische werden wohl auch mit ganz dünner gelben / bißweilen mit braun / rother oder schwarzen Farb angeleget / welches ein Erfahrner in dieser Kunst leichtlich nach der Art und Eigenschafft der Fische wird können verfertigen und nachmachen / wie nicht weniger müssen auch auf gleiche Manier die Mäuler und Floss Federn gemahlet werden / wozu aber gemeiniglich unter andern auch rotthe Farb genommen wird.

44. Allerley silberne / güldene / Kupfferne und andere Metall / Werck / auch eiserne und gläserne Sachen anzulegen.

Es ist oben schon gedacht worden von Silber und Gold Farbe / was Gestalt selbige anzulegen / zu tieffen und zu höhen seyn / wird also hier nicht weiter nöthig seyn / einige Regul oder Maß fürzuschreiben / wie damit zu handlen / angesehen selbige meist bey und unter allen Farben können und mögen geleyet und gebrauchet werden / wollen es aber einen Kunst-Erfahrenen überlassen / damit umzugehen wie ers für gut befindet / und ihn solches die Kunst an die Hand giebet. Wenden uns vielmehr zu denen aus Kupffer oder Messing gegossenen Bildern und andern Sachen / welche aus besagten Metallen gemacht werden: Selbige nun werden mit dünner braun-gelben Farb angeleyet / und mit Indig / worunter ein wenig grüne Farb gethan worden / getieffet / zuletzt aber geschiehet die vornehmste Tieffung mit blauer Farb allein ; diese Farben nun auf die verlangte Farb zu bringen / so muß man mit gemahlten Gold oder auch wohl mit Masticot solche verhöhen / und auf diese Manier werden alle aus gelben Kupffer gemahlte Bilder / Glocken / Leuchter und andere aus diesen Metall gegossene Sachen gemacht und gemahlet.

Was das rothe Kupffer anbelanget / und die Sachen so daraus gemacht werden / ist weiter nichts davon zu sagen / als daß man dergleichen Sachen müsse anlegen mit Braun-roth und etwas weißer Farb vermischet / dessen Tieffung wird vollend mit

B b 5

Braun:

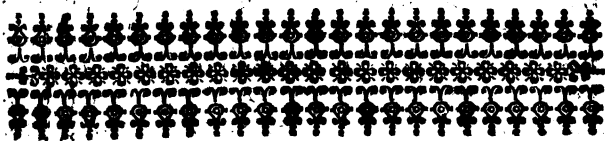
Braun-roth allein / und muß heraus gebracht werden mit heller Braun-roth und weissen Farb vermischet.

Zimmerne Sachen leget man an mit Indig und weisser Farb untereinander gethan / und wird getieffet mit Indig / worunter ein wenig schöne Himmelsblau-Farb vermischet ist / die Verhöhung geschiehet mit reiner weissen Farb oder mit Silber.

Das Eisen-Werck wird gleichfalls als das Zinn angeleget / weil es nach seiner Art auch auf dessen Farbe kommet / und muß getieffet und gehöbet werden nach Ausweisung dessen Eigenschaft und Erforderung der Kunst.

ERDE des Vierzehenden Theils.





Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Balges
 der
Künsten

Funfzehender Theil.

1. Lehret / welcher Gestalt mancherley Arten
 Blumen anzulegen und zu mach-
 len seyn ?

I.

Die gefüllte blaue Herz- oder Leber- Blume/
 wird gemahlet mit schöner hohen Himmel-
 blauen- Farb / unten welche man ein wenig
 Lac mit Gummi- Wasser angemachet / mischen muß/
 und solcher Gestalt vermahlet / daß die Farb ihren
 Glanz erhalte / und die natürlichen Farbe der Blu-
 men auch möge erkennet werden ; den Schatten und
 die Tiefung wird mit Indig darauf ausgetrucket/
 den Stiel und das Laub betreffend / mögen selbige
 mit

mit untereinander vermengten Himmel-blau und braun-gelber Farbe angeleget werden / und auch mit derselben doch stärker angemachten Farb getieffet / der Stiel aber muß durch Lac seine Ründung bekommen. Und weil die Wurzel von hölkerner Farbe / als kan selbige mit Ruß oder Umbra-Farbe ausgetrucket werden.

II. Das weiße dünne Leber-Blümlein wird angeleget mit schöner reinen weissen Farb / und die Blume oder inneres soll mit Schwarz getieffet werden.

III. Saffran mit Purpur-farben Blumen / man muß dieselbigen als welche in einer drey-eckichten Farbe bestehen / mit Meng tieffen und beschneiden / und daß Sproßlein woraus die Blumen hervor schieffen / das ist was schwärzlicht / daher mag es wohl mit Braun-gelb angeleget / und mit etwas Umbra-Farb getieffet werden; Das Laub ist schmal und Gras-grün / und kan gemacht werden durch Braun-gelb und Himmel-blau / und durch die Mitte eines jeden Blattes muß eine weiße Linie gehen. Der Stiel als etwas weißlicht roth / kan mit Himmel-blau und Masticot zusammen vermengot / getieffet werden.

IV. Gefüllte gelbe Zeitlosen können mit Masticot angeleget und mit Ocker oder gelben Farb getieffet werden. Den Stiel geleget von Span-grün / wird mit Safft-grün getieffet / desgleichen auch die Blätter / zu welchen man aber wohl unter die Span-grün etwas andere grüne Farbe vermischen mag.

2. Ein Narcissus von Porret beschrieben.

Die Blätter von dieser Blumen können mit heller Masticot-Farb und ein wenig weisses darunter ange-

gelegt

geleget werden / das aber so in der Mitte heraus ra-
get / ist schön Gold gelb / und kan mit Umbra Farb
getieffet werden.

5. Wohlriechende Muscari oder gelbe Hyacinthen.

Diese werden gemahlet was die Blum anlanges
mit schöner lichten gelben Farb und hellen Masticos
gehöhet / die Vertieffung aber geschieht durch
Braun-gelb / ein wenig Lac und etwas grüner Farb
alle untereinander vermendet. Die unaufgegangenen
Blumen oder die Knöpfe seynd blaulicht / durch In-
dig mit weißer Farb vermisset. Der Stiel / so ferns
die Blumen über sich stehen / wird gemahlet mit
Berg-grün und Weiß / wenn aber die Blumen nie-
derwärts hangen / so wird er mit Span-grün mit Lac
oder Purpur vermendet an einigen Orten besprenget.

4. Gefüllte Englische Schlüssel-Blumen oder zu Latein primula veris.

Weil sie gemeinlich gleich Anfangs des Früh-
lings hervor kommen / sind gelb von Farb / müssen also
mit schöner Masticot gelben Farb angeleget / mit eben
derselbigen aber etwas heller Farb gehöhet / und mit
Saffran oder Braun-gelb getieffet werden. Die Hüls-
sen wenn der Saamen wächst / seynd Berg-grüner
Farb. Der Stiel ist weißlicht grün / kan daher mit
Berg-grün u. Braun-gelb untereinander gemendet /
getieffet werden. Die Blätter welche gelblicht grün
aussehen / können angeleget werden mit Berg-grün /
worunter Masticot vermendet worden. Die Vertiefs-
ung derer äberlein der Blätter kan gemacht werden
von

von Dunkel-blau / Braun-gelb und ein wenig
Safft-grün zusammen vermischt / oder wohl auch
von Safft-grüner Farb alleine / die Verhöhung ge-
schiehet mit Braun-gelb und weisser Farb vermischt /
über das so werden das äufferste der Blätter abson-
derlich die Ende der Aederlein mit dünner Lac- Farb
ausgetruet / Desgleichen auch die Stiel von den
Blättern wo sie an den Stengel auswachsen.

5. Gelbe Beeren-Oehrlein / zu Latein

Auricula Iuli.

Die Art der Blumen sind recht Stroh- oder
Schwefel-gelb / inwendig mit einem weissen Ring / in
dessen Mitte ein klein Räumlein hervorraget mit et-
lichen kleinen Fäßlein / umher gelblichter Farb / das
Kätzlein woraus die Blume kommt / ist grünlich
bleich-gelber Farb / und kan mit hellen Masticht und
Himmel-blau vermahlet werden : Der übrige Stiel
hinunter ist Bleich-grün / und siehet gleichsam als mit
Meel überstreuet; das Laub oder die Blätter sind sehr
gleich den von Schlüssel-Blumen / aber glatt und
ganz keine Aederlein / und scheinen gleichfalls gegen
dem Licht als ob sie mit Meel wären überstreuet.

6. Die Purpur-Farben Beeren-Oehrlein.

Die Form dieser Blumen kommet mit der an-
dern überein / auffer daß hier die Blum etwas größer
und von schöner Purpur-Farb / inwendig hat die
Blum unten ein gelblicht weisses Ringlein / in dessen
Mitte raget hervor ein von dunkler Purpur-farbes
Räumlein / diese Blume aber kan gemahlet werden
mit

mit Lac / worunter ein wenig Indig ist vermendet worden.

Die Lilien werden in zwey Arten eingetheilet / deren die eine Art hat Violet-blaue Blumen / durchgehends mit Dunckler-blau nach Erforderung getieffet / und gehöhet / die Blätter kommen mit bey nahe überein.

7. Orientalische Hyacintben.

Die erste Art von Orientalischen Hyacintben hat Purpur-blaue Blumen / welche werden mit weißer und blauen Farb gehöhet / und mit Indig und Lac zusammen vermendet / getieffet / inwendig scheinen sie weiß / und nach den Kopff zu mehr Purpur-Farb / der Stiel / woran die Blume hanget / ist mittelmässig Grün / der Stengel wird mit Spangrün gemahlet und getieffet verhöhet nach dessen Farbe erfordert / jedoch müssen die kurzen Stiele / woran die Blumen hangen / welche aus den grossen Stengel herauskommen / dieselbe müssen an den grossen Stengel weißlicht gemacht werden. Die Zwieffel oder Wurzel ist Asch-farbicht mit Umbra-Farb vermischet / die Tieffung geschieht mit Lac und Indig untereinander vermischet / worin mit weißer Farb die Höhlung gemacht wird. Was das Laub oder die Blätter anlanget / so werden selbige mit untereinander vermengten Braun-gelb und Himmel-blau angeleget / mit Safftgrün getieffet / und verhöhet mit Berg-grüner und weissen Farb untereinander vermischet.

8. Eine Käyfers-Kron.

Die an die Käyfers-Kron ausmachende und oben

oben herum hangende Blumen / werden angeleget mit Ocker und ein wenig Meng darunter / und die Striche oder Strahlen so über die Blumen da und dort her lauffen zu machen / nimmt man Lac und Braun-gelb / die Bräune aber an der Blumen / wo sie an den Stiel hanget / auszutrocken / mag man wohl Indig unter die erst-besagten zwei Farben mischen / und diejenigen kleinen in Mittel der Blumen hangenden Knöpflein / werden mit Weiß-gelber Farb / worunter ein wenig Ocker gethan / gemacht / und dann mag es mit heller Farb gehöhet / und mit Lac getieffet werden. Der Stengel kan dessen Erforderung mit Spangrün getieffet und gehöhet werden.

9. Rothe Anemone.

Diese ist von schöner Scharlach-rothen Farbe / kan daher mit Zinober angeleget werden / und gehöhet mit Lac und weißer Farb vermischet / inwendig ist die Blume Silber-farb mit rothen Aederlein durchlossen / die Knöpflein sind Purpur-blau / die dünnen Fässerlein Blut-roth / und das Mittelste ist braun Purpur / auf Schwarz und mit Grau gehöhet / diese / gleich allen andern Anemone-Blumen / müssen wohl gegumet werden / damit man ihren Glanz desto besser möge austrocken. Der Stiel ist nahe an den Blättern / Röthlicht-grün / das übrige aber ist Hell-grün / muß daher mit Himmel-blau und Braun-gelb getieffet werden / wann vorhero dieselbige mit Berg-grün ist angeleget worden / die Verhöhung kan geschehen mit Masticot vermischten weißen Farb.

10. Anemone die Princessin genant.

Zu Anlegung dieser Blumen wird Lac mit Zinober

naber vermengt gebraucht / dessen Gründung aber etwas heller ist mit unterlauffenden Strahlen / und an den Enden noch heller / das Häuptlein worinnen der Saamen / ist Indig-Farb mit ein wenig Tusch getieffet. Der Stiel ist Span-grün und ein wenig Masticot darunter. Das Laub kan gemacht werden mit Berg- und Span-grün untereinander / die Vertieffung geschiehet mit Himmel-blau / und Braun-gelb unter welche auch ein wenig Safft-grün kommet / jedoch muß beobachtet werden / daß gegen den Stiel zu die Farb lichter / und auf die gelbe Farbe kommen muß / und diese soll mit Berg-grün gehöhet werden.

11. Anemone latifolia Chalcedonia maxima
Polianthos,

Schön gefüllte Chalcedonische Anemone. Blumen / die erste Art von diesen Blumen ist groß und schön von vielen Blättern / deren die äußerste acht oder zehen grün seynd / worauf unterschiedliche von Zinober / Meng und weißer Farb vermengte Streiflein zu sehen; in der Mitte aber hat sie an statt der kleinen Sprüßlein kleine krause Blättlein / der Knopff woraus die Blume entstanden / kömmt auf Indig-Grund / mit bleich-gelber Farb und Meng zusammen gemischet / vermahlet.

12. Anemone Chalcedonica Cacumeni.

Die andere Art dieser Anemone ist zwar kleiner an der Blumen / aber doch auch gefüllet / ist weißlicht an der Farb / die äußerliche Blätter spielen von viel Streiffen und Strahlen / aus Lac / weißer Farb
Ecc und

und Zinober untereinander vermisset/ gemacht/ die innerste werden von heller Masticot-Farb geschittert. Der Stiel ist hell Berg grüner Farb / und die Blätter desgleichen / welche getieffet werden mit Span-grün/ jedoch seynd selbige äußerlich dunkler von Farbe.

13. Narcissus maximus griseu Calice flavo.

Dieses ist eine sehr schöne Blume und die größte von dieser Gattung / hat graulich oder auf weißschwefel-farb kommende Blätter/ das übrige von der Blume wird gemacht von Ocker-gelber Farb mit ein wenig Masticot vermendet / mit Umbra-Farb getieffet / und mit schönen Masticot gehöhet/ am Rand etwas abgeschossen roth scheinend. Der Stiel und das Laub kan mit Berg-grün gemacht / und mit Span-grün nach Erforderung getieffet werden.

14. Liliu Perficu.

Die Lilien von Susa / bringen an einen Stiel Stocken-weiß hängende viel Blumen/ von fünf oder sechs Blättern / ihre Farb ist abgestandene Purpurfarbe/ oder gleichet verwelckten Rosinen oder Weintrauben auch / wird derowegen gemahlet mit Indig und Lac/ darunter ein wenig Schmalz gemendet/ und mit derselben Farb getieffet / mit weißer Farb aber/ worunter ein wenig blaue Farb und Lac gekommen/ zu äußerst gehöhet.

15. Tulipa præcox flore purpureo.

Es sind dreyerley Arten dieser Tulipanen / und sind auf diese Art zu mahlen : Die erste Blume hat bleiche Purpur-farbe Blätter / und seynd vermendet von

von Himmel-blauen Lac und weisser Farb / werden getieffet mit Lac / und gehöhet mit weisser Farb. Das Laub ist Berg-grün / mit Span-grün getieffet / und mit weisser und Berg-grünen Farb untereinander gehöhet.

16. Tulipa præcox florealbo,

Die andere Art ist bleich-gelb / mit schöner weissen Farb gehöhet und grünlicht schwarz getieffet.

2. Die dritte Art dieser besagten Tulipen ist Purpur-Farb / und die Ende der Blätter weiß / und kan getieffet werden mit Lac / weil diese Farb am gleichen kömmt / und dann mit weisser Farb gehöhet.

17. Tulipa dulcis.

Hier folgen drey andere Sorten von Tulipen / deren erste ist gülden-roth / kan daher angeleget werden mit schön gelb / gehöhet mit Masticot / und mit Lac getieffet. Die Zwiesel oder Wurzel bleich-roth angelegt / kan mit weisser Farb gehöhet / und mit brannt getieffet werden.

2. Die andere Art ist hell-gelb / mit etwas wenig weisser Farb gehöhet / und mit schwarzer Farb vertieffet.

3. Die dritte Blum dieser Tulipanen ist bleich Rosen-farb / aus Lac und weissen Farb bestehend / die äußersten Ende von der Blumen müssen bleich-gelb seyn / unten an den Stiel sind sie weiß / durchgehends aber mit Lac getieffet / die mittelste Ribben aber an den Blättern müssen mit schöner gelber Farb gemacht werden.

18. *Tulipa honesti*.

Nun folgen drey andere Arten von Tulipen/welche überaus schön und anmütig sind anzusehen: Die erste ist sehr groß und wird benamset *Honesti*, wird mit Lac und weissen Farb mit subtilen Flammen und Puncten untereinander durchzogen gemacht / zwischen diesen gehen andere grössere Flammen von Lac Farb / unten an den Stiel wo die Blätter anfangen / ausserhalb sind selbige gelblich / und die ganze Blum zeigt hier und dar etwas von gelber Farb.

19. *Tulipa nivea corcineis Flammis*.

Die andere ist kleiner und weiß von Farb / in Mitte der Blätter schön roth von Farb, Streiffen / und an den Enden der Blätter gleichfalls mit gleicher Farbe eingefasset.

2. Die Dritte ist der Andern gleich / ausser daß an dieser die Striche und Flammen grösser sind als an jener.

20. *Fritillaria flore luteo*.

Diese so hier beschrieben werden sind grösser als die Andern / die erste Blume hat sehr schöne Goldgelbe Blätter / mit Blut-rothen ordentlich gesetzten Puncten gezieret / in der Mitte des Blates ist eine grüne Rippe oder Strich.

21. *Fritillaria maxima Polianthos*.

Die andere hat keine solche kleine Punctlein / ist hergegen mit Purpur Farb sehr angefüllet.

22. *Aspho-*

22. *Asphodelus albus major.*

Die erste hat Fleisch-färbichte weiße Blätter/ der Streiff so durch das Blat gehet / sammt den untersten an der Blum ist von Ocker und Laub-farb / die Knöpfle sind braun-färbicht. Der Stiel ist hergegen mit Spangrün getieffet / die kleinen Neben-Stiel sind Berg-grün / mit braunen Ocker gemengt / die kleinen Blätter so an selbigen stehen/ sind braun Ocker und Lac mit Weiß gehöhet / das Laub ist gleich den Stiel von Berg-grün mit Span-grün getieffet.

23. *Asphodelus alter.*

Der zweyte Asphobil-Baum ist den ersten sehr gleich / aber er ist gelb von Farbe / und das Laub ist blaulicht.

24. *Aquilegia roseo flore.*

Die erste Apuley welche hier beschrieben wird/ von seiner Farbe / so den Rosen gleichet / auch von denselbigen benamset / ist dunkel Purpur-Farb/ und kan gemahlet werden mit Dunkel-blau / Lac und et was röther Farb untereinander gemischet / jedoch muß der dunkel oder schwarz-blauen Farb wenig genommen werden / damit die Farb nicht zu schwarz/ und die Purpur-farbe vertrieben werde. Das im Mittel hervor ragende Häuptlein / sammt seinen um sich stehenden Knöpflein / ist das erste weißlicht-grün/ die übrigen aber sind allein weiß. Der Stiel kommt nach der Blumen zu Purpur-färbicht.

25. *Aquilegia flore stellato.*

Die Stern-formigte Apuley-Blume ist mittel-

mässiger Purpur-Farb/ wird oft mit Indig und Lac vermischten Farben gemahlet / doch muß bey Mitte der Blume bis zu unten etwas weisser Farb dazu gemischt werden / und zu oberst nach dem Ende zu etwas bleich oder hell-blaue Farb. Die Hülsen worinnen der Saame wächst grünlacht gemahlet und mit Masticot gehöhet; die Knöpfse aber weiß / und der Stiel ist hell-grün / aus Span-grün und weisser Farb gemacht. Das Laub ist blaulacht / aus vermengten Berg- und Span grünen Farben gemacht / mit Span-grün getieffet / und äußerlich mit grün und weissen Farben gehöhet.

26. *Renuuculus albus flore pleno.*

Die erste Art von diesen Blumen sind gefüllet von weissen Blättern / in welchen einige bleich-grüne Streiffe erscheinen / und oben am Ende der Blätter ist sie was röthlicht.

27. *Ranunculus flore globoso maximus.*

Die andere Art hat eine grössere Blume / an welcher die Blätter schöner gelben Farb immer kleiner auf einander ablauffen / wird mit Braun-gelb / worunter ein wenig Zinober gemischt / gemahlet und getieffet / und oben mit etwas Masticot gehöhet / zu diesem sind die Knöpflein so in der Mitte erhoben / stehen auch Masticot-gelb. Das Laub wird aus braun-grün / Umbra und Himmel blauen Farb gemacht / worinn mit weisser Farb gehöhet wird / und mit Safft-grün getieffet. Der Stiel ist heller von Farb / und kan mit Masticot gehöhet werden.

28. *Saty-*

28. *Satyrion basilicum mas.*

Knaben-Kraut das Männlein / hat Blumen von unterschiedlicher Form/weiß von Farbe/aber die Decklein haben von grüner oder von Purpur, Farbe viel Greislein / sehr subtil anzusehen. Die Stiel daran die Blumen hangen sammt derselbigen Blätlein / sind von bleicher Span-grün mit weißer Farb vermischet/das Laub ist gleichfalls von Span-grüner und weißer Farb vermischet/und kan mit Spangrün wiederum getieffet werden/jedoch muß man beobachten / daß auf den Blättern durchscheinende Flecklein zu sehen / und darauf so zusagen durchspielen.

29. *Satyrion basilicum foemina.*

Die Blume von der andern Art oder das Weiblein / ist bleich Rosen-roth mit Lac und Indig getieffet / und durch weisse mit Lac vermengten Farb gehöbet / die Flecken oder Linien so darauf zu sehen sind dunkel Purpur-roth / und die kleinen Blätlein so zwischen den Blumen stehen / seynd dunkelgrün/der Stiel woran die Blumen hangen ist hell / gelb mit Span-grün erhoben und mit Safft-grün getieffet. Der übrige Stengel ist Berg-grün mit Weiß besprenget. Das Laub kan mit Masticot und Berg-grün gemacht werden / und die Füllung darauf wird von Span-grün mit Safft-grün gemenet gemacht / und gehöbet mit Masticot.

30. *Iris major Dodonæi.*

Die grosse Violett-Wurz des Dodonæi, hat an der Blumē drey grosse hangende Blätter niedermerts
Ecc 4
bleich/

bleich / und oben zu schöne Purpur:blaue Farb / der Merzen:Zeit:farb nicht ungleich / mit weissen Streifen bezogen / welche ihren Anfang nehmen aus den Gold:gelben Kreiß / an welchen hangen kleine schmale Blätlein / bleich Purpur:farb. Die drey übrigen aufrechte stehende Blätter seynd etliche Purpur:farb / welche können nach Erforderen getieffet und ausgemachet werden.

31. *Sylinrichium majus.*

Ist eine Art Lilien von sehr schönen Farb / nemlich ihre Blätter so schön heraus stehen / seyn von Himmel:blauen und Lac vermengten Farben / die Streiffe daran sind Lac und Indig / der erste Grund aber dieser Blumen ist weißlicht / und an den Blättern die Büche einwärts haben gleichsam einen Gold:gelben Saum / von Ocker gemacht und mit Meng getieffet / und die inwendige Blätter können mit Lac / Moos und Indig getieffet werden. Die dicken Knospen woraus die Blumen wachsen / sind hell:grün und Braun:gelb / und die darum lauffende Streiffe kommen aus Lac und braun:gelber Farb / die in Mitte der Blumen hervor ragende Stiele sind von Span:grün und hell:gelben Farb.

32. *Iris bulbosa latifolia Chlusii.*

Noch eine andere Art Lilien mit breiten Blättern / und bleich:blauen Blumen / und muß auch mit bleichen Farben getieffet und gehöhet werden / als die vorhergehende. Das Laub ist bleich aus vermengten Himmel:blauen und braun:gelber Farb gemacht; die Zwiebel ist schwarzlicht.

33. *Moly*

33. Moly latifolium montanum flore flavo.

Die zwey Sorten von diesem Kraut sind so wohl was die Farb des Laubs / als auch der Blumen betrifft / unterschieden / dann dieses hat gelbe Blumen wie Sterne / inwendig schöner gelben Farb / auswendig aber etwas bleicher. Das mittlere Knöpflein ist grünlucht / und die herumstehende andere Knöpflein seynd hochgelber Farb. Das Laub ist braun-grün / welches kan mit Himmel-blauen und braun-gelben Farben gemacht werden / und mit Safft-grün getieffet ; der Stiel muß mit heller berg-grünen Farb / nachdem es nöthig / gehöhet werden.

34. Moly montanum angusti folium.

Die andere Art dieser Blumen / ist Purpur-färbicht / welches geschiehet mit weisser und braun-rothen Farb / und mit Rosen-farb getieffet. Die im Mittel stehende Knöpflein sind Masticot-gelb / und das so zwischen diesen ist hell-grün. Die noch zugeschlossene Knospe zu äußerst Rosen-roth. Der Stiel ist von vermischten Span- und Safftgrünen Farb hell-grün und mit Weiß gehöhet.

35. Martagon Pomponii.

Ist eine Art von Lilien / ist schön Oranien-farb / wird mit Saffran angeleget / mit Lac getieffet / und die Ribben an den Blättern mit Weiß gehöhet. Das äußerste Spiglein ist schwarz / und das in der Mitte stehende Knöpflein und Fäselein sind hell Masticot. Der Stiel ist Berg-grün mit Span-grün vermischet /

Ecc 5

des

Desgleichen sind auch die Blätter aber wiederum mit Saff-grün getieffet.

36. Rosa alba pleno flore.

Diese erste Art der lieblich wohlriechenden Rosen wird gemahlet mit saubern weissen Bleyweiß / und getieffet nach Erforderung derselbigen / das in der Mitte der Blume stehende runde Plätzlein kommt braun Ocker / mit vermengten Braun-gelb und Lac getuschet. Der Stiel ist von Span-grüner Farbe mit Masticot vermahlet / desgleichen auch die an den Stiel nechst stehende Blätter sind von Masticot mit Span-grün getieffet. Das Laub oder die übrigen Blätter wird gemahlet mit braun-gelb und Himmelsblau / worein mit weisser Farb gehöhet kan werden / und mit Tusch getieffet ; die Stiel aber der Blätter sind heller von Farb und etwas gelblicht.

37. Rosa rubra.

Rothe Rosen so von schöner Licht-rothen Farbe / werden mit schönen Lac getieffet. Und die Mitlere der Blumen sollen mit schöner Masticot-gelben Farb angeleget / und mit braun Ocker getieffet werden. So kan auch die Farb dieser Blumen mit schlechten Lac geleget / und mit weißlichten Lac gehöhet werden.

38. Rosa Centifolia Batavina.

Die hundert blätterichte Rosen ist von schöner hohen Leib-farb / wird daher gemahlet mit Lac und weissen Farb / nach Erforderung mit Lac getieffet / und mit weisser Farb und etwas Lac wiederum gehöhet.

het. Der Stiel ist Berg-grün mit ein wenig Span-grün vermischet / und die Vertieffung dessen geschiehet mit Lac und Span-grün / auf welche Weise auch die Knöpfe können gemahlet werden. Das Laub wird gemahlet von vermengten Braun-gelb und heller Himmel-blauen Farb / und die Rippen so durch die Blätter gehen / Span- und Safft-grün / und auch an einigen Orten mit Lac vermischet.

39. Rosa versicolor.

Die mannichfarbige Rose ist hell-roth und weiß / untereinander vermendet / und läffet sich eher nach den Leben mit den Pinsel / als mit der Feder austrucken und vorstellen.

40. Campanula.

Die erste Glocken-Blume Delvetere genamsset / kan süglich gemahlet werden mit heller Schmalz-blauen Farb / und mit Lac-Moos getieffet / im inwendigen Döllen sind sie gelblicht weiß / und das innere der Blumen ist gegen den Stiel zu auch weißer als aussen.

41. Campanula flore albo.

Die weißen Glocken-Blumen werden mit weißer Farb und Tusch gemahlet. Die inwendigen Döllen sind blau / und in Mitte derselbigen stehende Knöpflein ist weißlicht-grün / gleichsam mit einer Krone. Das Laub ist Berg-grün mit Span-grün getieffet / die jungen Sprossen aber sind heller von Farb / und werden wann etwas Masticot und weiße Farb unter die andern vermischet worden / damit gehöhet.

42. Pa-

42. Papaver-flore multiplici,

Es sind zwey Arten von Mohn-Rosen / deren hier gedacht wird / die eine ist weiß / die andere Fleisch-farb / von sehr vielen und subtilen Blättern / und kan mit vermengter Meng und Zinober die eine gemahlet werden / die Verhöhung mag mit Vermischung des Zinobers geschehen / die äufferste Blätter aber können mit schönen Zinober getieffet und ausgetruckt werden / um bessern Unterscheids willen. Das in Mitte sich befindende Knöpflein ist Ocker-gelb und im Mittel Berg-grün.

43. Superba alba.

Die erste Art Blumen von denen ist weiß / wird also gemacht mit weissen Bleyweiß worunter ein wenig Riß ist vermischet worden / doch so daß man selbigen kaum darunter vermercket / das Kränglein ist schön Bluth-roth / und im Mittel graulich / das mittlere Knöpflein mit seinen umstehenden kleinen Sprößlein / sind weiß gesprengelt mit etwas Lac / den Krangk kan man tieffen mit Tusch / und die Saamen-Hülsen ist Berg-grün / und die im Mittel hangende Döhlen sind hell-gelb. Das Laub ist Berg-grün und Himmel-blau / mit Span-grün getieffet.

44. Superba flore simplici.

Die andere Blume ist Leib- oder Fleisch-farb / und in der Mitte weißlicht. Die Saamen-Hülsen ist Berg-grün / mit ein wenig Span-grün getieffet / das Knöpflein aber so zuvor heraus kömmt / ist Lac-farb / das Blättlein an der Blum von den Knopff ist gleiche Farb

Farb mit der Hülsen. Endlich wird der Stiel von Spangrüner Farb/und die Blätter sind etwas heller.

45. Rosa Moschata:

Diese Blume ist schön weiß an Farbe / ziehet doch etwas gelblicher nach sich / hat in der Mitte gelbe kleine Kugelein wie Saamē. Belangend den Stiel / ist selbiger glatt mit einigen Dornen bewachsen / so Kastanien-roth seynd / die Farbe des Stiels ist hellgrün / doch noch heller als das Laub / welches lang gemacht werden mit Braun-gelb und Himmel-blau / welche Farb aber / damit sie auf obichten Seiten nicht so braun komme / muß durch weisse und Berggrüne Farbe heller gemacht werden. Die kleinen Stiel aber worauf die Blumen wachsen sind Kastanien-braun / welche Farbe gemachet wird aus Lac und Ocker.

46. Flos Solis so. Chussantemum.

Die Blätter welche rund um die Sonnen-Blume stehen und selbige ausmachen / sind von schöner Masticot-Farb / sollte aber diese nicht hoch genug seyn / muß sie mit Lac ein wenig angemacht werden / so daß sie glänzet / und dann mit Braun-gelb getieffet / und das Inwendig muß mit hell-gelb gemacht / und mit Masticot / welches nicht auszulassen / wiederum erhöht werden um damit der Stern wohl heraus komme. Der Kern wird gleichfalls von dieser Farb aussen herum gehöhet / in der Mitte aber muß er bräuner seyn. Und die Blätter so stracks hinter den Gelben stehen / dieweil sie grün sind / müssen sie wohl gemachet werden / damit sie heraus kommen / die übrigen Blätter
samt

sammt den Stengel/ die werden mit Himmel-blauer und braun-gelber Farb getieffet und verhöhet mit weisser Farb und Masticot.

47. Canna Indica, Indianisch Rohr.

Die Blume von diesen Schiff oder Rohr ist schön Spld-gelb von Farbe / mit schwarzen Tupsen besprenget: Die Blätter sind denen von der weissen Nießwurck nicht ungleich / und können mit Himmelblau oder Berg-grün und Masticot vermengt / gemahlet werden / die Rippen so in der Mitte gehen / können was weisser seyn / und die Streiffe so weiter darauf zu sehen / von Saft-grüner Farb; wann man unter diese besagte Farben ein wenig Spangrün vermenges / kan man damit tieffen / und hernach mit weisser Farb und Masticot höhen. Die Wurzel ist Kastanien-braun / und die zwey Schilffe werden mit Saft- und hell-gelben Farben angeleget / und mit Himmelblau und braun-gelber Farb getieffet.

48. Flos Africanus major.

Dieses ob es wohl ein überaus schön Gewächs ist / und viel an Schönheit übertrifft / kommt es doch hier zu Land selten hervor / wegen Kälte des Landes / dann es treibet langsam und spath eingliche ausgebrei- te krause Blätter / und werden gemahlet mit Opers- ment / und durch Masticot gehöhet / und getieffet mit Lac und Braun-gelb / das im Mittel stehende dünne Gewächs ist Licht-gelb / und auf Masticot kommen- de / mit Braun-gelb getieffet. Der Stiel und das Laub muß gemahlet werden mit Himmel-blau / Saft- und Span-grün allein. Der Knopff muß oben ein-
we

wenig mit Operment vermahlet werden/und mit der vorigen Farb getieffet; der Stiel ist auch gegen die Wurzel zu mit einigen Streiffen von Eusch gezeichnet.

49. Flos Africanus major multifolio.

Diese Blume hat von der erst. beschriebenen keinen andern Unterscheid / als daß diese gefüllet / helles getieffet wird / und dann etwas glänzend ist.

50. Malva rosea multiplex.

Die gefüllte Winter-Rose ist eine liebliche und viel-farbichte Blume / und weißlicht Leibfarb/ und zu oberst an den End ist sie heller als in der Mitte / dann daselbsten scheint es mehr von Zinober/worunter ein wenig Lac zusehen / und äußerlich muß diese Blume weiß Silberfarb und glänzend gemahlet seyn. Das Laub ist gelblicht-grün / und die Knöpfe weißlicht-grün / und deren Stiel gelblicht / und die Ausmachung muß mit grüner Farb / nachdem es jegliches erfordert / geschehen. Anbey muß an einen aufgehenden Knopff das oberste Käumlein/weiß gemacht werden / als sonst die Blätter des Knopffs/und der kleine Kern an den Knopff muß grüner an Farben seyn/als die Blätlein so darauf wachsen.

2. Die andere Art von diesen Winter-Rosen so gefüllt / ist Rubin-farb/ und wird mit Lac gegründet/ und mit Zinober angeleget / die Verhöhung geschieht mit weißer Farb und Zinober / und die Vertiefung mit schönen braunen Lac. Die Knöpfe spielen roth von Farbe/ gleich als die vollkommene Blume/ der Stiel aber und das Laub ist gleich der vorigen Farbe.

51. Flos

51. Flos Mexicanus.

Dieser Blumen sind unterschiedlicher Sorten/ die eine ist von schlechten Blumen von blauen Lac gemacht/ und so auch der grosse Knopff/ auch an einigen Orten mit Lac und weisser Farb gehöhet / und das in der Mitte der Blumen sich befindende Knopfflein und Stenglein sind ein wenig blaulicht / die kleinen Sporen sind grün/ gleich den Laub/ und aus jeglichen derselbigen ein kleiner Stiel/ verursacht daß das Knopfflein / worauf die Blume wächst roth siehet an Farbe; die grüne Farb aber an den Blättern / als auch der Stiel sind Himmelblauen Farb und Masticot/ und mit Spangrün getieffet.

2. Die andere Art dieser Blumen ist geschattirt / einige von deren Blättern sind Lac-farb von innen / andere sind weiß und Masticot / also auch die äufferste Blätter so die Blum umfassen/ welche dann auch mit bleicher Lac-farb gemablet sind / der Stiel worauf die Blume stehet/ ist bis an die Blum mit derselbigen einerley Farb. Und der übrige Stengel und Laub ist gleich den vorhergehenden.

52. Hyoscyramus Peruvianus, Petum.

Indianisch Wund-Kraut oder Toback / ist vor Alters nicht so gewesen in unsern Landen / als er nun ist / und ist ein hoch Gewächs / die Blätter können mit Himmelblau und braun gelben Farb gemacht werden/ and mit Spangrün getieffet / wann die Knopfe erst heraus kommen / sind sie braungrün / und wann ihn die Blume auseinander treibet / Masticotgrün. Die Blume ist fast gelblichtgrün/ inwendig ist sie

ste etwas Lac-roth und weiß / unten in der Höhe der Blumen ist's Gelblich-grün / mit einem blaulich grünen Knöpflein.

53. Narcissus Autumnalis.

Dieses ist eine Blume schön Masticot-färbicht / dünn angeleget muß sie werden / und mit Braun-gelb getieffet / die kleinen Döllein in der Blume sind auch den Masticot gleich / und die kleinen dünnen Stiel derselbigen sind Licht-grün. Der Stiel worauf die Blume wächst ist oben Masticot, gelb und unten bleich-grün. Die Blätter Dunkel-grün / und werden aus vermischten braun, und Himmel-blauen Farben angeleget / mit Umbra und braun-gelber Farb und Zuthung ein wenig Rusch getieffet / anben muß man wohl Achtung geben auf den Streif oder die Rippe so miten durch das Blatt gehet weil die durchscheinend ist / daß man hierinnen nichts übersehe.

54. Narcissus flore multiplici.

Der gefünfte Narciß ist den erst beschriebenen an Farbe gleich / und ist bloß dieser Unterscheid / daß dieser mehr Blätter hat / und also gefüllter als jener / und hat auch weniger Laub.

55. Hyacinthus Autumnalis minor.

Wird gemahlet mit Indig und Lac / an den Enden und Spizen der Blumen sind dunckele braune Streifflein / inwendig hinein seynb sie heller / die mitlern Döllein etwas dunckler von Farb / auf Indig-farb mehr kommend / und deren Stiel hell Spangrün der junge Trieb wo dann die Blumen wachsen / sind

D d D

oben

oben Indig-färbicht und unten grün/und wann dann die Knöpfe beginnen aufzugehen / röthlicht / an den Stiel ist er Purpur-roth / und die Zwiesel ist roth mit weisser Farb erhöht. Und die zwey Blätter so aus der Erden neben heraus kommen / sind gelblicht.

56. Hyacinthus Autumnalis major.

Was die Farb anbelangt von diesen Herbst-Hyacinth anbelangt / ist er dem andern in allen Stücken gleich / ausser daß dieser grösser ist / und daß die Stiele alle an und neben einander wachsen/ auch sind die Blumen etwas dunckler von Farb / die Knöpfe schwarz/ die Zwiesel siehet der andern auch gleich/ nur etwas weisser und sehr gefäßelt.

57. Colchicum Purpureum.

Ist eine Blume so erst in den Herbst her vorkömmt und Purpur-färbicht roth / mag man also wohl mit Purpur-Farb und weisser Farb vermischet anlegen/ und nachdem es hart oder schlecht ist angeleget worden/ wird es auch mit Lac alsdann getieffet. Inwendig an den Blättern gehet ein weisser Streif/ die kleinen Stiel so in der Mitte der Blumen stehen / sind weißlicht / und die darauf hangende Döllein von Deker-gelben Farb mit Masticot gehöhet. Der Stiel ist unterwärts Silberfarb / und die Knöpfe wenn sie beginnen aufzugehen/ sind weißlicht.

58. Colchicum album.

Die andere Sorte dieser Blume hat eine Schneeweisse Blume / wird also mit weissen Bleyweiß angeleget / und mit derselbigen Weiß gehöhet / mit blau-schwarz/

schwarz / oder einer von Beinen gemachten schönen schwarzen Farb ganz subtil getieffet; die Knöpflein in der Blume seyn Masticot-gelb / und ihr Stiel weißlicht. Der Stiel aber worauf die Blume st. het / ist von oben bis unterst mit seinen Knoslein weiß / doch so daß er an der Blumen oben etwas weißlicht roth sey.

59. *Colchicum bisantinum majus Polianthos.*

Wann diese Blume erst aufgehet / so ist sie Purpur-roth / mit duncklen Lac-färbichten Flecken / als sie aber eine zeitlang offen gestanden / verlieren sie diese Flecken / so daß man sie mit genauer Noth mehr sehen kan / und behält ihre Farb bis zu Anfang des Stiels / welches Silber-färbicht weiß kommt / oben Weißlicht-gelb / unten zu Röthlicht-gelb / und fast Erd-färbicht.

Die Spanische Art dieser Blumen kömmt mit der Constantinopolitanischen überein / seine Blume ist kleiner / mit dunckel Lac-färbichten Flecken / zeit-weiß gleich als die rothe Fritillaria; dergleichen Farb ist auch fast die Zwiesel. Die Farben aber womit die Blume gemahlet wird / ist ein zarter schöner Leibfarber Grund / mit rothen Flecken Strich-weiß getheilt bis zulezt der Blumen. Der Stiel ist / gleich von dergleichen gemeinen Blumen / hell weißer Farb.

60. *Colchicum versicolor.*

Mannichfärbichte Wiesen / Zeitlosen / wächst ganz kurz aus der Erden / zu drey / vier Blumen an einander / und ist als nur eine Blume anzusehen / weil sie durcheinander stehen / und das eine Blat ist Pur-

pur. farb/ das andere halb weiß/ das dritte hellweiß/
 durch keine Stoppeln unterschieden/ auch ist das vor-
 nehmfte Blat mit starcken Purpur. farben Strahlen
 beworffen / die sich allmählich in dessen Mitte verlie-
 ren/ so daß selbige kaum mehr können gesehen wer-
 den. Die eigentliche Farbe von dieser Blume ist Pur-
 pur/ deren Anlegung muß dünn seyn/ und wird getief-
 fet mit Lac/ und zwar an behörigen Orten was starck/
 so daß es braunlicht kömmt/ die Stoppeln sind Mastic-
 cot. gelb/ und das Behältnuß oder die Hülen / wor-
 aus die Blumen kommen/ röthlicht.

61. Colchicum Montanum.

Spanische weiße Zeitlosen/ sind etwas dunkler
 von Farb als die andern / aber doch auf eine Art fest/
 dann an statt der Purpur. farb nimmet man Himmel-
 blaue Farb / Lac und weiß Bleyweiß untereinander/
 und tieffet es nach Behör/ auch das Knöpflein / so an
 den Stiel oder kleinen Stangen / in Mitte der Blu-
 men hervor kömmt / wird mit Ocker und braun. gel-
 ber Farb gemahlet. Die Blätter sind Span. grün
 mit weiß vermengter Farbe/ und diese Farbe verlieret
 sich bis über den kleinen Stiel/ in der Mitte weißlicht
 grün/ jedoch muß der Stiel dann etwas grüner seyn/
 der übrige Stiel ist röthlicht. Die Zwiesel wird ge-
 mahlet mit Tusch und braun. rother Farb.

62. Colchicum minimum verficulor.

An dieser Blume / so von eben der Sorte als die
 vorigen / sind die Blätter äußerlich Leibfarbe/ mit ei-
 nen rothen Strich in der Mitte von Lac und Indig-
 arbe/ inwendig aber ist sie weiß Leibfarb / und der
 Streif

Streif durch scheinen grünlicht. Das Knöpflein wann es nun an dem ist / daß es will ausschlagen / ist hell-roth / wann es aber nun in etwas ausgeschlagen ist / so hat es dergleichen mit gelben Oefnungen. Die Zwiesel aber ist der vorbergehenden an Farbe gleich.

63. Colchicum Neopolitanum.

Neapolitanische Zeitlosen / ist roth Purpur-farb / und wird mit Himmel-blauen Farb und Lac gemahlet / alsdann wird / um die Blume zu verhöhen / weiß Bleyweiß darunter vermischet / diese Blume hat Lac-färbichte Streiffe / welche aber kaum können gesehen werden. Der Stiel ist Silber-farb / und die Knöpfe sind Ocker-gelb / mit Masticot gehöhet.

64. Colchicum Poliphilantes.

Ist von bleicher Purpur-farb / und hier und dar mit weissen Strahlen durchzogen / als auch mit braunen / die Knöpfe sind Masticot-gelb. Der Stiel ist weißlicht / und wird mit selber Farb gehöhet / oben unten zu ist es was heller.

65. Hyacinthus Obsoletus.

Dieses ist eine fremde und seltene Art von Hyacinthen mit weissen Blättern / und diejenige Blätter so diese umfassen haben / sind gleichsam Sorten-weiß gesetzt / und wird gemahlet mit ein wenig Ockergelb und Purpur-farb vermischet / worunter auch zuzeiten wohl ein wenig blauer Farb kan genommen werden / dergleichen sind die Knöpfe auch von dieser schönen Farbe inwendig aber glänzend / also auch wird der Stiel von dieser Farb glänzend getieffet / und dabi-

zu auf diese Weiß die Blätter. Das Laub ist von Berg grün / mit Braun gelber und Himmel-blauen Farb getieffet; die Zwiebel ist Himmel, blaue Farb mit Umbra getieffet. Die andere Sort dieser Blume hat Schnee-weiße Blumen / der Stiel ist Hellgrün / und das Laub ist den andern gleich.

66. *Crocus vulgaris.*

Die gemeine Safrans-Blume ist von bellblauer Purpur-farb / mit duncklern Purpur-Strahlen durchlossen / und bey der Mitte verlieren sie sich gang sacht hinaus. Die Farben aber so zu Mablung dieser Blume gehören / ist bell-blau / ein wenig Lac mit weissen Bleyweiß vermischer / die Strahlen sind starck-braun / und werden von Indig und Lac gemacht / und in der Mitte ist es bräuner Purpur-toth. Die mittlere Dölein sind fast Blut-roth / dann der Safran ist Zinober-roth mit Lac getieffet / und die mittlere Zünglein sind Masticot-gelb / mit etwas hellerer Farb gehöhet. Die andere Blume ist dieser gleich / nur etwas heller.

67. *Crocus montanus.*

Dieses ist eine schöne Safrans-Blume / deren Farben sind schön turnesol / mit ein wenig weissen Bleyweiß vermischer / wird mit eben der Farb gehöhet / und mit Indig und Lac getieffet / das Schäublein worauf die Blume kömmt / ist auch dieser Farb. Die Zwiebel ist von bleich-gelber Farb mit weissen Stocken und wird mit Umbra Farb getieffet / der erste Schuß oder Trieb ist Silber-färbicht / der Stiel worauf die Blume wächst ist kurz und zu unterst weißlicht.

68. Nar-

68. Narcissus incognitus.

Diese frembde und unbekante Narcisse wird von Clusio genennet / *Narcissus lutifolius major*, und ist Purpur-farb / aber kommt doch auf Himmel-blau / hat neben heraus zwey weisse Droslein / mit roth-gelben Saamen, Körnlein / der Stiel wo die Blume aufwächst / ist fast von verdorbener grünen Farb / und die Scheide daraus die Blume kommt / ist bleich grün. Die Zwieffel ist so groß als eine Manns faust / und an dieser und der gemeinen Art ist kein Unterscheid zu finden / wird gemahlet mit weisser Farb und Ocker-gelb / die Vertieffung geschiehet durch Umbra und blau-schwarzen Farb / aber die Zwieffel zertheilet mit dünner Hülsen / welche mit Umbra-farb abgezeichnet werden / die Oberste und Stärckste aber ist Weißlicht-gelb.

69. Piger Montanum.

Dieses Pfeffer-Krauts sind zwey Sorten / deren die erste wird genant Lauresta / wegen der Gleichniß der Blätter mit des Lorbeer-Baums / ist unter beyden ein schlechter Unterscheid / auffer daß die Lauresta länglicht bleich-grüne Blätter hat / und die Blätter denen von Lorbeer-Baum so wohl an Form / als auch an Farben gleichen. Was die Zweige anbelanget / so sind selbige an Farbe halb verbrannten Holze gleich / und werden mit vermengten Umbra und weisser Farb gemahlet / dann nach Erforderung gestieffet und gehöhet.

Die andere Sorte Mezereon oder Kellershals genant / ist kleiner an Blättern und Blumen / die hell

Vurpur-färbicht / und werden gemahlet mit Lac und weisser Farb. Die Knöpffe sind dunkel Lac-farb. Die Zweige oder Stiel sind den andern gleich.

70. Helleborus niger.

Diese schwarze Nießwurk hat eine weisse Blume / zuweilen aber auch Rosen-färbicht / so von bleicher Lac-farbe gemachet wird / in gleichen seyn die Blätter äußerlich zu Ende auch gefärbet. Die kleinen mittlern Dröthlen sind Schnee-weiß / allein die kleinen Döllein oder Bunde darauf sind hell Masticot-gelb / und der Grund worauf sie wachsen / ist grünlicht. Der Stiel ist grün / mit Spangrün getieffet / die Blätter kommen mit den Lorbeer-Laub sehr überein / indem selbige von der Mitte bis hinaus gefärbet sind.

71. Pseudo Helleborus niger.

Die Blume von der falschen Nießwurk ist Gelblicht-grün / kan also mit Bisen-grün dünn angeleget / und mit Safftgrün sauberlich getieffet werden / anbey muß man auch wol beobachten / daß die Aederlein und Streiffe an ihre gehörige Orter gemacht und gestellet werden / die Verhöhung geschiehet alsdann mit Masticot. Die kleinen im Mitte stehende Dröthlein sind den vorigen gleich / der Stiel ist hellerer Farb / die Blätter Dunkel-grün / und wird gemahlet mit vermischten Himmel-blauen und braun-gelben Farben / und nach dessen Erforderung getieffet und gehöhet.

72. Leucojon bulbosum Tryphylon.

Nun kommen wir auf dreyerley Arten Niosen
oder

oberzeitlosen/welche zwar von einerley Sorte/jedoch an Gewächse in etwas unterschieden ; die erste hat weisse sechs blättrichte Blumen / von welchen sechs Blättern die äufferste etwas länger sind als die innerre/ welche zugleich oben an den Enden gespalten sind und mit etwas grüner Farb artig verzieret. Der Stiel und das Laub ist Bleich-grün/ und die Zwiesel ist bleicher Gold-farb/doch weißlicht.

73. *Leucojum Triphyllon Bisantinum?*

Diese wird die Constantinopolitanische genennet/kommt aber mit der vorigen in allen überein/ausser daß diese grösser ist.

74. *Leucojum secund. Dod.*

Die dritte Sorte ist von den zwey vorhergehenden so wol am Laub als auch an der Blum unterschieden. Indem die Blätter von den Laub braun-grüner Farbe seynd/ und gerad aufrecht stehen/ und werden mit Indig und Saffigrün vermischt gemahlt / und mit braungelb getieffet. Die Blume ist weiß/mit subtiler blau-schwarzen Farb getieffet/die mittlere Dröhlein sind schön gelb / und stehen um einen weissen Boden. Der Stiel kommt an Farbe denen Blättern gleich.

75. *Aconitum luteum hyemale.*

Winter- Wolfs- Wurzel/ hat schöne gelbe Blumen von Masticot gehöhet/ und durch ein wenig Umbra mit gelben Ocker vermengt/ getieffet/die mittlere Dröhlein sind grünlicht. Der Stiel wird gemahlet mit Himmel-blau und braun-gelb/doch so vermengt/

Dod r

mengt / daß die Farb nicht noch hell heraus komme /
 dann er muß heller seyn / als die Blätter / welche hell-
 grün sind / und auf einer Seiten noch heller. Der je-
 nige Trieb so erst aus der Erden kommt ist gelb / und
 die Wurzel Braun-schwarz und dunkel.

76. *Trifolium Aureum.*

Edel Leber-Kraut mit roth und blauen Blumen
 deren die erste hat sechs Blätter / von schöner rothen
 Farb / und kan gezeichnet werden mit dünn Brasilien
 rother Farb / mit vermengten Blau und Lac- Farb
 getieffet; die mittlere Dräthlein sind weiß / die Saa-
 men-Hülsen Lichtgrün mit weissen Rundungen gezieret /
 die untersten Blätter sind weiß worein roth spie-
 let. Der Stiel ist von heller Safftgrün / und zu den
 Blättern zu / (welche braungrün von Farb / von Him-
 melblau und Braungelb gemacht) was röthlicht Lac-
 färbicht. Die Wurzel ist Holz-farb / und kan mit
 Ruß und Umbra-Farb verfertiget werden.

77. *Trifolium s. Hepatria cœruleo flore.*

Die andere als mit blauen Blumen / wird nach-
 dem es derselbigen Eigenschafft erfordert getieffet u.
 gehöhet / und ist auffer der Farb / der erst beschriebenen
 gang gleich.

78. *Crocus flore argenteo.*

Diese Saffran-Blume sind zweyerley von Far-
 ben / und von jeden schlechte und gefüllte Sorten:
 Die erste sind weißlicht hell mit Blau getuschet / also
 auch von aussen / und dann mit dunklen Streiffen bis
 zu den Stiel zu gezieret.

79. Cro-

79. *Crocus flore aureo purpureo striato.*

Die andere Art Saffran-Blumen sind Goldfarb mit dunkeln Purpur-farben Streiffen. Die Zwiebel ist Aschensfarbicht.

80. *Narcissus pumilis.*

Dieser niedrige Narciß wird mit denen nechstfolgenden unter die falschen gerechnet / und die Blumen haben keinen Geruch / sind schön Masticot gelber Farb / das Laub ist von Masticot und Himmel-blau / Licht grün von Farbe / und wird nach Erfordern getieffet.

Der falsche Spanische grosse Narciß / ist mit den kleinen einerley Farb / und kan mit hellen Masticot gehöhet werden / und mit Saffran getieffet / oder mit ein wenig Braun-gelb und Lac.

Der falsche Narciß mit Vingen-Blättern und keinen Blümlein / von dieser Sort werden hier zweert beschrieben / und an der Blum ganz ungleich / dann die erste ist eine gelbe Blum / und wird von hellen Masticot gemacht / und so die Farb etwas bräuner / kan damit getieffet werden.

Der andere von dieser Art ist weiß von Blumen / und die mittlere Dölein sind gelb Ocker-Farb. Das Bälchlein da die Blume auskömmt ist hell Holz-farb und die Hülse hell-grün gleich den Pansen.

81. *Dens Caninus rubro flore.*

Hunds-Zahn-Kraut bringt zweyerley Blumen / von unterschiedlichen Farben / und welche ausgehen mit der Sonnen-Aufgang: Die erste Blum ist hell,
Pur,

Purpur-Lack-färbicht/ mit duncklern Lack getieffet/
die Drathlein seynd weiß mit schwarz Purpur-farben
Knöpflein.

82. Hyacinthus Botryoides vulgaris.

Nun kommen drey Sorten von Hyacinthen/ de-
ren der erste dunckel, blaue Blumen hervor bringet/
von brauner / Himmel-blauen mit Lack / Moos und
Indig vermischten Farben getieffet/ hiezbey muß man
allezeit beobachten / daß die obersten Blumen. (denn
sie stehen Trauben-weiß) etwas heller gemahlet wer-
den/ und an die niedrigere weite Umsänge mache/ an
denjenigen aber so nicht gar offen/ oder noch zu / lasset
man solche weisse Keisse auß.

83. Hyacinthus botrycides caeruleus.

Die andere Blum dieser Hyacynthen ist hell-
blau/ und mag gemahlet werden mit schönen doch
mittelmäßigen Himmel-blau/ und mit ein wenig Lack-
Moos getieffet/ anbey und in übrigen soll ein Mahler
die vorige Aufsicht haben in Ansehung der Farben/ daß
die nach den Leben gemahet werden / wozu dann so
wohl hier als auch sonst das natürliche Kraut oder
Blum / die beste und gewisseste Anleitung geben
kan.

84. Hyacinthus bothrycides.

Der Hyacinth von dieser Art ist Schnee-weiß/
der Stiel wird von Berg-grün oder Himmel-blauen
und braun-gelben Farben unter ein ander vermischt
gemahet / doch muß mit Lack oder Purpur- rothen
Farb auf die grüne Farb wiederum gemahlet oder lac-
cirt

ciret werden. Die Blätter seynd Berggrüner Farb/
mit Spangrün getieffet / doch sind sie an den obern
Enden mehr von Spangrün Farb anzusehen/und un-
ten etwas heller Purpur.särbicht. Die Zwiebel ist
weißlicht mit rother und Purpur.Farb getieffet.

85. Hyacinthus Germ. liliflo.

Dieses ist kein eigentlicher Hyacinth/denn er hat
Blumen die an Gestalt den Lilien gleichen und offen
stehen/und werden gemahlet mit Himmel-blauer Farb
mit ein wenig vermischten Lack / und das im Mitte
durchlauffende Streiff laufft dunckeler/kan dann die
Blume nach Erfordern getieffet und gehöhet werden.
Die Knöpflein wo die Blume aufstehet / sind Indigo
Farb/das Saamen.Hülfflein blaulicht / und die her-
um stehende Dräthlein weißlicht; Und das Bälcklein
darinn die Blume gesteckt / ist fast Berg-grün / un-
ter welcher ein wenig blaues hervorschimmert.

86. Hyacinthus Polianthos merit. flor.

Diese Sorte von diesen Hyacinth ist sehr reich
an Blumen / indem er viel hervor bringet / die Asch-
särbicht seynd / doch etwas blaulicht / im übrigen
kommt er mit den übrigen gantz nicht überein.

87. Anemone terri fol. pleno flor. pollido rubro.

Es seynd derer Anemone mit Schalen/Blättern
und gefüllet zweyerley Sorten / wenig unterschieden
von einander / was die Form und das Gewächs an-
langet / ausser daß die Blum von der einen ist bleich
Karmosin / oder gleich an Farb vielmehr einer Pro-
vinsischen Rosen / und der Grund von den Blättern
ist

ist Dunkelroth / und kan mit weiß und blau vermengten Farben gehöhet / und mit Lac und blauer Farb getieffet werden.

88. *Anemone terrifolia.*

Die andere dieser Anemone hat eine schöne rothe gefüllte Blume / wird mit schönen Zinober angeleget / mit saubern Lac getieffet / und vermischten Lac und weissen Farb gehöhet.

89. *Anemone latifolia Verdunia.*

Nachfolgende drey breit-blätterichte Anemones sind so wol an Blättern der Farben / als auch an Farben von Saamen viel unterschieden : Dann dieser ersten Blume wird von Lac und Zinober gemacht / und ziehet sich auch der Purpur-Farb zu / der Grund aber ist weiß mit subtilen gelben Aederlein durchzogen / die Saamen-Hülse ist schwarz / und die Dräthlein Indig-Farb / mit ein wenig weißer Farb vermahlet. Der Stiel ist von heller Umbra-Farb oder Braun-gelb gemacht / mit Lac-färbichten Flämmlein überlossen. Das Laub wird mit Berg-grün gemahlet und mit Spangrün getieffet.

90. *Anemone latifolia Hispanica carneo colore.*

Die andere dieser breit-blätterichten Anemone Blume ist Fleisch-färbicht den Provinzischen Rosen gleich / und ist deren Grund derer Blätter weißlicht-gelb. Die mittlere Knöpflein Braun-blau / und das mittlere etwas dunkler / der Stiel ist dunkelgrün.

91. *Ane-*

91. Anemone latifolia flore simplici opaco.

Die dritte ist schön Bastill, gelb oder Oraniens
 Farb / wird der Grund von Masticot gemacht / und
 mit Zinober überlossen / mit Lac getieffet / womit auch
 die Strahlen und Streiffe / so auf den Blättern sich
 erzeugen / können ausgetruckt werden / die Knöpflein
 sind hell blau / und werden mit Indig getieffet und
 mit weisser Farb gehöhet.

92. Anemone pavo flore simplici.

Diese nechst der folgenden breit blätterichten
 Anemone werden beygenahmet der Pfau / und die er-
 ste dänn und von schönen rothen Farbe.

93. Anemone Pavo Major.

Die grosse Anemone der Pfau genannt / ist
 Scharlach roth / und kan mit schönen Zinober gemah-
 let werden / mit Lac und weisser Farb gehöhet / und
 dann getieffet mit schlechten Lac. Der Grund des
 Kranzes wo die Blätter auswachsen / ist hell Masti-
 cot gelb / die Knöpflein blaulich grün / und das mittel-
 ste Blut roth und ist niederhängicht / der Stiel kan
 von Berg grünen gemacht werden / aber nach der
 Blumen zu ein wenig Rosen sárbiht / und das mittel-
 ste Blat ist mit einen weissen Aederlein durchlossen / die
 übrigen Blätter oder Laub sind auch Berg grün mit
 Spangrün und ein wenig Himmel blau getieffet.

94. Eranthemum Dod. flore sangvinea, wird auch
 von einigen Flos Adonis genannt.

Ist von Farben schön Blut roth / und wird ge-
 mahlet

mahlet von Lack mit Zinober vermischet / und mit Lack getieffet. Das mittlere Knöpflein ist abgeschossen Lack-roth / durch Lack mit weisser Farb vermischet gehet / die Dröthlein sind Indig mit ein wenig Ocker gemischet. Der Stiel ist Berggrün mit Masticot gemengt / dergleichen Farb auch das Laub hat / doch etwas mehr grün anzusehen / und wird dann getieffet mit Himmel-blau / Braun-gelb und Safftgrün vermischten Farben.

Rüh-Aug ist gelb von Farbe / mit hoch Saffran farben Beserlein in der Mitte gezieret.

96. Bupthalmum.

Diese zween schmahl-blättrichte Narcissen seyn / was die Farben der Blumen anbelanget / meisten Theil unterschieden : Dann des ersten Blume besteht aus sechs weissen Blättern / habend eine hervorragenden Kiel / der an den Rand gleichsam mit Lack ist eingefasset : Die mittlere Knöpflein sind abgestanden gelber oder zuweilen auch röthlicher Farb. Der Stiel ist allein Berg-grün / mit vermengter Himmel-blauen Farb / die Fieffung geschieht mit Span- und Safftgrünen Farbe / und die Verhöhung mit weisser Farb. Diese Schelle oder der Knopff woraus die Blume wächst ist grau-särbicht / mit gelben und Aschensgrauen Farb getieffer / und mit Umbra-särbichten Strahlen beloffen.

Der andere von diesen Narcissen hat einen ganggelben Kiel / von dunckler Farb / Saffran Farb eingefasset / wird mit bleichen Ocker gemahlet und innen dig etwas grünlicht / die Dräthlein Schwefel-gelb. Und

Und die Blätter sind von weissen Bleuweiß gemacht und ein wenig licht Masticot mit Tusch getieffet

97. Stern-formichte Hyacinth von Guienne.

Diese Blume ist Purpur-blau / und wird gemahlet mit Lac und Himmel-blau / mit ein wenig weisser Farb vermischet / die Dröthlein mit Indig und Lac / und also auch das Schildlein in der Mitte / worauff sie stehen. Die kleinen Stiele wo die Blumen aufwachsen / sind blaulicht / der übrige Stengel kan mit vermischter Spangrünen Farb und Masticot gemacht werden / die Verhöhung geschiehet mit weisser unter Spangrün gemischten Farb / die Fiesung ist Safftgrün. Der Grund worauf die Blumen stehen / ist grün mit Indig getieffet.

98. Stern-formichte Hyacinth aus Spanien.

Diese Blume mit Spanischen Lissen-Blätter / kommt mit der erst beschriebenen ganz überein was die Form oder das Mahlen anlangt / auch so lange Blätter / welche schön weiß anzusehen.

99. Ein andere Orientalische Hyacinth.

Diese andere Art hat grössere Blumen / und ist von bleicher Purpur-Farb / im übrigen den vorgehenden gleich.

100. Orientalischer Hyacinth mit Blättern zwischen den Stielen.

Die Blumen dieser Hyacinthen wachsen / und sind gleicher Farb mit den andern / ausser der Stiel so voll Blätter ist / welche mit Safftgrün gemahlet werden.

Gefüllter Orientalischer Hyacinth / hat im Anfang wann er beginnt zu blühen / grüne Blumen / welche hernach wann sie gang offen / blaulicht scheinen / sind im übrigen weißlicht-grün / und haben außserlich durch jedes Blat eine gang grüne Rippe.

101. Narcissus Major.

Diese Blume ist mittelmässig groß / und trägt bleich Schwefel- oder Honig-färbicht / und einen Gold-gelben Kiel versehen.

102. Narcissus Juncifolius amplo calice.

Diese Blume hat ihrer Art nach einen sehr großen Stiel / die Blätter sind gelb / desgleichen auch die Knöpflein und gelblichter Dräthlein so in den Kiel hängen / doch alles mit Unterscheid und nach Erfordern gemahlet.

103. Narcissus Juncifolius albo flore reflexo.

Die andere Blume dieser Art hat eine geschlagene Blumen / gleich den Blumen von den Säubrod / mit einen langen Kiel / in dessen Mitte drey weisse Dräthlein mit Safran-färbichten Knöpflein des kleinen Saamen-Hülfflein umfassen.

104. Narcissus Juncifolius flore pleno.

Diese Narciss-Blume ist gefüllet sonder Kiel oder Dräthlein / schön Gold-färbicht / mit Umbra-Farb und schönen braunen Masticot getieffet.

105. Tilipa pumilis.

Diese Art Tulipen / ist Meng-Farb / mit Masticot oder gelben Ocker gehöbet und mit Lac getieffet.

106. Nar-

106. Narcissus maximo calice flore luteo.

Ist dünn und nicht gefüllet gelb von Farbe / wird von Masticot gemahlet und nach Erforderung getieffet ; hat umgeschlagene Blätter / und in der Mitte einen langen hervorragenden Riehl / von gelber auf Saffran-farb kommend.

107. Futillarie flore albo.

Dieses Krauts Blumen sind von unterschiedlicher Farb / deren einer hat eine weisse Blum / gegen den Stiel zu etwas gelblicht / grün die Rippen / die auch die Blumen einfassen / sind auch grünlicht / der Stiel kan von Himmelblauer und braun-gelben Farb gemacht werden / die Verhöhung geschiehet von Berg-grünen mit weisser Farb vermischet ; und die Vertieffung kommt aus Lac-Farb / die mittlere Dräthlein mit ihren Grund worauf sie stehen / sind weisser Farb / mit gelben Knöpflein.

108. Ranunculus Asiaticus simplex.

Diese zwey folgende Art von Hanen-Füssen / ob sie schon einerley Sorten / seynd sie doch sehr unterschieden ; dann diese ist dünn von Blättern / welche der Anemone gleichen / schön roth von Farbe in der Mitte habende ein rund Saamen Hauptlein / worauf braun gelbe Körnlein zu sehen / mit Umbra-Farb getieffet / woben das mittelste Knöpflein ist von brauner Purpur-Farb mit Lac und Indig vermendet / das Laub und der Stiel sind Berg-grün mit Safftgrüner Farb getieffet / diejenige Blätter aber so an der Blume stehen

hen sind von weiß, roth und grüner Farb vermischet/man muß aber hierbey allezeit beobachten/nachdem es erfordert wird.

109. Ranunculus grumosus duplex.

Die andere Art von Hanensfuß ist gefüllet und hat Blätter von schöner Zinober-Farb / mit Lac getieffet/ und mit bleich-rothen Farb ein wenig gehöhet/ von dieser Farb seynd auch die Kleinern von dieser Art Blumen.

110. Narcissus Juncifolius major.

Dieser Art Narcissen sind zweyerley / und sind nirgends als an der Größe unterschieden/und werden von den Spaniern Jonciquilles genennet / und sind kleiner als die gemeinen Narcissen : Ihre Farb ist schön gelb / getieffet mit Umbra-Farb unter braunen Masticot gemischet. Der Stiel oder das Krönlein ist etwas gelber an Farb / worinnen drey oder vier weißlichte Dräthlein/der Stiel ist bis an das Knöpflein gelblicht / und hinter denselben ist es mit Safft- und Spangrüner Farb gemahlet / und mit Umbra getieffet. Das Laub ist Berg-grün mit Spangrün getieffet.

111. Ornithogalum minus.

Kleine Erdnuß/ die Blumen davon sind weißer Farb / und die kleinen Knöpflein oder Dräthlein um das Saamen-Hülfslein stehende sind Masticot-gelb die Blätter von der Blum haben äußerlich einen breiten grünen Streif oder Leiste / und sind im übrigen Grün getieffet / die kleine Blättlein so an den kurzen Stielen

Stielen hängen / sind weißlicht / und auf der rechten Seite sind sie grünlicht anzusehen / werden dann mit Tusch getieffet. Das Laub ist Graß-grün mit Masticot Braun-gelb und weissen vermischten Farben nach Erfordern verfertigt.



Des natürlichen
Sauber-Buchs

Oder
Spiel-Platzes

der
Künsten

Sechzehender Theil.

Handelt

Von den Früchten der Bäume.

Nun auch etwas zu gedencken von denjenigen Baum-Früchten / so in unsern Landen gemein seynd und wachsen / so wollen wir den Anfang machen bey den Aepffeln:

1. **Einen Aepffel lieblich anzulegen.**

Man nimmt schönen Masticot / aber dünn und vermischet denselbigen mit ein wenig Spangrün / tieffet dieses mit braunen Ocker / und dann an seinen Ore

auch mit schönen Lack heraus gebracht / wird er letztlich mit schöner weissen Farb überlossen oder gehöhet. Des aber muß man doch allezeit auf die Art des Apfels sehen/ob er nemlich sey reif oder unreif/ grün oder gelb oder anderst / wornach sich dann ein Künstler nothwendig richten muß.

Himbeer werden auch mit Masticot angeleget/ und mit braunen Ocker gemächlich getieffet / werden aber nicht so hell gehöhet/ dieweil sie von Art nicht allzu hoch von Farbe.

Kleine rothe braune Kirschen werden angeleget mit Zinober / worunter saubere Bresil-Farb vermischet worden / die Tieffung geschiehet mit Lack und weissen Farb/und die Verhöhung/ wiederum mit Zinober. Anderst leget man sie auch mit dünner Lack-Farbe an / tieffet sie mit etwas stärkerer Lack-Farb/ und höhet sie wiederum durch Lack/ mit weißvermischter Farb.

Spanische Kirschen so etwas weißlicht seynd/ werden in der Mitte mit Lack und weisser Farb untereinander angeleget / und das muß so untereinander vermahlet werden/daß die weissen Ende zu sehen / welche man mit der weissen Farb höben mag/und das übrige mit Lack noch mehr erheben.

Schwarze Kirschen oder Morellen werden angeleget mit starcker Bresil-Farb/ worunter ein wenig schwarzer/und getieffet mit schwarzer Farb/und mit Zinober gehöhet/ welche Verhöhung doch so wiederum muß vertrieben und vermahlet werden / daß man es kaum mercken mag.

Ein Maulbeer soll mit recht starcker Bresil-Farb angeleget werden/alsdann mit schwarzer Farb überfahren/

fahren / doch so daß man zwischen den Beerlein und den Hölen etwas röthlicher sehen kan / nach deren Art Erforderung.

Erdbeer / der Grund ist röthlich Weiß / oder mit eben der Farb und Lack vermischet / erhöhet werden sie dann mit Meng und Masticot / und in der Mitte mit weißer Farb / worzwischen mit Lac allein Streiffe gemacht / und neben diese weiße oder Gold-farbichte Streiffe sollen gemahlet werden.

Eine rothe Weintraube kan man anlegen mit Purpur-farb / mit Himmel-blau tieffen / und dann mit weißer Farb höhen.

Eine weiße Weintraube wird angeleget mit ganz dünnen Spangrün-farb / und mit Masticot darunter / und die Tieffung wird gemacht mit dünner Safftgrün / die Verhöhung geschieht durch Masticot mit weißer Farb vermischet.

Ein Pfirsing wird angeleget mit Masticot getieffet mit dünner Ocker-farb / erhoben mit Lac / und mit weißer Farb gehöhet.

Weisse Pflaumen werden auf gleiche Weise als die Pfirsing gemacht.

Blaue Pflaumen werden mit Purpur-farb angeleget / und mit Himmel-blau getieffet / bey den Stielen müssen sie ein wenig grünlicht seyn / welches wann es unter die andern Farb wohl vermahlet worden / wird alsdann ganz von Purpur und vermischter weissen Farb gehöhet.

Grüne frische Nüsse können angeleget werden mit schöner Spangrünen Farb / worunter ein wenig Safft-grün / wobey allezeit das Leben und die Kunst müssen das beste thun / nachgehends mit Safft-grün

wiederum getieffet / wodurch doch etwas bräunlich / rothes / weises zusteche.

Schwelcke dürre Nüsse / diese sollen angeleget werden mit braunen Ocker und mit Tusch oder Rühr-ruß getieffet.

2. Von den Erd-Früchten.

Es giebet zweyerley Erd-Früchte / eine so in / andere so auf der Erde wachsen / in der Erde wächst Kets-tig / welcher anzulegen mit weisser Farb / und mit dünner schwarzen Farb zu tieffen / muß aber oben zu mit Purpur vermahlet / und an Laub zu etwas grünlich gemacht werden. Das Laub ist Spangrün mit Safftgrün vermischet / zuweilen auch mit Masticot gehöhet / und mit Safftgrün getieffet.

Der weisse Kohl wird mit dünner gelben Farb angeleget / und an einigen Orten mit dünner grünen / so unter die gelbe Farb sauber muß vermahlet werden dieses wird dann mit dünn brauner Ocker-Farb getieffet / und mit weisser Farb gehöhet.

Röthen Kohl leget man mit Purpur-farb an / und tieffet selbigen mit Lac / die Höhet geschieht mit Purpur und weisser Farb unter einander vermischet.

Eucumern werden angeleget an den Enden mit dünner gelben Farb / welche wohl muß vermahlet werden / und in der Mitte mit dünner grünen Farb welche dann auch wohl muß unter die gelbe verrieben werden / nachgehends wird es mit Safft-grün getieffet / und auf das gelbe mit braun Ocker / die aufgeworffene Puncten oder Höhen sollen mit schwarzer Farb gemacht werdene doch allezeit nach den Leben.

Die

Die gelben Kürbse werden mit dünner gelber Farb angeleget/ und mit braunen Ocker getieffet/ die Niderlein aber so hin und wieder darauf lauffen/ müssen mit stärkerer braunen Ocker, Farb belegt/ und mit weisser Farb gehöhet werden.

Die grünen Kürbse werden mit Safft, und Spangrüner Farb und Indig angeleget/ mit Safft, grün und Indig getieffet/ und gehöhet mit Masticot.

Rüben werden mit weisser Farb angeleget/ und mit Tusch getieffet / das Laub soll man mit schönen Span, grüner Farb anlegen / und mit Safft, grün tieffen.

5. Allerley gemarmorirt Papier zu machen.

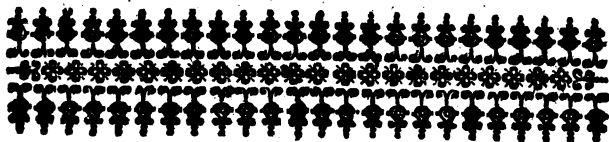
Man muß zu zwey Häfen voll Regen, Wasser thun zwey Unken weisse Stärck / und dieses muß lochen bis es hart/ oder das Wasser ganz gestanden dick davon wird ; nachgehens gieffet man von diesem Wasser in einen flachen Model Finger dick hoch/ oder auch weniger/ auf dieses werden alsdann die Farben/ so man verlangt/ mit einer Pinsel auf unterschiedliche Weiß nach Belieben gesprengt / worauf dann das Papier so gefärbet werden soll / geleet wird / und so lang darauf gelassen/ bis es die Farben wohl an sich gezogen/ wann es nun abgenommen worden/ muß es sacht mit Regen, Wasser abgegossen werden. Wann man Pergament auf solche Art will machen / muß man ein wenig Kandel-Zucker in das dicke Wasser thun. Die Farben auch so man hierzu gebrauchen will / müssen mit saubern Regen, Wasser seyn abgerieben werden.

4. Allerley grüne Blätter zu machen / daß selbige / als ob sie natürlich / anzusehen.

Hierzu nimmt man grüne Blätter / wasserley man beliebet / und schneidet mit einem Messer die stärckesten Adern desselbigen von der umgekehrten Seite heraus / wann dieses geschehen / so nehmet Del oder anders so Rauch giebet / und brennets in einer Lampe / und hänget dann über die Lampe etwas daran der Rauch gehe. Die angelegte Schwärze schabet ab / und vermischets mit Del oder Färniß / und beschmieret das besagte Blat damit auf der Seite / wo die Rippe heraus genommen / mit einem Stecklein / legt dann auf ein doppeltes Papier / und druckets allgemählich mit einem Tuch oder Hand so lang darauf / biß das Blat auf den Papier zu sehen ; wann man dann dieses abgedruckte Blat grün mahlet / wird es einen natürlichen Blat sehr gleichen.

Ende des Sechzehenden Theils.





Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Platzes
 der
Künsten
 Siebenzehender Theil.

Allerhand Maniren Dinten zu machen.

I.

Eine gute schwarze Dinte zu machen.

Hut anderthalb Pfund Regen-Wasser / und
 dazu drey Unzen Galläpfel zusammen in einen
 Hafen / lasset solches zwey Tage an der Son-
 nen stehen; alsdann rühret mit einem Stocck darunter
 zwey Unzen Ungarischen Vitriol klein gestossen / und
 lasset dieses zusammen noch zwey Tage an der Son-
 nen stehen / nachgehends thut noch darüber dazu eine
 Unze sehr klar gestoffenes Arabisch Gummi / und eine
 Unze

Granatapffel-Schale/wann sie zu bekommen; dieses alles zusammen laffet bey einem fachten Feuer einen Ball thun/giesset das klare herunter/ und behaltets in einen Glas oder erden Topff/welches denn eine gute und schwarze Dinte giebet.

2. Auf eine andere und geschwindere Weise Dinten zu machen.

Man soll nehmen ein Pfund Galläpfel/ und selbige zerstoffen oder nur in Stücken brechen/ darüber giessen drey Seidlein oder anderthalb Maas Wein/ und darinnen sieden lassen/ allezeit wohl umgerühret/ bis der dritte Theil vom Wein eingesotten. Wann man es alsdann vom Feuer gethan/ so thut/ wann es noch warm / ein viertel Pfund Vitriol darein/rühret es noch eine zeitlang wohl unter einander / und laffets dann über Nacht stehen. Des andern Tages laffet es in ein ander Geschirz/ nachdem ihrs wiederum wol umgerühret/ durch ein Tuch lauffen/ und thut dazu fünf Unzen Gummi / das giebet dann eine gute schwarze Dinte.

3. Von Zinober eine Dinte zu machen.

Mit schönen klaren Wasser muß der Zinober sehr abgerieben werden/ so lang bis er gelblicht wird/ alsdann leget man den abgeriebenen nassen Zinober in ein ausgehöhltes Stück Kreite/welches die Feuchtigkeit geschwind an sich ziehet/mann er dann trocken/ kan man ihn verwahren. Wann er soll gebrauchet werde/so mengt man ihn wiederum an mit Eyerweiß so dick als einen Brey/und laffet es dann wiederum in der Sonnen drucknen in einen Glas/ wann man nun
roth

roth schreiben will / so nimmt man von dieser Maß und machet es wiederum mit ein wenig Weiß von Ey und saubern Wasser / soviel genug / an. Solten aber einige Blasen sich in der Farb erzeigen / so thut man nur ein wenig Ohren-Schmalz / oder ein wenig Ochsen-Gall / oder etwas Myrrhen darein / werden sie gleich verschwinden.

4. Den Zinober zubereiten daß man damit mahlen oder auch schreiben könne.

Man reibet Zinober auf einen Stein mit klarem Wasser wohl ab / und läffet ihn wieder trocknen / legget selbigen nachgehends in ein Glas oder Topf / und gieffet Urin darüber / und nachdem es wohl umgerühret / läffet man es stehen bis auf den Abend / damit der Zinober alle könne zu Boden gehen; alsdann gieffet den Urin ab und frischen darüber / rühret es um / und laffets wiederum stehen bis an Morgen / und auf diese Weise verfähret man damit vier oder fünf Tage / bis der Zinober gesäubert. Nachgehends nimmet man Eyerweiß und kloppet es wohl bis es ganz wässerig / alsdann gieffet man es über den Zinober / bis es vier Finger hoch darüber stehe / und verfähret gleichwie mit den Urin / also auch mit den Eyerweiß zwey oder drey Tage / bis der Geruch von den Urin vergeht / wann dieser hinweg / so thut noch einmahl ein frisches Eyerweiß darüber / rühret es wohl unter einander / und damit ist der Zinober fertig / es muß aber das Gefässe worinnen es ist / wohl verbunden und vermachet werden / und wann es soll gebraucht werden / muß wohl angerühret werden. Wann auch das Eyerweiß wie gedacht wohl zubereitet / so verdirbet es nimmermehr.

s. Eine

5. Eine gute Manier das Brasil-Holz zuzubereiten.

Nehmet ein Quart gutes klares Bier / zween Römer alt Regen-Wasser / einen Römer Wein-Essig / thut dazu ein halb Pfund Brasil-Späne / drey Loth klaren Allau / und ein Loth Tragant / dieses alles muß bis auf die Helfft eingesotten werden / und die klare Farb abgegossen / selbige muß in einen saubern Gefäß aufbehalten werden / damit keine Unreinigkeit oder Staub dazu komme / je länger dann die Farbe stehet / je schöner sie wird.

6. Noch eine andere Art schön rothe Brasil- Farb zu machen.

Man nimmet ein Loth klein geseiltes Brasil-Holz und fast eben so viel Allau / welcher auch muß zerstoßen seyn / thut es zusammen in einen halb pintigen Topff mit schönen Regen-Wasser / so daß das Holz von Wasser bedeckt sey / und lasset es über nacht weichen / des Morgens thut man so viel Wein-Essig dazu / daß alles drey Finger hoch in den Topff stehe / dieses muß gesotten werden bis der vierte Theil oder auch was mehrers eingesotten sey / und muß unter den Steden öftters umgerühret werden / hernach lasset es in ein rein Gefäß durch ein Tuch lauffen / und verbindets wohl / es wird gute rothe Dinte geben.

7. Das Brasilien Holz also zu machen / daß es viererley Farben gebe.

Nehmet Brasilien-Holz / gieffet darüber klares Wasser so viel ihr wollet / und lasset es wohl einsiedlen /

den / so lang biß die Farb recht oder roth genug / hernach theilet selbige in vier Theil : Um also rothe Farb zu machen / so ist das die eigentliche Farbe des Holzes an sich selbst. Den andern Theil blau zu machen / gieffet ein wenig Kalch-Wasser darunter / so giebet es schöne blaue Farbe / allein das Brasil-Holz muß etwas blau seyn. Aus den dritten Violet-Farb zu machen / muß man ein wenig Lauge darunter mischen. Will man sie höher haben thut man Allaun dazu.

8. Schöne blaue Dinte zu machen.

Man nimmt wohl gereinigten Schmalt / menges ihn mit Gummi-Wasser / das nicht gar zu dicke sey : Zu wissen aber ob die Farb recht / so macht auf ein Papier etliche Buchstaben damit / und lasset selbige drucken / nachgehends leget sauberes Papier oben auf / und reibets mit den Nagel des Fingers / bleibt die Farb oder die Buchstaben an den aufgelegten Papier ausgedruckt oder hangen / so muß mehr Gummi zu. Will man dann damit schreiben / muß man eine Feder haben mit einen langen schlanken Schnabel. Solte aber der Schmalt durch langes stehen braun werden / so gieffet man nur das Gummi-Wasser ab / und frisches Wasser darüber / rührets wohl um / und lasset es wiederum gefallen / und gieffet das Wasser wiederum ab / und das so lang / biß er sauber ; so man ihn denn gebrauchen will / machet man ihn bloß mit Gummi-Wasser / als vorher / wiederum an.

9. Auf dreyerley Art gelbe Dinte zu machen.

Nehmet wohl abgeriebenen Operment / vermengeset ihn mit den weissen von Ey / es giebet schöne gelbe Farbe.

Farbe. Desgleichen giebet Saffran mit Eyerdotter gemenet/gelbe Farb. Drittens Saffran geweschet in frisch klar Eyerweiß/und gieffet das gelbe Eyerwasser in ein Gefäß/und zerlasset darin zubereiteten Masticot / welches dann auch schöne gelbe Farbe giebet.

10. Auf unterschiedliche Arten grüne Dinte zu machen/damit man schreiben und mahlen kan.

Nimm Spangrün, Gleet und Quecksilber/diese drey Stücke stoffet wol zusammen mit Urin von Kindern/hernach schreibet/särbet oder mahlet damit / es wird eine anmuthige Farbe geben.

Item nehmet Weinrauten / stoffet selbige in einen Mörsel / zwinget alsdann den Saft durch ein Tuch in ein Gefäß / und vermischet ihn mit abgeriebenen Spangrün / thut dann noch etwas Gummi Wasser bey / und laß sonder Rühren oder Bewegen zwey oder drey Tage stehen / so wird das Beste und Schönste oben auf schwimmen : Und diese Dinte oder Farb kan man Jahr und Tag gut erhalten in einem Glas.

Wiederum nimmet man Spangrün so lang und starck mit Weinstein und Wein-Essig ist abgerieben worden / und lasset es durch ein Tuch lauffen ; dann so stehen / hat man auch grüne Farb. Item Spangrün mit Gummi-Wasser angemacht / macht grüne Dinte.

Item grün zu schreiben / vermischet man den Saft von Weinrauten / mit Spangrün und Saffran/

fran / und rühret es wohl untereinander / gieffet ein wenig Gummi-Wasser dazu / so kan man damit schreiben.

11. Weiße Dinte zu machen.

Nimm Bleyweiß / reibe es wohl ab / mache es hernach an entweder mit starcken Gummi-Wasser oder mit dünnen Leim-Wasser / desgleichen auch mit Everweiß / so gibt es schöne Farb auf schwarz damit zu schreiben.

12. Eine weiße Schrifft sonder weiße Dinte zu schreiben.

Machet ein wenig Everdottern mit Wasser an / und schreibet damit / und wann es gedrucknet / so überstreichets mit schwarzer Dinte / wann diese darauf gedrucknet / schadet alles mit einem Messer ab / ist das so zurück bleibet / nemlich die geschriebenen Buchstaben / weiß anzusehen seyn.

13. Eine weiße Dinte zu machen / welche wann auch damit auf weißes Papier geschrieben wird / dennoch kan gesehen und gelesen werden.

Man muß nehmen wohl gewaschene Everschalen / und selbige auf einen Stein subtil abreiben / alsdann mit schönen Wasser abspülen / und in seinen Gefäß stehen lassen / bis sich das Pulver alles zu Grund gesezet / alsdann gieffet das Wasser gemächlich ab / und lasset das Pulver in der Sonnen von selbst trocken werden / so giebet dieses / so ferne man es sauber aufbewahrt und reinlich zubereitet hat / die schönste weiße

weiße Farb von der Welt. Wann man nun will die besagte weiße Farbe machen / nimmt man Gummi Armoniac/wäschet und reiniget selbiges wohl von der äußerlichen gelben und rüsten Schale / so es umgiebet / läffet es einen Tag in destillirten Essig liegen/des andern Tages wird alles aufgelöset seyn / und der Essig weiß wie eine Milch anzusehen / diesen läffet man durch ein sauber Tuch lauffen / und mischet darauf etwas von den gemachten Pulver darein : Wann man dann mit dieser Farbe schreibet oder mahlet/wird man eine überaus schöne weiße Farbe finden / als in der Welt seyn mag.

14. Eine feine Manier Gold zuzubereiten / daß man damit schreiben könne.

Erstlich nehmet guten Salmiac / und dick und fettes Gummi-Wasser / reibet es so lange untereinander bis ein Brey gleichsam daraus wird / alsdann rühret ein dünn geschlagenes Gold-Blätlein auch ganz klein darunter / und wann dieses Gold untergerieben / nimmet man wiederum ein anderes / und verfähret auch so damit / so lang und so viel bis des Goldes genug darunter / es muß aber sehr zart und rein abgerieben werden. Wann es nun allerdings klein genug / so thut mans in eine saubere gläserne Schale mit klaren schönen Regen-Wasser / welches aber lauchlicht seyn muß/rührets mit etwas wohl untereinander / und lasset es sincken / gieffet das Wasser gemächlich ab / und frisches darüber / dieses muß so oft und viel geschehen / bis alle Fettigkeit von dem Gold gesäubert sey. Wann dieses geschehen / kan man das Gold mit einem Pinsel in kleine Muscheln thun und

tro-

trocken werden lassen; wann man es dann gebrauch
en will / machet man mit dünnen Gummi Wasser/
so viel als man von nöthen / und schreibet oder mahlet
damit nach Belieben.

15. Auf eine andere Art das Gold zu machen/
daß man mit einer Feder damit schreiben/
oder mit einen Pinsel mahlen
könne.

Man nimmet geschlagen Gold / und vier Tropffen
Honig / und menget dieses wohl untereinander / thuts
in ein Glas; wann man es gebrauchen will muß man
es mit Gummi Wasser anmachen und gebrauchen.

16. Noch auf eine andere Art Gold zu
zubereiten.

Nehmet so viel geschlagen Gold oder Silber so
viel ihr wollet / und breitet es aus in eine flache gläse
ne Schale / worinnen ein wenig schön Wasser / und
zerreibet mit den Finger das Gold / aber machet das
Gold nicht weit aus einander / und haltet damit an
bis es wohl klein / und gießet unter den zerreiben aller
zeit ein wenig Wasser zu. Und wann dieses alles ge
schehen / so laßet eine halbe Stunde stehen / hernach
gießet das Wasser sacht ab / daß das Gold auf den
Boden bleibe / und hernach drücken werde. So mach
es nun gebrauchen will / machet man es einig und als
lein mit Gummi Wasser an / und decket es wohl / da
mit es nicht anlauße / oder sonst einige Unreinigkeit
dazu komme. Und dieses ist die allerleichteste und art
lichste Manier geschlagen Gold oder Silber zu zubere
iten.

17. Mit Silber zu schreiben.

Wann man will mit Silber schreiben / oder selbiges zu bereiten / so ist keine andere Art / als diese / so erst von den Gold gesaget worden / und verfähret man also auf einerley Art / auffer daß hier von Silber verstanden wird / was dort von den Gold gesaget worden.

18. Erhabens güldene oder silberne Buchstaben zu machen.

Nehmet zwey oder drey Zwiefelnlauch / saubert sie / und presset den Safft aus / so viel möglich : Hernach vermischet solchen Safft entweder mit schwarzer Dinte oder ein wenig Saffran / und machet damit grosse Buchstaben / oder anders damit / und lassets drucken werden / nachgehends übermachet es nochmals / so dick als ihrs verlanget / und lassets wieder drucken werden. Wann man nun gulden will / muß man die Buchstaben warm machen / und leget die Gold-Blätter darauf / deckets auch alsobald mit einem Baum-wollenen Tuch zu / reibets / so wird sich das übrige Gold an das Tuch hangen. Und damit ist es gethan / und ist lustig anzusehen.

19. Buchstaben zu schreiben so nicht können gelesen werden / man ziehe dann das Papier durch ein Wasser.

Nehmet gestossen Allam / zerlasset ihn in ein Wasser / und schreibet damit auf weißes Papier was beliebig / wann dann die Schrift drucken / und man es lesen will / so ziehet die Seite wo nicht darauf geschrieben

geschrieben worden / durch ein Wasser / da werden sich die Buchstaben lesen lassen; aus Ursach / weil das Wasser das Papier etwas grau macht / so scheint die Helle oder Weisse des Allauns dadurch / welches verwunderlich doch warhafftig ist.

20. Eine Schrift zu machen / welche man nicht als zu Nachts lesen kan.

Nehmet Brandwein und brandicht faul Holz / so zu Nachts scheint / und mischets zusammen / schreibet etwas damit / man wird es nirgends lesen können / als bey Nacht in dunckeln.

21. Eine Schrift zu machen / die nur gegen den Feuer gehalten / kan gelesen werden.

Nehmet Salmiac / stoffet es klein / und zerlassets in Wasser / schreibet dann damit was euch beliebt auf das Papier / und lasset es drucken werden: Wann man nun das Papier gegen das Feuer hält / wird man es lesen können. Dieses thut auf gleiche Weise der Limony-Safft oder Allaun-Wasser.

22. Um Dinte oder Dinten-Glecke aus Papier zu bringen.

Nehmet Salpeter und Ungarischen Vitriol / jedes ein Pfund / distillirt es / und machet mit solchen Wasser einen Schammen naß / und überfahret die Schrift / sie wird gleich herausgehen. Oder man kan auch nehmen das Pulver von gestossenen weissen Beinen und Lapen zwey Unzen / machets wohl klein und vermischets zusammen / und machets mit einen Eyerdotter an / und bestreichet damit die Buchstaben /

§ff 8

wann

wann es drucken/schabts mit einen Feder-Messer ab/
so wird das Papier weiß bleiben.

23. Ein Wasser zu machen/so gleich die Schrifte
von Papier nimmt.

Ein Pfund Ungarisch Vitriol / drey Pfund
Salpater/vier Unzen Zinober / und fünf Pfund Alaun
stosset alles zusammen zu Pulver und distillirts
bey einen solchen Feuer / da werden herüber gehen
zweyerley Wasser / das eine weiß / das andere grün.
Wann man nun von den ersten Wasser ein wenig
nimmet / und übersfährt damit ein überschriebenes
Blat Papier / reibet es gleich mit einen grauen wöl-
lenen Tuch / so wird die Schrifft abgehen / und das
Papier weiß seyn/als ob nie nichts darauf gestanden.
Das andere Wasser machet man warm / und hält
ein geschriebenes Papier das der Dampf daran gehet/
so wird das Papier sehen / als ob vor sieben Jahren
wäre darauf geschrieben worden.

24. Ein Pulver zu machen/womit man Dintens
Flecke/auch wohl eine Schrifft von Pa-
pier bringen kan.

Nehmet wohl abgeriebenes weißes Bleyweiß/
machet es mit Mandel-Milch an / lasset es wiederum
drucken/ und auf diese Weise verfabret wohl sieben-
mal damit / und wann es dann zu einen Pulver ge-
stossen / so verwahret mans. Wann man nun will
Dinten-Flecken ausmachen/so nimmt man ein sauberes
Tüchlein und feuchtet es mit Wasser an / und drucket
alles Wasser wiederum heraus/dann leget das Tüch-
lein auf den Flecken oder Schrifft / lasse es liegen bis
das

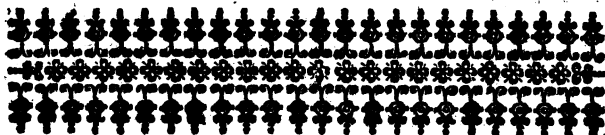
Das Papier und das so darauf feucht werden / alsdann nehmet das Tuch ab / und streuets auf den Flecken von den Pulver / und lassets über Nacht stehen. Des andern Tags nehmet ein drucken Tuch / und reibet das Pulver ab / so wird das Papier wieder weiß / sollte aber der Flecken auf einmal nicht gehen / machets noch einmal / es thut den Papier keinen Schaden / sondern man kan wiederum darauf schreiben / als ob niemal nichts wäre darauf gestanden.

25. Wie alte verdorbene und abgeschossene Buchstaben zu verneuren:

Nehmet Galläpfel / und brechet sie in Stücken / lassets einen Tag in guten Wein-Essig weichen / und distillirt sie : Mit den distillirten Wasser möget ihr frey über die Schrift fahren mit einen Baumwollen Tuch / so sollen sie schön und leßlich werden.

26. Linien zu machen auf Papier / so sich leicht ausleschen lassen / wann man darauf geschrieben.

Nehmet Bleyweiß / stallets und reibets wohl / hernach nehmet guten calcinirten Weinstein / lasset ihn auflösen in ein Gefäß voll Wasser / und mit diesem Wasser sollet ihr das gestossene Bleyweiß anmachen / und stehen lassen / biß es schwarz ist: Alsdann ziehet Linien auf Papier damit / und schreibet mit Dinte darauf. Wann die Schrift drucken / nehmet einen Krumpen Rocken Brodt / und reibet die Schrift damit / so werden sich die Linien verlieren / sonder der Schrift Schaden zu thun.



Des natürlichen
Sauber-Buchs
 Oder
Spiel-Platzes
 der
Künsten

Achtzehender Theil.

Handlend von allerley Schmuck und
 Anstrich / oder wie man dergleichen soll zubereiten / um die Haar / Angesicht / Augen / Hände
 schön zart und lieblich zu machen.

I.

Für die Pocken im Angesichte!

Nimm man drey Ungen Rosen-Wasser / und
 läset darinnen zergehen drey Gran Sublimati
 womit das Angesicht täglich muß gewaschen werden. Also auch so das Angesicht täglich
 mit Säue-Milch abgewaschen wird / soll selbiges eine
 zarte

zarte Haut behalten, und von allen Unreinigkeiten frey bleiben.

2. Zarte und weisse Hände zu bekommen.

So man die Hände mit ausgepresten Mandelkuchen/ oder in Ermangelung dessen/ mit gestossenen frischen Mandelkernen/ fleissig wäschet/ so behält man schöne weisse Hände. Und wo man ein wenig Weinstein-Öel darunter mischet / ist es desto kräftiger und besser.

Desgleichen auch wann man Handschuh läffet machen/ welche inwendig mit weissen Wachs gewichet sind / und leget solche über Nacht an / sollen die Hände auch weich und schön davon werden.

3. Kiechende Handschuhe zu machen / welche die Hände weich behalten.

Nimm ein halb Pfund weisses Wachs / Wallroth / venedischen Serpentin / des Öels von grossen Catapurtien oder Wunderbaums Körner/ Zesmin-Öel/ süßes Mandel-Öel von jeden eine Unze/ Allaun und Campher von jeden ein Quintlein. Diese Stücke alle werden zusammen vermischet und zerlassen/ hernach tauchet man das Leder hinein / und reibet selbige mit den Händen damit das Öel wohl hinein komme/ hernach muß das Leder eine Zeitlang aufgebentt werden / und wiederum mit Rosen-Wasser gewaschen / wann es dann trocken / kan man Handschuhe daraus machen.

So man aber den Geruch anmuthiger und schöner verlanget / darff man nur unter das Öel einige Tropfen von Indianischen Balsam oder Rosen-

§ ff 5.

Öel,

Del/Zibet/Ambra oder Bisam vermischen / wird der Geruch / nach eines jeden Belieben / nachdem er wird von diesen wohlriechenden Sachen unter das Del gethan haben / sich erzeigen.

4. Ein Wasser zu machen / womit man die Flecken aus den Angesicht kan vertreiben.

Nehmet Viole, Blumen/Fenchel und Weinsrauten-Blüthe / eines so viel als des andern: Destillirt das Wasser davon über den Helm / wann man nun das Angesicht damit abwäschet / wird die gute Wirkung des Wassers Kräfte bewähren.

5. Ein rares Wasser / welches saubere Hände und ein schön Angesicht machen.

Man muß durch ein gelindes Feuer aus weissen Lilien Blätter das Wasser destilliren / und in solches legen ein Stücklein weisses Sandel-Holz / und dieses so lang darinnen lassen / bis es viel Wasser in sich gezogen / und davon dicker zu seyn scheint / hernäch muß man in das Wasser / zu einer jeden Unze dessen / eine halbe Unze oder drey viertel Loth Mastix thun / der wohl gewaschen und wiederum getrocknet worden; dieses zusammen bringet man in einen Brenn-Ofen / und ziehet es herüber / und wann es soll wohlriechend seyn / darf man nur etwas Bisam vor das Loch binden / wo das Wasser heraus tropffet; dieses ist dann ein vortrefflich Wasser / welches noch wenigert bekannt.

6. Die Nasen und Flecken aus dem Angesicht zu bringen.

Nimm Limoni-Safft / Rosen-Wasser / jedes
zwey

zwey Unzen / Sublimati sechs Gran / weißes Bleyweiß 2. Quintlein; diese Stück zusammen gethan / und vermischet / gibet ein Sälblein / womit man das Angesicht bestreichen kan / des Morgens aber muß man das Gesicht mit Butter bestreichen.

Oder man kan nehmen das Weisse von einem Ey / und solches so lang schlagen / biß es ganz wässerig geworden : Unter zwo Unzen von diesem Wasser vermischet man eine halbe Unze weißes Bleyweiß / Quecksilber 2. Quintlein / und ein halb Quintlein Campfer / und bestreichet das Angesicht damit.

Desgleichen so man nimmet 4. Unzen Salpeter / 8. Unzen / gefeilten Stahl 1. Unze / diese Stücke zusammen gethan / und mit Zuthuung einer halben Unze Campfers distillirt / bekommet man ein Wasser / mit welchem / so man sich täglich im Gesicht abwäschet / bekommt man auch eine feine und zarte Haut davon.

7. Ein Wasser / gegen die Flecken im Angesicht / und welches dasselbige schön und glat erhält.

Nimm eine weiße Taube / und aus selbiger das Eingeweide / schneiden den Kopff und Füße ab / thue dann darzu Eschermurg oder gemeine Dypdam 3. gute Hand voll / Milch / 2. Pfund / den Kam von der Milch / 3. Unzen / süßes frisch Mandel-Öel / 6. Unzen; wann diese Stück alle zusammen vermischet / und das Wasser davon durch einen gläsernen Kolben destillirt worden / soll man täglich das Gesicht und die Hände damit waschen / welche davon immer weißer und schöner werden / und kein Flecken und Unreinigkeit aufkommen.

Also

Also kan man auch aus den Weissen von Ebern ein Wasser distilliren/damit man das Gesicht/ so ofte es beliebig/ kan abwischen.

Deßgleichen so man von Eslin Milch und Eberschalen ein Wasser distilliret / und sich mit selbigem fleissig abwisset / so soll man auch ein schön weiß Angesicht überkommen.

8. Ein Wasser/ um lebhaftere Wangen zu bekommen.

Man muß ein Ochsen oder Rühfuß nehmen/ und denselbigen mit samt dem Bein wohl zerschlagen/ nachgehends ein Wasser davon distilliren/ sich fleissig mit selbigem waschen / so bekommt man lebhaftere Wangen.

9. Eine Schmirck oder Wasser zu machen/ womit man alle Unreinigkeit/ so noch im Angesichte als auch andern Theilen des Leibes vertreiben kan.

Nimm weissen Borax zwö Unzen / Alaun zwö Unzen/ Federweiß eine Unze/ Campher 2. Quintlein/ diese Stücke/ ehe sie unter einander gemischt werden/ müssen jedes besonders gestossen werden/ hernach thut man selbigen in einen geraumen Topff mit Brunnenwasser/ und vermachets wohl / wann es dann etwan zwö Stunden über dem Feuer gestanden / muß man es wiederum hinweg thun/ und erkalten lassen/ wann es kalt geworden / gieffet man es in ein ander Gefäß oder Glas; dann nimmet man das Weiße von 2. frisch gelegten Ebern/ und schlägt es mit einem Rühlein / wann dieses geschehen / thut man es in das Gefäß

faß zu dem Wasser / und läffet es so zwanzig Tag an der Sonne stehen / so wird das Wasser klar und gut.

10. Das Angesicht glänzend zu machen.

Nimm eine ganze Limoni/und mache darein ein Loch / so groß / daß man eine Haselnuß darein stecken kan / fülle selbiges Loch mit Kandel-Zucker / und 4. oder 5. Blätlein Gold / bedecke es mit dem abgeschnittenen wiederum wohl zu / oder heffte es gar an / damit es wohl schliesse / leget dann die Limoni auf eine Kohlen/und laffet selbige/doch zuzeiten umgewendet/schmelcken und braten / daß der Zucker inwendig zergehe/nohmet sie dann vom Feuer / und gebrauchet selbige auf solche Weise: Man machet nemlich das Loch auf/und fähret mit dem Finger hinein / und mit demselbigen Saft besprühet man das Angesicht / so wird es sauber.

11. Die Flecken im Angesicht zu vertreiben.

Nimm Bonen-Meel / Weiß-Gallen/Limoniens Saft / Alaun / vermische es / daß es ein Sälblein gibt / und wann man des Abends schlaffen will gebt / so schmirt man die Flecken damit / so werden selbige davon bald verdorren und sich verkehren.

12. Weißes Melonen-Wasser zu machen / welches eine saubre Haut machet.

Man nimmt weiße Melonen / und saubert die Kern und schließferiges Wesen / inwendig samt den äußerlichen Schalen wohl ab / schneidet dann das Marck in kleine / als Finger dicke Stücklein / und thut noch nachfolgende Stück darzu / als: Alaun /

4. Un

4. Unzen/ getödtet Quecksilber / gebrannten Alkanna
 jedes 1. Unze/ von jungen Schwein-Rüssel 2. Unzen/
 Serpentin 1. Pfund / 12. mit samt den Schalen ge-
 stoffene Eyer/ Limonien, Safft / so viel man will / Zu-
 der 40. Unzen / Geisse, Milch und weissen Wein / je-
 des ein Pint; diese Stücke alle zusammen in einen
 Kolben gethan / und bey einem sachten Feuer / das
 Wasser herüber gehen / so bekommet man dasjenige
 Wasser zum Waschen / und Sauberung der Haut.

13. Ein Wasser zu machen / das ein glänzend
 Angeficht machet.

Man nimmt Silberglett 1. Unze/ und nachdem
 man es subtil gestossen/ und in ein dazu tauglich Hä-
 felein gethan / gieffet man Wein, Essig darüber / läßt
 stets dann drey Finger tieff einlochen/ thut es dann vom
 Feuer / und säugets durch ein Tuch / so kan man es
 zum Gebrauch aufbewahren. Eben dergleichen
 Wirkung soll haben / so man untereinander verm-
 schet gute Milch / Bomerangen, Safft / und Wein-
 stein, Del.

14. Ein künstlich Wasser / das Angeficht san-
 der zu erhalten / zu machen / welches aber nur
 zu einer gewissen Zeit des Jahrs kan
 angestellet werden.

Daß dieses Wasser nur einmal des Jahr kan
 gemacht werden / verursacht / weil man junge Ver-
 fien dazu haben muß / da die Körner noch weich und
 Milchicht/ aber noch nicht erhartet seynd/ diese weiche
 Körner stößet man in einem Mörsel / und gieß Etwas
 Milch darüber / distillirt hernach in einem Bren-
 dien

Ofen ein Wasser hiervon / so dann ein gewieß probirt. Wasser ist / das Angesicht sauber zu erhalten.

15. Ein Wasser / so eine weisse Haut ins Angesicht machet.

Nimm Mastix / Spiegel / Sars / eines so viel als des andern / reibe sie mit gutem Wein auf einem Marmor glatt ab / hernach destillier das Wasser oder die Feuchtigkeit alle herüber / und mit diesem Wasser / so man das Angesicht fleissig wäschet / wird man die gute Würckung dessen vor allen verspüren.

16. Eine Schmincke oder das Angesicht aus Wein zu machen.

Diese aus Wein gemachte Schmincke kan ein Frauen-Zimmer auf diese Weise machen und gebrauchen : Nemlich man nimmt Brasill-Holz und Allann / stößet selbige / und legt sie in rothen Wein / und lasset es bey dem Feuer sieden / bis der sechste Theil des Weins eingekochet / hernach muß es von dem Feuer abgethan / erkaltet; in diesen Wein nun / wann ihn ein Frauen-Zimmer gebrauchen will / tauchet sie ein / sauber Catunen Flecklein ein / und bestreicht damit das Gesicht / wo es ihr beliebet.

17. Eine absonderliche gute Schmincke.

Man presset aus den Limonien den Saft / und distillirt davon ein Wasser / welches dann ein trefflich Mittel das Gesicht sauber und rein zu behalten.

Desgleichen auch / so man auch aus grünen Thannen-Zapffen ein Wasser distillirt / kan man damit die Runckeln aus dem Gesicht und die Flecken vertreiben.

18. Ein

18. Ein ander Mittel / ein schönes Angesichts zu machen.

Nimm ein Melonen in Stücken geschnitten Aarons, Wurk / eine Hand voll / Limonien, Saft 8. Unzen / Weis-Milch 16. Unzen. Setze dieses alles in einen Brenn-Offen und ziehe es herüber / so bekommet man köstlich Wasser.

Ein anders.

Nehmet ein halb Duket Limonien / backet selbige klein / laffet dann in einer halben Maas süsse Milch weichen / thut dann dazu eine Unze weissen Zucker und so viel Alaun / destillirt durch den Brenn-Offen oder Balneum Mariæ ein Wasser hiervon / und waschet zu Abends das Angesicht damit.

19. Noch ein anders.

Nehmet weisses Brod / weisse Rosen / Lilien / jedes eine Hand voll / das Weisse von 6. Eiern / Weis-Milch 1. Pfund / diese zusammen gethan / und ein Wasser davon gebrannt / ist ein bewehrt Mittel.

20. Ein anders vor das Angesicht.

Nimm Reiß-Meel / weisses Bleiweiß 2. Unzen / Mastix / Arabisch Gummi / jedes 1. Unze / kisset alles zu einem subtilen Pulver / und gisset Rosen- oder Lilien-Wasser darüber in einem Glas / waschet dann des Morgens und des Abends das Angesicht damit mit einem Scharlachen-Luch.

21. Die

21. Die Wangen und Lippen roth zu machen.

Nehmet Concenilien, laffet in Rosen · Wasser weichen / biß die Tinctur daraus gezogen/ darein tauchet ein Stück weisser · Wollen / laffets wiederum trocken werden / und dieses thut so offft / biß die Woll recht durchgehends roth worden. Wann man nun diese Wolle will gebrauchen/so machet nur die Wolle mit Speichel naß / und reibt die Wangen und Lippen damit.

Oder man nimmet auch Alcanet · Wurgel / und weicht dieselbige in Wasser / biß alle Farb heraus gezogen/ hernach laffet man das Wasser allsacht ausdampffen / biß es dick wird / dann nimmet man selbiges / und streicht es auf weiß Papier / und darauf trocken werden. So man es alsdann gebrauchen will / machet man nur auch das bestrichene Papier mit ein wenig Speigel naß / und fährt damit über die Wangen her.

22. Ein Mittel / das Angesicht sauber und glanzend zu erhalten.

Der berühmte Robbert Bayle erzehlet / von einer ihm wohl bekannten Schäfferin/welche allein aus Regen · Wasser / worinn einige Tage Quecksilber gelegen / eine Schmincke gemacht / welches unter Schäffers · Leuten durch langen Gebrauch wol probirt worden.

Gleicher weise saget man / daß der Schnee / so im Monat Martio gefallen · dessen Wasser das ganze Jahr darch aufbehalten wird / gleiche Wirkung habe.

Auch wann man eine halbe Maas Regen-Wasser nimmt / und lässt 100. Tropfen Weinstein-Öel hinein fallen / nebst Zuthuung etwas Rosen-Wasser / so gebe es gleiches Wasser zu Reinigung des Gesichtes.

23. Eine zarte und weisse Haut zu machen.

Hierzu hat man nöthig eine nicht allzu starke Lauge von Weinstein gemacht / 4. Unzen / unter dieses mischet man ausgepresstes bitteres Mandel-Öel / so viel man will / rühret diese 2. Stücke so lang wohl untereinander / bis es ganz weiß wird / und dann so bleibt / mit diesem Öel dann wischet man Morgens und Abends das Angesicht ab.

Oder man nimmt Arons-Wurk / Weiss-Wurk jedes 1. Unze / Bockshorn-Saamen 1. Quintlein / Campher ein halb Quintlein / diese Stücke alle / wann sie klein gestossen / thut man in Lauge von Weinstein gemacht / deren man nimmt / so viel hierzu vonnöthen / oder ungesehr 3. Unzen / presset dann den Saft stark aus / und leget davon täglich zweymal über das Angesicht / es wird in kurzer Zeit alle Flecken aus dem Angesicht vertreiben.

Auf gleiche Art kan man des Tages zweymal die Haut des Angesichts abreiben / wann man nimmet Schwalben / und stoßt sie in Mörser / von diesen nimmt man ein Unze / darzu thuende 2. Unzen schwarze Seife / bindet in ein Tüchlein / und hängt es in 1. Pfund Essig neun Tage lang / alsdann kan man es gebrauchen.

Anderwertig kan man auch nehmen Goldglet 1. Unze / darüber gieffet man Weinstein-Lauge 2. Unzen

Unken dazu / so giebt diß eine Schmincke / so weiß als Milch / womit man sich dann abwischen kan.

24. Ein Wasser / die allzustarcke Rötze aus dem Angesicht zu vertreiben.

Nehmet 2. Quintlein Campher / schneidet ihn in kleine Stücklein / und löset selbigen mit Hülff des Safftes von Limonien auf / in einem steinen Mörser / nach diesem gießet allgemächlich 1. Pfund weissen Wein zu / und lassets durch ein sauber Tuch lauffen / den übrigen Campher / so sich nicht alles aufgelöset hat / den bindet in ein Bindlein / und hängt ihn in das Glas / wo der Wein innen ist / damit kan man sich dann / zu unterschiedlicher Zeit des Tages / oder wann es beliebig / abwaschen.

Sonst ist auch gut / die grosse Rötze aus dem Angesicht zu bringen / wann man nimmet 4. Unken Grünspan / gießet darüber 2. Pfund Essig / und thut diese Stücke zusammen in einen Kolben / distillirts in Sand bey einem sachten Feuer ; das Pblegma oder Wasser / so zu erst herüber kommet / muß man aufbehalten / und damit täglich das Angesicht zweymal waschen.

Oder man nimmet *Sublimati* 1. Unke / stößet selbigen ganz zart / thuts in einen zinnern Topff / und gießet 3. Pfund Röhren-Wasser darüber / sethet es 24. Stunden hin / und rühret es unterweilen mit einem hölgern Spatel auf / so wird das Wasser ganz schwarz werden / hernach machet mit Fließ-Papier / wie ein Erichter / und lasset das Wasser durchlauffen / so wird es wiederum hell und klar werden / womit man dann das Gesicht einmal des Tages abwischen kan.

GGG 2

25. Ein

25. Ein ander Mittel wider die Rötche im
Gesicht.

Nehmet Campher 1. Quintl. Rothen Wasser
3. Unzen. Menget diß zusammen / und waschet das
Gesicht damit.

26. Eine Schmincke zu machen / und jemand
veriren / daß man eine Köhne schwärzen / in
Meinung / daß sie weiß werde.

Man nimmt so viel Silber / als man will / und
löset selbiges in Aquafort auf / dämpffet dann bey
Feuer alle das Wasser wiederum aus / daß das aufge-
lösete Silber gang trocken / darüber gießet man wie-
derum sauber Regen-Wasser / und läßet das wieder-
um über dem Feuer ausdämpffen / und dieses so oft /
biß die grüne Farb / welche an den Crystallen des Sil-
bers allezeit erscheinet / sich gang verlohren. Lasset
dann die Person / die ihr betrügen wollet / ihr Ange-
sicht mit ihren eigenen Speichel wohl naß machen /
und bestreichts hernach gang subtil mit dem erst be-
schriebenen Pulffer / so wird die Haut / so lang es naß /
überaus schön weiß werden / nachdem es aber ge-
trocknet / schwärker seyn als die Dinte.

27. Die Augenbraunen schön schwarz zu
machen.

Anfangs müssen die Augbraunen glatt hinweg
geschoren werden / hernach nimmet man den Dorffen
von einem Krauts / Kopff / und brennet ihn an den
Kern an / machet ihn mit Spiegel naß / und streichet
das

damit so lang die Augbraunen sind / einen schwarzen Strich / so werden die Augbraunen schwarz werden.

28. **Muschen oder kleine schwarze Flecklein in das Angesicht zu machen.**

Man nimmt 1. Loth weißes Wachs / und thut dazu 1. Quint Strpentin / zerlasset diese zwey Stück untereinander / schmieret diese Salbe hernach auf schwarze Sendel oder andern zarten Seiden-Zeug / woraus man dann nach Belieben kan besagte Flecklein schneiden.

29. **Krause Haare zu machen.**

Diejenige so da krause Haare haben denen Baunstecken gleichende / würden zuweilen wohl was darauf spendiren / wann sie ein Mittel wüsten ihre Haare schön krauß zu machen / denenselbigen nun zu gut ist nachgelegtes Kunst-Stück hier bengefüget worden : Man muß das Haar Locken-weiß aufröhlen / wann dieses geschehen / so nimmt man eine Kohl-Pfanne mit Kohlen / und setzet ein Becken oder Topff mit söttigen Wasser darauf / hängen dann die Locken nach einander hinein / so lang biß das Fett ausgesotten / zuvor aber muß man den Kopff mit Tüchern und andern wohl verwahren / damit die Hitze keinen Schaden denselbigen zufüge / und dieses kan gar gemächlich geschehen / wann man nur die Kohlen sammt den Topff mit Wasser auf eine etwas niedrige Tafel stellet / und sich auf einen Stuhl davor setzet / kan man ganz wohl einen Locken oder zween aussieden / biß sie alle : Wann nun alle Locken solcher Gestalt ausgesotten / so laßet das Haar wiederum durchaus trocken

werden / und kammets nach der Hand aus / das Haar wird krauß bleiben / biß es langes gewachsen / alsdann kan man nur wiederum das beschriebene Mittel für die Hand nehmen / so hat man dann auf eine zeitlang wieder krause Haar.

Wem dieses Mittel nicht anständig / der kan sich nur lassen einen eiseren Kamm machen / und denselbigen wohl warm lassen werden / damit dann die Haar des Tags öfters kammten / der wird auch / so er oft und lang damit anhält / krause Haare bekommen.

30. Eine andere Art das Haar zu kräusen.

Man nimmet Arabisches Gummi 1. Unge / lässet dieses in drey Unzen Wasser zerschmelzen / damit bestreicht man des Abends wann man schlaffen gehen will / das Haar wohl naß / und stecket es dann auf kleine Papierlein aufgerollet / unter die Schlaf-Müge; des Morgens da es wiederum getrocknet / kammet man es aus / und putzirt selbiges ein / so hat man den ganzen Tag ein krauses Haar.

Es kan auch das Haar solcher Gestalt gekräuset werden: Wann man nimmet Toback's Pfeiffen-Stiele / oder kleine runde Eisen / die so dick seyn als Toback's Pfeiffen / und machet selbige über Kohlen warm / und wickelt dann das Haar vorsichtig darauf / man wird zur Stunde krause Haar haben.

31. Um blonde Haar zu machen.

Man siehet viel Buren in den Ländern so an der See liegen / blonde oder weißlichte Haar auf den Haupt haben / ob sie schon blosses Haupt meinstens haben. Welches sie zuwege bringen damit / daß sie die
Haar

Haar wöchentlich mit dicken Seifen - Wasser / mit Lauge vermenget / waschen / welches dann die Haare weiß macht.

32. Schwarze Haare zu machen.

Die Rinde von Eichen-Bäumen in Wasser gekochet / und das Haar öfters damit gewaschen / machet schwarze Haare.

Oder man kan es auch schwärzen / wann man Silber in Scheid-Wasser auflöset / und mit selbigem Wasser den Kamm / womit man die Haare kämmet / welches aber nur gut zu sagen aber nicht zu probiren stehet / gestalt die Schärffe des Wassers die Haar alle verzehren würde.

33. Schwarze Zähne weiß zu machen.

Man nimmt klein gestoffenen Bimsenstein / und läffet darein tropffen etliche Tropffen Vitriol-Geist / wann dieses untereinander getrocknet und man die Zähne damit reibet / werden dieselbige schön weiß werden.

Oder wann man die Zähne mit den Tartara Vitriolato reibet / werden sie auch alsobald weiß.

34. Gute Haar-Puder zu machen.

Wann man nimmt 1. Pfund weiße Stärck so wohl trucken / und befeucht selbige mit Brandwein / stellet es hernach auf einen Becken-Ofen oder sonst an einen warmen Ort / biß es wiederum gang trucken / stoffet solches dann wiederum gang zu subtilen Pulver / so habt ihr gute Haar-Puder ; und so selbige wohlriechend seyn soll / laffet nur darein fallen 10.

Tropffen Rosen-Holz-Öel / 20. Tropffen Negeleins-Öel / und so sie noch mehr riechen soll / thut 6. Tropffen Zimmet-Öel bey. Oder nehmet ein Quintlein Mosch / ein halb Quintlein Ambra / und menget dieses darunter / aber dieses ist etwas theurer. Also kan man auch selbige riechend machen mit 4. Unzen Violentwurk / und ein wenig Balsam aus Perr / und dergleichen Arten Pulver wohlriechend zu machen / kan man unterschiedlich haben.

35. Die Haare wachsend zu machen.

Nimm 3. Löffel voll Honig / und 3. Hände voll Fesern von denen Weinstöcken / brecher solche in kleine Stücke / und presset dann mit Gewalt den Saft heraus / welchen man unter das Honig vermischen und die Orter damit schmieren muß / wo man Haar will wachsend haben. Gleiche Würckung thut auch das Honig, Wasser an und für sich selbst; oder so man nimmet ein Viert Frangösischen Wein / leget in selbigen 100. Stück Honig-tragende Bienen / und läffet selbige darinnen eine zeitlang weichen; wann man selbige endlich gar verbrennet / und machet mit Wein eine Lauge davon / so man sich damit wäschet / wachsen die Haare auch davon.

36. Die Haare weg zu bringen und zu vertreiben.

Man nimmet von 50. oder 60. Ethern die Schalen stößet selbigeklein / und distillirt ein Wasser davon / so man sich mit denselben wäschet / werden die Haare alle weg gehen.

37. Gute

37. Gute Seiffe die Hände zu waschen.

Nehmet 1. Pfund Benedische Seiffe / 3. Unzen rothen Zucker / Tragand ein halb Unze / leget Gummi in Wasser daß er aufweiche / zu diesen thut man in ein Kesselein die geschabene Seiffe / und rührets mit einer hölzern Spatel so lang untereinander / bis es wird wie ein Leim / wenn man nun hiemit die Hände fleißig wäschet / wird man die gute Würckung wohl spüren.

38. Eine wohlriechende Seiffen - Kugel zu machen.

Man nimmet Spanischer Seiffe 2. Unzen / Florentinische Violett / Wurk / Sandel - Holz / jedes ein halb Quint / Rosenholz / und Negeleins - Del / von jeden 6. Tropffen / diese Stücke alle müssen zusammen geknätet werden / und runde kleine Seiffen - Kugeln daraus gemacht werden.

Also kan man auch dergleichen Seiffen - Kugeln machen / wann man nimmet 2. Unzen Spanische Seiffen / weissen Zuckers 2. Quint / und Jesmin - Del so viel darzu vonnöthen und man darein bringen kan / dann kan man sich damit waschen / wann sie in etwas getrocknet.

39. Eine Pomade den Bart aufzusetzen.

Nimm 1. Unze Rosen - Sälblein / darunter lasse zergehen ein halb Loth weisses Wachs / im Sommer wegen der Wärme muß man etwas mehrer Wachs nehmen / dabey thut man vermengen 6. oder 7. Tropfflein Rosenholz - Del / aus dieser Salbe kan man eine

899 5

klein

Kleine länglichte Köslein machen / und denn kan man den Bart damit bestreichen und aufsteiffen. So man den Geruch verändern will / darf man nur Jesmin oder ander Del unter das Rosen-Sälblein und Wachs vermischen / dann kan man eben auf die Art den Bart damit aufsetzen. Als man aber das Sälblein weisser von Farben haben will / läset man nur etliche Tropffen von Weinstein-Del darunter fallen.

40. Auf was Weiß man die Knebel-Bärt aufsetzen kan.

Weil einige gerne grosse und breite Knebel-Bärte tragen / die Haare aber meinst unter sich nach den Mund zu hangen und wachsen / und viel Ungelegenheit verursachen/dieselbige können sich nur Scherren machen lassen sonder Schneide / und gleich denen Pfriemen/und in die Kohlen oder Feuer legen daß sie warm werden / damit kan man dann die Haar des Barts über sich gewöhnen und biegen.

41. Ein Wasser die Zähne damit weiß zu machen.

Nehmet etliche Limonien und distillirt ein Wasser davon/wenn man die Zähne damit fleißig wäschet/werden sie schön weiß werden. Es thut es zwar der frische Limonien-Safft auch / so man die Zähne fleißig damit wäschet/allein das Wasser ist angenehmer.

42. Andere unterschiedliche Mittel weisse Zähne zu überkommen.

Nehmet Weinstein/thut den gang klein zerstoßern in ein Marmor-steinem Gefäß / und vergrabet ih n
unt er

unter die Erde / lassets da eine zeitlang bleiben / bis so lang der Weinstein zerschmolzen / und gleichsam zu Wasser worden: Womit man die Zähne fleißig muß abreiben/ so werden sie weiß werden.

Oder man nimmt auch den Vorlauf von Allaun und Salpeter und saubert die Zähne damit:

Gleiche Wirkung wird haben/wann man nimmet ein Rocken-oder Hauf-Brod / leget selbiges auf Kohlen / lässet es wohl aus und durchbrennen / und stößet es dann zuletzt zu Pulver / und reibt die Zähne damit.

43. Gutes Zahn-Pulver zu machen.

Nehmet Stücke von Porzellanen Schalen 1. Unze / und stoffet selbige zu ganz subtilen Pulver/ wann dieses geschehen / so thut dazu ein Quintlein Sandel-Holz / und vermischets wohl untereinander: Ferner nehmet die , , , lasset sie wohl durre werden/ weicht selbige dann in rothen Wein / und lasset sie wiederum durren: Mit diesem Pulver und Wurzel reibet und saubert eure Zähne fleißig / sie werden Schnee-weiß werden.

44. Gute Zahn-Störer zu machen.

Nehmet Pappel-Wurz / schälet die äußerste Rinde ab/und schneidet von der übrigen Finger-lange dünne Hölzlein / so viel als man will / leget selbige dann in einen neuen erdenen Hasen / und gießet folgende Stücke darüber / nemlich 1. Pfund rothen Wein / 3. Quintlein Kermes-Körner / Allaun und Drachen-Blut / jedes 1. Unze / wann diese Sachen alle untereinander gethan / so stellet den Hasen auf warme Asche / und rühret es öftters herum/ lassets so
lang

lang stehen / bis die Wurzel oder geschnittene Hölzlein die rothe Farbe völlig angenommen / hernach nimmet man selbige heraus und saubert sie glatt ab / da man selbige dann kan gebrauchen. Wann man aber die Hölzlein will riechend haben / darff man nur / indem es auf der Asche stebet / 3. bis 4. Gran Mosch dazu thun.

45. Ein Mittel die Zähne schön zu erhalten.

Nehmet rothe Corallen 2. Unzen / Bimsenstein / Seeschaum / Drachen-Blut jedes 1. Unze / Zimmet / Violentwurz / Allaun / Kermers-Beer, jedes 2. Quint / Negelein 1. Quint / Mosch 7. Gran / geläutertes Honig 1. ein halb Pfund / dieses alles zusammen vermischet / kan man alsdann durch dessen Gebrauch die Zähne sauber erhalten.

46. Ein zu Paris erfundenes Mittel weisse Zähne zu erhalten.

Nehmet rothe und weisse Corallen / Crystallen jedes ein halb Unze / Drachen-Blut $1\frac{1}{2}$. Unze Bimsenstein 6. Quintlein / Negelein / rothen / weissen und gelben Sandel jedes 3. Quint / Mosch 3. Gran / rothen Wein 4. Unzen / geläutert Honig 15. Unzen. Diese Stücke müssen alle wohl untereinander gemischet / und gleich den vorhergehenden gebraucht werden.

47. Ein anders.

Nehmet gebrandten Allaun Bimsenstein jedes 1. Unze / von diesen macht ein Pulver und reibet die Zähne damit.

48. Noch

48. Noch ein anders.

Nehmet Bimsenstein 1. Unze / Tartari Vitriolati ein halb Unze / mit diesem Pulver die Zähne gesäubert / erhält sie weiß. Man kan auch wohl den Tartarum Vitriolatum alleine gebrauchen / allein er ist etwas zu scharff. Einige die nehmen den Spiritum Vitrioli, tauchen da ein Pengelein ein und fahren über die Zähne / welche man aber mit Regen, Wasser gleich wiederum muß abspühlen / sonst wird er die Zähne zerfressen und schwarz machen.

49. Kleine Pflaster an die Schläffe zu machen gegen das Zahn- und Hauptwehe.

Man nimmt schwarzen Tassent oder Atlas / leget darauf ausgelesene Stücklein Mastix / machet dann den Mastix durch ein heiß gemachten Stämpffel oder ander Eisen schmelzen / und schmieret ihn dünn auf den Tassent / hernach kan man runde Pflaster daraus schneiden / und wenn man selbige gebrauchen will / machet man sie warm / damit sie besser ankleiben; einige aber wann man es überlegen will / überfahren das Pflasterlein mit 1. Tropffen Regellein oder Campffer, Del.

50. Ein andere Art von dergleichen Pflasterlein.

Nehmet Gum. Elemi 1. Unze / Benedischen Serpentin / weißes Wachs / Mastix / Drachens Blut jedes ein halb Unze; unter den Wachs und Serpentin läffet man das Gum. Elemi auf einen sachten Feuer zergehen / wann dieses geschehen / so thut man den zu subtilen Pulver gestossenen Mastix und Dra-

Drachen-Blut darunter vermengen / und machet denn kleine runde Pflaster daraus.

51. Wohlriechende Seiffe zu machen.

Weil die Barbierer öfters mit nicht gar guter Seiffe zum barbiren sich versehen / als hat man hiermit mit einer Beschreibung von guter Seiffe wollen an die Hand gehen; man nimmt nemlich 2. Pfund Benedische Seiffe / gestossen Negelein / weiß Sandel-Holz jedes 1. Unze / Mosch 10. Gran / aus diesen Stücken stampffet einen Teich mit Rosen-Wasser zusammen. Sonst wann man Belieben hat / kan man Viole-Wurz dazu thun / mit etlichen Tropffen Negelein und Zimmet-Öel.

52. Ein wohlriechend Viole-Pulver zwischen die weisse Wäsch in den Behalter zu streuen.

Nimm Florentinische Viole-Wurz Styrax Calamit. jedes 4. Unzen / Rosen / Mayen-Blümlein / Lavendel-Blüt / jedes 2. Unzen / Calmus-Wurz 1 1/2. Unzen / Negelein 1. Unze / wann diese Stücke zu einem groben Pulver untereinander gestossen worden / kan man es in ein Bündlein binden / und also in den Behalter hengen oder legen.

53. Ein anders.

Nimm Laudanum, Styrax Benzoes jedes 1. Unzen / Mosch / Zibet / jedes 3. Gran / Rosenholz-Öel 20. Tropffen / Negelein-Öel 30. Tropffen / dieses alles zusammen gemischt / und gleich den vorhergehenden gebrauchet.

Gleich

Gleicher Gestalt kan man die Sachen in einen Behalter wohlriechend machen / wann man nimmet Rosenholz / Negelein und Majoran: Del jedes 20. Tropffen / Zimmet Del 10. Tropffen / Mosch und Zibet jedes ein halb Scrupel / und setzet diese Stücke in den Behalter oder Kasten.

54. Ein wohlriechendes Wasser.

Nimm Rosen Wasser 4. Pfund / Lavendelwasser 3. lb / in diese Wasser henger man in ein Bündlein folgende Stücke: Rosen / Mayen-Blümlein jedes 2. Quintl. Syrax Calamit. $\frac{1}{2}$ Unz / Mosch 6. Gran.

55. Ein ander Wasser.

Nimm Angelica Wurk 2. Unz / Mayen-Blümlein / Lavendel / Violen Wurk / Rosenholz / Aloes Holz / Sandel Holz / jedes 1. Unze / Rosen Wasser / Lavendel Wasser jedes 3. Pfund / thut diese Sachen zusammen in einen Brenn-Ofen und siehet berüber / man kan aber ein wenig Mosch in den Helm legen.

56. Eine riechende Tinctur zu machen.

Nimm Mosch / Zibet jedes 1. Scrupel / Ambra $\frac{1}{2}$. Scrupel / Brandtwein 3. Unzen / laffet dieses zusammen etliche Tage an der Sonnen stehen / und nachgehends durch ein sauber Tüchlein lauffen / so hat man eine angenehme Tinctur. Oder man kan auch nehmen Indianischen Balsam 1. Quint / Violwurk 1. Unze / Rosen Holz / Mosch / gelbes Sandelholz $\frac{1}{2}$. Unzen / Brandwein 10. Unzen oder etwas mehr / und hieraus siehet man eine Tinctur.

57. Wohl

57. Wohlriechende Kügelein oder Corallen zu machen / an den Hals zu tragen.

Nehmt *Laudanum* 2. Unzen / *Syrax* 1. Unze / *Benzoes* 3. Quint / *Mosch* 1. Scrup. *Zibet* 1. Scrup. diese Stücke müssen mit Rosen, Wasser und *Tragant* durch einen warmen Stempffel in Mörstel eine Stunde und länger gestossen werden / dann je länger man es stoffet / je besser es wird; wann dieses geschehen / so machet man runde Kügelein daraus / stecket selbige an einen Drath / und läset sie recht trocken werden / hernach kan man sie abnehmen und an einen seidenen Faden fassen.

58. Ein angenehm Pomeranzen-Blüth-Wasser zu machen.

Man nimmt Pomeranzen-Blüth so viel man will / thut ein wenig Pomeranzen Schale dazu / und gieffet darüber viel Wasser / so viel daß es die Blüth bedecke / wann man nun dieses sacht herüber ziehet in Brenn-Ofen / so bekommet man ein herzlich Wasser.

59. Rothe riechende Putter zu machen.

Nehmet gang fein gemahnes rothes Sandel-Holz und Drachen-Blut / jedes 1. Unze / *Zinobet* 2. Quint / *Mosch* und *Zibet* jedes ein halb Quint / diese Stück zusammen unter *Tragant* mit Rosen-Wasser gestossen und gemischt / und Küchelein gedrebet und gemacht / welche so sie erhartet / kan man Löchlein durchbohren und gebrauchen / sie werden an Röthe denen Corallen fast gleich seyn.

59. Gel

60. Gelbe Kügelein zu machen.

Nehmet Florentinisch Viole, Wurk 1. Unze / Zimmet, Del 10. Tropffen / Negelein, Del 20. Tropffen / Rosenholz, Del 30. Tropffen / wann die Beilwurk gang subtil gestossen / kan man die Oele darunter vermischen / und mit Tragant und Rosen Wasser zu einen Teig stossen / woraus dann Küchelein können gemacht werden / welche damit sie gelber anzusehen / kan man / indem man die Sache stößet / etliche Tropffen Saffran Tinctur oder von Curcuma, Wurk zu thun / je länger man aber dergleichen träget / je gelber sie an Farbe werden.

61. Dergleichen mannichfärbichte Kügelein zu machen.

Nehmet Landanum, Styrax $\frac{1}{2}$. Unze / Mosch 20. Gran / wann diese gang subtil gestossen / so thut man etwas gröber gestossen dazu / Beil Wurk $\frac{1}{2}$. Unze / Spangrün / Zinober jedes $\frac{1}{2}$. Quint / Tragant 1. Unze / Rosen Wasser so viel man vonnöthen / aus diesen Stücken einen Teig zu machen / woraus dann Kügelein können gemacht werden / da dann das grob und subtile Pulver die Farben wohl an und vor sich selbst werden unterscheiden.

62. Eine wohlriechende Kugel zu machen.

Nimm sehr klein gemahlen Florentinisch Viole, Wurk Pulver 1. Unze / Tragant $\frac{1}{2}$. Loth / Rosenholz, Del 20. Gran / Negeleins, Del ein halb Quint / stoffet diese Stücke mit Rosen Wasser zu einen Teig / und machet die Kügelein aus.

H b b

63. Eine

63. Eine andere Art.

Nimm Laudanum, Styrax, Benzoes, jedes 1. Unze / Mosch / Zibet / von jeden 20. Gran / Zimmet / Del 6. Tropffen / Negeleins Del 10. Tropffen / zuletzt machet mit Rosen-Wasser aus besagten Sachen einen Teig / und formirt dann nach Belieben grosse oder kleine Kugeln daraus / solte aber der Teig noch zu fett und zu weich seyn / darf man nur etwas Tragand dazu stossen und mengen / so wird sich dann besser thun lassen.

64. Noch ein anders.

Nimm Laudanum 3. Unzen / Styrax 2. Unzen / Negelein / wilde Galgand, Wurk jedes 3. Quint / Calmus / weisses Sandel-Holz jedes 2. Quint / Mayen-Blümlein 1. Quint / Mosch 6. Gran. Das Sandel-Holz und die übrigen müssen klein gestossen und durch ein enges Sieb geschlagen werden / mit diesem Pulver etwas wenig macht man den Mosch an : Wann dieses geschehen / nimmt man einen Mörsel und machet denselbigen sammt den Stämpfel warm / worinnen man mit etwas von Styrace liquida, und etliche Tropffen weiß geschmolzenen Wachs / das Laudanum und Styrax alsdann schmeltzet / wann sie geschmolzen / rühret man das Pulver darunter / und stößet es wohl zusammen / und aus der Maß kan man dann Kugeln machen.

65. Rauch-Kerzlein zu machen allen Gestanck zu vertreiben.

Nimm Storax / Kohlen von Linden-Holz jedes 4. Unze /

4. Unzen / *Styrax liquida* 1. Unze / *Benzoes* 6. Quintlein. Wann die Kohlen und *Benzoes* zu subtilen Pulver gestossen / nimmet man einen Mörfel und macht ihn mit sammt den Stempffel warm / so daß darinnen die beyden *Styrax* können fleißig gemacht werden / wann dieses geschehen / mischet man das Pulver darunter / und machet mit Hülff des *Trogands* und *Rosen-Wassers* etne Maß daraus / und aus selbiger Kerzlein / deren so man in einen Zimmer eines oder zwey anstecket / werden sie durch ihren anmuthigen Geruch allen üblen Gestanck vertreiben.

66. Einen angenehmen Schnupf, Toback zu machen

Nimtweiße Nießwurk / Toback jedes 2. Unze / *Mayen-Blümlein* und *Rosmarin* jedes 1. Quint / *Koffets* zu einem nicht gar subtilen Pulver / so wird es einen guten Toback geben.

67. Ein riechender Schnupf, Toback.

Nimman weißen Pfeffer / weiße Nießwurk / *Saslega* jedes $\frac{1}{2}$. Loth / *Negelein* / *Del* 10. Tropffen / *Zimmet* / *Del* 6. Tropffen / wann es zu einem Pulver gestossen kan man es gebrauchen.

Oder so man einen wohlriechenden Schnupf-Toback haben will / nimmt man nur guten Toback / läffet selbigen an der Sonnen oder auf einer warmen Platte trocken und ganz dürr werden / zerreib ihn dann zu Pulver / läffet entweder einige Tröpflein von *Rosen-Holz* oder *Jesmin* oder *Zimmet-Del* darein fallen / und mischets noch mahl wohl untereinander / so bekommt man einen anmuthigen Toback. Endlich

Kan man auch gar 15. bis 20. Gran Mosch dazu mengen / so wird der noch wohlriechender.

68. Wie man Caschan zubereiten solle / um einen wohlriechenden Mund zu machen.

Man nimmet Caschau 1. Unze / stoffet es klein und schlägt es durch ein enges Sieb / unter dieses Pulver mischet man 20. Gran Ambra / und machet mit Rosen-Wasser eine Massa daraus : Aus dieser aber kleine länglichte Würlein / deren so man etliche unter die Zunge leget / machen sie einen frisch- und annehmlich riegenden Mund.

69. Wohlriechende Haar-Puder zu machen.

Nimm ein viertel Pfund gebrannte Beines Viol-Wurz subtil gestossen 1. Pfund / vermischet diese beyde zusammen / wann aber der Puder soll nach Mosch riechen / so menget darunter Laudanum Styrax jedes 1. Unze und 20. Gran Mosch / dann bekommt es einen angenehmen Geruch.

Oder man nimmet ein Pfund Sterck-Mehl / feuchtet selbiges an mit Brandtwein / und läßet es auf einen Ofen wiederum trocknen / alsdann stoffet man es zu einem zarten Pulver / und mischet darunter 10. Tropffen Rosenholz-Öel / 20. Tropffen Negelleins-Öel / 6. Gran Bibet / thut alles zusammen so ist es fertig.

Man kan auch das Sterck-Mehl / wann es wie gesagt zubereitet worden / vermischen mit Violen-Wurz / jedes so viel als des andern / und dazu thun Rosenholz-Öel nach Belieben / den Geruch dadurch zu verstärken.

70. Einen

70. Eine wohlriechenden Balsam zu machen.

Nimm Rosen, Salbe / weisses Wachs / jedes $\frac{1}{2}$. Unze / thut dieses zusammen schmelzen / nachgehends mischet darunter distillirt Muscaten, Nuß, Del 20. Gran / Mosch 10. Gran / Ambra 6. Gran / so giebet dieses einen herzlichen Balsam. Und auf solche Weise kan man / wo man nur den Grund hat von der Rosen, Salbe und weissen Wachs / mit allerhand distillirten Oelen nach Belieben den Geruch des Balsams ändern.

71. Eine runtzlichte Stirn wieder glatt zu machen.

Man nimmet weisses Wachs / und menget so viel Baum, Del auf Kohlen darunter / bis es die Consistenz eines weichen Pflasters bekommt / hier von streichet man auf alte Leinwand so getragen worden / Pflaster / und leget selbige zu Nachts auf die Stirne / es wird die Runzeln starck vertreiben. Damit aber der sonst unangenehme Geruch dieses Pflasters möge vertrieben werden / kan man nur mit etwas Wallroth riechende Del darunter thun / so wird es besser riechen.

72. Vor die Züner, Augen an den Füßen.

Nimm gestoffenen Knoblauch / bind den alle Tage frisch darüber / und wasche den Fuß über den andern Tag in Lauge / und diß treibe so lang bis es von sich selbst heraus falle. Das Loch kan man mit einer geringen Salbe oder digestio heilen.

73. Die Haare am Leibe schwarz zu färben:

Man nimmt Lauge so viel als einem beliebt/
thut darunter Toback-Blätter/Myrrhen und frische
Granaten-Blätter / siedet sie zusammen ab / und
wäscht dann die Haare damit wo es beliebig / sie
werden schwarz werden.

74. Zu machen daß das Haar geschwind
wachse.

Hierzu nimmt man Bienenzu Aschen verbrannt/
Lein-Saamen gleichfalls verbrand / diese werden
dann klein gerieben / und frisches Del dazu gethan/
womit man dann die kühle Oerter des Abends und
des Morgens bestreichen muß / vorher aber muß
man den Ort mit dieser Lauge waschen / man muß
nemlich nehmen gemeine Lauge / darein thun Stein-
rauthen/ Agrimonien / Baum-Moß jedes 5. Hände
voll / läßsets zusammen sieden / und mit dieser Lauge
wäscht euch die Woche 2. mal.

75. Zu machen daß das Haar ausfalle.

Dieses zu bewerckstelligen nimmt man Ragen-
Koth der wohl dürr ist / und stößet ihn zu Pulver/
machtet alsdann mit starcken Wein, Essig eine dünne
Pappen daraus / und bestreicht den Ort wo die
Haar sollen ausfallen / den Ort damit öfters / auch
muß es nach der Bestreichung wohl und starck hinein
gerieben werden / so wird der Ort bald fahl werden.

76. Ein zartes weisses Angesicht zu machen.

Nimm Kreide/ Cubeben/ Negelein/ Bresilien-
Holz

Holz und rectificirten Brandwein / thut diese Stücke alle zusammen und lasset sie etliche Tage lang an einen warmen Ort stehen / und wischet damit öfters das Angesicht.

77. Ein weisses Angesicht zu bekommen.

Wann man das Angesicht öfters mit Weissen Wurz bestreicht und überfähret / so soll es weiß werden.

78. Die Röthe aus dem Angesicht zu vertreiben.

Vier Unzen Pfirsing Kern genommen / gestossen und das Öl heraus gepresset / damit das Angesicht Morgens und Abends gewaschen / so vertreibet es die Röthigkeit.

79. Das Angesicht sittsam und sauber zu machen.

Das distillirte Wasser aus den Weissen von hart gesottenen Eiern genommen / und vermischet mit Rosmarin und Bohnen Blüth Wasser samt den Saft von Lemonien / nebst diesen so nimmt man klein gestossenen Talck und einen guten Theil Coclears, thut diese Stücke alle zusammen in einen Hasen / und vermachtet ihn wohl / wann sie dann eine zeitlang stehen / werden sie den Talck verzehren / hernach so ziehet man über den Helm ein Wasser davon herüber / und selbiges bewahret man zu den Gebrauch.

80. Eine glatte schöne Haut zu bekommen.

Nimm weissen Weinstein 1. Pfund / Talck /
 Hbb 4 Salk /

Saltz jedes ein halb Pfund/ menget dieses zusammen und lassets in einen Töpfers-Ofen calciniren / wann es fertig / so stoffets zu Pulver / thuts in ein zugespitztes Säcklein / und hengets in den Keller / wann es dann eine zeitlang gehangen / dann wird es zu einem Oel zerfliessen und heraus tropffen / und dieses ist zu Erhaltung einer reinen Haut ein köstlich Mittel; wann man vorhero die runglichte Haut mit gemeiner Lauge wäschet / und dann mit erst besagten Oel schmieret.

81. Ein glänzend Angesicht zu bekommen.

Nimm rothes Sandel-Holz und einen scharffen distillirten Wein, Essig eines so viel als des andern / lassets bey einem kleinen Feuer sieden / und thut ein wenig Allaun dazu unter wehrenden Kochen/ dieses machet / das Angesicht schön und glänzend.

82. Ein rein Angesicht zu bekommen.

Das weisse von einem Ey genommen / und mit etwas gestoffenen Allaun vermischet / dann so lang geflopfet biß es wie ein dünnes Sälblein wird / mit welchen man das Angesicht 3. oder 4. Tag nach einander täglich zweymal überstreichen muß / so werden alle Unreinigkeit und Runckeln vergehen.

83. Ein Wasser zu machen / womit man alle alte Gesichter kan wiederum jung machen.

Nimm Schwefel 1. Unze / weissen Beyrauch 2. Unzen / Mörthen 2. Unzen / Ambra 6. Quaintlein / diese Stücke stößet man alle zusammen zu kleinen Pul

Pulver / und gieffet darüber ein Pfund Rosen-Wasser / ziehet hernach durch den Brenn-Ofen ein Wasser davon herüber ; mit diesem Wasser so man sich täglich wann man zu Bette gehen will / fleißig damit wäschet / und hernach des Morgens mit Gersten-Wasser das vorige wiederum abwäschet / so wird man ein lieblich glatt Angesicht bekommen.

84. Die Flecken und Pocken aus dem Angesichte zu vertreiben.

Man nimmet Myrrhen so so viel man will / das Belfse von etlichen Ebern und ein wenig Brandwein / aus diesen Stücken wird hernach ein Wasser distillirt / und so viel *Lac Virginis* unter das gebrandte Wasser gethan / als es ist an sich selbst. Das *Lac Virginis* aber wovon die Rede / wird auf diese Weise gemacht ; man nimmet nemlich Gold-Glett / siedet selbige in Essig / und send es hernach durch ein saubere Tuch / und läffet etliche Tropffen Weinstein-Öel dazu fallen / so wird der Essig so weiß als Milch werden. Wann man nun dieses gebrauchen will / so wäschet man vorher das Gesicht mit Semmel-Wasser wohl ab / trocknet es hernach ab / und bestreicht damit des Abends und des Morgens euer Angesicht / lassets darauf trocknen / so werdet ihr ein saubere Angesicht bekommen.

85. Schöne weiße Zähne zu bekommen.

Nimm rothe Corallen / Eberschalen jedes 3. Quint / die Asche von gebrandter weißer Seide / 2. Quint / Zimmet 2. Quint / Negelsin 1. Quint / Bertram, Wurk 2. Quint / mach von diesen Stücken

Abb 5

allen

allen ein subriles Pulver / und reibt die Zähne fleißig / so werden sie schön weiß werden.

86. Weiße Hände zu machen.

Dieses geschieht wann man nimmt Limonien Saft / vermischet selbigen mit ein wenig Saltz / und wäschet die Hände damit / und läßets von sich selbst trocknen.

87. Den Gestanc̄ unter den Achseln zu vertreiben.

Nimm frische Scordius oder lachen Knoblauch / stoffe sie gang klein / so zu sagen zu einen Brey / und schmiere sie unter die bloße Achseln ; gleiche Wirkung hat diese Wurzel / so man sie in Wein siedet / und denselbigen trincket ; dann diese Wurzel treibet gewaltig den Harn / und mit denselben viel Unreinigkeiten aus den Leib / daher ist es auch ein gut Mittel wider den Cripper.

88. Ein distilliertes Wasser für die Flecken in den Augen / und ein gut Gesicht zu erhalten.

Nimm gelbe Rüben / weissen Wein 6. Pfund / 4. Pfund Rocken-Brod / Fenchel / Meerzwieseln jedes 6. Unzen / Negelein 4. Quint / ziehet durch den Brenn-Ofen 5. Pfund Wasser herüber / und verwahrets wohl ; wann man dann von diesem Wasser ein Monat lang täglich des Morgens etwas zu sich nimmt / so heilet und vertreibet es alle Flecken und Fehle der Augen / und ist auch sonst ein gut Preservativ wider andere Krankheiten.

89. Ein

89. Ein anders Wasser von eben der Krafft
und Wirkung.

Nimm 2. Pint Reiniſchen Wein und Fenchel-
Safft / wann dieſes untereinander geſotten und ge-
läutert iſt / von dieſen nimm eine Maß / und thu dar-
zu ein Quint Campher / 1. Quint Eutiä / Ingber
ein halb Unze / 4. Unzen Honig / wann nun alle die
Stücke ſo geſtoſſen müſſen werden / geſtoſſen ſeynd /
ſo thut man alles zuſammen in ein Becken / und ſeſet
es an einen dunkeln Ort / wo noch Thau noch Sons-
nenſchein dazu kan / jedoch unter freyen Himmel / laſ-
ſet es 9. Tag ſtehen / hernach diſtillirt man ein Waſſer
davon durch eine Phiolen : Und von dieſem Waſſer
thut man Morgens und Abends ein Tröpflein in
das Aug.

90. Ein weißes Angeſicht zu bekommen / und
alle Flecken und Unreinigkeiten dar-
aus zu vertreiben.

Nimm gedillirten Serpentin 2. Pfund / Wey-
rauch 3. Unzen / Maſſix ein halb Unze / Dracumculi
ein halb Unze / dieſe Stücke geſtoſſen und vermengert /
und ein Waſſer daraus gebrannt ; zu dieſem Waſſer
nehmet junge Sau Küffel ein Pfund / Negelein 2.
Quint / Muſcatnuß 3. Unzen / Zimmet ein halb Unz /
Indiſch Spicanard ein halb Unz / gemeinen
Spicanard 2. Quint / Campher 3. Quint / Gold-
Blattein 1. Quint / Silber-Blatlein 2. Quint / diſ-
tillirts wiederum / und ſo man es gebrauchen will /
muß man ſich erſt mit einem Waſſer abwaſchen / her-
nach nimmt man 2. Theil von den folgenden / nem-
lich

lich nimmt Wasser mit Quecksilber distillirt 1. Unß/
 Borax / Allaun / gewaschenes weißes Bleyweiß je-
 des 1. Quint / und mit diesen vermischten 2. Wasser
 bestreicht man dann das Angesicht.

91. Ein wohlriechend Wasser / das doch fast sonder Geschmack.

Nimm *Aloe dulcis*, Storax jedes 1. Unß / Alo-
 es-Holz ein halb Unß / Nägelein / gelben Sandel/
 Zitronen-Schalen von jeden 3. Quint / stoffet diese
 Stück alle zusammen / und lassets in 24. Unzen Ro-
 sen-Wasser eine zeitlang weichen / distillirt hernach
 und thuts in ein wohlverwahrtes Glas / hänget vor
 Ambra und Mosch jedes ein halb Quint hinein / so
 gibt es ein wohlriechend Wasser.

92. Ein Wasser das Angesicht weiß zu bekommen.

Nimm ungelöschten Kalck vermenge ihn mit
 Ewertweiß / und reibts auf einen Marmorstein ab/
 doch so / daß der Stein auf einer Seite erhoben stehe/
 damit auf der abhängigten Seiten das dünnste Was-
 ser könne ablauffen / dasselbige fange auf / und thue
 es wiederum dazu / zuletzt distillirt ein Wasser davon.

93. Ein Augen-Wasser.

Nimm 1. hart gesotten Ey / schneidet es auf/
 und nehmet den Dotter heraus / an dessen Stelle
 thut einer Erbiß groß weißen Vitriol hinein / so wird
 er zu Wasser werden / alsdann pressets durch ein
 Tuch / und das ist dann ein herzlich Wasser für die
 Augen.

94. Ein

74. Ein Wasser so die Zähne weiß macht.

Nimm Salmiay / Stein-Salz jedes ein halb Pfund / Allaun 4. Unzen / alles klein gestossen / und ein Wasser davon gebrannt / alsdann mit einem Scharlachen Luchlein die Zähne damit abgerieben / so werden sie schön.

95. Allerley Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Nimm klein gestossen Salz und Schwärzel von jeden so viel als beliebt / vermengest sie zusammen / und überschmierest damit die Flecken wann es dann getrocknet / so wäschest es wiederum mit Lauge aus / und zu letzt mit warmen Wasser.

96. Aus allerhand Seiden Zeugen die Flecken zu bringen.

Man brennet die forderste Beine aus den Schaffs-Füssen zu Asche / machet hernach den Ort wo der Flecken ist mit saubern Wasser naß / und streuet von der Aschen darauf / und lasset es in der Sonnen trocken werden / nehet es wiederum / und bestreuet es auch mit Asche / wann dieses etlichmal geschehen / so wäschest mit Wasser alles sauber ab und heraus / wann es dann getrocknet soll der Flecken heraus seyn.

97. Eine Seife zu machen / womit man alle Flecken aus den Kleidern bringen kan.

Nimm die hälfte einer Ochsen-Galle / das weiße von

von zweyen Eiern / diese vermischet wohl zusammen /
thut hernach dazu 1. Pfund gebranden Allaun / 6.
Unzen gestoffene Viol. Wurk / und ein wenig gestof-
senen Salzes ; zu legt thue so viel von Spanischer
Seiffe darunter als es gering ist Kugeln daraus zu
machen / und lasse sie in Schatten trocken werden /
wann dann diese Seiffe soll gebraucht werden / so
machet man den Flecken naß mit Wasser / und reibt
mit dieser Seiffe starck darauf / und wann man mei-
net / daß der Flecken heraus / wäschet man die Seiffe
mit saubern Wasser alle wiederum ab / und läset es
trocknen ; solte aber der Flecken noch nicht heraus
seyn / so wäschet man es noch einmal / so wird er wohl
heraus gehen.

**98. Wie man einen abgeschossenen Tuch seine
erste Farbe wiederum geben
könne.**

Nimm 1. Pfund Aschen / und 3. Kannen Was-
fers / laß eine Nacht stehen / Des andern Tages gieße
die Laugen davon / und thut hernach dazu zwei Och-
sen-Galle / eine gute Hand voll dürres Bircken Laub
und laß es so lang sieden biß das Laub zu Boden falle /
dann solle es erkalten / wann man dann ein Tuch fär-
ben will so muß man von selbiger Farb / die man ha-
ben will / Wolle nehmen und selbige in der Laugen
sieden / hernach 14. Tag darinnen stehen lassen / da-
mit die Lauge alle Farb aus der Wolle ziehen könne ;
wann diß geschehen / so sondert die Lauge ab / und se-
get das abgeschossene Tuch hinein / so wird es seine
vorige Farb wiederum bekommen.

99. Alle

99. Alle Flecken aus wällenen Tüchern zu bringen.

Nimm kalt gegossene Lauge von Büchen-Holz-Asche thut darein ein wenig Wein-Hesen / und aus gebrannten Leimen aus einen Back-Ofen / stecket das Tuch so weit der Flecken gehet hinein / so wird es den Flecken heraus ziehen / waschet es so dann mit klaren Wasser wiederum aus / und lassets an der Sonnen trocken werden.

100. Ein Wasser so alle Flecken aus weissen Tüchern nimmt.

Nimm 4. Unzen Allaun / zwö Kannen Wasser / lasset den vierdten Theil einsieden / thut hernach dazu Spanisch Seiffe / und gieffet noch mehr Wasser daran / schmieret und reibet alsdann den Flecken damit / und wann er heraus so waschet es wiederum heraus und lasset es trocken.

Register

Alles in diesem Werk enthaltene merckwürdigen Materien.

A.

Allen / auf eine fast ungläubliche / jedoch unbetrügliche Weiß zu erziehen pag. 632
 Achsel Gestanck / wie er zu vertreiben 858
 Acht

Registor.

| | |
|---|---------------|
| Achted / aus einem Viereck eines zu machen | 114 |
| Aetnam den Berg / wie er dampfft und raucht / gar artig vorzustellen | 255 |
| Affen / wie ihnen eine Furcht einzujagen | 630 |
| Africanische Blum / wie sie auf verschiedene Arten und Maniren anzulegen und zu mahlen. | 782 |
| Alter dasselbe gewiß zu erfahren | 529 |
| Angesicht / jemandens ganz schwarz zu machen / auf eine lustige Weise 130. Ingleichen ohne Spiegel ganz verkehrt vorstellig zu machen 591. Die Nasen und Flecken aus demselben zu vertreiben. 826 | |
| Allerhand darzu dienliche Wasser zu machen / sucho unter den Titul Wasser. Das Angesicht glänzend zu machen 829. Die Flecken im Angesicht zu vertreiben 829. Ein rares Mittel ein schönes zu machen 830. Ein anders 831. Noch ein anders 832. Noch eines dergleichen ibid. & 833. Die allzustarcke Röthe aus demselben fortzujagen 837 | |
| 855. Muschen oder kleine schwarze Flecklein in dasselbe zu machen 837. Wie ein zartes Weiß zu machen 855. Wie man es sauber und sittsam machen möge 855. Ein glänzendes und reines zu machen 856. Ein Wasser zu machen womit man alle alte und heßliche Gesichter wiederum verjüngern möge 857. Die Flecken und Pocken aus demselben zu vertreiben ibid. Auf eine andere Art ein schönes zu bekommen / und alle Unreinigkeit daraus zu vertreiben | 859 |
| Anemone die Princeffin genannt | 768. 769. 798 |
| Anstrich / sibe Schmincke und Wasser | 859 |
| Apffel / Aepffel / wie jemand Aepffel / Steine oder dergleichen Dinge auf gewisse Condition zusammen | samm- |

Register.

| | |
|---|--------|
| sammeln solle 456. Von einer gewissen Anzahl | |
| Äpfel oder Birn/wie sie als unbekannt durch die | |
| Rechen-Kunst mögen erfunden werden | 528. |
| In einem Apffel einen Stern zu zerschneiden | 23. |
| In einem Schnuptuch einen zu zerschneiden/ ohne des | |
| Tuches Schaden | 71. |
| Zu machen/ daß einer/wann | |
| er gezehlet wird/in viele Stück zerspringe | 645. |
| Uterley Art Äpfel lange Zeit gut aufzubewahren | 657. |
| Allerhand Arten wachsen zu machen | 658. |
| Einen Äpfel lieblich anzulegen und zu mahlen | 805 |
| Arithmetischer Vouch/ wie einer mechanicè auszu- | |
| sprechen | 468 |
| Arm/wie zu erfahren/wie viel dicker er bey dem Puls | |
| als der kleinste Finger | 171. |
| Um wie viel der Mit- | |
| tel-Leib des Menschen dicker als der Arm bey dem | |
| Puls | ibid. |
| Art/eine verborgene zu schreiben | 533. |
| Eine wunder- | |
| liche | 534 |
| Asphodelus albus major | 773 |
| Ausschneider Erzählung von einem | 506 |
| Augen/ machen daß jemand mit Sehenden nicht se- | |
| hen könne | 79. |
| Woher es komme daß man allezeit | |
| die Hand über die Augen halten muß/ wann man | |
| scharff sehen will | 204. |
| Frage ob mehr Augen als | |
| Haare in der Welt seyn | 426. |
| Das rechte Auge | |
| größer zu machen als das lincke/und die es größer | |
| als das rechte | 577. |
| Ein distillirtes Wasser für die | |
| Flecken in den Augen / und ein gut Gesicht zu er- | |
| halten | 858. |
| Ein anders Mittel | 859 |
| Augen Punct/ alles was nur beliebig in Perspectiv | |
| vorzustellen/ohne sich eines zu gebrauchen | 194 |
| S i | Währen |

B.

- B**öhren-Dehrlein/wie die gelben anzulegen und zu mahlen 766. Die Purpurfarben ibid.
- B**änder. ſiehe Band.
- B**ad zu machen/das die Leute in demselben alle Kohlschwarz werden 563
- B**alcken / drey mit dem einen Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen / und mit den andern in ein ander zu schliessen/ daß sie sich selbst stark an ein ander halten 21
- B**allspiel / Beschreibung desselben und anderer dergleichen 259
- B**alsam / einen wohlriechenden zu machen 853
- B**and / eines zu zerreißen und wieder zusammen zu blasen/das es fester halte als zuvor 38. Allerhand Bänder weiß zu machen 697. Grüne Bänder zu färben ibid.
- B**art/eine Pomade denselben aufzusetzen 841
- B**au/von einen gewissen Haus-Bau 518
- B**auer / eine Erziehung von einem und einen Edelmann 431
- B**aum / wie man durch den Gegenschein im Wasser eines Hauses oder Baums Höhe erfahren und abmessen könne 178. Den grünenden Baum der Philosophen zu machen 589. Aus 100. Pfund Erden einen Baum oder andere Gewächs wachsend zu machen/der mit der Zeit mit sammt der Erden 150. Pfund wäge/das doch der Erden an ihren vorigen Gewicht nichts abgehe 646
- B**äume in distillir Gläsern herborkommen zu machen 650. Eine natürliche Zauber-Kunst Bäume zu pflanzen/die gleich im ersten Jahr Früchte tragen gen

Register.

- gen 667. Wie sie müssen illuminirt werden 743
Wie sie anzulegen 747
Bauren-Weiber von etlicher Plünderung 530
Becher / wie man mit ihnen aus der Gauckel-Tasche
spielet 3 Eiten von Eis mitten im Sommer zu
machen 98. Einen zuzurichten / aus welchem/
(wann er voll geschenckt wird) alles Getränck
würder heraus lauffe 115 & 193
Beine / ein mit Marck angefülltes auf zwey Strohh
halm en entzwey zu schlagen 131. Allerley Beine
zu färben 696/ 698. Weiße schwarz zu machen
697
Bein oder Fuß / es wird gefragt / wann ein Bein nicht
in den Stiesel gehet / ob der Stiesel oder das Bein
Schuld habe 133
Berge / wie sie anzulegen 747
Besatzung / von einer gewissen in drey Bestungen 529
Besitz-gelt / sihe Gold-gelt
Beut / von einer reichen / so zwey Parthey-Gänger
zusammen gethan 523
Beutel / einen zu verfertigen / den niemand leichtlich
antmachen soll 72
Bewegen / machen daß sich etwas ohne unterlaß be-
wegen muß 554
Bienen / wie aus Kindern / Pferden / Eseln zc. allers
hand fliegende Würmer / als Birne / Wespen //
Hummeln / Käfern und dergleichen wachsen und
entspringen könne 627. Wie die Raub-Bienen
zu vertreiben. 628
Bier / machen daß der Bierbräuer keines brauen kön-
ne 99. Bier und Wasser dergestalt in ein Glas
zu vermischen / daß das Bier unten / und das Was-
fer

Regiſter.

- ſer oben zu ſtehen komme / und doch das Bier von unten durch das Waſſer auszutrincken 104
- Bild/ein ſteinernes oder hölzernes redend zu machen 95. Wie in einem Spiegel eines vorſtellig zu machen/ſo doch der Hineinſchauende nicht anſichtig werden kan 228. Eines zu mache das ſich durch einen gewiſſen Thon bewege 606. Wie man die nachigte Bilder anlegen und mahlen ſolle 738
- Bilder. Fürſtellung/allerhand luſtigemit einem Gefäß voll Waſſers zu machen 227
- Biblein machen / daß allerhand hölzerne auf dem Waſſer einher wandeln 102
- Bildnuß eine alſo wunderbarlich vorzuſtellen / daß kein Glied ſeine rechte Proportion behalte 611
- Birn/von etner gewiſſen Anzahl Birn oder Apffel/wie ſie als unbekannt / durch die Rechen-Kunſt mögen erfunden werden 528
- Bitter zu machen alles was man iſſet 128. Noch dergleichen Stücklein 129
- Blätter allerhand grüne zu mahlen/daß ſelbige dergleichen ſchön anzusehen / und gleich als ob ſie natürlich wären 810
- Blendwerck allerhand luſtige in einem Zimmer auszuüben 146. Ein artiges die Hände im Feuer zu waſchen und doch nicht zu verbrennen 148. Mit verbrennten Papier ein anderes zu treiben 560
- Bley in Kupffer zu verändern 677. Zinn daraus zu machen 683
- Blumen von Glaß zu machen 614. Welcher Geſtalt allerhand anzulegen und zu mahlen 763
- Blumwerck allerhand gefülltes hervor zu bringen 663
- Brd

Register.

- Bräter** / wie eine durch einen Hund kan gezogen werden 224
- Brasilien-Holz** siehe **Bresilien-Holz**.
- Brelau-Spiel** / Beschreibung desselben 395
- Brenn-Glas** eines in verlangter Weite abzuschneiden 564
- Brenn-Spiegel** / etliche also anzuordnen / daß in einer Distanz von 100. Schuen etwas anzünden können. 231
- Bresilien-Holz** / was vor Farben von denselbigen entspringen / welcher gestalt selbiges zu gebrauchen / aufzulösen / zu siedem und zu bereiten / sey 715. Wie es auf eine andere Art zuzurichten 814. Wie es zuzurichten / daß es vielerley Farben gebe *ibid.*
- Bresil-Farb** / wie sie bereitet muß werden 814
- Bretlein** zwey mit einer Nestel / so oben und unten zerpalten / also zusammen zu fügen / daß sie nicht von einem jeden unzerrissen mögen aufgelöset werden 16
- Bret-Spiel** / Unterricht von den Verkehren in denselben 379. Die erste Anmerckung hiervon 380. Die andere *ibid.* Die dritte *ibid.* Die vierdte 381. Die fünffte 382. Die sechste 384. Die siebende 385. Die achte 386. Die neundte 387. Die zehende 389. Vom Dic-dac im Bret-Spiel 391
- Brief** / Briese / solche zu schreiben / die nicht können gelesen werden / man halte sie dann zum Feuer oder Licht 532. Einen Brief in ein Ey zuschreiben 536
- Einen für Brand und Feuer zu bewahren 538
- Solche zu schreiben / die man heimlich lesen kan 540
- Einen in ein Ey zu verstecken 540. Einen geheimen zu

Register.

| | |
|---|-----|
| zu schreiben den niemand erkennen kan / ohne der/
der das Geheimniß versteht | 550 |
| Brillen/welches die besten und dem Gesicht am dien-
lichsten | 608 |
| Brod/im Back-Ofen springend zu machen | 568 |
| Bruch/einen Arithmetischen mechanicé auszuspre-
chen | 468 |
| Brunnen/einen Sack-Brunnen zu machen 99. Ei-
nen lustigen Spring-Brunnen in einem Zimmer
vorzustellen 7 16. & 221. Einen zu machen/ so bald
springt/bald aufhöret | 247 |
| Brünstige Thiere zu machen | 631 |
| Büchse/ aus einer gemeinen so viel Schüsse zu thun/
als man nur verlangt | 586 |
| Büchsen-Pulver zu machen/so sehr stark knallt | 163 |
| Durch einen Spiegel eines anzuzünden | 601 |
| Buchstaben / wie man durch Versetzung der Buch-
staben oder Ziffern geheime Briefe schreiben könn-
ne 437. Einige auf eine Ranne oder Glas zu schrei-
ben/ die man heimlich lesen kan 534. Wie man
mit vieren allerley verborgene Schrifften stellen
könnne ibid. Ein bequiem Mittel alle Buchstaben
auszulöschen 597. Mit guldenen Buchstaben ei-
nen Liebes-Brief zu schreiben 539. Solche zu
machen/ die nicht können gelesen werden/bis das
Papier verbrannt ist 539. Linders zu machen die
nicht ehe als durch den Schein können gelesen wer-
den 540. Guldene Buchstaben ohne Gold zu ma-
chen 546. Ingleichen silberne ibid. Auf ein Tisch-
such allerhand abjudrucken 550. Erhabene gül-
dene oder silberne 820. Solche zu schreiben die
nicht können gelesen werden/ man ziehe denn das
Papier | |

Regifter.

| | |
|---|-----|
| Papier durch ein Wasser g 20. Wie alte verdorbene un abgeschossene zu verneuern | 823 |
| Butter/eine rothe riechende zu machen | 848 |

C.

| | |
|---|-----|
| C ander/ ein ewiger | 446 |
| Canna Indica, wie zu mahlen | 782 |
| Capaunen/ in einem Sack zu braten | 20 |
| Carosse ſiehe Kutsche. | |
| Caſchau/wie man ihn bereiten ſoll einen wohlriechenden Mund zu machen | 852 |
| Cavallier / eine artige Erzählung von einem | 437 |
| Noch eine andere | 503 |
| Centrum der Welt/welchen Ort oder Stadt man dafür halten ſolte | 175 |
| Chriſtus der Herr ob Er drey Tage oder 3. Nächte im Grabe gelegen | 425 |
| Circel/wie der Mittelpunct ohne Inſtrument zu finden 168. Aus einen Circel ein Viereck zu machen 169. Eine artige Frage wird vorgeleget / um wie vielt größer der Circel oder Kreis ſeye / welchen ein Menſch / wann er um den Erdkreis herum gehet/mit dem Kopff machet / als der mit den Füßen 198. Mit einen ſonderbaren eine länglichte Quadr. Figur auf einmahl zu verzeichnen 212. Eine Linie mit unverrucktem Circeln in 3. gleiche Theile zu theilen/ | 215 |
| Circelkreis eines Mittel-Punct zu finden | 169 |
| Circel-Kiß einen vollkommenen ohne Circel zu machen | 238 |
| Citronen/ganz Blut-rothe zu ziehen | 668 |
| Cometſtern in einem Zimmer vorſtellig zu machen | 564 |

Register.

| | |
|--|----------|
| Comendant / wie einer in einer Festung durch Zahl
len sichere Nachricht an seinen Principalen wegen
des Orts Beschaffenheit bringen möge | 516 |
| Compagnie / in einer zu errathen welche Personen gu-
te Freunde oder Feind seyn | 39 |
| Colchicum Montanum | 788-789. |
| Corallen / wohlriechende zu machen. | 848 |
| Coridon von dessen viel-silbigten Namen | 528 |
| Erystallen zu schmelzen | 692 |
| Eucumern oder Kürbiß wachsen zu machen / auf sol-
che Art und Form wie man es verlanget 657. Wie
sie angeleget und gemahlet werden | 808 |
| Currier / eine Frage von ihnen wird vorgeleget | 494 |
| Cylinder / Spiegel / einen zu machen / worinnen man
verschiedene Vermischungen sehen kan | 600 |

D.

| | |
|---|---------|
| Damen / eine lustige Historie von viere | 437 |
| Damen-Spiel / Beschreibung desselben | 260. |
| Ein Damen-Spiel mit lebendigen Personen
zu spielen | 264 |
| Daumen einen Stoß auf denselben zu tragen / daß
er aufgericht bleibe und nicht niedersincke | 83 |
| Degen / oder sonst ein Eisen / einen durch den Kopf zu
steche 18. Jemand einen Degen und Scheiden
also in beyde Hände zu geben / daß ers nicht einste-
cken könne 144. Einen Degen gerne aus der
Scheiden gehen zu machen | 577/678 |
| Degen-Rlingen zu machen / die nicht leichtlich bre-
chen | 675 |
| Deller S. Keller. | |
| Dieb / Einer so wegen Diebstahls in der Flucht be-
griffen / legt alle Tage 8. Meilen zurück / wird aber
von | |

Register.

- von einem Strassen-Knecht verfolgt / welcher den
ersten Tag nur 3. Meilen gereist / den andern 5.
den dritten sieben zc. und also Tage 2. Meilen
mehr. Wird derothalben gefragt / in wie viel Ta-
gen dieser Strassen-Knecht den Dieb erreicht /
und wie viel Meilen ein jeder abgelegt 411. Wie
die Diebe am sichersten Hüner stehlen pflegen 618.
- Diebstahl / zu errathen wer denselben in einem Haus
begangen 126
- Diener / von einem / der auf gewisse Condition ange-
nommen worden / zu seines Herren Diensten 465
Ein fast dergleichen Exempel 466. Noch ein an-
ders 467
- Dinge / zu erfahren / ob zwey körperliche von unter-
schiedener Gattung / so schwerer als das Wasser
sind / auch ein solglich gleich wichtig / oder in der
Größe übereinkomme oder nicht 102. Durch
Hülffe des Papiers alle Dinge in eine andere Form
zu verwandeln 141. Wodurch alle Dinge der
flugen Welt geoffenbahret werden 176
- Dinte / eine wundersame veränderliche zu machen
541. 543. Eine artige von Rosen zu bereiten 548.
Eine gute schwarz zu machen 811 / 812. Von Zi-
nober ibid. Eine schöne blaue 815. Auf dreyerley
Art gelbe zu machen 816. Auf unterschiedliche
Manieren grüne zu machen / damit man schreiben
und mahlen kan 816. Ingleichen eine weisse 817.
Eine solche weisse zu machen / welche / wann man
auch damit auf weiß Papier schreibet / dannoch
deutlich mag gesehen und gelesen werden 817.
Wie die Dinte oder Dinten-Flecken aus dem Pa-
pier zu bringen 821

Register:

- Dorf/Dörffer / eine Frag wie hoch 40. Städte oder
Dörffer zu stehen kommen / die mit dem Beding
verkauft worden / daß man vor die erste Stadt/
Strecken oder Dorff bezahlen solle 1 Heller/vor das
ander 2. vors Dritte 4. vors vierdte 8. und das so
fort bis 40. in doppelter Progression 462
- Drath / wie viel Silber-Drath man haben müsse/
um damit das ganze Erd-Rund zu bezirkeln/
468
- Ducaten/einen / darauf ein krummer Pfennig liegt/
von dem Finger also weg zu schnellen / daß der
Pfennig liegen bleibe 24
- Dunckel Himmel-blau S. Himmel-blau Farb.
- Dürmig einen andern zu machen sich selbst ohne
Schaden 206
- E.
- Benholz zu machen / als ob es natürlich also ge-
wachsen 659
- Echo einen dreysfachen zu erzwingen 222. Einen arti-
gen und vielfältigen Echo zu hören 601
- Edelgesteine ohne Kosten zu machen 690
- Egyptenland / eine Frage davon 435
- Eins/wie es geschehen möge / daß Eins immer nä-
her zu 2. komme / und doch solches niemahls er-
lange 476
- Eisen / eines gleich eine Fackel brennend zu machen/
152. Wie es zu vergulden 671/681. Aus Eisen
Stahl zu machen 672. Das harte weich zu ma-
chen 673. Von den Rost sauber zu erhalten 674.
Aus Eisen Kupffer zu machen ibid. Machen daß
das blanche Eisen nicht roste 678
- Eiß/

Register.

| | |
|---|--------|
| Eiß/ einen Becher von Eiß mitten im Sommer zu machen 106. Wie Silber zu schmelzen | 692 |
| Eiß Zapffen einen brennend zu machen 105. Auf eine andere Art | ibid. |
| Elementa, in einen Gefäß alle viere zu erweisen | 117 |
| Eranthemum oder Flos Adonis genannt / wie sie zu mahlen | 799 |
| Erbse eine Dantent zu machen 128. Von der Zahl der Erbsen | 458 |
| Erdbeer / wie sie anzulegen und zu mahlen | 807 |
| Erd-Früchte anzulegen | 808 |
| Erden/aus Feuer/Wasser und Luft zu machen | 576 |
| Erd-Nüsse/wie sie zu mahlen | 804 |
| Erd-Rund/wie viel Silber, Drath man habē müsse/ um damit das ganze Erd-Rund zu bezirkeln | 468 |
| Erfindung/eine die Luft abzumägen | 257 |
| Erscheinungen / welcher Gestalt allerhand Erscheinungen in der Luft / bey schön und klaren/ nebligsten / dunckeln / regnerischen / feurigen / auch von Brunsten hellerscheinenden Himmeln mögen illuminirt und ausgemahlet werden | 754 |
| Erzeugung/wie es anzugehen / daß man in derselben nach eigenem Belieben bald etwas männliches/ bald aber etwas weibliches bekomme | 639 |
| Esel/eine Esels-Music zu machen | 89 |
| Essen/wie zu errathen/was jemand gegessen habe | 41 |
| Essig/zu verschaffen/ daß man an 16. Maß Essig auf viel Jahr genug habe/in einer Haushaltung | 647 |
| Exempel/eine General-Regul allerhand curieuse Fragen und arithmetische Exempel aufzulösen | 997 |
| Sp/Eyer/mit ihnen aus der Gauckel-Tasche zu spielen. Machen daß man eins nicht zum Fenster hinaus | hinaus |

Register.

hinaus werffen könne 10. Eines auf den Tisch
lauffend zu machen: *ibid.* & 75. Eines auf den
Kopff zu siedern 24. 153. Eyer in der Luft fliegend
zu machen 30. Machen daß eines / ohne Zerbre-
chung auf den Tisch stehe 35. 127. Eines von ei-
nem Teller in ein Glas zu bringen / ohne selbiges
anzurühren 137. Mit einem Stock und Eiern ei-
ne lächerliche Kartweil zu erwecken 145. Aus ei-
nem Ey Flammen hervor zu bringen 153. Eine
Frage von einer gewissen Anzahl Eyer 459. Eine
andere *ibid.* Zu erkennen ob aus einem Ey ein
Hühnlein oder ein Hühnlein kriechen werde 627.
Ein Ey so weich zu machen / daß man es gar leicht-
lich in eine eng halsete Flasche bringen könne 630
Eyer ohne Hüner auszubrüten 630. Ein curieu-
ses Kunst-Stück groß und kleine Eyer zu machen

633

Eyründung / mit dem Fuß eines Eiretels zu machen

193

J.

Jackel zu machen / die der Regen nicht auslöschet
kan

160

Farb / Farben / allerhand von einem Tuch auszuspre-
en 138. Eine güldene Farbe ohne Gold zu machen
147. Eruckene Farben zu machen aus allerley
Wurzeln / Blättern und Kräutern 696. Von An-
legung / Vertief- und Verhöhung der Farben 707
Von Anmachung derselben / und andern dazu ge-
hörigen Sachen 710. Welcher Gestalt die Far-
ben abzureiben uñ zu verfertigen seyn 713. Braun-
gelbe Farb zu machen und zu gebrauchen 724.
andern unterschiedlichen ausgefundenen grünen

Farben!

- Farben/wie man selbige zu bereiten/anlegen/ver-
 tieffen und heraus bringen soll 725. Braun-rotte
 Farb zuzurichten und zugebrauchen 727. Von de-
 nen weissen Farben und deren Zubereitungen 729
 Von allerhand Farben und derselben Zuberei-
 tungen 732. Wie die schwarze Farb zu machen
 733. Von gülden und silbern Farben ibid.
 Farben machen daß man unaufhörlich farze muß 30
 Feder/Federn/eine zu machen / die von sich selbst
 Dinte gibt zum schreiben 549. Ohne Feder und
 Griffel an einen guten Freund zu schreiben 555.
 Allerhand färbige Federn zu machen 699. Fe-
 dern zuzubereiten / daß man sie spinnen kan. 655.
 Feigen von etlichen Pfunden / so Lex, Ars und Mars
 gekauffet 521
 Feinde/wie zu erfahren in einer Compagnie / welche
 Personen gute Freunde oder Feinde seyn 39
 Feld-Schlacht / eine bewegliche mit blossen Sand
 vorzubilden 230
 Feuer auszuspeyen 149. Mit Wasser ein Feuer an-
 zuzünden 153. Feuer unter den Wasser brennend
 zu machen. 155. Eines zu machen / deme an Hitze
 keines in der Welt gleichen kan 156. Machen/daß
 das Feuer nicht ob er sich / sondern auffer Gewon-
 heit unter sich brenne 158. Durch einen Stein
 Feuer zu erwecken *ibid.* Feuer zu machen daß
 grausam fracht/und sich nicht bald auslöschten läßt
 160. Eine Kunst Feuer zu fressen 149. 160. Koble
 Feuer auf ein Tuch zu legen / ohne daß es verbren-
 ne 161. Luft-Kugeln / so das Feuer ausblasen / zu
 verfertigen 238. Hinterrucks durch einen hohlen
 Spiegel ein Feuer anzuzünden 252. Feuer ohne
Scha

Regiſter.

- Schaden zu freſſen 555. Feuer aus dem Waſſer
fliegend zu machen 556. Etwas alſo wider Feuer
zu verwahren/daß es nicht brenne / und unverlezt
bleibe *ibid.* Feuer aus Holz zu erzwingen 561.
Aus Erden / Waſſer und Luft Feuer zu machen /
575. Eines zu machen / ſo mit Del geleiſchet / und
mit Waſſer angezündet werden kan 581. Ein un-
auslöſchliches Feuer zu machen 583. Feuer zu ma-
chen/daß unterm Waſſer brennt 587. Auf eine
andere Art *ibid.*
- Figur eine ganz ungeſtaltete ſehr wohl geſtalt für zu
ſtellen 183. Eine ob länglichte Oval-Figur mit ei-
nem ſonderbaren Circel auf einmahl zu verzei-
chen 212. Mit unverrücktem Circel/ſo wohl regu-
lare als irregulare Figuren zu befeſtigen 215.
- Finger/aller Monathen Tage auf ihnen abzuzehlen/
315. Zu errathen an welchem Finger / und an
welchem Glied des Fingers jemand einen Ring
habe 427.
- Finſter/machen/daß man im Finſtern etwas ſo gut als
beym Lichte ſehen könne 558
- Fiſche all an einen Ort zu bringen 623. Auf was
Weiſe ſie anzulegen und zu mahlen ſeyn 759
- Fiſchen in trübem Waſſer 626
- Fiſchlein/kleine hervor zu bringen 621. Wie man ſie
leichtlich mit Händen fangen könne 637. Einen
Teich ohne ſie zu beſetzen 641
- Glachs / eine Stimme abzundthen und großend zu
machen 18. 150. Einen gemeinen ſo glänzend als
eine Seide zu machen 655
- Flamme/ machen daß eine weit von ſich ſtrahle 582
- Flaſche/eine mit einem Strohhalm aufzuheben 24
- Flecken

Register.

| | |
|--|---------|
| Flecken / allerhand aus denen Kleidern zu bringen/ | |
| 861. Eine Stiffe zu machen/womit man die Flecken aus den Kleidern bringen kan | 862. |
| Alle Flecken aus wülenen Tüchern zu bringen/ | 863. |
| Ingleichen aus weissen Tüchern | 863 |
| Fliegen sibe Mucken. | |
| Flöhe zu machen | 80. 638 |
| Flos Solis, wie sie mahlen | 781 |
| Flügel: Berck / das umgebrachte noch etliche Jahre zu erhalten/das man sie noch allezeit genieffen möge | 617. |
| Wie man es töbten soll/das es leckerhafft schmecke | 636 |
| Fluß / die Breite eines Flusses mit dem Hut zu messen/ | 172 |
| Fontaine, eine allezeit Springende zu machen | 106 |
| Frage/von einer blinden Aebtissin 401. Eine sehr artige 459. Eine andere ibid. Eine zu errathen / welche ein anderer aufgeschrieben 480. Eine General Regel allerhand curieuse Fragen und arithmetische Exempel aufzulösen 397. Allerhand curieuse/ nebst deren Beantwortung 495. & seqq. 510 | |
| Freund / welche Personen gute Freunde oder Feinde seyn/ wie es zu erfahren in einer Compagnie 39. Ohne Feder und Griffel einen guten Freund zu schreiben | 555 |
| Feucillarien wie sie mahlen | 772 |
| Frösche heimlich und unversehens in eine Kammer zu bringen 1. Sieben Gemahlte an einer Wand schreyend vorzubilden | 2 |
| Früchte/ Vermehrlung derselben 454. Sie von allerley Arten in Wachs nachzumachen 644. Zu machen das auf einigen Früchten Buchstaben und andere | |

Regiſter.

| | | | |
|---|-------|--|------|
| andere Sachen/auswachsen | 645. | Allerley Früchte auch in den Winter frisch und gut zu erhalten | 646. |
| Früchte das ganze Jahr durch gut und frisch zu erhalten | 656 | | |
| Fuchs/eine Frage von einem und einen Wolff | 505: | Noch eine andere von einem Hund / Fuchs und | |
| Wolffen | 509. | Einen listigen Fuchs zu fangen | 623. |
| Functen/feurige aus dem Mund zu speyen | 582 | | |
| Fünff/Frage wann 5. 3. thun/wie viel thun | 9. | | 432 |
| Furniß ſiehe Verniß. | | | |
| Füße vor Kält zu verwahren | | | 588 |
| Fußſtapffen eines Ochſens nachzurechnen | | | 452 |
| G. | | | |
| G all/Beschreibung derſelben/ ſo man zu dem Farben gebrauchet/welche gemeiniglich vonnöthen/damit ſelbige deſto dünner und zum Gebrauch bequemiſchers förme gebraucht werden | 709 | | |
| Ganz/auf einem Hieb in 4 Stücke zu zerhauen | 619 | | |
| Gaukel-Spiel / eines mit zwey darzu verfertigten Hölzlein zu machen | 87 | | |
| Gaukel-Taſche / wie man mit Bechern aus derſelben zu ſpielen 3. Mit Kugeln aus derſelben zu ſpielen 28. Mit Geld aus derſelben zu ſpielen | 36 | | |
| Gebäude/Wie verfallene und zerbrochene zu mahlen ſeyn | 745 | | |
| Geburt / wie zu errathen auf welchen Tag jemand gebohren | 41/67 | | |
| Gedanken/zu errathen / was jemand bey ſich gedencket | 33 | | |
| Gefaß in einen mit Waſſer angefüllten allerhand luſtige Bilder-Vorſtellung zu machen | 227 | | |
| Ein goldenes noch ſchwerer zu machen | 682 | | |
| | | | Geld |

Register:

- Geld/ein Stück unter eine Kanne zu legen/und ohne Aushebung der Kanne wieder weg zu nehmen / 13.
Mit denselben aus der Gauckeltasche zu spielen 36
Ein Stück Geld in der Hand, unsichtbar zu machen/37. Zu errathen / welches Stück Geld man angefaßt/oder in Sinn genommen 176. Ungeahnt zu entdecken / wie viel jemand Geld bey sich trage/ 404**
- Gemählde / alte wieder aufzufrischen und zu bessern 697. Wie mit einem Gemählde nach der Mahler-Kunst umzugehen/von derselben mannigfaltigkeit in Farben/welche Farb eher oder später anzulegen und zu zeichnen seyn 711. Von Gründung eines Gemähls von unterschiedlichen Farben 737**
- Gemach/suche auch Zimmer. Eines zu bauen / worinn man alles/was in denen nächst-anstossenden geredet wird/gar deutlich vernehmen kan 242**
- Geschirz/die Trümmer eines zerbrochenen oder versprungenen irdenes wieder zusam zu machen 671**
- Geschlecht/von der Vermehrung des Menschl. 464**
- Gestalt/machen / daß ein Mensch die Abscheulichste bekomme 129. Zu verursachen / daß ein Mensch/der in den Spiegel schäuet/ein blasse/gelbe/ oder dunckele bekomme 607**
- Gewächse/etliche Regeln/so bey Sæe. u. Pflanzung allerhand Garten-Gewächsen zu beobachten/ 650**
- Gewicht/mit fünfferley allerley Last zu wägen / von einem Pfund bis auf 121. zu 141. Durch ein Kleines die schwereste Last zu heben 132 229**
- Gift zu trincken ohne Schaden 28**
- Glanz/einen so groß zu machen / daß ihn niemand mit Augen anzusehen vermag 604**
- Glas/ Glässer. Wie es zugehe / daß man eines auf drey**

Register.

- drenmahl nicht in Stücken zerschlagen möge 11.
Wie eines mit einem Strohhalm aufzuheben 24.
Einen Stoß auf zwey Gläsern in Stücken zu
schlagen / ohne die Gläser zu zerbrechen 82. Ein
artliches zu zurechten / welches / wann es voll ge-
schenket wird / der Wein aller herauß lauffe 115
192. Ein gemeines Trinckglas pfeiffend und ta-
zend zu machen 120. Einen Pfening mit einer
sonderbaren Geschwindigkeit in eines zu schlagen /
137. Einige Buchstaben auf ein Glas zu schrei-
ben / die man heimlich lesen kan 534. Wasser in
ein Glas zu gießen / daß doch nichts davon herauß
lauffe / wann man es umkehret 554. In einem
Glase allerhand Gebäu / Thurn / Häuser / Belt /
und anders vorstellig zu machen 592. Ein zerbro-
chen Glas wieder ganz zu machen / ibid. Ein Glas
mit seiner Stimme zu zerschmettern 593. Durch
ein Glas Wasser eine Schrift von ferne zu lesen
604. Eines gar artig von einander zu schneiden
609. Allerhand Arten von Wetter-Gläsern zu
verfertigen / und dieselbe gebührlich zu stellen 234
aus Glas Gold und Silber zu machen 690
Glocke. Jemand durch den Klang eines Trinck-
Glases / eine Glocke oder Schelle / oder aber noch
durch ein ander Instrument seine Meinung zu ver-
stehen geben 693
Glocken-Blumen / auf unterschiedliche Arten anzu-
legen und zu mahlen 779
Gold. Dervielfältigung desselben 454. Gold Pul-
ver zu machen 678. Altes Gold neu zu färben 680
Wie es von verguldeten Gefäßen herunter zu brin-
gen 683. Dasselbe zu erweichen 687 / 649. Dem
bleichen eine hohe Farbe zu geben 688. 689. Was
jemand

Register.

- jemand ein Stück Gold oder Silber in seinen Händen hat/wie man errathen könne / ob in der linken oder rechten Hand das Gold oder Silber verborgen liege 460. Gold in der Hand schmelzen zu machen 674. Eine feine Manier Gold zu bereiten/das man mit einer Feder damit schreiben/oder mit einem Pinsel mahlen könne 818. auf eine andere Art 819
- Goldgelb/welches sonst Besin-Gold genennet wird / wie es zu gebrauchen 721
- Goldgrund zu machen / damit Leder / Silber und Glas zu vergulden 698
- Groß. Vatter. Ein Groß-Vatter / zween Vätter / und zween Sohn / hatten vor sich : Fragt sich / wie solches möglich gewesen 486
- Griffel. Ohne Feder und Griffel an einen guten Freund zu schreiben 555
- Grüne Farben. S. Farb.
- Grund. Gründen. Von Legung des Grundes/oder wie man ein Gemählb gründen soll mit Farben/ als ein Geissen oder einen Grund zu einer Mauer oder Wand / welche recht zierlich prächtig oder sonst soll gemacht werden 737
- H.
- Haars. Frage/ob mehr Augen oder Haare in der Welt seyen 426. Wie die Haare zu mahlen 741
- Wie die graue Haare zu illuminiren 742. Krause Haare zu machen 837. Auf ein andere Weis 838
- Blonde Haar zu machen ibid. Schwarze Haare zu machen 839. Die Haare wachsend zu machen 840. Die Haare weg zu bringen und zu vertreiben 840. Die Haare am Leib schwarz zu färben ibid. Zu machen/das es geschwind wachse 854

Regifter.

- Haar ausfallen zu machen ibid.
- Haar-Puder / einen guten zu machen 839.
- Eine wohlriechende 848. 852
- Hahn/machen/dafß er die Henne nicht mehr beleiße/
629. Wie auch / daß er nicht krähe 630. Machen
daß er die Stelle einer Gluckhennz vertrete 636.
- Hand. In einer umgewandten ein Liecht zu halten/
ohne sich zu verbrennen 162. Unterschiedliche und
unvergängliche Figuren in eine Hand zu machen/
555. Zarre und weisse Hände zu bekommen 825.
- Eine gute Seife/die Hände damit zu waschen 841
- Riechende Handschuh zu machen/welche die Hän-
de weich behalten 825. Weisse Hände 858
- Handel von einem/so Cajus, Mevius, Titius, Sem-
pronius, Papirius, und Tullius zusammen aufge-
richtet 525
- Harpffen/machen/dafß eine/wann sie geschlagen wird/
eine andere ihres gleichen / die doch nicht berühret
wird/auch klingend zu mache 595
- Haus/wie man durch Gegenschein im Wasser eines
Hauses oder Baumes Höhi erfahren und abmef-
sen könne 178. Wie eines zu illuminiren 741.
- Wie zerfallene Häuser und Gebäue ibid.
- Haus-Bau. Siehe Bau
- Haut / seine selb-eigene ohne Schmerzen zu durch-
stechen 141. Eine zarre und weisse zu machen 834.
- schön glatt zu machen 856
- Helffenbein zu färben 696
- Hemdd/dur ch den Ermel des Rocks abzuziehen 49
- Henne. S. Hun.
- Herrn-Spiel von demselben mit der Karte 392
- Hertz oder Leber-Blume. Wie die gefüllte blaue an-
zulegen und zu mahlen 763. Wie die Weisse 764

Regiſten.

| | |
|---|-------|
| Heurathen/wie man errathen könne/in welchem Jahr
jemand geheurathet habe | 6f |
| Himbeer/wie ſie gemahlet werden | 806 |
| Himmelblaue-Farbe. Was bey Anmachung/Vertiess und Verhöhung bey derselben in Obacht zu nehmen 718. Von den Schmalb oder dunkel Himmelblaue Farb. Was bey Anmachung/Vertiess und Verhöhung derselben in Obacht zu nehmen 719. Von dem Schmalb oder dunkel Himmelblau/wie dieses zubereiten/ und wie sie zu gebrauchen/ so in ein Gemäht etwas anzulegen/ zu vertieffen und zu verhöhen | ibid. |
| Hize/immer in einerley Grad zu erhalten | 251 |
| Hölzlein / ein Gauckel-Spiel mit zweyen darzu fertigten zu machen | 87 |
| Hoia-Spiel / behörige Unterweisung / selbiges zu lernen | 356 |
| Holz / allerley zu färben 698. Für die Schreiner allerhand zu färben | 659 |
| Holzwerck/wie es zu mahlen | 741 |
| Al' Hombre-Spiel/Unterricht von demselben | 314 |
| Eine benöthigte Regeln dazu | 329 |
| Hummel wie aus Kindern/Pferden/ Eseln/und dergleichen allerhand fliegende Würmer/als Bienen/Wespen / Hummeln / Käfern und dergleichen wachsen und entspringen können | 627 |
| Hüner-Augen zu vertreiben | 852 |
| Hüner in einem Ofen aufzubrüten | 26 |
| Huhn / machen / daß eines den ganzen Tag stille / ohne sich einmal zu rühren 617. Ein artigen Vossen mit einer Henne sehr lächerlich anzusehen 618. Wie die Diebe sie am sichersten zu stehlen pflegen ibid. Machen/ daß eine Henne Junge von | ver- |

Register.

- verschiedenen und veränderlichen Farben auß
brüte 638
- Hund / wie ein Bret durch einen Kan gezogen wer-
den 224. Eine Frag von einem Hund Fuchs und
Wolff 509. Machen / daß die Hunde jemanden
nicht anbelln 574. Machen / daß jemanden alle
Hunde anseihen 618. Hunde abzurichten / daß
sie alle Diebe auffuchen und angreifen 620. Ma-
chen / daß junge Hunde starck und schnell lauffend
werden 622
- Hundert / Frage / wie schreibt man 100. sonder Null-
len (0) 432
- Hunds-Zahn-Kraut / wie es zu mahlen 795
- Hyacinten / wie sie auf unterschiedliche Weise ange-
leget und gemahlet werden 765. 767. 385. 789
796. 797. 801.

J.

- Jahre / wie zu errathen / in welchem Jahr jemand
gebohren worden 65
- Jäger / Kunst stück derselben / nicht zu fehlen / sondern
alles Feder-Wild durch den Hals zu treffen 38
- Jesus / wie Zahlen aus diesen H. Rahmen kom-
men 425
- Indig / von dessen Eigenschafft und Zubereitung 720
- Instrument / ein Zinnernes zu verschlucken 11. Eines
wordurch man unten aus der See das süße Was-
ser herauf holen kan 102
- Jüngling / eine gewisse Frage von einem 406
- Juncker / eine Erzehlung von einem und einem Bau-
ren 435

K.

- Käfer / wie aus Kindern / Werden / Esen usf derglei-
chen allerhand fliegende Würmer / als Bienen /
Wespen /

- Bespen / Hummeln / Käfern und dergleichen**
 wachsen und entspringen können 627
- Kästlein / wie es anzugreifen und zu erhalten wann**
 jemanden 2. zugestellt würden/davon das eine mit
 Gold/das andere aber mit Bley gefüllet wäre/mit
 dem Beding / wann er das erste mit Gold erheben
 un̄ errathen würde / so soll es ihm verbleiben 201
- Kalbs-Kopff / einen gebratenen 10. oder 12 mal blö-**
 ckend zu machen 603
- Kandel / ein Messer auf eine Spitze zu stellen / und**
 durch Eröffnung des Deckels in die Kandel zu
 schnellen 18
- Karne/einige Buchstaben auf einig zu schreiben/die**
 man heimlich lesen kan 534
- Karten. Karten-Blat. Karten-Blätter/in eines etli-**
 che Simmern Korn zu schütten 190. Zu errathen/
 wann unterschiedene Karten-Blätter auf einer
 Reihe liegen / welches man davort in die Gedan-
 cken gefast oder in Sinn genommen 265. 266.
 272. Zu errathen / wie viel unter drey ge-
 machten Karten-Häufflein ein jedes Augen habe
 165. Eine beschauete Karte in ein andere zu ver-
 wandeln 267. Zu entdecken / wie viel Augen auf
 5. Karten / so jemand unter Häuffen heraus ge-
 zogen/zu finden 268. Machen/das eine Karte auf
 dem Tisch herum gebe 269. Wie unterschiedliche
 Karten-Blätter / so jemand sich in den Sinn ge-
 nommen/zu errathen? 269. 270. 272. Ein Kar-
 ten-Blat / so nach der Länge zusammen gerollet
 wird / kan mehr Schnupff-Toback in sich begreif-
 fen / als wann es nach der Breite zusammen ge-
 wickelt wird / 273. Wann jemanden ein König
 aus der Karte zu besehen vorgehalten worden / zu
 machen/

- machen/daß alsobalden eine andere an dessen Stelle/komme/und man also vorwenden könne/als habe sich der Zuschauer gewaltig betrogen 274
- Ein Karten-Blat aus dem ganzen Spiel heraus nehmen/es wohl ansehen/und wiederum unter die andern stecken lassen; Alsdann drey Karten vorzuzeigen / worunter die benahmte Karte nicht zu finden/wohl aber in denen nechstfolgenden dreyen 275. Einige Häufflein mit der Karte zu machen/und zwar also/daß unter denenselben lauter Wärdner oder schlechte Briefe zu liegen kommen 276
- Jemanden eine Karte in die Hand zu geben / welcher/wann er sie umgelehret/er einer gang andern gewahr werden soll ibid. Eine Karte in 3. Stücke zu zerschneiden/und so fest an einander zu machen/daß man es nicht ohne sonderere schwere Mühe von ein ander bringen möge 277/278. Eine Erfindung/ein Karten-Blat von seinem Platz hinweg zu thun/ohne dasselbige auf einige Weise zu berühren 279
- Einem ein Blat / so jemand anders aus der Karte genommen/im Spiegel zu zeigen 280. Einem guten Freunde durch die Karten allerhand geheime Sachen zu verstehen zu geben 281. Drey gewisse Karten-Blätter von gleicher Sorte zu nehmen/ davon eine oben die andere unten / die dritte aber in die Mitte des Hauffens zu stecken/und sie leichtlich wieder alle zusammen zu bringen 282
- Verschiedene Karten-Häufflein zu machen/und dabei zu sagen/was und welche Briefe die Obersten auf solchen seye ibid. Sechs Häufflein mit der Karte zu machen / und nachgehends mit verschlossenen Augen/ eine gewisse Karte zu zeigen / auch mithin/was für eine dieselbe seye 283. Ein artiges Kunst-

Kunst-Stück mit vier Königen oder andere Karten von gleicher Sorten/wie nehmlich dieselbige in Gegenwart der Zuschauer wunderlich zu verstehen / und sonder Vermischung wiederum zusammen zu bringen 284. Eine Karte ausziehen zu lassen/und dieselbige unter die andern wieder zu vermischen / nachmals aber zu machen / daß gemeldte Karte / wann man das ganze Spiel oben gegen einen Boden oder Balcken wirfft / nur allein das besetzte Blatt an denselben behangen bleibe/die übrigen aber alle herunter fallen 285. Durch die Karte zu sehen/und zu errathen/was für ein Blatt sey/welches man denen Zuschauern zu ihrer Ergötzung vorhält/ 286. Eine Karte abheben/und besehen zu lassen/dieselbige wieder aufzulegen/und in eine andere zu verwandeln 287. Eine Erfindung / nach welcher ein Vogel von einem Kartenblatt herauf fliehet 288. Einen zu sagen/welches Blatt er in Sinn genommen unter 21. Karten 290. Ein gewisses Karten-Blatt auf eine veränderte Weise / als die vorhergehende/zuerathen 291. Vier Kartenblätter auf eine besondere Art zu zehlen 292. Fünff Karten-Haufflein zu machen / und ohnversehens einige Blätter begehren / und nachgehends / wie man sie begehret/auch wieder also darzulegen 283 Ein anders dergleichen Spiel 294. Wenn drey Personen eine gewisse Anzahl Kartenblätter genommen/zuerathen/wie viel deren ein jeder habe 296. Zuerrathen / was vor welches unter 3 Kartenblättern eine jede von 3 Personen genommen 298/299. Die vorige Aufgab auf eine noch leichtere Manier 299. Aus vielen unterschiedlichen Karten-Blättern die jenigen zu erfahren/so sich jemand

- mand ein Sinn genommen 301. Unter vielen und mannigfaltig ausgelegten Karten / die einzige zu errathen / ſo jemand bey ſich in ſeinen Gedanken bemerckt 302. Zu errathen / wie viel Augen die Karten gehabt / ſo jemand auf unſer Begehren das ganze Spiel ziehen zu laſſen / und zu errathen / wie viel Augen beyde Brieffe haben 304 / 306. Die Anzahl der Augen dreyer Karten Blätter / ſo man nach Belieben aus einem ganzen Spiel gezogen / unangeſehen zu entdecken / 308. Etliche Karten Blätter alſo in ein Creuß zu verſchieben / daß / ſo man deren etliche wegnimmt / etwelche wieder hinzu thut / nichts deſto weniger einerley Zahl verbleibt 312
- Kauffmann / eine ſehr artige Frage von einem** 510
- Käifers Krone / wie ſie anzulegen und zu mahlen** 767
- Regel alle neun auf einmahl umzuſchmeißen** 263
- Regel Spiel / beſchreibung deſſelben und andere dergleichen** 259
- Keffel / einen voll von ſiedendes Waſſer vom Feuer herab zu heben / mit bloſſer Hand** 580
- Kimmerling. S. Cucumern.**
- Kinder. Kind. Ein Mann bekommt mit ſeiner Frauen gleich das erſte Jahr vier Kinder / fragt ſich demnach / wie ſolches zugehe / und ob die Kinder für ehrlich zu halten** 453. **Ein todtes zu mahlen** 740
- Ein nackigtes /** ibid.
- Kirſchen zu ziehen / die keine Kern haben** 668. **Wie die kleinen rothbraunen anzulegen und zu mahlen /** 806. **Wie die Spaniſche** ibid. **Die Schwarze** ibid.
- Kleider allerhand Flecken aus denſelben zu bringen /** 918. **Eine Reißen zu machen / welche allerhand Flecken aus den Kleidern nimmt.** 918
- Klingen**

| | |
|--|----------|
| Klingen. Eine Kunst/dieselbe zu härten. | 689 |
| Klippen/wie sie zu mahlen | 746 |
| Knab. Machen / daß ein kleiner eben so viel als ein
grosser Mann tragen könne | 96 |
| Knaben-Kraut auf unterschiedliche Art zu mahlen | 775 |
| Knebel-Bärt / auf was Weise man sie aufsetzen kan | 842 |
| Knecht. Zu errathen/ob ein Knecht oder Magd Wein
im Keller getruncken oder nicht | 80 |
| Knöpfe. Runde/so an einem Faden fest hangen/von
denselben herab zu bringen / ohne Verletzung | 143 |
| Wie jemand auf gewisse Condition, die Nägel
an dem Huf seines Pferdes/oder die Knöpfe auf
seinem Rock sehr hoch hinaus bringen / und ver-
lauffen könne | 458 |
| Königs-Spiel/gründliche Anweisung dieses/als daß
künstlichste unter allen Spielen / zu erlernen | 364 |
| seqq. Der Soldaten Amt bey diesem Spiel | 366 |
| Der Elephanten | 367. |
| Der Reuter | 368. 369 |
| Von des Königs Regiment | 371 |
| Kohlen-Feuzige in eine Kammer lauffend zu mache | 555 |
| Kolben. Einen Kolben-Brenn, oder ander Glasß in
verlangter Weite ab;uschneiden | 564 |
| Kohl / wie er zu mahlen | 959. |
| Der Weiße | ibid. |
| Der rothe | ibid. |
| Kopff/einem andern durch einen Ring zu stecken | 13 |
| Zwey an die Wand zu mahlen/ deren der eine das
Licht aus/ der andere aber wieder anbläset | 68 |
| Es wird gefragt/wann ein Kopff nicht in den Hut
gehet / wer die Schuld habe / der Kopff oder der
Hut | 133 |
| Korb / jemanden aus einem heraus zu singen | 27 |
| Andero dergleichen Kunst-Spiele | ibid. |
| Korn | |

Regist.

- Korn**/mit demselben aus der Gauckel-Tasche zu spielen 7
- Kornhauffen**. Vervielfältigung desselben 455.
- Krae**. Eine gemahlte schreyend zu machen 26
- Krebs**. Vermittels eines ein Glas Wein auszulernen 73. lebendig rothfärben / daß sie scheinen als wären sie gesotten 105. Warum sie in Volkmond zu / im Neuen aber wieder abnehmen? 572 zu ziehen 625
- Kreit** / wie damit zu schreiben / daß es nicht leichtlich abgehe 549
- Kügelein**/gelbe zu machen 848. ingleichen auch von anderer Farb/ ibid.
- Küb-Flug**/wie es zu mahlen 800
- Kürbiß** S. Cucumern / ein artiges Zauber-Stück / nach welchem in zwey bis 3. Stunden die Kürbisse zwingen kan / daß sie mit ihren Blättern aufgehen und hervor wachsen 666. Wie die gelben Kürbisse angeleget und gemahlet werden 809. Die grünen ibid.
- Kugeln** / mit ihnen aus der Gauckel-Tasche zu spielen 28. Ein Kugel in der mitte entzwey zu schieffen 71. Drey Hölzerne an einen Strick zu binden / und dieselbe wieder ohne Auflösen herab zu thun / sonder Verletzung der Kugel und des Strickes 88 Eine betrüglliche zu machen / womit man im Regel-Spiel meistens zu fehlen pfleget 262. Eine papierne Kugel zu zerschmelzen / ohne das Papier zu verbrennen 567. Eine wohlriechende zu machen 985. Auf eine andere Weis ibid. Noch eine andere ibid.
- Kuh**/machen daß eine nimmer in ihrem Stall gehe/629
- Kupffer** / wie Gold färbig zu machen 670. Wie weiß

Registor.

- weiß *ibid.* Wie es so geschwind als Silber zu machen 671. Das Kupffer gleich dem Gold schimmerend zu machen / woraus man allerhand Gefäße machen kan 672. Aus Bley Kupffer zu machen 677. Kupffer zu versilbern 681. wie Silber zu machen 682
- Kupffer-Trubent / wie man die Gold-gesprengeten machen muß 702
- Kutsche / eine darin man sich selbstem ohne Vorspan der Pferde spazieren führen kan 208
- L.
- Lacca, auf Chinesische Manier zu verfaciren 700
- Die Art und Manier diesen Lack zu reinigen *ibid.* Welche Gestalt er angebracht und gebrauchet wird 728
- Lack-Ruß / wie selbiges zu gebrauchen / und wie es zubereitet wird 720
- Länge / wie man durch die Länge eines wohlgeschaffenen Menschens auch zugleich desselben Breite und Dicke haben könne 171
- Lampe / eine zu machen / die die Umstehenden grün oder gelb / auch wohl schwarz vorstellig machen solle 70
- Landschaft / wie eine anzulegen und zu mahlen 747
- Last / durch ein klein Gewicht die schwerste zu heben 223
- Latern / eine Zauber-Latern / Laterna Magica genant / zu machen 81. Eine künstliche zu verfertigen / durch deren Schein man zu nachts sehr weit sehen kan 191
- Latern-Uhr / Eine zu verfertigen / so bey nächtlicher Weil die Stunden mit ihrer Schein andeuter 197
- Lebendig / machen / daß alles / was man siehet lebendig und beweglich zu seyn scheint 553

Leber-Kraut/ auf etliche Manieren anzulegen und zu mahlen 794

Leichnam/Merckmahl auf einen zu machen/das nimmermehr aufgelöset werden kan 552. Noch ein dergleichen Experiment ibid. Wie einer zu mahlen 740

Leib / wie zu erfahren / um wie viel dicker der Mittel-Leib des Menschens / als der Arm bey dem Puls/ 171. Wie man sich auf seinen Leib ohn Gefahr einen grossen Stein kan zerschlagen lassen 224

Leisten/wie man die mit Gold gesprengtē mache muß/ Liebes-Brief. Siehe Brieff. (702)

Liecht zu Nachts eines in eine Kammer zu bringen/ das doch nit brennet/welcher die/ so darinne schlaffen/gewaltig erschrecken soll/und sie nicht anders glauben müssen / als seyen sie unter blossen Himmel eingeschlossen 69. Wie zu machen/das eines/ so durch drey Löcher scheint/sich vorstelle/als scheint es nur durch eines / 70. Ein abgeblasenes und annoch glimmendes von selbstem wiederum brennend zu machen 157. Das eines viel länger brenne/ als sonstem/ auch nicht darff geschoben werden/ wie ein anders 159. Eines zu machen / das nicht verlösche/sondern ewig brenne 557. Durch eines einen vergrabenen Schatz zu finden 559. Eines unter ein Wasser zu halten / das es doch nicht verlösche 560. Machen/das man eines nicht ausblasen könne. 563. Eines zu machen/das sich von selbstem anzündet ibid. Eines unter dem Wasser brennend zu tragen 586

Eilien / allerhan färbigte zu erziehen 660. Wie sie anzulegen 770. Eine andere Art Syfirichum genannt/wie sie zu mahlen und anzulegen/ 776. Ein

Register:

- ne Art Martagon genannt/ wie sie anzulegen und
zumahlen 777
- Linien/wie deren zwey immer näher und näher zusam-
men lauffen können/und doch einander nicht be-
rühren in Ewigkeit 200. Eine mit unverrückten
Circkel in 3. gleiche Theile zu theilen 229. Eine
rare Kunst/vermittelst des Gehörs eine Linie in ge-
wisse Theile zu theilen 606. Auf Papier Linien zu
machen / so sich leichtlich auslöschten lassen / wann
man darauf geschrieben 823
- Lippen roth zu machen 833
- Loch/ein viereckigtes rund scheinend zu machen 133
- Löffel/drey mit dem einem Ende auf einer ebenen Flä-
che aufzulegen/und mit dem andern in einander zu
schliessen / dass sie sich selbst starck an einander hal-
ten 21. Wie man unter 3. Personen 4. Löffel aus-
theilen soll/das keine mehr habe/als die ander 475
- Lufft/eine Erfindung/ durch dieselbe zu fliegen 84
- Machen / das / wann einer in ein Zimmer hinein
gehet/die ganze Lufft feurig scheine 162. Wie
man frische und gesunde in ein frisches und ange-
stecktes Zimmer oder Gemach bringen könne 232
- Eine Erfindung/ wie sie zu wägen / 257. Aus
Erd / Feuer und Wasser Lufft zu machen 575
- Aus Wasser allein Lufft zu machen 587
- Lufft.Kugeln/ so das Feuer auffblasen/zum verfertigen
239
- Kunden / an einer brennenden die Stunden zu er-
fahren 15.

M.

- Magd/zum errathen/ob sie im Keller Wein getrun-
cken habe/oder nicht 80
- Magnet/warum er den einen Polum gegen Norden/
den

Register.

| | |
|--|------|
| den andern aber gegen Süden kehre 225. Die Anziehungs-Krafft des Magnets in einer Wag-Schale abzumegen/ wie starck oder schwach sie ist 236. Warum ein Theil der Nadel oder des Eisens an dem Nord-Pohl des Magnets gerieben wird/ sich gegen Mittag kehre/ der ander Theil aber gegen Mitternacht | 242 |
| Manns-Person/ eine nackigt zu machen | 739 |
| Mantel/ ein Edelmann wolte sich gern einen in flemlischer Weite von einem Zeug 1½ Ellen breit/ beynt Schneider machen lassen/ und zwar sollte Er 2 Ellen lang seyn/ Dahero forderte der Schneider des Zeugs 8½ Ellen / ist die Frag/ ob es zu wenig oder zu viel | 573 |
| Märet-Weit auf zwey Strohalten entzwey zu schlagen | 131 |
| Marmor nach zu machen | 675 |
| Marmor-Säulen/ wie sie zu machen | 746 |
| Martagon/ eine Art Eicken/ wie sie zu machen | 777 |
| Masticot/ von dessen Gebrauch und Zubereitung | 723 |
| Materi / eine solche zu zurichten / die von der Sonne kan angezündet werden | 561 |
| Maul / ein Bin-Maul zu machen | 85 |
| Maulbeer/ wie sie sollen angeleget werden | 806 |
| Maulwurff / wie sie auf denen Wiesen zu vertreiben | 624. |
| Machen / daß sie alle auf der Wiesen an einem Ort sich versammeln müssen | 633 |
| Maus/ wie die Mäuse zu machen | 128 |
| Mausfalle / eine selbst erfundene zu machen | 90 |
| Melonen-Wasser zu machen / wovon man eine saubere Haut bekommt | 829 |
| Meng/ wie sie zu machen und gebrauchen | 727 |
| Meer/ wie die Tieffe desselben zu ergründet | 213 |

Mensch/

- Mensch/machen / daß einer die scheußlichste Gestalt bekommen** 124. Woher es komme / daß / wann ein Mensch auf eine Seiten fallen will / er allzeit den Arm oder Fuß gegen die andere außstrecke. Item / Warum die / so etwas auf der Erden aufheben wollen / den einen Fuß allezeit hinten hinaußrecken 218
- Menschl. Geschlecht / von der Vermehrung desselben** 464
- Messer / mit der Spitzen auf eine Kanne zu stellen / und durch Eröffnung des Deckels in die Kanne zu schnellen** 18. Eines durch den Kopff zu stecken 19. 3 Messer mit dem einen Ende auf einer ebenen Fläche aufzulegen / und mit dem andern in einander zu schließen. daß sie sich selbst starck an einander halten 21. Zwoy Messer an einem Stock auf einer Nadel Spiz herum zu drehen 77. Drey Messer auf einer Nadel Spiz herum zu drehen 78. Mit einem Messer die 30. Brettstein auf einmahl auf zu heben 92. 263. Eines zu verschlucken 138
- Messer-Klingen zu härten / daß sie nicht bald brechen** 675
- Messing wie Gold zu färben** 680/688
- Metall / ohne Wage zu finden / wie schwer ein gewisses Stück ist** 180. Wie es zu vergulden 669. Ein Pulver zumachen / daß alle Metallen schmelzet 677/679. 692. Wie allerhand Metallwerck anzulegen seyn 762
- Meth zu machen / so an Farbe den Spanischen Wein gleichet** 648
- Mexicanische Blum zu machen** 784
- Mobile perpetuum, oder eine immerwährende Bewegung zu wege zu bringen** 554

Regiſter.

- Mohn-Rosen** auf unterschiedliche Arten anzulegen
und zu mahlen 780
- Mohn** die Blume/wie sie auf unterschiedliche Weise
fan angelegt und gemahlet werden 777
- Monat** alle Tage derselben auf denen Fingern abzu-
zehlen 315
- Mond** / von der Monden-Zahl 420. Verschiedene
Monden zu präsentiren 591
- Mörser** / einen von 10. Pfund vermittelst eines
Wein-Glases aufzuheben 77. 93
- Morellen**/wie die Schwarzen angeleget und gemah-
let werden 806
- Mucken** / einer ersoffenen wieder zu ihrem Leben zu
verhelffen 627. Wie sie zu vertreiben 629. Wie
sie von den Vieh abzuhalten 636. Mucken hervor
zu bringen 638
- Mund** einen Franck zu denselben hinein trincken/und
wieder aus dem Ermel heraus lauffen lassen 8
Ein Schloß an denselben zu legen 19. Den Ca-
schau zuzurichten / daß er einen wohlriechenden
Mund mache 863
- Muscats-Nuß** / aus einer zwey bis drey zu machen/
aus der Sauckel-Tasche 5
- Muschen** oder kleine schöne schwarze Flecklein in das
Angesicht zu machen 837
- Music**/mit Eseln eine zu machen 89
- N.
- Nacht** jemanden bey Nacht einen Furcht und
Schrecken einzujagen 136
- Nadel**/warum ein Theil der Nadel oder des Eisens/
so an den Nord-Pohl des Magneten gerieben
wird, sich gegen Mittag kehre/der andere Theil
aber gegen Mitternacht 242
- Nägel

Register.

- Nägel**/wie jemand auf gewisse Condition, die Nägel an dem Hufe seines Pferdes / oder die Knöpfe auf seinem Stoc sehr hoch hinaus bringen und verkauffen könne 458
- Nagler**/ihrer drey verkauffen auf einem Markt unterschiedliche Duzent Nägel; und zwar namentlich verkaufft Johannes 10. Duzend / Bartholomäus 30. und Crispinus 50. Es verkauffet auch einer das Duzent so theuer als der ander / und lassen dennoch nicht mehr / als einerley Summa Geldes / fragt sich nun / wie solches zugehe 483
- Nahmen**/wie zu errathen wie jemand heiße 41. Einer Blumen Nahmen durch Rechnung zu erfahren 501
- Narcissen** / wie sie angeleget und gemahlet werden / auf vielerley Arten und Manieren 764. 770. 785 791. 795. 802. 804
- Nase**/sich selbst ab / abschneiden 139
- Nasen-Tuch** / zwey Rechen / oder Zahl-Pfennige in zwey Nas-Tücher zweyer Personen zu verbergen und zu machen / daß die beyde Pfennige in eines Nas-Tuch allein zu liegen kommen 31
- Nelken** von ihrer verschiedenen Färbung 661
- Neumond** gedoppelte Anleitung den Neumond im Jenner oder Merzen zu erfahren 422
- Nichts** / aus nichts etwas machen 34
- Nieß-Burg** / die gute und falsche / wie sie anzuiegent 792
- Nuß** / in einer etwas zu verbergen 6. Wie die grünen frisch gemahlet werden 807. Wie die dürr / 808

D.

- Dchs** / die Fußstapffen eines nachzurechnen 452
- Wachen** / daß ein dürrer ganz fett scheine 634

Register.

- Ocker/von den braunen / und wozu selbiger zu gebrauchen 730. Wozu der helle dienlich 731
- Ofen/Hüner in denselben auszubrüten 26
- Opferment / Beschreibung desselben und wozu es dienlich 722. Von rothen / oder Kausch' gelben und dessen Nutzung 723
- Oval-Figur S. Figur. p.
- P**An/des Gottes Gast, Gebott 527
- Papier/einige Papierlein zu verändern/ohne die selbiges von ihrer Stelle zu nehmen 71. Ein länglichtes zu verwerffen / daß es auf der Spitze stehen bleibe 135. Durch Hülffe des Papiers alle Dinge in eine andere Form zu verwandeln 141. Auf ein schwarzes weiß zu schreiben 540. Mit denselben ein artiges Blendwerck zu treiben 560. Ein solches zu machen/womit man sich Lebenslang an statt einer Schreib-Tafel behelffen kan 579. Allerhand farb'tigtes zu machen / dessen Farben aber nicht recht ausgedruckt / als gegen der Sonnen können gesehen werden 694. Türckisches Papier zu machen / 703. Auf eine andere Art das Papier zu färben / 704. Noch eine andere Art zu verlaccen ibid. Allerley gemarmorirt Papier zu machen. 809
- Parthegänger / von einer reichen Beute / so ihrer zwey zusammen gethan 522
- Perlen/falsche zu machen 676. Schön zu mache 690
- Perpetuum mobile oder eine immertwährende Bewegung zu machen 554
- Personen-machen daß zwey/so ungesehr einer Ellen weit von einander stehen / einander nicht erreichen können 76. Wie man die Weibs- und Manns-Personen/so auf der Gassen gehen/ in seiner Stuben auf die Köpffe stellen kan 174. Wie man er-Trathen

- rathen könne wann dr. verley Personen aus drey
erley Gläsern getruncken aus welchem Glas eine
jede Person ihren Durst gelöschet 403. Wie offte
12. Personen ihren Platz verändern können 406
Wann deren drey/drey unterschiedene Dinge ver-
stecket / zu errathen / welches ein jeder verborgen/
430. Wann vier / vier unterschiedliche Sachen
verwahrt/zu errathen/welches ein jedes aufbehal-
ten 431. Zweyen werden zwey gewisse Zahlen zu-
geeignet/deren die eine gleich / die andere aber un-
gleich ist/wie ist nun zu errathen / welche unter de-
nen zweyen die gleiche oder ungleiche Zahl zuge-
dacht worden 459. Wann ihrer drey/etwelche ae-
rwisse Stücke Geldes/oder Müsse von den ganzen
Hauffen genommen/zu wissen / wie viel deren ein
jeder habe 461. Machen/ daß unter 30/ worunter
15. Fromme und 15. Böse seynd/ die Bösen ster-
ben und die Frommen erhalten werden 471. Ein
ander dergleichen/Exempel 472. Noch ein anders/
473. Vier Löffel / unter drey Personen auszuthei-
len/daß doch keine mehr habe als die andere 475
Wie man erweisen möge / daß aus zweyen / eine
so viel Haare auf dem Leib haben müsse/als die an-
dere 493. Eine artige Frage von sechsen so in der
Karten spielen 510
- P**erspectivisch/ alles was nur möglich auf solche Art
vorzustellen/ohne sich dabey eines Augen-Punctes
gebrauchen 194
- P**aff/von einem der sich ein Haus fauffe wollen/ 513
- P**ferffer-Kraut / wie es auf unterschiedliche Weise
anzulegen und zu mahlen 79
- P**feiffen / drey mit dem einem Ende auf einer ebenen
Fläche aufzulegen / und mit dem andern in einan-
der

Register.

- der zu schliessen / daß sie sich selbst starck an einander halten 21
- Pfenning/machen/daß einer im Glas herum tanzel 74. Einem mit einer sonderbaren Geschwindigkeit in ein Glas zu schlagen 137. Pfenninge auszuspeyen 138. Machen daß sich einer auf einem Strohaln herum dräbe 142
- Pferde einen Wagen ohne dieselbe fortzuführen 97. Eines also zu vernageln / daß es anfängt zu hinken / wenn man will / und auch wieder aufhört wenn man will 124. Ein weißes in ein sables zu verändern 616. Machen daß denen Pferden vor den am Haupt ein Stern / oder ein ander beliebiges Mahl wachse 619. Wie sie zum beschlagen stillstehend zu machen 631. Allerhand bunte zu ziehen 636. Ein Mager in gar kurzer Zeit fett zu machen 639
- Pfirsinge zu ziehen/die geschrieben sind 668. Wie sie anzulegen und zu mahlen 807
- Pflanzen / Bervielfältigung derselben 454. Eine frisch-versetzte zu befeuchten / ohne daß man dabey sen oder Hand anlege 649
- Pflaumen/wie sie auf verschiedene Weise zu mahlen/ 807
- Pfriemen/einen durch die Stirn zu stechen 142
- Philippides Reise aus der Stadt Athen nach Lacedaemon 531
- Willard Spiel / nöthige Regeln hiervon 376. seqq.
- Piquet Spiel/unterricht von demselben 333. Was sonst dabey zu beobachten 342. Von den Mißbräuchen und Mißverständnissen / so sich leichtlich in demselben ereignen können 344
- Planieren/wie es zu verrichten 706
- Platz/

Register.

| | |
|--|-----|
| Plas/machen daß jemand wider Willen seinen ce-
diren müsse 26. Andere dergleichen Stücklein/ | 27 |
| Plünderung dreyer Bauren/Weiber | 530 |
| Pocken/wie sie in dem Angesicht zu vertreib. 824.857 | |
| Pomeranzen/Blühe/ ein angenehmes Wasser da-
von zu machen | 848 |
| Pulver/ allerhand färbiges zum schießen zu machen/
156. S. Schieß-Pulver. Büchsen-Pulver zu ma-
chen das sehr starck knallet 163. Eines zu machen/
das von sich selbst knallt 588. Eines zu bereiten/
daß man damit versilbern kan 675. Wie das zu
verfertigen/ daß alle Metallen schmelzt 677. Ei-
nes zu machen womit man Dinten Flecken/ auch
wohl eine Schrift vom Papier bringen kan 822 | |
| Puncten/drey gegebene/die nicht in einer geraden Li-
nie stehen in einem Circkel/Kreis zu bringen | 168 |
| Purpur-Farb/ Beschreibung derselben/ als welche
aus der Bressil-Farb entspringt/und deren unter-
schiedliche Zubereitung | 716 |

Q.

| | |
|---|-----|
| Quadrat mit unverruckten Eröffnung des Cir-
kels einen zu machen | 196 |
| Quecksilber zu tödten | 670 |

R.

| | |
|--|---------------|
| Raben eine artige Manier eine zu fangen | 628 |
| Rang wie man denen Vornehmsten in einer Ges-
ellschaft an einem runden Tisch ihren gebüh-
renden geben solle | 175 |
| Ranunceln/ auf unterschiedliche Arten. anzulegen/
und zu mahlen | 774. 803. 804 |
| Raub-Bienen S. Bienen. | |
| Raub-Vögel S. Vögel. | |

Register.

| | |
|--|---------|
| Rauch ohne Wage zu wägen | 161 |
| Rauch-Kerzen zu machen/die allen Gestand vertreiben | 851 |
| Rauch-Kugeln zu machen | 559 |
| Rausch-gelb S. Operment. | |
| Rechen-Kunst/ durch dieselbe zu erfahren / welch ein Wort jemand bey sich gedencke | 412 |
| Rechen-oder Zahl-Pfennige / deren zwey in zwey Nasen-Tücher zweyer Personen zu verbergen und zu machen / daß sie beyde in eines Nase-Tuch allein zu liegen bekommen 3 1. Einen jemanden in die Hand zu geben / und zugleich machen / daß er bey einem andern wieder gefunden werde 3 2. Wie man deren sieben auf eine Geometrische Art also verschieben könne / daß jeder Schuh allezeit an einem Ende anfanget/ da kein Geld lieget / und doch wieder an dem Ende derselben niedergeleget werde 167. Sechs also in einer Runde zu legen / daß bey jeder Lage drey gezehlet werden/und man doch von keinen liegenden Pfennige ansah 188. Was von unterschiedlichen / die in einer Reihe/oder in einer Rund gelegt seynd/einer ohne unsern Bewußt angerühret worden/zu errathē/welcher es sey 429 | |
| Regenbogen/einen in einem Gemach vorzubildē/ | 564 |
| Reiß/Reisender / einer hat innerhalb 8. Tagen auf die 100. Meil Weges zurück geleyet/ und war also/daß er täglich 3. Meilen weiter gereiset/wird derothalben gefragt/wie viel Meilen er dann täglich gereiset 398. Ein andere Frage von einem 504. Noch eine andere 505. Und noch ein dergleichen Exempel | 505-234 |
| Reserve/oder Reversen-Spiel/Beschreibung desselben | 394 |
| | Kettig/ |

Regifter

- Köttig/wie er anzulegen und zu mahlen** 808
Ring/eine lustige Erzählung von einem zu machen 12
13. **Einem Kopff durch einen zu stecken** 14. Ein
Spiel mit zweyen an einer Seite oder Hand sehr
künstlich zu practiciren. 15. **Einen frucken durch**
eine Schüssel mit Wasser zu ziehen 74. **Zu errat-**
hen / an welchem Finger und an welchem Glied
des Fingers jemand einen Ring stecken habe 427
Ritter-Spiel/Nachricht von demselben in der Karte
wird insgemein das Rumpffen genannt 355
Röthe/ein Wasser die allzu starcke aus dem Gesicht
zu vertreiben 835. **Ein ander Mittel** 836
Röthelstein/ dessen Gebrauch und Zubereitung 729
Rohr/wie man durch einloßgebrenntes eine liebliche
Distanz erfahren könne 166
Rohr eine menschliche Stimme und Wort in einem
zu verbergen / und wenn es beliebt wieder heraus
zu lassen 606
Rohr/das Indianische anzulegen und zu mahlen 782
Rosa Moschata anzulegen und zu mahlen 781
Rose. Eine schöne rotte augenblicklich weiß zu ma-
chen 645. **Eine weiße roth/und eine rotte weiß zu**
machen 655. **Wie sie allezeit frisch zu erhalten**
Wie sie über Jahr und Tag können frisch und
schön aufgehoben werden ibid. **Machen / daß**
allerhand Arten auf einem Stock wachsen 660
Wie sie zu mahlen 783
Rosmarin. Von dessen Erzieh. u. Verpflegung/ 664
Roth Operment. S. Operment.
Ruben. Wie sie anzulegen und zu mahlen 809
Rumpff-Spiel. S. Ritter-Spiel
Rundung. Von frayer Faust eine zu machen / eben-
als wann sie mit einem Circel gerissen wäre 187
211 5. **Ruß.**

Regiſter.

| | |
|--|---------------|
| Kuß. Vom Gebrauch deſſelben aus dem Schor- | |
| lein | 731 |
| S. | |
| Säbe. Eine gedoppelte fürzuſtellen | 199 |
| Sack-Brünnen zu machen | 99 |
| Saffran /vom Gebrauch u. Anmachung deſſelbē/ | 722 |
| Saffran-Blume / auf unterſchiedliche Arten anzu- | |
| legen und zu mahlen | 790. 794. 795 |
| Saff-grün Farbe zu zurichten | 726 |
| Sail-Fanger /ihnen ihre Kunſt nachzumahlen | 29 |
| Salat /einen ſchönen und wohlriechenden hervor zu | |
| bringen | 666 |
| Satyron, Suche Knaben-Kraut. | |
| Sauff-Bruder /von der Zech ihrer etlichen | 530 |
| Säulen / wie man einer Säulen/ oder Thurns/ oder | |
| etwas anders dergleichen Höhe/vermittels zweyer | |
| kleinen Stäblein oder Strohhälmelein erforschen | |
| möge | 165 |
| Schach-Spiel. Beſchreibung deſſelben 261. Eines | |
| mit lebendigen Perſonen zu ſpielen 264. Allge- | |
| meine Haupt-Regeln von demſelben 371. & ſeqq. | |
| Schäffer. Eine artige Erzählung von einem | 507. |
| ſeqq. | |
| Schafe. Warum es deren mehr gebe als der Wölfe | |
| ſe? 453. Von Anzahl der Schaaf 457. Zu er- | |
| kennen/welche inwendig friſch oder ſaul ſeynd 642 | |
| Schaf-Händler. Eine Frage von einem | 503 |
| Schau-Platz. Einen runden durch etliche Spiegel | |
| fürzuſtellen | 244 |
| Scheer. Machen / daß man vermittels einer eine | |
| Stoche läuten höre | 596 |
| Scheidwaſſer ohne Feuer ſibend zu machen/ | 569 |
| Schein. Einen ſo groſſen zu machen / daß ihn nie- | |
| mand mit Augen anſehen mag | 604 |
| Schele | |

Register.

- Schellen** / zwey von einer Hand unmerkelt in die andere zu bringen / 14. 15. Jemand durch den Klang einer Schellen/oder aber durch ein ander Instrument seine Meinung zu verstehen geben 693
- Schieffen**. Hinter der Achsel weg zu schieffen/und besser das Ziel zu treffen/als der geübteste Schütz nit vor dem Angesicht zu thun vermag 189
- Schieß-Pulver**. Allerhandfärbiges zu machen 156
Als schwarzes/ib. Weißes 157. Rothes/ib. Gelbes: ibid. Grünes/ib. Blaues/ ibid. Dem Schieß-Pulver seine Krafft zu benehmen 570
- Schieß-Kugeln**/die starck einbohren/zumachen 585
- Schifflein** / machen / daß eins auf dem Wasser hin-gehe/wohin man es haben will 182
- Schlacht**. S. Feld-Schlacht.
- Schlägerey** zwischen einem Juden u. Christen 502
- Schlangen**. Des Abends allerhand in einer Kammer vorzustellen 129. Eine von Papier lebendig zu machen 576. Feurige Schlanglein zu machen 582
- Schloß** an einen Mund zu legen 19. Wie eines zu mahlen 745
- Schlüssel-Blumen** / wie die gefüllten Englischen angeleget und gemahlet werden 765
- Schmald** / oder dunckel Himmelblau. S. Himmelblaue Farb
- Schmincke**. Wie eine vor das Angesicht aus Wein zu machen 831. Eine andere absonderlich gute. ibid. Eine betrügliche 836. Suche weiter unter dem Titul Wasser
- Schnee**/auch im Sommer zu erhalten 99
- Schneeballen** brennend zu machen 154
- Schnupff-Toback**/einen angenehmen zu machen/851
- Schöpfen** Hansens Alter 553
- Schre

| | |
|---|---------|
| Schrecken bey nächtl. Weite jemand einzu jagen | 136 |
| Schreiben auf eine verborgene Art | 533. |
| Auf eine wunderliche | 534. |
| Auf eine andere dergleichen Manier | 547. |
| Jemand in einer Stund schreiben zu lernen | 539. |
| Einen ganzen Tag zu schreiben/ ohne Einzutauschen | 549 |
| Schrift. Schriften. Wie man mit vier Buchstaben allerley verborgene stellen kan | 534. |
| Eine zu schreiben/ die man besser in einem Spiegel. als sonst gewöhnlich lesen kan | 535. |
| Machen / daß in einem Spiegel eine gewisse Schrift in einer andern Sprach erscheine ibid. | |
| Auf eine ausgefrakte ohne Durchschlag zu schreiben | 538. |
| Eine ganz verborgene wiederum lesbar zu machen | 546. |
| Eine solche zu machen/ welche man vermittelst eines Spiegels an der Wand lesen kan | 600. |
| Machen / daß eine Schrift ganz grob und leserlich zum Vorschein komme | 611. |
| Eine Weiße sonder weiße Dinte zu schreiben | 817. |
| Eine zu machen/ welche man nicht/ als zu Nacht lesen kan | 821. |
| Eine andere zu schreiben/ die nur gegen dem Feuer gehalten/ kan gelesen werden | 821. |
| Ein Wasser zu machen / so gleich die Schrift vom Pavier wegnimmt | 874 |
| Schweiß. Machen/ daß jemand im Tanzen ein ganz schwarzer ausbreche | 30 |
| Schwertfeger / wie sie es machen / daß ein Degen gerne aus der Scheiden gehe | 678 |
| Schwimm Gürtel zu machen | 108 |
| Scorpionen herfür zu bringen | 638 |
| See. Die Tiefe ohne Senck. Bley zu ergründen | 209. |
| Eine ganze brennend zu machen | 566 |
| Seidenwürmer aus Kalb. Fleisch zu erziehen | 624 |
| Seife/ eine gute zur Händwäsung | 341/846 |
| Eine | |

Regiſter.

- Eine zu machen / womit alle Flecken aus denen
 Kleidern bringen kan 862
 Eiſſen-Kugel zu machen/die wohlriechen 841/846
 Eiſſ-Körnlein. Vervielfältigung deſſelben 454
 Silber. Vervielfältigung deſſelben ibid.
 Wie es hell und glänzend zu machen 673. Wie
 man es in der Hand ſchmelzen könne/ 674. Die
 ſchönſte Goldfarbe zu geben. 679. Rein zu brennen
 680. zu erweichen 687. auf Gold art zu farben
 689. daraus Gold zu machen 692. Mit denſelben
 zu ſchreiben 820
 Soldaten/wie ſie unmöglich ihrer Feinde im Schieſ-
 ſen verſehlen könne 216. Wie 32. in gewiſſe Ord-
 nung geſtellt davon 8. genommen / und 4. in einen
 andern Platz können geſetzt werden. / daß es ſchei-
 ne/ob wäre keiner weggenommen worden 410
 Machen / daß ein einziger ein ganze Compagnie
 præſentire 601
 Sonne / dieſelbe zwey Stunden zurück gehend ma-
 chen/und aufzuhalten 579
 Sonnen-Blum / Flos Solis genannt / wie ſie zu mah-
 len 781
 Sonnen-Circkel/denſelben auf der Hand/nach altem
 und neuen Scylo zu bemerken 423
 Sonnenschein. An denſelben abzunehmen / um wel-
 che Zeit es iſt 180
 Spanfärcklein. Vervielfältigung derſelben 455
 Spangrün / welcher geſtalt dieſe Farb zu zuriichten/
 anzulegen/zu vertieffen/und zu verhöhen ſey 724
 Sparges/wie ein groſſer und ſchöner wachsen zu ma-
 chen 654
 Spatium, wie ein groſſes und zertheilt und ungebogen
 in einen kleinen Raum zu bringen 249
 Spiegel

- Spiegel.** Einen runden Schau-Platz durch etliche fürzustellen 244. Hinterrucks durch einen hohlen ein Feuer anzuzünden 252. Einen solchen zu machen/in welchem die Angesichter so groß / als Riesen scheinen / 598. Durch einen Büchsen-Pulver anzuzünden 601. von den gehörigen Eigenschafften eines guten 605. Machen / daß diejenige Person/so in denselben schauet / eine blasse / gelbe oder dunckel Gestalt bekomme 607. Einen Flachenspiegel zu machen / in welchem ein Bildniß scheinet hinweg / und das andere hertwärts zu gehen/ 608. Einer Spiegel schauenden Person einen Voss zu beweisen / daß sie mit anders meinet/ als seye ihr Angesicht in mitten entzwey geschnitten 610
- Sprach-Rohr zu machen** 598
- Spring-Brunnen. S. Brunnen.**
- Springer.** Daß der beste nicht über einen Strohhalm springen könne / ob er gleich zu nächst davor steht 22
- Stadt. S. Dorff.** Wie eine zu illuminiren 745-746
- Stäbe /** drey mit dem einen Enden auf einer ebenen Fläche aufzulegen / und mit dem andern in einander zu schliessen / daß sie sich selbst starck an einander halten 21
- Stahl in der Hand ohne Schmerzen und Gefahr zu schmelzen** 159. Wie er zu härten 678. zu erweichen 686
- Stange/warum eine lange / so auf der Hand getragen wird/** stehen bleibe/so bald man sie aber auf die Erden setzt / niederfalle 205
- Stein aus der Hand verschwinden zu machen** 125
- Ohne Wage zu finden / wie schwer ein gewisses Metall ist** 180. Wie jemand Aepffel / oder Stei-
ne

- ne/oder auch/andere dergleichen Dinge auf gewisse Condition zusammen sammeln solle 456. Mit einem gleich einen Faden zu nähen 587. Einen solchen zu machen/ der im Finstern leuchtet wie ein Licht 583
- Steinfelsen/wie sie zu illuminiren 745
- Stern. Bey heiterm Sonnen-Wetter die Stern Himmel sehen zu können 179
- Stimme wie man sie verstärcken könne 206. Wie man aus einem Musicalischen Instrument zwey oder drey mit einem Musical-Accord machen könnte 599. Eine vom Himmel herabschallend zu machen 602
- Stirn die runzlicht ist / glatt zu machen 850
- Stock einen Wasser-Eimer feste an einem zu hagen/ der doch selbst nur mit dem einem Ende auf dem Tisch ruhet 75. Einen auf zwey Gläsern in Stücken zu schlagen/ ohne die Gläsern zu brechen 82
- Einen auf dem Daumen zu tragen/das er aufgerichtet bleibe/und nicht niedersincke 83. Einen Stock oder ein Marck-Bein auf 2. Strohalmen entzwey zu schlagen 131. Mit einem Stock und Eyern eine lächerliche Kurzweil zu erwecken 145
- Stoß-Vögel suche Vögel.
- Strohalmen ein Glas oder Flasche damit aufzuben 24. Machen das sich ein Pfennig auf einem Halm herum drehe 142. Durch einen zu erfahren auf der Hand/wie viel die Glocke schlägt oder welche Stund es ist 183/ 184. & seqq.
- Stuck / wie man durch ein losgebranntes eine beliebige Distanz erfahren könne 166
- Stunden ohne Uhr zu erfahren 91
- Stunden-Schlag wie viel Derer im Jahr geschehen/ 407 Super-

Superba alba, auf unterschiedliche Arten anzulegen
und zu mahlen 780

T,

Toback suche Toback.

Tafel/eine/allwo die Zahlen nach der Länge/Brei-
te und Creuz weiß addirt/oder multiplicirt/ einer-
ley Sinn heraus bringen 477. Eine solche zu richt-
ten/dasß drey verschiedene Bilder/ deren man aber
nur eines nach dem andern zu Gesicht bringen kan/
darauf erscheinen 617

Tauben schöne grünglänckende zu zeugen 622. Ma-
chen dasß sie nicht wegfliegen 629. Einem alle aus
dem Schlag zu verjagen 641

Tauber Mensch / dasß er auf der Lauten spielen höre
zu machen 596

Treich einen brennend zu machen 566. Einen ohne
Fische zu besetzen 641

Teller einen von zweyen Händen starck gehaltenen /
nur mit zwey Fingern aus der Hand zuschlagen /
136. Wie mit einem ein anderer von dem Tisch
oder Banc hinunter zu schlagen / dasß doch keiner
den andern berühre 237

Treusel/wie sie zu mahlen 741

Ttaler/wie sie zu erfahren/wie viel Ttaler der 24te
Knopff betragen würde 436

Thier / Bervielfältigung derselben 454. Brünstig
zu machen 631. Wie sie anzulegen und zu mahlen/
750. Wie allerhand fliegende zu illuminiren 754

Wie die kriechen und vergifteten 757

Tür/eine zu machen die auf beyden Seiten auf und
zugehet 194

Turn/wie man vermittelst zweyen kleinen Stäblein
oder Stroßalmlein die Höhe eines erforschen mö

Register.

| | |
|---|-----|
| ge 165. Die Höhe eines oder etwas anders dergleichen durch den Sonnenschein zu finden | 170 |
| Linctur/eine wohlriechende zu machen | 847 |
| Tischtuch/allerhand Buchstaben auf eines zu drucken | 550 |
| Tochter/Frage von einer | 406 |
| Toback durchs Wasser zu schmauchen 119. Einen schlechten gut zu machen / 644. der sehr gesund ist | 653 |
| Todten-Kopff einen lebend zu machen | 603 |
| Toppf/machen daß ein siedender nicht überlauffe | 161 |
| Tranck zum Mund hinein trincken / und zum Ermel wieder auslauffen lassen 8. Wie zu errathen/was jemand getruncken habe 64. Einen Tranck zu machen der dem Wein fast gleich kommt | 648 |
| Triangel/einen zu machen / dessen 3. Winckel weniger als 180. Grad ausmachen / oder kleiner seynd als 2. Anguli recti 211. Einen andern zu machen dessen drey Winckel dreyen rechten gleich | 256 |
| Trichter einen voll mit Wein auszutrincken / anbey aber zu machen / daß solches aus dem Ermel des Rocks wieder heraus lauffe | 123 |
| Trinck-Glaß ein gemeines pfeiffend zu machen | 120 |
| Jemanden durch eines seine Meynung zu verstehen geben 593. Mit verschiedenen Trinck-Gläsern ein Glocken-Spiel zu machen | 599 |
| Troja/Frage wie viel Soldaten für diese Stadt gezogen | 437 |
| Tuch/wie man eines auf Kohl-Feuer legen kan/ohne daß es verbrenne 161. Einen abgeschossenen seine vorige Farbe wieder zu geben 862. Alle Flecken aus wullenen Tüchern zu bringen 863. Ein Wasser so alle Flecken aus weissen Tüchern nimt. <i>ibid.</i> | |

Register.

| | |
|---|-------|
| Tulipa pumitis, wie zu mahlen | 802 |
| V. | |
| B Ergrößerungs/ Gläser zu machen | 597 |
| Verkehren im Bret-Spiel suche Bret-Spiel. | |
| Berniß zu machen 698. Einen andern so sehr trocken wird ibid. Rothen Berniß zu machen 701. In gleichen schwarzen ibid. Welcher gestalt diese besagte Berniß zu gebrauchen | ibid. |
| Vervielfältigung der Thiere/Pflanzen/ Früchten/ Gold und Silbers/ und wie man darinnen allezeit mit gang gewisser proportion schliessen möge | 454 |
| Bestungen wie zu mahlen | 745 |
| Verier. Glas/ ein lustiges zuzurichten | 121 |
| Uhr/ Uhrwerck die Stunden ohne Uhr zu erfahren 92 | |
| Wie eine mit einem einzigen Rad zu verfertigen 243. Ein wachsendes Uhrwerck / so die Stunden andeutet / zu erziehen/ 250. Einige artige Wasser-Uhr zuzurichten | 253 |
| Viereck eines in ein achteck zu verwandeln | 214 |
| Violen-Pulver / ein wohlriechendes zu machen | 846 |
| Ein anders ibid. | |
| Violen-Wurk/ wie sie anzulegen und zu mahle | 775 |
| Violet-Farbe/ von derselben oder der Purpur-Farb Gebrauchung / als welche aus der Brasil-Farb entspringt / und deren unterschiedlichen Zubereitung/ | 716 |
| Unsichtbar zu machen | 74 |
| Vogel/ wie man einen abrichten könne / daß er ausfleucht und doch wieder heim kommt 35. Eine Erfindung / nach welcher einer von einen Kartenblat heraus fleucht 288. Von vier gebratenen Vögeln eine artige Erzählung 515. Machen daß sich ein Vogel selbstn herum dräbe/ und am Feuer brate/ | 567 |

Regifter.

567. Vögel mit Händen zu fangen 619. Einen also zu sich gewöhnen / daß er stets bey einem bleibe 619. Allerhand Raub- und Stoß-Vögel zu fangen 634. 635. Wie allerhand Arten Vögel und fliegende Thier anzulegen und zu mahlen 754

W.

- W**achs das gelbe weiß zu machen 695
Wäsch / ein Pulver das mohlrüchet zu machen / welches man in dieselbe streuen kan 846
Wagen / eine ohne Pferd fortzuführen 95
Wagen-Rad / von dessen Umtrieb 512
Wahren / wann ihrer von 3. unterschiedlichen ohne meine Aufsicht vorborgen / zu errathen / wer solches genommen 487. Ein ander Exempel 489
Wald-Männer wie sie zu mahlen 741
Wand-Läuse zu vertreiben 631
Wangen / rothe zu machen 833
Wasser / ohne Wage zu erfahren / welches Wasser schwerer oder leichter ist 100. Ein Instrument / wodurch man unten aus der See das süße heraus hohlen kan 102. Wie Bier und Wasser dergestalten in ein Glas zu vermischen / daß das Bier unten und das Wasser oben zu stehen komme / und doch das Bier von unten durch das Wasser auszutrinken 104. Ein Mittel zu erfahren / wie viel Wein oder Wasser noch in einem Faß vorhanden / ohne das Spund-Loch zu eröffnen 107. Ein Glas voll Wassers an einen Strick zu hängen / und an das selbige zu schlagen / daß doch kein Tropffe verschütete / und das Glas nicht zerbreche / und doch das Wasser nit heraus lauffe 113. Mit Wasser Feuer anzuzünden 153. Dasselbe in ein Glas zu gießen / daß doch nichts davon heraus lauffe / wann man

Register.

- es umkehret 554. Von des kalten und warmen
 Wassers Veräusche 579. Aus Feuer/Lufft und
 Erde Wasser zu machen 575. Aus Lufft allein
 Wasser zu machen 587. Wasser von dem Wein
 abzusondern 581. Ein brennendes zu machen 589
 Gewisses allerdings zu vergulden 684. Auf was
 Weise die Wasser zu mahlen und anzulegen / 759
 Ein solches zu machen so gleich die Schrift vom
 Papier wegnimmt 822. Ein anders womit man
 die Flecken aus dem Angesicht vertreiben kan 826
 Noch ein anders zu bereiten / welches sehr schöne
 saubere Hände und ein recht nettes Angesicht zu
 wege bringet *ibid.* Eines wider die schändlichen
 Flecken im Angesicht / welches dasselbe schön und
 glatt erhält 827. Ein anders gutes und schönes zu
 wege zu richten die Angesichter in schöner Zierde
 und Gestalt zu erhalten / welches man aber nur zu
 einer gewissen Zeit und Gestalt zu erhalten / wel-
 ches man aber nur zu einer gewissen Zeit des Jahrs
 wegen einer Species so dazu kommt und gebrau-
 chet wird / bereiten kan 828
- Wasser-Eimer** / einen fest an einen Stoc zu hangen/
 der doch selbst nur mit dem einem Ende auf dem
 Tisch ruhet 75
- Wasser-Harnisch** / einen zugebrauchen 114
- Wasser-Trincker** / von solchen / welche verschiedene
 Gläser mit Wasser einslucken / und an desse statt
 Bier / Wein / Brandwein / Milch / oder allerhand
 gefärbte Tränck heraus spritzen 97
- Wasser Uhr** suche Uhr
- Wecker** / einen zu machen / der auch zugleich Feuer
 schlägt 579
- Weib** / ein altes zu mahlen 738. Ein todtes 740
- Wein** /

Register.

- Wein/zu errathen ob ein Knecht oder Magd Wein getruncken habe oder nicht 80. Ein Mittel zu erfahren/wie viel Wein noch in eine Faß vorhanden/ohne das Spund Loch zu öffnen 107. Den Wein also zu erleichtern/das er nicht bald jemand truncken mache 118. Wie 8. Maß Weins in zwey gleiche Theilen zu theilen/ohne mehr als 3. Flaschen darzu zu gebrauchen/ deren die erste 8. die andere 5. und die letzte 3. Kannen hält 438. Wein von Wasser abzusondern 58r
- Weintraube wie die weissen zu mahlen 807. die rothen ibid.
- Weite zu erkennen/ob etwas sich bewege oder nicht 57r
- Wespen/wie aus Kindern / Pferden / Esel und dergleichen allerhand fliegende Würmer/als Bienen/Wespen 2c. wachsen und entspringen können 627
- Wetter/Gläser suche Gläser.
- Wiesel / wie diese getödtet / und alle an einen Ort mögen gebracht werden 62r
- Wind / des Abends im dunckeln zu erfahren woher er gehe 131. Auf dem freyen abzunehmen / woher er komme 134r
- Wischtuch anzuzünden / das es doch nicht verbrenne oder versehret werde 650
- Wölffe/warum es deren weniger gebe als der Schafe 453. Eine Frage von einem Wolff und Fuchsen 505. Ein andere 506
- Wolffs,Würkel wie sie anzulegen und zu mahlen 793
- Wort / durch die Rechen-Kunst zu erfahren / was man für eines bey sich dencke 412
- Würffel/zu errathen / wie viel man mit denen unten und

Register.

und oben zugleich geworffen 440. Zu errathen/
wie viel Augen man mit 3. 4. und mehr Würfeln
geworffen 445. 446

Wunsch/der Vogelfanger sonderlicher 452

Wurzel/eine zu bereiten/welche eine menschliche Ge-
stalt / es sey gleich männlich oder weiblichen Ge-
schlechts/vorstelle 643

3.

Zahl/Zahlen wie zu errathen welche Zahl man sich
im Sinn genommen 399. Eine andere Art dies-
ses Exempels ibid. Noch ein dergleichen Aufgabe
ibid. Von etlicher Zahlen absonderlicher Eigen-
schafft 409. Zwen zu finden / deren Quadrat-Zahl
ausmachen 415. Wie die guldene zu finden von
der Geburt Christi an / biß auf die jetzige und zu-
künfftige Zeiten 416. Wie sie an der Hand abzu-
nehmen 417. Jemanden diejenige zu sagen / die er
bey sich gedencet 426. Wie man durch Verse-
kung derselben oder auch der Buchstaben/geheime
Briefe schreiben könne 461. Zu errathen an wel-
che Zahl jemand bey sich gedencet/oder in Gedan-
cken gehabt 439/440. Andere dergleichen Arten
und Aufgebungen 441/442 443. Wie sie mit ver-
schiedener Manier in Versen auszusprechen 450
Zweyen gewissen Personen werden zwen Zahlen
zugeeignet / deren die eine gleich die andere aber
ungleich ist / ist also die Frag: welcher Person ist
die ungleiche und welcher die gleiche zu Theil wor-
den 459. Unter 16. Zahlen diejenige zu erfahren/
jedoch ohne Rechnung/welche ein anderer in Sinn
genommen 483. Von der Zahl 301. sonderbaren
Eigenschafft 486. Zwen Personen werden eins/jes-
der von ihnen eine gewisse zu nehmen/die doch bey
derseits

Register.

- Derseits kleiner seynd / als die gegebene/und damit
nach und nach fortzufahren/biß alle Zahlen insge-
samt mehr / als die gegebenen ausmachen; fragt
sich wie solches zugehen müsse 490. Durch die-
selbe zu errathen/was für ein Wort oder Namen
man in seine Schreib-Tafel geschrieben/ 516.
Wie ein Commandant in einer Bestung durch
Zahlen sichere Nachricht an seinen Principalen/
wegen des Orts Beschaffenheit bringen möge 516
Wie es kommen könne / daß die geringen Zahlen
höher / und diese wieder geringer zu achten 517
Aus 3. Reihen Zahlen/allezeit und auf allen Sei-
ten eine gleiche Anzahl heraus zu bringen 520
Zähne ausfallend zumachen 140. Schwache weiß
zu machen/839. Ein Wasser die Zähne schön und
weiß zu machen 842. Andere gute Mittel für die
schwarze Zähne ibid. Zahn-Pulver 843. Zahn-
stöhler ibid. Ein ander Zahn-Mittel 844. Noch
etliche/und darunter ein zu Paris erfundenes / die
Zähne schön und gesund zu erhalten ibid. 857
Ein gut Wasser für die Zähne 860
Zahnweh zu vertreiben 845. Auf eine andere Art ib.
Zauber-Laterne/Laterna magica genannt zu machen/
81
Zauber-Klaue zu machen 134
Zech/Zech-Brüderschaft/eine solche Compagnie von
12. Personen unterredet sich mit einander/wie es
anzugeben / daß der eilffte Zech-Bruder (wann
man nemlich mit Zahlen zehlet / daß allezeit der
Zehende frey ist) die Zechen zahlen müsse/ 433.
Von einer andern Zechen etlicher Sauff-Brüder
530
Zeit

Regiſter.

- Zeitloſen/wie ſie auf vielerley Arten zu mahlen 834
786. 787. 688. 789
- Zerſpring-Gläſlein zu machen 609
- Zimmer/ allerhand artige Vorſtellungen in einen
finſtern zu machen 130. Wie man in ein ungesund/
des/gedunde und friſche Luſt bringen möge 232
- Machen daß eines ganz liecht / und gleichſam ſilber
ern erſcheine 197
- Zinn daraus das beſte Silber zu machen 685
- Zinober wie man ihn anlegen/tieffen und höhen ſoll/
726. Eine Dinte von ihm zu machen 812. Den
Zinober zu bereiten/ daß man damit mahlen und
ſchreiben könne 813
- Zinß-Zahl/der Römer auszugrübeln und zu finden
519
- Zwangig Soldaten in ein Quadrat zu rangiren/
daß allezeit fünff in ein Glied zu ſtehen kommen/
479
- Zwillig/von zweyen / die mit einander gebohren und
geſtorben/und doch einer mehr Tage gelebt 174
- Zwirns-Faden unverbrennlich zu machen 154

E N D E.



